

1997

KULTURBERICHT

BM **UK**
BUNDESMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT
UND KULTURELLE
ANGELEGENHEITEN

1997

KULTURBERICHT



BUNDEMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT
UND KULTURELLE
ANGELEGENHEITEN

VORWORT

Im Kulturbereich war 1997 in vielerlei Hinsicht ein wegweisendes und dynamisches Jahr. Es erfolgten entscheidende Impulse für Neuregelungen und Initiativen, in vielen Punkten wurden wichtige Vorentscheidungen getroffen und Weichen gestellt, die im Laufe des Folgejahres abgeschlossen und umgesetzt wurden:

- Mit der Erarbeitung des neuen Museumsgesetzes wurden die Voraussetzungen für die Vollrechtsfähigkeit und mehr Selbstständigkeit und Freiraum für die Museen und damit Rahmenbedingungen für eine international wettbewerbsfähige Museumslandschaft in Österreich geschaffen.
- Mit dem Museumsquartier wurde das wohl bedeutendste österreichische Kulturprojekt dieses Jahrhunderts in Angriff genommen.
- Die rechtzeitige und sorgfältige Planung der EU-Themenkonferenzen und zahlreicher anderer Veranstaltungen hat entscheidend zum Erfolg des österreichischen EU-Ratsvorsitzes im Kulturbereich beigetragen.
- Mit der so genannten „Mauerbach-Versteigerung“ wurde ein weiterer Schritt bei der Aufarbeitung und der Rückgabe von in der Zeit des Nationalsozialismus geraubten Kunst- und Kulturgütern gesetzt. Auch dieser Prozess ist nicht abgeschlossen und wurde 1998 durch die Einsetzung einer Arbeitsgruppe für Provenienzenforschung und eine gesetzliche Regelung für die Restitution von Kunstgegenständen weitergeführt.



Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten präsentiert seinen Kulturbericht nunmehr zum dritten Mal. Dieser Bericht wird dem Nationalrat vorgelegt. Er gibt meinem Ressort aber auch eine ausgezeichnete Möglichkeit, der Öffentlichkeit die zentralen Entwicklungen im Kulturbereich und die vielfältigen Aktivitäten unserer Bundesmuseen und vieler anderer bedeutender kultureller Einrichtungen in unserem Land in ansprechender und übersichtlicher Form darzustellen. Der Bericht vermittelt einen guten Eindruck über den Reichtum Österreichs an Kunst- und Kulturschätzen und schafft ein Bewusstsein über unsere große Verantwortung bei der Bewahrung dieses kulturellen Erbes und den zentralen Stellenwert dieser Aufgabe in der österreichischen Kulturpolitik.

A handwritten signature in black ink, reading 'E. Gehrer'.

Elisabeth Gehrer
Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Impressum	6
Editorial	7
BUNDESMUSEEN	11
Adressen	12
Überblick	13
Besucher	13
Vermittlung	14
Öffentlichkeitsarbeit	15
Österreichischer Museumspreis	15
Förderungen	15
Leopold-Museum-Privatstiftung	17
Stiftung Ludwig	17
Österr. Friedrich und Lillian Kiesler-Stiftung	18
Bauliche Restaurierung	18
Museumsquartier	19
EU-Kultur	20
Budget	20
Teilrechtsfähigkeit	22
Kunsthistorisches Museum	23
Naturhistorisches Museum	35
Museum für Völkerkunde	43
Österreichische Galerie	49
Graphische Sammlung Albertina	57
Museum für angewandte Kunst – MAK	65
Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig – MMKSLW	73
Technisches Museum Wien	81
Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum	87
Österreichisches Theatermuseum	91
Volkskundemuseum	97
ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK	103
PHONOTHEK	115
ÖSTERR. VOLKSLIEDERWERK	121
HOFMUSIKKAPELLE	125
DENKMALSCHUTZ/BUNDESDENKMALAMT	129
Denkmalschutz	131
Bundesdenkmalamt	137

6 IMPRESSUM

Die Anwendung des Denkmalschutzgesetzes	137
Die Anwendung des Ausfuhrverbotsgesetzes	137
Denkmalforschung, Denkmalpflege	140
Landeskonservatorate	141
Landeskonservatorat für Burgenland	141
Landeskonservatorat für Kärnten	145
Landeskonservatorat für Niederösterreich	148
Landeskonservatorat für Oberösterreich	155
Landeskonservatorat für Salzburg	160
Landeskonservatorat für Steiermark	162
Landeskonservatorat für Tirol	165
Landeskonservatorat für Vorarlberg	169
Landeskonservatorat für Wien	172
Zentrale Abteilungen	179
Abteilung Bodendenkmale	179
Abteilung für Gartenarchitektur	184
Abteilung technische Denkmale	185
Abteilung Klangdenkmale	185
Abteilung Museen, Bibliotheken, Sicherheit	187
Abteilung Inventarisierung und Denkmalforschung	188
Abteilung Architektur und Bautechnik	189
Abteilung Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale	191
Abteilung Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege	195
Wissenschaftliche Grundlagen und Dokumentationen	197
Öffentlichkeitsarbeit	200

IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VOM BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN, SEKTION IV

MINORITENPLATZ 5, 1014 WIEN

REDAKTION: LIESELOTTE HASCHKE

PETRA SCHARON

MR DIPL.-ING. FRANZ NEUWIRTH

HERSTELLUNG: PAGO DRUCK, 1020 WIEN

BEZUGSADRESSE: AMEDIA, STURZGASSE 1A, 1141 WIEN

TEL. UND FAX: 1/982 13 22

PREIS JE EXEMPLAR ATS 80,- INKL. 10 % MWST.

ZZGL. PORTO UND VERSAND

Zukunft • Bildung • Kultur

BM UK

EDITORIAL

Das den Gegenstand dieses Berichtes bildende Geschäftsjahr 1997 nahm im Vergleich zu den bisherigen Berichtsjahren über die Tätigkeit der dem Ressort des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten angehörenden Kulturinstitutionen eine Sonderstellung ein. Diese bestand darin, dass sich die Bundesmuseen, die Österreichische Nationalbibliothek, die Österreichische Phonotheek, die Hofmusikkapelle und das Bundesdenkmalamt im Jahre 1997 nicht nur ihrem „Business as usual“ zu widmen hatten und ihnen hierfür laut Bundesrechnungsabschluss ATS 1.545 Mio. zur Verfügung standen, sondern dass diesen Institutionen in diesem Berichtsjahr die Aufgabe gestellt war, gemeinsam mit der Sektion IV des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten eine Reihe bedeutsamer organisatorischer, juristischer und wirtschaftlicher Veränderungen vorzubereiten. Diese Reformen, die zum größten Teil im Jahre 1998 Gesetzeskraft erlangten bzw. in die Realisierungsphase eintraten, reiften im Jahre 1997 heran und banden das Leistungspotenzial der beteiligten Institutionen in beträchtlichem Maße.

Als derartige Neuerungen, die das Jahr 1997 als typisches Übergangsjahr vor großen Entscheidungen erscheinen lassen, sind zu erwähnen: die Schaffung eines Bundesgesetzes über die Rechtsstellung, Errichtung, Organisation und Erhaltung der Bundesmuseen, weiters die in eine Novelle zu kleidende inhaltliche Wiederverlautbarung des Rechtsbestandes an Denkmalschutz und Fragen der Ausfuhr von Kunstgegenständen, die Auseinandersetzung mit Fragen der Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen, sowie die Vorbereitung des österreichischen EU-Vorsitzes im zweiten Halbjahr 1998. Alle diese Maßnahmen, die zum Teil einschneidende Veränderungen für die betroffenen Institutionen bewirkten, sind, wie bereits erwähnt, erst 1998 voll zum Tragen gekommen bzw. legislativ umgesetzt worden. Sie werden daher erst im Rahmen des Kulturberichtes 1998 umfassend und abschließend dargestellt und erläutert werden können. In diesem Kulturbericht wird auch dem mit einer Entschließung zum Ausdruck gebrachten Wunsch des Parlaments nachzukommen sein, im Zuge der Erstellung der neu zu erarbeitenden Museumsordnungen der einzelnen Bundesmuseen eine neue inhaltliche „Museumskonzeption 2010“ zu erarbeiten, die die kulturpolitischen, wissenschaftlichen und bildungspolitischen Ziele der einzelnen Museen definiert. Dennoch sind bereits 1997 in vielen Punkten entscheidende Weichen gestellt und Vorentscheidungen gefällt worden, die im Folgenden dargestellt sind.

So wurde bezüglich der Bundesmuseen bereits im Jahre 1997 Klarheit darüber geschaffen, dass dem allgemeinen Trend zur Verselbständigung und Dezentralisierung sowie der staats- und wirtschaftspolitischen Zielvorgabe, nämlich der Beschränkung der staatlichen Einflussnahme auf die gesetzlichen Pflichten der Museen und deren Effizienzsteigerung bei gleich bleibenden Kosten Rechnung zu tragen war und dass die Bundesmuseen über den Status der Teilrechtsfähigkeit hinaus als wissenschaftliche Anstalten öffentlichen Rechtes des Bundes mit eigener Vollrechtsfähigkeit einzurichten sind. Die Rechtsform der Anstalt, also der „organisierten Verbindung materieller Güter mit personellen Dienstleistungen zur Erzielung eines vorgegebenen Zweckes“, wurde gewählt, weil sie die geringste Änderung und somit einen schonenden Eingriff bedeutet, zumal die Museen bereits zuvor – unselbständige – Anstalten waren.

Bereits 1997 wurden folgende Prämissen als unverzichtbar für diese Organisationsreform erkannt und anerkannt:

- Gestaltbare Budgetbelastungen für den Bund
- Mehr Beweglichkeit der Bundesmuseen bei Personal und Budget und damit höhere Zielsicherheit im Ressourceneinsatz
- Anreiz für die Museen zur Eigeninitiative
- Keine Verschlechterung für das Personal und die kleineren Museen
- Weitestgehende Zustimmung der Betroffenen (Identifikationskriterium)
- Verwaltungsvereinfachung, Abbau von Mehrfachzuständigkeiten

Auch zeichnete sich bereits 1997 ab, dass die Überleitung der einzelnen Häuser in zwei oder drei zeitmäßig getrennten Etappen zu erfolgen habe und dass für die Überlassung des Sammlungsgutes die Rechtsform der Leihe heranzuziehen sein dürfte. Auch war klar geworden, dass der Verteilungsgerechtigkeit hinsichtlich der zu gewährenden Budgetmittel höchste Bedeutung zukommen würde.

Im Bereich des Denkmalschutzes war im Jahr 1997 wie auch in den Vorjahren deutlich zu Tage getreten, dass der Umfang der Unterschutzstellungen von Denkmalen hinsichtlich deren Zugehör, Bestandteilen und Nebengebäuden immer wieder Anlass zur Unsicherheit gibt. Ferner, dass durch die Bestimmung des Denkmal-

schutzgesetzes, alle unbeweglichen und beweglichen Denkmale im weitesten Sinn, soweit sie sich im Eigentum einer Gebietskörperschaft, der Kirche usw. befinden, kraft gesetzlicher Vermutung bis zur Feststellung des Gegenteils (praktisch automatisch) unter Denkmalschutz zu stellen, Objekte in einem viel zu großen, unübersehbaren Ausmaß unter Denkmalschutz stehen. Auch ist 1997 klar geworden, dass die Unterschützstellung historischer Park- und Gartenanlagen in besonders wichtigen Fällen einer gemeinsam mit den Ländern anzustrebenden gesetzlichen Regelung bedarf. Desgleichen erwies sich eine bessere Abstimmung des Denkmalschutzrechtes mit den Bestimmungen über die Ausfuhr von Kulturgütern, aber auch mit den Bestimmungen der Haager Konvention als erforderlich. Weiters setzte sich bereits 1997 die Ansicht durch, dass der auf dem gleichen Rechtsgut (den öffentlichen Interessen) beruhende Themenkomplex des Denkmalschutzes und die Ausfuhrverbotproblematik in einem gemeinsamen Gesetzeswerk geregelt werden sollten und hinsichtlich des letzteren Themenkreises eine deutliche Liberalisierung angestrebt werden sollte. Entsprechende Gesetzeswerke werden im Kulturbericht 1998 ausführlich darzustellen sein.

Was die Thematik der Restitution von Kulturgut betrifft, hat das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten im Zusammenwirken mit dem Bundesdenkmalamt auch nach der im Jahre 1997 vollzogenen so genannten „Mauerbach-Versteigerung“ (2. Kunst- und Kulturgutbereinigungsgesetz 1986) seine Bemühungen fortgesetzt, Nachforschungen nach heute moralisch nicht mehr vertretbaren Perspektiven der seinerzeitigen „Schenkungen“ an Museen und Sammlungen im Zusammenhang mit Ausfuhrpraktiken anzustellen und diese kritisch zu überprüfen. Die Thematik war auch – ausgelöst durch eine 1997 in London abgehaltene Konferenz über die Rückerstattung geraubter Goldbestände durch eine so genannte „Tripartite Gold Commission“ – international in Bewegung geraten, wobei die US-Regierung bereits 1997 für Ende 1998 eine Washingtoner Konferenz über Holocaust-Vermögen ankündigte, in deren Rahmen auch Fragen im Zusammenhang mit Kunst- und Kulturgütern behandelt werden sollen. Dies führte in der Folge zu einer im Jahre 1998 von Frau Bundesministerin Gehringer eingesetzten Arbeitsgruppe ihres Ressorts für Provenienzenforschung und schließlich zu einer legislativen Regelung des Problems in Form eines „Bundesgesetzes über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen“.

Wie bereits im Kulturbericht 1996 dargestellt wurde, hat das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten an der Umsetzung des durch den Maastricht-Vertrag eingeführten, durch den Amsterdamer Vertrag inzwischen adaptierten Artikels 128, des so genannten Kulturartikels, im Rahmen von Kulturministerräten der Europäischen Union und der Sitzungen des Kulturausschusses engagiert teilgenommen und alle Anstrengungen unterstützt, um der Kultur im Kreis der vielfältigen anderen Politiken der Gemeinschaft den ihr gebührenden Stellenwert inklusive einer entsprechenden finanziellen Dotierung der Förderprogramme einzuräumen. Diese Bemühungen wurden im Jahr 1997 fortgesetzt und unter dem Aspekt der österreichischen Präsidentschaft entsprechend verstärkt. Die Arbeiten konzentrierten sich auf die Vorbereitung eines „Ersten Rahmenprogrammes der Europäischen Gemeinschaft zur Kulturförderung (2000 bis 2004)“, das es im Rahmen der vorerwähnten österreichischen Präsidentschaft weiterzuentwickeln und wenn möglich abzuschließen galt. Des Weiteren wurde im Jahr 1997 mit der Vorbereitung zweier Themenkonferenzen unseres Ressorts, die Fragen des Museumswesens bzw. des Denkmalschutzes gewidmet sind, begonnen.

Von den vielen Kooperationsebenen unseres Ressorts mit den Institutionen der Europäischen Union sei ein 1997 in Behandlung gezogenes Memorandum of Understanding über den multimedialen Zugang zum europäischen Kulturerbe – eine Absichtserklärung zur Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen und Multi-Mediabetreibern – erwähnt. Dies war der erste von der DG X und der DG XIII der Europäischen Kommission initiierte Versuch einer gemeinsamen Diskussion der Möglichkeiten, die sich durch die Anwendung neuer Technologien für museale Institutionen in Europa eröffnen. Dies hängt zusammen mit der aufkeimenden Sorge vieler Kulturorganisationen, angesichts der atemberaubenden Entwicklungen und Fortschritte der Informations- und Kommunikationstechnologie richtiggehend überrollt zu werden und insbesondere im internationalen Vergleich ins Hintertreffen zu gelangen. Diese Befürchtungen entbehren angesichts der so genannten „Dritten Welle“, der „Third Wave“, wie der amerikanische Kulturapologet Alvin Toffler den Übergang vom Industrie- ins Informationszeitalter nennt, nicht ihrer realen Berechtigung. Diese „Dritte Welle“ gewinnt ihre Kraft aus dem rasanten Fortschritt der Informations- und Kommunikationstechnologie und überschwemmt unsere zum „Global Village“ mutierte Gesellschaft mit einer übersehbaren Fülle unterschiedlichster Inhalte. Hierbei sollte die Beliebigkeit und tiefe Trivialität mancher Produkte für unsere Kulturinstitutionen und insbesondere für unsere Museen sogar ein Ansporn sein, um dieser Orientierungslosigkeit unsere unermesslichen Schätze, dieses in vielen Jahrhunderten kompilierte, qualitätsvolle kulturelle Erbe, als geistigen Kontrapunkt entgegen zu setzen. Es handelt sich also jedenfalls um ein Thema, das auch in Zukunft unsere Aufmerksamkeit verdient.

Die im Koalitionsübereinkommen vereinbarte Realisierung des Museumsquartiers in Wien konnte im Berichtsjahr 1997 entscheidend vorangetrieben werden. Die Planung für diese durch große Vielfalt geprägte Standortgemeinschaft verschiedener Institutionen und Aktivitäten konnte abgeschlossen werden, und es erwuchsen die erforderlichen baubehördlichen und denkmalrechtlichen Bescheide in Rechtskraft. Im Rahmen eines fröhlichen „Startfestes“, das am 8. Dezember 1997 in Gegenwart von Frau Bundesministerin Gehrler, Herrn Bundeskanzler Mag. Klima und Herrn Bürgermeister Dr. Häupl stattfand, wurde symbolisch die Bauphase dieses – nach Fertigstellung des Getty-Museums in Los Angeles zu Recht als größtes Museums-Bauvorhaben der Welt bezeichneten – Projektes eingeleitet. Tatsächlich wurde im April 1998 mit den Bauarbeiten begonnen.

Die freundliche Aufnahme, deren sich die bisherigen Kulturberichte beim Parlament und in der Öffentlichkeit erfreuen durften, lässt es berechtigt erscheinen, die bisherige Gliederung des Berichtes (Besucher, Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungen usw.) beizubehalten, um ein möglichst vollständiges und wahrheitsgetreues Bild der von unseren Kulturinstitutionen im Berichtsjahr 1997 geleisteten Arbeit zu vermitteln. Es bleibt den Leserinnen und Lesern dieses Berichtes zu beurteilen überlassen, inwieweit es diesen Institutionen gelungen ist, im Rahmen eines gesellschaftlichen Diskurses die ihnen anvertrauten Zeugnisse der Geschichte sowie der Gegenwart der Künste, der Technik, der Natur sowie der sie erforschenden Wissenschaften zu sammeln, zu konservieren, wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu dokumentieren sowie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Brückenfunktion dieser Institutionen besteht darin, dass durch die Aufbereitung dieser Inhalte Verständnis für Entwicklungen und für Zusammenhänge zwischen Gesellschafts-, Kunst-, Technik-, Natur- und Wissenschaftsphänomenen geweckt wird.

Die erprobte Arbeitsteilung zwischen der Administrativfunktion des Ministeriums und dem inhaltlichen Gestaltungsauftrag der unserem Ressort angehörenden Kulturinstitutionen, getragen von einem entsprechend kooperativen Geist, gibt zu der begründeten Hoffnung Anlass, dass auch in Zukunft ein zeitgemäßer, innovativer und internationalen Kriterien gerecht werdender Standard sichergestellt werden kann.



Sektionschef Dr. Rudolf Wran
Leiter der Sektion IV
des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

BUNDESMUSEEN

ADRESSEN

Kunsthistorisches Museum

Burgring 5, 1010 Wien, Tel. 1/525 24

E-Mail: info@khm.at, Internet: <http://www.khm.at>

Kunstsammlungen in der Neuen Burg: Ephesos-Museum, Hofjagd- und Rüstkammer, Sammlung alter Musikinstrumente, Schatzkammer

Heldenplatz, 1010 Wien

Lipizzanermuseum: Stallburg

Wagenburg: Schloss Schönbrunn, 1130 Wien, Tel. 1/877 32 44

Palais Harrach: Freyung 3, 1010 Wien, Tel. 1/533 75 93

Naturhistorisches Museum

Burgring 7, 1010 Wien, Tel. 1/52 177

E-Mail: oeff.arbeit@nhm-wien.ac.at

Museum für Völkerkunde

Neue Burg, 1010 Wien, Tel. 1/534 30

E-Mail: v*@ethno-museum.ac.at, Internet: <http://www.ethno-museum.ac.at>

Österreichische Galerie

Prinz-Eugen-Straße 27, 1030 Wien, Tel. 1/795 57

E-Mail: belvedere@belvedere.at

Graphische Sammlung Albertina

Augustinerstraße 1, 1010 Wien, Tel. 1/534 83

E-Mail: info@albertina.ac.at, Internet: <http://www.albertina.at/albertina>

Museum für angewandte Kunst – MAK

Stubenring 5, 1010 Wien, Tel. 1/711 36

E-Mail: presse@mak.at, Internet: <http://mak-design.tu-graz.ac.at>

Design-Info-Pool: design@mak

Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig – MMKSLW

Palais Liechtenstein: Fürstengasse 1, 1090 Wien, Tel. 1/317 69 00

20er Haus: Schweizergarten, 1030 Wien, Tel. 1/799 69 00

E-Mail: museum@MMKSLW.or.at, Internet: <http://www.MMKSLW.or.at/MMKSLW>

Technisches Museum Wien

Mariahilfer Straße 212, 1140 Wien, Tel. 1/899 98

(Ausweichquartier Braillegasse, Tel. 1/914 16 10)

E-Mail: mbox@tmw.ac.at, Internet: <http://www.tmw.ac.at>

Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum

Spitalgasse 2, 1090 Wien, Tel. 1/406 86 72

E-Mail: path@via.at, Internet: <http://www.pathomus.or.at>

Österreichisches Theatermuseum

Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien, Tel. 1/512 88 00

E-Mail: info@theatermuseum.at

Internet: <http://www.theatermuseum.at/museum/index.html>

Volkskundemuseum

Laudongasse 15/19, 1080 Wien, Tel. 1/406 89 05

E-Mail: office@volkskundemuseum.at

BESUCHER

Im Jahr 1997 besuchten 2,677.010 Personen die im Kompetenzbereich des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten befindlichen Bundesmuseen, das sind um 137.303 Besucher weniger (-4,8%) gegenüber 1996. Der Besucherrückgang muss im Lichte der „Monet-Ausstellung“ im Jahr 1996 mit fast 300.000 Besuchern gesehen werden, ansonsten für 1997 eine rund 6%ige Steigerung verzeichnet worden wäre. In den Monaten, die nicht in Relation zur „Monet-Ausstellung“ standen, wurden bis zu rund 39%ige Besucherzuwächse gemeldet, so zum Beispiel für Jänner 1997 rund 28%, für Februar rund 7%, für Oktober rund 8%, für November rund 20% und für Dezember sogar rund 39%. Die Monate im Vergleichszeitraum zur „Monet-Ausstellung“ (14.3.–16.6.1996) und August und September ergaben Negativzahlen bis zu 34%.

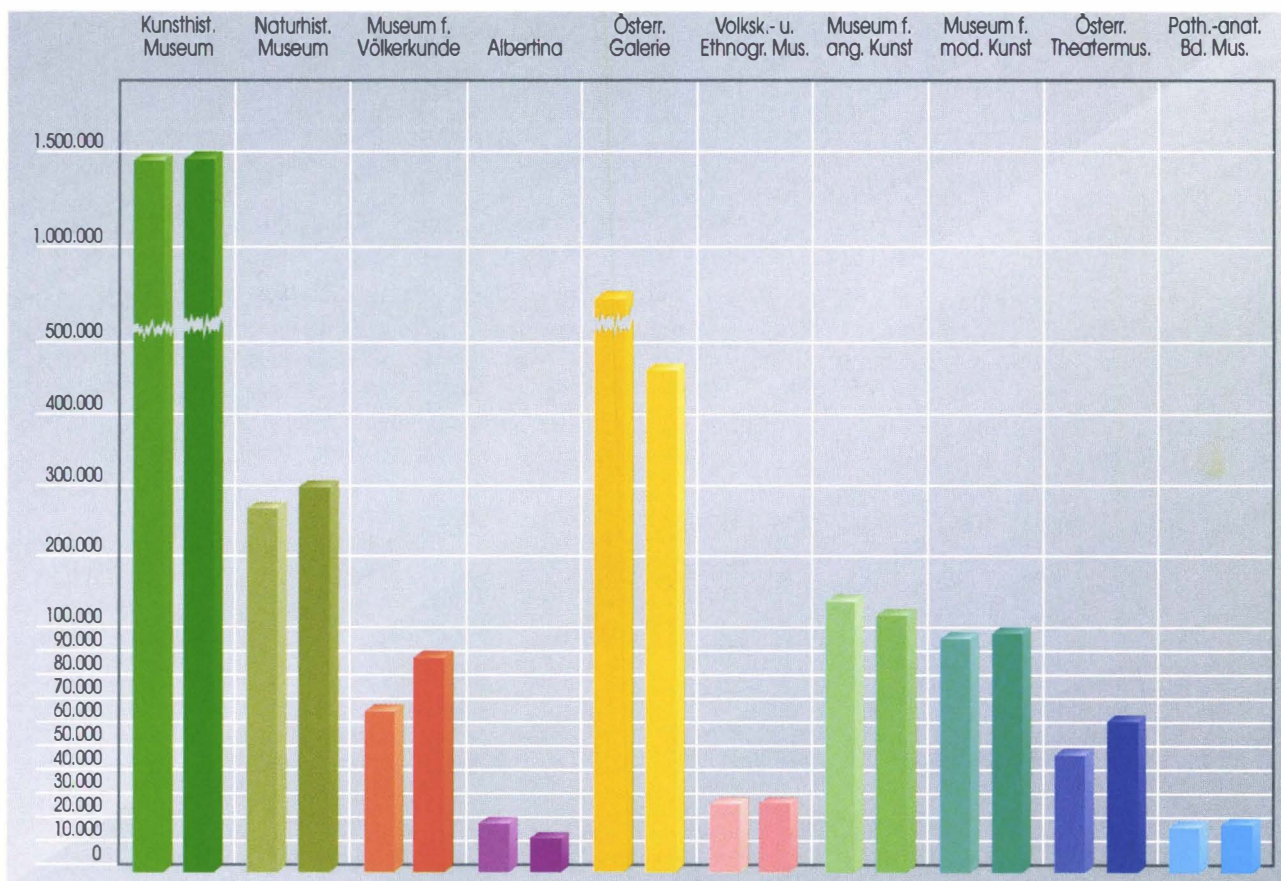
Die Steigerungen im Jänner sind größtenteils auf die Sonderausstellungen des Kunsthistorischen Museums „Die Botschaft der Musik“ im Palais Harrach und „Die Magie des Goldes“ im Haupthaus zurückzuführen. Das Naturhistorische Museum mit der Sonderausstellung „Der Regenwald der Österreicher in Costa Rica“ trug sowohl im Jänner als auch im Februar zum Besucherplus bei. Hinzu kamen im Februar Gewinne

der Österreichischen Galerie mit der „Kokoschka-Ausstellung“ und des Theaternuseums mit den Sonderausstellungen „100 schönste Kostüme“ und „Der vergessene Schubert“. Im Oktober stiegen die Zahlen durch die Großausstellung „Land der Bibel“ im Künstlerhaus und durch den neuen Besucherrekord am Nationalfeiertag bei freiem Eintritt mit 135.333 Personen, d.i. eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 17%. Allein über 73.000 Interessierte „stürmten“ an diesem Tag das Kunsthistorische Museum, das Naturhistorische Museum zählte rund 22.500 Besucher und das Technische Museum, das seine Pforten zur Präsentation der abgeschlossenen baulichen Sanierung öffnete, wurde von rund 9.600 besucht.

Das 20%ige Novemberplus erklärt sich aus dem Beginn der „Bhutan-Ausstellung“ im Völkerkundemuseum (über 20.000 Besucher), den Zuwächsen des Naturhistorischen Museums mit der Ausstellung „Alle verwandt – alle verschieden“ und den guten Tourismuszahlen für Wien im November und Dezember. Mit fast 40% wurden die höchsten Steigerungsraten für Dezember 1997 gemeldet.

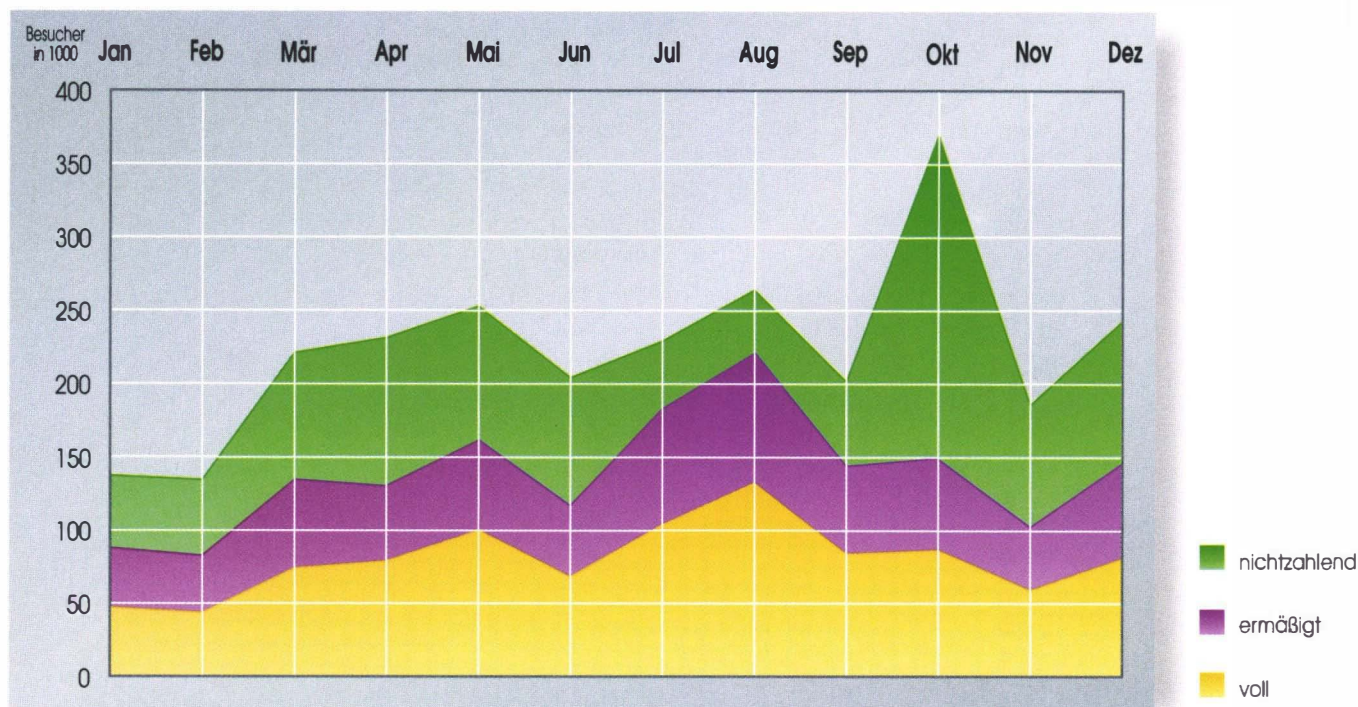
Die „Breughel-Ausstellung“ brachte dem Kunsthistorischen Museum rund 50.000 Besucher mehr als im Vorjahr und mit den Ausstellungen „Bhutan“ und „Alle verwandt – alle verschieden“ trugen das Völkerkundemuseum mit über 18.000 Besuchern und das Naturhistorische Museum mit einem Zuwachs von

BESUCHERENTWICKLUNG ALLER MUSEEN IM VERGLEICH



14 ÜBERBLICK MUSEEN

BESUCHERENTWICKLUNG IM JAHRESVERLAUF



rund 5.000 Besuchern zu dieser erfreulichen Steigerung für Dezember bei. Dennoch konnten die guten Ergebnisse dieser Monate die durch die „Monet-Ausstellung“ erzielten überdurchschnittlichen Besuchersteigerungen des Jahres 1996 nicht wettmachen, der Gesamtrückgang belief sich lediglich auf rund 5%.

Besucherentwicklung der einzelnen Museen:

Kunsthistorisches Museum	+2,3% oder 33.656 Personen
Naturhistorisches Museum	+11,1% oder 29.752 Personen
Museum für Völkerkunde	+35,8% oder 22.766 Personen
Albertina	-34,5% oder 6.511 Personen
Österreichische Galerie	-32,4% oder 222.931 Personen
Volkskundemuseum	+ 2,0% oder 342 Personen
Ethnographisches Museum Kittsee	+7,6% oder 783 Personen
Museum f. angewandte Kunst	-15,3% oder 21.208 Personen
Museum moderner Kunst	+2,4% oder 2.289 Personen
Theatermuseum	+28,4% oder 13.282 Personen
Patholog.-anatom. Bundesmuseum	+5,3% oder 848 Personen

Der Schnitt der zahlenden Besucher aller Bundesmuseen fiel geringfügig von rund 66% im Jahr 1996 (mit einem hohen Prozentsatz zahlender Besucher der Monet-Ausstellung) auf rund 62% im Jahr 1997. Der Anteil der Nichtzahler von rund 38% erklärt sich u.a. aus den freien Eintritten für Kinder unter zehn Jahren, für Schulklassen, freier Eintritt am Nationalfeiertag und Zählkarten bei Sonderveranstaltungen.

Eintrittsregelungen der Bundesmuseen

Ermäßigter Eintritt:

Schüler, Studenten, Senioren ab dem 60. Lebensjahr, Invalide, österr. Präsenzdiener, österr. Zivildienstler, Arbeitslose, Bezieher von Notstandshilfen

Freier Eintritt:

Kinder bis zum vollendeten 10. Lebensjahr, Schüler- und Studentengruppen mit begleitender Lehrperson, Journalisten, Konzessionierte Fremdenführer, Schwerstkriegsbehinderte

VERMITTLUNG

Unter dem Titel „Lügen“ initiierte das Büro für Kulturvermittlung gemeinsam mit den Bildungsabteilungen von 12 Bundesmuseen sowie dem ZOOM-Kindermuseum ein thematisches Ausstellungs- und Vermittlungsprojekt. Präsentationen von zu diesem Thema ausgewählten Objekten in den einzelnen Museen sowie ein komplexes Kommunikationsprogramm mit speziellen Vermittlungsaktionen wie Rundgängen, Diskussionsveranstaltungen, Filmvorführungen u.a. vernetzten die verschiedenartigsten Aspekte, die in diesem Thema eingelagert sind, das bewusst einem allgemein menschlichen Erfahrungsbereich entnommen wurde.

Die zunehmende Anwendung neuer Informationstechnologien sowohl an den Schulen als auch in den Bundesmuseen eröffnet für die Zukunft neue Wege der Vermittlung und Informationsbeschaffung durch mediale Kontaktaufnahme, die u.a. auch in Projekten wie museum online (Schüler bearbeiten museale Inhalte) zum Tragen kommen.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Monatlicher Programmfalter der Bundesmuseen: Übersicht über Ausstellungen, Sonderausstellungen, Führungen, Kinder- und Seniorenprogramme und sonstige Veranstaltungen der Bundesmuseen. Der Programmfalter wird in Zusammenarbeit mit der Abteilung Museum und Publikum des Kunsthistorischen Museums in einer Auflage von rund 14.000 Stück hergestellt und versandt.

Jahresplakat der Bundesmuseen: Adressen, Öffnungszeiten, Schließtage und Tage mit freiem Eintritt. Wird ebenfalls von Abteilung IV/2 in einer Auflage von rund 6.000 Stück hergestellt und versandt.

Plakat M/S Museum-Schule: informiert über aktuelle museumspädagogische Angebote aller größeren österreichischen Museen, erscheint zweimal jährlich und ergeht an Schulen und schulähnliche Institutionen.

Jährlicher Kulturbericht: Überblick über die Tätigkeit der Bereiche Bundesmuseen, Denkmalschutz, Nationalbibliothek, Hofmusikkapelle, Phonotheke, Volkskultur, erscheint in einer Auflage von 2000 Stück zum Preis von ATS 80,-. Bezugsadresse: AMEDIA, Sturzgasse 1A, 1140 Wien, Tel. 1/982 13 22.

Einschaltung der Bundesmuseen im Internet: Kurzdarstellung der Bundesmuseen mit aktueller Seite (Ausstellungen, Führungen, Veranstaltungen) unter: www.nhm-wien/ac.at/bundesmuseen.

Information über die Tätigkeit der Sektion IV und über die Kulturaktionsprogramme der Europäischen Gemeinschaft auf der BMUK homepage <http://www.bmuk.gv.at>

ÖSTERREICHISCHER MUSEUMSPREIS

Der im Jahr 1988 ins Leben gerufene Österreichische Museumspreis ist nicht nur als individuelle Auszeichnung eines Museums gedacht, sondern soll vielmehr als Anerkennung der Arbeit großteils unbezahlter Idealisten für die Erhaltung und den Zugang zum kulturellen Erbe unseres Landes und als Ansporn für die Fortsetzung und Verbreitung qualitativ hoch stehender Leistungen und Ideen speziell kleinerer Institutionen gewertet werden. Je zwei unabhängige Jurymitglieder besuchen und beurteilen unabhängig voneinander die teilnehmenden Museen u.a. nach der Originalität der Ideen, der ausstellungstechnischen Umsetzung, der Vermittlungsarbeit und dem Aufstellungskonzept. Der Österreichische Museumspreis besteht aus einem Barscheck über ATS 100.000,- sowie aus zwei Anerkennungspreisen zu je ATS 20.000,- und wurde 1997 dem Landtechnischen Museum Burgenland in St. Michael zuerkannt. Die Anerkennungspreise gingen an das Heimathaus Mariazell und das Museum im Ledererhaus in Purgstall/Erlauf.

FÖRDERUNGEN

Laut Bundesverfassung fallen nur die Bundesmuseen in die Kompetenz des Bundes, die Angelegenheiten der übrigen Museen sind Landessache. Um die kulturelle Präsenz des Bundes auch in den Ländern zu sichern, subventioniert der Bund Landes- und Gemeindemuseen sowie die Museen anderer Institutionen, soweit ihnen überregionale Bedeutung zukommt.

Subventionen hierfür werden aus den bei Ansatz 1/12446 veranschlagten Geldmitteln gewährt. Dazu kommt der für Museen gewidmete Anteil des Bundesministeriums beim Kunstförderungsbeitrag, bei Ansatz 1/12456, aus dem im Jahre 1997 für Zwecke der Museen ATS 5,534 Mio. zur Verfügung standen (1993, 1994 und 1995 jeweils ATS 5,443 Mio., 1996 ATS 5,645 Mio.). Es wurden im Berichtszeitraum die unten angeführten Museen aus Bundesmitteln unterstützt, wobei im Wesentlichen folgende Grundsätze beachtet werden:

Die überregionale Bedeutung regionaler Museen und Ausstellungen und die nachhaltige **ökonomische Eigenständigkeit**, zu der die finanzielle Unterstützung aus Bundesmitteln beitragen soll. Es wird auch eine ausgewogene Förderung der Museen nach Größe und Bevölkerungszahl der einzelnen Bundesländer angestrebt, wobei naturgemäß eine exakte Verwirklichung unmöglich ist, da die Vergabe von den einlangenden Ansuchen abhängig ist und große Einzelprojekte, etwa Ausstellungen, die völlig unregelmäßig anfallen, das Jahresbild stark beeinflussen.

Weiters ist der **denkmalpflegerische Aspekt** von großer Bedeutung, vor allem die Restaurierung und Konservierung historisch und künstlerisch wertvoller Exponate soll unterstützt werden. Besonderes Augenmerk wird auch auf die durch Einrichtung von Museen erzielte **Revitalisierung von Baudenkmalern** (vor allem Stifts- und Schlossmuseen) gelegt. Die enge Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt bei der Vergabe der Förderungsmittel gewährleistet die beabsichtigte Verwendung im Sinne des Denkmalschutzes: Alle geförderten Wiederherstellungs- und Konservierungsmaßnahmen im Musealbereich werden von den Landeskonservatoren beaufsichtigt. Die Landeskonservatoren und die Kulturabteilungen der Länder werden vom Bundesdenkmalamt zu diesem Zweck über die Förderungen des Bundes auf dem Musealsektor informiert. Da die einlangenden Subventionsansuchen von der Musealabteilung des Bundesdenkmalamtes begutachtet werden, ist eine Koordination mit denkmalpflegerischen Aufwendungen vollkommen gesichert. Das Bundesdenkmalamt selbst fördert nur baubezogene Maßnahmen und Restaurierungsarbeiten.

Wichtig ist auch der erreichte **volksbildnerische Wert**, der sich an den Vermittlungsbemühungen des jeweiligen Museums sowie an seiner Bedeutung für die lokale Identität misst: so z.B. werden audiovisuelle

16 ÜBERBLICK MUSEEN

Medien, Führungen, Diskussionen, Seminare, verbesserte, erforderlichenfalls mehrfache Beschriftung der Exponate, Auflage von Katalogen und ähnliche Maßnahmen gefördert.

Die Unterstützung konkreter Projekte hat den Vorrang vor jährlich wiederkehrendem Subventionsbedarf für Betriebsaufwand. Gefördert werden auch Publikationen über Themata aus dem Musealbereich sowie Veranstaltungen, die der Fortbildung von Museumskuratoren dienen. Hier wird in erster Linie der alljährliche, jeweils an einem anderen Ort stattfindende österreichische Museumstag unterstützt. Auch auf einschlägige Projekte der EU oder der UNESCO wird bei der Setzung von Förderungsmaßnahmen Bedacht genommen.

Budgetansatz 1/12446 (in ATS)**Zuschüsse an Länder:**

Landesmuseum Joanneum Graz 50.000,-

Zuschüsse an Gemeinden:

Gemeinde Zagersdorf, Freilichtmuseum 70.000,-
Gemeinde Öblarn, Grogger-Gedenkstätte 40.000,-
110.000,-

Zuschüsse an Gemeinden (IF):

Gemeindemuseum Pölla 100.000,-
Gemeinde Gußwerk, Museum im alten Amtshaus 200.000,-
300.000,-

Zuschüsse an Gemeinden für sonstige Anlagen:

Gemeinde St. Anton an der Jessitz, Museum Bruderlade 200.000,-
Gemeinde Strass, Weinbaumuseum 300.000,-
Gemeinde Krems, Historisches Museum 120.000,-
Gemeinde Mitterkirchen, Urgeschichtliches Museum 50.000,-
Gemeinde Langenlois, Kulturpark Kamptal 250.000,-
920.000,-

Zuschüsse an Unternehmungen:

Böhlau Verlag Ges.m.b.H. 40.000,-
Parnass Verlag GesmbH. 500.000,-
Glockenmuseum - Grassmayr Johann GmbH. 100.000,-
Klostertalmuseum 20.000,-
Residenz Verlag GesmbH. 220.000,-
Dr. Waltraud Neuwirth, Selbstverlag – „Wiener Gold- u. Silberschmiede“ 150.000,-
Schlossmuseum Rohrau, Harrach'sche Familiensammlung 500.000,-
Verlag Allmayr und Frühwirth, Publikation über alte Globen 100.000,-
1,630.000,-

EU-Projektförderung:

Verein Österr. Jüdisches Museum in Eisenstadt 1,200.000,-

Freilichtmuseen:

Stübing bei Graz 350.000,-
Kunst und Kulturverein Wien und Voralpen, Freilichtmuseum kalte Kuchl 40.000,-
Verein Dr. Karl Renner-Gedenkstätte 191.000,-

Verein Museum für Volkskunde:

5,898.000,-

Sonstige gemeinnützige Einrichtungen:

Bezirksmuseum Alsergrund 50.000,-
Erste Wf. Kindergalerie Lalibela,

Forschungsvorhaben Cizek 50.000,-
Gesellschaft für Österr. Kunst - Austrian Art Society 100.000,-
Österreichische Gesellschaft für China-Forschung 150.000,-
Verein der Museumsfreunde in Wien 200.000,-
Interessengemeinschaft - NÖ. Museen und Sammlungen 60.000,-
Komitee zur Förderung der Schubertgedenkstätte 20.000,-
Verein Österr. Jüdisches Museum in Eisenstadt 280.000,-
Verein Industrieforum Steyr 400.000,-
Museums- und Modellbauverein Tauernbahn 50.000,-
Österreichischer Fachverband für Volkskunde 40.000,-
Österreichisches Forstmuseum 250.000,-
Österreichischer Museumsbund 100.000,-
Bergisel-Stiftung, Freilichtmuseum 30.000,-
Bardeau Ges.b.R. 200.000,-
Dommuseum zu Salzburg 350.000,-
Montanhistorischer Verein für Österreich 45.000,-
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum 25.000,-
Marchfelder Schlösserverein 700.000,-
Stiftsmuseum Altenburg 300.000,-
Vorarlberger Landesmuseumsverein 242.805,-
Verein der Freunde des Naturhistorischen Museums 50.000,-
Verein der Freunde der Muraltalbahn 80.000,-
Verein Weinviertler Dorfmuseum Niedersulz 600.000,-
4,372.805,-

Private Haushalte:

Dr. Christof Bertsch, Ausstellung „Arte e violenza“ 50.000,-
Arch. Karl Mang, Publikation über Architektur 40.000,-
90.000,-

Baukostenzuschüsse:

Bergbauernmuseum Wildschönau 300.000,-

Ethnographisches Museum Schloss Kittsee (IF): 843.083,-

EU-Projektförderungen (IF):

Verein Burgenländische Haydn-Festspiele, Haydn-Gedenkstätte 1,000.000,-

Zuschüsse für sonstige Anlagen (IF):

Verein der Förderer und Freunde des BORG Wien 1., Schulmuseum 400.000,-
Feldbahnmuseum Freiland 60.000,-
Stiftsmuseum Zwettl 600.000,-
Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg 500.000,-
Stiftsmuseum Stams 1,000.000,-
Ing. Bernd Amann, Sägemühlenmuseum 90.000,-
Dommuseum zu Salzburg 300.000,-
Österr. Segelflugmuseum Hundsheim 85.000,-
Schiffahrtsmuseum Spitz an der Donau 100.000,-
Verein der Dolomitenfreunde, Freilichtmuseum 100.000,-
Verein Papiermachermuseum Laakirchen 300.000,-
Verein Stiftsmuseum Millstatt 40.000,-
3,575.000,-

Stiftung Leopold (IF):

80,060.112,-

Gesamt

100,930.000,-

Budgetansatz 1/12456**Zuschüsse an Gemeinden für sonstige Anlagen (IF):**

Gemeinde Breitenfurt, Heimatmuseum 30.000,-
Gemeindeamt Enzenkirchen, Heimathaus Eichinger 50.000,-
Gemeinde Losenstein, Nagelschmiedemuseum 50.000,-
Gemeindeamt Lavant, Archäologischer Schauraum 40.000,-
Gemeinde Baden, Rollettmuseum 150.000,-

Gemeinde Klosterneuburg	70.000,- 390.000,-
Zuschüsse an Unternehmungen:	
Galerie Krinzinger	50.000,-
Thomas Bernhard Nachlassverwaltung GmbH, Bernhard-Gedenkstätte	60.000,- 110.000,-
Gemeinnützige Einrichtungen:	
Institut für Kulturwissenschaften	200.000,-
Verein der Freunde des Werks Max Weilers	500.000,-
Verein Interaktives Kindermuseum im Museumsquartier	939.677,-
Verein zur Förderung von Kultur und Bildung	500.000,-
Gesellschaft für Wiener Theaterforschung	53.371,-
Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum	949.000,-
Museumsverein Feldkirchen i.K.	15.000,-
Stiftsmuseum Altenburg	230.000,-
Verein angestellter Drogisten Österreichs, Drogistenmuseum	60.000,-
Verein Kunstinitiative Tirol, Monographie über Prachensky	40.000,- 3,487.048,-
Private Haushalte:	
Mag. Josef Eidenberger, Ausstellung spanischer Grafik	30.000,-
Baukostenzuschüsse (IF):	
Kultur- und Verschönerungsverein Absdorf	40.000,-
Salzburger Freilichtmuseum	200.000,- 240.000,-
Zuschüsse für sonstige Anlagen:	
Kulturverein Schloss Weitra, Schlossmuseum	150.000,-
Verein zur Pflege und Erhaltung der Sensenschmiede Micheldorf	246.952,-
Pfarramt St. Xaver, Pfarrmuseum	100.000,-
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum	200.000,-
Benediktinerabtei Michelbeuern, Stiftsmuseum	250.000,-
Dommuseum zu Salzburg	200.000,-
Heimatmuseum Traiskirchen	30.000,-
Schlossmuseum Loosdorf	100.000,- 1,276.952,-
Gesamt	5,534.000,-

LEOPOLD MUSEUM- PRIVATSTIFTUNG

Die Leopold Museum-Privatstiftung wurde 1994 gegründet. Sie ist eine gemeinnützige Stiftung, deren Zweck der dauernde Erhalt der Sammlung sowie deren Zugänglichmachung für die Öffentlichkeit durch den Betrieb des Museums ist.

Nach Präsentationen in Tübingen (85.000 Besucher), Düsseldorf (80.000 Besucher) und Hamburg (120.000 Besucher) war die Schiele-Ausstellung im Sommer 1997 in Graz von rund 80.000 Besuchern gesehen worden. Das Museum of Modern Art, wo die Schau anschließend im Rahmen der ständigen Schau vom 12. Oktober 1997 bis 4. Jänner 1998 gezeigt wurde, wurde während der Dauer der Ausstellung von rund 250.000 Gästen frequentiert. Eine Ausstellung der Sammlung mit Schiele, Klimt und Kokoschka im Mit-

telpunkt erreichte zu Jahresbeginn in Japan 160.000 Besucher.

Die Stiftung konnte 1997 drei Neuerwerbungen tätigen:

Sergius Pauser „Garten in Südfrankreich“, Koloman Moser, Entwürfe für das Engelfenster in der Otto Wagner Kirche am Steinhof, und Anton Kolig, Entwurfzeichnung für das Salzburger Festspielhaus.

Am 8. Dezember 1997 hat die Stiftung im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten für das Museumsquartier ein Startfest für das „Leopold-Museum“ gefeiert.

STIFTUNG LUDWIG

Die 1981 gegründete Österreichische Ludwig-Stiftung für Kunst und Wissenschaft wurde nach dem österreichischen Stiftungs- und Fondsgesetz 1975 ins Leben gerufen. Sie hat den Zweck, Vorhaben im Bereich der bildenden Kunst im weitesten Sinne anzuregen, durchzuführen und damit zugleich auch zu Neuentwicklungen zu ermutigen. Die Stiftung ist gemeinnützig, sie hat keine auf Gewinn gerichtete Tätigkeit auszuüben. Das Stiftungsvermögen besteht im Stammvermögen einerseits aus den Bildern und Objekten moderner bildender Kunst, die das Ehepaar Professor Irene und Peter Ludwig, Aachen, in der Stiftungserklärung der Stiftung gewidmet hat. Zum anderen hat die Republik Österreich der Stiftung den Anspruch auf jährliche Zahlung eines Betrages von ATS 10 Mio. wertgesichert auf die Dauer von 30 Jahren gewährt. Aufgrund dieser Wertsicherung fließen der Stiftung derzeit jährlich rund ATS 16,3 Mio. zu.

Die Stiftungsorgane sind der Stiftungsrat und sein Geschäftsführer. Der Stiftungsrat ist der eigentliche Entscheidungsträger der Stiftung. Ihm obliegt insbesondere die Beschlussfassung über die Festlegung von Schwerpunkten der Förderung gemäß den Zielsetzungen und Zwecken der Stiftung, die Disposition über den jeweiligen Besitz an Kunstwerken sowie dessen Erweiterung.

Der Stiftungsrat fasst seine Beschlüsse grundsätzlich mit einfacher Mehrheit. In bestimmten Fällen (z.B. Kunstankäufe, Geschäftsführerbestellung) ist eine Mehrheit von mindestens zwei Drittel seiner Mitglieder und bei Beschlussfassungen über Änderungen der Satzungen und des Stiftungszweckes sowie über die Aufhebung der Stiftung Stimmeneinheit notwendig. Die Stiftungsratsmitglieder werden von der Stiftungsbehörde auf fünf Jahre ernannt, Wiederbestellung ist möglich. Da die Mitglieder des Stiftungsrates ad personam ernannt sind, können sie frei und unabhängig von ihrer beruflichen oder offiziellen Position entscheiden.

Die Stiftung spart ein Drittel der Zahlungen des Bundes an und setzt zwei Drittel für Aktivitäten frei, sodass die Stiftung zur Zeit pro Jahr über einen wertgesicherten Betrag von mehr als ATS 10 Mio. ver-

fügen kann. Die thesaurierten Mittel werden in Wertpapieren laufend angelegt, um nach 30 Jahren mit diesem Eigenkapital und dessen Erträgen spätere Aktivitäten finanzieren zu können. Die Wertpapiere haben zum Ende des Jahres 1997 ein Nominale von rund ATS 165,7 Mio. erreicht, die reinen Verwaltungskosten belaufen sich durchschnittlich auf rund ATS 115.000,- im Jahr.

Die Stiftung ist daher auch ein wirkungsvolles Instrument zur Aktivierung der Kunstszene in Österreich, da jährlich eine Reihe von Ankäufen für Museen getätigt wird.

Im Berichtsjahr 1997 erfolgten durch die Stiftung Ankäufe in Höhe von ATS 11,7 Mio.:

für das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig um rund ATS 9,5 Mio.: Alighiero Boetti „Afganistan“; Frank Stella „Lipisko II“; Keith Sonnier „BA-O-BA Krefeld I A“; Tony Cragg „Taking Place“; Keith Haring „Untitled“;

und für die Graphische Sammlung Albertina um ATS 2,2 Mio.:

Jannis Kounellis „Elektra-Zyklus“, Arbeiten auf Papier; Jackson Pollock „Ohne Titel“, Seriographien; Richard Pousette-Dart „The Boundless Atom“, Mischtechnik.

ÖSTERR. FRIEDRICH UND LILLIAN KIESLER-STIFTUNG

Stiftungsvorstand :

Dr. Dieter Bogner, Sylvia Eisenburger, SC Dr. Peter Mahringer, SC Dr. Rudolf Wran, SC Dr. Paul Andreas Mailath-Pokorny, OR Dr. Christa Winkler, Mag. Thomas Drozda, HR Dr. Günter Dürriegl, Jason McCoy.

Mit Mitteln öffentlicher und privater Stifter und Förderer wie dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, dem Bundeskanzleramt Kunstsektion, dem Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, der Stadt Wien, der Oesterreichischen Nationalbank, der Bank Austria AG, der Österreichischen Postsparkasse, der Österreichischen Lotterien, Dr. Gertraud Bogner, Dr. Dieter Bogner, RA Dr. Hannes Pflaum, John Sailer, der Franz Wittmann Möbelwerkstätten, der Wiener Städtischen Allgemeinen Versicherung und der Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, hat die 1997 gegründete Österreichische Friedrich und Lillian Kiesler-Privatstiftung von Lillian Kiesler, New York, das umfangreiche Archiv des Architekten, Malers, Bildhauers und Theoretikers Friedrich Kiesler erworben.

Friedrich Kiesler, 1890 in Czernowitz geboren, in Wien aufgewachsen, lebte von 1926 bis zu seinem Tod im Jahr 1956 in New York und zählt zu den bedeutendsten Vertretern jener künstlerischen Avantgarde, die ihre Wurzeln in Österreich hatte und infolge der weltgeschichtlichen Ereignisse ihre Blüte vor allem in Amerika erlebte.

Mit einer von Dieter Bogner im Historischen Museum der Stadt Wien kuratierten großen Ausstellung „Friedrich Kiesler 1890–1965. Das Archiv des Visionärs“, die von 12.12.1997–12.4.1998 stattfand, konnte die Öffentlichkeit Einblick in einen wichtigen Teil der rund 2.500 Arbeiten auf Papier, der mehr als 1.000 Fotos sowie zahlreicher Archivalien aus dem Nachlass Kieslers gewinnen.

Die Kunstgegenstände der Sammlung wurden der Graphischen Sammlung Albertina und dem Historischen Museum der Stadt Wien als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt und werden von diesen Institutionen wissenschaftlich betreut.

Im Gegenzug für einen Preisnachlass von US-\$ 1 Mio. haben sich der Bund und die Stadt Wien verpflichtet, innerhalb von 30 Jahren fünfzehnmal einen Österreichischen Friedrich Kiesler-Preis für Architektur und Kunst zu vergeben.

BAULICHE RESTAURIERUNG

Graphische Sammlung Albertina

Die Kostenschätzung für die umfassende Sanierung und bauliche Erweiterung der Albertina ergab ATS 876 Mio. Da aber aus den Mitteln der ersten und zweiten Museumsmilliarde im Kapitel 64 des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten nur ATS 230 Mio. zur Verfügung stehen, wurde vom Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten und vom seinerzeitigen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung im Einvernehmen mit den Gewinnern der Ideenfindung zur Generalsanierung, den Architekten Steinmayr und Mascher, die Verwirklichung der Sanierung in zwei Etappen beschlossen:

- Errichtung des Tageslichtteils vom Speichergebäude, zunächst ohne eigenes Depot, jedoch mit Anbindung an den Bücherspeicher der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Finanzierung dieses Abschnittes liegt innerhalb des vorerwähnten Finanzrahmens der präliminierten Mittel der Museumsmilliarde in Höhe von ATS 230 Mio.,
- Instandsetzung bzw. die Restaurierung des Palaisgebäudes, die nach Maßgabe von Budgetmitteln der kommenden Jahre erfolgt.

Im Jahr 1997 wurden die bauvorbereitenden Maßnahmen weitergeführt.

Technisches Museum Wien

Das Gebäude des Technischen Museums wurde wegen seines schwer auffälligen Gesamtzustandes generalsaniert und im April 1997 im restaurierten Zustand dem Nutzer übergeben. Das Konzept zur Neuaufstellung der Schausammlungen wurde zwecks weitestgehender Objektivierung der Investitionsentscheidungen durch eine Kommission gemäß § 8 Bun-

Projekt	vorgesehene Mittel gemäß Ministerratsbeschlüsse für das Kapitel 12 (in ATS Mio.)	Aufgewendete Mittel (bis einschl. 1997, in ATS Mio.)
Bereiche des Kunsthistorischen Museums:	92	64,3
Naturhistorisches Museum	42	43,4
Österreichisches Museum für angewandte Kunst	32	31,5
Österreichische Galerie-Belvedere	31	46,5
Museum für Völkerkunde	15	12,7
Graphische Sammlung Albertina	24	4,1
Technisches Museum	56	7,4
Palais Lobkowitz Theatermuseum	27	27,0
Gesamtsumme	319	236,9

desministeriengesetz begutachtet. Die Kommission hat den Vorschlag zur Neueinrichtung des Hauses in ihren inhaltlichen Leitlinien akzeptiert und verabschiedet. Die Grundzüge des neuen Aufstellungskonzepts sind in der Broschüre „Ein Museum entsteht neu“, Edition TMW 1/1998, veröffentlicht. Das Ausgabevolumen für die Ausgestaltung von drei Vierteln der Ausstellungsflächen wird mit ATS 250 Mio. in den Jahren 1997 bis 2000 präliminiert. Die im Ministerratsbeschluss veranschlagten Mittel in Höhe von ATS 56 Mio. werden seitens des BMUK auf ATS 250 Mio. aufgestockt. Im Berichtsjahr wurde die Architekten-ARGE Zehetner, Michl, Zschokke mit der Einrichtungsplanung nach EU-weitem Ausschreibungsverfahren beauftragt.

Museumsmilliarde

Die so genannte „Museumsmilliarde“ ist ein auf zwei Ministerratsbeschlüssen aus 1987 und 1990 basierendes Bauinvestitionsprogramm für die Bundesmuseen im Gesamtumfang von ATS 3,3 Milliarden (inkl. geschätzter Preisgleitung und Valorisierung), von denen ATS 2,99 Milliarden auf die Hochbaukredite des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten (Kapitel 64) und ATS 319 Mio. auf die nutzerspezifischen Anlagen des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Kapitel 12) entfallen. Bisher wurden für den Bereich des Kapitels 12 insgesamt ATS 236,9 Mio., davon ATS 14 Mio. im Jahre 1997, verausgabt. Mit den Geldern der „Museumsmilliarde“ wurde Folgendes erreicht:

- Fertigstellung des Österreichischen Museums für angewandte Kunst (MAK);
- Fertigstellung des Österreichischen Theater-Museums (Palais Lobkowitz);
- Fertigstellung der Österreichischen Galerie;
- Kunsthistorisches Museum: Fertigstellung der vier

Quadranten der Gemädegalerie samt Restaurierwerkstätten, der Bibliothek, der Reproabteilung und von Teilen der Hofjagd- u. Rüstkammer und der Sammlung alter Musikinstrumente;

- Naturhistorisches Museum: Fertigstellung des Dachgeschoßausbaus, der mineralogischen Studienbibliothek und von Teilen der Geologisch-Paläontologischen Schausäle (die Errichtung des Tiefspeichers erfolgte aus zusätzlichen Budgetmitteln);
- Museum für Völkerkunde: Fertigstellung der Schausammlung für Altamerika und Polynesien. Planungen zur Fortführung der Sanierung;
- Technisches Museum: bauliche Sanierung abgeschlossen, Rückübersiedlung des gesamten Personals und Planungen zur Neueinrichtung der Schausammlungen;
- Graphische Sammlung Albertina: Planungsphase.

MUSEUMSQUARTIER

Nach einer mehrjährigen, von vielen Hoffnungen und auch Rückschlägen gekennzeichneten Vorbereitungszeit sind im Herbst 1997 die für die Verwirklichung des Museumsquartiers wesentlichen Weichen gestellt worden. Ein kurzer chronologischer Überblick sei vorangestellt:

- 1990: Einstimmige Wahl des Projektes von Architekt Prof. Laurids Ortner zum Siegerprojekt eines zweistufigen internationalen Architektenwettbewerbs; Errichtung der Museumsquartier Errichtungs- und Betriebsgesellschaft m.b.H. (75 % Bund, 25 % Gemeinde Wien);
- 1993: Änderung des Flächenwidmungs- und des Bebauungsplanes;

20 ÜBERBLICK MUSEEN

- 1994: Errichtung der Leopold Museum-Privatstiftung;
- 1995: Genehmigung der Vorentwurfsplanung durch das BMUK;
- 1996: Ministerratsbeschluss über die wesentlichen Zielsetzungen des Museumsquartiers als zeitgenössischen Kunst- und Kulturzentrums mit einer Vielzahl von kleinen und mittleren und wenigen großen Institutionen; Nebeneinander von denkmalgeschützter alter Bausubstanz und neuer Architektur entsprechend der lokalen Situation.

Im Herbst 1997 schließlich hat das Bundesdenkmalamt den beantragten baulichen Veränderungen (Sanierungen und Neubauten) zugestimmt. Zur gleichen Zeit wurde auch die Baubewilligung erteilt.

Mit diesen beiden wesentlichen Marksteinen ist das Projekt von der Vorbereitungs- in die Realisierungsphase getreten und konnte am 8.12.1997 in Anwesenheit des Bundeskanzlers, der Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, des Bürgermeisters der Stadt Wien sowie zahlreicher in- und ausländischer Prominenz ein „Startfest“ mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm gefeiert werden. Publikums- und Medieninteresse war groß und durchwegs positiv.

Im Herbst/Winter 1997/98 wurde von der Museumsquartier Errichtungs- und Betriebsgesellschaft m.b.H. auch ein europaweites, zweistufiges Ausschreibungsverfahren für die Generalunternehmerleistungen durchgeführt. Von insgesamt 12 Bewerbern wurden 8 zur Anbotslegung in der 2. Stufe eingeladen. Die positive Beendigung der Generalunternehmerausschreibung fällt bereits in den nächsten Berichtszeitraum.

Das Jahr 1997 bietet Anlass für eine positive Zwischenbilanz der Museumsquartier Errichtungs- und Betriebsgesellschaft m.b.H. Der Gesellschaft ist es gelungen, sämtliche Entscheidungen einstimmig zu treffen, das heißt, dass immer das Einvernehmen zwischen dem Bund und der Gemeinde Wien, aber auch bundesintern zwischen den drei beteiligten Bundesministerien (Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, wirtschaftliche Angelegenheiten und Finanzen) gefunden werden konnte. Auch sämtliche Termin- und Kostenschätzungen wurden bisher eingehalten und bestätigt. Die Projektentwicklung außerhalb der traditionellen Bundeseinrichtungen im Wege über eine (wenn auch mehrheitlich) im Bundeseigentum stehende Gesellschaft privaten Rechts hat sich also neben Schönbrunn und BIG ein weiteres Mal als erfolgreich und richtungweisend herausgestellt.

EU-KULTUR

Die Sektion IV nimmt die Vertretungsaufgaben im Kulturausschuss des Rates der Europäischen Union regelmäßig wahr. In den Diskussionen um die Kulturpolitik der EU, speziell um thematische Resolutionen und Verhandlung von Aktionsprogrammen wer-

den die Interessen des Bereichs des kulturellen Erbes für Österreich vertreten.

Das Jahr 1997 stand unter niederländischer und luxemburgischer Präsidentschaft. Schwerpunkte der Beratungen waren im ersten Halbjahr die Problematik der grenzübergreifenden Buchpreisbindung, die künftigen Leitlinien für die Auswahl der europäischen Kulturhauptstadt ab dem Jahr 2004 und vor allem die Ausarbeitung des Aktionsprogrammes „RAPHAEL“ zur Erhaltung des kulturellen Erbes Europas.

Unter luxemburgischem Vorsitz wurde am 13.10.1997 dieses Programm vom Europäischen Rat und Parlament mit einer Laufzeit vom 1.1.1997 bis zum 31.12.2000 und mit einer Gesamtdotierung von ECU 30 Mio. beschlossen. Ziel des Programms ist es, im Wege der Zusammenarbeit die Tätigkeit der Mitgliedstaaten im Bereich des kulturellen Erbes von europäischem Rang zu unterstützen und ergänzen. Da jedoch die Verabschiedung des Programms erst im Oktober erfolgte und jedoch rund ECU 10 Mio. an Budgetmitteln für 1997 vorgesehen waren, konnte ein Vorbereitungsprogramm durchgeführt werden. Die Aktionslinien umfassten Maßnahmen zur Verbreitung des europäischen Kulturerbes, Kooperationsnetzwerke zwischen Museen, Weiterbildung und Mobilität von Fachleuten, Erhaltung und Erschließung von Fassadendekorationen und Erhalt und Erschließung des vorindustriellen europäischen Kulturerbes.

An 12 von 91 geförderten Projekten waren österreichische Institutionen beteiligt wie z.B. das Österreichische Kulturservice, die TU Wien, die Meisterschule für Restaurierung der Akademie der bildenden Künste, das Kunsthistorische Museum, das Naturhistorische Museum, die Dombauhütte St. Stephan u.a. Die Abteilungen 2 und 3 der Sektion IV des BMUK beraten und informieren über das Aktionsprogramm „RAPHAEL“.

Europäische Kulturhauptstadt 1997 war Thessaloniki und wird gefolgt von Stockholm 1998 und Weimar 1999. Als Kulturhauptstädte für das Jahr 2000 wurden in Anbetracht der Symbolkraft des Datums ausnahmsweise neun Städte benannt (Avignon, Bergen, Bologna, Brüssel, Krakau, Helsinki, Prag, Reykjavik und Santiago de Compostela).

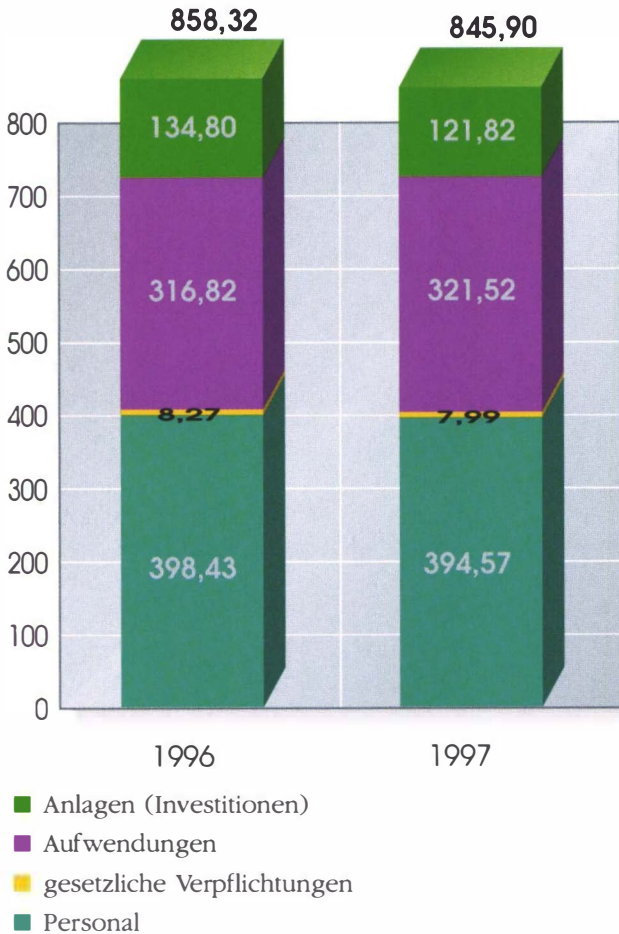
Weiters wurde unter luxemburgischem Vorsitz vom Rat eine Entschließung zum Thema „Die Bedeutung der Musik in Europa“ angenommen, die diesem Kulturbereich eine adäquate Berücksichtigung in den Kulturaktionsprogrammen der Gemeinschaft sichern soll.

BUDGET

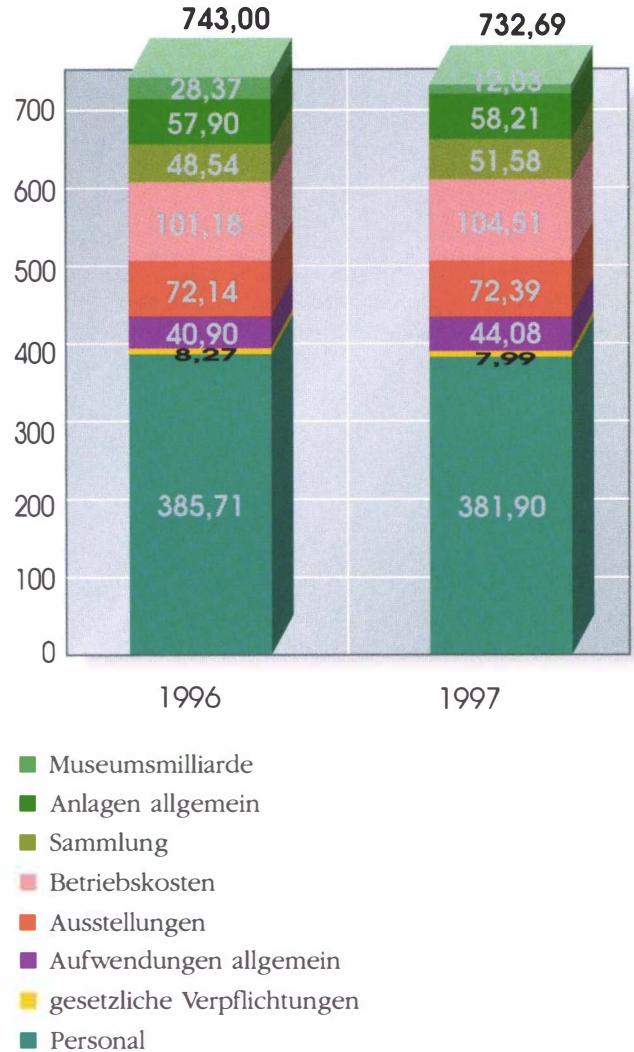
Die Gegenüberstellung des Gesamtetats der Jahre 1996 und 1997 im Diagramm zeigt eine Reduzierung der Ausgaben um insgesamt 1,44%. Die Reduzierung resultiert im Wesentlichen aus den Minderausgaben für Personal, Investitionen aus der Museumsmilliarde.

Aufgrund des Fortschritts im Rahmen der Planungen zum Museumsquartier wurde der Etat hierfür von ATS 33,4 Mio. im Jahr 1996 auf ATS 56,8 Mio. im Berichtsjahr aufgestockt.

AUSGABENENTWICKLUNG ALLER MUSEEN INKL. GEMEINSAMER VORHABEN (1996 UND 1997)



AUSGABENENTWICKLUNG ALLER MUSEEN OHNE GEMEINSAME VORHABEN



Das nachfolgende Diagramm stellt die Ausgabenentwicklung der Bundesmuseen ohne gemeinsame kulturelle Vorhaben wie Museumquartier, Stiftung Ludwig und Leopold Museum mit einem Gesamtrückgang von 1,39% dar.

Die steigende Tendenz der Personalausgaben wurde erstmals 1997 unterbrochen und es konnte eine Reduzierung dieser Ausgaben um ATS 3,8 Mio. verbucht werden.

Die Reduktion der Anlagen (UT3) von insgesamt ATS 12,98 Mio. gegenüber 1996 erklärt sich aus den geringeren Ausgaben für Investitionen aus der Museumsmilliarde.

Die Ausgaben aus der Museumsmilliarde verteilen sich aufgrund des Baufortschritts auf die Österreichische Galerie, das Naturhistorische Museum und auf das Technische Museum.

Der Etat für den Sammlungs Ausbau konnte um insgesamt ATS 3,04 Mio. gegenüber 1996 erhöht werden.

Bei den Betriebskosten ist eine Steigerung von 3,3% gegenüber 1996 festzustellen, die großteils auf den Betrieb der für Musealobjekte abgestimmten technischen Klimaausstattung sowie Instandhaltung zurückzuführen ist. Der Ausstellungsetat für alle Bundesmuseen verblieb auf dem Niveau von 1996.

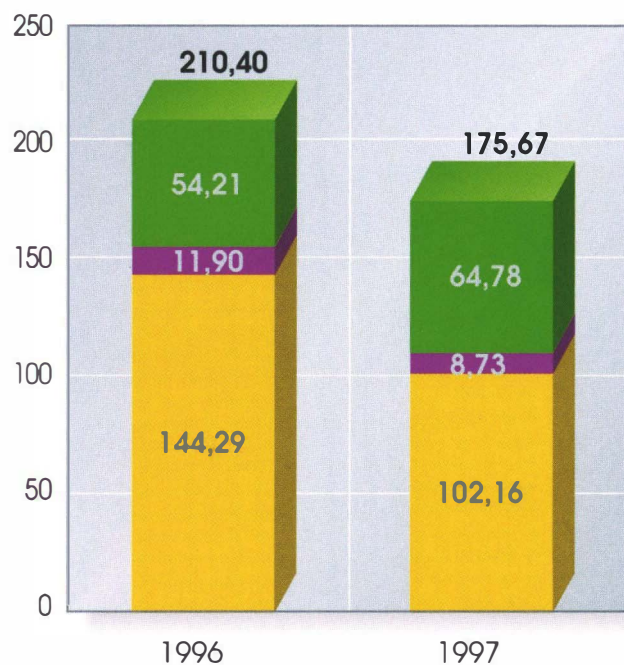
Trotz Reduzierung der Ausgaben aller Museen erfährt der operative Handlungsspielraum gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 3,4% und erreicht 1997 18,4% der Gesamtausgaben.

In der Gesamtbetrachtung stiegen die realen Einnahmen von rund ATS 54,2 Mio. 1996 auf rund ATS 64,8 Mio. 1997, wobei in diesem Betrag die Abgeltung eines Schadensfalls in Höhe von ATS 6,3 Mio. enthalten ist. Die zweckgebundenen Einnahmen resultieren aus projektspezifischer Finanzierung durch Dritte, z.B. Vermietungen etc. und zeigen eine rückläufige Tendenz (von ATS 11,9 Mio. für 1996 auf ATS 8,7 Mio. 1997) ebenso wie die Gesamteinnahmen 1997 aus der Teilrechtsfähigkeit (von ATS 144,288 Mio. für 1996 auf ATS 102,160 Mio. 1997).

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Die Bundesmuseen erzielten im Jahr 1997 Einnahmen in Höhe von ATS 102,160 Mio. Dies bedeutet einen Rückgang gegenüber 1996 von ATS 42,128 Mio. oder 29,2%. Wesentlicher Grund hierfür sind die Mindereinnahmen der Österreichischen Galerie im Vergleich zum Rekordeinnahmejahr 1996 mit der in der Teilrechtsfähigkeit durchgeführten Monet-Ausstellung. Einnahmenverluste verzeichnen auch das Kunsthistorische Museum, das Museum für Völkerkunde und das Österreichische Theatermuseum während die restlichen Häuser u.a. aufgrund vermehrter Sponsoreinnahmen Gewinne verbuchten.

EINNAHMEN ALLE MUSEEN IN MIO. ATS



- reell
- zweckgebunden
- Teilrechtsfähigkeit

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

HAUPTHAUS AM RING
(ANTIKENSAMMLUNG, ÄGYPTISCH-ORIENTALISCHE SAMMLUNG, KUNSTKAMMER, GEMÄLDEGALERIE, MÜNZKABINETT)

ALTE HOFBURG
(WELTLICHE UND GEISTLICHE SCHATZKAMMER)

NEUE HOFBURG
(EPHESOS MUSEUM, SAMMLUNG ALTER MUSIKINSTRUMENTE, HOFJAGD- UND RÜSTKAMMER)

STALLBURG
(LIPIZANERMUSEUM)

SCHÖNBRUNN
(WAGENBURG – SAMMLUNG HISTORISCHER PRUNK- UND GEBRAUCHSWAGEN)

SCHLOSS AMBRAS, TIROL
(HELDENRÜSTKAMMER, KUNSTKAMMER, PORTRAITGALERIE, SPANISCHER SAAL)

THESEUS TEMPEL

PALAIS HARRACH

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

DR. WILFRIED SEIPEL, GENERALDIREKTOR

UNIV.-PROF. DR. HELMUT SATZINGER, ÄGYPTISCH-ORIENTALISCHE SAMMLUNG

DR. KURT GSCHWANTLER, ANTIKENSAMMLUNG

UNIV.-PROF. DR. GÜNTHER DEMBSKI, MÜNZKABINETT

DR. MANFRED LEITHE-JASPER, KUNSTKAMMER UND SCHATZKAMMER

DR. KARL SCHÜTZ, GEMÄLDEGALERIE

DR. CHRISTIAN BEAUFORT, HOFJAGD- UND RÜSTKAMMER

DR. GERHARD STRADNER, SAMMLUNG ALTER MUSIKINSTRUMENTE

DR. GEORG KUGLER, SAMMLUNG HISTORISCHER PRUNK- UND GEBRAUCHSWAGEN (WAGENBURG) UND MONTURDEPOT (STELLV. GENERALDIREKTOR)

DR. ALFRED AUER, SCHLOSS AMBRAS

DR. HERBERT HAUPT, ARCHIV

BEATRIX KRILLER, BIBLIOTHEK

DR. GABRIELE HELKE, ABTEILUNG MUSEUM UND PUBLIKUM

MAG. ANNITA MADER, ABTEILUNG FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

DR. CHRISTIAN HÖZL, AUSSTELLUNGSWESEN

DR. ELISABETH HERRMANN, PUBLIKATIONSWESEN

ILSE JUNG, REPRODUKTIONSABTEILUNG

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 24.910 m²

ÖFFNUNGSZEITEN:

HAUPTHAUS: DI BIS SO 10–18, DO BIS 21 (NUR GEMÄLDEGALERIE UND LFD. SONDERAUSSTELLUNG)

NEUE BURG: MI BIS MO 10–18

SCHATZKAMMER: MI BIS MO 10–18

LIPZZANERMUSEUM: MO BIS SO 9–18

WAGENBURG: DI BIS SO 10–16 (1.1.–23.3. UND 2.11.–31.12.),
MO BIS SO 9–18 (30.3.–1.11.)

SCHLOSS AMBRAS: MI BIS MO 10–17 (1.4.–1.11 UND 1.12.–31.3. UM 14.00 MIT FÜHRUNG)

PALAIS HARRACH: MI BIS MO 10–17 (SONDERAUSSTELLUNGEN TÄGL. 9–18, DO BIS 21)

EINTRITT:

HAUPTHAUS: ATS 45,- (ERM. ATS 30,-),

SONDERAUSSTELLUNGEN: ATS 100,- (ERM. ATS 70,-)

NEUE BURG UND WAGENBURG: ATS 30,- (ERM. ATS 15,-)

SCHATZKAMMER: ATS 80,- (ERM. ATS 50,-)

LIPZZANERMUSEUM: ATS 50,- (ERM. ATS 30,-)

SCHLOSS AMBRAS: ATS 60,- (ERM. ATS 30,-)

	1995	1996	1997
SAMMLUNGSOBJEKTE:	537.912	538.702	539.937
BESUCHER:	1,384.661	1,452.434	1,486.119
PLANSTELLEN:	264,5	266,5	265,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	199,134	191,395	196,726
DAVON PERSONAL	96,686	95,748	96,505
SAMMLUNGSANKÄUFE	22,624	8,634	11,964
AUSSTELLUNGEN	31,315	28,231	28,360
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	87,006	100,619	100,020
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	50,100	63,696	56,533

PERSPEKTIVEN, ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Die zukünftige Entwicklung des Kunsthistorischen Museums ist durch die Bewahrung, den Ausbau, die wissenschaftliche Erschließung, die Präsentation und Verwaltung des Sammlungsgutes bestimmt. Darüber hinaus definieren der große historische Hintergrund des Kunsthistorischen Museums und seine kunst- und kulturgeschichtliche sowie kulturpolitische Bedeutung in der Gegenwart die besondere Zweckbestimmung.

Als Sammlungs- und Bewahrungsort dieser bedeutenden Zeugnisse europäischer Geschichte, deren Anziehungskraft weit über die nationalen Grenzen hinaus jährlich hunderttausende Besucher aus aller Welt fasziniert, ist das Kunsthistorische Museum dazu aufgerufen und verpflichtet, jene wissenschaftlichen, edukativen und kulturpolitischen Aufgaben zu erfüllen, die es in einem permanenten und breiten gesellschaftlichen Diskurs in unsere Gesellschaft einbinden.

So ist es Aufgabe des Kunsthistorischen Museums, den bestehenden Sammlungsbestand in bestmögli-

chem Zustand zu bewahren, planmäßig zu erweitern und für zukünftige Generationen zu sichern. Dazu zählen die Schaffung optimaler konservatorischer und sicherheitstechnischer Bedingungen für die Aufbewahrung und Präsentation der Objekte sowie ihre permanente konservatorische Betreuung. Man wird danach trachten, den sammlungsspezifischen Schwerpunkten des Kunsthistorischen Museums in eigenen Forschungsprojekten Rechnung zu tragen und eine unterstützende Umsetzung dieser Forschungsvorhaben durch nationale und internationale Forschungsförderungsprogramme anzustreben. Das bedeutet, die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit entsprechenden Instituten im In- und Ausland, seien es Museen, Universitäten oder andere Forschungseinrichtungen, zu vertiefen und auszubauen. Dazu gehören der internationale Austausch von Wissenschaftlern, Restauratoren, Museologen und anderen Angehörigen des Museums mit vergleichbaren Einrichtungen im In- und Ausland, vor allem aber die Kooperation mit internationalen wissenschaftlichen Institutionen etwa der Archäologie, Ägyptologie, Numismatik, Kunstgeschichte, Museologie und vergleichbarer Fachrichtungen. Es ist auch weiterhin beabsichtigt, die spezifischen Sammlungsschwerpunkte in Form von



Kunsthistorisches Museum, Außenansicht



Neue Burg, Stiegenhaus

Sonderausstellungen in einen größeren kunst- und kulturgeschichtlichen Kontext zu stellen, um auf diese Weise deren Besonderheiten und Qualität sowie den vielfältigen Reichtum des Kunsthistorischen Museums auch außerhalb der ständigen Schausammlungen zu präsentieren und neue wissenschaftliche Erkenntnisse vorzustellen. Die internationale Kooperation mit den großen Museen dieser Welt, sowohl im Forschungsbereich als auch bei bedeutsamen Ausstellungen, ist eine dem Ansehen und dem Anspruch des Kunsthistorischen Museums verpflichtete Zielsetzung.

Die Verankerung des Kunsthistorischen Museums im gesellschaftlichen Bewusstsein unserer Zeit bedarf einer weit gehenden Offenheit in konzeptioneller und thematischer Hinsicht, sei es bei Sonderausstellungen oder wissenschaftlichen Veranstaltungen. Das Kunsthistorische Museum soll damit zu einem verantwortlichen Ort einer lebendigen und zeitgemäßen Auseinandersetzung mit kultur- und kunstgeschichtlichen Phänomenen und Zeugnissen auch außerhalb des eigenen Sammlungsbereiches werden.

Es ist ferner die verpflichtende Aufgabe des Kunsthistorischen Museums, das durch Generationen zusam-

mengetragene Sammlungsgut in verständlicher Form unserer Jugend als Zeugnisse unserer Geistesgeschichte zu vermitteln. So ist die Zusammenarbeit mit Schulen aller Bildungsstufen, mit Volksbildungsanstalten, Volkshochschulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung eine besondere Verpflichtung.

Im Rahmen eines breiten gesellschaftlichen Diskurses wird darauf hingewirkt, dass das Kunsthistorische Museum nicht nur als wissenschaftlicher und forschungsintensiver Bewahrungsort der anvertrauten Sammlungen aufgefasst wird, sondern auch als gesellschaftsbezogener Erbauungs- und Begegnungsort aller Alters- und Bildungsschichten unserer Gesellschaft. Neben einer edukativen Zielsetzung ist es Aufgabe des Museums dafür Sorge zu tragen, dass die Auseinandersetzung mit den großen Werken der Kunst, die einen wichtigen Teil des allgemeinen Kulturerbes Österreich, ja der Welt ausmachen, auch der persönlichen Bereicherung, der Freude und Selbstbestimmung in einem nicht nur historisch bestimmten Umfeld dienen.

Wenn die bevorstehende Ausgliederung der Bundesmuseen vor allem das Kunsthistorische Museum in

besonderer Weise betreffen wird, so ist dazu Folgendes zu bemerken: So sinnvoll eine verstärkte Autonomie für eine Steigerung der Effektivität der Museumsarbeit auch sein mag, so wenig darf diese Autonomie mit einer von der Budgetwirklichkeit losgelösten Wunschvorstellung verbunden sein. Die politische Verantwortung muss davon ausgehen, dass das Kunsthistorische Museum auch eine Forschungsinstitution ist, die in der Aufgabe des Sammels und Bewahrens und der Produktion von Forschungsergebnissen keineswegs ausschließlich nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden kann. Der oben skizzierte Forschungs- und Bildungsauftrag des Museums sollte wohl ausreichend andeuten, dass dem Kunsthistorischen Museum mehr Aufgaben zugeteilt werden, als dies ein flüchtiger Besucher einer Sonderausstellung vielleicht wahrnehmen wird.

ORGANISATION

Das Kunsthistorische Museum setzt sich aus folgenden Sammlungen bzw. Außenstellen zusammen:

Ägyptisch-orientalische Sammlung, Antikensammlung, Münzkabinett, Kunstkammer, Gemäldegalerie, Hofjagd- und Rüstkammer, Sammlung alter Musikinstrumente, Sammlung historischer Prunk- und Gebrauchswagen (Wagenburg), Monturdepot, Lipizzanermuseum, Sammlungen des Schlosses Ambras.

Neben den von wissenschaftlichen Sammlungsdirektoren betreuten Kunstsammlungen umfasst das Kunsthistorische Museum weiters folgende Abteilungen:

Verwaltung, Bibliothek, Museumsarchiv, Abteilung Museum und Publikum, Abteilung für Publikationswesen, Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, Abteilung



Kunsthistorisches Museum, Stiegenhaus, Blick von unten auf Canova „Theseus“



Ausstellung „Gold und Silber aus Mexiko“

für Ausstellungsorganisation, Leihverkehr und Versicherungen, Abteilung für graphische Gestaltung, Photoatelier, Chemisches Labor, Sicherheitsdienst, Reproduktionsabteilung.

Der Generaldirektion unterstehen die wissenschaftlichen Sammlungen, sonstige Organisationseinheiten bzw. Abteilungen, das Referat für die Generaldirektion, die Kanzlei und die Dependance Schloss Ambras.

Das Kunsthistorische Museum und seine Sammlungen verteilen sich auf folgende Gebäude und Räumlichkeiten:

- **Das Haupthaus am Ring:** Antikensammlung, Ägyptisch-orientalische Sammlung, Kunstkammer, Gemäldegalerie, Münzkabinett, Sonderausstellungssaal, Vortragssaal.
- **Alte Hofburg:** Weltliche und Geistliche Schatzkammer.
- **Neue Hofburg:** Ephesos Museum, Sammlung alter Musikinstrumente, Hofjagd- und Rüstkammer.
- **Schönbrunn:** Wagenburg (Sammlung historischer Prunk- und Gebrauchswagen).
- **Schloss Ambras:** Heldenrüstkammer, Kunstkammer, Portraitgalerie (Hochschloss), Spanischer Saal.
- **Theseus Tempel**
- **Palais Harrach**
- **Stallburg:** Lipizzanermuseum.

Größere nicht ausgestellte, aber zusammengehörige Sammlungskomplexe:

Tapisseriensammlung (neben Madrid die bedeutendste der Welt),

Monturdepot,

das Heroon von Trysa.

Außerdem verfügt das KHM über ein angemietetes Depot am Stadtrand von Wien. Weitere Depots befinden sich in der Neuen Burg und am Ballhausplatz.

Die Gesamtfläche der vom KHM zu betreuenden Ausstellungsfläche, einschließlich der Verkehrsflächen, Depots und Verwaltungen beträgt ca. 65.000 m².

Das KHM hält zur Zeit bei 265,5 Planstellen.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Das KHM hat es sich seit 1991 zur Aufgabe gestellt, die Einbindung des Museums im Bewusstsein der nationalen und internationalen Öffentlichkeit zu verstärken. Gleichzeitig wurde und wird versucht, die wirtschaftlichen Voraussetzungen des KHM in jenen Bereichen zu verbessern, die aufgrund des FOG § 31a eine grundsätzlich willkommene Erweiterung der Handlungsfähigkeit erhalten haben. Die Strategie zur Erreichung dieser Ziele lassen sich kurz zusammenfassen:

Sonderausstellungen:

Das KHM ist seit 1991 verstärkt mit Großausstellungen in die nationale und internationale Öffentlichkeit getreten. So wurden 1991 bis 1996 sowohl im KHM als auch im angemieteten Künstlerhaus bzw. im Palais Harrach und im ebenfalls dem KHM zuzurechnenden Theseus Tempel insgesamt 47 Sonderausstellungen gezeigt, von denen der allergrößte Teil ausschließlich von Seiten des Museums selbst konzipiert worden war. Damit war es gelungen, die Ausstellungstätigkeit des KHM auch im internationalen Vergleich positiv zu platzieren und darüber hinaus vor allem auch solche Besucherschichten zu erfassen, die bisher das KHM aufgrund der jederzeit verfügbaren Dauerausstellungen kaum mehr besucht haben. Die Anziehungskraft von Sonderausstellungen zeigt sich auch in den gegenüber 1996 gestiegenen Besucherzahlen im Haupthaus des KHM. In diesem Zusammenhang muss festgestellt werden, dass das KHM als das einzige große Museum Europas über keine eigenen großflächigen Sonderausstellungsräume verfügt. Die seit 1993 erwogene unterirdische Anbindung des Maria-Theresien-Platzes an das Haupthaus zur Schaffung zusätzlicher Sonderausstellungsflächen und Schauräumen für die Tapisseriensammlung bzw. das Heroon von Trysa gehört zu den großen Zielvorgaben des KHM.

Sonderausstellungen 1997:

„Restaurierte Gemälde“ (KHM, Sonderausstellungssaal, 10.10.1996–2.3.1997; 194.646 Besucher).

„Die Botschaft der Musik – 1000 Jahre Musik in Österreich“ (Palais Harrach, 27.10.1996–27.4.1997; 115.000 Besucher).

„Die Magie des Goldes“ (KHM, Sonderausstellungssaal, 11.11.1996–2.2.1997; 95.822 Besucher).

„Meisterwerke des Kopenhagener Statens Museum for Kunst“ im Kunsthistorischen Museum in Wien“ (KHM Gemäldegalerie und Kunstkammer, April 1997–Ende 1998).

„Vittoria Colonna. Dichterin und Muse Michelangelos“ (KHM, Sonderausstellungssaal, 26.2.–25.5.1997; 139.222 Besucher).

„Peter Willburger. Fuga und Quodlibet“ (Schloss Ambras, 14.6.–31.10.1997; 49.764 Besucher).

„Türkische Kostbarkeiten aus dem Kunsthistorischen Museum“ (Schloss Ambras, 15.6.–31.10.1997; 49.624 Besucher).

„Gold und Silber aus Mexiko“ (KHM, Sonderausstellungssaal, 18.6.–19.10.1997; 187.401 Besucher).

„Das Capriccio als Kunstprinzip“ (Palais Harrach, 30.6.–21.9.1997; 12.912 Besucher).

„Moderne Ägyptische Kunst“ (Palais Harrach, 1.10.–19.10.1997; 2.228 Besucher).

„Hans Staudacher – Die Kraft der 50er Wien-Paris“ (Palais Harrach, 3.10.–25.10.1997; 2.503 Besucher).

„Land der Bibel“ (Künstlerhaus, 22.9.1997–18.1.1998; 82.955 Besucher).

„Lichter und Schatten - Karl Rössing (1897–1987)“ (Palais Harrach, 29.10.1997–11.1.1998; 23.026 Besucher).

„Weißes Gold aus Europa“ (Palais Harrach, 24.11.1997–15.2.1998; 8.245 Besucher).

„Bruegel. Pieter Bruegel d. J. und Jan Brueghel d. Ä., Flämische Malerei um 1600. Tradition und Fortschritt“ (KHM, Sonderausstellungssaal, 7.12.1997–14.4.1998; 368.000 Besucher).

Die vom KHM durchgeführten Sonderausstellungen dienen einerseits der Positionierung des Museums in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit,



Ausstellung „Land der Bibel“, Sphinx

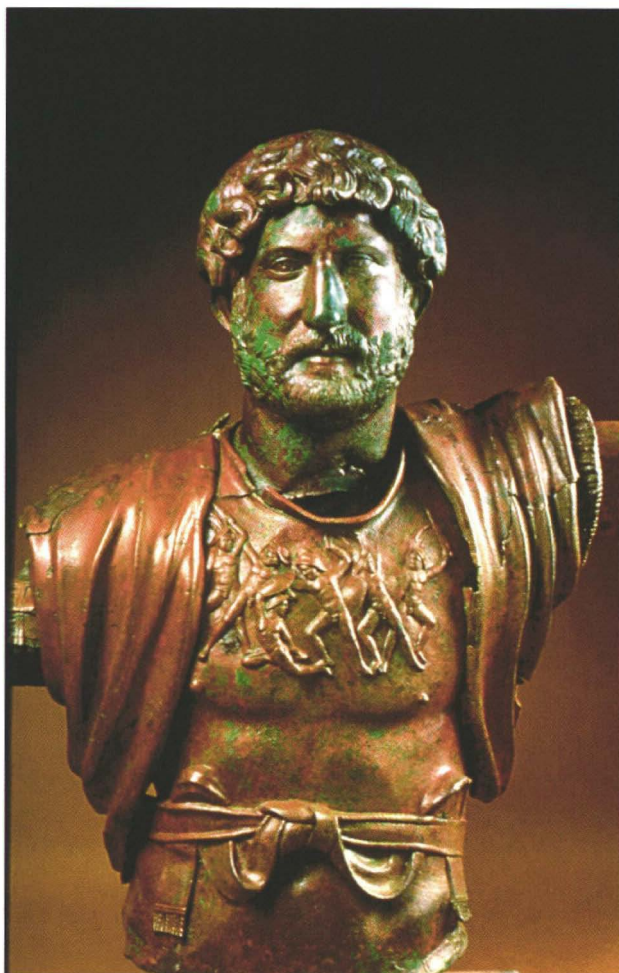
verfolgen aber andererseits damit jenen Bildungsauftrag, der nicht nur dem KHM, sondern jedem Bundesmuseum zu eigen ist. Die aus diesem Grunde jeweils für Sonderausstellungen aufzubauende Führungsabteilung mit der entsprechenden Organisation und Betreuung des Führungspersonals, die Führung in allen bestehenden Schausammlungen mit entsprechenden Sonderführungen zu speziellen Themenbereichen, die Durchführung von Kinderführungen, sei es im Museum oder anlässlich der erwähnten Sonderausstellungen, gehören ebenso zur Vermittlungsarbeit des KHM, wie die Durchführung von Seminaren bzw. Spezialführungen für Lehrer zu den jeweiligen Sonderausstellungen und die Herausgabe von Kinderkatalogen. Auch die bis zu zweimal täglich durchgeführte englischsprachige Gesamtführung durch das Haus am Ring ist inzwischen ein integrierender Bestandteil unserer Vermittlungsarbeit geworden.

Internationales

Die mit der Durchführung der angeführten Sonderausstellungen verbundenen internationalen Beziehungen konnten auf diese Weise mehrfach ausgebaut, erweitert und verstärkt werden. So ist der Generaldirektor des KHM als einziger Vertreter Österreichs in die alle acht Monate in verschiedenen Städten Europas stattfindenden Internationale Museumskonferenz gewählt worden, die auf Initiative des Louvre seit rund fünf Jahren besteht und im Jahre 1994 auch in Wien auf Einladung des KHM unter Einschluss der Museen Amerikas und Kanadas getagt hat. Neben den in Wien über das KHM im Künstlerhaus oder im Haupthaus bzw. im Palais Harrach eigenverantwortlich durchgeführten Sonderausstellungen bedient sich das KHM zur Positionierung seines inter-



Ausstellung „Land der Bibel“, Anthropeide Sarkophage



Ausstellung „Land der Bibel“, Statue des Hadrian

nationalen Stellenwertes auch der verstärkten Durchführung von Ausstellungen aus eigenen Beständen in anderen Staaten, die jeweils von hunderten tausenden Besuchern gesehen wurden und in denen ein kennzeichnender Überblick über die verschiedenen Sammlungen des Hauses und seine Geschichte gegeben wurde.

Die Betreuung von internationalen Gästen, von Studienbesuchen und -aufenthalten gehört selbstverständlich zu den Aufgaben der einzelnen Sammlungen.

Vom 19.–21.9.1997 organisierte die Generaldirektion die CIPEC-Konferenz (Comité International pour Egyptologie) in Wien und vom 25.–29.9.1997 das 2. internationale Symposium zur ägyptischen Königs-ideologie, ebenfalls in Wien.

Die Antikensammlung ist gemeinsam mit dem Museum in Cambridge und der Leventis Foundation in das EU-Projekt „Cypria“ eingebunden, wo ein Katalog der zypriischen Sammlung erarbeitet werden soll.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Kunst-kammer bei der Ausstellung „Rudolf II. und Prag“ in der Prager Burg (30.5.–7.9.1997) überproportional mit Leihgaben vertreten war .

Ausstellungen des KHM im Ausland

Das Capriccio als Kunstprinzip, Köln, Wallraf-Richartz-Museum (8.12.1996–16.2.1997) und Zürich, Kunsthau (14.3.–1.6.1997).

From the Glorious Habsburgs to the 20th Century, Yokohama-Sapporo-Fukuoka-Sendai (16.3.–26.10.1997).

„Antike Welten. Meisterwerke griechischer Malerei aus dem Kunsthistorischen Museum Wien“: Speyer, Historisches Museum der Pfalz (22.11.1997-19.4.1998).

Bruegel – Brueghel. Pieter Breugel der Jüngere – Jan Brueghel der Ältere. Flämische Malerei um 1600. Tradition und Fortschritt, Essen, Kulturstiftung Ruhr. Villa Hügel (16.8.–16.11.1997).

BESUCHER, VERMITTLUNG

Die gegenüber 1996 wieder gestiegenen Besucherzahlen lassen sich einerseits auf verstärkte Marketingmaßnahmen des Museums zurückführen und lassen andererseits aber auch erkennen, dass die Politik einer breiten, über spektakuläre Sonderausstellungen („Brueghel“) hinausgehenden Ausstellungstätigkeit in die richtige Richtung geht. Es soll aber nicht verabsäumt werden, darauf hinzuweisen, dass die Qualität von Ausstellungen keineswegs ausschließlich an der Anzahl von Besuchern gemessen werden darf. Und dass es auch zu den Aufgaben eines Kunsthistorischen Museums gehört, Ausstellungen durchzuführen, die aufgrund ihrer besonderen wissenschaftlichen bzw. kunsthistorischen Konzeption einen besonderen Stellenwert haben, auch wenn das spezielle Thema nicht unbedingt eine besondere Anziehungskraft für eine breite Öffentlichkeit in sich birgt. Forschungsaufgaben und wissenschaftliche Konzeptionen dürfen sich nicht immer nach quantitativen, ausschließlich auf Gewinnmaximierung erzielte Marketingstrategien beziehen!

Zu den besonderen besucherspezifischen Ereignissen innerhalb des normalen Ausstellungsbetriebes zählen die Tage der offenen Tür, wobei der Österreichische Nationalfeiertag am 26. Oktober besondere Beachtung verdient. Im Jahre 1997 konnten an diesem Tag über 73.000 Besucher allein in den Sammlungen des KHM gezählt werden.

FORSCHUNG

Neben der im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit bzw. der Durchführung von Sonderausstellungen und Sonderveranstaltungen beabsichtigten Verankerung des Museums in der Öffentlichkeit haben die forschungs- und sammlungsspezifischen Tätigkeiten des Museums einen besonders hohen Stellenwert. In Form der vom Kunsthistorischen Museum herausgegebenen Ausstellungskataloge zu Sonderausstellungen zeigt sich jene Verklammerung von Forschung und Öffentlichkeitsarbeit, die das Museum als Herausgeber dieser Publikationen grundlegend von einem ausschließlich öffent-

lichkeitsbezogenen Ausstellungshaus unterscheiden. Das KHM verfügt über eine eigene Service-Stelle „Publikationswesen“, die für die redaktionelle Betreuung bzw. für das Lektorat der Publikationen in Anspruch genommen werden kann.

Ausstellungskataloge

(Herausgeber: Generaldirektor Wilfried Seipel)

Vittoria Colonna. Dichterin und Muse Michelangelos. Gold und Silber aus Mexiko.

Das Capriccio als Kunstprinzip. Zur Vorgeschichte der Moderne von Arcimboldo und Callot bis Tiepolo und Goya.

Meisterwerke des Kopenhagener Statens Museum for Kunst.

Moderne Ägyptische Kunst.

Hans Staudacher. Die Kraft der 50er Wien-Paris.

Türkische Kostbarkeiten aus dem Kunsthistorischen Museum.

Moderne Kunst auf Schloss Ambras – Der neue Zugang zum Spanischen Saal.

Land der Bibel. Jerusalem und die Königsstädte des Alten Orients. Schätze aus dem Israel Museum und dem Bible Land Museum in Jerusalem.

Lichter und Schatten. Karl Rössing (1897–1987). Eine Retrospektive zum 100. Geburtstag des Künstlers.

Weißes Gold aus Europa. Die Geschichte des Porzellans am Beispiel der großen Manufakturen.

Bruegel. Pieter Breugel d. J. und Jan Brueghel d. Ä. Flämische Malerei um 1600. Tradition und Fortschritt.

Monographien, Aufsätze, und wissenschaftliche Artikel (in Auswahl)

Michael Alram: Wiener Pfennig, Hausgenossen und Münzverruß, in: Die Münze 2 (1997).

Alfred Auer: Der Keuchengarten auf Schloss Ambras, in: Irdische Paradiese, Innsbruck 1997.

Rotraud Bauer: Beiträge zur Geschichte der ehemals kaiserlichen Tapissereiensammlung in Wien. Akten zu einem Tapissierienkongress in Chambord 1997 (im Druck).

Alfred Bernhard-Walcher: Die archäologischen Funde aus Zypern in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien, in: Das Blatt im Meer. Zypern in österreichischen Sammlungen, Ausstellung Kittsee 1997, 129–146.

Günther Dembski: Gebäudedarstellungen auf antiken Münzen, in: Die Münze 8 (1997).

Sicherheitsfibel für Galerien, Museen und Ausstellungen, Wien 1997 (2. verb. Aufl.).

Rudolf Distelberger: Eine Kamee aus dem Umkreis des Leonardo da Vinci in der Kammer des Kunsthistorischen Museums Wien, in: Idol und Ideal. Das Bild des Menschen im Schmuck der Renaissance, Pforzheim 1997.

Versuch über das Rudolfinische in der Kunst der Prager „Hofwerkstätten“, in: Rudolf II. und Prag, Prag 1997, 189–198.



Jäger im Schnee, Pieter Bruegel der Ältere

Roswitha Denk: Das österreichische Münzwesen zur Zeit Maximilians I, Karls V. und Ferdinand I., in: MÖNG 37 (1997).

Die Münzprägungen Maximilians von Mexiko, in: Die Münze 4 (1997).

Sylvia Ferino: Zwei Zeichnungen nach dem Medici-Kairos, in: Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 1997.

Zum „Spätstil“ Tizians (im Druck).

Martina Haja: Nach der Natur gemalt. Überlegungen zur Landschaftsmalerei F. G. Waldmüllers, in: Belvedere. Sonderheft F. G. Waldmüller 1 (1997).

Herbert Haupt: Außerhalb der Zunft. Bemerkungen zum Hofhandwerk und hofbefreiten Handwerk im barocken Wien, in: Tafeln bei Hofe. Zur Geschichte der fürstlichen Tafelkultur, Wien 1997, 101–110.

In the Name of God. Struggles in the Empire 1555–1648, in: Rudolf II. and Prague. The Court and the City, London 1997, 72–79.

From Feuding Brothers to a Nation at War with Itself, in: ebd., 238–249.

Günther Hölbl: Ideologische Fragen bei der Ausbildung des römischen Pharaos, Festschrift für R. Gundlach, ÄAT 35 (1996) 98–109.

Zur Legitimation der Ptolemäer als Pharaonen, in: Selbstverständnis und Realität. Akten des Symposiums Mainz 15.–17.6.1995, Wiesbaden 1997, 21–34.

Rudolf Hopfner: Der Jubiläumsflügel der Firma Bösendorfer nach einem Entwurf von Josef Frank, in: Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums, Wien 1997.

Georg Kugler: Der Mailänder Krönungswagen Napoleons I, in: Achse, Rad und Wagen, Heft 4 (1996).

Der Hofstaat des Kaisers Franz, in: Kaisertum Österreich 1804–1848, Wien 1997.

Tracht und Hofkleid, in: Österreich-Ungarn in Lied und Bild. Ein Hochzeitsgeschenk an Kaiserin Elisabeth 1854, Wien 1997.

Manuela Laubenberger: Denkmäler gegen die Vergänglichkeit – Zum Abbild des Menschen in der Antike, in: Parnass Sonderheft 13, 1997, 86–92.

Wolfgang Prohaska: Kunsthistorisches Museum. Die Gemäldegalerie, München 1997.

Helmut Satzinger: Beobachtungen zur Opferformel: Theorie und Praxis, in: Lingua Aegyptia 5 (1997), 177–188.

Belebte Bildnisse – Die Privatstatue, in: Ägypten. Die Welt der Pharaonen, Köln 1997, 94–103.

Alle Kunst ist Zahl: Gösta Neuwirth und die Gematriya, in: Gösta Neuwirth. Archive zur Musik des 20. Jahrhunderts, 1 (Berlin 1997), 34–40.

Karl Schulz: Ein Münzfund aus Haimburg, in: MÖNG 37 (1997).

Die Wiener Sezession und die Medaille, in: The Medal 31 (1997).

Karl Schütz: Zeitgenössische niederländische Malerei in der Sammlung Erzherzog Leopold Wilhelms, in: De zeventiende eeuw, Cultuur in de Nederlanden in interdisciplinair perspectief 13, (1997), 371–378.

Bildnis, Idealbild und Karikatur. Das Gesicht in der europäischen Malerei, in: Parnass. Sonderheft 13, (1997).

Gerhard Stradner: Der Instrumentenfundus der Wiener Hofkapelle von 1706, in: Festschrift Christoph Hellmut Mahling zum 65. Geburtstag 2, Tutzing 1997, 1361–1377.

Alexander Wied, Jean-Baptiste de Saive: (1540–1624), in: Catalogue Dutch and Flemish Old Master Paintings, Johny van Haften, London 1997.

Friedrich Panzer, Zeichnungen 1990–96, Deutschfeistritz 1997.

SAMMLUNG

Sammlungspolitik

Das KHM, dem seit 1991 im Rahmen der zentralen Budgetzuteilung Sondermittel für Neuerwerbungen zur Verfügung stehen, baut seine Sammlungspolitik auf zwei grundsätzlichen Erwägungen auf:

Zum einen wird versucht, die aufgrund der besonderen Sammlungsgeschichte des Hauses bestehenden Lücken auszufüllen, ohne jedoch eine – etwa im Bereich der Gemäldegalerie – kunstgeschichtliche Vollständigkeit anzustreben. Hierfür reichen und reichten die vorhandenen Budgetmittel keineswegs aus.

Die zweite konzeptionelle Vorgabe für Neuerwerbungen besteht in der Verdichtung bestehender Sammlungsschwerpunkte, d. h., das KHM versucht dort, wo es bereits einen besonderen Schwerpunkt innerhalb der einzelnen Sammlungen einnimmt, diesen weiter zu vertiefen und auszubauen. Die in der Folge gegebene Aufzählung der wichtigsten Neuerwerbungen des Jahres 1997 entsprechenden beiden konzeptionellen Vorgaben.

Neuerwerbungen:

Ägyptisch-orientalische Sammlung: Uschebti, Amulett, Statuette, Bildhauerlehrstück, Spitzmaussarg, große Vase mit Bemalung.

Antikensammlung: Römisches Relieffragment mit Knabenbüste, Spätkorinthische Schale, Etruskische Keramik, Daunischer Kyathos, Messapischer Kalathos, Caeretaner Pithos, Etruskische Gewandnadel und Rasiermesser aus Bronze, Römische Gürtelschnalle und Riemenbeschlag aus Bronze, Römische Bronzeglocke, Römische Kleinbronzen und Fibeln, Römischer Bleispiegel, Spätantiker Bronzestempel, Fußabdruck Buddhas aus Sandstein.

Kunstkammer: Kämmerschlüssel aus der Zeit Josephs II.

Münzkabinett: Dukat von Maximilian I. (Hall o. J.), wichtige Ergänzungen in Antike, Mittelalter und Neuzeit (auch Medaillen).

Sammlung alter Musikinstrumente: 14 Bogen von Streichinstrumenten (18.–19. Jh), Querpfeife mit Futteral (17. Jh), Ölgemälde „Der 13-jährige Beethoven“ (1783).

Wagenburg: Alexander Pock, Bildnis des Hofstallübergebers Kling, 1910, Aschenbecher aus dem Hufe eines Leibpferdes des Kronprinzen Rudolf.

Monturdepot: Zwei Gala-Livrées aus dem Obersthofmeisteramt, um 1910; 6 Hofkleider, Wien um 1912, Hofwürdezeichen eines Edelknaben, Wien um 1890.

Bibliothek: Das k.k. Hofmuseum für Kunst und Wissenschaft. Kolorierte Xylographie von A. Kronstein (um 1875).

BAULICHE SANIERUNG

Für die Sammlungen des KHM, auch im Zusammenhang mit den durchgeführten und noch durchzuführenden Sanierungsmaßnahmen im Hauptgebäude ist die nun seit zwei Jahren bestehende Nutzung des vom Kunsthistorischen Museums seit mehreren Jahren angemieteten Außendepots von besonderer Bedeutung. Dieses mit allen notwendigen klimatischen und sicherheitstechnischen Einrichtungen ausgestattete Depot beinhaltet alle jene Sammlungsbestände, die bisher in äußerst unzureichenden klimatischen und räumlichen Verhältnissen in den Kellern des KHM untergebracht waren. Die großen Depotbestände der Gemäldegalerie konnten ebenfalls in diesem Depot befriedigend untergebracht werden, wie Teile der Sammlung Alter Musikinstrumente, der Kunstkammer, der Antikensammlung und verschiedene Ausstellungsbehelfe. Die Erweiterung des Depots wurde 1997 abgeschlossen und man begann Sammlungsteile, die bisher unzulänglich in Räumlichkeiten des Völkerkundemuseums (Tapissariensammlung) bzw. in Kellerräumen des Amtssitzes des Bundespräsidenten am Ballhausplatz (Monturdepot) untergebracht waren, aufzunehmen. Auf diese Weise verfügt das KHM erstmals in seiner über hundertjährigen Geschichte über ein, auch modernen Erfordernissen und Ansprüchen gerechtwerdendes Depot.

Ebenfalls 1997 fand die Übersiedlung und Neueinrichtung der Büroräume der Direktion der Antikensammlung im Tiefparterre des KHM statt.

In der Hofjagd- und Rüstkammer in der Neuen Burg wurden 1997 Arbeiten an der Neuaufstellung der Säle III-V und der Galerie A durchgeführt: Adaptierung des alten Vitrinenbestandes (Hasenauer), Instandsetzung der Beleuchtungen und Alarmer, Einrichten des Stangenwaffendepots und Herstellung der Beschriftungstafeln.



Raumaufnahme – Sammlung alter Musikinstrumente

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Insgesamt lassen sich die Tätigkeiten des teilrechtsfähigen KHM auf drei Tätigkeitsebenen aufteilen:

Shopbetrieb:

Das KHM führt über die C & M Betriebsgesellschaft inzwischen sieben ständige Museumsshops (zwei im Haupthaus, ferner jeweils einen im Palais Harrach, in der Schatzkammer, in der Neuen Burg, in Schloss Ambras und seit Juni 1997 auch in der Prager Burg) sowie nach Bedarf im Künstlerhaus bei besonderen Sonderausstellungen des KHM. Die im Zusammenhang damit notwendig gewordene Produktion von Repliken, Ansichtskarten, Publikationen, Schmuck oder Seidentüchern wurde inzwischen zu einem nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor, auch für die ausführenden Firmen (auf die damit verbundenen positiven Auswirkungen im Rahmen einer Umwegrentabilität kann hier nur am Rande verwiesen werden). 1997 entfielen vom Gesamtumsatz aus Einnahmen der Teilrechtsfähigkeit rund 50% auf die Umsätze in den Shops des KHM.

Sonstige Geschäftstätigkeit:

Weitere Tätigkeiten im Rahmen der dem KHM eingeräumten teilrechtsfähigen Möglichkeiten stehen im Zusammenhang mit der Reproduktionsabteilung des KHM, der Einnahme von Spenden und Zuwendungen bei der Überlassung von Räumlichkeiten im Rahmen von gesellschaftlichen Sonderveranstaltungen, Konzerten, Vorträgen, Empfängen, etc. sowie mit der Durchführung von Sonderausstellungen ausschließlich aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit.

Tätigkeiten im Rahmen der Museums Collection:

Die im Rahmen der dem teilrechtsfähigen KHM eingeräumten Möglichkeit zu einer Beteiligung an Gesellschaften führte 1994 zur Gründung der Museums Collection Design und Vertriebsges.m.b.H., an der das teilrechtsfähige KHM zur Hälfte beteiligt ist. Die Gründung der „Museums Collection“ ergab sich aus der in § 31a gegebenen Beschränkung der Geschäftstätigkeit des teilrechtsfähigen KHM, da außerhalb des eigenen Museumsbereiches die Inanspruchnahme etwa des Shopangebots durch Museumsbesu-

34 KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN

cher bzw. der Erwerb von Museumsprodukten erst nach Lösen der Eintrittskarte möglich ist! Diese Einschränkung, die letztlich durch den im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit gegebenen ermäßigten Mehrwertsteuersatz begründet ist, schließt jegliche Geschäftstätigkeit, etwa im Rahmen von Mailing oder andere Versandgeschäfte ebenso aus, wie die Möglichkeit, die eigene Geschäftstätigkeit auch außerhalb des Museumsbereiches des KHM auszuüben. Die mit der Museums Collection gegebene Möglichkeit führte zur Entwicklung eines reichhaltigen Mailingangebots, das vor allem von Großfirmen, z. B. während der Weihnachtszeit, in Anspruch genommen wird, aber auch zur Übernahme bzw. Neugründung von Museumsshops ähnlichen Einrichtungen, wie etwa bei den Salzburger Festspielen und in der Prager Burg. Auch der Betrieb von Museumsshops bei Landesausstellungen gehört inzwischen zum Aufgabenbereich des KHM.

Verwendung der teilrechtsfähigen Einnahmen:

Die aus den Erträgen der Teilrechtsfähigkeit bzw. der Museums Collection dem KHM zufließenden Mittel werden neben den bereits erwähnten Sonderausstellungen vor allem zur Finanzierung von Einrichtungen, aber auch Dienstleistungen bzw. Erwerbungen verwendet, die aus den Mitteln des Bundesbudgets nicht abgedeckt werden können.

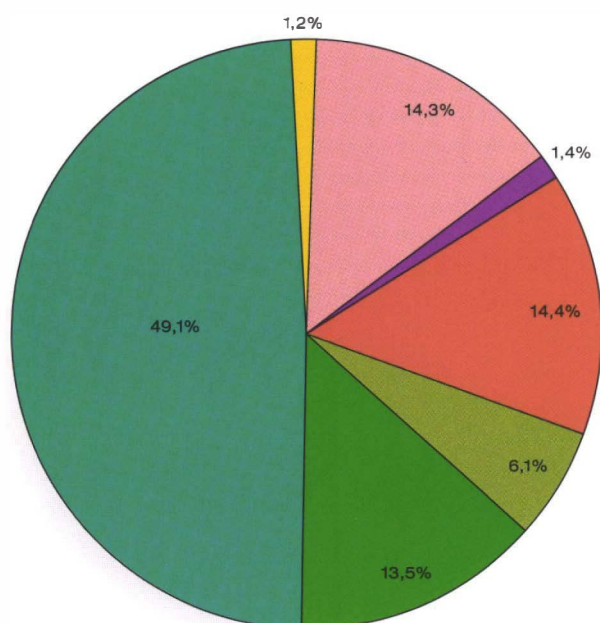
Eines der Hauptanliegen des KHM in den letzten Jahren war es, aufgrund der fehlenden Möglichkeit, auch außerhalb des Hauptgebäudes Sonderausstellungen

durchzuführen, durch die Anmietung oder den Erwerb zusätzlicher Ausstellungsflächen eine Lösung zu finden. Neben den bereits erwähnten Anmietungen des Künstlerhauses, die allerdings bis zu der im Jahre 1996 abgeschlossenen neuen Vertragsregelung für das KHM äußerst kostspielig gewesen sind, war es bereits 1995 gelungen, die Räumlichkeiten des auf der Freyung befindlichen Palais Harrach ausschließlich aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit anzumieten. Nach den bereits 1995 und 1996 veranstalteten Ausstellungen erfolgte 1997 die endgültige Etablierung des Palais Harrach als neue Ausstellungsstätte in Wien.

Anstelle der aufgelassenen Hofapotheke in der Stallburg konnte im Dezember 1997 das Lipizzanermuseum eröffnet werden. Während der denkmalgeschützte Eintrittsraum der ehemaligen Apotheke unverändert erhalten bleiben musste, wurden die übrigen Räume nach Plänen des Architekten Hans Kräftner von Grund auf umgebaut und die beiden Kellergeschoße als Ausstellungsräume dazugewonnen werden. Das wissenschaftliche Konzept wurde im KHM von HR Dr Georg Kugler erarbeitet. Im Lipizzanermuseum sind neben Leihgaben der spanischen Reitschule fast ausschließlich Objekte der Wagenburg und des Monturdepots, der Rüstkammer und der Gemäldegalerie ausgestellt.

Von Bedeutung war es, dass die Witwe des verdienstvollen Leiters der Spanischen Reitschule, Oberst Podhajsky, bedeutende Erinnerungsstücke und Gemälde zur Geschichte der Hofreitschule für das Lipizzanermuseum widmete.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	96,505
gesetzl. Verpflichtungen	2,438
Betriebskosten	28,221
Aufwendungen allgemein	2,700
Aufwendungen Ausstellungen	28,360
Ausbau Sammlung	11,964
Anlagen allgemein	26,538
Gesamt	196,726

NATURHISTORISCHES MUSEUM

AUSSENSTELLE:
NATIONALPARK-INSTITUT-DONAUVAUEN
PETRONELL

NATURHISTORISCHES MUSEUM

UNIV.-PROF. DR. BERND LÖTSCH, GENERALDIREKTOR

UNIV.-PROF. DR. GERO KURAT, MINERALOGISCHE ABTEILUNG

DR. HEINZ KOLLMANN, GEOLOGISCH-PALÄONTOLOGISCHE ABTEILUNG

UNIV.-DOZ. DR. HARALD RIEDL, BOTANISCHE ABTEILUNG

DR. FRANZ TIEDEMANN, 1. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG

DR. RUTH CONTRERAS-LICHTENBERG, 2. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG

DR. HELMUT SATTMANN, 3. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG

UNIV.-DOZ. DR. MARIA TESCHLER-NICOLA, ABTEILUNG FÜR ARCHÄOLOGISCHE BIOLOGIE UND ANTHROPOLOGIE

DR. FRITZ BARTH, PRÄHISTORISCHE ABTEILUNG

DR. KARL MAIS, KARST- UND HÖHLENKUNDLICHE ABTEILUNG

UNIV.-PROF. DR. BERND LÖTSCH, ABTEILUNG ÖKOLOGIE

MAG. CHRISTA RIEDL-DORN, ARCHIV FÜR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

DR. GERHARD NIEDERMAYR, STAATLICHES EDELSTEININSTITUT

DR. REINHARD GOLEBIOWSKI, WISSENSVERMITTLUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

SCHAUFLÄCHE: 8.460 m²

SAMMELOBJEKTE: RUND 20.000.000

ÖFFNUNGSZEITEN: MI BIS MO 9–18 (ZOOLOGISCHE SCHAUSAMMLUNG ZUR WINTERZEIT BIS 15)

EINTRITT: ATS 30.- (ERM. ATS 15.-)

	1995	1996	1997
BESUCHER:	225.480	267.378	297.130
PLANSTELLEN:	219	228,5	228,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	142,162	150,811	143,343
DAVON PERSONAL	86,427	91,042	93,222
SAMMLUNGSANKÄUFE	3,633	2,721	2,806
AUSSTELLUNGEN	1,271	1,652	0,256
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	4,711	8,377	10,362
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	1,770	5,030	6,319

CHARAKTERISTIK

Das als Institution im Jahr 1998 250 Jahre alte Naturhistorische Museum ist mit bis zu 240 Mitarbeitern und 20 Millionen Objekten in 5 Geschossen über und 4 Geschossen unter der Erde sowie 8.460 m² Schausälen, betreut von 60 Wissenschaftlern, eine der bedeutendsten Sammlungen der Welt – zugleich „Museum eines Museums“.

Die Sanierung des „Gesamtkunstwerkes“ Naturhistorisches Museum ist auch als Chance im Städtetourismus zu werten.

Der imperiale, 1,2 Hektar große Ringstraßenbau (1871–1881 von Gottfried Semper und Carl von Hasenauer in konfliktreichem Zusammenwirken errichtet) - ist ein Gesamtkunstwerk, geplant als Neo-Renaissance-Palast der Wissenschaften, Schatzkammer des Mineralien-, Pflanzen- und Tierreiches und der Urgeschichte, Tempel der Evolutionsidee, übersät mit Statuen berühmter Forscher und Entdecker, als wären sie die Schutzheiligen dieser „Kathedrale des Wissenschaftsglaubens des 19. Jahrhunderts“. Die fast sakrale Überhöhung der Welterforschung entsprach dem ungeheuren Vertrauen des Bildungsbürgertums

in den technischen Fortschritt. Symbolhafte Reliefgestalten und über 100 Großgemälde von 26 bedeutenden Malern beziehen sich auf Naturforschung, Fundstätten, Landschaften aus Urzeiten oder fernen Ländern. Kaiser Franz Joseph I. 1881 ließ die Widmung „Dem Reiche der Natur und seiner Erforschung“ über das Portal des stolzen Neubaus weißeln, nachdem das barocke Naturalienkabinett in der Hofburg viel zu klein geworden war. Dachführungen erschließen für Besucher Wiens schönstes Panorama mit Ringstraßenbauten und historischer Innenstadt.

PERSPEKTIVEN – MUSEUM 2010

Aktuelle Lage

Ausbau und bauliche Sanierung konnten unter der seit 1994 tätigen Generaldirektion weitgehend abgeschlossen bzw. vorangetrieben werden. Die Besucherzahlen stiegen von rund 229.000 im Jahr 1995 auf rund 300.000 im Jahr 1997, wobei dieser Zuwachs sogar während des Umbaus ohne Großausstellun-



„Typen-Schrank“

38 NATURHISTORISCHES MUSEUM

gen und deshalb zurückhaltender Werbung erzielt werden konnte. Die Innovationen für das Publikum ergaben sich aus baulichen Infrastrukturmaßnahmen z.B. der Schaffung von Shop und Café in der zentralen Kuppelhalle, Stiegenumgänge mit neuen Großterrarien, Vorbereitung des Mikrokosmos im Saal XXI, Kindersaalsanierung, neuer Aquarienraum bei der Eingangshalle, erneuerter Kinosaal, Vorbereitung des Solarkraftwerks und Dachrundgang, Bau der Abteilung Ökologie im Museumsquartier/Hofstallungen sowie Außenstelle Ökohaus Petronell. Weiters konnten entscheidende Verbesserungen der Forschungs- und wissenschaftlichen Sammlungseinrichtungen durchgeführt werden.

Konfliktanalyse

Die eigentliche Schausammlung – 36 Säle mit rund 8000 m² – unterstehen seit jeher den sieben wissenschaftlichen Großabteilungen (I., II., III. Zoologie, Anthropologie, Prähistorie, Geologie, Mineralogie-Petrographie). Die Säle waren als „Schaufenster“ der riesigen Studiensammlungen gedacht, eine systematisch-taxonomische Aufstellung tausender Objekte, fast ohne Kommentare und ohne ökologische oder allgemeinbiologische Zusammenhänge. Daher fehlen nach Meinung der Generaldirektion etliche der reizvollsten Wirkmittel von Naturmuseen wie Dioramen, Lebensraumbilder, Modelle, didaktische Einfälle, Schauexperimente, akustische Effekte oder kurze Videospielungen fast völlig. Sie wurden oft als unvereinbar mit dem klassischen, das Museum und seine wissenschaftliche Sammlungstätigkeit prägenden, streng systematisch-taxonomischen Prinzip betrachtet. Die Ende der 70er Jahre gegründete Abteilung für Wissensvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit hat der Dauerschausammlung in dieser Situation keinen didaktischen, gestalterischen oder ästhetischen Akzent hinzufügen können und konzentrierte sich fast ausschließlich auf das Adaptieren wechselnder, meist zugekaufter Sonderausstellungen. Viele Schausäle konnten nicht beleuchtet werden. Hinzu kam und kommt die Festlegung der Schausaalstrukturen durch denkmalgeschützte Vitrinen. Durch das Fehlen ausreichender Sonderausstellungsräume wurden der Kinosaal und die Obere Kuppelhalle stark in Mitleidenschaft gezogen.

Einige Abteilungen standen auf Grund der ihnen zustehenden wissenschaftlichen Autonomie den Änderungswünschen der neuen Generaldirektion ablehnend gegenüber. Auch die sammlungspolitische Empfehlung des Generaldirektors für vorzugsweisen Ankauf von Stücken mit hohem Schauwert oder besonderer didaktische Bedeutung wurde zu wenig befolgt. Die Beleuchtung aller dem Publikum zugänglichen Schausäle fand nicht nur Zustimmung, sondern führte in der Säugersammlung zur Entfernung von Objekten. Auf noch größeren Widerstand stoßen die Pläne der Einzelvitrinenklimatisierung, obwohl diese sparsamer und für Aufsichtspersonal und Besucher angenehmer wäre als die Hochfeuchtung von sechs



Tageslichtluken des Rundgewölbes

Sälen auf bis zu 60–70% relative Luftfeuchtigkeit. Die Sammlungs-, Sicherheits- und Forschungserfordernisse „hinter den Kulissen“ scheinen derzeit nicht finanzierbar. So z. B. würde allein die Umstellung des Herbariums von geschnürten Faszikeln auf Kartonschachteln Kosten von über ATS 4 Mio. verursachen und eine noch höhere Summe müsste für die EDV-Aufrüstung aller Abteilungen investiert werden.

Konfliktlösung

Wissenschaftliche Autonomie ja – aber mit klaren Randbedingungen: Die Einheit von Wissenschaft und Schaubetrieb – entscheidender Bestandteil der Museumsordnung – ist weiterhin Ziel der Generaldirektion. Das Naturhistorische Museum ist kein oberflächlicher Ausstellungspavillon, sondern eine der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Stätten des Landes. Als Hochschullehrer vertritt der Generaldirektor die Einheit von Wissenschaft und Schaubetrieb im Museum mit derselben Überzeugung, wie die von Forschung und Lehre an der Universität. Im Museum gilt sie allerdings unter zwei gewichtigen Bedingungen

- Besucherfreundlichkeit, d. h., attraktive, interessante und verständliche Darstellung wesentlicher Inhalte, die auch das Schulwesen als wichtigsten Nutzer stärker als bisher berücksichtigt.
- Denkmalschutz, d.h. Integration des naturwissenschaftlichen Bildungsgutes in ein Gesamtkunstwerk (speziell die Dauerschausammlung).

Gestaltungsdefizite aufholen

Der internationale Vergleich mit Spitzenmuseen (z.B. London, New York) und die Rolle der Medien setzen Maßstäbe für die zeitgemäße Gestaltung von Naturmuseen. Sie sind um vieles schwerer zu erfüllen als für Kunstgalerien. Naturmuseen der Zukunft können nur überleben, wenn sie Dreidimensionalität, Echtheit und Lebendigkeit als zentrale Wirkmittel ausschöpfen. Dies setzt neben höchsten Ansprüchen an moderne Ausstellungstechnik, Dioramen- und Modellbau, konservatorisches Können und Lebendtierhaltung, Lichttechnik und Integration von unterstützenden Medien vor allem hohe Begabungen in

didaktischer und ästhetisch gestalterischer Hinsicht voraus.

Nur ein kleiner Teil der Museumswissenschaftler ist bereit, diese Herausforderung anzunehmen und auch nach unterstützenden Spezialisten zu suchen. Es sollte in Zukunft möglich werden, Abteilungen die generelle Schausammlungskompetenz zu entziehen und sie auf die Zulieferung wissenschaftlichen Sammlungsmaterials sowie fachliche Recherchen für die Neugestaltung, sachliche Überprüfung von Texten und Darstellungskonzepten einzuschränken. Auch wird es nötig sein – ähnlich wie bei den Bundestheatern – ganze Inszenierungen und die Arbeit von Gestaltern und Autoren zuzukaufen. Dies bedeutet hohe zusätzliche Kosten, weshalb zunächst getrachtet werden muss, die Ressourcen des eigenen Hauses auszuschöpfen.

Künftige Sonderausstellungen sind nach Vollendung der Sanierungsphase eine legitime Forderung an ein Großmuseum. Im Idealfall handelt es sich um Eigenproduktionen, die so attraktiv sind, dass sie sich an andere Häuser verkaufen lassen, um damit die Strahlwirkung des Naturhistorischen Museums auszuweiten und gleichzeitig Mittel lukriert werden können. Eine besondere Chance bietet die Kombination von Sonderausstellungen mit neuen Medien (sowohl für den Ausstellungseinsatz als auch für Bildungsstätten, Internet und andere Nutzer). Die Generaldirektion ist Patentinhaber eines neuen 3D Filmproduktions- und Projektionsverfahrens.

Budgetmittel für Sonderschauen ergänzt durch Sponsormittel wären aufzubringen. Hauptproblem ist für das Naturhistorische Museum das Fehlen eines großen, attraktiven Sonderschaubereiches. Als solchen strebt die Generaldirektion die Überglasung eines Hofes an, da auf diese Weise über 1000 m² zentral gelegener Ausstellungsflächen gewonnen werden könnten.

BESUCHER, VERMITTLUNG, INNOVATION

Neben Forschung, Naturschutz und wissenschaftlichem Austausch mit der ganzen Welt geht das Museum im Besucherbetrieb neue Wege:

- Mikrotheater – Erschließung des Unsichtbaren speziell für die Jugend durch Live-Großbildübertragungen aus Forschungsmikroskopen mit der weltweit höchstentwickelten Mikroprojektions-Technik eines Naturmuseums,
- 3D Raumbildtechnik in Guckkästen und Projektionen, holt Landschaften und Naturobjekte „beinahe greifbar“ ins Museum,
- Tropenterrarien mit computergesteuerten Klimasimulationen ermöglichen die artgerechte Haltung von Amphibien und Reptilien in passender Vegetation,

- Der neue Naturalien Shop mit seinem unter wissenschaftlicher Beratung sortierten Angebot an Mineralien, Tiermodellen, Naturbüchern, optischen Geräten, Bilddrucken, Tonträgern und Spielen,
- Weiterentwicklung der Museumspädagogik für Kinder; 1997 Preis des Wiener Tourismusverbandes für den kinderfreundlichsten Anbieter u.a. auf Grund des Live-Mikrotheaters, der Anziehungskraft der ersten Terrarien und Aquarien und vor allem der engagierten Arbeit von (überwiegend freiberuflichen) Mitarbeitern in ideenreichen Jugendprogrammen,
- Interaktive Publikumscomputer: z.B. zum Thema „Nationalpark Hohe Tauern“.
- ÖkoHaus des Naturhistorischen Museums im Nationalpark Donau Auen, ein ehrgeiziges Experiment zur Energie – und Wassereinsparung, Bau-biologie und Dorfbildpflege, zugleich Naturführer-Akademie, Kursstätte für Projektwochen und Stützpunkt für Bootsexkursionen, Auenforschung und Freilandpädagogik .

1997 in Planung oder in Bau

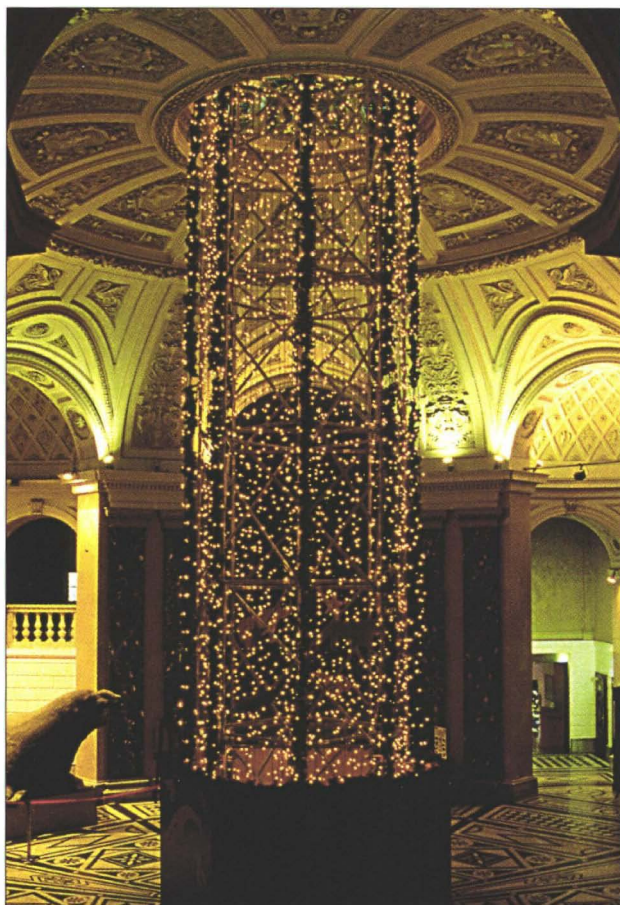
- In Bau: Totalsanierung der Unteren und Oberen Kuppelhalle samt Figureschmuck und Installation von Beleuchtung und Beschallung.
- In Fertigstellung: „Forschercafé Nautilus“ in der Oberen Kuppelhalle im Geiste Jules Vernes, mit Erinnerungen an frühe Expeditionen – soll 1998 ergänzt werden durch Modelle der Forschungsschiffe SMS Fregatte „Novara“ (Weltumsegelung der k.k. Marine 1857–59 für das Museum) und des Dreimasters „Xarifa“ des Biologen und Tauchpioniers Hans Hass,
- In Bau: erstmals seit Errichtung des Museums ist ein Großteil der Schausäle elektrisch mit der energiesparendsten und objektschonendsten Lichttechnik beleuchtet, 1997 wurden 13 Säle ohne Verletzung von Stuck, Malerei oder Parketten elektrifiziert.
- Vor Genehmigung und Betrieb: Dachführungen zum schönsten Blick über Ringstraßenarchitektur und historische Innenstadt.
- Im Planungs- und Genehmigungsverfahren: Wiens erstes großes Solarkraftwerk in Ausbaustufe eins, 150 m² Photovoltaik mit 15 kWp.

FORSCHEN, SAMMELN, SCHÜTZEN

Forschung

Die Forschungseinrichtungen des Museums reichen von Rasterelektronenmikroskopie (z. B. für Mineralien, Pollen-, Plankton- oder Insektenfeinstrukturen) über Röntgenmikrosonden (z. B. für Einschlüsse in Meteoriten oder Aufdeckung von Edelsteinfälschungen) bis zum neuen DNA Labor für Gen-Analysen.

40 NATURHISTORISCHES MUSEUM



Stütze für das Gerüst der oberen Kuppelsanierung, weihnachtlich geschmückt

International ebenso angesehen ist das Museum in Meteoritenforschung, Edelstein- und alpiner Mineralienkunde, Karst- und Höhlenforschung sowie Prähistorie (z.B. Schwerpunkt Hallstatt) und Archäologischer Anthropologie (Untersuchungen an Knochenfunden aus Bronzezeit und Völkerwanderungszeit zur Ermittlung der Lebenserwartung, Zahngesundheit, der medizinischen Eingriffe und Krankheitsspektren, Verwandtschaftsverhältnisse und Mobilität früherer Bevölkerungen sowie Knochenspeicherung damaliger Zivilisationsgifte wie Blei u.a.). Damit ist die Sammlung von 40.000 Skeletten nicht nur „Wiens zweitgrößter Friedhof“, sondern ein Archiv der Humanbiologie für stets neue Fragestellungen (etwa zur natürlichen und künstlichen Radioaktivitätsbelastung in (archäo)zoologischen Knochen-, Eischalen- und Geweissammlungen). Die Auflistung der wissenschaftlichen Schwerpunktthemen und Forschungsprojekte samt Publikationsverzeichnissen umfasst 199.754 Seiten!

Die Mehrheit der 60 Wissenschaftler ist der systematischen Klassifizierung des Tier-, Pflanzen- und Mineralienreiches verpflichtet. Damit ist das Museum ein Zentrum für die Erforschung der biologischen Artenvielfalt (Biodiversität), deren Kenntnis für den wissenschaftlichen Naturschutz (Verbreitungskarten und „Rote Listen“ bedrohter Arten, biologische Umwelt Diagnosen durch Indikatororganismen) ebenso wich-

tig geworden ist wie für landwirtschaftliche Züchtungsforschung, biologische Schädlingsabwehr, Pharmakologie und biotechnische Rohstoffgewinnung.

Das Museum hat eine der an „Typen“ reichsten Sammlungen der Welt. Typen sind jene konservierten Tier- und Pflanzenexemplare, an denen die jeweiligen Arten erstmals beschrieben wurden – die Erstbelege und „Urmeter“ ihrer Art, die alle anderen Autoren vergleichend prüfen müssen, bevor sie behaupten können, ein neue Species gefunden zu haben und benennen zu dürfen.

Forscher des Museums registrieren zum Beispiel die Zunahme mediterraner Arten in Mitteleuropa als mögliche Indizien eines Klimawandels. Die Daten der Museumszoologen über die Restvorkommen bedrohter Arten sind wesentlich am Zustandekommen so genannter LIFE-Projekte beteiligt, durch die EU-Naturschutzförderungen in Millionenhöhe für österreichische Landschaften bereitgestellt werden. Die Sammelreisen reichen von Fossilgrabungen in der Mongolei über tierökologische Untersuchungen in Kirgisistan bis zur österreichisch-chinesischen Erhebung der Wasserkäfervielfalt als Umwelt- und Gewässergüteindikator in den Tropenwaldregionen von Yünan, der Beschreibung neuer Arten im „Regenwald der Österreicher“ an der Pazifikküste Costa Ricas oder der vogelkundlichen Mitarbeit am Forschungskran des Kronenraumprojekts „Surumoni“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Venezuela.

Die Abteilung Ökologie gewann seit ihrer Gründung im Jahr 1994 rasch internationale Beachtung durch ihre Nationalpark-Akademie, die Naturführer für die Donau Auen und Lehrer für die Freilandpädagogik ausbildet und gleichzeitig am Projekt des Berufsbildes für „Europäische Nationalpark Ranger“ mitwirkt. Die Nationalpark Akademie plant Einrichtungen und Konzepte für den naturbezogenen Bildungstourismus – von den Auen bis in die Tropen.

Der Schwerpunkt Baubiologie und Siedlungsökologie untersucht den klimatischen Anpassungswert landschaftsprägender traditioneller Baukulturen und erweitert sie mit moderner Ökotechnik („Earth Care Design“) wie im „Nationalparkhaus der Jugend“ des Naturhistorischen Museums in Petronell. Es testet Lösungen für das Siedlungswesen der Zukunft.

Der Arbeitsschwerpunkt „Eco-City“ (Sustainable City) erarbeitet in den Bereichen Verkehr, Energie, Müll, Wasser, Bauen und Grünplanung Kriterien für ein Europäisches Anerkennungsdiplom, welches mit Vorbildwirkung an ökologische Musterstädte vergeben werden soll. Generaldirektor Lötsch ist in EU-Arbeitskreisen für nachhaltige Entwicklung (sustainable development) tätig. Dazu passen auch die Interessenschwerpunkte der Abteilung: Biomasse, Photosynthese und Photovoltaik, Erdgas im Übergang, erneuerbare Energien.

Die Abteilung Ökologie baut weiters die Themenbereiche Publikumsmikroskopie und artgerechte Tier-

haltung am Museum auf. Ihre Mitarbeiter entwickeln auch neue Medien für Museen.

Das Archiv für Wissenschaftsgeschichte (Leiterin, Mag. Christa Riedl-Dorn) ist mit Tausenden Zeichnungen, Aquarellen, kolorierten Stichen, aber auch Handschriften und Originalbelegen die zweitgrößte Graphiksammlung Österreichs (Nikolaus Joseph von Jacquin, Johann Wolfgang von Goethe, Alexander von Humboldt, Ferdinand Bauer, Johann Natterer, Kaiser Ferdinand der Gütige, Maximilian von Mexiko, Josef Selleny, Friedrich Simony), die allerdings eingehender restauratorischer Maßnahmen bedarf. Das international bekannte Archiv erforscht das Werden unserer Wissenschaften in ihren Verflechtungen mit Europa und der Neuen Welt vor dem kulturhistorischen Hintergrund der Donaumonarchie. Regelmäßige Präsentationen erlauben den Interessierten einen Direktkontakt mit Originalgraphiken und historischen Belegen.

Die Abteilung für Archäologische Biologie und Anthropologie wurde Ende 1997 aus der ehemaligen Anthropologischen Abteilung in eine neue, erweiterte wissenschaftliche Einheit übergeführt. Ihre Aufgabe besteht in der Bearbeitung von Skelettfunden einschließlich Weichteilrekonstruktion, Rückstandsanalysen, Feinstrukturforschung sowie pathologischen bzw. archäo- und ethnomedizinischen Deutungen. Erwartet wird auch die Darstellung von evolutionären Prozessen und prähistorischen Lebensbildern für den Schau-sammlungsbereich der Ur- und Frühgeschichte. Wissenschaftlerinnen der bisherigen Anthropologie arbeiten als hochspezialisierte Knochenkundlerinnen seit Jahrzehnten fast ausschließlich an (prä)historischen Skelettfunden und betreuen zugleich die Sammlung von rund 40.000 Skeletten. Ein Archäo-Zoologe beschäftigt sich mit den begleitenden (prä)historischen tierischen Resten. Das über die letzten fünf Jahre mit erheblichen Kosten aufgebaute zoologische DNA Labor könnte ebenfalls für die neue Abteilung eingesetzt werden. Als Leiterin wurde Univ.-Doz. Dr. Maria Teschler-Nicola bestellt. Sie ist durch weit über hundert Spezialpublikationen im Bereich ur- und frühgeschichtlicher Knochenfunde, insbesondere Gebissstudien bekannt und der Ankauf der großartigen Sammlung von Erstabgüssen zur Evolution des Menschen ging auf ihre Initiative zurück.

Sammlungspolitik

Die wichtigste Art der Erwerbung sind Geländeaufsammlungen durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums ebenso wie Grabungsobjekte der Geologen oder Prähistoriker. Bei Kaufangeboten ist dabei jenen Sammlungsobjekten der Vorrang zu geben, die wegen ihres hohen Schauwertes und ihrer didaktischen Aussagekraft einen Gewinn für den Besucherbereich darstellen.

Ankäufe 1997 (Auswahl):

Meteoritensammlung des Prager Professors W.M. Neumann; alpines Kluffmodell, Darstellung einer

kristallerfüllten Felsspalte; Fossiliensammlung Zapfe; Skelett eines fossilen Vogels Confuciusornis; Abguss eines Tyrannosaurus rex-Schädels; Vogelbälge aus Israel; Teile der Käfersammlung Probst; Teile der Schmetterlingssammlung König; Erstabgüsse der wesentlichsten Belege zur Evolution des Homo sapiens (Sammlung H. Meyer); Stalaktiten (Karst- und Höhlenforschung); Originalfilmdokumente heimischer Wildtiere der Donau Auen (H. Kretschmer, 35 mm Farbfilm).

Im Jahr 1997 wurden insgesamt Objekte im Wert von ATS 2,806 Mio. angekauft.

AUSSTELLUNGEN

- „Der zweite Blick. 100 Jahre Röntgentechnologie“ (2.10.1996–28.2.1997). In Zusammenarbeit mit dem Technischen Museum Wien (Konzeption und Gestaltung), der ergänzte Ausstellungsbereich im Saal wurde gemeinsam mit der Anthropologischen Abteilung (K. Wiltschke) gestaltet und realisiert.
- „Der Regenwald der Österreicher in Costa Rica“ (22.5.1996–1.6.1997). Konzeption und Gestaltung durch die Abt. für Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenarbeit mit P. Sehnal (2. Zoologische Abteilung).
- „Der Spurensucher“ (13.11.1996–24.4.1997). In Zusammenarbeit mit dem Oberösterreichischen Landesmuseum Linz, dem Musealverein Hallstatt und der Prähistorischen Abteilung (Konzeption: E. Barth) anlässlich des 200. Geburtstages von Johann Georg Ramsauer und der Entdeckung des Gräberfeldes Hallstatt vor 150 Jahren.
- „Mineralien – Zeitzegen der Erdgeschichte“ (28.5.1997–6.1.1998). In Kooperation mit dem Naturmuseum Südtirol über die Geschichte der Alpen
- „Lügen“ (20.3.–20.5.1997). Ausstellungs- und Vermittlungsprojekt in Zusammenarbeit mit 13 weiteren Museen zum Thema „Lügen, ein Pfad vom Beutelwolf bis zu biegsamen Steinen durch die Schausammlungen.“
- „Zukunftslehrpfad“ (17.4.–29.6.1997). Eine Präsentation des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie zum Nationalen Umweltplan.
- „Mit Zeichenstift, Kamera und Winkelspiegel. Die Landschaften des Friedrich Simony“ (9.7.–26.10.1997). Ausstellung von über 100 Objekten (Aquarelle, Graphiken, Tagebücher und historische Kameras) des Dachsteinforschers Simony.
- „Alle verwandt, alle verschieden“ (5.11.1997–30.3.1998). Wanderausstellung über die biologischen Gemeinsamkeiten und die individuellen Unterschiede aller Menschen, vom Musée de l'Homme, Paris, übernommen.

Bei folgender Ausstellung war das Naturhistorische Museum als Partner und beratende Institution tätig:

- „Insekten. Die heimlichen Herrscher“ (29.5.–21.9.1997). Veranstaltungsort: Historisches Museum Schottenstift.

42 NATURHISTORISCHES MUSEUM

Die Ausstellung „Mineral & Erz in den Hohen Tauern“ des Naturhistorischen Museums wurde 1997 in Schloss Taufers (8.5.–7.9.1997) und Bozen, Naturmuseum (10.10.1997–22.2.1998) gezeigt.

Die Geologisch-Paläontologische Abteilung gestaltete die Ausstellung

- „Faszination versunkener Pflanzenwelten – Constantin v. Ettingshausen, ein Forscherleben“ (5.6.–30.9.1997). In Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum Joanneum, Graz.

Sämtliche Ausstellungsaktivitäten des Jahres 1997 konnten mit einem Budget von ATS 0,256 Mio. durchgeführt werden.

VERANSTALTUNGEN

Im Jahr 1997 fanden am Naturhistorischen Museum rund 60 Veranstaltungen (Tagungen, Symposien wissenschaftliche Vorträge) statt wie z. B. Vorträge über die mineralogischen Exkursionen der Freunde des NHM (Gerhard Niedermayr), „Las Esquinas – der Regenwald der Österreicher in Costa Rica“ (Walter Hödl), „Das Klima der Erde in früheren Zeiten“ (William Hay), „Ökologie – Ökonomie“ (Bernd Lötsch), die Präsentation des Nationalparkhauses in Petronell u.v.a.

Vorträge der Abteilung Archiv im Rahmen des Donnerstags „Jour Fixe“:

„Der Linné Österreichs – Nikolaus Joseph von Jacquin“, Christa Riedl-Dorn (16.1.1997).

„Die konservatorische und restauratorische Betreuung von Archivalien und Bildern: Teil I: Die richtige Aufbewahrung“, Beate Murr (20.2.1997).

„Tagebücher, Skizzen und Aquarelle des Dachsteinforschers Friedrich Simony“, Christa Riedl-Dorn (20.3.1997).

„Konservatorische und restauratorische Betreuung von Archivalien & Bildern: Teil II: Rissverklebung – reversible Materialien anstelle von Selbstklebebandern“, Beate Murr (24.4.1997).

„Eine getreue Wiedergabe der Natur oder vollkommene Naturtreue – Friedrich Simony und die Fotografie“, Robert Pils (22.5.1997).

„Mit Zeichenstift, Kamera und Winkelspiegel. Die Landschaften des Friedrich Simony“, Führung und Vortrag, Christa Riedl-Dorn (10.7.1997).

„Die bildlichen Darstellungen aus restauratorischer Sicht“, Beate Murr (11.9.1997).

Führung durch die Räume des Archivs im Dachgeschoß und im Keller, Christa Riedl-Dorn, Beate Murr (23.10.1997).

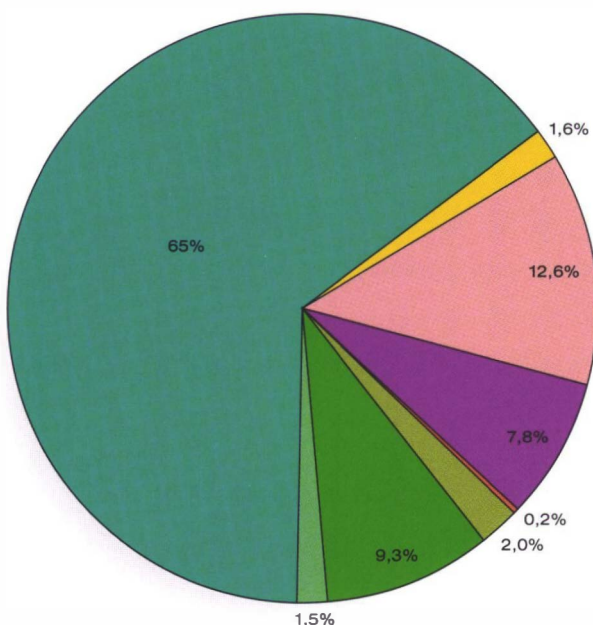
„Zum 200. Geburtstag der kühnen österreichischen Reisenden Ida Pfeiffer“ Christa Riedl-Dorn, Verena Stagl (20.11.1997).

„Georg Ritter von Frauenfeld und die Weltumseglung der Fregatte Novara“, Christa Riedl-Dorn, Robert Pils (4.12.1997).

BAULICHE RESTAURIERUNG

Die restlichen Mittel von ATS 2,218 Mio. aus der Museumsmilliarde wurden überwiegend in die seit 1983 aus Sanierungsgründen geschlossenen Geologie-Schausäle investiert (Schlosser, Tischler, Architekt, Sicherheitseinrichtungen). Die Sanierung der Zentralen Kuppelhalle ist ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Burghauptmannschaft (Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten).

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	93,222
gesetzl. Verpflichtungen	2,264
Betriebskosten	18,102
Aufwendungen allgemein	11,110
Aufwendungen Ausstellungen	0,256
Ausbau Sammlung	2,806
Anlagen allgemein	13,365
Museumsmilliarde	2,218
Gesamt	143,343

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

DR. PETER KANN, DIREKTOR, SÜDAMERIKA

DR. HEIDE LEIGH-THEISEN, STELLV. DIREKTORIN, INSULARES SÜDOSTASIEN

DR. GABRIELE WEISS, OZEANIEN – AUSTRALIEN

DR. AXEL STEINMANN, ORIENT

DR. CHRISTIAN SCHICKLGRUBER, SÜD-, SÜDOSTASIEN, HIMALAYA

DR. BETTINA ZORN, OSTASIEN

MAG. GERARD VAN BUSSEL, NORD- UND MITTELAMERIKA

MAG. BARBARA PLANKENSTEINER, AFRIKA

SCHAUFLÄCHE: 5.810 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: MI BIS MO 10–16

EINTRITT: ATS 50,- (ERM. ATS 25,-), SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 80,- (ERM. ATS 40,-)

	1995	1996	1997
SAMMELOBJEKTE:	220.000	221.000	221.400
BESUCHER:	68.630	63.609	86.375
PLANSTELLEN:	56,5	56,5	56,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	30,081	34,474	34,296
DAVON PERSONAL	19,814	20,704	19,998
SAMMLUNGSANKÄUFE	1,050	2,030	1,068
AUSSTELLUNGEN	3,162	4,542	6,424
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	1,590	3,691	3,953
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0,600	2,031	0,900

PERSPEKTIVEN

Das Museum für Völkerkunde ist eine Institution, die sich auf wissenschaftlicher Basis mit fremden Kulturen beschäftigt. Es befasst sich daher mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten der verschiedenen Kulturen dieser Welt. Unter Kultur versteht man in der Ethnologie stets etwas Ganzes, das die Gesamtheit des sinnbehafteten menschlichen Handelns ausmacht. Dieses ganzheitliche Verständnis von Kultur unterscheidet die Ethnologie grundsätzlich von anderen Wissenschaften und bildet somit die Grundlage dafür, dass sich ein Museum für Völkerkunde mit Glaubensvorstellungen, Wirtschaftsformen, Werkzeugen, Schmuckstücken und auch Kunstwerken usw. auseinandersetzt. Deswegen sammelt, bewahrt und erschließt das Museum für Völkerkunde Objekte und andere Informationsträger bzw. Dokumente zur Kultur der außereuropäischen, primär indigenen Völker. Diese Funktionen dienen letztlich der Vermittlung von Inhalten an die Öffentlichkeit, um Verständnis und Toleranz für Menschen anderer Kulturtraditionen oder Lebensformen zu entwickeln. Daher ist ein Museum für Völkerkunde kein Kunstmuseum oder ein Museum für außereuropäische Kunst, sondern ein Museum der Kulturen.

Der in den vergangenen Jahrzehnten in statischer Weise eher nicht hinterfragte „Gegenstand“ eines Völkerkundemuseums wird heute innerhalb und außerhalb des Faches in einer noch nicht beendeten Diskussion über Sinn und Zweck eben dieser Disziplin europaweit erörtert. Die ursprünglich historische Orientierung der Völkerkunde, vorwiegend auf Raritätenkabinette oder kolonialzeitliche Stücke ausgerichtet, verharrt nämlich vielenorts ungeachtet teurer Museums-Neubauten und Neugründungen noch sehr zähe im alten kulturpolitischen Gewand und macht nur zögernd einer neuen Grundauffassung Platz. Letztere kann dem interessierten Laien am ehesten als zunehmender Verzicht der Ausrichtung auf Einzelobjekte zugunsten der Darstellung von kulturgeschichtlich oder ökologisch erheblichen rezenten Zusammenhängen, Dritte-Welt-Problematik usw. beschrieben werden. Die inhaltliche Entwicklung der Völkerkunde tendiert zum Kulturvergleich, der eine kritische Selbstreflexion der eigenen Kultur und des eigenen Standpunktes eröffnet. Pointiert lautet die Frage letztlich, ob das Völkerkundemuseum eher zur Vergangenheit oder aber zur Zukunft tendiert, wobei in der Praxis wohl eine realtypische Verschmelzung beider Standpunkte zu gewärtigen sein wird.

Das Museum für Völkerkunde ist international ausgerichtet und hält regen Austausch mit Museen und wissenschaftlichen Institutionen seines Fachgebietes in aller Welt. Es bezieht aber auch die Angehörigen der indigenen Völker aus aller Welt in seine Tätigkeiten (Ausstellungen, Veranstaltungen usw.) ein.

Von der Direktion werden drei konkrete Schwerpunkte für die nächste Zukunft gesetzt, um das

Museum für Völkerkunde auf einen internationalen Standard zu bringen:

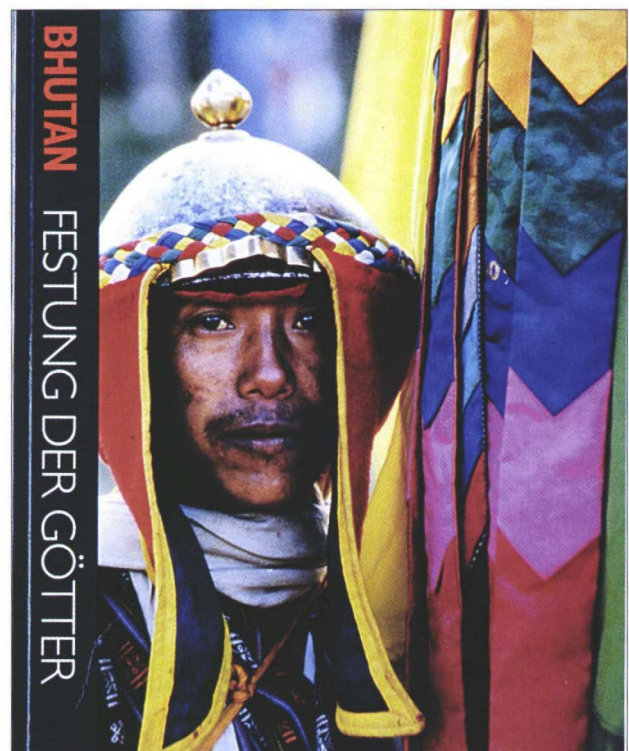
- Fortsetzung der im Jahr 1992 begonnenen baulichen Sanierungsmaßnahmen gemäß der von der Direktion bereits im Jahr 1995 vorgelegten Funktions- und Flächenstudie.
- EDV-mäßige Erfassung der rund 221.000 Sammlungsobjekte.
- Durchführung von Ausstellungen internationaler Qualität. Beispiel dafür war die am 9. November 1997 eröffnete große Sonderausstellung „Bhutan – Festung der Götter“, die in Kooperation mit dem Königreich Bhutan durchgeführt wurde.

Ihr sensationeller Erfolg dokumentierte sich einerseits in den Besucherzahlen (rund 95.000) in einem Zeitraum von knapp fünf Monaten. Andererseits durch die Übernahmen der Ausstellung vom Museum der Kulturen in Basel im Jahr 1998 und der Fundació „la Caixa“ in drei spanischen Städten im Jahr 1999.

Damit wurde erstmals eine vom Museum für Völkerkunde eigenständig produzierte Ausstellung aufgrund ihrer Qualität ins Ausland übernommen.

ORGANISATION

An der Spitze der Ablauforganisation steht der Direktor, der in Doppelfunktion zusätzlich die wissenschaftliche Abteilung Südamerika betreut. Das Museum verfügt ferner über wissenschaftliche Abteilungen bzw. Sammlungen (Orient, Süd-, Südostasien, Himalaya-Region, Insulares Südostasien, Ostasien, Ozeanien-Australien, Afrika, Nord- und Mittel-



Ausstellungskatalog "Bhutan - Festung der Götter"

amerika, Südamerika), über eine Restaurierungsabteilung, Bibliothek, Archiv und Verwaltung.

Das Museum für Völkerkunde ist mit insgesamt 56,5 Planstellen ausgestattet.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Im Jahre 1997 besuchten rund 86.375 Personen das Museum, das entspricht einer Steigerung von 35,79%.

Da die Direktion besonderen Wert auf die Kinder- und Jugendbetreuung legt, wurden hier spezielle Aktivitäten gesetzt. Der Erfolg spiegelt sich im prozentuellen Anteil dieser Besuchergruppe mit fast einem Viertel wider.

Das Führungsangebot (Mit-Mach-Führungen) für Kinder- und Jugendgruppen, Kindertagesheime, Schulen, interkulturelle Lerngruppen, Jugendzentren und -klubs zu den Ausstellungen des Hauses und zu über-regionalen Themen wurde 1997 weiter ausgebaut.

Gruppenführungen in den Ausstellungen.

Führungen im Rahmen der Wien-Aktion.

Kinderführungen jeden Mittwoch Nachmittag.

Organisation von Übersetzungshilfen bei Führungen und museumspädagogischen Aktionen.

Mitarbeit und Hilfestellungen bei Projektunterricht zu spezifischen ethnologischen Themen.

Erstellung von speziellen Führungs-, Spiel- und Mit-Mach-Blättern für die Führungen und bei Projekten im Museum.

Ausbau und Betreuung der Leihbibliothek mit Kinder- und Jugendliteratur zu außereuropäischen Inhalten.

Organisation und Koordination des Kinderklub – Japan (jeden Donnerstag).

Organisation und Leitung des Projektes „Reise um die Welt“: monatliche Sonntagsaktion für Kinder ab 5 Jahren. (Führung, Geschichten, Malen, Formen, freies Gestalten).

Ferienspiele: Winter 1996/97 „Wenn das Neue beginnt“ (Feste zum Jahreswechsel).

Sommer 1997 „Was die Natur uns schenkt“.

Erstellung der Kleinausstellung „Kindermund – Gedanken von Kindern zum Thema Museum“.

Weiters gab es ein reichhaltiges Führungsangebot für Kinder und Erwachsene bei der Sonderausstellung „Bhutan – Festung der Götter“.

FORSCHUNG

Publikationen

Axel Steinmann, „Bei Tisch, im Bad und zu Neujahr. Geselligkeit und Etikette im Iran vor 100 Jahren“, in: Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.), „Herzlich willkommen!“ Rituale der Gastlichkeit, Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Band 9, Salzburg 1997.

Ausstellungskataloge

Christian Schicklgruber – Françoise Pommaret

Bhutan – Festung der Götter, Serindia Publications London, 284 S.

Christian Schicklgruber – Françoise Pommaret

Bhutan – Mountain Fortress of the Gods, Serindia Publications, London, 275 S.

Christine Kreutzer, Leben im Land des Drachen – Bhutan.

Lesebuch für Kinder zur Ausstellung „Bhutan – Festung der Götter“, 56 S.

Hermann Mückler – Ingrid Schütz-Müller

Die Entdeckung der Südsee im Spiegel alter Karten, Ansichten und Reiseberichte, 146 S.

Erwin Neumayer und Christine Schelberger,

Oleographierte Götter – Indische Druckgraphiken 1890–1970, 32 S.

Bettina Zorn, Ainu und Archäologie, Die Sammlung Siebold im Museum für Völkerkunde Wien, in: japan yesterday – Spuren und Objekte der Siebold-Reisen (MAK-Katalog).

SAMMLUNG

Das Museum für Völkerkunde besitzt rund 221.000 Sammlungsobjekte aus Asien, Afrika und Amerika sowie Ozeanien und Australien. Davon entfallen etwa 45% auf Asien, je 20% auf Afrika und Amerika sowie 15% auf Ozeanien und Australien.

Kulturelle Entwicklung ist ein dynamischer Prozess, der einem stetigen Wandel unterliegt. Folglich liegt es in der Natur eines Völkerkundemuseums, die Sammlungstätigkeit fortzusetzen. Auch ist die Schließung von Lücken ein wesentlicher Aspekt der Sammlungs-politik des Hauses.

Im Jahr 1997 wurde ein Zuwachs von etwa 400 Objekten erzielt.

Hervorzuheben sind folgende wichtige Erwerbungen:

Indonesien: Batiken aus Java, Textilien aus Sumatra, ein Kopfschmuck aus Timor, Frauengürtel und Tasche aus Lombok; **Philippinen:** Textilien und Grabmarker; **Borneo:** Holzskulptur und Messergriff; **Australien:** Dot Paintings, Didgeridoos und drei Holzplastiken; **Nuristan und Pakistan:** Holzobjekte und Bazarware; **Afghanistan:** Musikinstrumente; **Laos:** Textilien; **China:** Bronzevotivgaben; **Japan:** Seiden-Obi, 15 Stiche zur Flora Hokkaidos, Hochzeitskimono; **Guatemala:** Ballspielgefäß, Kruzifix, Hüftwebstühle; **West-Mexico:** Sitzender Mann, Ton, Cuisillos-Jalisco, 0–250 n.Chr.

AUSSTELLUNGEN UND SONDERAKTIVITÄTEN

Das Museum besitzt wertvollste und reichhaltige Bestände und zählt zu den bedeutendsten ethnographischen Sammlungen der Welt. Daher liegt ein Schwerpunkt auf der Präsentation der hauseigenen Bestände, die vor allem in den permanenten Schau-sammlungen zu sehen sind.

Besondere Bedeutung kommt jedoch den Sonderausstellungen internationaler Dimension zu: Ihre Bandbreite erstreckt sich von der Schaustellung der eigenen Sammlungen, (Beispiel: Strahlende Südsee – Inselwelt Mikronesien) bis hin zu der Präsentation von einzigartigen Exponaten aus Museen oder Privatsammlungen aus dem Ausland, die einer breiten Öffentlichkeit nicht bekannt sind (Beispiel: Bhutan – Festung der Götter). Die vom Museum für Völkerkunde durchgeführten Sonderausstellungen dienen aber weiters der Präsentation des Museums im In- und Ausland sowie generell der Vermittlung von Bildungsinhalten. Letztere konzentriert sich bei einem Museum für Völkerkunde in erster Linie auf die Förderung des Verständnisses für Menschen anderer, uns fremder Kulturen.

Ständige Schausammlungen

Benin – Kunst einer Königskultur; Plastiken aus Afrika; Japan – China – Korea; Der Südostasiatische Archipel – Völker und Kulturen; Nuristan – Gläubige und Kafiren im Hindukusch; Das Altertum der Neuen Welt – Voreuropäische Kulturen Amerikas; Indianer Nordamerikas; Eskimo – Am Nordrand der Welt; Polynesier – Wikinger der Südsee; Jäger- und Sammlervölker aus aller Welt

Sonderausstellungen

„Strahlende Südsee – Inselwelt Mikronesien“: paradiesische Südseelandschaft mit an die natürliche Umwelt angepassten Kulturtraditionen; radioaktive Verseuchung und das Leben in einer verstrahlten Umwelt aus eigenen Sammlungen (20.6.96–31.5.97).

„sinnlich-über-sinnlich – Erotische Kunst des alten Peru“: mehr als 100 Exponate (Grabbeigaben) aus dem präkolumbischen Peru wurden erstmals im Ausland präsentiert (8.11.96–2.2.97).

„Mitleid und Wiedergeburt in der tibetischen Kunst“: Thangkas (Rollbilder) und Manuskripte aus dem Tibet House Museum in New Delhi (27.2.–4.5.1997).

„Oleographierte Götter – Indische Druckgraphiken 1890-1970: Wandbilddrucke mit Götterbildern und Illustrationen zur indischen Mythologie. (19.6.–2.11.1997)

„Bhutan – Festung der Götter“: Größte Bhutan-Gesamt-Schau, die je weltweit erstellt wurde. Erstmals stellte die Königliche Regierung Bhutans einzigartige Schätze zur Verfügung, die bisher noch nie außerhalb Bhutans gezeigt wurden. Die bedeutendsten und schönsten Exponate aus privaten und musealen Sammlungen Europas rundeten die Ausstellung ab. Ebenso fanden die Aktivitäten der Österr. Entwicklungszusammenarbeit in der Ausstellung ihren Niederschlag. Die Ausstellung besuchten während der gesamten Laufzeit rund 95.000 Besucher. Sie zählt daher zu den größten Erfolgen in der Geschichte des Museums (9.11.1997–30.3.1998).

„Die Entdeckung der Südsee im Spiegel alter Karten, Ansichten und Reiseberichte“: Die Exponate (Privatsammlung) zeigten Landkarten und Portulane vom



Sammlungsankauf „Rainbow Serpent Dreaming“, Dot Painting, Aranda, Australien.

17.–19. Jahrhundert mit Abbildungen von Häusern, Werkzeugen, Musikinstrumenten usw. und auch Menschen, wodurch sich ihr ethnologischer Wert ergibt (4.12.1997–15.3.1998).

Ferner die Ausstellungen „... somewhere about 5,000 square miles“ ab (4.6.–31.12.1997) und „Kindermund – Gedanken von Kindern zum Thema Museum“ (13.7.–15.9.1997).

Weitere Sonderausstellungen konzentrierten sich auf die Arbeiten rezenter, außereuropäischer Künstlerinnen und Künstler:

„Gepäck.Raum“ (23.1.–2.3.1997), „Mikronesische Impressionen – Acrylbilder und Aquarelle“ (20.3.–4.5.1997), „Moderne japanische Textilkunst“ (22.5.–6.7.1997), „Erinnerung“ Hochdrucke von Jin Ling (26.9.–27.10.1997).

Internationales

Die Arbeit an den angeführten Sonderausstellungen brachte in vielfacher Hinsicht den Ausbau und die Verstärkung der internationalen Beziehungen mit sich. Insbesondere die Ausstellung „Bhutan – Festung der Götter“ fand in der europäischen Museumslandschaft große Beachtung, sodass für das Jahr 1998 eine Übernahme der Ausstellung in das Museum der Kulturen in Basel erreicht und für das Jahr 1999 weitere Stationen in Spanien mit der Fundació „la Caixa“ in Barcelona vereinbart wurden.

Im internationalen Leihverkehr wurden Sammlungsobjekte des Museums für Völkerkunde zu nachfolgenden Ausstellungen verliehen:

Ulama. Jeu de balle des Olmèques aux Aztèques, Olympic Museum, Lausanne, Schweiz;

Zimbabwe – Steinerne Zeugen, Tervuren/Belgien;

Paul Gauguin – Tahiti, Staatsgalerie, Stuttgart, BRD;

Thomas Ender no Brasil, Museo de Arte de Sao Paulo, Museo Nacional de Belas Artes, Rio de Janeiro, Brasilien.

48 MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

Veranstaltungen (Auswahl)

Japanisches Neujahrskonzert;
Die Schätze des Montezuma – Buchpräsentation;
Pinturas-Felsenbilder des Ahaggar, Diavortrag und Buchpräsentation;
displaying the object, TU Wien;
Kontra-Gapi, Gamelanmusik von den Philippinen;
Mexikanische Tanzvorführung;
Senshoku-Do, japanische Stoff-Färbe-Zeremonie;
Versteigerung eines Blackfoot-Tipi;
Chorkonzert aus Indonesien;
Fremd & Fern Reisemärchen;
Die mythische Frau – Buchpräsentation.

BAULICHE RESTAURIERUNG

Die im Jahre 1995 dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten vom Museum übergebene Funktions- und Flächenstudie zur Fortsetzung der dringendst notwendigen Sanierungsmaßnahmen wurde von der Burghauptmannschaft bezüglich technischer Umsetzung weiter geprüft und bearbeitet.

TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Die im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit möglichen Tätigkeiten erfuhren im Jahr 1997 eine starke Erweiterung.

In Verbindung mit der Sonderausstellung „Bhutan – Festung der Götter“ wurde mit großem Erfolg ein Ausstellungsshop eingerichtet. Für diesen Shop wurden verschiedene Handicrafts (z.B.: Masken, Schmuck, Kleidung, Thangka, Poster u.v.m.) aus Bhutan angekauft. Diese bhutanischen Kunsthandwerke und Souvenirartikel fanden beim Verkauf an das Museumspublikum großen Zuspruch. Die aus

dem Shopbetrieb erworbenen Geldmittel bilden neben den Sponsorgeldern einen Einnahmenschwerpunkt im teilrechtsfähigen Bereich.

Im Bereich Sponsoring wurden Verträge mit den Firmen Harmer KG und Götzinger Werbeges.m.b.H. abgeschlossen.

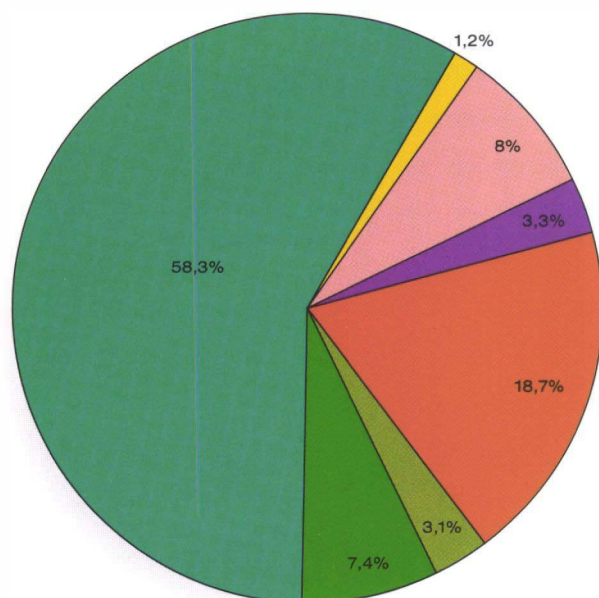
Weitere Einnahmen ergaben sich aus dem laufenden Verkauf von Drucksorten wie Kataloge, Plakate, Postkarten, durch Film- und Fernsehaufnahmen sowie durch Erteilung von Reproduktionsgenehmigungen und Entlehnungen von Fotografien für Publikationszwecke.

Aus den Mitteln der Teilrechtsfähigkeit wurden für die „Bhutan-Ausstellung“ unter anderem folgende Ausgaben getätigt: Kunstgewerbeprodukte, Personalkosten, Modellanfertigungen, Transport- und Reisekosten, Videoprogramm u.a.



Sonderausstellung „Bhutan - Festung der Götter“; Dzong-Fassade

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	19,998
gesetzl. Verpflichtungen	0,399
Betriebskosten	2,757
Aufwendungen allgemein	1,127
Aufwendungen Ausstellungen	6,424
Ausbau Sammlung	1,068
Anlagen allgemein	2,523
Gesamt	34,296

KUNST DES 19. UND 20. JAHRHUNDERT (OBERES BELVEDERE)
BAROCKMUSEUM (UNTERES BELVEDERE)
MUSEUM MITTELALTERLICHER KUNST (ORANGERIE, UNTERES BELVEDERE)
ATELIER IM AUGARTEN (GUSTINUS AMBROSI-MUSEUM, ZEITGENÖSSISCHE KUNST)
SECESSION (BEETHOVENFRIES)

ÖSTERREICHISCHE GALERIE

DR. GERBERT FRODL, DIREKTOR

MAG. SABINE GRABNER, DR. STEPHAN KOJA, SAMMLUNG 19. JAHRHUNDERT

DR. REGINE SCHMIDT, DR. TOBIAS G. NATTER, MAG. THOMAS TRUMMER, SAMMLUNG 20. JAHRHUNDERT

DR. MICHAEL KRAPF, BAROCKMUSEUM

DR. ARTHUR SALIGER, MUSEUM MITTELALTERLICHER KUNST

DR. REGINE SCHMIDT, GUSTINUS AMBROSI-MUSEUM

MAG. HADWIG KRÄUTLER, MUSEUMSPÄDAGOGIK

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 5.200 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–17

EINTRITT: ATS 60,- (ERM. ATS 30,-)

SONDERAUSSTELLUNGEN VON ATS 90,- BIS ATS 130,-

	1995	1996	1997
SAMMLUNGSOBJEKTE:	10.000	10.120	10.147
BESUCHER:	396.443	687.620	464.689
PLANSTELLEN:	97	97	97
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	68,694	69,268	60,469
DAVON PERSONAL	33,568	33,144	31,356
SAMMLUNGSANKÄUFE	7,072	1,832	1,621
AUSSTELLUNGEN	3,607	5,406	5,696
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	23,442	75,861	36,439
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	12,000	61,529	23,607

PERSPEKTIVEN

Die Sammlungen der Österreichischen Galerie Belvedere, die den weiten Zeitrahmen vom Mittelalter bis zur Gegenwart umfassen, werden im Oberen und Unteren Belvedere, in der Secession sowie im Ambrosi-Museum und den Ateliers im Augarten verwahrt und gezeigt. Die Bau- und Erneuerungsarbeiten der vergangenen Jahre haben Voraussetzungen geschaffen, die einerseits in einem heutigen Museum zum Standard gehören, die aber andererseits auch auf die Besonderheit des Ortes eingehen. Die Übersiedlung der Werkstätten in einen Hoftrakt des Unteren Belvedere brachte eine Erweiterung der Schaufläche im Oberen Belvedere um einige hundert Quadratmeter, die jetzt in erster Linie für wechselnde Ausstellungen genützt werden. Da bedeutende Schwerpunkte der Sammlung mit internationalem Stellenwert wie Biedermeier, Historismus und Impressionismus, schließlich Kunst um 1900 mit ihren Hauptwerken im Oberen Belvedere ständig zugänglich sein müssen – wobei auch die Attraktivität für den Tourismus im Auge zu behalten ist – und eine Erweiterung des Gebäudes sich von selbst verbietet, bleibt der umfangreichen, stets wachsenden Sammlung der österreichischen Kunst nach 1918 nur die zeitweise Präsentation.

Die wichtigste Aufgabe des Museums liegt darin, Epochen der österreichischen Kunst im Überblick zu zeigen und sie, wo dies möglich ist, in den europäischen Kontext zu stellen. Auf diese Weise sind auch die Voraussetzungen für eine entsprechend didaktische Vermittlung gegeben. Unser Streben muss daher dahin gehen, einen ständigen Präsentationsort für die Kunst unseres Landes aus dem nun bald vergangenen Jahrhundert zu finden. Werke des österreichischen Expressionismus, etwa des Nötscher Kreises, Boeckls, Faistauers oder Thönys, der abstrakten Kunst nach 1945, der Wiener Realisten, Wotrubas und seiner Schüler, der „Wirklichkeiten“ der „jungen Wilden“, Weilers, Lassnigs usw. sind nur abschnitts- und ausschnittsweise zu sehen. Mangels Raum sind derzeit

die vielfältigen künstlerischen Äußerungen der Achtziger- und Neunzigerjahre, welche die Sammlung zunehmend beherbergt, kaum präsent.

Mehrfach wurde in diesem Zusammenhang von Seiten des zuständigen Ministeriums ausdrücklich festgestellt, dass nach der Übersiedlung des Museums Moderner Kunst in das neue Haus im Museumsquartier das 20er Haus der Österreichischen Galerie Belvedere zur Nutzung übertragen würde. Damit wird zum wiederholten Male auf die Attraktivität einer Museumsachse vom Unteren Belvedere zum Oberen Belvedere, gürtelüber- oder unterschreitend zum Museumspavillon beim Südbahnhof hingewiesen. Städtebauliche Aspekte in Verbindung mit der Planung eines Zentralbahnhofs Wien unterstreichen den Realitätssinn dieser Vision. Zugleich wäre die rechtzeitige Einbindung des Bundes bzw. der Österreichischen Galerie Belvedere in dieses faszinierende städtebauliche Projekt notwendig.

Besonderes Augenmerk legt die Direktion der Österreichischen Galerie Belvedere darauf, die Sammlung der zeitgenössischen österreichischen Kunst ständig auszubauen. Wohl mag man die bevorstehende Jahrhundertwende emotionell als Zäsur sehen – im Bereich der aktuellen bildenden Kunst bringt sie aus unserer Sicht keine markante Wende. Trotzdem hat das vielfältige, in sich äußerst unterschiedliche und von einer zum Teil extremen Individualität gezeichnete Bild der Kunst um 2000 im Museum präsent zu sein.

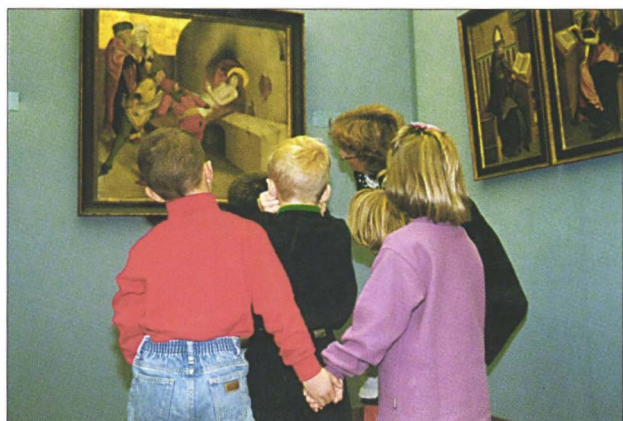
BESUCHER, VERMITTLUNG

Publikumsbetreuung und Besucherdienste

In der seit 5 Jahren bestehenden Abteilung „Museum und Publikum“ wurden im Jahr 1997 die Sammlungen und Sonderausstellungen der Österreichischen Galerie Belvedere betreffend folgende Arbeiten wahrgenommen: Führungen, Projektarbeit mit Schulklassen, Veranstaltungen für Kinder und Familien, Lehrer-



Amsterdam, V.-Gogh-Museum. Ausstellung „Der Blick nach innen“



Publikumstraining in der Österreichischen Galerie Belvedere

Einführungstermine, Seminare, Seniorenprogramme und Informationsdienst.

Diese Arbeiten konnten mit 16 freien Mitarbeiter/innen durchgeführt werden.

Der Informationsdienst wurde durch den Verein der Museumsfreunde unterstützt. Brigitte Hauptner war für administrative Tätigkeiten im Büro und für Gruppenbetreuung mitverantwortlich.

Projekte

„Kunstgespräche für Senioren“ von Jänner bis Mai im Unteren Belvedere, Barockmuseum; von Oktober bis Dezember im Oberen Belvedere: 126 Teilnehmer (29 Termine).

„Einblicke – Insights“ (ab Juli 1997) Kurzvorstellung von Sammlungsschwerpunkten (deutsch, englisch) im Oberen Belvedere, (Dienstag bis Freitag). Themen: Der Kuss von Gustav Klimt, Makarts Größe, Frauenportraits aus zwei Jahrhunderten, Gustav Klimt und Egon Schiele, Kleine Kostbarkeiten: 1033 Teilnehmer.

„museum@online“ Das Schulprojekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturservice und dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten im zweiten Projektjahr weitergeführt.

Führungsdienste

Allgemeine Führungen. Regelmäßige Überblicksführungen fanden im Oberen und Unteren Belvedere (deutsch, englisch) statt. Zusätzliche tägliche Führungstermine (deutsch, englisch, italienisch): Karwoche, Ferragosto, Weihnachtswoche: 3894 Teilnehmer.

Gruppen-Führungen mit 125 Privatgruppen, Schulkontakte, Schulgruppenbetreuung, Lehrerführungen: Information für Multiplikatoren zu Neuaufstellungen und Sonderausstellungen (12 Termine – 241 Teilnehmer), Schulgruppen.

Je nach Alter und Gruppenzusammensetzung wurden Gesprächs-Führungen (dialogisch) oder Projektarbei-

ten (thematisch-zentriert) durchgeführt: 5975 Teilnehmer: 1128 Schüler (Volksschulen), 971 (Hauptschulen), 3876 (Berufsbildende mittlere und höhere sowie allgemein bildende höhere Schulen).

Veranstaltungen für Kinder.

Semesterferienspiel: „OK ! Geschichten von Reisen und Menschen“: (5.2.–8.2.1997) (ca. 80 Kinder); „Geburtstagsfest für Oskar Kokoschka“: 1.3.1997;

KiDis-Sommerferienspiel: „Ferien – Zeit – Reise“: im Museum mittelalterlicher Kunst, in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendreferat MA 13 – (1.7.–26.10.1997) – (jeweils dienstags; 9 Termine, 415 Kinder);

KIDIs – Kunstspielnachmittage;

14 KiDis-Nachmittage, (102 Kinder), dienstags;

6 KiDis-Familientage, (ca. 90 Kinder), samstags im Oberen und Unteren Belvedere;

Vernetzung mit anderen Kulturinstitutionen

Landesjugendreferat der MA 13: „Freizeit und Familie“; „Büro für Kulturvermittlung“ des BMUK: Herausgabe von „ms-index“

Pädagogisches Institut der Stadt Wien: Zusammenarbeit bei der Informationsvermittlung an Lehrer/innen.

Teilnahme und Mitwirkung an Fachveranstaltungen und Seminare

„Planen für Herz, Hand und Hirn“ (B. Hauptner) Salzburger Arbeitskreis für Museumspädagogik (16.1.1997);

„Ist Kunstvermittlung eine Kunst?“ (B. Hauptner) Tagung zur Kunst und Kunstvermittlung in den 90er Jahren (3.–4.4.1997);

museum@online (H. Kräutler);

Workshop für Lehrer/innen und Schüler/innen: Linz Ars Electronica Center (6.4.–9.4.1997);

„European Netdays – museum@online“ (H. Kräutler) (24.10.1997);

„9. Österr. Museumstag, St. Pölten – Was ist ein Museum heute?“ (H. Kräutler) (3.–4.10.1997).

FORSCHUNG

Eine Auswahl von im Jahr 1997 publizierten wissenschaftlichen Arbeiten der akademischen Mitarbeiter/innen der Österreichischen Galerie Belvedere:

Gerbert Frodl: „Viennese Painting of the Biedermeier Period“, in: Schubert's Vienna, Yale University Press, 1997, S. 174–182.

Michael Krapf: „Daher das Entsetzen, wenn sich einmal ein wirklicher Mensch zeigt“. Zur zeitgenössischen Rezeption Ferdinand Georg Waldmüllers in Wien, „...damals in Wien hatte ich noch keinen heiteren Himmel gesehen...“. Das Italienerlebnis Ferdinand Georg Waldmüllers und seiner Zeitgenossen, in: Belvedere. Zeitschrift für bil-



Unteres Belvedere

- dende Kunst, Sonderheft 1, Wien 1997, S. 24–39, S. 76–91. Das Belvedere Neu: Ein Bericht, in: Jahrbuch. Vorarlberger Landesmuseumsverein, Freunde der Landeskunde 1997, S. 169 ff.
- Regine Schmidt: „Zur Naturmalerei von Linde Waber“, in: Katalog der Ausstellung „Waber Vegetativ“ Ölmalerei und Tageszeichnungen 1987–97, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1997, S. 29–35.
- G. Tobias Natter: „Kubismus, wenn er richtig verstanden wird“. Über die Verwandtschaft von Rezeption und Eigenwille bei Oskar Kokoschka, in: Gerbert Frodl und G. Tobias Natter (Hg.): Symposium „Oskar Kokoschka und der frühe Expressionismus“, Wien 1997, S. 45–53. Ferrum, lat. Eisen, und andere Selbstbehauptungen. Anmerkungen zum Werkverzeichnis von Rudolf Hoflehner, in: Katalog der Ausstellung „Rudolf Hoflehner. Eisenplastiken“, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1997, S. 109–114. „Ich war erstens Jude, zweitens reich und drittens hatte ich auch Talent“. Der Impressionist Max Liebermann zu Gast in Wien, in: G. Tobias Natter und Julius H. Schoeps (Hg.): Max Liebermann und die französischen Impressionisten, Katalogbuch zur Liebermann-Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Wien, Köln 1997, S. 69–80.
- Sabine Grabner: „Vom Künstlerhaus zur Secession. Vorläufer und Institutionen der Wiener Malerei um 1900“, in: Katalog der Ausstellung „Wien 1900. Der Blick nach innen“, Zwolle 1997, S. 21–30. Katalog der Neuaufstellung „Romantik Klassizismus Biedermeier“, Wien 1997.
- Stephan Koja: „Claude Monet. The Magician of Colour“, München/New York 1997 (gemeinsam mit Katja Miksovsky). Herausgeber: Hefte 1/97, 2/97, Sonderheft „Ferdinand Georg Waldmüller“ von „Belvedere“ – Zeitschrift für bildende Kunst.
- Arthur Saliger: „Zur Problematik der Fürstentore des Wiener Stephansdomes“, in: Umění, XLV, Prag 1997. Zur kunsthistorischen Stellung des Wiener Stephansdomes, in: Katalog der Ausstellung „850 Jahre St. Stephan – Symbol und Mitte in Wien“, Hist. Museum der Stadt Wien, 1997. Zur Problematik des Œuvres von Conrad Laib in der Kunstgeschichte, in: Katalog der Ausstellung „Conrad Laib“, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1997.
- Thomas Trummer: „Fernsehen und die Selbstliquidierung des Medialen“, in: Katalog der Ausstellung: Fernbedienung. Does television inform the way art is made?, Grazer Kunstverein, (Hrsg.), steirischer herbst 1996, Graz 1997, (dt./engl.), S. 9–17. „Das Bilderbuch seit 1945“, Hans-Heino Ewers und Ernst Seibert (Hrsg.). Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis zur Gegenwart, Wien: Verlag Buchkultur 1997, S. 172–184. „paparazzi“ (gemeinsam mit Eva Maria Stadler), in: Katalog der Ausstellung „G.R.A.M. paparazzi“, Österreichische Galerie Belvedere u. Grazer Kunstverein, Wien: Verlag Triton 1997, (dt./engl.) S. 4–16. „Zur Ausstellung“, S. 6–10; „Formalismus in Rot, Gelb, Blau“, S. 26–39; „Formalismus als Formalismuskritik“, S. 82–93; „Metabilder zur Malerei“, S. 130–143, in: Katalog der Ausstellung, Formalismus. Roland Goeschl, Heimo Zobernig, Lois Renner, Österreichische Galerie Belvedere Wien: Verlag Turia und Kant 1997.
- Monika Mayer: „Wider den Dilettantismus. Anmerkungen zur Lehrtätigkeit von Anton Hanak. in: Anton Hanak. 1875–1934. Hg. von Friedrich Grassegger, Wolfgang Krug. Wien 1997.
- Hadwig Kräutler: Hadwig Kräutler (Hg.), New strategies for communication in museums. Proceedings of ICOM/CECA '96, WUV/Universitätsverlag, Wien.

SAMMLUNG

Der Schwerpunkt der Sammeltätigkeit liegt bei der Erwerbung von Werken junger österreichischer Künstler.

Die Sammlungen der Österreichischen Galerie konnten 1997 um 27 Kunstwerke erweitert werden: zehn Werke durch Ankauf aus dem Budget, fünf aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit und zwölf durch Widmungen. Im Folgenden eine Auswahl:

Aus Budgetmitteln

Stephan Fillitz: „Ohne Titel“, 1996, Holz, Acrylglas, 262,5x135 cm

Lois Renner: „Maria Len“, Plexiglas, 180x225 cm

Cornelius Kolig: Plexiglas-Skulptur, Eisen, verchromt, Plexiglas, H: 58 cm

Johann Fruhmann: „Ohne Titel“, 1961/62, Mischtechnik/Leinwand, 120x145 cm

Aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit

F.A. Maulbertsch: „Die Akademie mit ihren Attributen zu Füßen Minervens“, Ölgemälde, 72,5x91,5 cm

Wilhelm Trübner: „Caesar, der Hund des Künstlers“, Ölgemälde, 50x62 cm

Robert Russ: „Petra S. Michele in Riva“, Ölgemälde, 100x74,5 cm

Georg Platzer: „Rebekka am Brunnen“, Öl auf Kupfer, 37,5x49,5 cm

Schenkungen

Henry Koerner: „The Cart“ (the postman)
Ölgemälde, 154x132 cm

Joseph Heer: „Ohne Titel“
1997, Mischtechnik/Leinwand, 160x112 cm

Lois Renner: Raumteil „Stadtseite“,
1997, Lindenholz, Messing, Ölfarbe



Georg Platzer, „Rebekka am Brunnen“



Lois Renner, „Maria Len“, 1997.

AUSSTELLUNGEN

Im Jahr 1997 fanden in der Österreichischen Galerie Belvedere 13 Sonderausstellungen statt:

Oberes Belvedere

„Oskar Kokoschka und Dresden“
(18.12.1996–2.3.1997)

„Georg Eisler“ (18.4.–22.6.1997)

„Rudolf Hoflehner“ (23.4.–15.6.1997)

„Unheimliche Heimat – Henry Koerner 1915–1991“
(25.6.–31.8.1997)

„Hildegard Joos“ (24.10.–23.11.1997)

Orangerie

„Bedeutende Kunstwerke, gefährdet-konserviert-präsentiert: Der Altar von Mauer“ (11.4.–11.5.1997)

Atelier im Augarten

„Joseph Heer“ (4.4.–25.5.1997)

„Linde Waber“ (6.6.–24.8.1997)

„G.R.A.M.“ (17.10.–21.12.1997)

Zu allen Ausstellungen der Österreichischen Galerie Belvedere erschienen ausführliche, reich bebilderte Kataloge.

SONDERAKTIVITÄTEN

Neuaufstellung des Museums mittelalterlicher Kunst im Unteren Belvedere (ab 12.3.1997).

Mit der Neuaufstellung der Sammlung „Klassizismus – Romantik – Biedermeier“ im 2. Stock des Oberen Belvedere wurde die Generalsanierung der Österreichischen Galerie Belvedere und die damit verbundene Neugestaltung aller Sammlungsteile abgeschlossen.

Nach der festlichen Eröffnung im Beisein von Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrler am 16.6.1997 wurde der Abschluss der Sanierungsarbeiten bei prachtvollerem Wetter mit einem großen Belvedere-Sommerfest (28.6.1997) für das Publikum gefeiert.

Das Museum veranstaltete im Jahr 1997 eine Reihe von Konzerten und führte auch eigene Präsentationen von Kunstwerken durch. Hervorzuheben sind die Veranstaltungen, die im direkten Zusammenhang mit der Oskar Kokoschka-Ausstellung zwischen 18.12.1996 und 2.3.1997 stattfanden. Dazu gehören vier Konzerte (Musikhochschule Wien und das Konservatorium der Stadt Wien unter der Gesamtleitung von Werner Hackl), Lesungen sowie Gespräche mit Zeitzeugen, zahlreiche Spezialführungen und Vermittlungsprogramme für Gruppen und Schulklassen und ein gut besuchtes Kinderfest.

Veranstaltung: „Ein Augenzwinkern durch die Zeit“ Theater-Tanz-Puppenspiel von Rosi Breuss und Christoph Bochdansky am 20., 21. und 23.11.1997.

Wie schon in den vergangenen Jahren fanden in der Vorweihnachtszeit wieder Konzerte des Clemencic Consort unter der Leitung von Prof. R. Clemencic im Makartsaal des Oberen Belvedere statt (sieben Aufführungen, 29.11.–21.12.1997).

BAULICHE RESTAURIERUNG

Generalsanierung

Im Lauf des Jahres 1997 konnte die Renovierung des Belvedere, die durch den langen Stillstand der Arbeiten im Jahr davor in Verzug geraten war (siehe Jahresbericht 1996) in wesentlichen Teilen vollendet werden.

Dazu gehören vor allem die Schauräume im 2. Obergeschoß des Oberen Belvedere, wo die Sammlungsteile „Klassizismus, Romantik, Biedermeier“ endlich wieder, allerdings in völlig neu gestalteter und veränderter Hängung, zugänglich gemacht werden konnten. Die Eröffnung wurde am 16.6.1997 durch die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Frau Elisabeth Gehrler, in feierlicher Weise vorgenommen.

Zur selben Zeit wurde auch das neue, westliche Stiegenhaus, mit dem Diensteingang an der Südseite des Schlosses, in Gebrauch genommen, nachdem die komplizierte Verglasung des Liftschachts fertig gestellt worden war.

Mit dem computergesteuerten System zur Erfassung der Raumfeuchtigkeit und -temperatur nahm eine der letzten noch ausstehenden technischen Einrichtungen ihren Betrieb auf.



Oberes Belvedere, 2. Obergeschoß

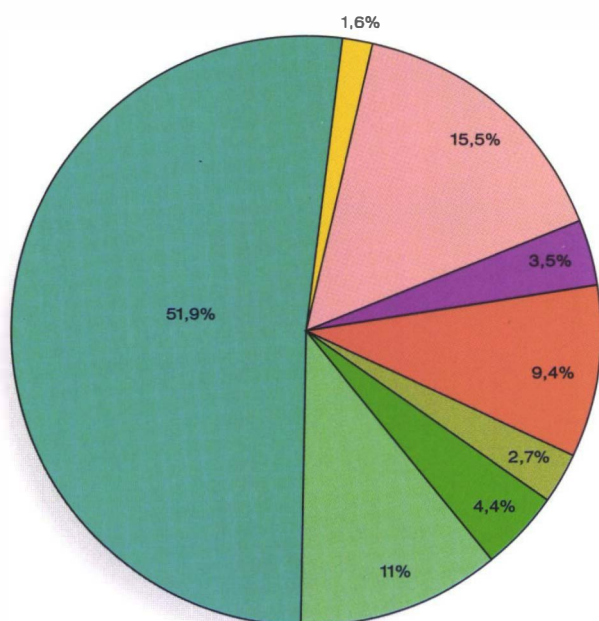


Museum mittelalterlicher Kunst, Neuaufstellung

Im so genannten Kavaliertakt an der Prinz Eugen-Straße wurde eine Flucht von kleinen Räumen für die Museumsverwaltung adaptiert (nach Demontage eines Transformators), sodass die chronische Raumnott im Bürobereich Linderung erfuhr. Daneben entstand eine Post- und Versandstelle sowie ein Archivraum. Schließlich wurde im Winter 1996/97 das

Innere der Orangerie im Unteren Belvedere (Museum mittelalterlicher Kunst) renoviert und mit einer neuen Beleuchtungs- und Sicherungsanlage versehen. Die Raumsituation wurde durch die Herausnahme zweier Zwischenwände verbessert. Auf diese Weise präsentiert sich die Mittelaltersammlung nun in ungleich großzügigerer und übersichtlicherer Form.

BUDGET



Ausgabenstruktur 1996 (in Mio. ATS)

Personal	31,356
gesetzl. Verpflichtungen	0,971
Betriebskosten	9,371
Aufwendungen allgemein	2,141
Aufwendungen Ausstellungen	5,696
Ausbau Sammlung	1,621
Anlagen allgemein	2,686
Museumsmilliarde	6,627
Gesamt	60,469

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

AUGUSTINERSTRASSE 1, 1010 WIEN
TEL.: 1/534 83-0, TELEFAX: 1/533 76 97
E-MAIL: INFO@ALBERTINA.AC.AT
INTERNET: HTTP://WWW2.AT/ALBERTINA

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

UNIV.-PROF. DR. KONRAD OBERHUBER, DIREKTOR

DR. VERONIKA KREUZBERG-BIRKE, DIREKTOR-STELLVERTRETER, ITALIENISCHE ZEICHNUNGEN

DR. MARIAN BISANZ-PRAKKEN, NIEDERLÄNDISCHE ZEICHNUNGEN

UNIV.-PROF. DR. RICHARD BÖSEL, ARCHITEKTURSAMMLUNG

DR. BARBARA DOSSI, DEUTSCHE UND ÖSTERR. ZEICHNUNGEN 17. UND 18. JH.

DR. CHRISTINE EKELHART-REINWETTER, FRANZÖSISCHE ZEICHNUNGEN

DR. ANTONIA HOERSCHELMANN, MODERNE ÖSTERREICH

UNIV.-DOZ. DR. FRIEDRICH KORENY, DEUTSCHE ZEICHNUNGEN 15. UND 16. JH.

DR. MARIETTA MAUTNER MARKHOF, MODERNE INTERNATIONAL

DR. MARIE LUISE STERNATH-SCHUPPANZ, DEUTSCHE UND ÖSTERR. ZEICHNUNGEN 19. JH.

MAG. ALFRED WEIDINGER, OSKAR-KOKOSCHKA-FORSCHUNG

RENATA ANTONIOU, REPRODUKTIONSABTEILUNG

DR. CHRISTIAN BENEDIK, EDV

MAG. MARKUS KRISTAN, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

DR. GUDRUN LUGER, BIBLIOTHEK

FRANZ PFEILER, VERWALTUNGSLEITER

MAG. ELISABETH THOBOIS, RESTAURIERUNGSABTEILUNG

SCHAUFLÄCHE: 1.500 m²

AKADEMIEHOF: 1.200 m²

ALBERTINA TEMPORÄR IM AKADEMIEHOF, A-1010 WIEN, MAKARTGASSE 3, TELEFON: 1/581 30 60 21

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS DO 10–17

(HAUPTHAUS SEIT SOMMER 1996 WEGEN UMBAUARBEITEN GESCHLOSSEN)

EINTRITT: ATS 45,- (ERM. ATS 20,-)

PROVISORISCHER STUDIENSAALBETRIEB IM LESESAAL FÜR GROSSFORMATE DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK, A-1010 WIEN, HELDENPLATZ

ÖFFNUNGSZEITEN: VON OKT. BIS JUNI, MO BIS DO 13–15.45

	1995	1996	1997
SAMMLUNGSOBJEKTE:	1,059.200	1,065.409	1,066.035
BESUCHER:	25.435	18.854	12,343
PLANSTELLEN:	64	64	63
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	33,765	39,047	40,192
DAVON PERSONAL	23,181	24,162	23,930
SAMMLUNGSANKÄUFE	3,404	4,129	4,088
AUSSTELLUNGEN	2,081	3,045	3,043
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	3,513	4,559	4,654
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	2,880	3,844	4,031

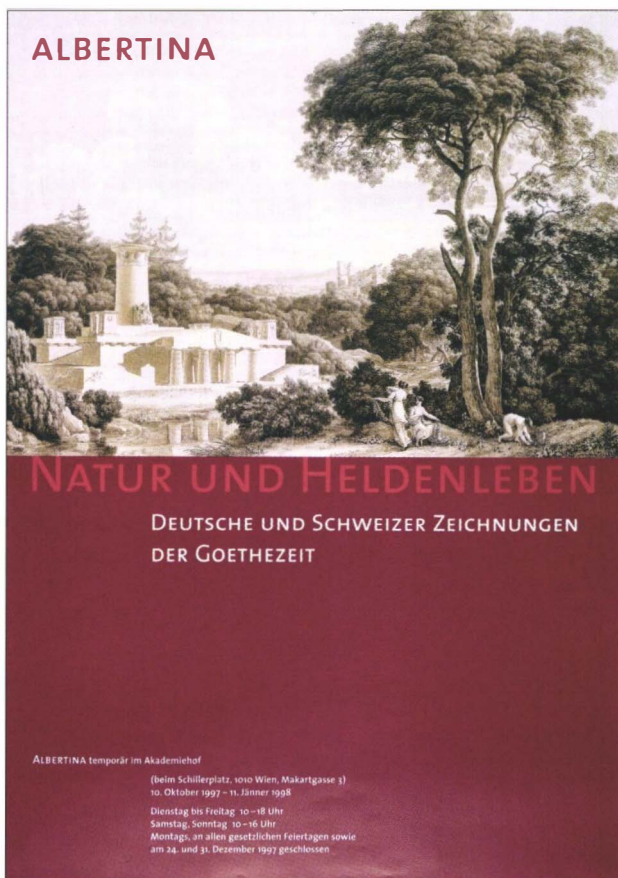
PERSPEKTIVEN

Im Jahre 2010 wird die Albertina eine völlig neue Gestalt besitzen. Das alte Gebäude wird von der Augustinerstraße nur noch von Besuchern der Musiksammlung oder der Büros der Graphischen Sammlung betreten. Die Ausstellungsbesucher oder die Wissenschaftler, die in den Studiensaal wollen, gehen entweder vom Albertinaplatz außen über die breite Treppe, oder vielleicht sogar über eine längere Rampe auf die Bastei hinauf, oder von der Goethegasse aus über eine bequeme Straße und betreten das Gebäude, das den Burggarten bekrönt, in der Mitte durch eine weite klassizistische Eingangshalle. Dort ist neben Kartenverkauf und Garderobe auch ein Shop mit attraktiven Papierwaren und ein einladendes kleines Café eingerichtet, das im Sommer auch draußen auf der Bastei einen Garten besitzt. Nun geht man durch die Bögen in die prunkvolle klassizistische Säulenhalle entweder rechts zu Kinderveranstaltungen oder Ereignissen der Erziehungsabteilung, die manchmal auch den schönen Hof benötigen, oder links durch die zwei Sphingen zum musealen Teil der Prunkräume, wo in restaurierten Sälen die Geschichte der Sammlung illustriert ist und besondere Schätze gezeigt werden. Man gelangt von hier aber auch zu Ausstellungen alter und moderner Meister sowie der Architekturabteilung mit ihren interessanten Plänen und Modellen. Die wunderbaren, klassizistischen

Räume allein im Zentrum der Stadt sind schon eine Touristenattraktion, aber das Wissen, immer einige wenige Meisterwerke von Dürer, Raphael, Rembrandt, Rubens oder Schiele sehen zu können, lässt viele Menschen das Haus besuchen. Die wissenschaftlich gut vorbereiteten Ausstellungen mit instruktiven Beschriftungen und lehrreichen Führungen gehören zu den begehrtesten Ereignissen für die Wiener Gesellschaft, aber auch für die internationalen Kunstliebhaber, die von weitem dafür angereist kommen. Neben großen Ausstellungen gibt es auch kleine, in denen Schenkungen und Neuerwerbungen gezeigt werden, die die lebendige Erwerbungsstätigkeit des Hauses dokumentieren. Im großen Festsaal finden Konzerte, Lesungen und gesellschaftliche Veranstaltungen in engem Zusammenhang mit den gezeigten Kunstwerken statt. Ein eigener Raum steht für Seminare und kleine Vorträge zur Verfügung, in denen die Ausstellungen vertieft studiert werden können und neue Aspekte der Sammlung präsentiert werden.

Dies ist nur der öffentliche Aspekt der Sammlung. Ebenso wichtig ist die wissenschaftliche Arbeit sowohl im Hause durch die kunsthistorischen Mitarbeiter, wie auch durch die Besucher im Studiensaal und die Benutzer von Material der Albertina über Fotos, digitale Reproduktionen, oder das Internet in aller Welt. Diese Arbeit konzentriert sich im neuen Studiengebäude, das der Besucher vom Haupteingang aus betreten kann. Im Hause sind Teile der Sammlung über Computer katalogisiert und z.T. auch in Büchern publiziert. Viele Teile dagegen erwarten noch ihre wissenschaftliche Bearbeitung. Wichtige Forschungsförderungsstellen sind aber interessiert an dieser Arbeit und bezahlen junge Kunsthistoriker für die Aufarbeitung wichtiger graphischer Bestände. Die Albertina ist auch ein wesentliches Forschungszentrum für deutsche und niederländische Zeichnungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Es wird hier an einem Corpus der Nordischen Zeichnungen gearbeitet. Sehr wichtig ist die Arbeit der Architekturabteilung, die in der Borrominiausstellung vom Jahre 2000 ihre wahre Bedeutung demonstriert hatte und vor allem in der virtuellen Ausarbeitung von Plänen Großleistungen vollbringt. Viele wichtige österreichische Architekten sind glücklich, ihre Zeichnungen der Albertina für die Zukunft zu überlassen.

Bedeutsam ist neben der Forschung an den großen alten Beständen von Zeichnungen der Vergangenheit, wie den Niederländern des 17. Jahrhunderts, den Franzosen des späteren 17., 18. und 19. Jahrhunderts sowie den Deutschen und Österreichern des 19. Jahrhunderts vor allem auch die Arbeit an den nun schon historisch gewordenen Beständen des 20. Jahrhunderts. Die Albertina ist einer der Orte, wo die Kunst Österreichs im 20. Jahrhundert besonders gut studiert werden kann und viele Künstler im ganzen Reichtum ihrer Entwicklung greifbar werden, freilich im Zusammenwirken mit anderen öffentlichen und privaten Museen in Wien, besonders der Stiftung Leopold und



Plakat der Albertinaausstellung „Natur und Heldenleben“

der Österreichischen Galerie sowie der umfangreichen Sammlung Essl. Auch die internationale Moderne hat wichtige Schwerpunkte, die immer wieder Forscher anlocken und Künstler zu Schenkungen verleiten und zum Wunsch, im Hause auszustellen. Die Albertina ist einer der Orte, wo die graphische Kunst im östlichen Mitteleuropa in ihrer Gesamtheit studiert werden kann.

Ebenso gehen von der Restaurierungsabteilung wichtige Impulse aus. Die neue Albertinakommode mit Enzymen wird von anderen neuen Forschungsergebnissen abgelöst, ebenso wie die neue Präsentationsart im speziell entwickelten Albertinarahmen neue Impulse zur Weiterentwicklung auf diesem Gebiet setzt.

Die neue Direktion hat demgemäß zwei Schwerpunkte: einerseits muss von ihr ein Impuls zu wissenschaftlicher Arbeit ausgehen, die sich auch im Ausbau von Spezialsammlungen unter der Forschungsbibliothek auswirkt, die alle im neuen Speicher und im Studiengebäude beheimatet sind, die in der Rampe vor dem Haus gegen den Burggarten hin untergebracht sind. Dort ist das attraktive Zentrum für die wissenschaftlichen Besucher aus aller Welt, aber auch für Studenten und Künstler aus Wien, die hier den ganzen Tag über arbeiten können. Dort werden auch die wissenschaftlichen Kataloge und Ausstellungen vorbereitet und die Restaurierungen durchgeführt. Eine zugängliche Fotoabteilung und vor allem auch ein Computerzentrum dienen der Forschung inner- und außerhalb des Hauses.

Neben der wichtigen wissenschaftlichen Tätigkeit gibt es einen zweiten Pol, den der Öffentlichkeitsarbeit, sowohl auf volkserzieherischem Gebiet wie auch im Ausstellungswesen, das auch den Wünschen der Allgemeinheit dienen muss, sowie in guten Angeboten im dann schon sehr bekannten Albertina-Shop, für den eine reiche Produktpalette entwickelt wurde, die vor allem dem Haus als Ort der Graphik gerecht wird und auch das Bedürfnis der Wissenschaftler nach Katalogen und Büchern über Graphik befriedigt. In dieser Hinsicht bedarf es in der Direktion auch kaufmännischer Fähigkeiten, da diese Abteilung wichtige Zusatzeinkommen von Sponsoren bringen muss, wozu auch die Veranstaltungen im Festsaal und im Hof der Albertina wesentlich beitragen. Ausstellungen werden zwar weiterhin vom Staat unterstützt, erhalten aber zusätzliche Einkünfte von Sponsoren, von den Eintrittskarten und durch die Weitergabe an andere Museen, die allerdings auch weiterhin infolge der Fragilität der Blätter limitiert bleiben muss.

Wesentlich wird bleiben, dass der Ruf der Albertina als Ort der sachgemäßen Bewahrung und wissenschaftlichen Erforschung der größten graphischen Schätze der Welt nie durch finanziell motivierte Konzessionen an die Wünsche der Öffentlichkeit in Mitleidenschaft gezogen werden darf. Es muss der delicate Weg zwischen einer adäquaten Öffnung für die Allgemeinheit und einer Konzentration auf das wissenschaftliche gefunden werden. Dies muss sich auch

im Personal spiegeln, das der Direktion zur Verfügung steht und das einer außerordentlichen Vielfalt an Bedürfnissen gerecht zu werden hat.

FORSCHUNG

Publikationen

Konrad Oberhuber/Veronika Birke (Hrsg.): „Meisterzeichnungen der Albertina. Eine Auswahl“ (deutsche und englische Ausgabe).

Veronika Birke/Janine Kertész: Die italienischen Zeichnungen der Albertina (Band IV, Inv. Nr. 14.326–42.255) (Veröffentlichungen der Albertina Band 36).

Marie Luise Sternath/Maren Gröning (Bearb.): Die deutschen und Schweizer Zeichnungen des späten 18. Jahrhunderts (Beschreibender Katalog der Handzeichnungen in der Graphischen Sammlung Albertina, Band IX), Wien – Köln – Weimar.

Kataloge

Antonia Hoerschelmann: Georg Ehrlich 1897–1966, Albertina temporär im Akademiehof.

Marietta Mautner Markhof: Balthus bis Warhol. Österreichische Ludwigstiftung. Erwerbungen für die Albertina, Albertina temporär im Akademiehof.

Konrad Oberhuber/Victoria Martino: Joos. Werke auf Papier. Eine Retrospektive, Albertina temporär im Akademiehof.

Marie Luise Sternath/Maren Gröning: Natur und Heldenleben. Deutsche und Schweizer Zeichnungen der Goethezeit. Albertina temporär im Akademiehof und Kupferstichkabinett Dresden im Albertinum auf der Brühlschen Terrasse.

Aufsätze

Konrad Oberhuber: Vorworte in den Ausstellungskatalogen „Barnett Newman“, Albertina; „Balthus bis Warhol“, Albertina; „Christian Ludwig Attersee“, Albertina; „Natur und Heldenleben. Deutsche und Schweizer Zeichnungen der Goethezeit, Albertina; „Georg Ehrlich 1897–1966, Albertina; „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum; Novo Mesto – Katalog zur Biennale Novo Mesto; Familie Hauer – Publikation Hauer – Fruhmann; Steven Talasnik – Publikation; Alexander der Große, Ausstellungskatalog, Thessaloniki.

Veronika Birke: Katalogbeiträge zu Federico Barocci im Ausstellungskatalog „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum.

Die Rolle der Zeichnung im künstlerischen Progress, in: L'Arte del Disegno, Festschrift für Christel Thiem, Berlin 1997.

Marian Bisanz-Prakken: Katalogbeiträge zu Peter Paul Rubens, Rembrandt und Gustav Klimt im Ausstellungskatalog „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum.

Richard Bösel: Das Borromini-Projekt: Ein internationales wissenschaftliches Forschungsprogramm, das unter Anwendung digitaler Medien neuartige Wege beschreibt, in: Museum Aktuell, Dezember 1997.

Christine Ekelhart-Reinwetter: Katalogbeiträge zu Claude Lorrain und Jean-Honoré Fragonard im Ausstellungskatalog „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum.

Antonia Hoerschelmann: Katalogbeiträge zu Egon Schiele im Ausstellungskatalog „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum.

Attersees Schönheit im Spiegel seiner frühen Graphik, in: Attersee. Das druckgraphische Werk, Salzburg – Wien Anzinger – Attersee – Schlegel, Katalog der Graphikbiennale in Gjö.

Fritz Koreny/Erwin Pokorny: Katalogbeiträge zu Albrecht Dürer im Ausstellungskatalog „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum.

Markus Kristan: Oskar Marmorek und die zionistische Bewegung, in: Newsletter, Ausgabe 14, Wien.

Marie Luise Sternath: Katalogbeiträge zu Rudolf von Alt im Ausstellungskatalog „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum.

Alfred Weidinger: Katalogbeiträge zu Oskar Kokoschka im Ausstellungskatalog „A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina“, Solomon R. Guggenheim Museum.

Forschungsprojekte

Konrad Oberhuber (Projektleiter)/Achim Gnann (Projektbearbeiter): Malerei in Rom zwischen 1520–1527.

Veronika Birke (Projektleiterin)/Barbara Dossi, Janine Kertész (Projektbearbeiterinnen): Die italienischen Zeichnungen der Albertina – Ihre Sammlungsgeschichte und ihre Sammler.

Christian Benedik: Katalogisierung von Architekturzeichnungen aus dem ehemaligen Bestand „Hofbauamt“ im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Architekturzeichnungen der Albertina II“.

Marian Bisanz-Prakken: Katalogisierung der Zeichnungen des 17. Jahrhunderts. Arbeit am Ergänzungsband des Gesamtverzeichnisses der Zeichnungen von Gustav Klimt.

Richard Bösel/Christian Benedik: VHF (Virtual Hypermedia Factory), EU-Projekt (Esprit), in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Architekturstiftung und dem Institut für Computer-Sprache der TU Wien sowie ausländischen Partnern.

Richard Bösel/Christoph L. Frommel: Francesco Borromini (internationales Ausstellungsprojekt für 1999/2000 unter Verwendung von digitalen Bilddaten und elektronischem Zeichnungsinventar).

Barbara Dossi: Vorbereitungsarbeiten für die Publikation „Albertina. Sammlungsgeschichte und Meisterwerke“ (1998 erschienen im Prestel-Verlag, München – New York).

Christine Ekelhart-Reinwetter (Projektleiterin)/Heinz Widauer (Projektbearbeiter): Die französischen Zeichnungen des Zeitalters Ludwigs XIV.

Christine Ekelhart-Reinwetter: Erstellung eines Sammlungskataloges der französischen Zeichnungen des 19. Jahrhunderts und der klassischen Moderne.

Antonia Hoerschelmann: Österreichische Zeichnung und Druckgraphik des 20. Jahrhunderts, Katalogisierung des Bestandes der Graphischen Sammlung Albertina.

Fritz Koreny: Corpus der deutschen und niederländischen Zeichnungen 1350–1500 sowie Vorbereitung des Ausstellungsprojektes „Von Jan van Eyck bis Albrecht Dürer, deutsche und niederländische Zeichnungen 1350–1500“.

Marietta Mautner Markhof: Vorbereitungen für das Ausstellungsprojekt über Graphik und Zeichnungen des Moskauer Konzeptualismus.

Marie Luise Sternath (Projektleiterin)/Maren Gröning (Projektmitarbeiterin): Die deutschen und Schweizer Zeichnungen des späten 18. Jahrhunderts (Druckvorbereitung für die Publikation des Bestandskataloges Band IX der Albertina) und Beginn der Katalogisierungsarbeiten für den Folgekatalog. Die deutschen und Schweizer Zeichnungen des 19. Jahrhunderts in der Albertina.

Alfred Weidinger: Werkkatalog sämtlicher Zeichnungen und Aquarelle Oskar Kokoschkas, Vorbereitung einer Alfred-Kubin-Monographie, Vorbereitung einer Neuauflage eines Werkverzeichnisses der Gemälde Gustav Klimts.

SAMMLUNG

Ausstellungen und Leihgaben

Für Ausstellungen im In- und Ausland wurden 359 Zeichnungen und druckgraphische Blätter vorbereitet.

Für hauseigene Ausstellungen („Barnett Newman“, „Balthus bis Warhol“, „Attersee. Das druckgraphische Werk 1966–1997“, „Natur und Heldenleben“, „Joos. Werke auf Papier“, „Georg Ehrlich 1897–1966“) wurden 380 Blätter bearbeitet.



Akademiehof, provisorische Ausstellungsballe der Graphischen Sammlung Albertina bis 2000.

Restaurierung - Konservierung

Restaurierungsabteilung: Elisabeth Thobois (Leiterin), Ulrike Ertl, Monika Festetics, Sabine Fröhlich (Buchbinderei), Momar Sall, Hannah Singer, Isabelle Sperl-Bosse, Daniela Welwert, Roswitha Zobl.

In der Restaurierungsabteilung wurden 1997 für 40 Leihanfragen 249 Blätter bearbeitet. Für die Sonderausstellung „From Dürer to Rauschenberg. A Quintessence of Drawing. Masterworks from the Albertina and the Guggenheim“ (Solomon R. Guggenheim Museum New York) wurden 110 der bedeutendsten Zeichnungen aus der Sammlung neu montiert bzw. restauratorisch behandelt. Für die im Akademiehof gezeigten Ausstellungen waren 380 Blätter vorzubereiten. Neben den im Zusammenhang mit Ausstellungen bearbeiteten Blättern konnten 85 Neuerwerbungen und 31 Werke aus dem Sammlungsbestand restauriert und montiert werden.

Buchbinderei, Buchrestaurierung

Die Abteilung ist durch den Abgang der beiden Buchrestauratoren nur mehr von einer Buchbinderin besetzt. Neben den laufenden Arbeiten für Sammlung und Bibliothek werden alle Kassetten und Klebände auf kleinere Schäden überprüft und nach und nach repariert.

Wissenschaftliche Projekte

Das Projekt „Enzymkompresse“, das bis Ende 1996 von Henkel-Austria gesponsert wurde, konnte im vergangenen Jahr durch die Förderung des FFF (Forschungsförderungsfonds für die gewerbliche Wirtschaft) fortgesetzt werden. Das Ziel ist die Weiterentwicklung der Enzymkompresse bis zu einem marktfähigen Produkt. Das Projekt wird 1998 erfolgreich abgeschlossen werden können.

Für ein weiteres Projekt, der konservatorischen Aufbereitung von Architekturnachlässen, wurden an Hand des Leopold-Bauer-Nachlasses umfangreiche Vorbereitungsarbeiten geleistet und dem Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank Anfang 1998 zur Begutachtung vorgelegt.

Praktikantinnen aus Deutschland und Frankreich waren mit den genannten Projekten befasst bzw. in das Arbeitsprogramm der Restaurierungsabteilung integriert.

Entwicklung eines Wechselrahmens

Ein Thema beschäftigte die Restaurierungsabteilung in diesem Jahr besonders: die Entwicklung eines neuen Wechselrahmens, der durch seinen besonderen konstruktiven Aufbau den konservatorischen Ansprüchen gerecht werden kann.

Konferenzteilnahmen

Fourth international conference, Institute of Paper Conservation, London;

Troisièmes journées internationales d'études de l'ARSAG, Paris;

European workshop on iron-gall-ink corrosion, Rotterdam;

Internationale Expertentagung: „Tintenfraßschäden und ihre Behandlung, Ludwigsburg.“

Neuerwerbungen 1997

Veronika Birke (Leitung), Sigrid Haider, Patrick Lichtenegger.

Die Betreuung von Neuerwerbungen umfasst die Inventarisierung, Montierung (Restaurierung) und Integrierung in der Sammlung.

Zeichnungen (367 Stück, davon 206 Schenkungen)

Christian Attersee, Carry Hauser, Fritz Wotruba, Edwin Wiegele, Rudolf von Alt, Georg Ehrlich, Oskar Koskoschka, Günther Brus, Rudolf Hoflehner, Siegfried Anzinger, Gisela Beinrucker-Fleck, Franz Grabmayr, Walter Pichler, Peter Pongratz, Franz Ringel, Rudolf Schönwald, Walter Schmögner, Franz Wacik und wichtige ausländische Künstler.

Druckgraphiken (259 Stück, davon 101 Schenkungen)

Christian Attersee, Herbert Brandl, Günther Brus, Josef Engelhart, Rudolf Hoflehner, Max Kurzweil, Carl Moll, Roland Goeschl, Rudolf Schönwald, Peter Willburger, Carl Anton Reichel, Georg Ehrlich, Paul Zwitning-Rotterdam, Franz Ringel, Max Oppenheimer, Arnulf Rainer, Jim Dine, Sol Lewitt, Andy Warhol u.v.a.m.

Architektursammlung

Für die Architektursammlung wurden 28 italienische Architekturzeichnungen aus der Zeit um 1700 erworben.

AUSSTELLUNGEN

Hausausstellungen

„Barnett Newman. Die Druckgraphik 1961-1996“ (Gabriele Schor, 27.2.-20.4.1997);

„Balthus bis Warhol. Österreichische Ludwigstiftung - Erwerbungen für die Albertina“ (Marietta Mautner Markhof, 27.2.-20.4.1997);

„Attersee. Das druckgraphische Werk 1966-1997“ (Antonia Drechsler-Hoerschelmann, 7.5.-8.7.1997);

„Natur und Heldenleben. Deutsche und Schweizer Zeichnungen der Goethezeit“ (Marie Luise Sternath-Schuppanz/Maren Gröning, 10.10.1997-25.1.1998);

„Joos. Werke auf Papier - Eine Retrospektive“ (Konrad Oberhuber, 15.10.-30.11.1997);

„Georg Ehrlich 1897-1966“ (Antonia Drechsler-Hoerschelmann, 12.12.1997-25.1.1998).

Leihgaben der Albertina

Inland (Auswahl): „Hans Fronius - Kunst zu Kafka“ (Stifterhaus Linz), „Kunst und Wahn“ (Kunstforum Wien), „Liebermann“ (Jüdisches Museum Wien), „Bruegel“ (Kunsthistorisches Museum Wien), „Eduard Engerth“ (Historisches Museum Wien), „Das Capriccio als Kunstprinzip“ (Kunsthistorisches Museum, Palais Harrach Wien), „Vittoria Colonna“ (Kunsthistorisches Museum Wien), „Gerhart Frankl“ (Rupertinum Salzburg)

Ausland (Auswahl): „Pierre-Paul Prud'hon“ (Paris), „Rudolf II. und Prag“ (Prag), „The Ingenious Machine



Georg Ebrlich. Studie zu Skulptur „Mutter mit Kind“

of Nature“ (Jerusalem), „Von Dürer bis Rauschenberg“ (New York), „Alexander der Große“ (Thessaloniki), „Kokoschkas King Lear“ (Prag), „From the Glorious Habsburg to the 20th Century“ (4 Orte in Japan),

BESUCHER VERMITTLUNG

Vermittlung

Team „Kunst und Publikum“: Doris Geml, Franziska Hladky, Eva Schober, Wolfgang Schreiner.

Frontalführungen in den einzelnen Ausstellungen zu festgesetzten Terminen (insgesamt 56) sowie für angemeldete Gruppen. Pädagogische, aktionsorientierte Führungen für Schulklassen teilweise für zwei Altersgruppen in folgenden Ausstellungen: „Balthus bis Warhol/Barnett Newman“, „C. L. Attersee“, „Natur und Heldenleben“ (dabei auch Angebot von Spezialführungen zu den einzelnen Künstlern und zur Kunsttheorie der Goethezeit).

Pressearbeit, Lehrertermine zu den Vermittlungsangeboten; Familiensonntag am 14.12., Ausweitung der Vermittlungstätigkeit auf weitere Bereiche (ab Herbst 1997): Redaktion und Gestaltung eines vierteljährlich erscheinenden Programmfolders mit sämtlichen Ausstellungen, Führungen und Veranstaltungen der Albertina im Akademiehof (gemeinsam mit der Abt. f. Öffentlichkeitsarbeit).

Organisation (Auswahl, Pressearbeit) der Veranstaltungsreihe „Quergänge“ am Sonntag Nachmittag: in frei zugänglichen Lesungen, Konzertvorträgen usw.

werden verschiedene Kunstgattungen zueinander in Bezug gesetzt.

Weitere Tätigkeiten: Auswahl, Hängung, Beschriftung einer Faksimile-Ausstellung, weitere Bearbeitung der Faksimile-Bestände; Verfassen von Saaltexten („Balthus bis Warhol“).

Reproduktionsabteilung

Team: Renata Antoniou (Leitung), Peter Ertl, Ingrid Kastel, Janine Kertész, Neeta Kumar, Erwin Pokorny.

- Fortsetzung und Erweiterung der Datenbank der inventarisierten Negative. Im Jahr 1997 wurden 4.930 Datensätze bearbeitet, davon 1.285 Neuaufnahmen (s/w), exklusive der noch nicht erfassten Ektachrome.
- Wie schon im Vorjahr wurde zahlreiches Fotomaterial (über 10.000 Stück) sowohl in Schwarz/Weiß als auch in Farbe für internen Gebrauch und für Versand bereitgestellt, wobei wieder exakt 885 externe Anfragen bearbeitet wurden (Recherche, Information, Kostenlegung, Verrechnung und Versand).
- Aufwendige Betreuung von Ausstellungsvorbereitungen der Albertina und diverser Leihnehmer im In- und Ausland.
- Betreuung der Besucher der Photothek.
- Unterstützung von Forschungsprojekten: Reproduktion des Gesamtbestandes der Zeichnungen von Maulbertsch und seinem Umkreis; diverse Œuvrekataloge; Hollstein Projekt; Architektur-sammlung.
- Poster-, Postkarten- und Kalenderherstellung („Egon Schiele – Kinder- und Jugendbildnisse“, „Frühe italienische Zeichnungen der Albertina“).

Bibliothek

Team: Gudrun Luger (Leitung), Georg Bacarjescu, Ingrid Kastel, Neeta Kumar.

Die Zuwachsrate gegenüber dem Jahr 1996 konnte leicht gesteigert werden. Auch bei der Benutzung der Bestände wurde ein weiterer Anstieg verzeichnet.

Arbeitsschwerpunkte:

- Beantwortung zahlreicher in- und ausländischer Anfragen und Rechercheansuchen;
- an den Bibliothekskatalogen wurde die erste Etappe der Konsolidierungsarbeiten abgeschlossen;
- Ausbau der Schlagwortdatei zur Normierung des bisherigen SW-Bestandes;
- Revision 2. Abschnitt: Aufnahme der Revisionslisten abgeschlossen, Übertragung in EDV;
- Informationsbeschaffung betreffend EDV-Bibliotheksorganisationssysteme:
Besuch der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München (Bibliotheksverbund der Kunstbibliothek ZI-München, Hertziana – Rom, Kunsthistorisches Institut – Florenz; Teilnahme an der Tagung „Allegro C Einsatz in Kunst- und Museumsbibliotheken“ des DBI in Wolfenbüttel; Präsentation des Bibliotheksorganisationssystems BOND;

64 GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

- Mitglied des Arbeitskreises – Systematik der Kommission für Sacherschließung der VÖB.

Studiensaal

Barbara Dossi, Patrick Lichtenecker

Wissenschaftliche Betreuung zahlreicher in- und ausländischer Besucher im provisorischen Studiensaal der Albertina (Tiefspeicher der Österreichischen Nationalbibliothek).

BAULICHE SANIERUNG

Richard Bösel: Seit mehreren Jahren als Koordinator für den Umbau der Albertina eingesetzt und in dieser Funktion Mitwirkung an der Ausarbeitung des Einreichplanes für den Zubau eines Studien- und Speichergebäudes sowie am Sanierungskonzept des alten Palais der Albertina. Aufgabe war es vor allem, die quantitativen und qualitativen sammlungstechnischen Erfordernisse in verständlicher, übersichtlicher Form zu ermitteln und die Umsetzbarkeit der entsprechenden Wünsche und Ideen mit dem Bauherrn und den Architekten zu diskutieren. Vielschichtige ökonomische, haustechnische, bauphysiologische, aber auch strukturelle, raumorganisatorische und ästhetische Überlegungen waren dabei anzustellen. Für Anfang 1998 ist der Beginn der Umbauarbeit vorgesehen.

EDV

Installierung des Computerprogrammes „CMB – Storer“ zur Inventarisierung der Sammlungsbestände. In diesem Zusammenhang erfolgte die Anbindung aller Stand-Alone-PC's an ein Lan-Net.

Christian Benedik: Als EDV-Beauftragter der Albertina Berufung in den Lenkungsausschuss des „Memorandum of Understanding“ bei der Europäischen Kommission DG XIII, darüber hinaus Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Fine Art Gallery“ und Fachdelegierter des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten für den Bereich „Österreichische Museen“ im Rahmen der Charter „Multi-Media Access to European Cultural Heritage“ bei der Europäischen Kommission DG X.

BUDGET, TEILRECHTSFÄHIGKEIT

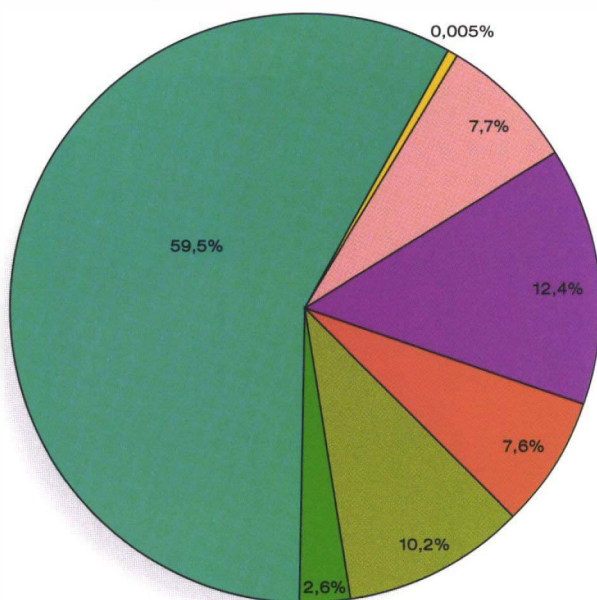
Die teilrechtsfähige Graphische Sammlung Albertina hatte im Jahr 1997 Einnahmen in der Höhe von ATS 4,031 Mio.

Das Barvermögen beträgt nunmehr ATS 1,164 Mio.

Unser bisheriger Hauptsponsor, die Raiffeisenlandesbank NÖ/Wien, musste aus Spargründen ihren jährlichen Zuschuss sehr stark reduzieren. Dieser Einnahmeverlust ist für unsere Institution sehr schwer verkraftbar und begräbt einen Teil unserer geplanten Vorhaben. Trotzdem bedanken wir uns bei der Raiffeisenlandesbank NÖ/Wien auf das herzlichste und hoffen zukünftig auf bessere Zeiten. Dank gebührt auch dem Forschungsförderungsfonds der gewerblichen Wirtschaft, der die Fortführung eines Forschungsprojektes ermöglicht hat.

Es muss betont werden, dass der Großteil unserer Einnahmen für „Kunstankäufe“ verwendet wird. In diesem Jahr wurden für diesen Zweck ATS 1,173 Mio. ausgegeben. Die Sammlungsbestände der österreichischen, polnischen, ungarischen und slowenischen zeitgenössischen Kunst wurden stark erweitert. Auch für die Architektursammlung unseres Hauses wurden über ATS 0,2 Mio. aufgewendet.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

■ Personal	23,930
■ gesetzl. Verpflichtungen	0,002
■ Betriebskosten	3,106
■ Aufwendungen allgemein	4,988
■ Aufwendungen Ausstellungen	3,043
■ Ausbau Sammlung	4,088
■ Anlagen allgemein	1,035
Gesamt	40,192

MAK-HAUPTHAUS STUBENRING
MAK-EXPOSITUR GEYMÜLLERSCHLÖSSEL
MAK-GEGENWARTSKUNSTDEPOT GEFECHTSTURM ARENBERGPARK
MAK CENTER FOR ART AND ARCHITECTURE LOS ANGELES
SCHINDLER HOUSE
835 NORTH KINGS ROAD, WEST HOLLYWOOD, CA 90069-5409
PEARL M. MACKEY APARTMENT HOUSE
1137 SOUTH COCHRAN AVENUE, LOS ANGELES, CA 90019

MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

PETER NOEVER, DIREKTOR UND KÜNSTLERISCHER LEITER

INA MARTIN, SYLVIA CATE, BÜRO DES DIREKTORS

KUSTODEN, SAMMLUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

DR. HANNA EGGER, STELLVERTRETENDE DIREKTORIN, BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG

DR. RAINALD FRANZ, BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG

DR. WALTRAUD NEUWIRTH, GLAS UND KERAMIK

PETER NOEVER, RICKY RENIER, GEGENWARTSKUNST

DR. ELISABETH SCHMUTTERMEIER, METALL UND WIENER WERKSTÄTTE

MAG. MANFRED TRUMMER, RESTAURIERUNG

DR. ANGELA VÖLKER-PROHASKA, TEXTILIEN UND TEPPICHE

DR. JOHANNES WIENINGER, OSTASIEN UND ISLAM

DR. CHRISTIAN WITT-DÖRRING, MÖBEL UND HOLZARBEITEN

KURATOREN, AUSSTELLUNG, VERANSTALTUNGEN

MAG. DANIELA ZYMAN

MAG. BETTINA M. BUSSE

MAG. BARBARA PLANKENSTEINER

HEIDI CALTIK (MAK DESIGN-INFO-POOL)

VERMITTLUNG

DR. GABRIELE FABIANKOWITSCH

PRESSEBÜRO

DOROTHEA APOVNIK

PRIVATWIRTSCHAFTLICHER BEREICH

URSULA HARTMANN, KAUFMÄNNISCHE LEITUNG

DRKFM. IRMTRAUD HASENLECHNER (KUNSTMARKETING, MANAGEMENT)

SCHAUFLÄCHE: 10.195 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–18, DO 10–21

GEYMÜLLERSCHLÖSSEL: DO BIS SO 10–17 (1.3.–30.11.)

EINTRITT: ATS 30,- (ERM. ATS 15,-), SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 90,-

SAMMELOBJEKTE: RUND 200.000

	1995	1996	1997
BESUCHER:	91.342	138.593	117.385
PLANSTELLEN:	112	112	112
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	90,157	97,278	91,376
DAVON PERSONAL	40,058	39,841	37,837
SAMMLUNGSANKÄUFE	9,367	12,400	9,761
AUSSTELLUNGEN	14,751	14,747	14,631
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	8,952	10,337	10,958
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	5,400	5,317	6,843

PERSPEKTIVEN

Risiko Kunst – dennoch bleibt die Kunst das Rückgrat der Gesellschaft

Zur Charakterisierung der Lage der Kunst bietet sich etwa ein Vergleich mit den Hopi-Indianern an. Ihr Schicksal erinnert in mancher Hinsicht an jenes der Kunst, fielen sie doch einer summarischen Kategorisierung als „Wilde“ zum Opfer, während ihre hoch entwickelte spirituelle Kultur nicht wahrgenommen wurde. Ähnlich verhält es sich heute mit der Kunst und den Künstlern, deren seelisches, geistiges Potential für die Gesellschaft unterschätzt, verniedlicht oder überhaupt nicht verstanden wird.

Im Zeitalter der Quoten im Kunst- und Ausstellungsbetrieb ist Entertainment das zugkräftige Schlagwort. Dem Dogma „Brot und Spiele für das Volk“ entsprechend sollen auch Kunstinstitutionen stärker mit dem Strom schwimmen, um höhere Besucherzahlen zu gewinnen. Das Kontroversielle und Nonkonforme soll dem Geschmack der Mehrheit weichen. Dabei wird übersehen, dass erst die Sprengkraft und Subversivität der Kunst innovative Schübe gewährleistet, während beschönigende, den allgemeinen Vorlieben angepasste Kunstproduktion im ewig Gestrigen verweilt.

Vorherrschende Methoden der Datenverarbeitung erleichtern zwar Objektivierungsmaßnahmen, sie können aber nur Zahlen für die Erfolgsmessungen verwenden. Besucherzahlen geben jedoch keinen Aufschluss über die Qualität der ausgestellten Kunst, sie reflektieren nur die Akzeptanz durch den Mainstream. Sensorische und emotionale Qualitäten der Kunst sind nicht messbar. Von dieser Diskrepanz betroffen sind nicht nur die Künstler sondern auch Kunstinstitutionen wie das MAK, die als öffentliche Einrichtungen den Auftrag haben, eine Vorreiterposition einzunehmen und sich von der Unterhaltungsindustrie abzusetzen. Die beiden essentiellen Komponenten der Aktivitäten des MAK sind das künstlerische Experiment und die wissenschaftliche Forschung, gerade ihre Wirkung und Bedeutung ist nicht quantifizierbar.

In Anbetracht dieser Tatsachen erhebt das MAK für sich den ungebrochenen Anspruch, den Künstlern

und ihrer Arbeit mit Respekt zu begegnen. Es sieht es als seine zwingende Verpflichtung an, dem Ausverkauf der Kunst zu widerstehen und sich mit aller Kraft dagegen zu wehren. Unsere Kultur ist geprägt von schnellen Veränderungen, deren Konsequenzen in den meisten Fällen schwer abschätzbar sind. Wir brauchen Kunst, die Rückgrat hat und die Konfrontation nicht scheut, um übernommene Blickwinkel zu durchbrechen und provokative Fragen zu formulieren.

Diese programmatische Haltung des MAK, den traditionellen wissenschaftlichen Forschungsauftrag mit einer experimentellen Orientierung in der zeitgenössischen Kunst zu verbinden, manifestiert sich weiterhin im Ausstellungs- und Forschungsprogramm.

Das im Berichtsjahr 1997 in Vorbereitung stehende neue Bundesgesetz zur Vollrechtsfähigkeit der Bundesmuseen kommt der programmatischen Ausrichtung des MAK im Wesentlichen entgegen. Grundlagen für die Eigenverantwortlichkeit wurden vom MAK schon vor längerer Zeit geschaffen. Sie mündeten in einer strategischen und organisatorischen Neuausrichtung des Hauses. Erste Schritte dazu wurden 1991 mit der zweiteiligen Studie von Christian Reder „Ein Museum im Aufbruch“ (Manuskripte des MAK, Bd.2 „Studie über resonanz- und einnahmesteigernde privatwirtschaftliche Dienstleistungen des Österreichischen Museums für angewandte Kunst Wien“. Bd. 3 „Neue Sammlungspolitik und neue Arbeitsstruktur“) gesetzt. Eine logische Fortsetzung der Planung zur Neustrukturierung bildete 1996 der Abschluss der Studie „Strategische und organisatorische Neuausrichtung des MAK“ durch das internationale Beratungsunternehmen McKinsey & Company, das ein zukunftsweisendes und umsetzbares Modell modernen Museumsmanagements für das MAK entwickelte.

Aufgrund der einzigartigen Positionierung des MAK im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Forschung im traditionellen Bereich und dem Experiment im zeitgenössischen Bereich, ergibt sich ein grundsätzlich anderes Anforderungsspektrum als für die übrigen Bundesmuseen. Deshalb bedarf es einer auf das MAK zugeschnittenen Museumsordnung und einer entsprechenden Dotierung aus dem Bundesbudget, die die adäquaten finanziellen Grundlagen für die Aufrechterhaltung und Entwicklung des Ausstellungs- und Museumsbetriebes gewährleistet.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Aktive Vermittlung musealer Inhalte sowie zeitgenössischer Künstlerpositionen sind wesentliche Anliegen des MAK. Regelmäßige Führungen durch die Schau- und Studiensammlungen des MAK sowie durch die aktuellen Ausstellungen bieten die Möglichkeit eines regen Dialoges zwischen Kustoden, Kuratoren bzw. Kunstvermittlern und Besuchern.



Kilengi: Afrikanische Skulpturen aus der Sammlung Bareisis

Einen weiteren Schwerpunkt des MAK bildet das spezielle Programm für junge Museumsbesucher. Besonders großes Interesse erregte 1997 im Zusammenhang mit der Ausstellung „Kilengi – Afrikanische Skulpturen aus der Bareiss-Sammlung“ das von Ethnologen entwickelte Schulprogramm „KUNST.OBJEKT.AKTION“, das auf Live-Events mit Rap-Musik und aktive Mitarbeit der Schüler setzte. Das Programm war voll ausgebucht: An 19 Veranstaltungen haben sich über 50 Schulklassen mit ca. 1.400 Schülern beteiligt. Damit erweiterte das MAK neben den bereits seit Jahren erfolgreich laufenden MINI MAK Aktionen das Angebot für Kinder und Jugendliche.

MINI MAK beim Wiener Ferienspiel 1997

(1.7.–4.7.1997)

Sommerferienspiel für Kinder und Jugendliche von 6 bis 12 Jahren unter dem Motto „In Japan unterwegs“ (8.7.–11.7.1997)

MINI MAK-Aktion „In Japan unterwegs“ (14.9.1997)

MINI MAK im Advent: (6., 13. und 20.12.1997)

Feiern, Anziehen, Schmücken, Tanzen

Entdeckungsreise durch das MAK und verschiedene Spiele, 4–12 Jahren.

Afrika (6.12.1997), Asien (13.12.1997), Europa (20.12.1997)

MAKunst - Tag der offenen Türen und der Gegenwartskunst (26.10.1997): Neben MINI MAK-Aktionen und Führungen durch den Tiefspeicher und die Restaurierwerkstätten sprechen Künstler, Architekten und Experten – Uli Aigner, Bruno Gironcoli, Willi Kopf, Sepp Müller, Markus Mittringer, Wolf D. Prix, Carl Pruscha, Alfons Schilling, Eva Schlegel, Béatrice Stähli, Mario Terzic, Thomas Trenkler und Erwin Wurm - im MAK-Gegenwartskunstdepot über die ausgestellten Arbeiten.

Kunst · Objekt · Aktion: MAK-Programm für Schulen zur Ausstellung „Kilengi“ mit täglich wechselndem Themenschwerpunkt, MAK-Vortragssaal (12.11.–17.12.1997)

Ohrenblick: Afrikanische Märchen und Mythen sowie Musikimprovisationen interpretiert von der Performance-Gruppe „Ohrenblick“, 5–10 Jahre.

Kunstrap: DJs interpretieren die afrikanischen Oraltraditionen, 10–14 Jahre.

Der Ausgang der Masken: Vortragsevent zu Zeremonie, Performance, Ritual und Objekt, 10–18 Jahre.

Das Fest des Huhnes: Filmvorführung „Das Fest des Huhnes“ (Regie: Walter Wippersberg, Österreich 1992, 58 min.); anschließend Diskussion, 10–18 Jahre.

Kunst im Gespräch:

Diskussion mit Kunsttheoretikern, Kuratoren und Sammlern afrikanischer Kunst, 14–18 Jahre.

Globale Kunst – Multiple Seh-Ordnungen: Eine Diskussion mit afrikanischen und westlichen Künstlern und Kunsttheoretikern, 14–18 Jahre.

Culture Clash: Aktuelle Positionen zur Kunst aus Afrika (4.12.1997), Roundtable-Diskussion.



Hans Weigand: SAT

FORSCHUNG

Publikationen

Philip Johnson: Turning Point (Springer, Wien – New York)

Japan Today – Kunst, Fotografie, Design (MAK Wien)

Bruno Gironcoli: Die Ungeborenen (Verlag Gerd Hatje, Stuttgart)

Japan Yesterday - Spuren und Objekte der Siebold-Reisen (Prestel, München – New York)

Hiro Yamagata: Earthly Paradise (MAK Wien)

Kilengi – Afrikanische Skulpturen aus der Bareiss-Sammlung (MAK, Wien/Kestner Gesellschaft, Hannover)

Kiki Kogelnik: Hangings (Cantz Verlag, Stuttgart)

Heinrich Dunst: Lost (MAK, Wien)

Hans Weigand: SAT (Oktagon Verlag, Köln)

MAK L.A. Kunst- und Architekturprojekte (MAK, Wien)

Kunst im Abseits? Art in the Center (Cantz Verlag, Stuttgart)

Anarchitecture: Works by Gordon Matta-Clark (MAK Center for Art and Architecture, L. A.)

Forschungsprojekte

Bestandskatalog der Orientteppichsammlung

Die weltberühmte Sammlung orientalischer Knüpfteppiche des MAK ist bereits Gegenstand zahlloser Untersuchungen und Vergleiche gewesen. Einen Bestandskatalog gibt es bis heute – ausgenommen die chinesischen und ostturkestanischen Teppiche (1986) – nicht. Angela Völker, Leiterin der Textilsammlung des MAK, und Walter B. Denny, Professor für Kunstgeschichte an der University of Massachusetts in Amherst, U. S. A. und international anerkannter Orientteppichspezialist, arbeiten derzeit gemeinsam an einem Katalog zur Sammlung und an einem allgemeinen Aufsatzband zum Thema Orientteppich.

Plakatsammlung der MAK-Bibliothek

Die Plakatsammlung der Bibliothek des MAK zählt mit über 16.000 Plakaten zu den größten Sammlungen ihrer Art in Österreich. Beginnend mit den Plakaten der Wiener Reformbewegungen der Jahrhundertwende wie der „Secession“ und dem „Hagenbund“, sind bis heute in einem Prozess kontinuierlichen Sammelns Künstlerplakate der wichtigsten österreichischen Entwerfer dieses



Bruno Gironcoli: Die Ungeborenen

Jahrhunderts für das Museum akquiriert worden. Der zweite große Bereich der Sammlung umfasst Werbeplakate aus Österreich von namhaften Graphikern. Aber auch europäische und sogar sowjetische Werbe- und Künstlerplakate zählen zum Bestand. Nach der im Oktober 1993 mit der Wiedereröffnung des Lesesaals abgeschlossenen Sanierung der Bibliothek können nun auch die Plakate in entsprechender Weise in Ladenkästen gelagert werden. Um diese Sammlung, deren Umfang auch im internationalen Vergleich Beachtung verdient, dem interessierten Besucher und dem Forscher in Zukunft noch besser präsentieren zu können, arbeitet die Bibliothek des MAK an der wissenschaftlichen, EDV-mäßigen und fotografischen Erfassung der Plakatbestände. Dem wachsenden Interesse am Medium Plakat soll auch insofern Rechnung getragen werden, als die im Zuge der Aufarbeitung gewonnenen Erkenntnisse in Zukunft auch in jene Ausstellung, die im Kunstblättersaal der Bibliothek geplant sind, einfließen werden.

Neubearbeitung der Ornamentstichsammlung

Mit ihrem geschlossenen Bestand an Ornamentstichen und Vorlageblättern vom 15. Jahrhundert bis in die Zeit um 1920 nimmt die Ornamentstichsammlung des MAK im Vergleich zu anderen internationalen kunstgewerblichen Fachbibliotheken eine Monopolstellung ein. Bereits 1871 – am Tag der Schlusssteinlegung des neuen Museumsbaues am Ring – wurde ein Katalog der Ornamentstichsammlung Erzherzog Rainer gewidmet und übergeben. Unter der Leitung von Hanna Egger, Leiterin der Bibliothek und der Kunstblättersammlung des MAK, wird nun unter der wissenschaftlichen Mitarbeit von Rainald Franz dieses erste umfassende Katalogwerk, das ein unerlässliches Hilfsmittel bei der Erfassung der Geschichte der Ornamentik darstellt, wissenschaftlich neu bearbeitet und aktualisiert. Der auf Bild- und Texterfassung ausgelegte Forschungsauftrag sieht eine komplette Neuaufnahme des gesamten MAK-Bestandes auf Diapositiven (später auch in Form einer Bilddatenbank) und EDV vor. Ergebnis des mehrjährigen Forschungsauftrags, der vom BMUK unterstützt wird, wird ein illustrierter Katalog der Ornamentstichsammlung der Bibliothek und der Kunstblättersammlung des MAK sein.

Forschungsprojekt J. & L. Lobmeyr, Wien

Das MAK besitzt einen bemerkenswerten Bestand an Lobmeyr-Objekten: einerseits Gläser vom Historismus über Jugendstil und Art déco bis in die Nachkriegszeit, andererseits achtzehn Bände mit Werkzeichnungen, die Ende des 19. Jahrhunderts in den Bestand der Bibliothek

und Kunstblättersammlung eingegliedert wurden. In Zusammenarbeit mit dem Archiv der Firma J. & L. Lobmeyr in Wien können nun die Objekte aus den Sammlungen des MAK katalogisiert werden. Damit ergibt sich in vielen Fällen auch die Möglichkeit, die Entstehung eines Glases von der Entwurfszeichnung über die Werkzeichnung, die Pause, den Schnitt und die Werkvorlage sowie eventuelle spätere Veränderungen bis zum ausgeführten Gegenstand genau zu verfolgen. Alle relevanten Daten dazu werden nun seit November 1996 unter der Projektleitung von Waltraud Neuwirth (wissenschaftliche Mitarbeiterin: Ulrike Scholda) mittels EDV in einer Text- und Bilddatenbank erfasst und sollen damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Erfassung der Neuankäufe der Bibliothek mittels EDV

Seit Februar 1996 steht den Benützern der Bibliothek und Kunstblättersammlung des MAK im Lesesaal der Katalog der Neuankäufe der Bibliothek auf EDV zur Verfügung. Mittlerweile sind 15.000 Titel erfasst. Die Neuaufnahme von Literatur zur angewandten Kunst, zeitgenössischen Kunst und Architektur erfolgt nun ausschließlich über EDV, wodurch die neu eingelangten Publikationen den Lesern weitaus schneller zur Verfügung stehen als bisher.

Die Danhauser'sche Möbelfabrik

Die Kunstblättersammlung des MAK besitzt ca. 2500 Zeichnungen der Danhauser'schen Möbelfabrik. Es handelt sich dabei um den einzigen in diesem Umfang erhaltenen Bestand an originalen Bilddokumenten zur Wiener Inneneinrichtung der Jahre 1808–1842. Dieser umfasst nicht nur Möbel sondern auch Beleuchtungskörper, Vorhangdraperien, Tischdekorationen usw. Ziel der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses umfangreichen Bestandes ist eine Publikation, die Aufschluss über die Firmengeschichte, die Betriebsstruktur, die Arbeitssituation, den Vertrieb, die Preisgestaltung und den Kundenkreis der Fabrik geben soll und damit stellvertretend das Wiener Möbel der Empire- und Biedermeierzeit und dessen Entwicklung und Geschichte dokumentiert.

Erstellung einer Datenbank der Wiener Tischler von 1600 bis 1930

Die Datenbank umfasst sämtliche Wiener Tischler vom Mittelalter bis heute und informiert über Berufsstand, Meisterstück, persönliche Daten, Ausbildung, Adressen, Signaturen und erhaltene Möbelstücke. Die Datenbank ist nach persönlicher Anfrage für Interessenten zugänglich.

Die Geschichte der Wiener Gold- und Silberschmiede von ihren Anfängen bis 1922 mit besonderer Berücksichtigung der Meister von 1780–1922

Wiener Silber hat in zwei Epochen stilbildend für ganz Europa gewirkt: um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und noch einmal in der Zeit des Jugendstils. Trotz dieser Weltgeltung existiert – ganz im Gegensatz zu Augsburg, Nürnberg, Paris oder London – noch keine wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung. Der um 1800 in Wien entwickelte Formenschatz diente nicht nur als Grundlage für die Arbeiten der Wiener Werkstätte zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern auch für alle internationalen Stilrichtungen vom Bauhaus bis zur Postmoderne. Mit dem Forschungsprojekt – finanziert durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank – soll diese Lücke geschlossen und die Bedeutung der Wiener Gold- und Silberschmiedekunst dokumentiert werden.

MAK-Design-Info-Pool

1997 wurde die Sammlung des 1990 begründeten MAK Design-Info-Pool (DIP) aktualisiert: die Verwaltungssoftware wurde den neuen Anforderungen angepasst, die systematisch eingeholten Daten (biographische und werkspezifische Informationen) in der Datenbank angelegt, eine Werkauswahl bis zu acht neuen Arbeiten pro Designer/Studio digitalisiert und redaktionelle Auswahlkriterien für eine Internetpräsentation der Updateversion entwickelt.

Auf digitaler Ebene sind bereits 3000 Werke österreichischer Designer/Studios der letzten 10 Jahre erfasst. Die in Österreich einzigartige Designsammlung beinhaltet Originalwerkdokumentationen und Publikationen von rund 800 österreichischen Gestaltern, sowie Dokumentationen und Lehrpläne von Designausbildungsstätten und designvermittelnden Institutionen (Museen, Designzentren, Designinitiativen, Designvertriebe) in Europa.

Neben seinen wissenschaftlichen und dokumentarischen Aufgaben hat der MAK-DIP auch die Funktion eines Labors für neue Techniken und Strategien der Museumspräsentation und Museumsdidaktik: gemeinsam mit Partnermuseen aus ganz Europa ist der MAK-Design-Info-Pool federführend beim laufenden EU-Projekt „Madmud“ zur Erforschung und Entwicklung virtueller Ausstellungsinstrumente.

SAMMLUNG**Neuerwerbungen (Auswahl)****Sammlung Möbel und Holzarbeiten**

Danhauser'sche Möbelfabrik: Doppelbett, Spiegelkasten und Bronzestandleuchter, Wien um 1820, ein Paar Standleuchter im ägyptischen Geschmack, Wien um 1815/20.

Ferdinand Gilhar: Sessel, Wien um 1920/30; Sessel im süddeutschen Stil des frühen 17. Jhdts., Wien um 1920/30; Sessel im Empirestil, Wien um 1920/30.

Bruno Gironcoli: Sessel, Wien, 1984.

Henry P. Glass: „Hairpin“, Armlehnsessel und Sessel, New York, 1942; 11 Modelle zu Klappsesseln, Chicago um 1955; „Cricket“, Klappsessel, Chicago, 1977.

Ernst A. Plischke: Küchenkasten, Wien, 1936.

Rolf Sachs: „2 piece suit“, Sessel, London, 1994.



Japan Today: Kunst, Architektur und Design

Ettore Sottsass: Zwei Teile einer Kücheninstallation für die Ausstellung; „ITALY: The new domestic landscape“ im MOMA, New York, Italien, 1972.

Studio 65: „Bocca“, Divan, Italien, 1965.

Masanori Umeda: „Getsuem“, Fauteuil, Japan, 1994.

Sammlung Metall

Anna Heindl: Kollier, 1997, Silber; „In Space is a Place“, Ringskulptur, 1997; „Spitze“, Ohrgehänge, 1997.

Josef Hoffmann: Muffkette, 1904, Ausführung: Wiener Werkstätte.

Sammlung Gegenwartskunst

Vija Celmins: Ohne Titel, 1995

Driendl & Steixner: „Haus Standard Solar“, 1997/98:

1. Projektbeschreibung
2. Architekturmodell
3. Zeichnungen/Graphiken, Fotografien.

Granular Synthesis: „Kopfbox“, 1997; Aufnahmevorrichtung für NoiseGate – M6; Monitor, Videorecorder, 2 Videotapes.

Helmuth Gsöllpointner: „Thron“, 1995.

Andreas Gursky: „Centre George Pompidou“, C-Print in Holzrahmen.

Gordon Matta-Clark: „Splitting No 21“, 1975, Fotomontage.

„Walls Paper“: 1973, Buffalo Press, ca. 72 farbige Blätter.

Eric Owen Moss: Havana Project: Vieja Nueva Nueva Vieja: Modell # 2, 1995.

Juan Munoz: „Augenblick“, 1995, Hand-Radierung auf Glas.

Susan Rothenberg: „Bärenhaut-Teppich“, 1995.

Eva Schlegel: Ohne Titel, 1997, Objekt.

Hubert Schmalix: „Der Vater weist dem Kind den Weg“, 1996, Skulptur.

Beatrice Stähli: „Blondi, der Arische“, 1994, präparierter Schäferhundkopf; „Die Wiener Sängerknaben“: 1995, dreiteilig, präparierter Rottweiler-Pittbullterrier-Dobermannkopf; „PS“: 1997, 3 Eisenstangen, 3 Motoren, Verkabelung, Trafo, 3 verschiedene Pferdeschweife.

Rirkrit Tiravanija: Ohne Titel, 1995, Metallbrille.

**AUSSTELLUNGEN
SONDERAKTIVITÄTEN****MAK-Ausstellungshalle Erd- und Obergeschoß**

Philip Johnson: Turning Point
(5.12.1996–23.3.1997)

Japan Today (26.2.–25.5.1997)

Bruno Gironcoli: Die Ungeborenen (21.5.–31.8.1997)

Japan Yesterday – Spuren und Objekte der Siebold-Reisen (11.6.–14.9.1997)

Hiro Yamagata: Earthly Paradise (5.11.–23.11.1997)
 Kilengi – Afrikanische Skulpturen aus der Bareiss-Sammlung (12.11.1997–18.1.1998)

MAK-Galerie

Kiki Kogelnik: Hangings (21.11.1996–19.1.1997)
 Heinrich Dunst: Lost (12.2.–6.4.1997)
 Gerald Zugmann: architecture in the box. photographien (30.4.–1.6.1997)
 Hans Weigand: SAT (25.6.–28.9.1997)
 MAK L.A. Kunst- und Architekturprojekte (26.11.1997–4.1.1998)

MAK-Kunstblättersaal

Faszinationen: Abbild – Vorbild – Stilkopien und Vorlageblätter des Historismus aus der Kunstblätter-sammlung des MAK (1.12.1996–16.2.1997)
 Kikugawa Eizan: (4.3.–13.4.1997)
 Geniales Scheitern – Nicht realisierte Architekturprojekte in Österreich (6.5.–6.7.1997)
 Les Maîtres de l’Affiche – Französische Werbeplakate (18.11.1997–1.3.1998)

MAK-Studiensammlung Textil

Leichte Stoffe – Biedermeierstoffe (5.6.1996–26.1.1997)
 Prima Vista – Ankäufe und Schenkungen des 20. Jahrhunderts aus der MAK-Textilsammlung 1987–1997 (16.9.1997–29.6.1998)

MAK-Schausammlung Ostasien

Shibori – Japanische Textilkunst aus Arimatsu und Narumi (7.5.–6.7.1997)

MAK-Expositur Geymüllerschloß

Genormte Fantasie: Zeichenunterricht für Tischler, Wien 1800–1840 (1.3.–27.4.1997)
 Hubert Schmalix: Der Vater weist dem Kind den Weg (27.6.–30.11.1997)

MAK Center for Art and Architecture, L. A. Schindler House

Paul Petritsch & Johannes Porsch: Die Schleicher von Wien, Depafit (Jänner 1997)
 Silent & Violent: Selected Artists' Editions (20.3.–31.8.1997)
 Final Projects: Christine Gloggengiesser, G.R.A.M., Christof Schlegel & Christian Teckert & Nicole Six (13.9.–28.9.1997)
 Gordon Matta-Clark: Anarchitecture 19.11.1997–18.1.1998

MAK Center for Art and Architecture, L. A. Pearl M. Mackey House

Open House/Open Studio: Stefan Doesinger, Ulrike Müller, Judith-Karoline Mussel, Paul Petritsch und Johannes Porsch (20.3.–22.3.1997)



Hubert Schmalix: Der Vater weist dem Kind den Weg

MAK Center for Art and Architecture, L. A. Pearl M. Mackey House/Garage

L.A.NDING: Christine Gloggengiesser, G.R.A.M., Christof Schlegel & Christian Teckert und Nicole Six (18.7.1997)
 The Huge Garage Sale u. a.: mit Arbeiten von Helena Huneke, Martin Liebscher, Isa Rosenberger, Zsuzsa Schiller (19.12.–24.12.1997)

Sonderveranstaltungen MAK, Wien

100 Jahre Margarete Schütte-Lihotzky im MAK
 Ständig bewegt sich der Mensch in Räumen. Fest zu Ehren der Grande Dame der österreichischen Architektur in der MAK-Säulenhalle (23.1.1997)
 John Cage: Concert for Piano and Orchestra (1957/58)
 Realisierung für Klavier und 7 Instrumentalisten NewTonEnsemble Wiener Musik-Forum, Richard Pfadenhauer (Klavier). Finissage zur Ausstellung „Philip Johnson: Turning Point“ (20.3.1997)
 Internationaler Museumstag: Spiele für amerikanische, japanische und österreichische Kinder im Rahmen der Ausstellung „Japan Today“ (17.5.1997)
 Maniacs of Disappearance: Today's Japan as Disseminator of Video Messages, Präsentation von Videoarbeiten von Taro Chiezo, Yuji Kitagawa, Noritoshi Hirakawa, Natsuko Otsuki, Marti Terashima, Noriko Umano, Yoshinori Tsuda, Teiji Furuhashi, David Blair und David d'Heilly im Rahmen der Ausstellung „Japan Today“, MAK-Medienraum (6.5.–25.5.1997)
 Art Protects You, Wien 1997: Wiener Ringstraßenspa-ziergang; eine Intervention im öffentlichen Raum von Jochen Traar (3.6.1997)
 Wilhelm Scherübl: Der Kreis der Sonnen: Eine Skulptur auf den Stufen des MAK-Terrassenplateaus (11.6.–6.7.1997)
 Zwischenräume: Ein Konzert zu Bruno Gironcolis Ausstellung „Die Ungeborenen“. NewTonEnsemble Wiener Musik-Forum (3.7.1997)



Philip Johnson: *Turning Point*

MAK Center for Art and Architecture, L. A. Schindler House

World Cup of Art – Missing the Goal?
(10.10.1997), Diskussion

Roland Rainer: Confessions
(2.12.1997), Empfang und Diskussion

Roland Rainer: Free of Constraints. Reflections on my
Architecture: (3.12.1997), Diskussion

Internationale Ausstellungskooperationen

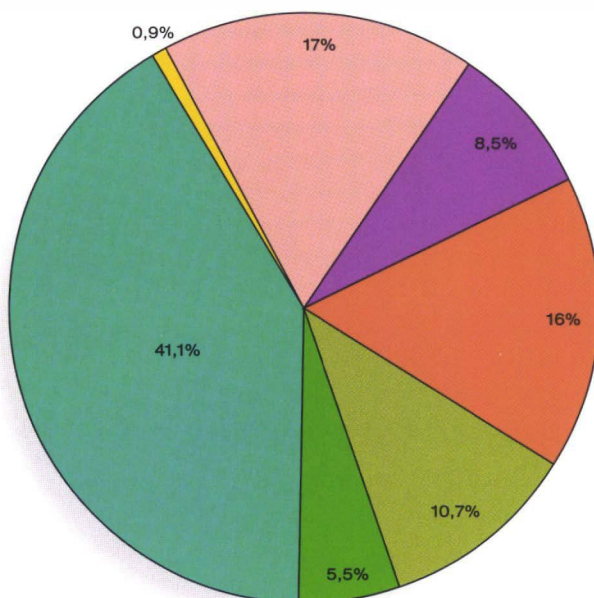
Wunderkammer Österreich „Über Klimt, Kokoschka,
Schiele hinaus“: (5.12.1996–23.3.1997), Kunsthaus
Zürich

1997 Whitney Biennial: (20.3.–15.6.1997), Whitney
Museum, New York

The Havana Project: (4.8.–24.8.1997), Kestner Gesell-
schaft, Hannover

Hans Weigand: SAT (17.10.–21.12.1997), Villa Arson,
Nizza

BUDGET



Leihgaben

1997 wurden aus den Sammlungen des MAK Leihgaben (mit einem Versicherungswert von ca. ATS 103,639 Mio.) für ca. 42 Ausstellungen im In- und Ausland zur Verfügung gestellt. Unter den namhaften Museen waren u. a.: Bibliothèque Nationale de France, Paris; Biennale di Venezia 1997, Venedig; The Bunkamura Museum of Art, Tokio; Guggenheim Museum Soho, New York; Kunsthistorisches Museum, Palais Harrach, Wien; Kunsthaus Zürich, Zürich; The Metropolitan Museum of Art, New York; Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Wien; Musée du Petit Palais, Paris; Museo del Prado, Madrid; Kestner Gesellschaft Hannover; Koninklijh Museum vooon Schone Kunsten, Antwerpen; The Tokyo Shimbun, Tokio; Van Gogh Museum, Amsterdam; Whitney Museum of American Art, New York.

BAULICHE RESTAURIERUNG

Die kontinuierliche Instandhaltung und Verbesserung der baulichen Substanz ist permanentes Anliegen des MAK. Zu den wichtigen durchgeführten baulichen Maßnahmen zählte 1997 die Umgestaltung des Hauptportals am Stubenring, das durch seine Glas-türen auch in der Nacht Einblick in die Säulenhalle gewährt und somit eine optisch reizvolle Verbindung des Innen- und Außenraumes herstellt. Weiters wurde die Ausstellungshalle Weiskirchnerstraße im Erdgeschoß mit zwei Falttüren versehen, die zur Verbesserung der Ausstellungsbedingungen beitragen. Sicherheitstechnische Maßnahmen wurden durch zwei Sicherheitstüren aus Stahl im ersten Stock der Ausstellungshalle Weiskirchnerstraße gesetzt. Weiters wurde 1997 mit der Gesamtrenovierung der Fenster begonnen. Die Renovierungen konnten im Unter-geschoß bereits abgeschlossen werden.

Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	37,837
gesetzl. Verpflichtungen	0,786
Betriebskosten	15,498
Aufwendungen allgemein	7,807
Aufwendungen Ausstellungen	14,631
Ausbau Sammlung	9,761
Anlagen allgemein	5,056
Gesamt	91,376

PALAIS LIECHTENSTEIN (SAMMLUNG LUDWIG, SAMMLUNG HAHN,
INTERNATIONALE KUNST DES 20. JAHRHUNDERT)
20ER HAUS (KONZEPTKUNST, MINIMAL ART, ARTE POVERA, LAND ART,
ÖSTERREICHISCHE GEGENWARTSKUNST)

MUSEUM MODERNER KUNST

DR. LORAND HEGYI, DIREKTOR

DR. RAINER FUCHS, AUSSTELLUNGEN

DR. EDWIN LACHNIT, SAMMLUNG

DR. DIETER SCHRAGE, BILDUNG UND VERMITTLUNG

MAG. EVA STIMM, RESTAURATION

DR. SOPHIE HAASER, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

MAG. ROBERT REITBAUER, MARKETING

ING. PETER DÖBERL, VERWALTUNG

SCHAUFLÄCHE: 5.800 m²

AUSSENSTELLE 20ER HAUS, SCHWEIZERGARTEN

ÖFFNUNGSZEITEN: PALAIS LIECHTENSTEIN DI BIS SO 10–18

20ER HAUS DI BIS SO 10–18

EINTRITT: ATS 45,- (ERM. ATS 25,-)

	1995	1996	1997
SAMMLUNGSOBJEKTE:	2.980	3.002	3.163
BESUCHER:	86.911	96.019	98.308
PLANSTELLEN:	93,5	94,5	94,5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	81,328	69,674	74,168
DAVON PERSONAL	33,345	32,836	32,301
SAMMLUNGSANKÄUFE	23,819	8,979	12,839
AUSSTELLUNGEN	7,771	10,321	10,723
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	4,500	2,853	6,555
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	1,500	1,147	2,124

PERSPEKTIVEN

Das MMKSLW ist das größte mitteleuropäische Museum für moderne Kunst und Gegenwartskunst. Sein einzigartiger Sammlungsbestand ist in den zwei Häusern des Museums, dem Palais Liechtenstein (Fürstengasse 1, 1090) sowie dem 20er Haus (Arsenalstraße 1, 1030), vormals Museum des 20. Jahrhunderts, untergebracht. Sammlungspräsentation und Wechselausstellungen gehören in beiden Häusern zur Programmlinie, um die interessierte Öffentlichkeit sowohl über historische Positionen der Kunst des 20. Jahrhunderts als auch über die aktuellsten Entwicklungen und Tendenzen des internationalen wie auch des heimischen Kunstbetriebes zu informieren. Die Geschichte und die Organisationsform des Museums spiegeln Österreichs staatliche Sammlungs- und Ausstellungspolitik während der letzten 35 Jahre wider.

Das 20er Haus im Schweizergarten an der Arsenalstraße – ein ursprünglich für die Weltausstellung 1958 in Brüssel errichteter Pavillonbau, der 1962 als Museum des 20. Jahrhunderts adaptiert und eröffnet wurde – präsentiert im Erdgeschoß große Wechselausstellungen und im 1. Stock Werke aus der Sammlung des Museums, die 1991 neu aufgestellt wurde. Schwerpunkte in der international bestückten Sammlung bilden die Konzeptkunst, die Minimal Art, die Arte Povera und die Land Art von etwa 1960 bis heute. Neben Joseph Kosuth und Lawrence Weiner sind u.a. Hanne Darboven, Günther Förg, Peter Halley, Donald Judd, Bertrand Lavier, Sol Lewitt, Mario Merz, Bruce Nauman und Michelangelo Pistoletto mit Hauptwerken vertreten. Die österreichische Gegenwartskunst repräsentieren u.a. Peter Kogler, Hartmut Skerbisch, Richard Hoeck, Erwin Wurm, Franz West, Heimo Zobernig und Gerwald Rockenschaub. Im Skulpturengarten des Museums sind u.a. Werke von

Fritz Wotruba, Alberto Giacometti, Matt Mullican und Tony Cragg zu sehen.

Das barocke Palais Liechtenstein – bis 1944 Sitz der Liechtensteinischen Galerie – wurde 1979 als Präsentationsort für die Gegenwartskunst angemietet, als es gelang, Teile der bedeutenden Kunstsammlung des Ehepaares Ludwig (Aachen) nach Wien zu holen. 1979 wurde auch die Sammlung Hahn aus Köln erworben (Fluxus und Objektkunst der 60er und 70er Jahre). Die Sammlung im Palais Liechtenstein zeigt einen Querschnitt durch die internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Den verschiedenen Kunstströmungen vom Expressionismus (u.a. Alexej Jawlensky, Oskar Kokoschka), über Kubismus (u. a. Albert Gleizes, Fernand Leger), Futurismus (u.a. Giacomo Balla), Konstruktivismus (u.a. Josef Albers, Antoine Pevsner), Surrealismus (u.a. Max Ernst, René Magritte) bis zu Nouveau Réalisme (u.a. Arman, Martial Raysse), Wiener Aktionismus (u.a. Hermann Nitsch, Rudolf Schwarzkogler, Otto Mühl, Günther Brus), österreichischer Malerei und Skulptur seit 1950 (u.a. Maria Lassnig, Arnulf Rainer, Bruno Gironcoli) und Pop Art (u.a. Andy Warhol, Robert Rauschenberg, Jasper Johns) sind eigene Räume gewidmet. Internationale Malerei der 80er und 90er Jahre (u.a. Georg Baselitz, Franz Gertsch, Jörg Immendorff, Ernesto Tatafiore) vervollständigt den Überblick über die Kunst des 20. Jahrhunderts. Zusätzlich werden jährlich 4 bis 5 Sonderausstellungen gezeigt, in denen auch versucht wird, das barocke Ambiente des Palais in Beziehung zur zeitgenössischen Kunst zu setzen.

Das MMKSLW hat seit 1990 seine interne Organisationsstruktur durch einzelne neue Abteilungen ergänzt und modernisiert. Neben den Abteilungen für die Sammlungsbetreuung, die Ausstellungsorganisation, die Restaurierung sowie die Kunstvermittlung wurden neue Bereiche für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie für Marketing geschaffen. Ferner wurde ein



Ansicht „Palais Liechtenstein“

Computernetzwerk innerhalb der Büroinfrastruktur installiert sowie E-Mail Anschlüsse für alle wissenschaftlichen Mitarbeiter eingerichtet. Es konnte die vakant gewordene Stelle der Assistentin des Direktors nachbesetzt werden. Für den EDV-Bereich konnte ein neuer Mitarbeiter eingestellt werden. Auch konnte die vakant gewordene Stelle eines Fotografen nachbesetzt werden. Aktuell gehaltene Informationen zur Sammlung und zu den laufenden Ausstellungen werden über Internet angeboten.

Um die Depotsituation aufgrund der notwendigen Aufgabe des Depots Siegendorf zu entlasten, konnten Ersatzdepotflächen im Wiener Hafen vorbereitet werden.

Sammlungspolitik - „Museum 2010“

Museumspolitische Ziele:

Ausbau der Position als größtes und bedeutendstes mitteleuropäisches Museum für moderne Kunst, Positionierung als Museum, das durch eine hohe Zahl an kleineren Sonderausstellungen zeitgenössischer Kunst und nicht durch wenige große Ausstellungen die Kunstöffentlichkeit informiert,

Ausbau der Alleinstellung bei Schulen als einziges österreichisches Museum, in dem ein Überblick über die internationale Kunst des 20. Jahrhunderts geboten wird,

Ausbau der Position als europäisches Kunstmuseum mit dem umfangreichsten Service-Angebot im Internet,

Positionierung als erstklassige Informationsstelle für zeitgenössische Kunst für alle Kunstinteressierten aus osteuropäischen Ländern.

Marketingkonzept

Zielmarkt: Hauptzielgruppe des MMKSLW sind aufgrund von Marktforschungsergebnissen Studenten und Akademiker, sowohl aus Wien als auch aus den Bundesländern und dem Ausland (Touristen). Eine wichtige weitere Zielgruppe sind Schulen. Dies bedeutet nicht, dass das Museum für Menschen, die zu keiner der genannten Zielgruppen gehören, nichts zu bieten hat – es bedeutet lediglich, dass bei den genannten Zielgruppen mit geringerem Werbeinsatz ein besseres Ergebnis erreicht werden kann.

Positionierung: Das MMKSLW positioniert sich als Kunstinstitution, in der durch rasch wechselnde Ausstellungen ein umfassender Überblick über relevante Positionen der Gegenwartskunst geboten wird und nicht nur (wie in den Häusern der Mitbewerber) singuläre Positionen in Großausstellungen präsentiert werden. Gleichzeitig ist das MMKSLW die einzige österreichische Institution, in der man sich umfassend über die Kunst des 20. Jahrhunderts informieren kann.

Kunstwissenschaftliche und Bildungs-Produkte:

Präsentation der Sammlung: Kernprodukt des Museums bleibt die Präsentation der Sammlung an Kunst des 20. Jahrhunderts.

Wechselausstellungen:

Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst und wichtiger Positionen der Moderne.

Kunstvermittlungsangebote:

zielgruppenspezifische Bildungsangebote für Schulen und Kunstinteressierte.

Kunstpublikationen:

es soll weiterhin zu jeder Ausstellung ein Katalog produziert werden.

Veranstaltungen:

Neben den bestehenden Großveranstaltungen des Museums (Mayday, Sommerfest und Open Museum) sollen zum Forschungsbereich des Museums passende Veranstaltungen anderer Anbieter zB. durch Zurverfügungstellung von Raum/Personalkosten und Werbemittelkosten unterstützt werden, wenn die Veranstaltungen im MMKSLW stattfinden.

Kommerzielle Produkte:

Verleih von Reprovorlagen (Bildrechte): Hier sind die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe des BMUK abzuwarten, die an einer besseren Vermarktung und Vertrieb der Reprovorlagen arbeitet.

Kunstwerk-Verleih:

In diesem Bereich muss die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit anderen Vertriebssystemen (zB. Portfolio Kunst AG, Gesellschaft der Freunde bildender Künste) überprüft werden.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Besucherzahlen

	1993	1994	1995	1996	1997
Palais					
Liechtenstein	53.461	50.680	57.422	62.716	60.945
20er Haus	24.674	86.838	29.499	33.303	37.363
Summe	78.135	137.518	86.921	96.019	98.308

Das Problem der sinkenden Besucherzahlen im Museumsbereich ist speziell bei moderner Kunst hinlänglich bekannt.

Seit 1996 wurden verstärkte Anstrengungen unternommen, durch intensivere Werbung, publikumsorientierte Ausstellungsplanung, vermehrte Veranstaltungen und verstärkten Einsatz der Abteilung Kunstvermittlung (Gruppe Stördienst und Gruppe Infrarot) die Besucherzahlen zu heben.

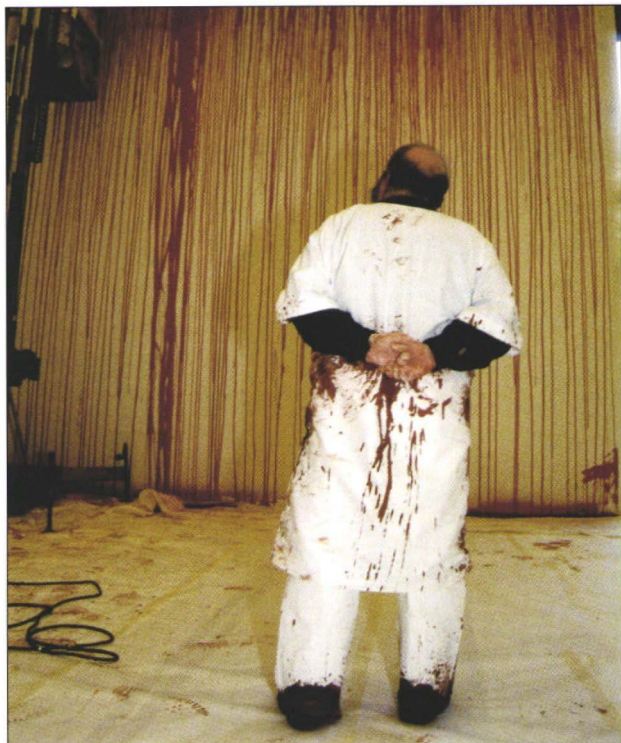
Wie die Zahlen zeigen, ist das Konzept aufgegangen.

1994 sind in den Besucherzahlen die Besucher der PICASSO-Ausstellung (ca. 65.000) in der Gesamtsumme inkludiert.

Vermittlungsarbeit 1997

Generelle Tätigkeiten der Abteilung Kunstvermittlung 1997

Koordination, Kontrolle und Abrechnung der Vermittlungsangebote
„Stördienst“ und „infra-rot“
Organisation der Wochenend-Führungen
Raumtexte zu Sonderausstellungen



Hermann Nitsch, 40. Malaktion

Katalogtexte

„Museumscoffer“ Verleih
Bewerbungen d. Vermittlungsangebote f. Erwachsene
Kinder-Nachmittage u. -Führungen
Produktion von Info-Materialien
Mithilfe bei Ausstellungsvorbereitungen wie „Jean
Jacques Lebel“ und
„Die Situationistische Internationale“

FORSCHUNG

Wissenschaftliche Publikationen, Vorträge (Auswahl)

Lóránd Hegyi: Erstellung und Konzeption der laufenden
Ausstellungen des Jahres 1997 im Palais Liechtenstein
und im 20er Haus. Gesamtkoordination der organisatori-
schen Betreuung sowie der Katalogpublikationen der
Jahresausstellungen. Ausarbeitung und Verwirklichung
der sammlungspolitischen Zielsetzungen.
Texte: Nahum Tevet – Referenzen, in: Ausstellungskata-
log „Nahum Tevet. Opening Moves“, MMKSLW, Palais
Liechtenstein, Wien 1997.
Something Strange and Fantastic. Bemerkungen zur
Kunst von Jiri Georg Dokoupil, in: Ausstellungskatalog
„Jiri Georg Dokoupil. Something Strange and Fantastic“,
MMKSLW, Palais Liechtenstein, Wien 1997.
Das System als verborgenes Ritual. Bemerkungen zu
Haim Steinbach, in: Ausstellungskatalog „Haim Stein-
bach. 0%“, MMKSLW, 20er Haus, Wien 1997.
Momentaufnahmen vom Sein des Menschen – Über die
Malerei László Fehérs, in: Ausstellungskatalog „László
Fehér. Erinnerungen an Reales“, MMKSLW, Palais Liech-
tenstein, Wien 1997.

Bemerkungen zur Malerei von Jakob Gasteiger, in: Kata-
log „Farbe-Fläche-Raum. Farbmalerie der 90er Jahre“,
Kunstmuseum Bonn 1997.

Die Legitimation des Fragments oder die Seriosität der
Ironie“, in: Katalog „György Szönyi. DROPS“, Ludwig
Museum Budapest, 1997.

Vorträge: Hermann Nitsch – Das Orgien Mysterien Thea-
ter, Göteborg, Februar 1997.

Rekonstruktion der mitteleuropäischen Kunst, Philipp
Morris Kunststiftung, Lyon, Juni 1997.

Mitteleuropa: Nostalgie oder aktuelles Modell für die
Multikulturalität, Mitteleuropa-Konferenz, Veszprém, Juni
1997.

Österreichische Gegenwartskunst, Vortrag anlässlich der
Ausstellung „The Austrian Vision“ im Denver Art Mu-
seum, Oktober 1997.

Rainer Fuchs: Konzeptuelle und organisatorische Betreuung
folgender Ausstellungen:

The View from Denver (20er Haus).

Manfred Wakolbinger, Sputnik (20er Haus).

László Fehér, Erinnerungen an Reales (Palais Liechten-
stein).

Publikationen: Verkörperung des Raumes – Anmerkun-
gen über Skulptur und Fotografie im Werk Manfred Wako-
lbingers, in: Katalog Manfred Wakolbinger, Sputnik,
MMKSLW, S. 49–56.

Betrachtung als Interpretation – Anmerkungen zur Arbeit
von Frantisek Lesak, in: Katalog Frantisek Lesak – Kon-
struktion – Rekonstruktion, Nationalgalerie Prag, S. 55–61.

Paradoxie als plausible Logik – Anmerkungen zu Lucia
Nogueira, in: Katalog Lucia Nogueira, Galerie Lendl,
Graz.

Die Konstruktion von Identität – Anmerkungen zur Ar-
beit von Brigitte Kowanz, in: Katalog Brigitte Kowanz –
L.I.W.M.S., S. 5 - 11.

Vorträge: „Kunst im öffentlichen Raum“ im Rahmen des
Symposiums „Oberösterreichische Kulturvermerke“,
Gmunden, Oktober 1997.

Laudatio: Kunstpreis der Stadt Graz, Jörg Schlick, Kultur-
haus Graz.

Buchpräsentation Marianne Maderna, Secession, Wien.

Karl Irsigler: Organisatorische und konzeptuelle Betreuung
folgender Ausstellungen:

Nahum Tevet (P.L.)

Alois Mosbacher (P.L.).

Publikationen: Nahum Tevet, Alois Mosbacher, Thomas
Reinhold / Buch - Böhlau Verlag,

H & H Joos / Spielarten des ästhetischen Erlebens /
Katalog Öst. Belvedere, (Gemeinschaftsarbeit mit Kri-
stian Sotriffer).

Vorträge: Drei Ikonen amerikanischer Kunst: Berenice
Abbot, Helen Frankenthaler und Georgia, O Keefe.,
Böcklin, De Chirico, Max Ernst – Eine Reise ins Un-
gewisse (beide Vorträge gehalten im Kunstverein
Baden).

Monika Drechsler-Faber: Konzeptuelle und organisatorische
Betreuung folgender Ausstellungen:

VALIE EXPORT : SPLIT REALITY“ (Ausstellung und Ka-
talog).

„Skulptur im Licht der Photographie“ (gemeinsam mit
dem Lehmbruck-Museum in Duisburg und dem Histori-
schen Museum in Fribourg; wird im Palais Liechtenstein
gezeigt 1998).

Vorträge: Vortrag an der Columbia University anlässlich eines Symposiums über VALIE EXPORT Split-Reality. Photography and Media Works by VALIE EXPORT (wird 1998 in der Columbia-University-Press publiziert).
Vortrag anlässlich der Österreichischen Kunsthistoriker-Tagung in Wien „Blinde Flecken der Kunstgeschichtsschreibung“ (wird 1998 in EIKON publiziert).
Vorträge an der „Schule für Künstlerische Fotografie“ von Friedl Kubelka-Bondy.

Edwin Lachnit: Konzeptuelle und organisatorische Betreuung folgender Ausstellungen:

Wanderausstellung „La Vision Austriaca. Posiciones del arte contemporaneo“, Betreuung des Ausstellungsaufbaus in Denver, Colorado.

Katalogredaktion, Verfassung des Katalogbeitrages über Maria Lassnig.

Publikationen und Vorträge: Abhaltung einer Spezialveranstaltung zu Kokoschkas Frühwerk im Rahmenprogramm der Ausstellung „Kokoschka und Dresden“ in der Österreichischen Galerie. Aktive Teilnahme am ausstellungsbegleitenden Symposium mit dem Vortrag „Kandinsky – Kirchner – Kokoschka“, veröffentlicht in der Publikation des Symposiums; „Oskar Kokoschka und der frühe Expressionismus“, hg. v. Gerbert Frodl und G. Tobias Natter, Wien 1997, S. 35–44.

Susanne Neuburger: Organisatorische und konzeptuelle Betreuung folgender Ausstellungen:

„Alighiero Boetti“ Museum des 20. Jahrhunderts (31.1.–31.3.1997);

vgl. auch kursiv“, 4-1/97, „De-cantiamoci su“, S. 52ff.

Publikationen und Vorträge: „Margarethe Stonborough-Wittgenstein: Gewandfigur versus Statue“, in: Friedrich Grassegger, Wolfgang Krug (Hg.) Anton Hanak (1875–1934), Böhlau 1997.

„Warum ist etwas und nicht nichts“ in: Katharine Blaas-Pratsche (Hg.), Veröffentlichte Kunst, Bd. 4, Wien 1998. Salzburger Kunstverein, „Warum ist etwas und nicht nichts“ - Über Skulptur und öffentlichen Raum im Rahmen des Projektes „Public Space“ (Vortrag).

Eva Badura-Triska: Organisatorische und konzeptuelle Vorbereitung der Ausstellung „Arte Povera“.

Publikationen: Antwort auf vier Fragen von Marianne von Leuw, in: Howard Singerman, Jean-Christoph Ammann, Piet Coessens, Dirk Snauwaert, Eva Badura-Triska, et destination, Societe des Expositions du Palais des Beaux-Arts de Bruxelles 1997, S. 21–24.

Christopher Wool, Prints and works on paper, in: Portfolio, Newsetter 2/97, S. 4–7.

Johannes Itten und das Bauhaus – zwei prägende Erfahrungen, in: Kat. Carl Auböck, Historisches Museum der Stadt Wien 1997, S. 57–61.

Eine Ordnung der Dinge? Der Künstler in seinem Verhältnis zum Wissenschaftler, in: Kat. Haim Steinbach, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien 1997, S. 123–141.

Dieter Schrage: Konzeptuelle und organisatorische Betreuung folgender Ausstellungen:

Koordination, Aufbau / Abbau, Transportbegleitung der 1996 von Dr. L. Hegyi kuratierten Hermann-Nitsch-Retrospektive. Termin: casal Sollerich (18.12.1996–9.2.1997), Konsthallen Göteborg (22.2.–27.4.1997), Tutesall, Luxemburg (13.5.–1.1.1997).

Koordination, Aufbau / Abbau der Ausstellung „Positionen österreichischer Malerei heute „vom 23.10.–30.11.1997 im Centre Cultural, Sala Parpallo, Valencia, Dieter Schrage: Katalog – Beitrag zu „Positionen österreichischer Malerei heute“.

Vorbereitung und Organisation der Nitsch-Malaktion 20er Haus (2.–9.11.1997).

„Jean-Jacques Lebel“ und „Die Situationistische Internationale“, MMKSLW, 20er Haus.

Wolfgang Drechsler: Konzeption der Ausstellung und der Publikation „Siegfried Anzinger“ (20er Haus).

Konzeptionelle Vorarbeiten für die Ausstellung „Maria Lassnig“.

Weiterführung des Forschungsprojekts „Malerei im 20. Jahrhundert“.

Grundlagenforschung zu „Museumspraxis und Ausstellungswesen“.

Robert Reitbauer: Seit Sommersemester 1997 Lehrauftrag „Kunstmarketing“ am Institut für Kulturmanagement der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien.

Untersuchung über Marktanteil am Besuchermarkt für moderne Kunst für das Jahr 1996.

Die Abteilung Marketing des Museums moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien (MMKSLW) hat Anfang 1997 eine Untersuchung über die Marktanteile am Besuchermarkt für moderne und zeitgenössische Kunst im Jahr 1996 in Wien durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass nach einem Besuchertief im Jahr 1995 die Zahl der Besucher von Ausstellungen zeitgenössischer oder moderner Kunst in Wien 1996 quasi „explodiert“ (+52%) ist. Der Besuchermarkt für moderne Kunst hat nun in Wien ein Marktvolumen von 1.578.321 Ausstellungsbesuchen, die sich auf die einzelnen Kunstinstitutionen verteilen.

SAMMLUNG

Sammlungspolitische Ziele:

Das MMKSLW hat bis heute eine relativ heterogene Sammlung, die aus drei unterschiedlichen Sammlungskonzeptionen und aus drei unterschiedlichen Perioden entstand. Ein Hauptziel ist daher die kunstgeschichtliche Vereinheitlichung der unterschiedlichen Sammlungsteile.

Eine zweite Zielsetzung ist der intensive Ausbau der Sammlung der zeitgenössischen aktuellen Kunst, um eindeutig und kompromisslos die Internationalität und die Globalität der Gegenwartskunst zu demonstrieren.

Der Schwerpunkt der Sammlungskonzeption liegt dabei besonders auf folgenden Gebieten:

Aufbau einer völlig neuen, radikal zeitgenössischen Sammlung, in der die Kunst der Achtziger- und Neunzigerjahre (inklusive der österreichischen Kunst) in quantitativer und qualitativer Vollständigkeit dargestellt ist. Globalismus, Multikulturalität, Akzeptanz der Minderheiten, Integration der so genannten „peripheren“ Gebiete (Mittel- und Osteuropa, hier in diesem Zusammenhang der so genannte ehemalige Ostblock; Lateinamerika; Asien) sind wichtige Leitmotive der Sammlungspolitik. Selbstverständlich werden daneben auch die Haupttendenzen und die Hauptfiguren der letzten zwanzig Jahre berücksichtigt.

Schließen der Lücken in der Sammlung der Kunsttendenzen nach 1945 bis Anfang der Achtzigerjahre. Hier besteht starker Nachholbedarf, da ganz bedeutende Künstlerpersönlichkeiten – vor allem auf dem Gebiet des amerikanischen abstrakten Expressionismus, der strukturellen geometrischen, minimalistischen Abstraktion, der konzeptuellen Kunst und der europäischen Arte Povera, Land Art, prozessuellen Kunst und der individuellen Mythologie – jahrzehntelang nicht systematisch gesammelt wurden. Ziel ist die konsequente Ergänzung und Komplettierung der Sammlungen, damit das Museum auf allen wesentlichen Gebieten der internationalen und österreichischen Kunstentwicklung nach 1945 eine umfassende und lückenlose Präsentation bieten kann.

Systematische Ansammlung und kunstgeschichtliche Aufarbeitung der Kunst der ehemaligen Ostblockländer und die Integration und kunstgeschichtliche Betreuung der Kunst Mittel- und Osteuropas in einem internationalen Kontext. Eine weitere ganz bedeutende Aufgabe ist es, die klassische Moderne dieser Region systematisch zu sammeln.

Neuerwerbungen 1997

26 Bilder (Domenico BIANCHI, Erwin BOHATSCH, Pierpaolo CALZOLARI, 2 Stk. Christian ECKART, 2 Stk. Mikael FAGERLUND, Norbert FLEISCHMANN, 2 Stk. Christian HUTZINGER, 2 Stk. Thomas JOCHER, Yves KLEIN, Mario MERZ, Michelangelo PISTOLETTO, Hubert SCHEIBL, Cedrik TEISSEIRE, 2 Stk. Juan USLE, Maja VUKOJE, 5 Stk. Lawrence WEINER, Otto ZITKO)

21 Graphiken (2 Stk. Sigrun APPELT, John CAGE, Merce CUNNINGHAM, Johannes DEUTSCH, Valie EXPORT, Luciano FABRO, 3 Stk. Padhi FRIEBERGER, 3 Stk. Francisko INFANTE, 2 Stk. Bele MARX, Mario MERZ, Mimmo PALADINO, Giulio PALADINO, 2 Stk. Osvaldo ROMBERG, Elmar TRENKWALDER)

36 Plastiken (2 Stk. Srdan APOSTOLOVIC, 2 Stk. Gérard DESCHAMPS, Ugo Dossi, Valie EXPORT, Adolf FROHNER, Anish KAPOOR, Alan KAPROW, Clay KETTER, Joseph LITZENBERGER, Stanislav KOLIBAL, Richard LONG, Piero MANZONI, Motti MIZRACHI, 3 Stk. Hermann NITSCH, Giulio PAOLINI, Gianni PIACENTINO, Pascal PINAUD, Karl PRANTL, Osvaldo ROMBERG, Niki de SAINT PHALLE, Peter SANDBICHLER, Michael SCHUSTER, Ettore SPALLETTI, 4 Stk. Daniel SPOERRI, Thomas STIMM, Nahum TEVET, Elmar TRENKWALDER, Richard TUTTLE, Yukinori YANAGI)

Geschenke:

3 Graphiken (Alighiero BOETTI, Addi KOPCKE, Daniel SPOERRI)

4 Plastiken (4 Stk. Daniel SPOERRI)

Als Dauerleihgabe wurden dem Museum zur Verfügung gestellt: 100 Kunstwerke von Georges Soros

Einige Werke von der Österr. Ludwig-Stiftung und einem privaten Leihgeber.

AUSSTELLUNGEN, SONDERAKTIVITÄTEN

Ausstellungen

Palais Liechtenstein:

LUCIO FONTANA	(25.9.1996–6.1.1997)
KURT LANG	(13.2.–9.3.1997)
NAHUM TEVET	(24.4.–8.6.1997)
JIRI GEORG DOKOUPIL	(27.6.–31.8.1997)
ALOIS MOSBACHER	(18.9.–9.11.1997)
LASZLO FEHER	(13.12.1997–22.2.1998)

20er Haus:

ABSTRAKT/REAL	(23.11.1996–12.1.1997)
ALIGHIERO BOETTI	(31.1.–31.3.1997)
VALIE EXPORT	(18.4.–15.6.1997)
EAST - MIDDLE - WEST	(4.7.–31.8.1997)
MANFRED WAKOLBINGER	(12.9.–2.11.1997)
HAIM STEINBACH	(15.11.1997–13.1.1998)

Internationales

Hermann Nitsch, Konsthallen Göteborg (22.2.–27.4.1997); Tutesall, Luxemburg (14.5.–1.6.1997) (kuratiert von Dieter Schrage und Lóránd Hegyi).

The Austrian Vision, Positions of Contemporary Art, (18.10.1997–4.1.1998), Denver Art Museum (kuratiert von Lóránd Hegyi).

Posiciones del Arte Austriaco Actual (23.10.–1.12.1997), Sala Parpalló Valencia (kuratiert von Dieter Schrage und Lóránd Hegyi).

Ausstellungsserie „Interactus“, kuratiert von Lóránd Hegyi im Öst. Kulturinstitut in Rom in Zusammenarbeit mit dem italienischen und ungarischen Kulturinstitut in Rom.

Vorträge (Auswahl)

Lóránd Hegyi, Österreichische Gegenwartskunst, Vortrag anlässlich der Ausstellung „The Austrian Vision“ im Denver Art Museum, Oktober 1997

Lóránd Hegyi über Multikulturalität in der Gegenwartskunst im Rahmen eines internationalen Vorlesungszyklus, Universität Bratislava, November 1997

Veranstaltungen (Auswahl)

Internationaler Museumstag: May Day – Kunst und soziales Handeln, 18. Mai 1997.

Open Museum, 26. Oktober 1997.

Palais Liechtenstein

Uni-Wien Inst. f. Zeitgeschichte	(28.5.1997)
Lomographische Gesellschaft	(19.6.1997)
Sommerfest	(16.6.1997)
Verein Projekt Integrationshaus	(25.9.1997)
Nitsch Gala	(6.11.1997)
Präsentation „O. Mühl“	(16.12.1997)

20er Haus

Wöchentliche Vortragsserie „Sprechen über Architektur“ (16.1.–11.12.1997)

BAULICHE RESTAURIERUNG

1997 wurden wieder diverse Umbauten durchgeführt. Im Palais Liechtenstein wurden zusätzliche WCs sowie ein neues Behinderten-WC geschaffen. Weiters ist ein behindertengerechter Eingang im Museum eingebaut worden.

Seit Dezember 1997 steht auch ein Universal-Treppenlift für Behinderte zur Verfügung.

Das Kunstwerkdepot (D-Halle) bekam eine neue Elektroinstallation und wurde mit einer depotgerechten Beleuchtung versehen.

Die Fenster der Ausstellungsräume im Palais Liechtenstein wurden mit Spezialfolien belegt, um schädliches UV-Licht abzuhalten.

Im 20er Haus wurde der Parkplatz saniert und mit einem automatischen Schranken ausgerüstet.

Die großen Außentore in den Skulpturengarten wurden 1997 ebenfalls erneuert.

Weiters wurden auch hier – speziell im Kellerbereich des Gebäudes – die Elektroinstallationen und Zähler-einrichtungen verbessert.

Eine Pumpstation für eine Nutzwasserversorgung der Kühlung für die Klimaanlage des 20er Hauses wurde vorbereitet. Ein Probetrieb ist ab Sommer 1998 geplant.

Sicherheit

1997 wurden die Sicherheitseinrichtung des Kunstwerkdepots-20er Haus auf neuesten Stand gebracht

und alle Fenster mit Sicherheitsdrahtglas und starken Innenfenstergittern ausgestattet.

Weiters wurde die Zentrale der Sicherheitsanlage der Ausstellungsräume-20er Haus weiter ausgebaut und das System wurde verbessert.

Im Palais Liechtenstein wurden die Brandschutzeinrichtungen und das Alarmsystem ebenfalls auf neuesten Stand gebracht und die Direktion mit einer Überwachungskamera abgesichert.

BUDGET

Das operative Budget

wurde von ATS 13,168 Mio. im Jahr 1996 auf ATS 13,913 Mio. für das Jahr 1997 erweitert.

In der realen bzw. zweckgebundenen Gebarung wurde ein Einnahmewachstum von ATS 2,853 Mio. auf ATS 4,431 Mio. verzeichnet. Das Verhältnis fixe Betriebskosten zu operativen Sachaufwendungen ist 49,3% (ATS 13,547 Mio.) zu 50,7% (ATS 13,913 Mio.).

Teilrechtsfähigkeit

Sponsoring:

Fa.Compaq: ATS 200.400,-

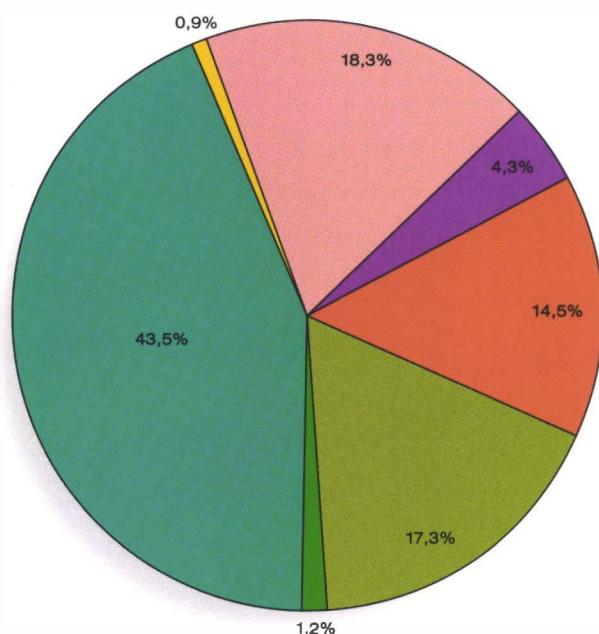
Der Standard: ATS 500.000,- (Inserate)

AUA: ATS 170.000,- (Barter-Vertrag)

Fa. Missing Link: ATS 499.000,- (Barter-Vertrag, Internetbetreuung)

Verwendung der teilrechtsfähigen Einnahmen:

Ankauf von sechs Kunstwerken im Wert vom ATS 413.000,-



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	32,301
gesetzl. Verpflichtungen	0,700
Betriebskosten	13,547
Aufwendungen allgemein	3,190
Aufwendungen Ausstellungen	10,723
Ausbau Sammlung	12,839
Anlagen allgemein	0,868
Gesamt	74,168

TECHNISCHES MUSEUM WIEN

MARIAHILFER STRASSE 212, 1140 WIEN

(ERÖFFNUNG: APRIL 1999)

TECHNISCHES MUSEUM WIEN

MAG. PETER DONHAUSER, DIREKTOR (AB MITTE 1997)

DR. HANNELORE STÖCKL, WISSENSCHAFTLICHER BEREICH

MAG. PETER DONHAUSER, GRUNDLAGEN

DIPL.ING. DR. OTHMAR MORITSCH, INFORMATIONEN- UND KOMMUNIKATIONSTECHNIK

DIPL.ING. MICHAEL KÖSTINGER, ENERGIE UND ROHSTOFFE

DR. HELMUT LACKNER, INDUSTRIE UND GEWERBE

DIPL.ING. REINHARD KEIMEL, TRANSPORT UND VERKEHRSBAUTEN

MAG. ANTON KNOLL, TECHNIK IM ALLTAG (BIS HERBST 1997)

MAG. MANUELA FELLNER, WISS. ARCHIV UND BIBLIOTHEK

MAG. ZITA BREU, RESTAURIERUNG

AUSSTELLUNGSFLÄCHE: 22.345 m²

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 100.000

	1995	1996	1997
PLANSTELLEN:	107	107	107
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	52,929	60,707	63,933
DAVON PERSONAL	31,641	32,906	31,877
SAMMLUNGSANKÄUFE	3,956	6,060	6,309
AUSSTELLUNGEN	2,100	1,716	0,211
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	0,165	0,454	0,976
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0	0,315	0,895

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Im Technischen Museum Wien gab es auch 1997 noch keinen Publikumsbetrieb. Die Mitarbeiter des Hauses waren mit der musealen Umsetzung (der räumlichen Zuordnung, des Textartenrasters, der Bildrecherche für die Bereiche der 1. Teileröffnung, der Vorplanung zur Neueinrichtung, der Infrastruktur wie Leitsystem, Ausstellungselemente, Vermittlungsebenen und Medieneinsatz) beschäftigt. Eine projektkoordinierende Stelle wurde etabliert.

AUSSTELLUNGEN

Vitrinengestaltungen in der U-Bahnstation Schweglerstraße

„Die Lüge im Film: Blue Box“ (20.3.–20.5.1997)

„Die Neueinrichtung des Technischen Museums Wien: Planungsstand“ (März 1997 bis Ende d.J.)

„Hallo, du süße Klingelfee“ - historische Telefonapparate (18.12.1997–22.1.1998)

Wie in den Vorjahren gab es auch 1997 eine Ausstellungsserie in der Lugner City, in der Exponate des TMW gezeigt und vom Publikum mit großem Interesse angenommen wurden: „Der Wilde mit seiner Maschin“ und „Sternstunden“ (Veranstaltung gemeinsam mit Mercedes Benz Wiesenthal), sowie die Ausstellung „100 Jahre Röntgen“, die mit Erfolg in Wien, Linz und Salzburg sowie 1997 auch in Dornbirn (Vorarlberger Naturschau) gezeigt wurde;



Röntgenausstellung in Dornbirn

Teilnahme am Ausstellungs- und Vermittlungsprojekt „Lügen“ in Kooperation mit den Bildungsabteilungen von 13 (Bundes-)Museen. Ausstellungsort Vitrine U3-Station Schweglerstraße sowie eine gemeinsame Aktion mit MA 13 und ORF; Einladung des Österreichischen Kulturinstitutes in Warschau - Gestaltung eines Tages für polnische Lehrer und Fremdenführer zum

Thema „Museumpädagogik“, gehalten am Goetheinstitut.

Zu dem besucherspezifisch hervorzuhebenden Ereignis schlechthin zählt sicherlich der 26. Oktober 1997 – „der Tag der offenen Tür“, der mit gezählten 9.600 Besuchern das Interesse und die Wertschätzung des Publikums für das Technische Museum Wien besonders unterstreicht.

Unmittelbar nach der Rückübersiedlung des Personals ins generalsanierte Stammhaus (20. Oktober) gab das TMW ein kräftiges Lebenszeichen mit vielfältigen Aktivitäten. Den Besuchern konnten Informationen über die im Rahmen der Generalsanierung getroffenen baulichen Veränderungen (Foto- und Videodokumentation „von der Kuppelhebung bis zur Einbringung von Großobjekten“) sowie über die Museumsarbeit (Restaurierung vor Ort: Buckow-Orgel, diverse ausgewählte Objekte) und Bildredaktion-Bildrecherche sowie zu den Sammlungsbereichen (Inventarverwaltung – „vom Inventarbuch zur EDV“) vermittelt werden. Vorführungen (Steinway-Welte Reproduktionsflüge, Musikautomaten, Rotationsmaschine für den Zeitungsdruck, Blindenschrift-Schreibmaschine, Prägen von Visitenkarten mit Blindenschrift sowie elf Führungen durch alle Bereiche des Hauses und den Bücher- und Archivspeicher fanden bei einem technikinteressierten Publikum äußerst positive Resonanz.



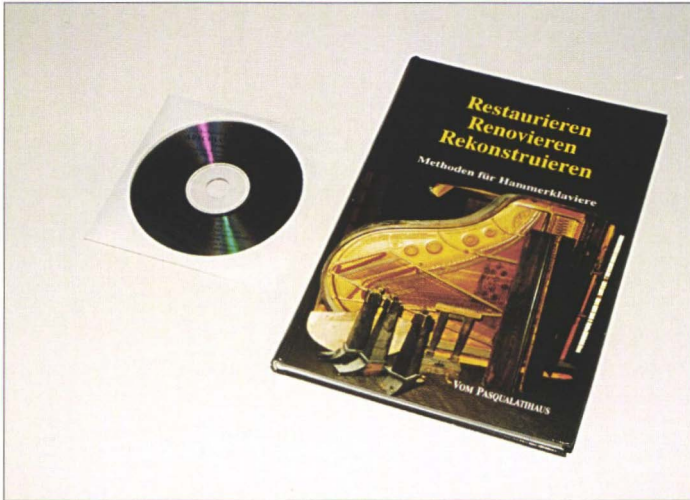
Tag der offenen Tür

FORSCHUNG PUBLIKATIONEN

Wissenschaftliche Publikationen der Kustoden des TMW:

P. Donhauser: Restaurieren – Renovieren – Rekonstruieren.

Methoden für Hammerklaviere, Wien Vom Pasqualatihaus 1997, (Buch und CD).



Buch und CD zur Publikation *Restaurieren, Renovieren, Rekonstruieren*

R. Keimel: Österreichische Heißluft-Ballonkonstruktionen von Brunner und Marek-Emmer, in FLUG-Informationen des Österreichischen Luftfahrt-Archivs, Folge III+IV/1997.

Der Segelflugzeugbau des Österr. Aero-Clubs 1934-38, in FLUG-Informationen des Österr. Luftfahrt-Archivs, Folge I+II/1997.

K.H. Knauer: Schlepptenderlokomotive „Neusiedl“ der Wien-Gloggnitzer-Bahn (vormals Wien-Raaberbahn) in: 150 Jahre Eisenbahn im Burgenland. Katalog der Burgenländischen Landes-Sonderausstellung 1997.

H. Lackner: Soziale und gesundheitliche Folgen der technischen Entwicklung – ein Überblick, in: „made in styria“. Steirische Landesausstellung 1997, Graz 1997, 312-319.

Technische Katastrophen und ihre Bedeutung für die technische Entwicklung – Ein Überblick, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG, Schaffhausen, 69 (1997), 4-15.

Die Industriemaler Jakob und Ferdinand Weeserkrell, in: Klaus Türk (Hg.), Arbeit und Industrie in der bildenden Kunst. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums. Stuttgart 1997, 220-233.

Kohle-Eisen-Stahl. Eine Industriegeschichte der Region Aichfeld Murboden (Judenburger Museumschriften XIV). Judenburg 1997.

R. Muttenthaler: Gerlinde Hauer, Roswitha Muttenthaler, Anna Schober, Regina Wonisch: Das inszenierte Geschlecht. Feministische Strategien im Museum. Wien 1997. Gerlinde Hauer, Roswitha Muttenthaler, Regina Wonisch: An-Leitung zur „weiblichen Ich-Findung“? Selbstaffirmative Repräsentationen versus Dekonstruktion von Geschlechtsidentität, in: Roswitha Muttenthaler, Herbert Posch, Eva S.-Sturm (Hg.): Museum im Kopf. Wien 1997.

K. Oberhummer: Anlässlich des Vortrags „Frühphase der Industrialisierung in Österreich zur Zeit



Ankauf: Geige „Violano Virtuoso“

Loschmidts: Die Gründung des Aussiger Vereins für chemische und metallurgische Produktion erschien 1997. Die Publikation des Loschmidt-Symposiums: Pioneering Ideas for the Physical and Chemical Sciences: the leading chemical company in the habsburg empire: „der österreichische Verein für chemische und metallurgische Produktion zu Aussig a.d. Elbe“.

SAMMLUNG

Ankäufe (Auswahl)

Auch 1997 konnte in allen Bereichen (Grundlagen, Informations- und Kommunikationstechnik, Energie und Rohstoffe, Industrie und Gewerbe, Verkehr und Verkehrsbauten, Technik im Alltag, wiss. Archiv) die Sammlung um folgende Objekte ergänzt werden: Motorrad Triumph T12 Bonneville,



Mittelhalle

Wassily Sessel,
 Ebenholz-Quadrant mit Elfenbeinskala in Eichenka-
 sette,
 Großer Universal Gravierring,
 Stromwaage (Lord Kelvin's Patent) mit Glassturz,
 Röntgenanlage, komplett,
 Tangentenflügel Späth & Schmal um 1785,
 Kameras 35 mm, Arriflex 35 – umfangreiche Film-
 gerätesammlung bestehend aus über 100 Einzel-
 stücken (um 1980),
 Laservibrometrieanlage mit Zubehör,
 Luftschiff Zeppelin NT LZ N07 - Modell,
 Geige „Violano Virtuoso“,
 Lasersystem LASER IT CP 50,
 Dornier Demo Laser 4060 mit Zubehör,
Ankäufe Bibliothek: Wiss. Archiv: Kircher Athanasius,
 Mundus Subterraneus, Amsterdam 1665;
 Microfiche-Ausgabe des Bildarchivs im Deutschen
 Museum, München;
 Konrad Molin: Dokumentation österr. Flugfelder und
 Flugplätze sowie Flugzeugfabriken, NL-Konvolut;
 Konvolut zu Severin Zugmayer's Eisernem Pflug.

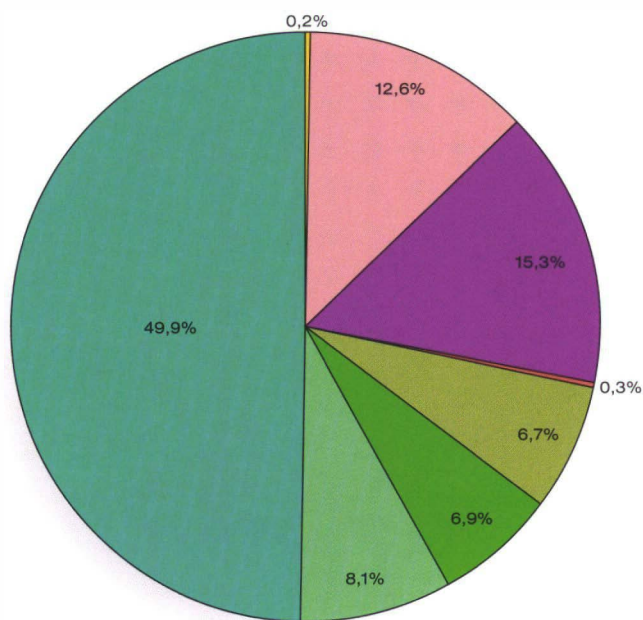
ABSCHLUSS DER GENERALSANIERUNG

Die Generalsanierung des Hauses wurde im geplanten Ausmaß zum Abschluss gebracht - am 28.3.1997 wurde das TMW an den Nutzer übergeben. Nach erfolgreicher Ausschreibung zur Einrichtung der Büros, Werkstätten, Archiv- und Bibliotheksspeicher und Sicherheitsleitzentrale konnte mit der Übersiedlung am 20. Oktober 1997 das mehr als spartanische Ambiente des Ausweichquartiers verlassen und das Stammhaus vom Personal wieder in „Besitz“ genommen werden.

Für die gestalterische Planung zur Neuaufstellung der Schausammlung wurde unter Zugrundelegung einer Ausschreibung ein Architektenteam bestellt, das in enger Zusammenarbeit mit den Kustoden des Hauses das wissenschaftliche Konzept zur Umsetzung bringt. Eine Teileröffnung ist für April 1999 vorgesehen.



BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	31,877
gesetzl. Verpflichtungen	0,099
Betriebskosten	8,080
Aufwendungen allgemein	9,777
Aufwendungen Ausstellungen	0,211
Ausbau Sammlung zuzüglich Ausbau Sammlung aus Mitteln der Museumsmilliarde	4,298
Anlagen allgemein	2,011
Museumsmilliarde	4,396
Gesamt	63,933

FEUCHTPRÄPARATE
KNOCHENPRÄPARATE
MOULAGEN
MEDIZINISCHE GERÄTE

PATH.-ANAT. BUNDESMUSEUM

PATH.-ANAT. BUNDESMUSEUM

DR. BEATRIX PATZAK, PROVISORISCHE LEITERIN

SCHAUFLÄCHE: 2.000 m²

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 50.000

ÖFFNUNGSZEITEN: MI 15–18, DO 8–11, JEDER 1. SA 10–13

EINTRITT: FREI

	1995	1996	1997
BESUCHER:	13.248	16.077	16.925
PLANSTELLEN:	5,5	5,5	5
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	3,972	6,626	4,713
DAVON PERSONAL	1,953	1,618	1,268
SAMMLUNGSANKÄUFE	0,511	0,733	0,504
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	0,046	0,051	0,079

PERSPEKTIVEN

Das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum hat 1983 den Narrenturm zur Nutzung erhalten und seine Aktivitäten in diesem für seine Zwecke entsprechenden Gebäude entfaltet. So wuchs die Sammlung dieses Hauses von anfänglich rund 7.000 Exponaten auf rund 50.000 Sammelobjekte, die vorwiegend als Studiensammlung einem Fachpublikum zugänglich sind. Ein Teil der Sammlung, der für eine breite Öffentlichkeit von Interesse ist, ist zu eingeschränkten Besuchszeiten zugänglich. Im Hinblick auf die Fertigstellung und Neubelebung des angrenzenden Universitätscampus im Jahr 1998 wird mit weiter steigendem Interesse an diesem Museum zu rechnen sein. Durch Sponsoringaktivitäten rückte auch die Moulagensammlung zunehmend in den Blick der Öffentlichkeit und wird von praktizierenden Ärzten und Schwesternschülerinnen vermehrt für Studienzwecke genutzt. Die Erfassung der Sammelobjekte in EDV-Dateien wurde zügig weitergeführt. So konnten im Jahr 1997 die 6.000 Objekte der Gerätesammlung und alle tierischen Präparate EDV-mäßig aufgearbeitet werden. Ab Jänner 1997 ist das Museum über E-Mail erreichbar und im Internet mit einer eigenen Website vertreten.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Im Laufe des Jahres 1997 konnten 16.925 Besucher gezählt werden, das bedeutet eine Besuchersteigerung gegenüber dem Vorjahr um 5,3%.

Alle laufenden Führungen, wie Architektur-, Kinderführung usw. wurden vom Verein der Freunde der pathologischen Museen Österreichs organisiert. Die Einteilung und Qualitätsüberprüfung und Auswahl der Führer wird von der Dienststelle durchgeführt.

Durch die Einrichtung eines Studierraumes können nun Benutzer effizienter betreut werden. Außerdem besteht nun die Möglichkeit, dass auch Studenten an ausgewählten Präparaten sich für das Rigorosum vorbereiten können.

FORSCHUNG

Zwei Dissertationen von Studenten am Orthopädischen Klinikum Düsseldorf.

Department of Medical Anthropology, Universität Brunn (Prof. Struhel).

Beantwortung medizinischer Fachfragen: z.B. an die University of California, San Diego und das Orthopädische Uniklinikum Zürich (Dr. Böni).

SAMMLUNG

Es wurden 283 Objekte neu erworben, z.B. Virchow-Drüse nach Magenkarzinom, eine Agnathia eines Ferkels, Festtracht einer Diplomschwester AKH.

Im Jahr 1997 wurden 1236 Feuchtpräparate in der hauseigenen Präparation nachpräpariert.

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

Im Jahr 1997 wurden folgende Veranstaltungen im Narrenturm durchgeführt:

Tag der Pflegeberufe (21.6.1997)

Ein Jubiläum war der Grund für diese Veranstaltung. Vor 85 Jahren wurde vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes die Florence Nightingale-Medaille gestiftet. Es ist dies eine tragbare Auszeichnung, welche vom IKRK ausschließlich an verdiente Schwestern und Pfleger für aufopferungsvolle Pflege in Kriegen oder bei Katastrophen und Epidemien, aber auch für außerordentliches Engagement in der Pflegeorganisation verliehen wird. In einer Ausstellung wurden neben Schwestertrachten und verschiedenen Gerätschaften aus dem täglichen Dienstbetrieb erstmals in Österreich auch eine Ausstellung von Diplomschwestern/pfleger-Broschen und medizinischen Berufsabzeichen präsentiert.



„Narrenturm“

Veranstaltung der Firma Grünenthal, Abschluss eines Quiz für Ärzte (3.7.1997).

Vortrag „Der Narrenturm – Symbol der Humanisierung?“ (5.9.1997).

Buchpräsentation „Der Pathologe weiß alles“ (11.9.1997).

Mikroskopieren an historischen Mikroskopen (17.10.1997).

„Totenmasken“, Ausstellung (31.10.1997 und 1.11.1997).

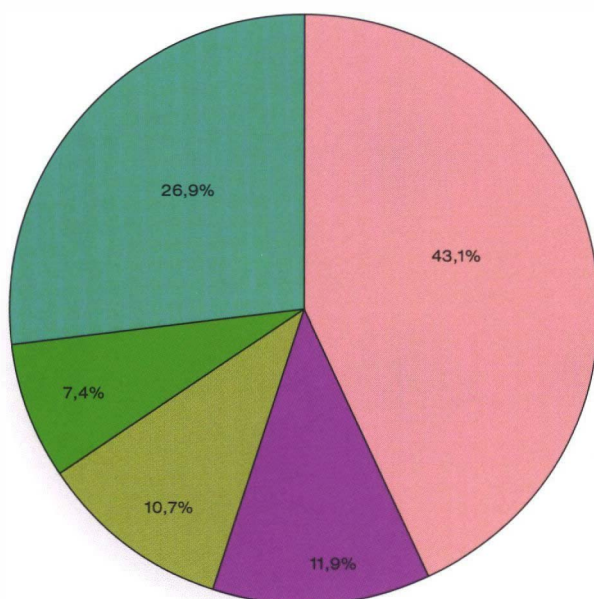
Weiters wurden mehrere Privatveranstaltungen wie Geburtstagsfeiern, Kongressbuffet, Weihnachtsfeiern etc. durchgeführt.

BAULICHE RESTAURIERUNG

Der Betrieb des Museums wurde 1997 durch die Bautätigkeit im umliegenden Areal im Zuge der Errichtung des neuen Universitätscampus zeitweise schwer beeinträchtigt. Beispielsweise war der Narrenturm tageweise ohne Elektrizität und durch gleichzeitige Grabungsarbeiten an allen Zufahrten war das Museum für Personal und Besucher erschwert erreichbar bzw. tageweise nicht zugänglich. Vorbereitungen für eine bauliche Sanierung wurden in die Wege geleitet:

- substanzerhaltende Maßnahmen am Baukörper,
- Herstellung von Musterfenstern nach Plänen des Bundesdenkmalamtes,
- Zusammenstellung von historischen Dokumenten und Plänen, die zum Verständnis der Baugeschichte notwendig sind und eine Restaurierungsstudie ermöglichen.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

■ Personal	1,268
■ Betriebskosten	2,030
■ Aufwendungen allgemein	0,559
■ Aufwendungen Ausstellungen	0,000
■ Ausbau Sammlung	0,504
■ Anlagen allgemein	0,351
Gesamt	4,713

ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM

HAUPTHAUS: SAMMLUNGEN, KINDERTHEATERMUSEUM, TESCHNER-RAUM

LOBKOWITZPLATZ 2, 1010 WIEN, TEL. 1/512 88 00*0,

E-MAIL: INFO@THEATERMUSEUM.AT

INTERNET: [HTTP://WWW.THEATERMUSEUM.AT/](http://WWW.THEATERMUSEUM.AT/)

GEDENKRÄUME UND WOTRUBA STUDIENZENTRUM: HANUSCHGASSE 3,

1010 WIEN, TEL. 1/512 24 27

ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM

UNIV.-DOZ. DR. OSKAR PAUSCH, DIREKTOR (AB 31.8.1997 IN PENSION).

DR. ULRIKE DEMBSKI, INTERIMISTISCHE LEITUNG AB 1.9.1997:

MR DR. HELGA DOSTAL, DIREKTORIN SEIT 16.3.1998

DR. PETER NICS, DR. EVANTHIA GREISENEGGER, HANDZEICHNUNGEN

DR. BARBARA LESÁK, GRAPHIK

JARMILA WEISSENBÖCK, AUTOGRAPHEN UND NACHLÄSSE

UNIV.-DOZ. DR. OSKAR PAUSCH, KOSTÜME: AB 1.9.1997 DR. PETER NICS

DR. ULRIKE DEMBSKI, BÜHNENMODELLE, KINDERTHEATERMUSEUM

HARIS BALIC, FOTOS

DR. AGNES PISTORIUS, ÖLBILDER, QUISQUILIEN

GERTRUD FISCHER, XAVER CHALLUPNER, BIBLIOTHEK

MAG. ROTRAUT HELLER, JANA STÖGER, RESTAURIERUNG

DR. REINHILD MESSNER, PRESSE, PR

SCHAUFLÄCHE: 1.100 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: PALAIS LOBKOWITZ: DI, DO, FR, SA U. SO 10–17, MI 10–21

GEDENKRÄUME UND WOTRUBA STUDIENZENTRUM: DI BIS FR 10–12 U. 13–16, SA U. SO 13–16

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 1,500.000

EINTRITT: ATS 40,- (ERM. ATS 20,-)

	1995	1996	1997
BESUCHER:	42.506	46.748	60.030
PLANSTELLEN:	34	34	33
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	23,839	23,727	23,473
DAVON PERSONAL	13,611	13,709	13,606
SAMMLUNGSANKÄUFE	0,595	1,019	0,619
AUSSTELLUNGEN	0,960	2,478	3,042
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	1,509	2,449	1,679
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0,750	1,379	0,908

PERSPEKTIVEN MARKETINGKONZEPT

Die reichhaltigen Sammlungen des Österreichischen Theatermuseums – Handzeichnungen von Bühnenbildentwürfen und Figurinen, Bühnenbildmodelle, Gemälde, Graphiken, Theaterprogramme, Plakate, Kostüme – werden derzeit innerhalb von Sonderausstellungen, je nach gewählter Thematik, nur in begrenztem Ausmaß einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In hohem Maße dienen die Schätze des Hauses der nationalen und internationalen wis-



1685–1687 von Giovanni Pietro Eencala erbautes Palais Lobkowitz

senschaftlichen Forschung. Obwohl diese Aufgabenstellung keinesfalls reduziert werden soll, ist beabsichtigt, die Sammlungen in einem stärkeren Maße zu erschließen und eine ständige Schausammlung einzurichten – de facto dem Theatermuseum einen Museumsbereich zuzuerkennen!

Bereits bei der vom 24. Juli bis 26. Oktober 1998 präsentierten Ausstellung „Die Zauberflöte – Wiener und Salzburger Inszenierungen“ werden einige Objekte gezeigt, die später in eine übergreifende theatralische Schau Eingang finden werden. Auch bei der Sichtung der Materialien für die kommenden geplanten Ausstellungen wird das Kriterium, welche besonderen Werke der Sammlung für das „Museum“ zu berücksichtigen sein werden, immer als zweiter Gedankengang einzubeziehen sein. So sind etwa für Sommer 1999 aus aktuellem Anlass Präsentationen der 16 Bühnenwerke von Johann Strauß mit dem Titel „Wiener Blut“ sowie für Spätherbst 1999 über den barocken Bühnenzauber in Vorbereitung, die gleichzeitig der Vorarbeit für die ständige Schausammlung dienen sollen. Intendiert ist, ab dem Jahre 2001 in den Räumlichkeiten des Österreichischen Theatermuseums im ersten Stock des Palais Lobkowitz einen überblicksartigen, informativen und interessanten Museumsbereich eingerichtet zu haben und die Räume im Erdgeschoß für wechselnde Schwerpunkt-Ausstellungen vorzusehen. Bei letzteren ist einerseits auf den Ausbau internationaler Kooperationen, andererseits auf den Aktualitätsbezug zum theatra-

lischen Geschehen der Gegenwart Bedacht zu nehmen.

Parallel zu den an die Öffentlichkeit gerichteten Aktivitäten wird die Aufarbeitung von Nachlässen, die dem Museum übergeben wurden, zu intensivieren sein. Diese Tätigkeit wird, ebenso wie in allen Sammlungsbereichen, die diesbezüglich neu aufzuarbeiten sind, mit den zeitgemäßen Mitteln des Computers erfolgen und sohin mit der weitestgehenden Öffnung der Archive Hand in Hand gehen.

Bei allen Planungen steht der zukünftige Besucher des Museums bzw. Benützer der Sammlungen quasi



„Hundert schönste Kostüme aus dem Theatermuseum“

als Ansprechpartner im Vordergrund; die erforderlichen wissenschaftlichen und organisatorischen Vor- und Begleitmaßnahmen haben parallel dazu in optimaler Weise zu erfolgen, wobei die gesetzten bzw. zu setzenden Schritte unter Bedachtnahme auf die bevorstehende Vollrechtsfähigkeit des Österreichischen Theatermuseums zu tätigen sind.

BESUCHER UND VERMITTLUNG

Besucher

Die Aktivitäten im Rahmen der beiden Jubiläums-Ausstellungen *Der vergessene Schubert* und *Die Ära Gustav Mahler* im Bereich der Führungen für Erwachsene und speziell für Jugendliche [+56 (22,22%); +640 Teilnehmer (9,9%)] haben eine merkbare Steigerung der Besucherzahlen (+28,41%) bewirkt.

Vermittlung

Besonderes Augenmerk wurde in diesem Zusammenhang auf die Information der Journalisten gelegt (Newsletter, Presseaussendungen, telefonische Information).

Daneben gibt es vierteljährlich eine Gästeaussendung an interessierte Besucher/innen. Um gezieltere Werbung durchführen zu können, wurde eine Fragebogenaktion durchgeführt, die Aufschluss über die Informationsquellen der Besucher/innen brachte.

Die Erstellung einer hauseigenen Internet-Homepage hat die Erreichbarkeit eines breiteren theaterinteressierten Personenkreises ermöglicht.

Erstellung eines Tanzpfades durch das Österreichische Theatermuseum für das Institut für Urbanistik im Internet (Jarmila Weissenböck).

Kindertheatermuseum:

Unter Mitwirkung freier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde 1997 mit der Reorganisation unter besonderer Berücksichtigung der Informationstätigkeit und Betreuung der Familienaktion begonnen; vermehrtes Augenmerk wurde auf Organisation und Koordination von museumseigenen Vermittlungsprogrammen für Schulen und Kindergärten gelegt. Die personellen und finanziellen Möglichkeiten legen jedoch eine gewisse Beschränkung auf.



Ausstellung „Schwarz auf Weiß“

Bezogen auf die Gesamtbesucheranzahl fällt der relativ hohe Anteil von Schülerinnen und Schülern auf, der die Einnahmen aus den Eintritten relativiert. Ein zumindest symbolischer Betrag als Eintritt für Schülerinnen und Schüler sollte grundsätzlich in Erwägung gezogen werden, nicht zuletzt, um den Stellenwert des kulturellen Angebotes entsprechend zu unterstreichen.

Erweiterung der Aktivitäten: Kids-Club (Kinderlieder und -reime), weitere Diversifizierung der Führungsgruppen (vom Kindergarten bis in die gymnasiale Oberstufe), Puppentheaterkurse, Führungen mit aktiver Beteiligung etc.

Klaus Behrendt leitete zahlreiche Führungen. Am 30.11.1997 fand im Kindertheatermuseum die Sonderveranstaltung **Märchen** mit **Klaus Behrendt** statt.

Es wurden Workshops für Pädagogen veranstaltet, unter anderem über Handpuppenspiel, über das traditionelle Kinderlied und seine pädagogische Bedeutung, Märchen als Lebenshilfe, Schattentheater und Puppenspiel in der Heilpädagogik.

Insgesamt 308 Führungen mit 7.107 Besuchern

Gruppe	Führungen	Anzahl Besucher
Kindergärten, Horte, Vorschulen	63	1.267
Volksschule, 1.-4. Klasse	100	2.134
AHS Unterstufe, Hauptschule	66	1.609
15-19 Jahre, Studenten/innen;		
Workshops	43	955
KIDS-Club, monatlich	7	540
Wiener Ferienspiel	4	135
Adventprogramm	2	35
Führungen für Erwachsene	23	432
Gesamt:	308	7.107

FORSCHUNG

Nachtrag zu 1996:

Greisenegger, Evanthia: Betreuung des Theaterbereichs der Ausstellung „Der Traum vom Glück. Die Kunst des Historismus in Europa“. Eine Ausstellung des Europarates im Künstlerhaus Wien und in der Akademie der Bildenden Künste in Wien; 13.9.1996-6.1.1997.

Dazu im Rahmen der Ausstellungspublikation „Die Kunst des Historismus in Europa“ (Hrsg. Hermann Fillitz), Wien 1996, Bd I: Die Bühne als lebende Historienmalerei.

1997: Fortführung der wissenschaftlichen Reihen Cortina (Ausstellungskataloge) und Mimundus.

Pausch, Partsch, Schubert; Cortina 21

Pausch, Partsch, Schubert; Cortina 21, 2. Aufl.

Pausch, Partsch, Die Ära Mahler; Cortina 22

Bauer, H.C. Artmann 1950-1996, Mimundus 7

Pausch, Nuda Veritas, Mimundus 8

Aufgrund der guten Verkaufsergebnisse des Schubert-Katalogs wurde eine zweite Auflage notwendig.

Die – von Japanern finanzierte – Restaurierung der Nuda Veritas gab den Anstoß für eine kurze Abhandlung über Genesis und Restaurierung des berühmten Ölbildes Gustav

Klimts aus dem im Besitz des Österreichischen Theatermuseums befindlichen Nachlass Hermann Bahr.

Das Ausscheiden Oskar Pauschs aus dem aktiven Dienst war, ausgehend von den breiten nationalen und internationalen Berührungspunkten mit dem Österreichischen Theatermuseum während seiner Ära, Anlass für eine wissenschaftliche Publikation (Geldner, Der Milde Knabe, Mimundus 9) u.a. mit Beiträgen von Ulrike Dembski, Evanthia Greisenegger und Barbara Lesák.

Daneben wurde anlässlich der Schubert-Jubiläumsausstellung im Rahmen der zweckgebundenen Gebarung mit Vorfinanzierung aus der Teilrechtsfähigkeit mit der Haydn Sinfonietta Wien eine CD mit den Opern-Ouverturen zum Evre Franz Schuberts produziert.

Anlässlich des 90. Geburtstages von Fritz Wotruba fand vom 21.–23.4.1997 im Wotruba-Studienzentrum eine Vortragsreihe mit Vortragenden aus Deutschland, der Schweiz und Österreich statt.

Sonstige Publikationen

Greisenegger, Evanthia: Artikel über Giuseppe Brioschi, Carlo Brioschi und Anton Brioschi in: Thieme-Becker, „Allgemeines Künstlerlexikon“, Saur, München.

Lesák, Barbara: Russische Theateravantgarde im Österreichischen Theatermuseum, in: Russische Avantgarde 1910–1930. Ausstellungskatalog, Hrsg. The Athens Concert Hall, Athen 1997, o.S.

„Broadening De Stijl. Kiesler and the European avant-garde of the 1920 S“, in: Witte de With, Cahier No. 6, Rotterdam July 1997, SS.67–69, 75, 77ff.

Projekte

Mitarbeit (Evanthia Greisenegger) am Forschungsprojekt „Landschaften auf der Bühne“ des Forschungsschwerpunkts „Kulturlandschaft“ der Österreichischen Bundesregierung.

Unterstützung der Vorbereitung einer CD-Rom zum Thema Bühnenbild.

SAMMLUNG

Ankäufe

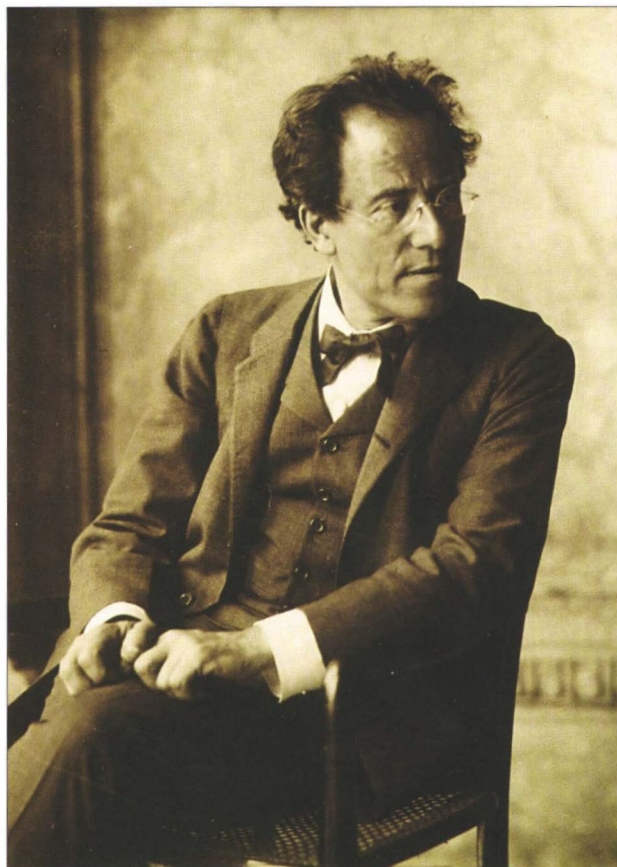
Kostümentwürfe von Leo Bei, Gerdago und Alice Maria Schlesinger.

Bühnenbildentwürfe, Kostümentwürfe und Pläne von Gottfried Neumann-Spallart zu 5 Inszenierungen im Theater in der Josefstadt.

Bühnenbildentwurf von Alexandra Exter zu „Don Juan und der Tod“.

Ergänzung zum Nachlass Teschner: Selbstbildnis in Tempera, 1940, zwei bemalte Specksteifiguren (Buchstützen), 1913 und eine Gläsergarnitur „Wassermann“.

Teil- bzw. Splitternachlässe von Hans Jaray, Charles Reich und Karl Maria Grimme.



Ausstellung „Die Ära Gustav Mahler“

AUSSTELLUNGEN UND SONDERAKTIVITÄTEN

Die Jubiläumsausstellungen „Die Ära Mahler“ und „Der vergessene Schubert“ erfreuten sich sehr guten Besuchs, was neben den prominenten Themen auch auf die intensive Bewerbung (Plakate, Publikationen, etc.) zurückzuführen ist. Die Mahler-Ausstellung wurde um zwei Monate verlängert.

Daneben gab es einige Sonder- und Kleinausstellungen, wobei eine Ausstellung übernommen (Zemlinsky) eine andere gestaltet wurde (Paula Wessely). Mitarbeit an der Teschner-Ausstellung im Neukloster in Wr. Neustadt sowie an der Peter Hammerschlag-Ausstellung des Österreichischen Literaturarchivs im Jüdischen Museum der Stadt Wien.

Die Ära Gustav Mahler (11.5.1997–4.1.1998)

Der vergessene Schubert (31.1.1997–26.10.1998)

Schwarz auf Weiß. Schattentheater

(13.9.1996–26.1.1997)

Ingrid Schaar (14.11.1997–11.1.1998)

Die Hundert schönsten Kostüme

(11.10.1996–30.3.1997)

Alexander Zemlinsky, 1871–1942.

(13.5.1997–26.10.1997)

Paula Wessely, eine Künstlerin aus Fünfhaus.

(21.10.1997–31.12.1997)

Nach wie vor erfreuen sich die traditionellen Teschner-Puppenspiele im Teschner-Raum (rund 30 Aufführungen pro Jahr) großer Beliebtheit.

BAU UND SICHERHEIT

Bau

Sanierung des Regenabflusses im balkonseitigen Bereich der beiden Eingangs-Säulen.

Sicherheit

Lobkowitz: Das Hauptaugenmerk galt der Standardverbesserung aller Sicherheitsanlagen im Österreichischen Theatermuseum.

Ausstattung mit einem elektronischen Zutrittssystem, in das auch die Alarmanlage integriert ist. Der Anschluss an die Notrufzentrale einer gewerblichen Bewachungsfirma wurde realisiert.

Für den weiteren Ausbau der Sicherheitsanlagen im Jahr 1998 wurden folgende Vorarbeiten geleistet:

Ergänzungen der Videoüberwachungsanlage, Adaptierung der Alarmanlage hinsichtlich einer ständigen Modernisierung auf den jeweils neuesten Stand der Technik.

Gedenkkräume und Wotruba-Studienzentrum Hanuschgasse: Vorarbeiten zur Integration aller Sicherheitssysteme in die des Haupthauses im Jahr 1998. Weiters wurden sämtliche, zur Gewährleistung eines sicheren Betriebes notwendigen Wartungen durchgeführt.

BUDGET, TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Der vorgegebene Budgetrahmen konnte eingehalten werden.

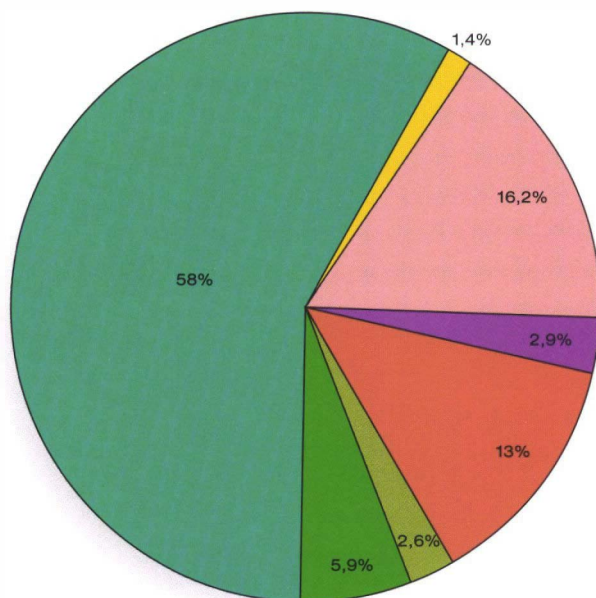
Aufgrund der geringen Kapazität des Eroica-Saales konnten besonders im Falle von Fachveranstaltungen keine nennenswerten Beträge aus der Teilrechtsfähigkeit lukriert werden. Die Teschner-Puppenspielaufführungen brachten einen etwa gleich hohen Spendeneingang wie im Vorjahr.

Die teilrechtsfähigen Einkünfte aus dem Museumshop konnten entsprechend der gestiegenen Besucherzahlen gesteigert werden.

Neben der Refundierung vorgestreckter Überstundenabgeltungen an den Bund wurden eine Videokamera sowie einige Gebrauchsgegenstände (Besteck etc.) angeschafft.

Ebenso wurden wieder einige Bühnenbildmodelle aus dem Theater in der Josefstadt erworben.

BUDGET



Ausgabenstruktur (in Mio. ATS)

Personal	13,606
gesetzl. Verpflichtungen	0,332
Betriebskosten	3,801
Aufwendungen allgemein	0,676
Aufwendungen Ausstellungen	3,042
Ausbau Sammlung	0,619
Anlagen allgemein	1,397
Gesamt	23,473

HAUPTHAUS GARTENPALAIS SCHÖNBORN
LAUDONGASSE 15-19, 1080 WIEN
(SAMMLUNG ZUR TRADITIONELLEN VOLKSKULTUR ÖSTERREICHS)

ETHNOGRAPHISCHES MUSEUM SCHLOSS KITZSEE
2421 KITZSEE
(VOLKSKUNST AUS OST- UND SÜDOSTEUROPA)

SCHLOSSMUSEUM GOBELSBURG
3550 LANGENLOIS
(ALTÖSTERREICHISCHE VOLKSMALEREI UND VOLKSTÜMLICHES GLAS)

SAMMLUNG RELIGIÖSER VOLKSKUNST IM EHEM. URSULINENKLOSTER
JOHANNESGASSE 8, 1010 WIEN

ÖSTERR. MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

DR. FRANZ GRIESHOFER, DIREKTOR

DR. MARGOT SCHINDLER, TEXTILSAMMLUNG

DR. GUDRUN HEMPEL, METALLSAMMLUNG

MAG. NORA CZAPKA, GRAPHIKSAMMLUNG

PROF. MARTIN KUPF, AKAD. RESTAURATOR

DR. KLAUS GOTTSCHALL, BIBLIOTHEK

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 3.250 m²

SAMMELOBJEKTE (ALLE HÄUSER): RUND 120.000

ÖFFNUNGSZEITEN: PALAIS SCHÖNBORN: DI BIS FR 9–17, SA 9–12, SO 9–13

SAMMLUNG URSULINENKLOSTER: MI 9–16, SO 9–13

SCHLOSSMUSEUM GOBELSBURG: MO BIS FR 10–12, 13–17, SA U. SO 11–18 (MAI BIS OKTOBER)

ETHNOGRAPHISCHES MUSEUM SCHLOSS KITZSEE: APRIL BIS SEPTEMBER TÄGLICH 10–17,
OKTOBER BIS MÄRZ TÄGLICH 10–16

EINTRITT: HAUPTHAUS PALAIS SCHÖNBORN ATS 45,- (ERM. ATS 30,-)

SAMMLUNG URSULINENKLOSTER ATS 45,- (ERM. ATS 30,-)

	1995	1996	1997
BESUCHER:			
HAUPTHAUS, GOBELSBURG, URSULINENKLOSTER	14.939	16.744	17.086
KITZSEE	11.997	10.237	11.020
PLANSTELLEN:	28	28	28
FÖRDERUNG DURCH ABT. IV/2 AN DEN VEREIN FÜR VOLKSKUNDE (ATS IN MIO.):		5,500	5,898
FÖRDERUNG DURCH ABT. IV/2 AN DAS ETHNO- GRAPHISCHE MUSEUM KITZSEE (ATS IN MIO.):		1,965	0,843
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		0,685	0,793

PERSPEKTIVEN

Das 1895 gegründete Museum hatte sich zum Ziel gesetzt, die Volkskultur der innerhalb der Monarchie vereinten Völker zu dokumentieren, um auf diese Weise zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beizutragen. Es sollte gewissermaßen die dreidimensionale Entsprechung zum großartigen, von Kronprinz Rudolf initiierten Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ sein. Das Österreichische Museum für Volkskunde verwahrt deshalb reiche und wertvolle Sammlungen zur Alltagskultur und Volkskunst aus allen ehemaligen Ländern der österreichischen Monarchie. Dazu kommen zusätzlich Vergleichssammlungen aus Italien, Frankreich, Schweiz, Deutschland, Irland und Skandinavien. Das Österreichische Museum für Volkskunde darf für sich in Anspruch nehmen, die einzige Sammlung zur europäischen Volkskultur in Österreich zu besitzen. Außerdem befindet sich im Museum die größte, öffentlich zugängliche, volkskundliche Fachbibliothek im deutschen Sprachraum.

Im Rahmen der europäischen Integrationsbestrebungen und im Hinblick auf die Osterweiterung der EU kommt dem Österreichischen Museum für Volkskunde und seiner Außenstelle, dem Ethnographischen Museum Schloss Kittsee (geschäftsführender Direktor HR Dr. Klaus Beitzl) besondere Bedeutung zu.

Daraus ergeben sich die Schwerpunkte für die künftige Arbeit:

- Bearbeitung und Neubewertung der Sammlungsbestände in Zusammenarbeit mit den Kollegen der betreffenden Länder: Modellhaft wurden diese Ziele in den vergangenen Jahren mit den eigenen Sammlungsbeständen aus Bosnien und Herzegowina, aus Zypern und Galizien praktiziert. Die vielbeachteten Ausstellungen geben davon Zeugnis.
- Verstärkte wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Museen der Nachbarländer: Hier sei auf das Symposium in Lemberg verwiesen („Ethnographie ohne Grenzen“). Aus Sarajevo waren Textilrestauratorinnen zu Gast. Laufend ergehen Einladungen an Kolleginnen und Kollegen zu wissenschaftlichen Vorträgen.
- Austausch von Ausstellungen: Die in den vergangenen Jahren eingeschlagene Ausstellungspolitik soll weitergeführt werden. Im Österreichischen Museum für Volkskunde, insbesondere aber im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee waren Ausstellungen aus Albanien, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, Slowenien, Ungarn, Slowakei, Mähren, Polen und aus der Ukraine zu sehen.
- Sinnvolle Weiterführung der Sammeltätigkeit: Aufbauend auf der Sammlungstradition sollen die Kollektionen aus den ost- und südosteuropäischen Ländern ergänzt werden.
- Weiterführung der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit im Eigenverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde, des Vereins für Volkskunde und des Ethnographischen Museums Kittsee.
- Neugestaltung der Schausammlungen im Obergeschoß des Museumshauptgebäudes und im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee.
- Bemühungen zur Erlangung geeigneter Räume für Sonderausstellungen und eines repräsentativen Veranstaltungsraumes für 300 Personen.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Dank des reichen Ausstellungs- und Veranstaltungsangebotes konnte die Zahl der Besucher im Haupthaus auf 15.888 gesteigert werden. Die Außenstelle in der Klosterapotheke in der Johannesgasse war bis März wegen Errichtung einer Feuerschutzanlage geschlossen. Ab April war sie wieder mittwochs und sonntags geöffnet und verbuchte 298 Besucher. Im Schlossmuseum Gobelsburg wurden im Sommer 1.151 Besucher registriert.

Das Ethnographische Museum Schloss Kittsee verzeichnete 10.984 Besucher.

Das Vermittlungsangebot reichte von Führungen (insgesamt 126) für Kinder, Erwachsene und Senioren (Senioren-Jause), über museumspädagogische Aktionen für Schulklassen zu den einzelnen Ausstellungsthemen bis zu Workshops und Kursen (Dudelsackspielkurs, Keramikkurs) sowie musikalischen und filmischen Vorführungen.



Dudelsack-Session im Museumshof

100 ÖSTERR. MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

Das Museum beteiligte sich bei den Weihnachts-, Semester- und Sommerferienspielen.

Zusätzlich wurde im Rahmen des Vereins für Volkskunde ein reiches Vermittlungsprogramm geboten: wissenschaftliche Vorträge zu den Ausstellungen (6), Buchpräsentationen (3 – darunter von DDr. Günther Nenning), eine Dichterlesung in Weinviertler ui-Mundart, Exkursionen (darunter eine Weihnachtsskrippen-Exkursion nach Mähren) – insgesamt 36 Veranstaltungen.

Der Verein für Volkskunde zählt knapp 900 Mitglieder und ist Herausgeber der vierteljährlich erscheinenden „Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde“ (Auflage 1.100 Exemplare). Die Zeitschrift erschien 1997 im 100. Jahrgang!

FORSCHUNG

Projekte

- Dokumentation der zeitgenössischen Töpferei in Niederösterreich. (Claudia Peschl-Wacha). Das Ergebnis wurde in einer Ausstellung präsentiert und in einem Katalog veröffentlicht.
- Teilnahme an einem interdisziplinären Projekt der Österr. Akademie der Wissenschaften zur europäischen Stereotypenforschung an Hand des im Österreichischen Museum für Volkskunde befindlichen Ölbildes „Kurze Beschreibung der in Europa befintlichen Völckern und Ihren Aigenschaften“ (Franz Grieshofer).
- Dokumentation der Sachzeugnisse im Sprachinselmuseum. (Marion Stadlober-Degwerth).
- Programmgestaltung und Betreuung zweier Textilrestauratorinnen aus dem Landesmuseum in Sarajevo. (Margot Schindler und Monika Preinstorfer).
- Kurs für Textilrestauratorinnen (Monika Preinstorfer).
- Betreuung von zwei Museumspraktikantinnen aus Deutschland (Schindler) bzw. aus Schweden (Czapka).

Publikationen

Zeitschrift und Nachrichtenblatt

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 51. Band der Neuen Serie (100. Band der Gesamtserie) mit 606 Seiten. Schriftleitung: Klaus Beitzl, Franz Grieshofer. Redaktion: Margot Schindler (Aufsatzteil und Chronik), Herbert Nikitsch (Rezensionsteil).

Volkskunde in Österreich, Nachrichtenblatt des Vereins für Volkskunde, Jahrgang 32, 10 Folgen, 88 Seiten. Redaktion: Margot Schindler.

Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde:

Band 69: Claudia Peschel-Wacha, Mit dem Gefühl der Hände. Zeitgenössische Töpfer in Niederösterreich. Wien 1997, 118 Seiten, zahlr. Abb, 1 Karte.

Band 70: Fritz Russ. Werkzeug-Transformationen. Wien 1997, 20 Seiten, 12 Abb.

Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde

Band 14: Herbert Nikitsch, Bernhard Tschofen (Hg), Volks-



Werkzeug-Transformationen, Fritz Russ

kunst. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1995 in Wien. Wien 1997, 458 Seiten, Abb.

Documenta ethnographica

Band 2: Irene Kohl, Emil Brix, Galizien in Bildern. Die Originalillustrationen für das „Kronprinzenwerk“ aus den Beständen der Fideikommissbibliothek der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien 1997, 96 Seiten, viele Abb.

Kittseer Schriften zur Volkskunde

Band 8: Margit Krpata, Maximilian Wilding, Das Blatt im Meer. Zypern in Österreichischen Sammlungen. Begleitbuch zur Sonderausstellung vom 26.4.–2.11.1997 im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee (Burgenland). Kittsee 1997, 312 Seiten, Abb.

Raabser Märchenreihe

Band 10: Walter Puchner, Studien zum griechischen Volkslied. Wien 1996, 319 Seiten.

SAMMLUNG

Sammlungspolitik

In den vergangenen Jahren gestaltete sich die Sammlungstätigkeit sehr restriktiv, da das Hauptaugenmerk auf die Sanierung und Restaurierung des Museumsgebäudes und auf die Umgestaltung und Verbesserung der Infrastruktur gelegt wurde. Gezielte Ankäufe dienen zur Komplettierung der Sammelbestände. Einen wesentlichen Anteil am Zuwachs hatten Widmungen.

Gegenwärtig sieht sich das Museum vor das Problem gestellt – unter Berücksichtigung der modernen Ansprüche des Faches Volkskunde als einer Wissenschaft der Alltagskultur – seine historische Sammlung traditioneller Volkskultur sinnvoll weiterzuführen.

Die Direktion plant zu dieser Thematik ein Symposium mit den zentralen Volkskundemuseen Mitteleuropas.



Töpfer-Workshop für Kinder

Neuerwerbungen im Österreichischen Museum für Volkskunde

Hauptsammlung

Der Sammlungsbestand erhöhte sich von Inv.Nr.78.080 auf 78.259.

Zu den wichtigsten Ankäufen zählen eine Trachtengraphik-Serie.

Wegen der Rückgabeforderungen bezüglich des Legates Huber fanden mehrere Sitzungen im Bundesministerium für Finanzen statt.

Bibliothek

Der Zuwachs in der Bibliothek betrug 905 Nummern. Der derzeitige Stand der Inventarnummern lautet 41.410.

Für den Bibliothekar wurde eine neue PC-Anlage angeschafft. Das Gerät ist netzwerkfähig. Die Bibliothek verfügt nunmehr über vier PC-Anlagen für das BIBOS Recherchesystem, ein Gerät für Bestandsabfrage und Journalausdruck und ein Gerät für rasche Bestandsrecherchen. Für den Leseraum und für das Büro des Bibliothekars wurden neue Bibliotheksmöbel angeschafft.

Photothek

Die Positivsammlung konnte um 906 Stück vermehrt werden. Sie steht nun bei 59.787 Nummern. Die Diasammlung wuchs um 118 Stück auf insgesamt 17.765, die Zahl der Negativstreifen wuchs um 1.399, das sind 61 Filme mit 2.100 Aufnahmen von neuen Museumsobjekten und von Museumsveranstaltungen. Die Photothek hatte 45 Aufträge zu bearbeiten.

Neuerwerbungen im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee:

Hauptsammlung: 5.865 Inventarnummern.

Bibliothek: 3.823 Bände

Photothek: 5.300 Positive, 3.052 Dias, 11.800 Negative.

AUSSTELLUNGEN SONDERAKTIVITÄTEN

Ausstellungen im Österreichisches Museum für Volkskunde

Galizien in Bildern. Die Originalillustrationen für das „Kronprinzenwerk“ aus den Beständen der Fideikommissbibliothek der Österreichischen Nationalbibliothek. Erweitert um Originale des Österreichischen Museums für Volkskunde. (Eröffnung durch Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrer) (18.3.–1.6.1997).

„...er brummet so herrlich. Der Dudelsack in Europa. Eine Wiederentdeckung. Sammlung Herbert Grünwald aus Garching bei München. (Eröffnung durch Stadtrat Dr. Peter Marboe) (7.5.–6.10.1997).

Schmuck – Filigrane Kunst aus Gold und Silberfäden. Masken der Tiroler Fasnacht. (Mit Leihgaben vom Tiroler Volkskunstmuseum und von Thaur) (2.2.–2.3.1997).

Werkzeug-Transformationen. Skulpturen aus altem Werkzeug von Fritz Russ (20.6.–5.10.1997).

Mit dem Gefühl der Hände. Zeitgenössische Töpfer in Niederösterreich (24.5.–19.10.1997) im Schlossmuseum Gobelsburg (26.10.–23.2.1998) im Österreichisches Museum für Volkskunde.

Weihnachtskrippen. Neuerwerbungen aus den vergangenen 25 Jahren (30.11.1997–2.2.1998).

Leihgaben

Kärntner Landesausstellung, Ferlach: alles jagd (über 300 Objekte zur Jagd in der Volkskunst). April bis Oktober 1997.

Schloss Orth an der Donau: „Marchfeldspargel“, eine Ausstellung des Amtes der NÖ. Landesregierung. April bis Juni 1997.

Dürnhof, Stift Zwettl: „Gesunde Ernährung“, Ausstellung des Museums für Medizin-Meteorologie, Mai bis November 1997.

Wien, Städtischer Reservegarten: „Ausflug in den Herbst – ein Fest“, Ausstellung der MA 42, September 1997.



Zeitgenössische Keramik aus Niederösterreich

Ausstellungen im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee

Die mährischen Kroaten. Bilder von Othmar Ruzicka.
Bis 26. April.

Das Blatt im Meer. Zypern in österreichischen Sammlungen. (Eröffnung durch BM Dr. Werner Fasslabend) (26.4.–2.11.1997).

Fest und Alltag – in Holz gestaltet. Figurenschnitzerei aus der Slowakei gestern und heute. Aus dem Povazske muzeum Zilina (7.12.1997–15.4.1998).

Landes-Hobbyausstellung des Pensionistenverbandes (20.9.–19.10.1997)

Dazu vier weitere Ausstellungen slowakischer und österreichischer Künstler/innen.

Sonderveranstaltungen

Im Rahmen der Ausstellung „Der Dudelsack in Europa“ fand am 12. und 13.9.1997 ein Europäisches Dudelsackspieler-Treffen statt, an dem Spieler und Gruppen aus 10 europäischen Ländern teilnahmen. Die gemeinsam mit dem Institut für Volksmusikforschung durchgeführte Veranstaltung wurde vom BM f. Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und von der Stadt Wien finanziell unterstützt und fand in der Öffentlichkeit reichen Widerhall.

Während der Ausstellung fanden jeden zweiten Sonntag im Monat Dudelsacksessions statt, die sehr gut besucht waren. Weitere Veranstaltungen waren ein Vortrag von Dr. Bernhard Garaj, „Der Dudelsack in der Slowakei und im mitteleuropäischen Raum“, ein musikalisch-literarischer Abend „Der Dudelsack im Märchen“ und ein Abend mit Herwig Seeböck „The Drums and Pipes of Herwig Seeböck“. Komplettiert wurde die Veranstaltungsreihe mit einem Dudelsack-Spielkurs mit Stefan Widhalm.

„Grenzgänge“ – Künstlerische Begegnungen Kittsee-Bratislava, einwöchiger Workshop mit anschließender Präsentation der Kunstwerke slowakischer und österreichischer Künstler/innen (Malerei, Plastik, Installationen) mit zweitägigem Abschlussfest, gemeinsam mit dem Kulturverein KUKUK.

Neun Konzerte des „Pannonischen Forums Kittsee“.

Frühlings- und Adventsingens mit dem Volksgesangsverein im Österreichischen Museum für Volkskunde.

Töpfermarkt am Nationalfeiertag im Österreichischen Museum für Volkskunde.

16. Burgenländischer Advent im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee, gemeinsam mit dem ORF.

BAULICHE RESTAURIERUNGEN

Im vergangenen Jahr konnte der Aufenthaltsraum für die Aufseher und Handwerker saniert und mit einer neuen Einrichtung versehen werden.

Die Installation und Verfließung der neuen Dusche im Transitraum (ehemalige Gärtnerei) wurden durchgeführt.

In den Ausstellungsräumen des 1. Stockes konnte die alte Beleuchtung durch eine neue ersetzt werden.

Für den Leseraum der Bibliothek wurden neue Möbel angeschafft. Die Sanierung der Galerie wurde in Angriff genommen und Stofftapeten bei der Firma Backhausen bestellt.

Durch einen Wassereintrich im Depot Anfang des Jahres entstand an der Textilsammlung beträchtlicher Schaden, der durch zeitaufwendigen Einsatz und rasche restauratorische Maßnahmen in Grenzen gehalten werden konnte.

BUDGET

Die vom Verein für Volkskunde als Rechtsträger des Österreichischen Museums für Volkskunde beantragte Subvention wurden vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten dankenswerterweise wie in den vergangenen Jahren wieder zur Verfügung gestellt. Durch den überaus ökonomischen und effizienten Einsatz der Mittel konnten die laufenden Betriebsausgaben (Heizung, Licht, Telefon, Wartungskosten der Sicherheitsanlagen) und die Kosten für Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen gedeckt werden. Weiters konnte damit die öffentlich zugängliche Bibliothek neu eingerichtet und in den Ausstellungsräumen im ersten Stock eine neue Beleuchtung installiert werden.

Aufgrund des vereinsrechtlichen Status besitzen das Österreichische Museum für Volkskunde und das Ethnographische Museum Schloss Kittsee seit ihrer Gründung die Vollrechtsfähigkeit. Der Museumsbetrieb und die zahlreichen wissenschaftlichen und volksbildnerischen Aufgaben sind freilich nur mit der Unterstützung seitens des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten möglich.

HAUPTHAUS: JOSEFSPLATZ 1, 1010 WIEN, TEL.: 1/534 10, FAX: 1/534 10/280

E-MAIL: ONB@ONB.AC.AT; INTERNET: [HTTP://WWW.ONB.AC.AT](http://www.onb.ac.at)

(PRUNKSAAL, SAMMLUNG VON INKUNABELN, ALTEN UND WERTVOLLEN DRUCKEN,
HANDSCHRIFTEN-, AUTOGRAPHEN UND NACHLASS-SAMMLUNG, KARTENSAMMLUNG UND
GLOBENMUSEUM, FLUGBLÄTTER-, PLAKATE- UND EXLIBRIS-SAMMLUNG)

STANDORT NEUE HOFBURG, EINGANG HELDENPLATZ, MITTELTOR
(HAUPTLESESAAL, GROSSFORMATELESESAAL, ZEITSCHRIFTENLESESAAL, MIKROFORMEN UND
AV-MEDIEN-LESESALE, WISSENSCHAFTLICHE INFORMATION; PAPYRUSSAMMLUNG UND
PAPYRUMUSEUM)

MUSIKSAMMLUNG: AUGUSTINERSTRASSE 1, 1010 WIEN

PORTRÄTSAMMLUNG, BILDARCHIV UND FIDEIKOMMISSBIBLIOTHEK: NEUE HOFBURG, CORPS DE LOGIS

ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV: HOFBURG, MICHAELERKUPPEL, FESTSTIEGE

INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM: HOFBURG, MICHAELERKUPPEL, BATHYANYSTIEGE

ÖSTERREICHISCHES VOLKSLIEDWERK/VOLKSLIEDARCHIV: GALLITZINSTRASSE 1, 1160 WIEN

ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

DR. HANS MARTE, GENERALDIREKTOR

DR. HELMUT LANG, GENERALDIREKTOR-STELLVERTRETER

DR. CHRISTIAN ANDER, ZENTRALE DIENSTE

FRIEDRICH STRASSNIG, BESTANDSAUFBAU UND BEARBEITUNG

DR. ANGELIKA ANDER, BENÜTZUNG UND INFORMATION

DR. ERNST GAMILLSCHEG, HANDSCHRIFTEN-, AUTOGRAPHIEN- UND NACHLASS-SAMMLUNG

DR. HERMANN FRODL, SAMMLUNG VON INKUNABELN, ALTEN U. WERTVOLLEN DRUCKEN

DR. FRANZ WAWRIK, KARTENSAMMLUNG UND GLOBENMUSEUM

DR. GÜNTER BROSCHE, MUSIKSAMMLUNG

DR. GERDA MRAZ, PORTRÄTSAMMLUNG, BILDARCHIV UND FIDEIKOMMISSBIBLIOTHEK

UNIV.-PROF. DR. HERMANN HARRAUER, PAPYRUSSAMMLUNG

MAG. MARIANNE JOBST-RIEDER, FLUGBLÄTTER-, PLAKATE- UND EXLIBRIS-SAMMLUNG

UNIV.-PROF. DR. WENDELIN SCHMIDT-DEGLER, ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV

MAG. HER ERT MAYER, INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM, SAMMLUNG F. PLANSPRACHEN

MAG. MARIELESE SCHACK, INSTITUT FÜR RESTAURIERUNG

MAG. STEFAN KLEIN, AUSBILDUNGSABTEILUNG

MAG. MARIA WALCHER, VOLKSLIEDARCHIV

ÖFFNUNGSZEITEN:

MUSEALE EINRICHTUNGEN

PRUNKSAAL: MO BIS SA 10–16, SO U. FEI 10–14 (ENDE MAI BIS 26.10.),
MO BIS SA 11-12 (27.10. BIS ENDE MAI)

GLOBENMUSEUM: MO BIS MI U. FR 11–12, DO 14–15

INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM: MO, FR 10–16, MI 10–18 (1.10.–30.6.)

MO, MI, FR 10–16 (1.7. BIS 31.8. U. 22.9. BIS 30.9.)

PAPYRUMMUSEUM: MO 9–18.45, DI BIS FR 9–13 (1.10.–30.6.),

MO BIS FR 9–13 (1.7. BIS 31.8. U. 22.9. BIS 30.9.)

(AB 1.9.97 WEGEN ÜBERSIEDELUNG GESCHLOSSEN)

EINTRITT: PRUNKSAAL WÄHREND DER HAUPTAUSSTELLUNG ATS 60,- (ERM. ATS 40,-)

SONST: ATS 40,- (ERM. ATS 20,-)

GLOBENMUSEUM UND PAPYRUSSAMMLUNG ATS 15,- (ERM. 10,-)

DIE BENÜTZUNGSEINRICHTUNGEN (LESESÄLE) SIND FREI ZUGÄNGLICH.

LESESÄLE

HAUPTLESESAL: MO BIS FR 9–19, SA 9–12.45

MO BIS FR 9–15.45, SA 9–12.45 (1.7.–31.8. U. 22.9.–30.9.)

ZEITSCHRIFTENLESESAL: MO U. DO 9–19, DI, MI, FR 9–15.45, SA 9–12.45

MO BIS FR 9–15.45, SA 9–12.45 (1.7.–31.8. U. 22.9.–30.9.)

AUGUSTINERLESESAL: MO, MI, FR 9–13, DI, DO 13-19

MO BIS FR 9–13 (1.7.–31.8. U. 22.9.–30.9.)

(DIE ÖFFNUNGSZEITEN DER ÜBRIGEN LESESÄLE ENTNEHMEN SIE BITTE DEN INFORMATIONSBLÄTTERN
BZW. DER HOMEPAGE DER ÖNB.)

	1995	1996	1997
SAMMLUNGSOBJEKTE:	5,777.746	5,849.795	5,925.000
BESUCHER: (PRUNKSAAL, GLOBEN- MUSEUM, PAPYRUSSAMMLUNG, SONSTIGE AUSSTELLUNGEN)	64.669	80.191	86.435
PLANSTELLEN:	301	301	301
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	208,010	220,345	217,313
DAVON PERSONAL	126,359	126,700	131,158
ERWERBUNGEN FÜR SONDERSAMMLUNGEN	21,363	25,652	20,199
ERWERBUNGEN UND EINBAND LITERATUR	14,949	16,082	14,574
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	13,340	16,386	14,545
DAVON IN DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT	9,652	11,158	9,548

PERSPEKTIVEN

Die Organisationsreform der ÖNB, die mit dem Inkrafttreten der neuen Bibliotheksordnung am 29. Juni 1995 abgeschlossen war, hat eine neue Entwicklungsphase eingeleitet. Diese begann mit einer inhaltlichen Neuorientierung im Bereich einiger Sammlungen (insbesondere des Österreichischen Literaturarchivs, der Sammlung von Inkunabeln, alten und wertvollen Drucken, der Porträtsammlung, Bildarchiv und Fideikommissbibliothek und der Flugschriften-, Plakate- und Exlibris-Sammlung und führte im Benützungsbereich zu einer entscheidenden Weichenstellung, nämlich zum Aufbau einer digitalen (virtuellen) und global vernetzten Bibliothek. Der Anfang wurde durch die Digitalisierung der Hauptkataloge und den Aufbau einer Homepage im Jahre 1997 gelegt. Gleichzeitig wurde mit einem umfangreichen Bauprogramm begonnen, das sich Ende des Jahres 1997 auch auf den Bereich unter dem Prunksaal ausdehnte. Damit eröffnete sich für die weitere Entwicklung der Bibliothek eine Reihe von günstigen Perspektiven:

- Mit Hilfe von Forschungsaufträgen kommt es zu einer rascheren Erschließung von Nachlässen, internationalen Kooperationen, auch EU-Projekten sowie zu einer vermehrten Publikations- und Ausstellungstätigkeit.
- Ausbau der Homepage mit dem Schwergewicht auf den online-Diensten.
- Ein entscheidender Schritt in Richtung Modernisierung und Effizienzsteigerung wird durch die Ablöse des bestehenden Bibliotheksverbundsystems der wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs (BIBOS) durch das System ALEPH 500 Ende 1998/Anfang 1999 möglich werden. Neben Vorteilen für die Benutzer bietet das neue System gute Voraussetzungen für eine Integration auch von Non-book-Materialien, was besonders für die Nationalbibliothek von großer Wichtigkeit ist.
- Große Bemühungen unternimmt die Bibliothek in Richtung einer Ausweitung des legal deposit auf den Bereich der Non-print-Medien. Auch im schwierigen Bereich der online-Publikationen (Netzpublikationen) gibt es erste Versuche, Modelle zu einer dauerhaften Archivierung zu finden.
- Die eigenverantwortliche Tätigkeit im Bereich der teilweisen Rechtspersönlichkeit wird durch die Eröffnung eines Papyrusmuseums und den Ausbau des Publikumsbereichs unter dem Prunksaal (Projekt AURUM) eine wesentliche Erweiterung erfahren. Diese findet jedoch grundsätzlich an der Funktion einer Bibliothek und den derzeit vorhandenen bildungspolitischen Rahmenbedingungen ihre natürliche Grenze. Die Buchpatenschaftsaktion hat sich in den letzten Jahren zum wichtigsten Marketinginstrument der Bibliothek entwickelt.

VERBESSERUNG DES BENÜTZERSERVICE

Einsatz neuer Medien

Die ÖNB unternahm – wie schon in den Vorjahren – verstärkte Bemühungen zur Erweiterung und Verbesserung ihres Informationsangebotes durch den Einsatz der neuen elektronischen Medien:

Am 26. Oktober 1997 erfolgte die offizielle Freigabe der neuen Homepage. Kataloge und Datenbanken, virtuelle Ausstellungen, Geschichte und Aktualitäten werden in anspruchsvollem Design mit historischen Originalquellen dargeboten.

Kernstück der digitalen NB sind die neuen Online-Services. Alle Druckschriftenbestände der Bibliothek vom Erscheinungsjahr 1501 bis heute sind über Internet recherchierbar, u.z. sowohl nach Autor/Titel als auch in einer sachlichen Suche nach Schlagworten. Darüber hinaus sind Datenbanken zu wichtigen Sonderbeständen der Bibliothek (frauenspezifische Dokumentation ARIADNE, Sinica-Katalog, Handschriftenregister, Esperanto-Katalog) online verfügbar. Allgemeine Informationen über die Bibliothek, die Benützung, Kontaktadressen, Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen und ein Informationsservice per E-Mail ergänzen die elektronischen Dienstleistungen. Die multimedialen Möglichkeiten des Internets werden in Form einer illustrierten Geschichte der Bibliothek und in einem virtuellen Modell des Prunksaals ausgeschöpft. Für die Recherche im Internet werden nützliche Links zu den Themen Bibliothek, Kultur und Wissenschaft angeboten.



Einstiegsseite in die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek

Das Design der Webseite orientiert sich bewusst an der historischen Repräsentationsfunktion der Österreichischen Nationalbibliothek. Mit der ausschließlichen Verwendung von originalen Bilddokumenten als Steuerzeichen unterscheidet sich die digitale NB von allen vergleichbaren Institutionen im Netz und betont die Attraktivität ihrer Bestände für die Neuen Technologien.

Zwischen 6.000 und 10.000 Zugriffe pro Tag (Pageviews) in den ersten Wochen der Freigabe zeigen das Interesse der Öffentlichkeit an der Nationalbibliothek und ihren elektronischen Dienstleistungen.

Sehr gute Annahme fanden die drei im Vorjahr eingerichteten Internetabeitsplätze für Benutzer (30 Minuten freie Recherchezeit, darüber hinaus gegen Verrechnung). Ergänzend dazu werden regelmäßige Einführungen in das Internet mit Schwerpunkt auf der Thematik Literaturrecherche angeboten.

Erprobt wurde auch der Einsatz von Scannern zur rascheren Erledigung und zum direkten Versand von Literaturbestellungen.

Ein besonderes Augenmerk galt der Mikroverfilmung, insbesondere bei konservatorisch gefährdeten Zeitungsbeständen, die im Original nicht mehr für die Benützung freigegeben werden können und auf diese Weise dem Leser wieder zur Verfügung stehen.

NB-Newsletter

Seit Mai 1997 erscheint vierteljährlich der „NB-Newsletter“. Mit diesem neuen, reich illustrierten Publikationsorgan versucht die ÖNB, sich an eine breite interessierte Öffentlichkeit zu wenden und über alle ihre Aktivitäten wie Ausstellungen, Forschungsprojekte, Sponsoringveranstaltung u.a.m. regelmäßig zu berichten.

FORSCHUNG

Projekte

Bestandsaufbau u. Bearbeitung: Retrokonversion des Kataloges 2 der Büchernachweisstelle (1981 ff).

Retrokonversion der Zettelkataloge der ÖNB:

1. Scanning und WWW-Imagekataloge (KATZOOM),
2. OCR-Umwandlung des Alten Nominalkataloges.

Handschriftensammlung: Illuminierte Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek;

Mittelalterliche Einbände der Österreichischen Nationalbibliothek;

Repertorium der griechischen Kopisten 800–1600 (Band IV).

Musiksammlung: Bearbeitung Nachlass Hans Pfitzner; Mahler-Dokumentation, Erstellung des Ergänzungsbandes der Gustav-Mahler-Dokumentation/Sammlung Eleonore Vondenhoff; Bearbeitung von Musikernachlässen: Isolde Riehl, F. Leitermeyer, N. Sprong, H. Weiner-Dillmann; Erschließung der Sammlung Hoboken (musikalische Erst- und Frühdrucke).

Porträtsammlung/Bildarchiv: Erschließung der Sammlung Johann Caspar Lavater; Erschließung des Fotoarchives „Harry Weber“.

Papyrussammlung: Lateinische Lehnwörter im Griechischen; Griechische Lehnwörter in koptischen dokumentarischen Texten; Edition griechischer Papyri / START-Programm.

Flugblätter-, Plakate- und Exlibris-Sammlung: EPOC: (European Posters Collections); Filmographie und Bilddatenbank zu den Filmplakaten der ÖNB 1910–1955; Politische Plakate in der Ersten Republik. Ein Beitrag zur Erforschung der politischen Kultur. Bilddatenbank und Image-Analyse.

Österr. Literaturarchiv: MALVINE(= Manuscripts and Letters via Integrated Networks in Europe); Nachlass- und Werkdokumentation zu Albert Drach; Koordination der datenunterstützten Vernetzung österreichischer Literaturarchive; Vergleichende Analysen zur literarischen Moderne in Österreich 1910–1930 und nach 1945; „Geliebte Heimita“ – Edition des Briefwechsels zwischen Heimito von Doderer und Dorothea Zeemann.

Volksliedwerk/Volksliedarchiv: Umsetzung des INFOLK-Kataloges auf EDV.

JUDAICA-Projekt: Österr. Autoren und Autorinnen jüdischer Herkunft – 18.–20. Jahrhundert, Dokumentation – Archiv-Datenbank.

KatZoom: die Zettelkataloge der ÖNB im Internet

Der fast 2,9 Millionen Bände umfassende Buchbestand der ÖNB war bisher zu 90% durch vier Zettel-



Plakat „Österreich“; Atelier Binder; Wien 1933

kataloge (zwei Nominal- und zwei Schlagwortkataloge, jeweils für die Erscheinungsjahre 1501–1929 bzw. 1930–1988/1991) und nur zu 10% durch einen Online-Katalog (Verbundkatalog Bibos) erschlossen. Mit Jahressende 97 stehen alle vier Zettelkataloge digitalisiert in Form von Image-Katalogen im Internet zur Verfügung. Das „Blättern“ in den Images wird durch die Such-Software KatZoom ermöglicht, die im eigenen Haus nach Idee und Konzept von W. Dikovich entwickelt wurde. Die Druckschriftenkataloge der ÖNB sind damit via WorldWideWeb weltweit rund um die Uhr recherchierbar. Die Entfernung der Zettelkataloge in den Publikumsbereichen, die für 1998 vorgesehen ist, wird eine fühlbare Platzeinsparung im Bereich Kataloghalle Neue Hofburg bringen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Aufstellung von ausreichend vielen Benutzer-PCs.

Die Finanzierung wurde durch die Bereitstellung von Förderungsmitteln seitens des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten im Zusammenwirken mit der Gesellschaft der Freunde der ÖNB sichergestellt.

• EPOC (European Posters Collections)

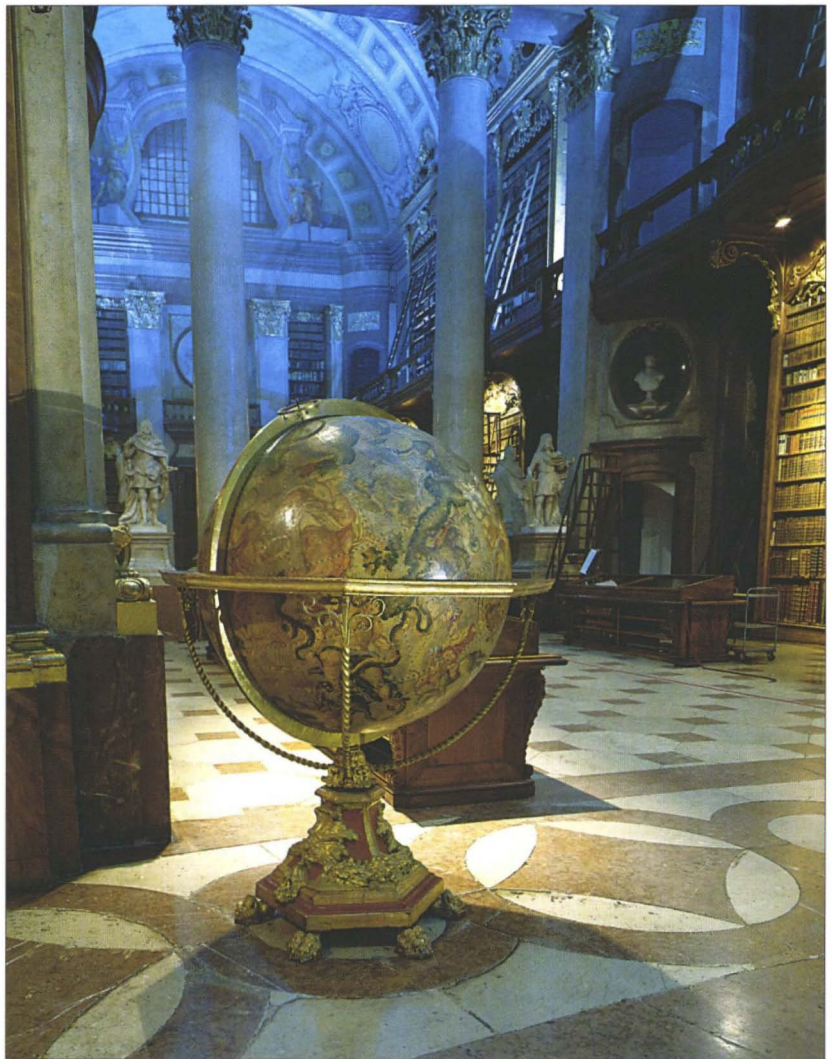
1997 begannen die Katalogisierungsarbeiten für das EU-Projekt EPOC (Europäische Kommission DG X; Aktionsprogramm „Raphael“), an dem neben der ÖNB die Plakatsammlungen der Kunstbibliothek (Berlin) und des Museums für Kunst und Gewerbe (Hamburg) teilnehmen. In einem Verbundkatalog werden nach dem Regelwerk MIDAS (Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrations-System) über 10.000 deutsche und österreichische Plakate aus der Zeit 1914–1945 in einer Bild- und Textdatenbank erfasst. Parallel dazu laufen die Vorbereitungsarbeiten zu einer gemeinsamen Ausstellung, die 1998 in Wien als erster Station gezeigt werden wird, 1999 wird sie in Berlin und Hamburg zu sehen sein.

PUBLIKATIONEN

Ausstellungskataloge:

Musikjahrhundert Wien 1797–1897. Eine Ausstellung der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek, bearbeitet von Josef Gmeiner und Thomas Leibnitz. Wien: Verlag Der Apfel, 1997.

Kringel, Schlingel, Borgia. Materialien zu Peter Hamerschlag. Herausgegeben im Auftrag des Öster-



Himmelsglobus von Coronelli im Prunksaal der ÖNB

reichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek, des Bezirksmuseums Alsergrund und des Jüdischen Museums der Stadt Wien von Monika Kiegler-Griensteidl und Volker Kaukoreit. Wien: Turia & Kant 1997.

Restaurierte Musikschätze durch die Aktion Buchpatenschaft. Prunksaal, (5.11–12.12.1997) Österreichische Nationalbibliothek. (Zsstellung: Margarete Strassnig-Bachner) Wien: Österr. Nationalbibliothek, 1997.

Monographien

Österreich-Ungarn in Lied und Bild. Ein Hochzeitsgeschenk an Kaiserin Elisabeth 1854. Hrsg. v. Gerda Mraz. Verlag Brandstätter: Wien 1997 („Hochzeits-schatuelle Kaiserin Elisabeths“).

Modelle der Welt. Erd- und Himmelsgloben. Herausgegeben von Peter E. Allmayer-Beck. Wien: Brandstätter 1997.

Der großformatige und mit zahlreichen Farbtafeln ausgestattete Band „Modelle der Welt“ löste bei seinem Erscheinen nicht nur durch seine gelungene und ästhetisch über-

zeugende grafische Gestaltung, sondern auch durch seine Textbeiträge Zustimmung und Begeisterung der interessierten Öffentlichkeit und der Fachrezensenten aus. Immer wieder hervorgehoben wurden die ausgezeichnete Qualität der Abbildungen und der hohe Informationsgehalt - nicht nur für den Spezialisten, sondern für alle Leser, die Freude und Interesse an der Wiedergabe des Weltbildes, an der Darstellung von Himmel und Erde von der Antike bis in unser Jahrhundert haben. Besonders glücklich und dem Herausgeber Peter E. Allmayer-Beck zu Dank verpflichtet sind die Kuratoren der Kartensammlung und des Globenmuseums, die als Autoren an diesem Band mitgearbeitet haben, dass eine so repräsentative Publikation erscheinen konnte, in der auch den Beständen und der Geschichte des Globenmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek ein großer Stellenwert beigemessen wurde.

Repertorium der griechischen Kopisten 800-1600. Ernst Gamillscheg (unter Mitarbeit von Dieter Harlfinger und Paolo Eleuteri): 3. Teil: Handschriften aus Bibliotheken Roms mit dem Vatikan. Fasz. A: Verzeichnis der Kopisten. Fasz. C: Tafeln. Wien 1997.

Die mitteleuropäischen Schulen I. (ca. 1250-1350). Andreas Fingernagel, Martin Roland: Wien: Verlag der österr. Akademie der Wissenschaften 1997. Bd. 1 u. 2. Das reich bebilderte Katalogwerk beschreibt mehr als 150 lateinische und deutsche Handschriften, vorwiegend aus der dunklen Periode des Überganges von der Romanik zur Gotik aus Österreich, Deutschland und Böhmen. Es ist die Zeit, in der Buchmaler aus der regionalen Enge der Klosterwerkstatt heraustreten, um in Italien und Frankreich neue Erkenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben. Der höfische Bereich der Buchkunst gewinnt an Bedeutung. Die Initiale wird zum wichtigsten Dekorationselement in den gotischen Handschriften. Große Bildzyklen geistlichen und weltlichen Inhalts entstehen. Das hervorragendste Beispiel dieser Art sind die mehr als 100 Miniaturen zu Wolfram von



Codex 1599, Heiligenkreuz 1299

Eschenbachs Willehalm, die vermutlich in Wien oder Wr. Neustadt um 1320 entstanden sind.

Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Rosemary, Hilmar (zsm. mit Otto Mazal). Series nova. Teil 5/1. 2: Cod. Ser.n. 4801-4851 und 9249-9999. Katalogtext und Register. Wien 1997.

Movie Posters. Christian Maryska. Immuno-Kunstkalender 1997. Druck: Ed. Hölzel Wien 1996.

25 Jahre Institut für Österreichische Musikedokumentation. Institut für Österreichische Musikedokumentation <Wien>. (an der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, 1972-1997), ein Fest der Uraufführungen 1997/98 / Institut für Österreichische Musikedokumentation. Wien (u.a.): Inst. für Österr. Musikedokumentation [u.a.] 1997.

Aufsätze (in Auswahl)

Brosche, Günter: „Tobias, tückischer Kerl“, „Öl und Butter-schmalz“ u. a. Einige Neuerwerbungen der Musiksammlung im Jahre 1996, *Biblos* 46, 2 (1997).

Wilhelm Dikovich und Gerhard Wilhelm. KAT-ZOOM. Der neue Image-Katalog der ÖNB im Internet, *VÖB-Mitteilungen* 50 (1997), 3/4.

Diethart, Johannes: Das lexikographische Monstrum der Nation: Die „Quote“, *Wiener Journal* 198 (März 1997).

Diethart, Johannes: Und immer wieder geht die deutsche Sprache unter, *Literatur aus Österreich. Texte zeitgenössischer Autoren* 247 (1997).

Diethart, Johannes, Christian Gastgeber: Memorialverse zu den zwölf Kreuzzeichen. Edition eines Gedichtes aus dem *Parisinus latinus* 1687 [gemeinsam mit Chr. Gastgeber], *Mitteilungen zur christlichen Archäologie* 3 (1997).

Diethart, Johannes, Monika Hasitzka: *Lexicographica Coptica, Graeca Latinaque*, *Archiv für Papyrusforschung und andere Gebiete* 43 (1997).

Diethart, Johannes: *Difficile est saturam non scribere*. Gedanken zur Satire, *Wandler. Zeitschrift für Literatur* 19 (1996/97).

Gamillscheg, Ernst: Symeon Karnanos und Symeon Kabasilas. In: *Festschrift für Otto Mazal (Codices Manuscripti 18/19)* [1997].

Gamillscheg, Ernst: Zypern oder nicht Zypern? Methodische Überlegungen zu einer wichtigen Neuerscheinung, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 47 (1997).

Harrauer, Hermann und † Pieter J. Sijpesteijn: Neue byzantinische Texte aus Wien, *Papyri. Bolletino del museo del papiro* 2 (1997).

Hilmar, Rosemary: Das Bierhaus Zum grünen Baum, die gefährliche Gesellschaft und Franz Xaver Süßmayer als Zeuge vor Gericht im Spiegel seiner Zeit. *Wiener Figaro, Mitteilungsblatt der Mozartgemeinde Wien* 54 (1997) Heft 3/4.

Hilmar, Rosemary: Die musikalischen Quellen der Fideikommiss-Bibliothek in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. In: *Festschrift Theophil Antonicek*. Tutzing 1997.

Hilmar, Rosemary: Hier irrte sich Kraus. Die Briefnachlässe und Teilnachlässe Karl Glossys und Franz Servaes in der Österreichischen Nationalbibliothek im Spiegel ihrer Zeit. In: *Festschrift für Otto Mazal (Codices Manuscripti 18/19)* [1997].

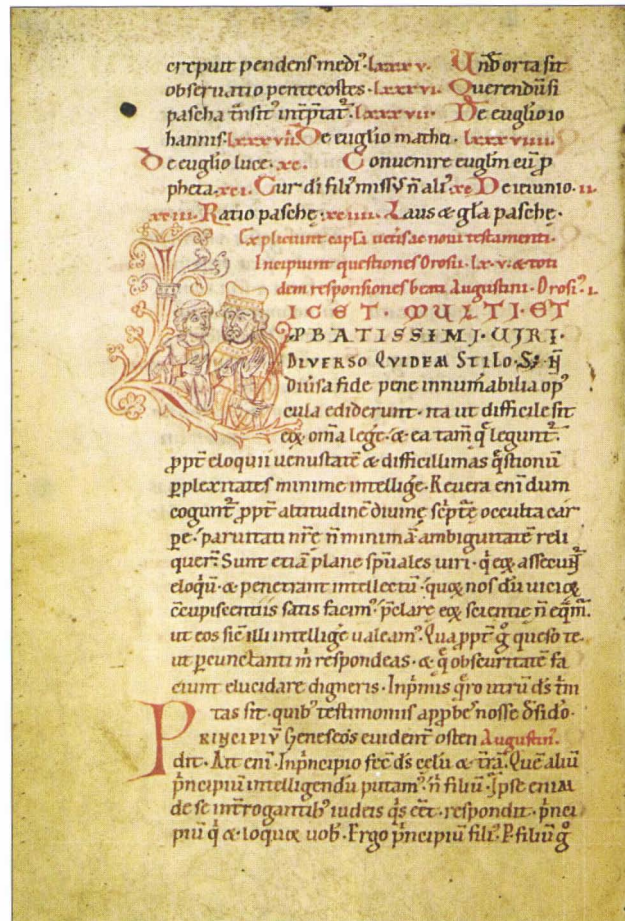
- Horak, Ulrike: Die Bedeutung der Malerei auf Papyruskartonage aus ptolemäischer und augusteischer Zeit für die antike Ikonographie und für das Verständnis einer antiken Kunstindustrie, Akten des 21. Internat. Papyrologenkongresses Berlin, 13.–19. 8. 1995, Bd. II, Stuttgart 1997.
- Horak, Ulrike: Illumierte Papyri, Pergamente und Papiere der Berliner Papyrussammlung. Vorbericht über ein Forschungsunternehmen, Akten des 21. Internat. Papyrologenkongresses Berlin, 1995, Bd. I, Stuttgart 1997.
- Irblich, Eva: Beitrag I.2 (zu Cod. 2566) und I.3 (zu Cod. 2577). In: Alexander the Great in the European Art. Ed. by Nicos Hadjinicolaou. Thessalonike 1997.
- Jobst-Rieder, Marianne: Partnerschaft für das Plakat. Die Plakatsammlung der ÖNB nimmt am EU-Projekt EPOC (European Posters Collections) teil, Biblos 46 (1997).
- Karolyi, Claudia und Alexandra Mayerhofer: Das Glück des Sammelns. Die Exlibris-Sammlung Ankwiczy-Kleehoven in der ÖNB, Biblos 46,1 (1997).
- Kaukoreit, Volker: Reinhard Priessnitz und die „Mappe Trangiri“. Zu einem Bestand des Österreichischen Literaturarchivs (mit einem Gedichtregister), Biblos 46,1 (1997).
- Maryska, Christian: „Gegen die Plakatierung obwaltet kein Anstand“. Annotationen zur Sammlung Joseph Gregor und Fragmente zu einer Geschichte des Filmplakates. Ein Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Biblos 46,1 (1997).
- Mayer, Herbert: La greka – la eterna lingvo, La Dua Jarcento, Wien, IEM 1996, 2, 10–17 und 1996, 3, 24–25.
- Nemeth, Istvan: Beschreibende Bibliographie der gedruckten Kataloge zu den Handschriftenbeständen der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (erfasst bis zum Erscheinungsjahr 1974), in: Festschrift für Otto Mazal (Codices Manuscripti 18/19 [1997]).
- Petschar, Hans: Die Nationalbibliothek in der Informationsgesellschaft, Relation 4 (1997).
- Rotter, Werner: Literarische Dokumente, auf Disketten gespeichert. Die archivalische Betreuung von digitalen Vor- und Nachlässen. Ein Projekt des Österreichischen Literaturarchivs, Biblos 46,1 (1997).
- Rotter, Werner: MALVINE. Ein digitales Projekt des Österreichischen Literaturarchivs, VÖB-Mitteilungen 50.(1997), 2.
- Schmidt, Alfred zsm mit Dorit Engl, Josef Friedl, Josef Labner, Margit Sandner, Werner Schlacher, Alexander Zartl: Schlagwort „Benutzerforschung“. Beobachtungen bei der sachlichen Suche im OPAC des österreichischen wissenschaftlichen Bibliothekenverbundes, VÖB-Mitteilungen 50.(1997), 3/4.
- Schmidt, Alfred: Freiwillige Belegstücke elektronischer Publikationen: ein erfolgreicher Start, Online-Mitteilungen 59.1997.

SAMMLUNG

Bedeutende Neuerwerbungen der Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek (in Auswahl):

Handschriften-Autographen Nachlass-Sammlung:

- Handschrift aus dem Kloster Lambach, 12. Jahrhundert mit theologischen Texten der Spätantike.



Codex Ser.n. 39.678, fol.4v

Die Pergamenthandschrift wurde im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts in Lambach in einer kalligraphisch anspruchsvollen Minuskelschrift geschrieben. Der erste der fünf Schreiber dieses Codex ist sehr wahrscheinlich mit Abt Gottschalk von Lambach zu identifizieren, der sich um den Aufbau der Bibliothek verdient gemacht hatte. Zudem wurde der Codex mit sorgfältig gezeichneten, um figürliche Darstellungen bereicherte Federzeichnungsinitialen verziert, die stilistisch der Salzburger Buchmalerei nahe stehen. Die enthaltenen Texte, vorwiegend Abschriften von Werken altchristlicher Autoren, stellen ein kulturgeschichtlich bedeutsames Zeugnis für die Wiederbelebung dieser Literaturform in den Klöstern des Hochmittelalters dar. Der erhaltene spätmittelalterliche Ledereinband rundet das Erscheinungsbild dieser bedeutsamen Neuerwerbung ab.

- Manuskript von Peter Lambeck (Direktor der Hofbibliothek) über die Devise AEIOU.
- Briefe des Komponisten Erich Wolfgang Korngold.
- Brief Ludwig van Beethovens.

Sammlung von Inkunabeln, alten und wertvollen Drucken

- Sammlung von Kinder und Jugendliteratur um 1800. Darin u.a.: Angenehme und lehrreiche Beschäftigung für Kinder in ihren Freistunden: ein Wochenblatt. – Wien 1787–1788 (mit einem Erstdruck von W. A. Mozarts „Die kleine Spinnerin“ KV 531).

Kartensammlung und Globenmuseum

- Tabula geographica-hydrographica motus oceani currentes, abyssos, monte ignivomos in universo orbe indicans, ca. 1:100 Mio. Aus: J. Zahn: Mundus mirabilis, 2 (Nürnberg 1696) S. 132.
- G. Danet: Carte generale de la Terre ou Mappede Monde avec les quatre principaux systemes et les figures des sept planetes, ca 1:55,5 Mio. am Äquator (Paris 1729).
- Johann Ulrich Müller: Die gefürstete Grafschaft Tyrol mit incorporirten Vorder Oesterreichischen und angraentzenden Landen, ca. 1:540.000 (Frankfurt a. M. 1704).
- Simon Th. Wittmann: Vergleichene Mappa über die zwischen dem löbl. Bürgerspital in Wienn und der Gemeinde zu stadlau strittige, jenseits der Donau liegende Augründe ..., ca. 1 : 1920, WSW-orientiert. (Wien?, 1774) kolorierte Handzeichnung.
- Tobias Conrad Lotter: Atlas Minor praecipua orbis terrarum imperia (Augsburg 1740–1745).
- Repräsentatives astrologisches Demonstrationsinstrument in Form einer Ringkugel aus dem indischpersischen Raum; im Zentrum befindet sich ein muslimischer Himmelsglobus Ø 32 cm (18./19. Jh.) Messing, arabische Beschriftung.
- Folpert van Alten-Allen und Joseph Mulder: Ansicht von Wien gegen Osten, Kaiser Leopold I. gewidmet (Amsterdam 1686) Kupferstich, Gesamtformat 151,7x75,3 cm.

Musiksammlung:

- Wolfgang Amadeus Mozart: Einzelblatt mit Einrichtung einer „Ballo Gavotte“ betitelten Komposition von Christoph Willibald Gluck, KV 626b/28; Einzelblatt mit zwei bisher unbekanntem, unvollendeten Kompositionen (Sonatensatz C-Dur, Fuged-moll).
- Franz Schubert: Streichtrio („Terzetto“) D 111A (bisher verschollen, Fragment von 55 Takten); Doppelblatt mit Liedern („Wer sich der Einsamkeit ergibt“ D 478/1, „An die Türen will ich schleichen“ D 478/2, „Alte Liebe rostet nie“ D 477).



Franz Schubert: Streichtrio („Terzetto“) D 111A

- Ludwig van Beethoven: Eintragungen und Korrekturen im Erstdruck der Klaviersonate Op. 111.
- Richard Strauss: Großformatiges Skizzenblatt zu „Elektra“, auf der Rückseite unbekanntes Fragment eines Streichquartetts.
- Nachlass der Opernsängerin Ljuba Welitsch.

Porträtsammlung, Bildarchiv, Fideikommissbibliothek

- Originalzeichnungen zur satirischen Zeitschrift „Kikeriki“
- Photos von Dietmar Wanko.
- Photoarchiv Kurt Aigner.
- Jana Wisniewski: Photos zu „Eine Reise durch den Spiegel“.
- Porträtphotos zu österr. Künstlern und Komponisten (Atelier Herbert Fidler).

Papyrussammlung :

27 Objekte, unter denen wegen ihrer Rarität zwei aramäische Klangschalen, ein arabisches Leinensäckchen für magische Verwendung und ein besonders anschauliches Objekt, ein koptischer Brotstempel (mit der Anrufung „Jesus Christus siegt“ und den symbolischen Anrufungen Marias und der Engel hergehoben werden. Der Boden des Stempels ist für größere Brote, der Griff für kleinere gemacht. In erster Linie wurden damit eucharistische Brote gestempelt.)

Flugschriften-, Plakate- und Exlibris-Sammlung

- Nachlass von Alfred Cossmann (Graz 1870–1951 Wien).
Der Nachlass bietet einen umfassenden Überblick über das Oeuvre des Kupferstechers und Radierers, der für seine strenge Zeichnung und seine exakten Stiche berühmt ist. Das Konvolut umfasst ca. 400 Grafiken.
- Übernahme des Archivs der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft.
- Über 300 österreichische Plakate aus dem Zeitraum 1900–1960.
Die Plakate thematisieren österreichische Politik, Produktwerbung, Veranstaltungen, Tourismus, als Künstler sind u.a. Josef Engelhart, Hanns Wagula, Arthur Brusnbauch, Kurt Libesny, Berthold Löffler und Adolf Karpelus vertreten.
- 2 typische Plakate von Julius Klinger „Arbeitsanleihe“ und „Ö-Treffer“.
- 2 Filmplakate zu „Der dritte Mann“ und zu „Maskerade“ (Regie: Willy Forst; Darsteller: Paula Wessely, Adolf Wohlbrück).

AUSSTELLUNGEN- SONDERAKTIVITÄTEN

Ausstellungen der ÖNB

Musikjahrhundert Wien 1797–1897

Die Hauptausstellung der ÖNB 1997 (Prunksaal, 14.5.–26.10.) war dem Wiener Musikleben zwischen 1797

und 1897 gewidmet. Der 200. Geburtstag Schuberts und der 100. Todestag von Brahms waren Anlass anhand kostbarer Autographen ein außergewöhnliches Jahrhundert Wiener Musikschaffens darzustellen. Die Ausstellung spannte einen großen Bogen über die Vielfalt gleichzeitiger musikalischer Schöpfungen zeigte, dass Stile nicht immer nacheinander, sondern auch nebeneinander ihre Blüte entfalten. Der außerordentliche Reichtum dieses Musikjahrhunderts auf Wiener Boden beruht auf der Vielfalt kompositorischen Geschehens. So konnten Dokumente, die sonst kaum zusammenzuführen wären, im historischen Kontext präsentiert werden. Bereits das Jahr 1797 war durch Joseph Haydns Originalhandschrift des „Kaiserliedes“ („Gott erhalte“) vertreten. Glanzpunkte unter den Schubert Handschriften sind die „Deutsche Messe“ und das letzte Streichquartett in G-Dur. Originalpartituren von Brahms und Bruckner, lagen neben solchen von Johann Strauß (Donauwalzer), Liedern von Hugo Wolf und Briefen von Gustav Mahler und führten eine Dichte und Vielfalt an Genialität vor dem Hintergrund politisch-gesellschaftlicher Veränderungen in einem Zeitraum vor Augen, in dem sich Wien zur Weltstadt entwickelte. Erstmals vermittelte ein Audio-Führer auch Klang-erlebnisse zu den wichtigsten Exponaten.

Kringel, Schlingel, Borgia. Peter Hammerschlag (1902-1942)

Eine weitere repräsentative Ausstellung war dem österreichischen Kabarettisten und Schriftsteller Peter Hammerschlag gewidmet. (Jüdisches Museum der Stadt Wien, 26.9.–16. 11.).

Die Ausstellung zeigte weitgehend unbekanntes Werkmanuskripte, Graphiken und Lebensdokumente von Peter Hammerschlag. Ausgewertet wurden umfangreiche Bestände aus diversen österreichischen Archiven – wesentliche Teile davon befinden sich im Literaturarchiv der ÖNB (erworben 1994 und 1996) – und aus Privatbesitz. Dabei kamen u.a. zum Vorschein: Ein unveröffentlichtes Roman-



Pferdemarkt in Krakau, Aquarell von Julius Kossak (1881), aus dem „Kronprinzenwerk“

fragment, zahlreiche Graphiken der »Doppelbegabung« Hammerschlag und Exposés für Kinderbücher. Die Präsentation dieser Materialien sollte nicht nur an einen sensiblen, originellen und kritischen Künstler erinnern, sondern auch an ein Stück Wiener Geschichte in zunehmend düsterer Zeit.

Die Ausstellung wurde begleitet von mehreren Veranstaltungen: Vorträge, Lesungen, kabarettistische Soirées und Schülertheater. Eine besondere Zugabe lieferte der Österreichische Rundfunk in Form einer CD mit Hammerschlag-Texten, gelesen von Erwin Steinhauer. Abgerundet wurde die Hammerschlag-Hommage durch das Erscheinen einer Gedichtauswahl im Zsolnay Verlag, darin etliche neue Texte aus den Nachlassbeständen der Österreichischen Nationalbibliothek.

Weitere Ausstellungen der ÖNB waren folgenden Themen gewidmet:

Verlag Georg Königstein (Tiefspeicher 3.12.96–28.2.1997).

Das Glück des Sammelns. Die Exlibris-Sammlung Ankwicz-Kleehoven (Flugblättersammlung, 22.1.–28.2.1997).

Galizien in Bildern. Die Originalillustrationen für das „Kronprinzenwerk“ (Museum für Volkskunde, 19.3.–1.6.1997).

Parthenope – für die Zukunft Europas. Geist und Werk des Instituto Italiano per gli Studi Filosofici, Prunksaal (14.4.–5.5.1997).

Christl Bak-Stalter: Arbeiten zu Ingeborg Bachmann, Tiefspeicher (21.5.–30.6.1997).

Photoausstellung Dietmar Wanko (Porträtsammlung/Bildarchiv (18.9.–1.10.1997).

Die Marke um 1900 – Verschlussmarken, Tiefspeicher (22.9.–19.10.1997).

Widerspiel – zum 100. Geburtstag von Alexander Lernet-Holenia, Tiefspeicher (21.10.–14.12.1997).

Restaurierte Musikschätze der Nationalbibliothek gerettet durch die Aktion Buchpatenschaft, Prunksaal (6.11.–12.12.97).

Franz Molnar und Wien, Prunksaal (18.12.97–20.2.1998).



Johann Strauß. Verbrüderungs-Marsch op 287, Erstdruck

Sonstige Veranstaltungen (in Auswahl):**Lesungen und Symposien:**

3 Workshops zur Wiener Gruppe anl. der Veranstaltung ‚Literatur im März‘ (Österr. Literaturarchiv, 14., 15. u. 16.3.1997).

Lesung Michael Köhlmeier (Oratorium, 18.3.1997).

Maharal: Predigt des Hohen Rabbi Löw 1588 (Prunksaal, 13.4.1997).

Lesungsreihe der Niederländischen Botschaft anl. der niederl. Präsidentschaft der EU (Prunksaal u. Oratorium, 4.–18.6.1997).

Vom Vormärz bis zum Ausgleich: Stefan Moyses, Symposion (Oratorium, 14.10.1997).

Lesung zum 60. Geburtstag von Julian Schutting (Oratorium, 23.10.1997).

Franz Werfel: Symposion zsm. mit der Österr. Gesellschaft für Literatur (Oratorium, 28.–30.10.1997).

Symposion zur Gemeinsamen Körperschaftsdatei (GKD) (Oratorium, 24.–28.11.1997).

Buchpräsentationen:

Adam Zielinski: Eine Rückkehr. Ein zeitgeschichtlicher Roman (Oratorium, 4.2.1997).

Andreas Fingernagel: Katalog illuminiertes Handschriften. Mitteleuropäische Schulen I (Oratorium, 23.6.1997).

Dietmar Grieser: Alle Wege führen nach Wien (Oratorium, 3.9.1997).

Modelle der Welt: Erd- und Himmelsgloben (Prunksaal, 23.9.1997).

Österreich-Ungarn in Lied und Bild (Prunksaal, 4.10.1997).

Österreichisches Wörterbuch, Neuauflage (Oratorium, 13.10.1997).

Also sprach ... Zitate CD-Rom. Ed. Böck (Prunksaal, 13.10.1997).

Günther Nenning: Gott ist verrückt (Prunksaal, 3.11.1997).

Wolfgang Duchkowitz: Zeitungen des Wiener Fin de siècle (Prunksaal, 6.11.1997).

Demokratie und Geschichte (Oratorium, 26.11.1997)

Konzerte

Aufführung von Mozarts Requiem am Originalschauplatz, Benefizveranstaltung (Schloss Stuppach, 14.2.1997).

Natalja Guttmann Klavier (Prunksaal, 5.6.1997).

Emmy Henz-Diémand: das Klangfarbenklavier (Prunksaal, 26.7.1997).

Benefiz-Gala: Hochzeitsschatulle Kaiserin Elisabeth (Prunksaal, 2.10.1997).

Sinfonietta Cracovia unter der Leitung von Robert Kabara (Prunksaal, 5.10.1997).

‚Mensch bleibe was Du bist‘. Kabarettistische Soiree zur Peter Hammerschlag-Ausstellung (Prunksaal, 14.10.1997).

Josef Reiter: Über die allmähliche Verfertigung der Gebäude beim Hören (Klanginstallation im Prunksaal, 28.10.–4.11.1997).

„Geburtstagskonzert“ 25 Jahre Institut für Österreichische Musikdokumentation; Uraufführungen österr. Komponisten (Hoboken-Saal der Musiksammlung, 10.11.1997).

Das Bibliotheksgespent: ein Kinderprojekt

Ganz besonderen Anklang fand ein spezielles Kinderprojekt des Österr. Kulturservice, das vom 10.–20.9.1997 an der ÖNB unter dem Titel „Die Suche nach dem Bibliotheksgespent“ stattfand. Die Idee stammte von Susanne Wolf, die auch die Organisation und Regie dieses Theaterstückes für Kinder übernahm. Das Projekt war nach der ersten Werbeaussendung binnen weniger Stunden ausverkauft. Schulen und Eltern nahmen mit großem Interesse die Initiative des ÖKS an, Kindern die Nationalbibliothek näher zu bringen. Die Suche nach dem Bibliotheksgespent ist ein Stück Theater / Literatur / Rätsel, das auf spielerische Weise Kinder zwischen 8 und 12 Jahren mit der Institution Bibliothek vertraut macht. Die Geschichte selbst dreht sich um Bibliothekar Anton Schleppmaier, gespielt von Rainer Frieß, der von einem durchaus sekkanten, Bücher verstreuenden Gespent geplagt wird. Das Gespent hinterlässt ihm Botschaften wie: „Wenn du mich findest, gebe ich mich zu erkennen.“ Schleppmaier bittet die Zuschauer (Kinder) um Hilfe. Als Nationalbibliotheksdetektive sind sie aktiv dabei, den spukenden Leser zu entlarven. Die Hinweise, die sie finden, reichen vom Bestellschein, über Bücher, Bilder, Requisiten. Der Weg der inszenierten Führung beginnt im Katalogsaal, führt zur Bücherausgabe, zum Hauptlesesaal und in den Keller, unterirdisch weiter zum Josefsplatz, in den Augustinerlesesaal und den Prunksaal, wo die Geschichte endet und Kaiser Franz Joseph, der sekkante Geist, erscheint. Aber warum spukt der Kaiser? Weil er seinen zu Lebzeiten unerfüllten Lesebedarf nachholen will. Seine Message an die Kinder: „Nicht zu lesen, das ist Kaiserschmarrn!“ Da „Stationen“ bespielt wurden, musste alles perfekt probiert sein. In den Vorstellungen waren für die Crew Ausdauer, Tempo und Reaktionsvermögen gefragt. Lichtdesigner, Assistentin, Regie sowie Vertreter des ÖKS waren bei



Anton Schleppmaier, gespielt von Rainer Frieß

jeder Vorstellung mit dabei: verschlossen Türen, drehten Lichter ab, bremsten übereifrige kleine Zuschauer.

Begeisterte Kinder, Eltern und Pädagogen, die die Vorstellung besuchten, sowie ein reges Medienecho belegten, dass neue Ideen ihren Platz behaupten können.

BAUPROJEKTE

Projekt AURUM

Seit 1726, als der Bau der Hofbibliothek durch Fischer von Erlach abgeschlossen war, hat es im historischen Bereich der Bibliothek kein Bauvorhaben von der Bedeutung des Projekts AURUM (=AUsstellungsRaUM) gegeben. Die Bestandstransferierung von 1,3 Millionen Büchern in den Tiefspeicher der Nationalbibliothek hat die Schaffung eines repräsentativen Zugangs und eines großzügig dimensionierten Ausstellungsbereichs sowie die Sanierung historischer Buchmagazine unter dem Prunksaal ermöglicht. Die Architekten und Bibliothekare haben ein Funktions- und Nutzungskonzept entwickelt, das seit September 1997 realisiert wird.

Nach der geplanten Fertigstellung im Sommer 1998 wird der Ausstellungsbereich vorerst einen Teil der zur Wiener EU-Konferenz angereisten Journalisten als Arbeitsplatz dienen.

Die Österreichische Nationalbibliothek wird damit erstmals über zweckentsprechende und repräsentative Ausstellungs- und Veranstaltungsräume verfügen.

Die Adaptierung der darunter liegenden drei Geschosse als Magazinräume ermöglicht die konzentrierte Aufstellung der gesamten alten und wertvollen Druckschriftenbestände unter adäquaten Bedingungen, sowohl konservatorisch als auch unter dem Aspekt der Sicherheit.

Neue Räume für die Papyrussammlung und Ausbildungsabteilung

Die Papyrussammlung, die viele Jahrzehnte im selben Gebäude wie die Graphische Sammlung Albertina untergebracht war, übersiedelte Ende des Jahres in einen wesentlich größeren Raumverbund der neuen Hofburg (heldenplatzseitig, links des Hauptportales, Tiefparterre). Dies war möglich geworden, da wesentliche Druckschriftenbestände, vor allem großformatige Zeitungen, in den Tiefspeicher verlagert wurden. Die für die Papyrussammlung umgebauten und neuadaptierten Räume bieten ideale Arbeitsbedingungen und entsprechen höchsten konservatorischen und sicherheitsrelevanten Anforderungen. Der musealen Funktion der Sammlung entsprechend, kommt dem neu geschaffenen Papyruseum die Aufgabe zu, wertvollste Bestände einem größeren Interessentenkreis darzubieten. Der Gewinn der Sammlung ist von weltweitem Echo, wie wissenschaftliche Gäste inzwischen versicherten. Es bleibt, hoffentlich dem

Jahr 1998 vorbehalten, die letzten Untauglichkeiten zu beseitigen, damit die Sammlung am neuen Platz, in der neuen Gestalt und neuen Organisation ihren Betrieb im vollen Umfang aufnehmen kann.

Auch die Ausbildungsabteilung, die bisher im Bereich Josefsplatz in mehreren verstreuten Räumen nicht zufrieden stellend untergebracht war, besiedelt demnächst neue adaptierte Räumlichkeiten im Bereich des Kapellenhofes. Die in drei übereinander liegenden Geschossen gelegenen Räume bieten bestmögliche Voraussetzungen für den Lehrbetrieb und die Administration. Obwohl die Ausbildung von Bibliothekaren in Österreich durch die Gründung einer Fachhochschule für Informationsberufe in Eisenstadt im Jahr 1997 eine europäischen Tendenzen entsprechende Erweiterung gefunden hat, wird auch zukünftig die Österreichische Nationalbibliothek eine wesentliche Rolle – vielleicht mit geänderter Schwerpunktsetzung – bei der Berufsausbildung wahrnehmen.

TEILRECHTSFÄHIGKEIT SPONSORING

Eine der größten Herausforderungen der Nationalbibliotheken weltweit ist die Erhaltung ihrer historischen Bestände.

Auch im Jahre 1997 bemühte sich die ÖNB für diese essentielle und kostenintensive Aufgabe zusätzlich zu ihren ordentlichen Budgetmitteln Sponsoren zu finden. Die Aktion Buchpatenschaft, die speziell zu diesem Zweck 1990 ins Leben gerufen wurde, erbrachte 1997 Einnahmen in der Höhe von ATS 3 Mio., die von insgesamt 428 Buchpaten aufgebracht wurden. Damit gelang es, wertvolle Bestände vor dem Zerfall zu retten und der Benützung wieder zuzuführen. Außerdem fand 1997 die groß angelegte Aktion zur Reinigung, Schadensbilderfassung und gleichzeitigen Konservierung der gesamten Prunksaalbestände ihren Abschluss. Die Finanzierung dieser Aktion erfolgte ausschließlich aus Mitteln der Buchpatenschaft.

Die Überführung der gesamten Kronenzeitung auf das sichere, langzeit-beständige Trägermedium Mikrofilm als Sponsorleistung der ‚Krone‘ wurde abgeschlossen, und der hoffnungsvolle Start der „Presse“-Verfilmung durch eine neue Aktion der Bibliothek gemeinsam mit der „Presse“ ist angebahnt.

Neben dringend benötigter Mittel vermochte die Aktion Buchpatenschaft auch heuer wieder der Bibliothek neue Personenkreise zu öffnen. Zu den prominentesten Buchpaten des Jahres 1997 zählen: Bundeskanzler Viktor Klima, Bundesministerin Elisabeth Gehrer, Hans Dichand, Herzog Franz von Bayern, Stefan Vldar, Burghauptmann Wolfgang Beer, und die US-Präsidenten-Gattin Mrs. Hillary Rodham Clinton. Ihr wurde durch American Express die Patenschaft für den Band „Amerika“ des Atlas Blaeu Van der Hem gewidmet: „This means most of all to me!“ (Hillary Clinton).



Benefizveranstaltung zur „Hochzeitsschatulle der Kaiserin Elisabeth“

In einer Ausstellung im Prunksaal im November und Dezember konnte eine Auswahl von hunderten durch Buchpaten restaurierten Musikkostbarkeiten gezeigt werden.

Höhepunkte für das besondere Engagement von Sponsoren in der Bemühung um wertvolles Kulturerbe waren zwei Benefizgala-Abende im Prunksaal:

Zwei Jahre lang bereits dauerten die Bemühungen rund um die inzwischen geglückte Erwerbung der sog. „Hochzeitsschatulle der Kaiserin Elisabeth“, die der Wiener Musikverleger Carl Anton Spina 1854 der Kaiserin verehrt hatte. Den Schluss- und Höhepunkt setzte ein Galaabend am 2.10.1997. In wunderbarer Weise war das Geschenk zum Leben erweckt worden: 23 Trachtenpärchen der habsburgischen Kronländer, für Elisabeth von dem renommierten Albert Decker gemalt, waren den Buchdeckeln entstiegen – Eleven des Staatsopernballets (Choreographie Hedi Richter)



Modégala ESCADA in Prunksaal

und die Volkstanzgruppe BRG XVIII tanzten in den originalgetreu nachgeschneiderten Kostümen (Modeschule Herbststraße) zu jenen Volksliedern („National Melodien“), die Walter Deutsch arrangiert hatte und auch selbst kommentierte. Zu den interessierten Gästen zählten an diesem Abend u.a.: Erhard Busek, Elisabeth Gehrler, Brigitte Hamann, Familie Hauser (Stanglwirt), Horst Friedrich Mayer, Franziska und Rudolf Pietsch, Günther Zerbes.

Schon zuvor am 14.9.1997 war der Prunksaal der ÖNB Schauplatz einer eleganten Modégala der Firma ESCADA gewesen. Von dem Erlös dieser Benefizveranstaltung konnte ein kostbares Autograph von Richard Strauss (Skizzenblatt zu ‚Elektra‘) erworben werden.

Für Ausstellungen und Projekte zur Erschließung von Beständen wurde außerdem ein Gesamtbetrag von ATS 3,5 Mio. an Sponsoringleistungen eingenommen.

ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

DR. GABRIELE ZUNA-KRATKY, DIREKTORIN

HAUPTHAUS: WEBGASSE 2A, 1060 WIEN, TEL. 1/597 36 69-0

BENÜTZUNGSABTEILUNG: ANNAGASSE 20, 1010 WIEN (BIS JUNI 1998)

ÖFFNUNGSZEITEN: MO BIS FR 10–16

AB OKTOBER 1998:

GUMPENDORFERSTRASSE 95, MARCHETTISCHLÖSSEL, 1060 WIEN, TEL. 1/597 36 69-0

ÖFFNUNGSZEITEN: MO, MI, DO, FR 9–17

DI 9–20

	1995	1996	1997
PLANSTELLEN	12	12	17
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	8,479	8,448	15,337
DAVON PERSONAL	4,573	4,947	6,508

PERSPEKTIVEN

Der immer wichtigeren gesellschaftlichen und kulturellen Rolle audiovisueller Medien entsprechend, befindet sich die Österreichische Phonotheek in einer Aufbauphase, die die Schaffung einer lebendigen, von der Öffentlichkeit rege in Anspruch genommenen Kultureinrichtung zum Ziel hat. Das Rückgrat einer solchen Nationalmediathek der Zukunft wird dabei die Digitaltechnik sein, die bereits jetzt alle AV-Archive revolutioniert: verbesserte Benützbarkeit der Sammlungen durch die digitale Telekommunikation (Internet etc.), Änderungen bei der Aufnahmetechnik von Bild und Ton, neue Verfahren bei der Langzeitar Archivierung (das „ewige“, sich automatisch regenerierende digitale Archiv auf Basis der Computertechnologie).

Vor diesem Hintergrund ist auch die personelle Aufstockung der Phonotheek im Jahre 1997 durch sechs Bedienstete aus dem ehemaligen Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film (ÖWF) und drei Mitarbeiterinnen vom Medienservice des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten zu sehen. Dieses verstärkte, nun 20 Personen umfassende Team wird seit 1997 von Gabriele Zuna-Kratky geleitet. Durch die personelle Verstärkung und auch mit Hilfe einer entsprechenden budgetären Dotierung ist es möglich, die Tätigkeit in einer Reihe von notwendigen Bereichen zu erweitern, bzw. auch die materielle Ausstattung des Archivs auf internationalen Standard zu bringen.

Die umfassende Betreuung von Benützern ist dabei ein vorrangiges Anliegen, dem auch die geplante Übersiedelung der Benützungsabteilung in größere und besser ausgestattete Räumlichkeiten in unmittelbarer Nähe des Archivs dienen wird.

Es ist nun auch möglich, die aktive Dokumentation – vor allem in Bezug auf Video – auszubauen. Das heißt, dass die Herstellung von audiovisuellen Quellen unserer Zeit intensiviert und auf wichtige neue Bereiche ausgedehnt werden kann. Wurden bisher vor allem Veranstaltungen aus Politik und Kultur auf Tonband und Video festgehalten, so ist es nun auch möglich, den Alltag, Lebens- und Arbeitswelten, die eine so rasante – und recht wenig dokumentierte – Veränderung erfahren, mit einzubeziehen und Quellen zu diesem Kulturwandel anzulegen. Die Dokumentationsstätigkeit der Phonotheek ist nicht darauf ausgerichtet, einen fertigen, nur für einen bestimmten Zweck, für eine bestimmte Zielgruppe gestalteten Film herzustellen, sondern ungeschnittenes Quellenmaterial hervorzubringen, das für eine Vielzahl von Verwendungszwecken, Disziplinen und Benutzergruppen verwertbar ist – in der Gegenwart und auch für künftige Generationen. Sie stellt die primäre Kapazität des audiovisuellen Mediums, Sachverhalte und Abläufe abzuspiegeln, in den Mittelpunkt.

Um für diese Aufgabe gerüstet zu sein, professionelle Qualitätsstandards zu erreichen und künftige Archi-



vierung zu erleichtern, ist die Phonotheek 1997 auf ein digitales VideofORMAT umgestiegen (Digi Beta). Zunächst wurde das für ein Aufnahmeteam notwendige Gerät angeschafft.

In den gleichen Zusammenhang der Umstellung der Phonotheek auf die Erfordernisse des digitalen Zeitalters gehört die Erwerbung einer Anlage für digitale Tonbearbeitung, mit deren Hilfe auch die digitale Archivierung getestet werden soll.

Die Anbindung des Archivs an das Internet und seine künftige Nutzung für Informationsvermittlung, z. B. Katalogdaten, und später für den Transport der Medien selbst, wurde vorbereitet. Die Phonotheek der Zukunft wird zu einem guten Teil virtuell sein, d. h. extern via Telekommunikation zu benutzen. Das eigentliche Archiv wird weitgehend automatisiert sein, durch Programme gewartet und bei Bedarf automatisch auf neue Träger umkopiert werden.

Der Raumbedarf des Archivs wird in der unmittelbaren Zukunft beträchtlich ansteigen – nicht nur wegen der eigenen verstärkten Aufnahmetätigkeit, sondern vor allem dadurch, dass Institutionen und Private in immer höherem Maß ihre z. T. sehr wertvollen Sammlungen an audiovisuellen Medien der Phonotheek übergeben (dem raschen Wandel der Medienformate und Abspielgeräte sind nur Spezialstellen gewachsen). Um dem und den bereits gegebenen aktuellen Erfordernissen gerecht zu werden, wurde der Archivausbau begonnen, wobei hier durch Erneuerung der Klimaanlage, den Einbau einer Klimakontrolle und einer Rauchwarnanlage internationale Standards der AV-Archivierung erreicht werden konnten.



BESUCHER, VERMITTLUNG

Die Nachfrage nach audiovisuellen Medien – und die Intensität der einzelnen Benützerungen – hat sich in den letzten Jahren eindeutig verstärkt, ein Umstand, der in reinen Zahlen (siehe weiter unten) nur teilweise zum Ausdruck kommt, weil in der derzeitigen Benützerabteilung keine zusätzlichen Plätze zum Anhören und Ansehen der Medien geschaffen werden können (daher die erwähnte Übersiedelung, die für Juni 1998 geplant ist).

Bei der Individualbenützerung ist festzustellen, dass die Anzahl telefonischer Anfragen (künftig wohl auch Internet-Anfragen) immer größer wird (derzeit in der Statistik noch nicht erfasst) und oft gerade besonders wichtige Benutzer – Museen, Ausstellungsmacher, Publikationsprojekte – diesen Weg wählen.

Beim stationären Publikumsbetrieb haben sich neue Formate für bestimmte Anwendungen bewährt: häufig benützte historische Tondokumente sind nun auf MiniDisc kopiert und dadurch sehr leicht zugänglich, für manche Benützerungen sind selbst gebrannte CDs praktisch. Eine Reihe von Recherchen für Benutzer wird im Internet – in Ergänzung zur Handbibliothek und Katalogsammlung – vorgenommen. Kataloge von AV-Sammlungen auf CD-ROM (z. B. Musikarchiv der Deutschen Bibliothek) sind eine wichtige Ergänzung.

Der AV-Saal wird einerseits für Medienveranstaltungen und -ausbildungen (Bibliothekarsausbildung, Ausbildung für Dokumentare, Hörspielseminar etc.) verwendet, andererseits für Mediovorführungen, die die Phonotheke für Gruppen, vor allem für Schulklassen zusammenstellt. Wurden bisher vor allem Tonbildschau-Programme angeboten, stehen nun lockere, schneller an aktuelle Anlässe und Bedürfnisse auszurichtende Vorführungen im Vordergrund. Diese haben vor allem den Sinn, das Verständnis für audiovisuelle Medien zu vertiefen, so etwa in dem neu entwickelten Programm „Geschichte der Telekommunikation“ (1 Stunde).

Mit der Übersiedelung in neue Räumlichkeiten und mit Hilfe der Anfang 1998 begonnenen Präsenz der Phonotheke im Internet (und allen sich daraus ergebenden Möglichkeiten) ist mit einem Quantensprung in Qualität und Quantität der Benützerung zu rechnen. Im Juni 1997 wurden 1.554 Einzelbenützerungen und 1.623 Gruppenbenützerungen registriert.

FORSCHUNG

Verschiedenen Institutionen von Kulturverwaltern – Museen, Bibliotheken, Archiven – eignen spezifische berufliche Verfahrensweisen, die zum Teil auf eine sehr lange Tradition zurückblicken können. Für audiovisuelle Archive – die einen Institutionentypus sui generis neben den eben genannten darstellen – ist eine ihnen gemäße Methodologie erst aufzubauen.

Daher muss die praktische Arbeit in der Phonotheke auch durch entsprechende Reflexion unterstützt werden. Im Jahr 1997 standen dabei folgende Themen im Zentrum des Interesses:

■ Fachterminologie:

Mitarbeit im Fachausschuss für Katalogisierung der AGAVA (Arbeitsgemeinschaft audiovisueller Archive Österreichs) Projekt: „AV-Lexikon“; Vorsitz: Peter Levenitschnig, Österreichische Phonotheke.

■ Urheberrecht und AV-Medien:

Mitarbeit bei einer informellen Kontaktgruppe verschiedener AV-Archive.

■ Publikationen, Vorträge:

Hermann Lewetz: Der nonlineare Schnitt. Umgang mit einem vielseitigen Werkzeug, Diplomarbeit im Fach Schnitt an der HMDK, Abt. Film und Fernsehen, Wien, 1997.

Rainer Hubert: Die digitale Revolution aus der Sicht eines AV-Archivars, Vortrag im Rahmen der 3. Österreichischen Zeitgeschichtetage 1997, 28.5.1997 (erscheint demnächst).

SAMMLUNG

Zu den Faktoren, die das AV-Archiv zu einer Institution besonderer Art machen, gehört der Umstand, dass es einen Teil der Sammlungen selbst herstellt, also audiovisuelle Aufnahmen durchführt.

Diese Eigenaufnahmen der Österreichischen Phonotheke erstrecken sich auf folgende Bereiche:

Dokumentation des audiovisuellen Zeitgeschehens durch Ton- und Videoaufnahmen im Feld. Ziel dabei ist, wie gesagt, die Herstellung ungeschnittener, multidisziplinär verwendbaren Quellenmaterials. Diese Dokumentationsstätigkeit erstreckt sich auf Veranstaltungsmitschnitte und Projekte zur Dokumentierung des Kulturwandels (Alltagsdokumentation). Es werden also nach einem komplexen Auswahlverfahren Aufnahmen z. B. von Pressekonferenzen, Literaturlesungen, politischen Streitgesprächen, wissenschaftlichen Symposien, aber auch z. B. von alten



Neu ausgebautes Video-Archiv

Geschäften, die kurz vor dem Schließen stehen, angelegt.

Die Aufnahmetätigkeit 1997 ist in einem Anfang 1998 erschienenen Band „Video-Dokumentationen 1997/98“, Wien 1998, aufgelistet.

Alltagsdokumentation

Schuhmachermeister Hellmut Wolf
(12.–13.6.1997)

Rollfähre am Donaukanal, 1020 Wien, Schüttelstraße-Friedensgasse. Dokumentation des Fährbetriebes und Persönlichkeitsdokumentation des Fährmannes
(18.9.1997)

Aufführungsdokumentationen

„Kap der guten Hoffnung“, Gastspiel des Klagenfurter Ensembles im WUK-Theater

Lesungen

Of the Best:
Gestaltungskraft und Empfindungstiefe
H. C. Artmann, Weltpoet (24.11.1997)

Vorträge

Wertewandel in der Gesellschaft?
Dr. Richard von Weizsäcker (12.6.1997)

Zu den Aufnahmen außerhalb der Phonotheek treten Mitschnitte, die im Archiv selbst vorgenommen werden, vor allem solche von den diversen Rundfunk- und Fernsehprogrammen, deren Sendungen in Auswahl dokumentiert werden. Rundfunk- und Fernsehsendungen spielen im gesellschaftlichen und kulturellen Leben unseres Landes eine immer größere Rolle, ohne dass sie so zugänglich wären wie z. B. ein Zeitungsartikel, der überall in Österreich, in vielen Bibliotheken, eingesehen werden kann. Hier kommt der Phonotheek als Bundesanstalt für audiovisuelle Medien eine besondere Aufgabe zu

Neben der Selbst-Herstellung von audiovisuellen Medien durch Aufnahmen im Feld und Mitschnitte spielt die Erwerbung der laufenden österreichischen Produktion an AV-Trägern und die Übernahme von Sammlungen Dritter eine immer wichtigere Rolle. So

konnten im vergangenen Jahr rund 3000 CD's erworben werden, so wurden Videomitschnitte von Nationalratsplenarsitzungen der letzten Gesetzgebungsperiode vom Parlament übernommen.

Als Beispiel für diesen Teil des Archives sei auf eine interessante Sammlung - die praktisch den Gesamtbestand der Phonotheek an Schellack-Schallplatten darstellt - näher eingegangen:

Das Schellackarchiv der Österreichischen Phonotheek besteht zum Großteil aus der Sammlung Teuchler, die das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 1987 für den Bund erworben hat. Die Katalogisierung dieser Sammlung begann 1995; von den geschätzten 70.000 Schellacks wurden 25.200 Stück bis Ende 1997 bearbeitet und in den Katalog aufgenommen. Sie besteht aus:

- 75% Tonaufnahmen klassischer Musikstücke.
- 20% Volksmusik, Schlager, Filmmusik etc.
- 5% Tierstimmen, Glockengeläute, verschiedene Geräusche und auch einige wenige Sprechaufnahmen.

Aus dem bisher bearbeiteten Material können folgende Aufnahmen als Highlights genannt werden.

Komponisten als Dirigenten ihrer Werke

Edmund Eysler: Johann der Zweite, Künstlerblut, Das Zirkuskind; Leo Fall: Die geschiedene Frau, Das Puppenmädchen, Die schöne Rissette; Umberto Giordano: Crepuscolo triste; Paul Hindemith: Mathis der Maler; Erich Wolfgang Korngold: Viel Lärm um nichts; Eduard Künneke: Lady Hamilton, Der Tenor der Herzogin, Der Vetter aus Dingsda; Franz Lehar dirigiert einen Großteil seiner Werke; Ruggiero Leoncavallo: Der Bajazzo; Paul Lincke: Ein Liebestraum, Frau Luna, Lysistrata, Nakiris Hochzeit; Pietro Mascagni: Cavalleria rusticana, Iris, Die Rantzau, William Ratcliff; Hans Pfitzner: Das Christ-Elflein, Palestrina; Maurice Ravel: Bolero; Franz Schreker: Der Geburtstag der Infantin; Robert Stolz dirigiert einen Großteil seiner Werke; Richard Strauss dirigiert einen Großteil seiner Werke; Igor Strawinsky: Der Feuervogel, Die Geschichte vom Soldaten, Petruschka, Pulcinella; Emil Waldteufel: Liebe und Lenz, Die Schlittschuhläufer; Ermanno Wolf-Ferrari: Susannens Geheimnis, Die vier Grobiane; Carl Michael Ziehrer: Liebeswalzer.

Komponisten als Interpreten eigener Werke

Auf der Viola: Paul Hindemith

Am Klavier: Francesco Cilea; Edvard Grieg; Ruggiero Leoncavallo; Hans Pfitzner; Serge Rachmaninoff; Camille Saint-Saëns; Dimitri Schostakowitsch; Richard Strauss; Igor Strawinsky.

BAULICHE RESTAURIERUNG

Die weitere Sanierung des Hauptsitzes der Phonotheek – Webgasse 2a (Direktion, Verwaltung, Studiotechnik, Archive) – wurde zusammen mit der Bundesbaudirektion geplant, wobei vor allem in den Bereichen Archive (Keller, Erdgeschoß, Hof) und bei den Videostudios Ausbauten geplant sind. Im Archivbereich wurde eine erste Ausbaustufe durch Einbeziehung



Alltagsdokumentation, Einzelbild aus Video

und Klimatisierung zusätzlicher Räume, ihre Ausstattung mit Mobilregalanlage, Klimakontrollanlagen und Rauchwarnsystem weitgehend abgeschlossen. Hier werden vor allem Videoaufnahmen untergebracht. In einer weiteren Ausbaustufe werden durch die Bundesbaudirektion zusätzliche Räume im Keller und – durch Sanierung bestehender Räume – weiterer Archivplatz im Erdgeschoß geschaffen werden. In einer anderen Etage wird eine Katalogabteilung eingerichtet, im vierten Stock das Videostudio erweitert.

Das gesamte Gebäude wurde neu verkabelt, um ein zeitgemäßes Computernetz und ein digitales Telefonsystem zu ermöglichen. Künftig werden auch die neuen Räume des Publikumsbetriebes, der in unmittelbarer Nähe zum Haupthaus angesiedelt wird, an diese Netze angeschlossen werden.

BUDGET, TEILRECHTSFÄHIGKEIT

Das operative Budget der Österreichischen Phonothek in der Höhe von circa 650.000 Schilling wurde zum Ankauf von publiziertem AV-Material, also CDs, Videos, Bildplatten etc., und von Leermaterial für die eigenen Ton- und Videoaufnahmen verwendet.

Der Personalstand der Dienststelle hat sich im Jahre 1997 von 9 zu Jahresbeginn auf 19 zu Jahresende vergrößert.

Die Österreichische Phonothek ist teilrechtsfähig, doch wurde diese Möglichkeit im vergangenen Jahr – der personellen und technisch-baulichen Übergangssituation gemäß – nur wenig eingesetzt. Auch hier wird die künftige Benützungsabteilung neue Maßstäbe setzen.

GALLITZINSTRASSE 1, 1160 WIEN,
TEL.: 1/914 46 26, FAX: 1/914 46 26-13
E-MAIL: OE_VLW@NETWAY.AT
[HTTP://WWW.ONB.AC.AT/CONTACT/VOFR.HTM](http://www.onb.ac.at/contact/vofr.htm)

ÖSTERR. VOLKSLIEDWERK

LEITUNG

EMER. OHPROF. WALTER DEUTSCH, PRÄSIDENT*MAG. MARIA WALCHER*, GENERALSEKRETÄRIN**ÖSTERR. VOLKSLIEDWERK**

ÖFFNUNGSZEITEN:

BIBLIOTHEK: DI, MI 9–12

DO 9–19

	1997
FÖRDERUNG DURCH BMUK (ATS IN MIO.)	
VEREIN	2,325
PROJEKT SOMMERAKADEMIE	0,225

ORGANISATION CHARAKTERISTIK

Das Österreichische Volksliedwerk – Dachverband der Volksliedwerke der Bundesländer – ist die Institution zur Sammlung, Forschung, Dokumentation und Pflege von Volkslied, Volksmusik und Volkstanz, Volkspoesie, Sage, Märchen und Volksschauspiel in Österreich.

Das Österreichische Volksliedwerk wurde 1904 als Kommission beim damaligen Kultusministerium zum Zwecke der Edition der Volkslieder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie eingerichtet. Seit damals wird kontinuierlich am Ausbau der Sammlungen gearbeitet.

1974 wurden das Österreichische Volksliedwerk und seine Landeseinrichtungen auf Vereinsbasis neu konstituiert, 1994 das Archiv und die Bibliothek des Dachverbandes als wichtige musikalische Austriaca-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek angegliedert.

WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

Jahrbuch

Inhalt, Ziel und Auftrag des Volksliedwerkes sind vor allem im **Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes** dokumentiert. Dieses Periodikum enthält neben wissenschaftlichen Artikeln und Nachrichten aus Forschung und Pflege auch die Berichte der Volksliedwerke der Bundesländer und fachverwand-

ter Institutionen sowie Rezensionen und eine Bibliographie. Seit 1952 stellt es ein international anerkanntes Organ der Volksmusikforschung in Österreich dar.

Corpus Musicae Popularis Austriacae - Gesamtausgabe der Volksmusik in Österreich (COMPA)

Seit 1993 wächst unter der Leitung von Prof. Walter Deutsch das Monumentalwerk COMPA, das Lieder und Texte aus allen österreichischen Landschaften in wissenschaftlichen Ausgaben für Forschung und Pflege aufarbeitet. Mit der Beschreibung und Auswertung historischer Quellen und der Dokumentation volksmusikalischer Erscheinungen unserer Tage werden die traditionelle Musik spezifischer Regionen sowie einzelne musikalische Gattungen dargestellt und in entsprechenden Bänden vorgelegt.

VERANSTALTUNGEN PROJEKTE

Sommerakademie VolksKultur

Die besondere Qualität des Volksliedwerkes, sich sowohl theoretisch-wissenschaftlich wie auch praktisch mit der musikalischen Volkskultur auseinander zu setzen, war Voraussetzung zur Etablierung der Sommerakademie VolksKultur. Seit 1992 wird diese Veranstaltung vom Österreichischen Volksliedwerk unter Einbeziehung von Vertretern einschlägiger Fachdisziplinen als Forum aktueller Wissensvermittlung und Schulung für die praktische Kulturarbeit



durchgeführt. Die Vorträge werden jährlich in eigenen Dokumentationsbänden publiziert.

Musik der Regionen

Diese 10-teilige CD-Reihe, ein Millenniumsprojekt des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, stellt einen akustischen Nachweis für die vielfältigen Ausdrucksformen der österreichischen Landschaften dar. Dennoch ist es mit dieser Edition erstmals gelungen, durch einheitliche Aufnahmebedingungen und Produktion und vor allem durch die Einbindung möglichst vieler Traditionsträger/innen aus einer bestimmten Region verschiedene musikalische Dialekte nebeneinander zu stellen und damit hörbar zu machen.

„Mit allen Sinnen - Vermittlung traditioneller Musik an der Schule“

Dieses Projekt wird gemeinsam vom Österreichischen Volksliedwerk, den Volksliedwerken der Bundesländer sowie den Fachinspektoren für Musikerziehung betrieben. Es soll vor allem zeitgemäße Zugänge zur traditionellen Volkskultur unter Einbindung der musischen Gruppen in Österreich eröffnen. Die überlieferte Musik dient dabei als Chance für Multikulturalität, Dialog und Integration, als elementare Qualität für alle musikalischen Stilrichtungen sowie als Mög-

lichkeit zur musischen Selbsterfahrung. 1997 erreichte das Projekt „Mit allen Sinnen“ 232 Schulen in ganz Österreich mit insgesamt 11.368 Teilnehmer/innen.

Archiv

Durch die Zugehörigkeit zur Nationalbibliothek sind Archiv und Bibliothek seit 1994 gesichert und eine gewünschte Obsorge zur Betreuung und Verwaltung der Bestände gewährleistet. Darüber hinaus wurde in Zusammenarbeit mit dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und den Volksliedwerken der Bundesländer eine Datenbank zur Archivierung der vielfältigen Dokumententypen entwickelt (**INFOLK Dokumentenverwaltung**), die eine einheitliche systematische Aufarbeitung für volksmusikalische Sammlungen ermöglicht. Für die Mitarbeiter/innen der Landesvolksliedwerke und fachverwandter Institutionen werden regelmäßig Fortbildungsseminare angeboten (**Archivtag, Feldforscherseminar**).

BESUCHER

Die Besucher setzen sich aus Wissenschaftlern und Studenten, Sängern und Musikanten sowie Lehrern und Schulklassen zusammen.

Zahlreiche Liedanfragen werden sowohl mündlich als auch schriftlich und bereits über E-Mail beantwortet.

WIENER HOFMUSIKKAPELLE

WIENER HOFMUSIKKAPELLE

DIREKTORIUM

DR. EUGEN JESSER, GESCHÄFTSFÜHRENDER LEITER

HR PRÄLAT DR. LEOPOLD WOLF, GEISTLICHER LEITER

PROF. MAG. UWE CHRISTIAN HARRER, KÜNSTLERISCHER LEITER

HOFBURG, SCHWEIZERHOF, 1010 WIEN, TEL.: 1/533 99 27

EINTRITTSPREISE: VON ATS 60,- BIS 310,-

	1995	1996	1997
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	15,303	16,544	16,476
DAVON PERSONAL	9,082	9,642	8,818
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	5,148	4,753	4,991

CHARAKTERISTIK ORGANISATION

Die Wiener Hofmusikkapelle, deren Existenz schon vor der Regierungszeit Maximilians I. nachgewiesen werden kann, wurde von diesem, den Künsten gegenüber sehr aufgeschlossenen Habsburger im Jahre 1498 reorganisiert und nach Wien berufen.

Die Wiener Hofmusikkapelle ist somit die älteste musikalische Institution Europas und wird als Wiege der Musik in Österreich angesehen.

Aufgabe der Hofmusikkapelle ist die Pflege der Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Tonkunst. Sie tritt in der Hofburgkapelle auf, veranstaltet aber auch kirchenmusikalische Konzerte im In- und Ausland.

Die Rechtsgrundlage der Wiener Hofmusikkapelle bildet ein eigenes Statut, in dem ihr als Aufgabe die traditionsgemäße Pflege der österreichischen Kirchenmusik von der Renaissance bis in das 20. Jahrhundert übertragen wird.

Die Hofmusikkapelle setzt sich zusammen aus:
42 Mitgliedern des Orchesters der Wiener Staatsoper (Wiener Philharmoniker),
18 Mitgliedern des Herrenchors der Wiener Staatsoper, den Wiener Sängerknaben,
den Organisten HS.Prof. Herbert Tachezi und HS.Prof. Martin Haselböck,
den Dirigenten Prof. Helmuth Froschauer (dzt. Chefdirigent des Kölner Rundfunkorchesters) und Fried-

rich Pleyer (dzt. Musikdirektor am Königl. Opernhaus Lüttich).

Derzeit ist ein Gesetzesentwurf in Vorbereitung, welcher der Wiener Hofmusikkapelle die Teilrechtsfähigkeit einräumen soll.

BESUCHER

Die Besuchergesamtzahl betrug ca. 35.000 Personen (inkl. Stehplatzbesucher im Kirchenschiff). Dies bedeutet eine durchschnittliche finanzielle Auslastung von 97%.

Besichtigung der Kapelle: ca. 6.000 Personen.

BAULICHE MASSNAHMEN, BRANDSCHUTZ, TECHNIK

Nach jahrelangen Bemühungen wurden der Hofmusikkapelle angrenzende Räume der ehemaligen Theatersammlung zugesprochen, wodurch für die Administration die Raumsituation entscheidend verbessert wurde.

Im Altarraum der Burgkapelle wurden die alten Spannteppiche entfernt, der Marmorboden ausgebessert und somit der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt.

Im Zusammenhang mit den Brandschutzmaßnahmen wurden in allen Räumen Anschlüsse für Rauchmelder und für die Notbeleuchtung gelegt.



Festkonzert 1997

Im Archiv wurde die Holzeinrichtung durch eine benutzerfreundliche, den heutigen Anforderungen entsprechende Stahlkonstruktion ersetzt.

Der Einsatz zweier ferngesteuerter, schwenkbarer Minikameras und eines Mikrofones ermöglicht Besuchern auf Plätzen mit schlechter Sicht das Miterleben der heiligen Messe und der musizierenden Hofmusikkapelle.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT BESUCHERANGEBOTE

Im Jahre 1997 wurde der Verein der Freunde der Wiener Hofmusikkapelle mit dem Ziel gegründet, diese musikalische Einrichtung zu fördern und zu unterstützen.

Für interessierte Besucher wurde ein Verkaufstand eingerichtet, wo Life-Mitschnitte von Konzerten der Hofmusikkapelle auf CDs und Videos sowie andere Geschenkartikel erhältlich sind.

Die Möglichkeit zur Besichtigung der Burgkapelle wurde auf vier Tage erweitert.

EINSATZ DER EDV

Die Errichtung eines Computernetzwerkes ermöglicht den Einsatz der EDV für die administrativen Aufgaben, für die Abwicklung der Platzreservierungen und die Erfassung des Archivbestandes.

WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten hat die 500-Jahr-Feier der Hofmusikkapelle im Jahr 1998 zum Anlass genommen, diese bedeutende musikalische Einrichtung nicht nur im künstlerischen sondern auch im wissenschaftlichen Bereich ins Rampenlicht zu rücken:

Sichtung und Bearbeitung von Notenmaterial

Die Bearbeitung von noch nicht veröffentlichtem Notenmaterial, welches in einem Naheverhältnis zur Hofmusikkapelle steht, wurde wie folgt fortgesetzt:

Cantate Domino von Benedikt Randhartinger (Hofsängerknabe, Hofkapellsänger und Hofkapellmeister). Abschluss der wissenschaftlichen Erfassung und Katalogisierung des Archives (Univ.-Doz. Dr. Leopold Kantner).

Symposium

Die drei international ausgeschriebenen wissenschaftlichen Symposien an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien wurden im Jahre 1997 unter dem Arbeitstitel „Krisenzeiten der Hofmusikkapellen“ weitergeführt.

Aufarbeitung der Musikalien- und Aktenbestände

Im Jahre 1997 wurde die wissenschaftliche Aufarbeitung der Musikalien- und Aktenbestände der Hofmusikkapelle im Hinblick auf die bevorstehende 500-Jahr-Feier fortgesetzt. Die Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich bearbeitet in einem auf mehrere Jahre angelegten Forschungsprojekt wichtige Quellenbestände zur Geschichte der Wiener Hofmusikkapelle.

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungshöhepunkte des Jahres 1997:

- Requiem d-moll, KV 626, von Wolfgang Amadeus Mozart.
- Festkonzert anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages des ehemaligen Mitgliedes der Wiener Hofmusikkapelle, Franz Schubert: Messe in Es-Dur; Burgschauspieler Wolfgang Gasser las aus Briefen und Schriften von Franz Schubert.
- Im Rahmen des Festivals Osterklang fand am Karfreitag, 28.3.1997, die Aufführung der Missa Corporis Christi von Johann Joseph Fux durch die Wiener Akademie unter der Leitung von Martin Haselböck statt.
- Am 15.12.1997 fand eine Benefizveranstaltung (Chorus Viennensis, Wiener Sängerknaben, Ensemble Tecanomos) des Lions-Clubs statt.
- Insgesamt wurden in der Burgkapelle 45 Messen unter besonderer Berücksichtigung des Schubertjahres aufgeführt.

DENKMALSCHUTZ/BUNDESDENKMALAMT

DIPL.-ING. DR. WILHELM GEORG RIZZI, PRÄSIDENT

A.O. UNIV.-PROF. DR. ERNST BACHER, GENERALKONSERVATOR

LEITER DER ABTEILUNGEN DER LANDESKONSERVATORATE DES BUNDESDENMALAMTES („LANDESKONSERVATOREN“)

DIPL.-ING. FRANZ BUNZL, LANDESKONSERVATORAT FÜR BURGENLAND

DIPL.-ING. DR. ULRICH HARB, LANDESKONSERVATORAT FÜR KÄRNTEN

DR. WERNER KITLITSCHKA, LANDESKONSERVATORAT FÜR NIEDERÖSTERREICH

UNIV.-DOZ. A.O.HPROF. DR. WILFRIED LIPP, LANDESKONSERVATORAT FÜR OBERÖSTERREICH

DIPL.-ING. WALTER SCHLEGEL, LANDESKONSERVATORAT FÜR SALZBURG

DIPL.-ING. DR. FRIEDRICH BOUVIER, LANDESKONSERVATORAT FÜR STEIERMARK

DR. FRANZ CAMELLE, LANDESKONSERVATORAT FÜR TIROL

DR. RENATE MADRITSCH, LANDESKONSERVATORAT FÜR VORARLBERG

DR. EVA-MARIA HÖHLE, LANDESKONSERVATORAT FÜR WIEN

LEITER DER ZENTRALEN ABTEILUNGEN:

DR. RAINER PRANDISTETTEN, ABTEILUNG ADV-ANGELEGENHEITEN

DIPL.-ING. NORBERT GAUSS, ABTEILUNG ARCHITEKTUR UND BAUTECHNIK

DR. MARIA MAGDALENA STRAUSS-ZYKAN, ABTEILUNG AUSFUHR VON KULTURGUT

DR. CHRISTA FARKA, ABTEILUNG BODENDENKMALE

UNIV.-DOZ. DR. GEZA HAJÓS, ABTEILUNG GARTENARCHITEKTUR

DR. ECKART VANCSA, ABTEILUNG INVENTARISATION UND DENKMALFORSCHUNG

ING. WALTHER BRAUNEIS, ABTEILUNG KLANGDENKMALE

DR. CHRISTIANE LEHNE, ABTEILUNG RECHTSANGELEGENHEITEN

DIPL.-ING. GEORG HANREICH, ABTEILUNG MUSEEN, BIBLIOTHEKEN, SICHERHEIT

DIPL.-ING. KARL NEUBARTH, RESTAURIERWERKSTÄTTEN BAUDENKMALPFLEGE

HSDOZ. MAG. DR. MANFRED KOLLER, RESTAURIERWERKSTÄTTEN KUNSTDENKMALE

DIPL.-ING. DR. PETER SWITTALEK, ABTEILUNG TECHNISCHE DENKMALE

Für den neu mit der Materie Befassten sind zum Verständnis des Aufbaues des Denkmalschutzes in Österreich einige Grundsatzinformationen notwendig, die sich zwangsläufig in jedem Kulturbericht wiederholen.

DENKMALSCHUTZ

Die Agenden des „Denkmalschutzes“ fallen (seit 1995 wieder) in die Kompetenz des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (nachdem sie fast 25 Jahre in die Kompetenz des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung ressortierten).

WAS BEDEUTET DIE KOMPETENZ „DENKMALSCHUTZ“?

„Denkmalschutz“ ist gemäß Art. 10 Abs. 1 Zif. 13 Bundesverfassungsgesetz Bundessache in Gesetzgebung und Vollziehung.

Der Verfassungsgerichtshof definiert den Begriff „Denkmal“ in einem Rechtssatz (veröffentlicht im Bundesgesetzblatt Nr. 140/1965) wie folgt:

„Denkmale sind bewegliche und unbewegliche von Menschen geschaffene Gegenstände von historischer, künstlerischer oder sonst kultureller Bedeutung ... Erscheinungsformen der gestalteten Natur wie Felder, Alleen und Parkanlagen sind ... nicht Denkmal im Sinne des Art. 10 Abs. 1 Z. 13 B-VG ...“

Die Kompetenz „Denkmalschutz“ umfasst den Schutz dieser so definierten Denkmale vor Zerstörung, Veränderung und Verbringung ins Ausland. Der Schutz historischer Parkanlagen (mit Ausnahme der darin befindlichen Bauwerke) fällt daher, als nicht dem Bund zugeteilt, in die Kompetenz der Länder (was mit Naturschutz nichts zu tun hat!).

Während Denkmalschutz den hoheitsrechtlichen Aspekt darstellt, stellt die Denkmalpflege die logische, sinnvolle Ergänzung dieses Schutzes dar.

DER AUFGABENBEREICH DES BUNDESMINISTERIUMS AUF DEM GEBIET DES DENKMALSCHUTZES

1. Oberste Rechtsmittelinstanz

Aufgrund des Denkmalschutzgesetzes und des Ausfuhrverbotsgesetzes für Kulturgut ist das Bundesministerium oberste Rechtsmittelinstanz für alle aufgrund dieser beiden Gesetze ergehenden Bescheide (ausgenommen Archive).

Erste Instanz ist im Allgemeinen das Bundesdenkmalamt, soweit die Bescheide nicht – wie etwa bei Sicherungsmaßnahmen – in mittelbarer Bundesverwaltung (erste Instanz Bezirksverwaltungsbehörde, zweite Instanz Landeshauptmann, dritte Instanz Bundesministerium) ergehen.

2. Oberste Dienstbehörde

Dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten kommen als der dem Bundes-

denkmalamt vorgesetzten Dienstbehörde Aufgaben der Zielvorgabe und begleitenden Beobachtung („Controlling“) zu. Dies geschieht bei der Regelung grundsätzlicher Fragen durch Erlässe.

3. Oberste Behörde zur Wahrnehmung der Kompetenz Denkmalschutz durch den Bund

Hiemit sind eine Reihe von Aufgaben verbunden:

a) Die Wahrnehmung und Durchsetzung der Aufgabenstellung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege bei der Bereitstellung ausreichender Planstellen und finanzieller Mittel; dies geschieht auch bei der Durchsetzung steuerlicher Begünstigungen (siehe auch nachfolgendes Kapitel „Förderung der Denkmalpflege“) oder beim Bestreben, dem Bundesdenkmalamt die Teilrechtsfähigkeit zu geben.

Es sei hier betont, dass in den letzten 25 Jahren und ganz besonders im letzten Jahrzehnt die Zahl der Planstellen des Bundesdenkmalamtes mehr als verdoppelt wurde, was durch die Vermehrung der Aufgaben des Bundesdenkmalamtes mehr als wettgemacht wurde.

b) Vertretung der Interessen des Denkmalschutzes in internationalen Gremien (siehe nachstehend: „Internationale Aktivitäten“).

c) Weiterentwicklung des österreichischen Denkmalschutzrechts durch Gesetze, Verordnungen und Erlässe (siehe insbesondere auch nachstehend „Legistik“).

LEGISTIK

Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Tätigkeit des Ministeriums auf dem Gebiet der Legistik des Denkmalschutzes.

Fortgesetzt wurde die Ausarbeitung einer Novelle zum Denkmalschutzgesetz sowie zum Ausfuhrverbotsgesetz für Kulturgut, ebenso wie die Anpassung des österreichischen Rechts durch Umsetzung der Richtlinie 93/7 der EU über die Rückgabe von Kulturgut, das widerrechtlich aus einem anderen EU-Staat ausgeführt wurde. Das Umsetzungsgesetz befand sich seit Juli 1997 bereits in parlamentarischer Behandlung. (Zwischenzeitig wurde bereits das Umsetzungsgesetz als Bundesgesetz BGBl.Nr. 67/1998 erlassen).

Drei Schwerpunkte der vom BMUK in Ausarbeitung befindlichen Novelle des Denkmalschutzgesetzes seien erwähnt:

1. Denkmalschutzgesetz und Ausfuhrverbotsgesetz werden zu einem Gesetz vereinigt.

2. Die „automatische“ Unterschutzstellung „kraft gesetzlicher Vermutung“ aller auch unbedeutenden unbeweglichen Denkmale, bloß weil sie beispielsweise Eigentum des Bundes, eines Landes, einer Gemeinde oder einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft sind, endet mit 31.12.2009. Ausgenommen sind nur jene, hinsichtlich derer das Bundesdenkmalamt bis dahin mit Verordnung „vorläufig“

festgestellt hat, dass ihre Erhaltung offenbar tatsächlich im öffentlichen Interesse gelegen ist.

Die herrschende Rechtsunsicherheit durch diese automatische Unterschutzstellung „kraft gesetzlicher Vermutung“ gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz, die derzeit nur im Rahmen eines beantragten oder eines amtswegig eingeleiteten Verfahrens aufgehoben werden kann, wird damit hinsichtlich aller unbeweglichen Denkmale beendet. Es muss – nach neuesten Ergebnissen des Bundesdenkmalamtes – davon ausgegangen werden, dass von den weit mehr als 100.000 gemäß § 2 unter Denkmalschutz stehenden unbeweglichen Objekten lediglich 14.000 als überhaupt sinnvoll unter Denkmalschutz stehend bezeichnet werden können.

3. Für kein Kulturgut darf die Ausfuhr verweigert werden, das nicht unter Denkmalschutz steht oder zumindest hinsichtlich dessen ein Unterschutzstellungsverfahren läuft und positiv abgeschlossen wird.

Zu den oben unter 2. wiedergegebenen Ausführungen sei insgesamt zum „Stand der Inventarisierung des Denkmalsbestandes in Österreich“ bemerkt:

Das Bundesdenkmalamt schuf im Rahmen jahrzehntelanger Arbeiten im Rahmen der sogenannten „Dehio-Bände“ Grundlagen für ein Denkmalinventar für das gesamte Bundesgebiet, vor allem was unbewegliche Denkmale betrifft. Die Arbeiten nähern sich nunmehr dem Ende. Des Weiteren ermöglichte eine entsprechende ADV-Ausstattung die Erstellung entsprechender Übersichts-Listen, die auch bundesweite Vergleiche besser zulassen. Damit wird das Bundesdenkmalamt gleichzeitig in die Lage versetzt werden, festzustellen, welche unbeweglichen Denkmale in Privateigentum – neben den oberwähnten „öffentlichen“ und „kirchlichen“ Denkmälern – noch unter Denkmalschutz gestellt werden sollen bzw. müssen. (Derzeit stehen rd. 12.000 Privatdenkmale bescheidmäßig unter Denkmalschutz).

Damit würde das Bundesdenkmalamt überdies auch im Sinne der Entschließung des Nationalrates vom 15. März 1978, E 20-NR/XIV GP insgesamt über jene Auflistungen verfügen, aus welchen klar der geschützte Denkmalbestand in Österreich hervorgeht und darüber hinaus auch zugleich festzustellen ist, welche Lücken bei der Unterschutzstellung noch bestehen.

Wie erwähnt, beabsichtigt das Bundesdenkmalamt (siehe auch den nachstehenden Tätigkeitsbericht des Bundesdenkmalamtes) eine Liste all jener Objekte zu erstellen, von denen es annimmt, sie sollten noch zusätzlich unter Denkmalschutz gestellt werden, die aber tatsächlich noch nicht unter Denkmalschutz gestellt wurden. Dass es sich hierbei in hohem Ausmaß nur um jene Objekte handeln kann, die aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse oder wissenschaftlicher neuer Bewertungen (wie sie auch international vielfach vorgenommen werden) gleichsam „nachgewachsen“ sind, versteht sich nach 75 Jahren Unterschutzstellungstätigkeit wohl von selbst. Dass es sich

dennoch um eine nicht ganz unbedeutende Anzahl von Objekten handelt, ergibt sich daraus, dass etwa die gesamte Architektur des Historismus erst vor ca. 30 Jahren in ihrer Bedeutung wissenschaftlich erfasst und bewertet wurde, dass weiters bäuerliche Architektur ebenso wie technische Denkmale erst in der jüngsten Vergangenheit auch wissenschaftlich jenen Stellenwert erhalten haben, die eine Unterschutzstellung zulassen (außerordentliche Beispiele dieser Kategorien wurden selbstverständlich schon früher unter Denkmalschutz gestellt).

Aufgrund der in der Öffentlichkeit wiederholt aufgeworfenen Frage nach dem Schutz historischer Gärten (nach einem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes liegt „gewachsene Natur“ in der Kompetenz der Länder – historische Gärten als Ganzes können daher nicht unter Denkmalschutz gestellt werden, nur ihre gebauten Teile wie Mauern, Treppenanlagen, Pavillons udgl.), wurde gemeinsam mit Vertretern der Bundesländer eine Liste von nicht ganz 60 Park- und Gartenanlagen erarbeitet, die – im Rahmen der kommenden Novelle zum Denkmalschutzgesetz – als Ganzes unter Denkmalschutz gestellt werden können. (Zu bemerken ist, dass hiezu letztlich eine Verfassungsbestimmung erforderlich ist.)

FÖRDERUNG DER DENKMALPFLEGE

Die Förderung der Restaurierung, Instandhaltung und Instandsetzung von Denkmalen spielt eine wesentliche Rolle in der Denkmalpflege.

Vorerst eine Übersicht über jene Beträge, die vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten unmittelbar oder im Wege des Bundesdenkmalamtes (wie dies überwiegend der Fall ist) als Subventionen vergeben wurden. Hinsichtlich ihrer Höhe im Vergleich zu den Vorjahren ist zu bemerken, dass im Berichtsjahr die Einschränkungen des Sparpaketes voll wirksam geworden sind. Da für die Budgets 1998 und 1999 dieselben Einschränkungen gelten, ist zu hoffen, dass beginnend mit dem Jahr 2000 wieder die früheren Zahlen erreicht werden können.

Eine Förderung erfolgt auch in Form von „Naturalsubventionen“

Budgetmittel, die im Rahmen der Abteilung für Restaurierung und Konservierung des Bundesdenkmalamtes zur unmittelbaren Vornahme von Restaurierungsmaßnahmen aufgewendet wurden, kommen den jeweiligen Eigentümern dieser Denkmale zugute. Es handelt sich hierbei um Beträge in der Größenordnung von rund ATS 6 Mio.

Fassadenrestaurierungsaktion

Bei der Fassadenrestaurierungsaktion handelt es sich um eine gemeinsame Förderungsmaßnahme von Bund, Land und Gemeinde. Die Eigentümer erhalten hierbei von allen drei Gebietskörperschaften für die Instandsetzung der Fassaden (einschließlich Trocken-

Bundesland	Gesamtzahl ¹⁾ der Vorhaben		Höhe der Subventionen ²⁾		Gesamtsumme ⁴⁾
			Profanbauten	Sakralbauten ³⁾	
Burgenland	1997	68	2,978.507	2,499.096	5,477.603
	1996	83	4,512.456	4,762.238	9,274.694
	1995	58	4,460.135	2,597.380	7,057.515
	1994	78	5,738.836	4,963.332	10,702.168
Kärnten	1997	98	1,781.409	7,201.623	8,993.032
	1996	137	2,955.633	10,942.229	13,896.862
	1995	73	2,072.530	4,904.320	6,976.850
	1994	131	3,082.404	10,265.672	13,348.076
Niederösterreich	1997	323	18,914.932	17,068.990	35,983.922
	1996	409	24,410.784	34,452.268	58,863.052
	1995	273	18,974.207	14,725.597	33,699.804
	1994	376	24,868.999	29,501.762	54,370.761
Oberösterreich	1997	283	16,006.301	12,306.110	28,312.411
	1996	360	19,945.999	13,418.063	33,364.062
	1995	141	7,412.409	5,963.440	13,375.849
	1994	201	16,290.329	15,017.292	31,307.621
Salzburg	1997	80	4,237.592	11,036.019	15,273.611
	1996	96	3,088.140	15,403.951	18,492.091
	1995	57	1,351.488	7,504.465	8,855.953
	1994	94	7,838.538	9,315.707	17,154.245
Steiermark	1997	193	9,748.533	7,836.663	17,585.196
	1996	183	9,280.948	11,549.475	20,830.423
	1995	129	6,828.449	5,668.911	12,497.360
	1994	157	5,721.374	10,132.073	15,853.447
Tirol	1997	156	5,771.730	8,936.912	14,708.642
	1996	168	5,864.528	11,465.576	17,330.104
	1995	69	3,946.000	5,090.320	9,036.320
	1994	134	8,814.331	11,186.900	20,001.231
Vorarlberg	1997	80	2,154.941	6,698.893	8,853.834
	1996	109	3,782.536	7,647.079	11,429.615
	1995	39	2,216.408	3,372.464	5,588.872
	1994	51	3,518.008	5,004.310	8,522.318
Wien	1997	91	6,377.358	12,791.986	19,169.344
	1996	104	7,374.314	18,568.453	25,942.767
	1995	77	3,482.870	8,643.149	12,126.019
	1994	74	6,297.241	6,815.362	13,112.603
	1997	1372	67,981.303	86,376.292	154,357.595
	1996	1649	81,215.338	128,208.332	209,423.670
	1995	916	50,744.496	58,470.046	109,214.542
	1994	1296	82,170.060	102,202.410	184,372.470

Anmerkungen:

- 1) In dieser Gesamtzahl ist die Zahl der in die Fassadenrestaurierungsaktion einbezogenen Objekte nicht enthalten. Auch sind die geförderten Kleindenkmale in diese Gesamtzahl nicht aufgenommen worden.
- 2) Einschließlich Fassadenrestaurierungsaktion (S 2,848.471,-) sowie Kleindenkmale.
- 3) Zu den Sakralbauten wurden nicht nur Kirchen, sondern auch Stifts- und Klosteranlagen (einschließlich der Nebenobjekte), Pfarrhöfe sowie Kapellen, Wegkreuze und sonstige religiöse Kleindenkmale gezählt, nicht aber profanierte Sakralbauten. Es handelt sich ausschließlich um solche Sakralbauten, die im Eigentum (oder Verwendung) gesetzlich anerkannter Kirchen oder Religionsgesellschaften stehen.
- 4) In diesen Beträgen nicht inbegriffen sind alle Förderungen aus steuerbegünstigten Spenden (1997 rund S 24 Mio). Die Gesamtsumme an vergebenen Förderungen betrug im Jahre 1997 daher rund 180 Mio.

legung) und sichtbaren Dachflächen ihrer Denkmale oder der für das Ortsbild wichtigen Objekte Zuschüsse (durchschnittlich 3x 10%, maximal 3x 20%).

Bei der Förderung Denkmalpflege in jeder wie immer gearteten Form muss bedacht werden,

1) dass es sich um die Förderung besonders arbeitsintensiver und daher Arbeitsplätze schaffender oder erhaltender Arbeiten handelt;

2) dass durch die Förderung (die sich bei Direktförderungen um die 10 bis 12% der Kosten der denkmalpflegerisch relevanten Arbeiten bewegt) ein mehr als zehnmal so hoher Betrag insgesamt für die Instandsetzung tatsächlich aktiviert wird, damit die Arbeiten auch tatsächlich zu Ende geführt werden können;

3) dass im Rahmen der Umwegrentabilität beachtliche Einnahmen im Fremdenverkehr erzielt werden.

Steuerliche Begünstigungen

Wenn von Förderung der Denkmalpflege die Rede ist, so erscheint es auch ganz wesentlich, die nachfolgenden steuerlichen Begünstigungen zu erwähnen:

1. Werden Denkmale im Rahmen von Betrieben oder als Zinshäuser verwendet, ist eine Abschreibung denkmalpflegerisch begrüßenswerter Aufwendungen aller Art innerhalb von bloß 15 Jahren möglich.

2. Spenden an das Bundesdenkmalamt sind – in Grenzen – abzugsfähig, wobei der Spender einen Vorschlag äußern kann, wofür er diese Spende verwendet haben möchte.

3. Ganz wesentlich sind auch die außerordentlichen Begünstigungen für Denkmale im Rahmen des Bewertungsgesetzes. Die Bestimmungen dieses Gesetzes begünstigen Kulturgut in weit höherem Ausmaß als in anderen Ländern üblich.

Bei diesen Bestimmungen – auf die in der allgemeinen Debatte um die Förderung der Denkmalpflege gerne vergessen wird – handelt es sich, auch international gesehen, um zum Teil exemplarische Förderungen im Interesse der Denkmalpflege, auch bei Revitalisierungsvorhaben. Nach Schätzungen übersteigt die Förderung der Denkmalpflege aufgrund dieser Bestimmungen die unmittelbare Vergabe von Subventionen um ein Vielfaches.

Es ist jedoch das Bestreben des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, weitere Bestimmungen der steuerlichen Begünstigung im Rahmen der Denkmalpflege zu erreichen. Dies betrifft vor allem die noch immer fehlende Abschreibungsmöglichkeit von denkmalpflegerischen Aufwendungen für nicht betrieblich verwendete, unter Denkmalschutz stehende (eigene) Objekte. Dasselbe gilt für die mangelnde Vorsteuerabzugsfähigkeit für unter Denkmalschutz stehende Objekte, die nicht für betriebliche Zwecke genutzt werden.

Fassadenrestaurierungsaktion

Übersicht über das Jahr 1997:

Gemeinde (Ortschaft)	Bauphase	Zahl der Fassaden	Geförderte Gesamtkosten	Bundes-subventionen
Allentsteig	6	2	168.242	17.000
Braunau	8	13	2.700.000	300.000
Eferding	5	7	473.321	47.300
Eggenburg	11	5	2.175.457	244.000
Eisenstadt	2	3	1.506.000	295.800
Freistadt	23	7	1.888.781	194.200
Gmunden	10	7	1.342.985	120.671
Hall/Tirol	23	8	3.950.500	205.000
Klagenfurt	8	2	1.120.918	115.000
Krems	14	9	2.755.485	275.000
St. Pölten	4	6	21.820.561	168.500
Steyr	6 u. 7	63	22.268.014	800.000
Wilhelmsburg	3	2	1.514.409	66.000
13 Gemeinden		134	43.684.673	2.848.471
1996 18 Gemeinden		192	60.489.042	4.328.626
1995 12 Gemeinden		112	43.783.063	3.139.624
1994 19 Gemeinden		149	48.425.599	4.582.655
1993 26 Gemeinden		227	58.385.528	5.691.595

INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN

Von den internationalen Aktivitäten des Ministeriums auf dem Gebiete des Denkmalschutzes seien beispielhaft und durchaus nicht vollständig erwähnt:

1. UNESCO

a) UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt:

Aus der 1994 dem Welterbezentrums in Paris übermittelten gemeinsam mit den Bundesländern erstellten vorläufigen Liste („tentative list“) der von Österreich zur Einreichung in die Welterbeliste vorgesehenen Objekte sind seit 11.1.1997 unter der Kategorie „Einzeldenkmale“ Schloss und Park von Schönbrunn, unter der Kategorie „historische Städte“ die Altstadt von Salzburg in die Welterbeliste eingetragen. Die den Einreichungen zugrundeliegenden Dokumentationen sind vom Bundesdenkmalamt erstellt worden.

Hinsichtlich der bereits im Jahr 1996 gleichfalls eingereichten „Kulturlandschaft“ Semmering hat das Welterbekomitee die Beschaffung einer Vergleichsstudie über historische Eisenbahnen beschlossen.

Ein Vertreter des BMUK nahm die Interessen Österreichs bei der 21. Sitzung des Welterbekomitees in Neapel im Dezember wahr, bei der unter der Kategorie „Kulturlandschaft“ der Beschluss zur Aufnahme von Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut in die Welterbeliste mit 1.1.1998 gefasst wurde.

Zur Information der Öffentlichkeit wurde vom BMUK ein Folder über die UNESCO-Konvention zur Erhaltung des Weltkultur- und Naturerbes mit Stand 1.1.1997 herausgegeben.

b) Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut im Fall bewaffneter Konflikte:

Ein Vertreter des BMUK nahm an zwei im März und November in Paris stattfindenden Expertentagungen zu einer geplanten Revision der Haager Konvention teil. Interministerielle Besprechungen zu diesem Thema wurden dann in Österreich weitergeführt.

2. Aktivitäten im Rahmen und für die EU

a) Die Teilnahme von Vertretern des Ministeriums an den Sitzungen des Kulturausschusses der EU war einer der Schwerpunkte in der europäischen Zusammenarbeit. Dabei wurden Fragen der Zusammenarbeit auch auf dem Gebiet des kulturellen Erbes diskutiert. Weiters war das BMUK bei den Beratungen des Zollausschusses beteiligt, sind doch die Fragen der Ausfuhr von beweglichem Kulturgut innerhalb der EU aber auch über die Grenzen der Gemeinschaft hinaus zu regeln. In der zweiten Jahreshälfte 1997 haben auch die Vorbereitungsarbeiten für die österreichische Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 1998 begonnen. Rein organisatorische Fragen, wie Abhaltung des informellen Kulturministerrates in Linz und des informellen Kulturausschusses in Wien waren ebenso zu lösen wie die fachliche Vorberei-

tung des ersten österreichischen Vorsizes in der Europäischen Union.

b) Im Rahmen des Programmes Raphael waren Einreichungen zu 5 Themenbereichen möglich:

- „Maßnahmen und Initiativen zur Verbreitung einer europäischen Dimension zur Erhaltung und Kenntnisvertiefung des europäischen Kulturerbes.“ Von den dazu eingereichten 511 Projekten wurden 43 mit einem Förderungsvolumen von ECU 1,763.621,- ausgewählt, darunter 9 mit österr. Beteiligung.
- „Bildung/Entwicklung themenbezogener Kooperationsnetzwerke zwischen europäischen Museen.“ Von den dazu eingereichten 103 Projekten wurden 13 mit einem Förderungsvolumen von ECU 2,550.000,- ausgewählt, darunter 2 mit österr. Beteiligung.
- „Weiterbildung und Mobilität von Fachleuten im Bereich Erhaltung des europäischen Kulturerbes.“ Von den dazu eingereichten 92 Projekten wurden 14 mit einem Förderungsvolumen von ECU 700.000,- ausgewählt, darunter eines mit österr. Beteiligung.
- „Untersuchung, Erhalt und Erschließung der Fassadendekorationen in Europa.“ Von den dazu eingereichten 65 Projekten wurden 10 mit einem Förderungsvolumen von ECU 1,742.500,- ausgewählt.
- „Untersuchung, Erhalt und Erschließung des vorindustriellen europäischen Kulturerbes.“ Von den dazu eingereichten 70 Projekten wurden 12 mit einem Förderungsvolumen von ECU 2,660.000,- ausgewählt.

Insgesamt wurden von 841 europaweit eingereichten Projekten 91 (davon 12 mit österreichischer Beteiligung, das sind etwa 13% der prämierten Projekte) ausgewählt und mit ECU 9,416.121,- gefördert.

Auffallend ist, dass die Anforderungen für Raphael Projekte zunehmend auf die Kooperation mit immer mehr europäischen Partnern abzielen. Im Fall der Prämierung eines Projektes (die Chancen dafür stehen etwa zwischen 1:5 und 1:10, weshalb man sich Raphael als einen Wettbewerb vorstellen sollte) ist daher nicht die Sanierung von Objekten zu erhoffen, sondern die Förderung von Kooperationsmodellen, die sich mit derartigen (anderweitig finanzierten) Sanierungen befassen.

Das BMUK war bei verschiedenen Einreichungen beratend tätig und war auch bei der Suche ausländischer Partner behilflich.

3. ICCROM (International Centre for the Preservation and Conservation of Cultural Property)

Im Berichtsjahr war Österreich durch einen Vertreter des BMUK im Council von ICCROM und in dessen Finanz- und Planungskomitee vertreten.

Zur Teilnahme an den internationalen ICCROM-Fortbildungskursen stellte das BMUK ein Stipendium für einen österreichischen Kursteilnehmer zur Verfügung.

4. ICOMOS

Das internationale ICOMOS-Komitee für Rechtsfragen hat im April in Weimar eine Tagung abgehalten, an der ein Vertreter des BMUK teilgenommen hat. Gegenstand dieser Veranstaltung war die Erarbeitung von Finanzierungsmodellen für die Erhaltung von denkmalgeschützten Objekten.

5. Österreichische Hilfe für Reformstaaten (Oststaaten-Hilfe)

a) Bulgarien

In Verfolg eines Ansuchens der Gemeinde Ruse um Förderung der Restaurierung des Geburtshauses Elias Canettis Fortführung der Kontakte bezüglich einer Machbarkeitsstudie.

b) Rumänien (Abb. 1)

Begutachtung des ehemaligen Theaters in Arad, für dessen Revitalisierung die örtlichen Behörden um Unterstützung des BMUK gebeten haben, durch einen Experten des BMUK. In der Folge Erarbeitung einer vom BMUK in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie.

c) Slowakei:

Vorlesungstätigkeit (Fach: Denkmalpflege) eines Fachbeamten des BMUK im postgraduate Kurs für

Architekturrestaurierung der englischsprachigen internationalen Academia Istitopolitana in Bratislava.

d) Tschechien:

Die seit einigen Jahren erfolgende Förderung der Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten im Zisterzienserinnenkloster Tisnov wurde fortgesetzt.

e) Ungarn:

In Pecs (Fünfkirchen) befinden sich unter bzw. neben der Kathedrale Grabkammern mit frühchristlichen Wandmalereien. Zu ihrer Sicherung und weiteren Erhaltung wurde finanzielle und fachliche Hilfe gewährt.

6. Europarat

Ein Vertreter des BMUK wurde in das Büro des Denkmalschutzkomitees des Europarates CC-PAT gewählt und nimmt seither an der Gestaltung der Arbeiten dieser mehr als 40 europäischen Staaten umfassenden Institution teil. Eine wesentliche Zielsetzung ist die Vorbereitung einer europäischen Kampagne für das gemeinsame Kulturerbe im Jubiläumsjahr des Europarates 1999.

Abbildungsnachweis

F. Neuwirth, Federzeichnung, laviert: 1



Abb. 1: Arad, ehem. Theater

DIE ANWENDUNG DES DENKMALSCHUTZGESETZES – ABTEILUNG RECHTS-ANGELEGENHEITEN

Im Jahre 1997 wurden (Ensembles sind ziffernmäßig nicht aufgelistet) insgesamt 235 Unterschutzstellungen von Denkmalen, die sich in Privateigentum befinden, bescheidmässig vorgenommen (Verfahren gemäß § 3 Denkmalschutzgesetz). Darüber hinaus erfolgten insgesamt 47 positive und 90 negative Feststellungen hinsichtlich Denkmalen im öffentlichen oder kirchlichen Eigentum, welche bis dahin aufgrund einer gesetzlichen Vermutung bloß „vorläufig“ unter Denkmalschutz standen (Verfahren gemäß §§ 2 und 6 Denkmalschutzgesetz). Dazu kommt noch eine große Anzahl von Verfahren, bei denen beim Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten noch eine Berufung anhängig ist.

Zu den Verfahren zur Feststellung des Denkmalschutzes muss generell festgestellt werden, dass im Vergleich zu vorausgehenden Jahren der Prozentsatz der Parteien, die eine Äußerung abgeben oder Berufung einbringen, ständig steigt, die Stellungnahmen fundierter sind oder von Rechtsanwälten abgegeben werden, um Fristverlängerung angesucht, Akteneinsicht beantragt oder Gegengutachten vorgelegt werden, sodass die Verfahren insgesamt aus mehr Verfahrensschritten bestehen und daher auch länger dauern, aber im Interesse der Rechtsstaatlichkeit auch fundierter werden.

Nicht mitgezählt sind weiters noch die vielen von den Beamten des Bundesdenkmalamtes oft an Ort und Stelle in Kurzform erlassenen Bescheide über Anträge gemäß § 5 Denkmalschutzgesetz auf Bewilligung von Veränderungen einschließlich der durch

Konservierungs-, Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen bedingten Veränderungen an geschützten Denkmalen.

Zahlreiche Verfahren betrafen weiters Anträge auf Zerstörung eines Denkmals bzw. Aufhebung des Denkmalschutzes (§ 5 Abs. 1 und 6 Denkmalschutzgesetz).

In zunehmendem Maße werden Sicherungsmaßnahmen für Denkmale gemäß § 7 Denkmalschutzgesetz vom Bundesdenkmalamt bei den Bezirksverwaltungsbehörden beantragt. Schließlich mussten leider vom Bundesdenkmalamt auch Strafanzeigen erstattet und die Wiederherstellung des früheren Zustandes (vor der widerrechtlichen Veränderung) eines Denkmals beantragt werden.

DIE ANWENDUNG DES AUSFUHRVERBOTSGESETZES FÜR KULTURGUT – ABTEILUNG AUSFUHR VON KULTURGUT

Während des Arbeitsjahres 1997 wurden von der Abteilung für Ausfuhrangelegenheiten insgesamt 1214 Ausfuhranträge aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland bearbeitet. In den Landeskonservatoraten wurden außerdem 168 Ausfuhransuchen behandelt, sodass bundesweit 1382 Ausfuhransuchen gestellt und bearbeitet wurden. Das bedeutet einen weiteren Rückgang der Zahl der Ausfuhransuchen in den Bundesländern, während in der Zentrale um 167 Ansuchen mehr als im Jahr 1996 zu verzeichnen waren. Teilweise aber handelte es sich um Sammelanträge für eine größere Anzahl von Objekten.

Insgesamt wurden 1997 drei Ersatzkaufverfahren für hochrangiges Kulturgut abgewickelt: Beim ersten handelte es sich um einen Teil des künstlerischen

Statistische Übersicht über die Unterschutzstellungsverfahren im Jahr 1997

Bundesland	Denkmale			Ensembles	Bodendenkmale
	§§ 1 + 3	§§ 2 + 6 postiv	§§ 2 + 6 negativ		
Burgenland	16	3	5	–	3
Kärnten	29	4	1	–	6
Niederösterreich	41	11	10	Berndorf, Krupp'sche Arbeitersiedlung (43 Objekte) Dürnstein (68 Objekte) Schrattenthal (6 Objekte)	20
Oberösterreich	53	8	14	Stadl-Paura, Stallamtsweg (10 Objekte)	5
Salzburg	9	2	7	–	1
Steiermark	47	11	41	–	9
Tirol	23	3	9	–	4
Vorarlberg	10	5	2	–	1
Wien	7	–	1	Wien 10., Absberggasse (18 Objekte)	
Gesamt:	235	47	90	5	49

Nachlasses des österreichischen Operettenkomponisten Leo Fall (Olmütz 1873 – Wien 1925); darunter befinden sich unter anderem einige frühe Manuskripte von Sonaten und symphonischen Werken sowie zahlreiche Skizzen und Manuskripte zu seinen Bühnenwerken. Das zweite Ersatzkaufverfahren wurde für das wissenschaftliche Archiv des bedeutenden Neurologen und Psychiaters Richard Freiherr von Krafft-Ebing (Mannheim 1840 – Graz 1902) eingeleitet, der seit 1873 als Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Landesirrenanstalt in Graz und 1892–1902 als Leiter der II. psychiatrischen Universitätsklinik in Wien wirkte. Das Archiv wurde nach Abschluss des Ersatzkaufverfahrens an ein wissenschaftliches Institut in England zur Ausfuhr freigegeben. Ein weiteres Ersatzkaufverfahren wurde 1997 für das Gemälde „Mädchen“ (Jungfrau) von Egon Schiele aus dem Jahre 1917 eingeleitet, dem innerhalb des Spätwerkes des Malers besondere künstlerische und kulturgeschichtliche Bedeutung zukommt. Das Bild wurde (1998) von einem Österreicher erworben und blieb im Inland.

1997 wurde unter der Gruppe „Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen“ bei verschiedenen Wiener Auktionshäusern und im Kunsthandel für insgesamt 38 Gegenstände beziehungsweise Konvolute von Objekten die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht gestellt beziehungsweise nicht erteilt: Darunter befanden sich auch 21 Porträts des so genannten „Bisamberger Faschingszuges“: Dieser stellt in karikierender Weise verschiedene Mitglieder des österreichisch-böhmisch-ungarischen Adels dar und stammt ursprünglich aus Schloss Bisamberg. Nach den teilweise eingefügten Inschriften dürfte er zwischen 1740 und 1775 entstanden sein und stellt eine porträthafte Versammlung des Freundeskreises der Grafen Abensberg-Traun dar. Seine besondere Bedeutung liegt in seiner Gesamtheit als ungewöhnliches Zeugnis adeliger Selbstdarstellung des 18. Jahrhunderts. Für die Porträt-Serie wurde daher nicht nur die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht gestellt, sondern diese auch in ihrer Gesamtheit unter Denkmalschutz gestellt (Abb. 1).



Abb. 1: Sogen. Bisamberger Faschingszug, „Ferdinandus Graf von Traun“.

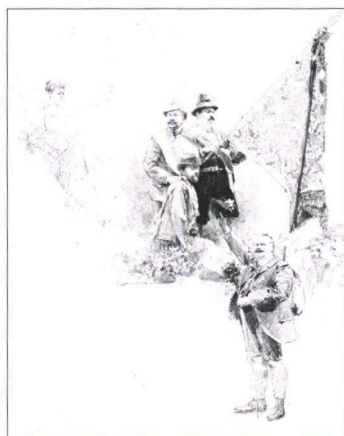


Abb. 2: Wilhelm Gause, „Vorstand der Brünner Schützen mit Banner“.

Nicht in Aussicht gestellt wurde auch 1997 die Ausfuhrbewilligung für einige Vorzeichnungen zu Illustrationswerken, so zum Beispiel wiederum für eine Vorzeichnung zu dem Kaiserjubiläumswerk „Viribus Unitis“, eine Bleistiftzeichnung „Vorstand der Brünner Schützen mit Banner“ von Wilhelm Gause, die vom Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek erworben werden konnte (Abb. 2). Eine ungewöhnliche Feder- und Bleistiftzeichnung „Karikaturköpfe in 8 Medaillons“ des 14-jährigen Kaiser Josephs I. von Österreich ging in den Besitz derselben Sammlung (Abb. 3). Künstlerisch sehr qualitativ ist das ebenfalls nicht zur Ausfuhr freigegebene „Bildnis einer Dame mit gelbem Hut“ von Anton Faistauer aus dem Jahre 1919: Die Dargestellte konnte zudem mit der Vorarlberger Malerin Stefanie Hollenberg identifiziert werden.



Abb. 3: Kaiser Joseph I. von Österreich, Zeichnung „Karikaturköpfe in 8 Medaillons“.

In der Kategorie „Stiche, Druckgraphik etc.“ wurde 1997 zweimal die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht gestellt, bei den „Münzen“ gab es 3 „Ausfuhrsperrungen“. Bei „Möbeln“ wurden zwei Gegenstände nicht zur Ausfuhr freigegeben, wobei ein Objekt bescheidmäßig gesperrt wurde: Es handelt sich dabei um einen künstlerisch und handwerklich hochwertigen josefinischen Spieltisch aus dem Palais Egger in Klagenfurt, ein signiertes Werk des Klagenfurter Tischlers Elias Weinspach von 1794 (Abb. 4). Ein äußerst seltenes, gut erhaltenes Stück ist ein sogenanntes „Euphonion“, ein großer Musikautomat mit originalem altdeutschem Gehäuse mit Schnitzdekor und mit 30 Fächern für rund 30 Schallplatten, einem Münzeinwurf für „Zwei Kronen“ und einem Antrieb mit Handaufzug im Inneren. Das Fabrikat „Peter Sessl, Uhren- und Musikautomaten-Fabriks-Niederlage, Klagenfurt“ konnte nach einer Ausfuhrsperrung durch das Technische



Abb. 4: Kärntner josephinischer Spieltisch aus dem Palais Egger in Klagenfurt mit Tischlersignatur „Elias Weinspach fecit Klagenfurti 1784“.

Abb. 5: „Euphonion“, Fabrikat „Peter Sessl, Uhren und Musikautomaten-Fabriks-Niederlage, Klagenfurt, Alter Platz Nr. 20“.

Museum in Wien erworben werden (Abb. 5).

Immer zahlreicher werden die „Ausfuhrsperrn“ für Photos beziehungsweise Photokonvolute: In dieser Kategorie wurden 1997 insgesamt 27 „Sperrn“ ausgesprochen; ein Großteil davon konnte von öffentlichen Sammlungen erworben werden, so zum Beispiel ein umfangreiches Konvolut von Photos von der Schiffsreise Erzherzog Karl Stefans um 1898, wahrscheinlich fotografiert von Erzherzogin Maria Theresia. Die Photographien zeigen eine Reise an den Küsten Kroatiens, Dalmatiens, Italiens, Frankreichs und Spaniens sowie Landaufenthalte und Personenaufnahmen wie Erzherzog Karl Stefan auf seiner Privatjacht oder Erzherzogin Maria Theresia beim Photographieren in Pompeji (Abb. 6).



Abb. 6: Konvolut von Photos von der Schiffsreise Erzherzog Karl Stefans um 1898, Erzherzogin Maria Theresia beim Photographieren in Pompeji.

Nicht in Aussicht gestellt beziehungsweise nicht erteilt wurde die Ausfuhrbewilligung im Jahr 1997 für 131 Bücher, die im Wiener Dorotheum und bei verschiedenen österreichischen Antiquariaten angeboten wurden. Auch 1997 beinhalten diese „Sperrn“ verschiedenste Werke, von der Inkunabel bis zum Buch des frühen 20. Jahrhunderts, von Werken, die Gesamtösterreich betreffen, bis zu solchen, die für einzelne Bundesländer, Städte oder Ortschaften interessant sind. Sehr viele dieser Bücher konnten von öffentlichen österreichischen Sammlungen erworben werden, die somit ihren Bestand um wichtige und seltene Werke ergänzen konnten.

Zahlreich waren die „Sperrn“ 1997 auch wieder für Autographen: 131 Objekte oder Konvolute wurden bei Auktionen und im Handel nicht zur Ausfuhr freigegeben und gelangten größtenteils in öffentliche oder öffentlich zugängliche Sammlungen, Bibliotheken und Archive, sowohl in Wien als auch in den Bundesländern. Unter ihnen befanden sich folgende Werke: Ein umfangreiches Nachlasskonvolut des Tiroler Komponisten Josef Pembauer d. Ä. (1848–1923) mit zahlreichen Musikmanuskripten, theoretischen

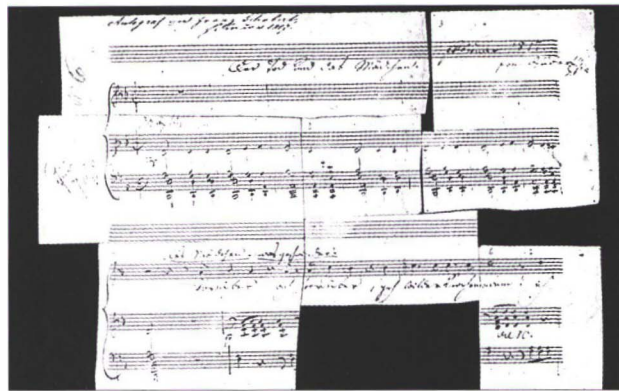


Abb. 7: Franz Schubert, „Der Tod und das Mädchen“, D 531, Lied. Sieben fragmentarische Teile des Autographs (der Teil links oben konnte 1997 ergänzt werden).

Schriften, Notizen, Skizzen, gedruckten Partituren etc. oder ein Teil eines Musikmanuskriptes von Franz Schubert, „Der Tod und das Mädchen“, das von dem Bruder des Komponisten, Ferdinand, zerteilt und als Andenken verschenkt worden war (Abb. 7). Von den „gesperrten“ Autographen von Staatsmännern und Mitgliedern des Kaiserhauses sollen hier erwähnt werden eine Briefsammlung von ca. 320 eigenhändigen Briefen Kaiser Leopolds I., der Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia, Kaiser Josephs I., Kaiser Karls VI, der Kaiserin Eleonore und der Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Elisabeth von 1684 bis 1727, oder ein Konvolut von 59 eigenhändigen Briefen Erzherzog Johanns von Österreich an Vinzenz Huber, Hammergewerke in Mürrzuslag. Unter den Autographen von Dichtern, Schriftstellern und Künstlern dominierten 28 Briefkarten, Postkarten und Briefe von Heimito von Doderer, die dieser in den Jahren zwischen 1936 und 1951 an Prof. Hermann Swoboda, seinen ehemaligen Lehrer, gerichtet hat.

Bei den archäologischen Fundstücken wurde 1997 nur für ein Konvolut von drei Bronzegegenständen aus der römischen Kaiserzeit, die in Carnuntum gefunden wurden, die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht gestellt.

Für das „Arnold Schönberg Archiv“ wurde die Wiederausfuhr auf unbefristete Zeit bewilligt: Dieses äußerst umfangreiche Archiv, ein Hauptbestandteil des neu errichteten Schönberg-Centers in Wien, umfasst sowohl Musik- als auch Textmanuskripte von der Hand Schönbergs, zahlreiche Bücher mit und ohne Notizen des Komponisten, Zeitschriften, Artikel über Schönberg, Notizbücher und mit Notizen versehene Kalender, Plakate, Programme, Ausstellungskataloge, Musikinstrumente, Dokumente, Photographien, Lehrmaterial etc. Die Leihgaben werden von den Erben Schönbergs, die in den USA leben, und wo der 1874 in Wien geborene Komponist 1951 starb, zur Verfügung gestellt.

Abbildungsnachweis

Dorotheum Wien: 1, 2, 3, 6

Wiener Kunst-Auktionen: 4

Zacke Auktionen, Wien: 5

Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien: 7

DENKMALFORSCHUNG, DENKMALPFLEGE

Der Jahresbericht der Denkmalpflege, aus dem hier ein repräsentativer Ausschnitt wiedergegeben wird, erscheint in vollem Umfang im Heft 1/Jg. 1998 der Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege. Er gibt einen Überblick über die wichtigsten Aktivitäten des Bundesdenkmalamtes zur Erforschung und Erhaltung des künstlerischen, historischen und kulturellen Erbes in Österreich. Wie auch in den vergangenen Jahren wird eine sehr große Zahl von Maßnahmen zur Bewahrung von Baudenkmalen, zur Bergung und Dokumentation von archäologischen Funden sowie zur Konservierung und Restaurierung von bedeutenden Kunstwerken im ganzen Spektrum historischen Kulturgutes referiert. Oft geht es dabei um Rettungsmaßnahmen in ihrer Existenz bereits gefährdeter Bau- und Kunstdenkmale, in der Mehrzahl natürlich um Revitalisierungs- und Sanierungsvorhaben, mit denen bedeutende Bauwerke in einer neuen oder ihrer überlieferten Funktion für die Zukunft gesichert werden.

Ein besonderes Schwerpunktthema der Denkmalpflege war 1997 die Initiative zu einer neuen Zielsetzung in der Strategie der Erhaltung. Es geht dabei um eine verstärkte Ausrichtung denkmalpflegerischer Maßnahmen auf rechtzeitige Vorsorge und kontinuierliche Pflege anstelle aufwendiger Eingriffe später notwendig gewordener Instandsetzungen und Sanierungen. Die Erfahrung lehrt, dass zyklische Restaurierungsprogramme, das heißt mit großem Aufwand durchgeführte Generalsanierungen nach deren Abschluss ein Denkmal so lange mehr oder weniger unbetreut bleibt, bis nach einigen Jahrzehnten die Schäden wiederum so groß geworden sind, dass die nächste Generalreparatur folgen muss, nicht nur der teuerste Weg zur Erhaltung historischer Bau- und Kunstdenkmale sind, sondern auch der für die Denkmale nachteiligste, denn er kostet am meisten Substanz. Es geht daher darum, entsprechende Konzepte für eine kontinuierliche Kontrolle und Pflege zu erstellen, die eintretende Schäden rechtzeitig erkennen und beheben lassen. Es muss davon ausgegangen werden, dass Bau- und Kunstwerke heute einem insbesondere durch die aktuelle Umweltverschmutzung, radikal verschärften Alterungs- und Verfallsprozess ausgesetzt sind, dem unter solchen Vorgaben besser entgegengetreten werden kann. Diese Fragen sind auch im internationalen Rahmen ein aktuelles Schwerpunktthema der Denkmalpflege. Österreich hat dazu in Zusammenarbeit mit den Nachbarländern ein „Manuale zur Kontrolle und Pflege von Baudenkmalen einschließlich ihrer Ausstattung und Einrichtung“ konzipiert, das künftig helfen wird, solche Strategien praktisch umzusetzen. Auch die Österreichische Konservatorentagung 1997 in Kärnten war schwerpunktmäßig diesem Thema gewidmet. Hiebei ist allerdings zu bedenken, dass das Denkmalschutz-

gesetz – mit einer kleinen Ausnahme – keine Erhaltungsverpflichtung des Eigentümers kennt, allerdings auch keinen Rechtsanspruch auf Subventionierung.

Aus Anlass der vom Gesetzgeber bis 2010 beabsichtigten Erfassung aller Denkmäler, an deren Erhaltung öffentliches Interesse besteht, entstand aus den Vorarbeiten zu einem „Verzeichnis der Denkmale Österreichs“ ein konkretes Konzept jenes Kataloges des historischen Erbes, der künftig den Interessenbereich und die Ingerenz der staatlichen Denkmalpflege in Österreich öffentlich ausweisen wird. Das darin aufgelistete und dem Denkmalschutz anvertraute Kulturgut ist natürlich umfangmäßig sehr groß, vielfältig und vielgestaltig, so dass die Erstellung dieses Verzeichnisses einige Jahre in Anspruch nehmen wird. Es sind nicht nur die Kirchen und Klöster mit ihrer reichen Ausstattung und Einrichtung, nicht nur die Burgen, Schlösser und Ruinen als herausragende aktive Zeugen der Geschichte des Landes, sondern auch prominente Altstädte mit einer – wenn man sie in einzelne Bauwerke aufschlüsselt – großen Anzahl historischer Wohn- und Bürgerhäuser; weiters werden bäuerliche Gehöfte als wichtige Dokumente anonymer Architektur zusammengefasst. Dazu gehören technik- und wirtschaftsgeschichtliche Anlagen, historische Gärten und nicht zuletzt auch eine Fülle archäologischer Fundstätten, die die Geschichte unseres Landes bis zurück in die Vorzeit ablesbar machen und schließlich auch tausende sakrale und profane Kleindenkmale (Kapellen, Bildstöcke, Wegzeichen etc.), die die Kulturlandschaft prägen. Nur das Wissen um alle diese Monumente und ihre Präsenz im öffentlichen Bewusstsein wird ihr Überleben, ihre künftige Bewahrung und Pflege gewährleisten. Die Offenlegung des historischen Erbes wird nicht nur der Erhaltung zugute kommen, sie wird auch dazu beitragen, die unterschiedlichen Kompetenzbereiche von Denkmalschutz auf der einen sowie Ortsbildschutz und Stadtbildpflege auf der anderen Seite klarzustellen. (Siehe hierzu auch die obigen Ausführungen zur „Legistik“)

Denkmalpflege erfordert bekanntermaßen auch entsprechende finanzielle Mittel. Den Hauptanteil der Erhaltung leisten nach wie vor die Denkmaleigentümer; die öffentliche Hand (Bund, Länder und Gemeinden) trägt aber zu den Kosten der Konservierung und Restaurierung bei. Dazu sind in letzter Zeit zunehmend auch Sponsoren, seien es Vereine, Stiftungen oder Einzelpersonen gekommen, die mit ihren Spenden bei Restaurierungsvorhaben helfen. Es ist dies eine sehr erfreuliche Entwicklung, weil sie über Förderung von Erhaltungsmaßnahmen ganz wesentlich auch der Bewusstseinsbildung in Sachen Denkmalschutz und Denkmalpflege dient.

Im Blick auf die Ergebnisse der Tätigkeit des Bundesdenkmalamtes, der Inventarisierung, der Unterschutzstellung und der vielfältigen Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen, wird oft zu wenig deutlich, dass darin auch neben der eigentlich beträchtlichen Tätigkeit des Bundesdenkmalamtes ein

breites Spektrum wissenschaftlicher Forschungsergebnisse mit enthalten ist beziehungsweise mit enthalten sein muss. Jede denkmalpflegerische Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe schließt Forschungsaufgaben und damit vielfach eine Fülle wissenschaftlicher Erkenntnisse in allen mit der Denkmalpflege verbundenen Fachbereichen mit ein. So resultiert der Großteil der archäologischen Forschungsergebnisse bekanntermaßen aus Denkmalschutzgrabungen (für 1997 in extenso publiziert im Band 36, Jg. 1997 der „Fundberichte aus Österreich“), Bauforschung und Befunde im Zusammenhang mit Restaurierungsmaßnahmen erbringen wichtige neue Erkenntnisse zur Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte. Dazu kommen noch die Ergebnisse technologischer und naturwissenschaftlicher Forschung, für die die Denkmalpflege ebenfalls ein weites Feld mit einem wichtigen Erfahrungspotential darstellt.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass das Bundesdenkmalamt mit seinem „Zentrum Mauerbach“ auch eine wichtige Aufgabe der Aus- und Weiterbildung wahrnimmt, und zwar in einem breiten Spektrum von den traditionellen Handwerkstechniken bis zu differenzierten Konservierungs- und Restaurierungsproblemen der Denkmalpflege, die wesentlich zur Standortbestimmung und Diskussion von Theorie und Praxis der Disziplin beitragen.

AUS DER TÄTIGKEIT DER LANDESKONSERVATORATE

Den Landeskonservatoraten obliegt – als Außenabteilungen des Bundesdenkmalamtes – die Wahrnehmung der Aufgaben des Denkmalschutzes, der Denkmalpflege und der Denkmalforschung im jeweiligen Bundesland, einschließlich der Beratung der Denkmaleigentümer in allen einschlägigen Fragen. Damit haben die Landeskonservatoren und ihre Mitarbeiter die Hauptlast der praktischen Denkmalpflege, d.h. Erhaltung des Denkmalbestandes im jeweiligen Bundesland, zu tragen. Die fachliche Planung, Begutachtung und Kontrolle von Maßnahmen zur Konservierung und Restaurierung steht dabei im Mittelpunkt: Vorausgehende und begleitende Aufgaben der für die Eingriffe notwendigen, gezielten Denkmalforschung sind ein integrierender Bestandteil; dazu gehören historische und kunsthistorische Vorarbeiten ebenso wie alle konservatorisch-restauratorischen sowie technologischen Befundungen, die heute als Grundlage für einen Eingriff am Denkmal gefordert werden. Im Verein mit dem organisatorisch-administrativen Anteil der Aufgabe, den jede Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahme zwangsläufig erfordert (Behördenverfahren, Verhandlungen mit den Denkmaleigentümern, Besprechungen mit den Restauratoren, Architekten, Handwerkern, etc.), beansprucht jedes Vorhaben einen mehr oder weniger großen, vielfach sich über Jahre hinziehenden personellen Aufwand und Einsatz.

Dazu kommt noch, dass in allen Bundesländern die Fachkompetenz des Denkmalpflegers in vielen über Denkmalschutz und Denkmalpflege hinausgehenden Aufgabenbereich gefragt und gefordert ist. So ersuchen etwa die jeweiligen Fachabteilungen der Landesregierungen die Leiter der Landeskonservatorate („die Landeskonservatoren“) und ihre Mitarbeiter um Beratungen und Gutachten zu ihren Beiträgen zu Förderungen der Erhaltung des historischen Erbes sowie zu Fragen der in die Kompetenz der Länder fallenden Stadtbildpflege und des Ortsbildschutzes. Dasselbe gilt für kirchliche und andere Institutionen. Das heißt, dass das Bundesdenkmalamt aufgrund seiner wissenschaftlichen Fachkompetenz über seine eigenen Aufgaben hinaus zur Mitarbeit bei Altstadt- und Ortsbildschutzkommissionen, in Diözesankommissionen sowie diversen Sachverständigenbeiräten und Kommissionen der Länder und Gemeinden etc. tätig ist und Leistungen erbringt, die einfach als selbstverständlich angesehen werden und nirgends als solche aufscheinen; sie müssen an dieser Stelle ganz besonders hervorgehoben werden.

Die Tätigkeit des Bundesdenkmalamtes im Rahmen der Landeskonservatorate reichte jedenfalls von der behördlich-überwachenden über eine rein wissenschaftlich forschende und beratende Befassung von Restaurierungsvorhaben (einschließlich der Fassadenrestaurierungsaktion) über die Durchführung von Restaurierungen (auch im Rahmen der Abteilung für Restaurierung und Konservierung von Denkmalen) bis zur Vergabe von Subventionen. In diesem umfangreichen Sinn sind die nachstehend angeführten vielfachen Befassungen des Bundesdenkmalamtes mit den zahlreichen Denkmal-Objekten zu verstehen. Aus diesen umfangreichen Aufgabengebieten werden nur die wichtigsten beispielhaft angeführt.

BURGENLAND

Die Schwerpunktbildung denkmalpflegerischer Arbeit konzentrierte sich im Burgenland auf die bedeutenden städtischen Ensembles in Eisenstadt, Rust und Stadtschlaining, die zunehmend wirtschaftlichem Druck ausgesetzt werden, der sich insbesondere in massiven Dachausbauten bemerkbar macht, wodurch die Geschlossenheit der Dachflächen gestört wird, was ein Aufweichen des überlieferten Erscheinungsbildes zur Folge hat.

Mit der Fortführung der Fassadenaktion in Eisenstadt konnten weitere wichtige Teile des Gesamtbildes der Stadt saniert werden, wobei besonders nachteilige Veränderungen korrigiert bzw. wieder rückgeführt wurden. Eine erfreuliche Entwicklung nimmt auch das vielfach zu wenig beachtete Stadtdenkmal Stadtschlaining, jene mittelalterliche Gründung mit Stadtmauer und Burganlage, die mit ihrem Hausbestand vorwiegend aus dem 17. und 18. Jahrhundert einen hohen Stellenwert im burgenländischen Denkmalbestand einnimmt. Umfassende Stadtmauersicherungen

sowie der Beginn des Ausbaues von vier Altstadt-häusern zu einem Gemeindezentrum sind als Initialzündung eines umfassenden Denkmalpflegeprojektes zu werten, welches in weiterer Folge eine Fassadenaktion einschließen soll. Durch die Ausweitung der österreichischen Friedensuniversität, die in der Burg untergebracht ist, in welcher weitere Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt wurden, werden immer wieder Gebäude für den Institutsbetrieb erworben, wodurch die Stadt eine beachtenswerte Belebung erfährt.

Der sich stets verändernde und großteils bereits verschwundene Bestand von Bauernhäusern hat das Landeskonservatorat veranlasst, für einige Arkadenhäuser in Oberwart, in Purbach, Hauptstraße Nr. 34, ein Weinbauernhaus, das im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammt und in Weinberg Nr. 4, eines der wenigen erhaltenen biedermeierlichen Bauernhäuser mit Mörtelschnittdekor, das Denkmalschutz-Verfahren einzuleiten. Die Unterschutzstellung der so genannten Rittermühle in Antau aus dem 17. Jahrhundert sowie die der Fürstlich Esterhazy'schen Tonwarenfabrik in der Töpfergemeinde Stoob, ergänzen die Schutzmaßnahmen. Die Fortführung der Restaurierungsarbeiten am Haydnstiftungshaus in der Nachbarschaft des Haydnwohnhauses in der Joseph Haydn-Gasse in Eisenstadt oder an der Landespflegeanstalt am Hirschenstein bei Rechnitz, als Beispiel für den Denkmalbestand unseres Jahrhunderts, soll stellvertretend für die große Zahl von Restaurierungen profaner Gebäude genannt werden.

Auf dem Gebiet der Burgen und Schlösser konnten in kleinen Schritten Teilerfolge erreicht werden. Das Vorschloss in Lackenbach erfuhr eine umfassende bauliche Sanierung, hier soll u.a. ein Jagdmuseum untergebracht werden, in Burg Bernstein konnte die aufwendige Instandsetzung an den Fortifikationen vorangetrieben werden. Nach den langjährigen Stuckrekonstruktionen im Rittersaal des Schlosses Kobersdorf zeigen sich bei der schwierigen malerischen Einbindung der Darstellungen in den Kartuschen Fortschritte. Auch der Außenstuckfries des 17. Jahrhunderts am Schloss Deutschkreuz mit den beiden großen Darstellungen der Aeneis und Dædalusgeschichte konnten vor dem endgültigen Verfall gerettet werden. Durch eine großzügige Spende der Fürstin Esterhazy unterstützt, konnte heuer wieder die Restaurierung der Burg Forchtenstein an den Basteien und dem zweiten Torbau fortgesetzt werden. Eine Wende zeichnet sich bei der Erhaltung der Burgruine Landsee ab, wo auf Initiative des Verschönerungsvereines regionales Interesse im Hinblick auf verstärkten Tourismus im mittleren Burgenland entsteht. Vorbereitungsarbeiten zur Entwicklung eines Konzeptes mit Unterstützung der Technischen Universität Wien, des örtlichen Vermessungsamtes und der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes zur Erstellung der erforderlichen Grundlagen sind im Gange.

Einen wesentlichen Teil der denkmalpflegerischen Arbeit bildet naturgemäß der sakrale Baubestand der röm. kath. Kirche. Aus der Reihe von Außen- und Innenrestaurierungen ist jene der Kirche in Jois mit ihrer qualitätvollen barocken Einrichtung hervorzuheben. In der Eisenstädter Bergkirche konnten an den Sakristeischränken des 18. Jahrhunderts bei Freilegungsarbeiten von Malschichten Darstellungen von Heiligen sowie Veduten entdeckt werden, die vermutlich mit Esterhazy'schen Stiftungen im Zusammenhang stehen. Die Restaurierung an den mittelalterlichen Wandmalereien in der Ruster Fischerkirche wurde nach mehreren Jahren beendet. Auch die Maßnahmen in der Basilika in Frauenkirchen konnten nach Neukonzeption der Orgel abgeschlossen werden. Die Arbeiten an der Scala Santa in Forchtenstein und an der Wallfahrtskirche Maria Weinberg schreiten zügig voran.

Durch die große Bereitschaft der Bevölkerung, an der Restaurierung von Kapellen mitzuwirken, konnten die aus dem Rokoko stammende Nepomukkappelle in Marz mit einer dekorativen Ausmalung und die Annakapelle in Purbach wiederhergestellt werden.

Aber auch die evangelische Glaubensgemeinschaft hat in Deutsch Kaltenbrunn, Rust, Lutzmannsburg und Rechnitz ihre Gotteshäuser einer Außenrestaurierung unterzogen. Mit großer Anstrengung gelang es, das seit Jahren anstehende Problem der Erhaltung der evangelischen Kirche in Schmiedrait durch eine komplette Außenrestaurierung zu lösen.

Eisenstadt, Schlosspark Leopoldinentempel (Abb. 1a, b)

In Blickachse zum Schloss hin konzipierter, weithin sichtbar erhöht über dem Schlossteich mit Grottenanlage situierter Rundtempel, der in den Jahren 1818/19 nach einem Entwurf von Charles Moreau errichtet wurde. Ziel der nunmehr abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten war es, das originale Erscheinungsbild des Tempels wiederherzustellen, wobei auch das gestaltete Umfeld mit der dazugehörigen künstlichen Grotte, der Stufenanlage und dem Teich, miteinbezogen wurde. Die ursprüngliche Außenscheinung des Baues konnte durch das Reinigen der aus verschiedenen Leithakalken bestehenden Steinteile, das Setzen von sogenannten Vierungen und Auftragen von Inkrustierungen weitgehend wiederhergestellt werden. Gravierende Schäden zeigte vor allem der Stufenunterbau, wo aufgrund der Kupferdeckung der Kuppel chemische Reaktionen zu starken Auswaschungen im Stein geführt haben. Abschließend wurde ein Kalkanstrich in Französisch-Ocker mit hellgrauer Gliederung aufgebracht. Weiterer Schwerpunkt der Arbeiten war neben den rein baulichen Sanierungsmaßnahmen, wie die Behebung gravierender Feuchtigkeitsschäden, die Restaurierung der klassizistischen Raumdekoration nach vorangegangener Untersuchung. Während in der Kuppel selbst die ursprünglich perspektivisch gestaltete Kassettierung



Abb. 1a: Eisenstadt, Schlosspark, Leopoldinentempel, Gesamtansicht mit Teich

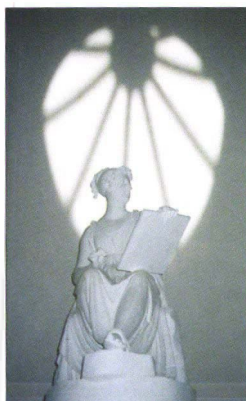


Abb. 1b: Eisenstadt, Schlosspark, Leopoldinenkapelle, weibl. Figur

weitgehend erhalten war und nach einer Festigung gereinigt und retuschiert werden konnte, wurden die Wandflächen selbst aufgrund nur mehr partiell vorgefundener mehrschichtiger Reste, die jedoch den Verlauf der Kassettenfelder genau erkennen ließen, rekonstruiert. Ebenso konnte der Terrazzofußboden mit dem polychrom durchschlungenen Sternmotiv wiederhergestellt werden. Mittelpunkt dieses Raumes bildete ursprünglich eine Porträtplastik der Prinzessin Maria Leopoldina Liechtenstein geb. Esterhazy von Antonio Canova, die 1805 beauftragt und 1822 aufgestellt wurde. 1945 wurde die Plastik von Soldaten mutwillig schwer beschädigt und fand 1956 nach der Restaurierung durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes im so genannten Wildschweinsaal des Schlosses aus Sicherheitsgründen ihre neue Aufstellung. 1997 wurde jedoch als krönender Abschluss dieser mustergültigen Restaurierung eine Kopie der Plastik auf den verwaisten Sockel plaziert und somit konnte dem Leopoldinenkapelle der ursprüngliche Charakter eines Memorialbaues zurückgegeben werden.

Eisenstadt-Oberberg, Bergkirche Heimsuchung Mariae (Abb. 2)

Teil eines monumental geplanten barocken Kirchenbaues, 1715 in unmittelbarem Anschluss an den Kalvarienberg errichtet, der jedoch aufgrund von Bauverzögerungen erst im 4. Viertel des 18. Jahrhunderts provisorisch fertiggestellt und 1803 geweiht wurde. Einheitliche Ausstattung und Einrichtung aus der Erbauungszeit mit reicher Wandmalerei, bezeichnet 1772 W.Köpp, Grab und Gedenkstätte für Joseph Haydn. Die Restaurierung wurde 1994 begonnen. In dieser Jahresetappe erfolgte vor allem die Restaurierung der barocken Sakristeieneinrichtung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Neben den rein tischlermäßigen Maßnahmen, die die Holzwurmbehandlung, Profilergänzungen und die Gängigmachung der schweren Laden für Paramente beinhalteten, wurde die vorhandene mehrschichtige Öllasurfassung entfernt und die Originalfassung freigelegt. Nach der mechanisch mit Skalpell durchgeführten Freilegung und der Retuschierung der Fehlstellen mit Aquarellfarbe wurde die Oberfläche abschließend einer Wachsbehandlung unterzogen. Zutage traten neben einer polychromen differenzierten Marmorierung auch bildliche Darstellungen innerhalb der Kas-

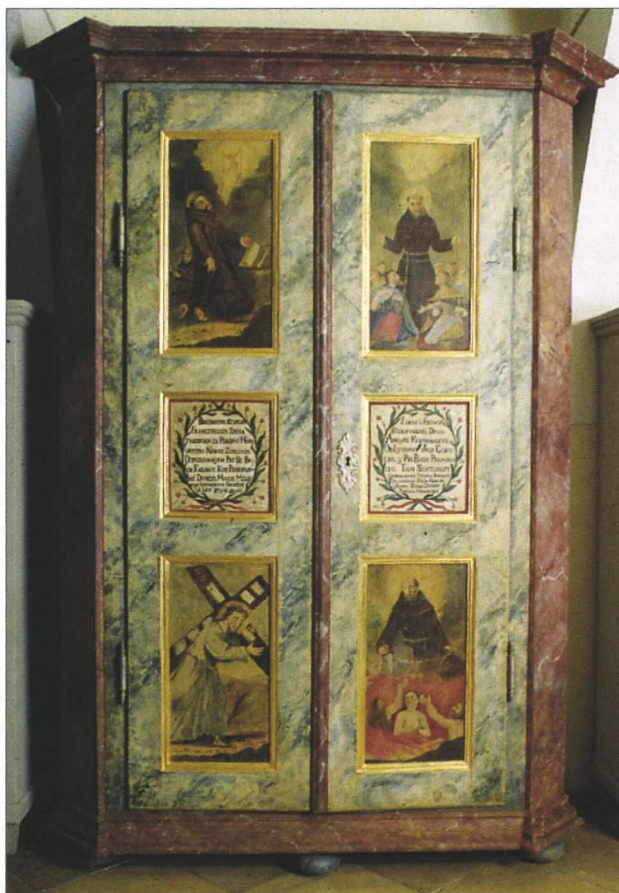


Abb. 2: Eisenstadt-Oberberg, Bergkirche, Einblick in die Sakristei

settenfelder, die einerseits Szenen aus der Franziskuslegende und Heiligendarstellungen, andererseits Veduten, wahrscheinlich von regionalen, z.T. auch westungarischen Franziskanerköstern und Wirtschaftshöfen zeigen. Auf einem der Schränke wurde eine Datierung von 1754 vorgefunden, die für die gesamte Einrichtung gültig sein könnte.

Deutschkreuz, Schloss (Abb. 3)

Bedeutende, vierflügelige Schlossanlage mit eindrucksvollem zweigeschossigen Arkadenhof. 1535 von der Familie Nadasdy erbaut und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts zum heutigen Erscheinungsbild als repräsentativer



Abb. 3: Deutschkreuz, Schloss, Stuckfries an der südlichen Schlossfassade

Wohnsitz ausgebaut. Besonders nennenswert sind die reichen Stuckausstattungen im Inneren und der als unikal zu bezeichnende umlaufende Stuckfries mit szenischen Kartuschen an Teilen der Außenfassaden. Weiterführung der aufwendigen und technologisch schwierigen Restaurierungsarbeiten am Stuckfries und an den Kartuschen des SO-Turmes, wobei die Behebung der durch Abwitterung entstandenen Schäden, nämlich die bereits in weiten Teilen eingetretene Lösung von Putzträger eine besondere Aufgabe darstellte. Ebenso mussten partiell einige Ergänzungen durchgeführt werden, die jedoch aufgrund von vorhandenen Stichvorlagen belegbar waren, um einen weitgehend geschlossenen Gesamteindruck zu erzielen. Parallel dazu liefen die ständigen kleineren Restaurierungsarbeiten im Inneren des Schlosses, das heute als privater Wohnsitz dient.

Gaas, Wallfahrtskirche Maria Weinberg, r.-k. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Abb. 4)

Bedeutende Wallfahrtskirche, weithin sichtbar in Hanglage über dem Pinkatal gelegen. Trotz einer in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgten Barockisierung wird der Kirchenbau in seiner architektonischen Erscheinungsform noch weitgehend vom späten 15. Jahrhundert bestimmt; urkundlicher Abschluss des Baues war 1524. Weiterführung der aufwendigen Außenrestaurierung im Rahmen eines EU-Projektes, dazu siehe Jahresbericht 1996. In dieser Jahresetappe konnte die Aufbringung der mit Holzkohle eingefärbten Rieselputzfelder, die durch ein geglättetes Bänderungssystem gegliedert werden, an den restlichen Fassadenabschnitten inklusive des hochaufragenden Turmes weitgehend abgeschlossen werden. Bedingt durch die Trockenlegung mittels Durchschneideverfahrens, mussten im Inneren Putzausbesserungen durchgeführt werden, welche eine Neufärbelung der Schildwände und der verschmutzten Gewölbesegele zur Folge hatte. Da im Zuge der Einrüstung partiell schwere Schäden an den Rippen vorgefunden wurden, mussten Ausbesserungs- und Fixierungsmaßnahmen, samt Reinigung der Fassung durchgeführt werden. Ebenso wurden die bestehenden dekorativen Wandmalereien der Orgelempore aus dem späten 18. Jahrhundert restauratorisch gereinigt, wobei partielle Retuschen gesetzt werden mussten. Paral-



Abb. 4: Gaas, Wallfahrtskirche Maria Weinberg, Südfassade



Abb. 5: Jois, Pfarrkirche hl. Georg, Blick gegen Hochaltar, Detail

l dazu sind im Inneren Kehlheimerplatten neu verlegt worden.

Jois, r.k. Pfarrkirche hl. Georg (Abb. 5)

Beherrschend über dem Ort gelegener einheitlicher Barockbau, in den Jahren 1757 bis 1770 anstelle eines in den Türkenkriegen von 1683 zerstörten Vorgängerbaues errichtet. Bemerkenswerte barocke Einrichtung aus der Bauzeit, der Hochaltar von 1749 aus der Stadtpfarrkirche hl. Michael in Sopron stammend. Im Altarraumgewölbe und am Triumphbogen befinden sich spätbarocke Wandmalereien mit den zentralen Szenen der Fußwaschung sowie Christus und die Samariterin von einem reichgestalteten Dekorationsystem gerahmt, entstanden in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aufwendige Gesamtrestaurierung des Kirchenbaues. Nach der erfolgten Dacherneuerung mit Tondachziegel, der kompletten Putzauswechslung im Sockelbereich und der Restaurierung aller Steinteile wurde die originale Polychromie der Fassade nach vorbereitender Untersuchung wiederhergestellt. Der Schwerpunkt lag jedoch in der Restaurierung der spätbarocken Wandmalereien. Das Restaurierkonzept sah vor allem eine Trockenreinigung mit kleinteiligen Latexschwämmen und die Entfernung von stark störenden Übermalungen vor, wobei in Bereichen mit besonders pulverisierter Oberfläche mittels Auftragens von Ammoniumcarbonatlösung durch ein Fließ vorgefestigt werden musste. Nachdem die Risse und andere Schadensstellen gekittet worden waren, erfolgte die sparsam gehaltene Retuschierung der szenischen Darstellungen und der Ornamentik; Fehlstellen innerhalb der Nullflächen hingegen wurden mit Kalkfarbe geschlossen. Abschließend wurde der Innenraum, entsprechend den Ergebnissen vorangegangener Untersuchung und Befundung in zeitlicher Entsprechung zu den Wandmalereien, neu gefärbt.

Marz, Wallfahrtskapelle hl. Johannes Nepomuk (Abb. 6)

Reizvolle barocke Bründelkapelle, 1767 von Johann Schreiber gestiftet; die Wallfahrt zum sogenannten Heiligenbrunn ist jedoch bereits ab 1699 nachgewiesen. Abschluss der aufwendigen Gesamtrestaurierung einer typischen barocken Ortskapelle; siehe dazu Jahresbericht 1996. Im Zuge der baulichen Sanierungsmaßnahmen und der restauratorischen Arbeiten, die auf die Wiederherstellung des barocken Erscheinungsbildes abzielten, wurden im Inneren reiche dekorative barocke Wandmalereien mit der Szene des Brücksturzes des Heiligen Nepomuk freigelegt, die vor allem in der Flachkuppel weitgehend erhalten, an den Wänden jedoch nur mehr in Fragmenten anzutreffen waren. Nach erfolgter Reinigung und Festigung wurde der Originalbestand retuschiert, während an den Wandflächen die dekorativen Par-



Abb. 6: Marz, Johannes Nepomukkapelle, Altar

ten weitgehend rekonstruiert wurden. Die stuckmarmornen Wandvorlagen der Altarnische mussten gereinigt und in den unteren Partien wegen der Schäden aufgrund starker Durchfeuchtung ergänzt werden. Die in der Nische befindliche Barockfigur des hl. Johannes Nepomuk mit betenden Putten wurde, nachdem die sich stark ablösenden jüngsten Fassungen entfernt worden waren und eine Festigung erfolgt ist, befundgemäß neu gefasst. Anlässlich der abschließenden Außensanierung, wobei auch alle Steinteile restauriert wurden, ist vor allem besonderes Augenmerk auf die Erhaltung des barocken Schmiedeeisengitters gelegt worden, das nach Erstellung eines Restaurierkonzeptes durch einen Metallrestaurator ebenfalls in die aufwendigen Maßnahmen miteinbezogen werden konnte.

Rust, Fischerkirche, Hll. Pankratius und Ägidius (Abb. 7)

Die Fischerkirche zählt zu den bedeutendsten mittelalterlichen Kirchenbauten des Burgenlandes und weist eine Baugeschichte vom 12. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts auf. Die Altäre stammen aus dem 17. Jahrhundert, besitzen jedoch spätgotischen Figurenbestand. Besonders hervorzuheben ist die bedeutende mittelalterliche Wandmalereiausstattung, welche entspre-



Abb. 7: Rust, Fischerkirche, Einblick in die Marienkapelle

chend der Baugeschichte ab dem 13. Jahrhundert bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden ist. Die für mehrere Jahre konzipierte Innenrestaurierung wurde nun mit der letzten Etappe der Wandmalereirestauration weitergeführt. Grundsätzliches Restaurierziel war es, die in den 50er Jahren erfolgte Restaurierung zu reinigen und rekonstruktive Ergänzungen dieser Arbeit soweit als möglich zu minimieren und zu korrigieren. Ebenso musste in weiten Bereichen gefestigt und auch neu gekittet werden. Nachdem in den letzten Jahren der Pankratiuschor aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, das Langhausgewölbe und die Nordwand restauriert worden waren, fanden die Arbeiten in der Marienkapelle nun ihren Abschluss. Der Malereibestand war nur zum Teil, an den Gewölberippen kaum freigelegt worden. Nach den vorbereitenden Arbeiten, wie dem dreimaligen Aufbringen von Zellstoffkompressen um die massive Durchsalzung der Südwand zu minimieren, mussten vor allem auch die Kittungen aus jüngster Zeit und Putzplomben ausgewechselt werden, da sie sich in den Bestand nicht mehr integrierten. Weiters wurden nach der notwendigen Bestandsfestigung die noch weitgehend vorhandenen Reste einer ockergelben Übertünchung mittels Skalpell entfernt. Im Zuge der zurückhaltenden Retuschen wurden die zahlreichen erneuerten Kittungen retuschierend in sogenannter „Kalksecco-technik“ optisch eingebunden.

Abbildungsnachweis

BDA, Archiv: 1-7

KÄRNTEN

Die österreichische Konservatorentagung des Bundesdenkmalamtes, die alljährlich in einem anderen Bundesland stattfindet, wurde vom 29.9. bis 3.10. 1997 in Kärnten abgehalten. Das für Kärnten nahe- liegende Tagungsthema waren die kirchliche Denkmalpflege und Existenzfragen kirchlicher Denkmäler. Ein Höhepunkt war zweifellos die Besichtigung von Stift Viktring: hier konnten die spätgotischen Fresken in den Gewölbefeldern der Bernhardskapelle nach vielen Restaurierungsjahren erstmals im Gesamtzusammenhang gesehen werden. Eine Exkursion führte die Teilnehmer der Tagung nach Laibach (Ljubljana) und Bischofslak (Skofja Loka), um die in den letzten Jahren wieder intensivierten Kontakte zu den Kollegen des jungen Nachbarstaates zu vertiefen.

Von den an etwa 370 Objekten durchgeführten, oft sehr unterschiedlichen denkmalpflegerischen Maßnahmen – vom Umbau einer Eisenbahnbrücke bis zur Freilegung gotischer Fresken – werden 10 näher vorgestellt.

Neben den Routineaufgaben der Denkmalpflege – wie Befassung mit Färbelungen, Neueindeckungen, Geschäftsumbauten und Dachausbauten – sind aus dem Bereich der Profanarchitektur der Abschluss und Beginn von Restaurierungen bedeutender Renaissancebauten besonders hervorzuheben. So wurde die Restaurierung der Arkadenhöfe von Schloss Bayerhofen in Wolfsberg und der Hollenburg abgeschlossen sowie mit dem Umbau des „Spittls“ in Spital an der Drau zu einer Fachhochschule begonnen. In Schloss Ratzenegg konnte der sanfte Innenausbau großer Bauteile und ein Teil der Fassadenrestaurierung zum Abschluss gebracht sowie in Schloss Bach mit einer beispielhaften Instandsetzung des Inneren, die zur Entdeckung einer Renaissancedecke mit Fladerpapieren führte, begonnen werden.

Die Fortschritte der Sanierung und Restaurierung des nach Plänen des Ateliers Fellner und Helmer 1910 hergestellten und 1963 veränderten Stadttheaters Klagenfurt finden großes mediales Interesse, da die Rekonstruktion der Fenster sowie die Wiederherstellung des ursprünglichen Architekturdekors und der Fassadenfarbigkeit ein hervorragendes Ergebnis brachten. Den „Höhepunkt“ in der Berichterstattung der Medien bildete der Brand des Parkhotels Villach, dem der gesamte Dachstuhl zum Opfer fiel. Es ist zu hoffen, dass die Restaurierung und Revitalisierung des so lange leerstehenden späthistoristischen Hotelbaues trotz dieses Rückschlages noch zu einem guten Ende geführt werden kann. Die von der Ausstellung „Unser Lindwurm“ im Stadthaus wissenschaftlich gut begleitete Restaurierung des Lindwurmbrunnens in Klagenfurt wurde beendet.

Wie immer befasste sich auch 1997 die Denkmalpflege in besonders hohem Ausmaß mit Sakralbauten. Dem vorrangigen Ziel des Ordinariates, Substanzsicherung zu betreiben, musste mit vielen Neueindeckungen entsprochen werden, da weder

die „historischen“ noch die „modernen“ Deckungsmaterialien unbegrenzte Haltbarkeit aufweisen. Es konnten unter anderem kostenintensive Steinplattl-eindeckungen in St. Georgen am Längsee und Streimberg abgeschlossen sowie in Brückl, Hochfeistriz und Ruden begonnen werden.

Sehr bewährt hat sich in diesem Zusammenhang die (vor mehr als 10 Jahren ins Leben gerufene) „Steinplattlaktion“. Die Zunahme an geeigneten Dachdeckern ermöglichte eine große Anzahl von Lärchenschindel-Neueindeckungen. So ist es etwa in Keutschach, Pusarnitz und St. Lorenzen im Gitschtal gelungen, seit Jahrzehnten mit Ersatzmaterialien gedeckte mittelalterliche Kirchen wieder mit „historischen“ Lärchenschindeln neu zu decken. Aufsehen erregen immer Außenrestaurierungen, wenn diese zu Veränderungen des gewohnten Erscheinungsbildes der Objekte selbst führen. Hervorzuheben sind dabei die Kirchen in Aich, Altendorf, Dellach bei Moosburg, Eppersdorf, Hohenfeld, Kaming, St. Georgen im Lavanttal, St. Paul im Gailtal, Sternberg und Unterpirkach, wo bemerkenswerte Architekturpolychromien der Spätgotik und der Barockzeit restauriert bzw. freigelegt und nach genauen Befunderhebungen rekonstruiert werden konnten.

Insgesamt konnten nur wenige Gesamtinnenrestaurierungen durchgeführt werden, von denen die der Kalvarienbergkapelle von St. Stefan bei Dürnstein wegen ihres so einzigartigen ikonographischen Programmes besonders hervorzuheben ist. Von den Einzelrestaurierungen stellen die Freilegung der spätgotischen Gewölbefresken der Bernhardskapelle in der Stiftskirche von Viktring sowie die Restaurierung, Komplettierung und Wiederaufstellung des spätgotischen Flügelaltares in Treffling großartige Bereicherungen des Kunstbesitzes von Kärnten dar. Erwähnenswert ist auch der Fund spätgotischer Fresken in der Filialkirche Maria im Graben bei Vorderberg, der nach dem Abbau von Seitenaltären möglich wurde.

Neben der Inventarisierung des Denkmalbestandes durch das Landeskonservatorat, bei der jährlich etwa 15 Gemeinden erfasst und immer wieder bisher nirgendwo genannte „Denkmale“ gefunden werden, stellt die Inventarisierung des mobilen kirchlichen Besitzes durch den Diözesankonservator eine ebenso wichtige Maßnahme dar. Dabei wurden auch 1997 unbekannte gotische Schnitzfiguren auf Dachböden und wertvolles kirchliches Inventar gefunden, das nach der Restaurierung oft wieder liturgischem Gebrauch zugeführt werden konnte.



Abb. 1: Klagenfurt, Neuer Platz, Lindwurmbrunnen

Klagenfurt, Neuer Platz, Lindwurmbrunnen (Abb. 1)

Die Restaurierung des Lindwurmbrunnens mit einer um 1580 begonnenen Skulptur des Wappentieres der Landeshauptstadt, einem ab 1624 errichteten Brunnen und einer 1636 vollendeten Herkules-Statue von Michael Hönel stellte zum Teil wegen der langen, fast fünfjährigen Restaurierungsdauer, zum Teil aber auch wegen des „Lindwurmmauses“, eines Schutzbaues, der den Unmut der Lokalredaktionen heimischer Zeitungen erregte, vermutlich die in den Medien am ausführlichsten diskutierte denkmalpflegerische Maßnahme Kärntens in den letzten Jahrzehnten dar. Die auch in Fachzeitschriften mehrfach publizierte Restaurierung wurde durch eine informative Ausstellung im Stadthaus wissenschaftlich hervorragend begleitet.

Bleiburg, 10.-Oktober-Platz 4, „Werner-Berg-Galerie“ (Abb. 2)

Die Werner-Berg-Galerie befindet sich seit dem Jahr 1968 in einem am mittelalterlichen Hauptplatz gelegenen Stadthaus des 17. Jahrhunderts, das in der Biedermeierzeit im Fassadenbereich sowie im Inneren stark verändert und in der Nachkriegszeit erneut umgebaut wurde. Werner Berg selbst bestimmte manche der Richtlinien für den Umbau des Hauses, der damals sicherlich unter starken ökonomischen Zwängen stand. Da starke Schäden an einigen Ölbildern festgestellt wurden, musste eine Sanierung des Museums mit der dringend notwendigen Verbesserung der Klimasituation schon aus konservatorischen Gründen angestrebt werden. Diese Sanierung weitete sich schließlich zu einer Adaptierung des gesamten Inneren und einem um-

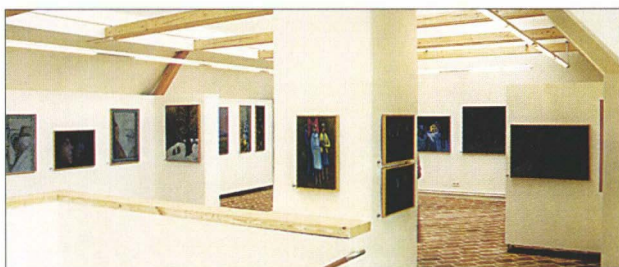


Abb. 2: Bleiburg, „Werner-Berg-Galerie“

fangreichen Dachausbau aus. Während bei Beginn der Sanierungsarbeiten unter Einbeziehung des Landeskonservators die weitgehende Erhaltung des „Werner-Berg-Zustandes“ aus dem Jahr 1968 angestrebt worden war, musste dieses Konzept in der Folge zugunsten einer besseren musealen Nutzung und eines größeren Platzangebotes für Ausstellungen aufgegeben werden. Nach dem Abschluss der Sanierungsarbeiten stellt sich das gesamte Objekt in einem nicht für jeden ganz verständlichen Mischzustand aus der Bausubstanz des 17. Jahrhunderts im Keller sowie zum Teil im Erdgeschoß und ersten Obergeschoß, der Biedermeierzeit an der Fassade, der sechziger Jahre bei den Fenstern und an der platzseitigen Dachzone sowie der Jahre 1995–97 im Dachraum und in der Ausstattung dar. Der kleinen, der Kunst des 20. Jahrhunderts sehr aufgeschlossenen Stadtgemeinde Bleiburg ist mit der Adaptierung des Museums, der überzeugenden neuen Hängung aller Bilder, der umfangreichen Erweiterung des Bestandes und dem Wiedererreichen mancher Raumqualitäten im Inneren eine der Bedeutung Werner Bergs entsprechende Leistung gelungen.

Ferlach, Schloss, Ausstellungsbau (Abb. 3)

Um das im Kern ältere, in seinem Erscheinungsbild jedoch auf die Zeit um 1780 zurückgehende, spätbarocke Schlossgebäude von Ferlach und einen südlich davon gelegenen, späthistoristischen Verwaltungsbau für die der Jagd gewidmeten Landesausstellung nutzen zu können, wurde im Jahr 1995 ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Das ausgewählte Projekt sah einen gelenkartigen Anbau zwischen den beiden Objekten vor. Ein ökonomischer und funktioneller Bau in einer Glas-Stahl-Konstruktion verbindet die beiden Objekte, ohne dass diese in ihrer künstlerischen Wirkung beeinträchtigt würden. Damit konnte auch eine der Hauptintentionen der Denkmalpflege – die größtmögliche Erhaltung der originalen Bausubstanz – erreicht werden. Dieser Anbau, für den die Eigentümer und der Architekt



Abb. 3: Ferlach, Schloss mit Ausstellungsbau

mit dem Kärntner Landesbaupreis 1997 ausgezeichnet wurden, entspricht in seiner zurückhaltenden Größe und deutlichen Unterscheidung von Alt- und Neubau den in der Charta von Venedig des Jahres 1964 formulierten Grundsätzen. Im Zuge der Adaptierung der beiden Altbauten konnten einige auf die sechziger Jahre zurückgehende Baufehler, wie überbreite und sprossenlose Fenster in den barocken Fassaden, eliminiert und das Erscheinungsbild des mit der Gewerkefamilie Silbernagel so eng verbundenen Schlosses weitgehend wiederhergestellt werden. Es ist zu erwarten, dass sich die beiden 1991 von der Gemeinde Ferlach übernommenen, ehemaligen Verwaltungsbauten für die Nachnutzung – die Unterbringung von Funktionen der Gemeinde, eines Büchsenmachermuseums und von Räumen für kulturelle Veranstaltungen – ebenfalls sehr gut eignen werden.

Gurk, Propsteigebäude (Abb. 4)

Eine aus Anlass der im Jahr 1998 zu feiernden Jubiläen – 1100 Jahre Ort, 700 Jahre Markt und 150 Jahre demokratische Gemeinde Gurk – vom Landtag Kärntens beschlossene finanzielle Unterstützung für Verschönerungsmaßnahmen im Gemeindebereich von Gurk konnte auch für denkmalpflegerische Maßnahmen an einigen Objekten verwendet werden. So war es möglich, endlich den Plan zu verwirklichen, das im Nordwesten der Klosteranlage gelegene Propsteigebäude, einen archivalischen Unterlagen zufolge 1468 begonnenen, nach einer Bauinschrift „1490“ fertiggestellten Bau, der im Erdgeschoß mit vielen Gewölberäumen noch die spätgotische Bausubstanz aufweist, aber im 17. Jahrhundert mit der Errichtung vierstöckiger, dreigeschoßiger Arkaden und der Änderung der Fassaden eingreifend umgestaltet wurde, zu sanieren, um ihn für Veranstaltungen zu nutzen. Die erste Restaurierungsetappe erstreckte sich vorwiegend auf die Hoffassaden und die angrenzenden Arkadengänge. Während der Sanierungsarbeiten



Abb. 4: Gurk, Propsteigebäude, Hof

konnten im Hof wenig signifikante Reste eines Vorgängerbaues, die wieder zugeschüttet wurden, ergraben und an den Rückwänden der Arkaden einige spätgotische Baudetails festgestellt werden, die jedoch zum Großteil wieder verputzt wurden, um das barocke Erscheinungsbild des Hofes nicht zu stören. Auf den geglätteten barocken Putzen der Arkadengänge wurden Fragmente von Seccomalereien an den seitlichen Bogenfeldern gefunden und bereits vor längerer Zeit freigelegt oder immer sichtbare Wappenfresken konserviert und restauriert. Alte Ziegelböden wurden zum Teil repariert, störende Estriche entfernt und danach auf den Böden der oberen Arkadengänge Ziegel- und im Erdgeschoß Steinpflaster verlegt. An den Hoffassaden wurde ein dem (in der Zwischenzeit bereits einmal erneuerten) barocken Putz angeglichener Neuputz aufgetragen. An der Nordwand des Arkadenhofes fand man eine „1657“ datierte Sonnenuhr, die wie die ebenfalls „1657“ bezeichnete Sonnenuhr an der Südfassade des Propsteigebäudes auf den im Jahr darauf erfolgten und durch eine Portalinschrift dokumentierten Abschluss der Barockisierung des Baues hinweist. Vor vielen Jahren im Klosterbereich von Gurk gefundene und an unterschiedlichen Stellen verwahrte, vorwiegend mittelalterliche Grabplatten fanden endlich eine ihrer Bedeutung entsprechende Präsentation an der westlichen Erdgeschoßarkadenrückwand.

Keutschach, Pfarrkirche Hll. Georg und Bartholomäus (Abb. 5)

Die in ihrer äußeren Erscheinung trotz eines Neuputzes der siebziger Jahre sehr ertüchlich wirkende, romanische Chorturmkirche Hll. Georg und Bartholomäus in Keutschach ist eine der wenigen Kirchen des Landes mit basilikalem Querschnitt. Eine vermutlich noch auf die Zeit um 1920 zurückgehende Eindeckung der Kirche mit Eternithomben wies bereits so starke Schäden auf, dass eine Neueindeckung unumgänglich geworden war. Der mit Steinplattln gedeckte Turmhelm gab einen Hinweis auf das ursprüngliche Deckungsmaterial der Kirche, das jedoch wegen der allzu hohen Kosten für eine Gesamtneueindeckung nicht in Frage kam. Einvernehmlich konnte zwischen den Vertretern der Kirche und dem Bundesdenkmalamt eine Eindeckung mit Lärchenschindeln festgelegt werden, einem „historischen“, in diesem Bereich Kärntens lange Zeit üblichen Eindeckungsmaterial mit hervorragender Alterungsfähigkeit. Aus Sparsamkeitsgründen sollten



Abb. 5: Keutschach, Pfarrkirche

vorerst bei der Neueindeckung das Steinplattendach des Turmes nur übergangen und große, vor kurzer Zeit erst mit Blech gedeckte Bereiche an der Nord- und Südseite des Turmes erhalten bleiben. Die so hervorragende optische Wirkung der Lärchenschindeln einerseits sowie starke Schäden am Dachstuhl und an der Deckung des Turmes veranlassten den Pfarrer, im Hinblick auf eine einheitliche Wirkung der gesamten Dachdeckung auch diese Flächen mit Lärchenschindeln neu einzudecken zu lassen. Insgesamt kommt die romanische, gotisch und spätbarock erweiterte Kirche nach der Neueindeckung einem mittelalterlichen Erscheinungsbild wieder deutlich näher.

Oberbuch, Gem. Gmünd, ehem. Filialkirche hl. Maria Magdalena (Abb. 6)

Die seit dem 17. Jahrhundert profanierte, danach als Wirtschaftsgebäude genutzte Filialkirche hl. Maria Magdalena dient seit 1988 der evangelischen Pfarre Fischertratten wieder als Kirche. Seit der Wiedereinweihung des im Kern vermutlich romanischen, spätgotisch und barock veränderten Baues war es ein Ziel, die gefährdeten gotischen Fresken an der Südfassade auch



Abb. 6: Oberbuch, Filialkirche, südliche Außenwand, Kreuzigung

in den letzten noch übermalten kleinen Bereichen freizulegen und zu sichern. 1997 konnten diese Arbeiten endlich mit positivem Ergebnis zum Abschluss gebracht werden. Neben dem monumentalen, hervorragend erhaltenen Christophorus aus der Zeit um 1470 wurden zwei schlafende Apostel aus der Ölbergsszene freigelegt und gesichert. Von einem in der Literatur noch als „fragmentarisch“ bezeichneten Passionszyklus aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts sind noch neun Felder in drei Reihen mit einer links unten beginnenden Szenenfolge vorhanden. Nach der vollständigen Freilegung des Freskos sowie äußerst geringen Retuschen ist eine hervorragende, vorher nicht erwartete Lesbarkeit der Bilder gegeben.

Treffling, Gem. Seeboden, Pfarrkirche hl. Leonhard (Abb. 7)

Die geplante Aufstellung einer neuen Orgel sowie der Abschluss der Restaurierung des spätgotischen Flügelaltars durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes waren für den aktiven Pfarrer ein Anlass, eine Gesamtinnenrestaurierung der Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts errichteten Pfarrkirche durchzuführen.

Zum Abschluss dieser Innenrestaurierung konnte der spätgotische, in Teilen Thomas von Villach zugeschriebene, zuletzt in die Zeit nach 1478 datierte Flügelaltar nach einer langjährigen Restaurierung wiederaufgestellt werden. Der untere Altaraufbau (Predella) dieses Flügelaltars wurde erst in den achtziger Jahren von Pfarrer und Restaurator im Schuppen des Pfarrhofes wiedergefunden. Die gotische Schreinfigur, ein heiliger Leonhard, ist vermutlich im Jahr 1874 gegen eine neugotische Pietà ausgetauscht worden. Im Zuge der Restaurierung des Flügelaltars konnten die wiedergefundene Pre-



Abb. 7: Treffling, Pfarrkirche, Hochaltar und Flügelaltar

della und die ausgetauschte Schreinfigur mit den anderen Teilen des Altars nach 123 Jahren wieder vereinigt werden. Die Flügelaußenseiten sind mit Heiligendarstellungen und dem Allianzwappen des Andre von Graben (gest. 1460) und seiner Frau Barbara, geborene von Hallegg geschmückt, die Flügelinnenseiten mit Passionsszenen. Die wiedergefundene Predella zeigt an der Vorderseite eine vielfigurige Kreuzigungsszene des Künstlers der Flügelaußenseiten und die Wappen des Georg von Malenthein (gest. 1521) und seiner Frau Martha, geborene Geumann (gest. 1538). Es ist zu hoffen, dass der Fund der Predella mit den weiteren Stifterwappen mehr Klarheit in die Datierung und Zuschreibungen des Altars bringen wird.



Abb. 8: Viktring, Pfarrkirche, Bernhardskapelle, Gewölbe

Viktring, Statutarstadt Klagenfurt, Pfarr- und ehem. Wallfahrtskirche Maria vom Siege (Abb. 8)

Die im 15. Jahrhundert an das nördliche Querhaus der 1202 geweihten, romanischen Pfeilerbasilika angebaute Bernhardskapelle war seit Beginn der Freilegung der Gewölbefresken im Jahr 1992 eingerüstet. Die hervorragende künstlerische und technische Qualität der Fresken konnte seither nur aus allernächster Distanz vom Gerüst und nicht im Gesamtzusammenhang überblickt werden. Wegen der Dreiländerwallfahrt der Regionen Kärnten, Friaul und Slowenien war es ein berechtigtes Verlangen des Pfarrers, die Kapelle zum Zeitpunkt der Wallfahrt im August 1997 ohne Gerüst verwenden zu können und damit auch ein denkmalpflegerisches Ziel, die Restaurierung der Fresken im Scheitel des Gewölbes, bis zur Wallfahrt abzuschließen. Ein neues, für die Datierung vermutlich noch wichtiges Ergebnis brachte die Freilegung des Gewölbefeldes im Scheitel unmittelbar über dem Altar mit der Darstellung des Wappens Bernhards von Clairvaux, des wichtigsten Ordensheiligen der Zisterzienser, und eines Abtwappens, das bisher noch nicht eindeutig identifiziert werden konnte, da nicht alle Wappen der Äbte Viktrings aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bekannt sind. Bisher ist in der Literatur wiederholt für die Fertigstellung der Kapelle das Datum 1461 genannt, das sich jedoch von einem Grabstein im kleinen gotischen Ostchor der Kapelle herleitet, dessen Aufstellung in keinem Bezug zur Errichtung der Kapelle stehen muss. Die langgehegte Hoffnung, dass sich unter den zahlreichen lateinischen Inschriften – Fürbitten, Hymnen und Psalmen – auch ein Künstlername finden würde, erfüllte sich bisher nicht. Da von den freskierten Gewölbeflächen noch etwa 20 % freizulegen sein werden, muss die Hoffnung auf eine Künstlersignatur jedoch noch nicht aufgegeben werden. Trotz des hervorragenden Ergebnisses der Freskenfreilegung als einer bedeutenden Bereicherung für die spätmittelalterliche Kunst muss diese auch kritisch beurteilt werden, da der große, „1710“ datierte, intarsierte Steinaltar des Laibacher Künstlers Lukas Mislej mit den Marmorskulpturen von Enrico Merengo aus Venedig durch das bemalte Gewölbe eine gewisse Konkurrenz bekommen hat. Zur Zeit der Errichtung des Steinaltars war das nach der Fertigstellung der Fresken insgesamt neunmal überstrichene Gewölbe und die gesamte Kapelle mit großer Sicherheit in einem hellen Grau gefärbelt, sodass der Altar selbst mit den vielen bunten Intarsien konkurrenzlos in der Kapelle stand. Diskussionen zeigten jedoch,

dass die denkmalpflegerischen Skrupel kaum geteilt werden, da der Fund der so hervorragend erhaltenen Fresken, die kaum retuschiert werden mussten, natürlich begrüßt und das Nebeneinander von spätgotischer Freskenausstattung und barockem Altar durchaus akzeptiert wird.

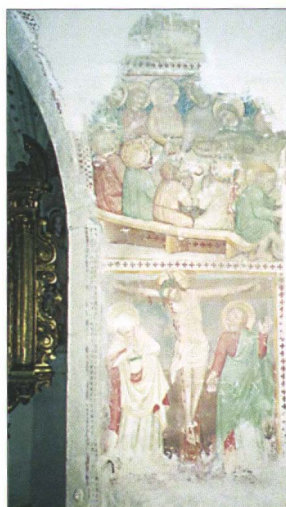
Viktring (Klagenfurt), Stiftsanlage, ehemaliger Getreidespeicher (Abb. 9)

Der große westliche Hof der Stiftsanlage von Viktring wird im Norden von einem barocken ehemaligen Speicherbau, der jahrzehntlang leerstand und nach Plänen des Jahres 1789, der Zeit der Aufhebung des Klosters, als „Getraid-Kasten“ verwendet wurde, begrenzt. Er hatte eine für diesen Bautyp übliche Hoffassade mit langen Reihen gleicher, kleiner, querrrechteckiger Fenster. Die Außenfassade dieses Baues bestand aus der zum bewäs-



Abb. 9: Viktring, Stiftsanlage, ehem. Getreidespeicher

serten Graben gerichteten spätgotischen Wehrmauer mit barocken Fensteröffnungen, das Innere aus Gewölberäumen im Erdgeschoß und den für Speicherbauten typischen Holzkonstruktionen in den Obergeschoßen. Seitens der Verwaltung der im Stiftsgebäude untergebrachten allgemein bildenden höheren Schule wurde schließlich Bedarf am Speicherbau für die bildnerische Erziehung angemeldet. Insgesamt mussten wegen dieser Neunutzung starke Zugstände vom Standpunkt des Denkmalschutzes gemacht werden, da die Holzkonstruktionen im Inneren, die Erschließung und die Belichtungsverhältnisse für Schulzwecke völlig ungeeignet waren. Das äußerst schwierige Problem der Belichtung wurde durch den Planer so gelöst, dass die gut überblickbare Hoffassade im größtmöglichen Umfang erhalten blieb und sogar rückgebaut wurde, und nur an der wegen des hohen Baumbestandes schwer einsehbaren Nordfassade breite, über zwei Geschosse reichende Belichtungsöffnungen geschaffen wurden. Im Inneren mussten die hölzernen Deckenkonstruktionen entfernt und ein neues Stiegenhaus errichtet werden. Um das Gebäude nicht nur für Klassenräume, sondern auch für andere Schulzwecke nutzen zu können, musste auch ein zusätzliches Stiegenhaus errichtet werden, das wie andere Zubauten unserer Zeit im Stiftsbereich in einer Stahl-Glas-Konstruktion ausgeführt wurde. Die sicherlich richtige Entscheidung der siebziger Jahre, in Viktring eine in der Zwischenzeit überaus erfolgreiche Schule zu errichten, führte letztlich zu einigen durchaus bemerkenswerten architektonischen Neulösungen, die allerdings derzeit noch als „Grenzfälle“ der Denkmalpflege gelten.



Vorderberg, Gem. St. Stefan im Gailtal, Filiationkirche Maria im Graben (Abb. 10)

Die am Fuße des Osternig am südlichen Ortsrand von Vorderberg gelegene Filiationkirche Maria im Graben ist ein spätgotischer, spätbarock umgestalteter Bau mit einer sehr bemerkenswerten, vorwiegend frühbarocken Ausstattung, von der zuletzt der fast völlig vergoldete Hochaltar aus der Zeit um 1680 restauriert wurde. Auf Wunsch der Pfarre sollen im Jahr 1998 die beiden „1696“ und „1727“ datierten Seitenaltäre, die „1683“ datierte Kanzel und der nördliche Wandaltar restauriert werden. Schon anlässlich einer Restaurierung des Altarraumes zu Beginn der achtziger Jahre wurde eine spätgotische Freskenausstattung freigelegt und damit die spätmittelalterliche Raumfassung mit dem früh-

Abb. 10: Vorderberg, Filiationkirche, Abendmahl und Kreuzigung

barocken Altar präsentiert. Bereits 1972 wurden auch im Langhaus, das eine große Anzahl von barocken, „1719“ datierten Wandbildern in Putzrahmen zeigt, an den freibleibenden Wandflächen partiell Untersuchungen durchgeführt und gut erhaltene spätgotische Fresken aus der Zeit um 1460 mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi gefunden. Die Freilegungen blieben aus Kostengründen und auch aus einer berechtigten Rücksichtnahme auf die malerische barocke Ausstattung des Raumes auf kleine Bereiche beschränkt. Schon diese wenigen Stellen beeinträchtigen bereits das geschlossene barocke Bild des Langhauses. Nach dem Abbau der an der Triumphbogenwand situerten Seitenaltäre im Winter 1997/98 wurden hinter diesen weitere Szenen der spätgotischen Freskenausstattung sichtbar. Diese zeigen in einfach aufgereihten Bildfolgen Szenen des Alten Testaments mit David und Goliath, des Neuen Testaments mit Abendmahl und Kreuzigung sowie die Heiligen Katharina, Barbara und Margaretha. Da die bisher freigelegten Darstellungen bereits eine Störung der malerischen Ausstattung der Barockzeit, die teilweise dieselben Bildinhalte aufweist, bewirkten, ist nicht an eine weitere Freilegung der gotischen Wandmalereien gedacht. Es ist nur geplant, die wiederentdeckten Wandbilder zu reinigen, falls nötig zu festigen und nach einer Dokumentation erneut durch die dann restaurierten Seitenaltäre zu verdecken.

Abbildungsnachweis

U. Harb, Landeskonservatorat Kärnten: 1–10

NIEDERÖSTERREICH

Das Arbeitsjahr 1997 brachte im Bundesland Niederösterreich eine relativ dynamische Entwicklung, die einerseits von der logischen Fortsetzung seit langem begonnener denkmalpflegerischer Vorhaben, andererseits durch markante Akutfälle sowie durch zahlreiche Um- und Ausbauprojekte gekennzeichnet war.

Als besonders erfreulich darf hervorgehoben werden, dass die Revitalisierung und Restaurierung einiger seit Jahren unmittelbar vom Verfall bedrohter Baudenkmale erfolgreich abgeschlossen werden konnte. So wurde der Nebentrakt des durch die Aufenthalte und Kompositionen Franz Schuberts weltberühmten Schlosses Atzenbrugg mit großer finanzieller Unterstützung von Bund und Land zu einem Volkskulturzentrum des Landes Niederösterreich ausgebaut und der jahrzehntlang ungenutzte Pfarrhof in Mühlbach am Manhartsberg unter weitgehender Bewahrung der authentischen Substanz im Sommer 1997 als Tagesheim für Behinderte seiner neuen Bestimmung übergeben.

Bedingt durch schwierige Finanzierungs- und Rechtsprobleme war bedauerlicherweise die Restaurierung aller Teile der komplexen Schlossanlage von Kirchstetten/Gemeinde Neudorf bei Staats, in welcher die Niederösterreichische Landesausstellung des Jahres 1998 stattfindet, nicht möglich. Jedenfalls ist dieses künstlerisch herausragende Baudenkmal des Barock in wesentlichen Teilen nunmehr für längere Zeit gesichert. Die Wiederanbringung des 1974 aus Sicherheitsgründen demontierten Gemäldes „Triumph der Wahrheit über die Zeit“ von Franz Anton Maulbertsch an der Decke des umfassend restaurierten Festsaales kann als besonders erfreuliches Detail dieser unter außerordentlichem Zeitdruck realisierten Restaurierung gelten.

Im Zusammenhang mit den lokalen Vorbereitungen der Landesausstellung 1998 wurde über Betreiben des Landeskonservatorates auch die dringend not-

wendige statische Sanierung der in unmittelbarer Schlossnähe befindlichen, im Kern romanischen Filialkirche Hl.Geist in Kirchstetten gerade noch rechtzeitig vor Ausstellungseröffnung fertiggestellt.

Was die im Bundesland Niederösterreich nach wie vor äußerst prekäre Burgen- und Schlösserproblematik anlangt, so ist die Initiative der Marktgemeinde Dürnkrot zur Revitalisierung des Schlosses Dürnkrot als Gemeindezentrum mit außerordentlichem Lob zu bedenken. Die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes widmeten in diesem Zusammenhang der einwandfreien fachlichen Behandlung des in der so genannten „Marouflagetechnik“ (auf Leinwand gemalte und nach Fertigstellung an Wandflächen geklebte Gemälde) ausgeführten Bilderschmuckes der 1663 einheitlich ausgestatteten frühbarocken Schlosskapelle größtes Augenmerk.

Eine entscheidende Veränderung in den Eigentumsverhältnissen des Schlosses Petronell rückt nun die dringend gebotene statisch-bautechnische Absicherung der extrem gefährdeten gewaltigen Anlage des 17. Jahrhunderts in greifbare Nähe. Von Seiten des Landeskonservatorates wurden alle Schritte zur Erlangung der betreffenden fachlichen Unterlagen unternommen.

Das mehrere Jahresphasen umfassende Restaurierprojekt „Arkadenhof Schloss Greillenstein“ konnte entscheidend weitergeführt und die Arbeit am Grotteskenschmuck des Arkadenhofes von Schloss Pöggstall in methodisch und restauriertechnisch vorbildhafter Weise zum Abschluss gebracht werden.

Auf dem aufgaben- und problemreichen Sektor kirchlicher Denkmale gelangten zahlreiche Vorhaben zur Durchführung, was ohne die Anstrengungen der Diözesanstellen und die dankenswerte Einsatzbereitschaft der Pfarren gewiss nicht möglich gewesen wäre.

Aus der erfreulich großen Zahl positiver Fälle sollen hier lediglich die Weiterführung der Restaurierung der Pfarr- und Wallfahrtskirche von Klein Mariazell, die Außenrestaurierung der gotischen Pfarrkirche von Melk sowie die Weiterführung der Außenrestaurierung der Stiftskirche Zwettl (Nordseite) hervorgehoben werden.

Auf dem weitläufigen Gebiet der Wohnbauten konnten gleichfalls zahlreiche äußerst positive Restaurierungserfolge erzielt werden, wozu die Förderungsmöglichkeiten im Rahmen der von Bund, Land, Gemeinden und Eigentümern getragenen Fassadenrestaurierungsaktionen nachhaltig beitrugen. Die Restaurierung des „Roten Hofes“ in Pottendorf, des Sgraffitohauses in Eggenburg (1. Etappe), des Teisenhoferhofes in Weißenkirchen und der spätgotischen Maleisen im Inneren des Hirschvogel-Hauses in Wolkersdorf markieren hierbei ein durchaus beachtliches methodisches und technologisches Niveau.

Als denkmalpflegerisches Projekt von besonderer Komplexität soll abschließend die Restaurierung der

Laxenburger Franzensburg und die aufgrund eines vom Bundesdenkmalamt initiierten Parkpflegewerkes erfolgende Regeneration des Schlossparkes als beispielhaft Erwähnung finden. Den in Laxenburg gesetzten Aktivitäten liegt offenkundig das ganzheitliche Verständnis überlieferten Kulturgutes zugrunde, dem im großen Europa der Zukunft allergrößte Aktualität zukommt.

Dem kulturpolitischen Auftrag zur Erfassung und definitiven Festlegung des überlieferten materiellen Kulturgutes wurde im Rahmen der bestehenden personellen Möglichkeiten durch Ausarbeitung zahlreicher Unterschutzstellungsanträge zu entsprechen versucht, wobei neben akuten Dringendfällen vor allem das Bautenensemble der Stadt Waidhofen an der Ybbs Berücksichtigung fand.



Abb. 1: Stift Altenburg, Stiftskirche, südlicher Seitenaltar, „Tod des hl. Benedikt“

Altenburg, Stift, Stiftskirche (Abb.1)

Nach Abschluss der Restaurierung des Hauptaltars (1995) und des nördlichen Seitenaltars (1996) wurde im Berichtsjahr die Restaurierung des südlichen Seitenaltars in Angriff genommen. Dieser von Franz Josef Holzinger Ende des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts geschaffene und mit Doppelsäulenädikulen versehene Altar wies stellenweise aufstehende Farbschollen sowie Fehlstellen an der Marmorierung als auch an der Vergoldung auf. Somit war abgesehen von der Reinigung eine grundlegende Restaurierung des Bestandes erforderlich.

Ähnlich dem nördlichen Seitenaltar zeigten sich auch hier bei der Vergoldung die Ausbesserungen von zwei früheren Restaurierungsphasen, wobei große Ausbesserungen mit oxidiertem Schlagmetall und mit unansehnlich grün gewordener Goldbronze nachvollziehbar waren. Goldergänzungen mit nachfolgender Patinierung wurden nur in den unteren Bereichen durchgeführt. Die Eintönung der Fehlstellen in den Kapitellen erfolgte in Aquarelltechnik. Das Altargemälde „Tod des hl. Benedikt“ von Johann Georg Schmidt aus dem Jahre 1733 wies bereits in einigen Bereichen eine schwache Haftung der obersten Malschicht zum Untergrund auf. Nach Festigung derselben konnte mittels Retusche und Firnisüberzug die ursprüngliche Leuchtkraft des Gemäldes wiederhergestellt werden.

An der Kirchenaußenseite mussten Sanierungsarbeiten am Chorpolygon in die Wege geleitet werden. In Folge der durch Sperrputze begünstigten Mauerfeuchte und alljährlichen Frosteinwirkung sind die an die Wände des Chorpolygons gesetzten Epitaphie einer Dauerbelastung ausgesetzt, deren schädigende Wirkung nunmehr bereits so weit ging, dass vorerst die Platte Abt Andreas I. von 1519 und das barocke Grabmal Abt Boxlers demontiert und zur fachgerechten Behandlung in die Werkstätte eines Steinrestaurators verbracht werden mussten. Die Demontage und Restaurierung des renaissancezeitlichen Epitaphs von Leutnant Amman wurde von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes übernommen. Die Fertigstellung dieser Arbeiten wird für 1998 erwartet.

An den Stiftsgebäuden selbst wurde die Neueindeckung im Bereich des Konventhofs fortgesetzt.

Atzenbrugg, Schloss (Abb. 2)

Schloss Atzenbrugg im Tullnerfeld, im Besitz der Marktgemeinde Atzenbrugg, ist hauptsächlich als Schubert-Gedenkstätte bekannt. Hier hat Franz Schubert mit seinen Freunden einige Sommer verbracht und im Jahre 1821 die Atzenbrurger Tänze geschaffen.



Abb. 2: Atzenbrugg, Schloss

Der Haupttrakt des Schlosses beherbergt im Erdgeschoß ein Museum, im ersten Stock, in den Festräumen, werden im Sommer Konzerte veranstaltet. Der seit langem kaum genutzte, sanierungsbedürftige Neben- bzw. Wirtschaftstrakt beherbergte ursprünglich Ställe und Remisen. Er wurde nun mit großer finanzieller Unterstützung von Bund und Land zu einem Volkskulturzentrum des Landes Niederösterreich ausgebaut und dafür umfassend saniert und restauriert.

Untergebracht werden mussten dabei ein Veranstaltungsraum mit Foyer und Nebenräumen sowie Büroräumlichkeiten. Da das Gebäudeinnere in der Vergangenheit bereits weitgehend verändert worden war, ergab sich hier die Chance einer zeitgemäßen und zweckmäßigen Neugestaltung. Die Fassaden hingegen wurden im überlieferten spätbarocken Erscheinungsbild des Schlosses wiederhergestellt. Aufgrund des schlechten Zustandes musste der Putz größtenteils erneuert werden, es wurden wieder Kastenfenster eingebaut und die zum Teil abgestemmt bzw. schadhaften Steingewände ergänzt und restauriert. Eine rigorose Trockenlegung mittels Mauerwerksdurchtrennung musste aus statischen Gründen unterbleiben. Hier hofft man durch die konsequente Ableitung von Regen- und Oberflächenwasser und Heizung die Feuchtigkeit in den Griff zu bekommen.

Mit dieser für das Schloss nach langen Bemühungen gefundenen adäquaten Nutzung als Volkskulturzentrum konnte nach Jahren endlich ein wichtiges Restaurierungsprojekt zu Ende geführt werden.



Abb. 3: Bockfließ, Dreifaltigkeitssäule

Bockfließ, Dreifaltigkeitssäule (Abb. 3)

Die 1729 datierte Dreifaltigkeitssäule in Bockfließ präsentierte sich aufgrund des regen Schwerlastdurchzugsverkehrs und den damit verursachten Verwundungen und Versinterungen in äußerst unansehnlichem Zustand. Auf Initiative der Marktgemeinde wurden nach der restauratorischen Befundung Anbote eingeholt. Wie sich bei der Schadenserhebung bestätigte, war der Stein vor allem im oberen Bereich der Dreifaltigkeitsgruppe substantiell bereits massiv angegriffen. Das volle Ausmaß der Schäden wurde dort erst nach Reinigung und Entfernung des Moos- und Algenbewuchses bzw. der Versinterungen im vollen Umfang erkennbar. Der ausführende Restaurator musste daher in größerem Umfang dem originalen Steinmaterial angepasste Inkrustierungen herstellen und einige Vierungen anbringen. Schädlingsprophylaktische Maßnahmen, Hydrophobierung und eine neutrale, gebrochen weiße Schutzschlamm haben dann die gelungene Konservierung der Säule abgeschlossen. Als nächster Schritt ist von der Gemeinde die Neugestaltung des Bereiches um die Säule vorgesehen, wobei, basierend auf älteren Bild-dokumenten, an die Wiederherstellung einer niederen Gitterzaunkonstruktion um eine bekiesete, annähernd dreieckige Fläche gedacht wird.

Brunn am Gebirge, Pfarrkirche hl. Kunigunde (Abb. 4)

Die im Kern spätgotische Pfarrkirche von Brunn am Gebirge, welche der hl. Kunigunde geweiht ist, hat im Laufe der Geschichte etliche Bauetappen erlebt. Der älteste Teil, das kreuzrippengewölbte Mittelschiff entstand um 1400, gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Seitenschiffe angefügt, der netzrippengewölbte Chor wiederum wurde um 1522 vollendet. Besonders das um 1519 nach dem Vorbild des Singtores von St. Stephan geschaffene Südportal zeigt eine enge Verwandtschaft mit der Wiener Dom-bauhütte.

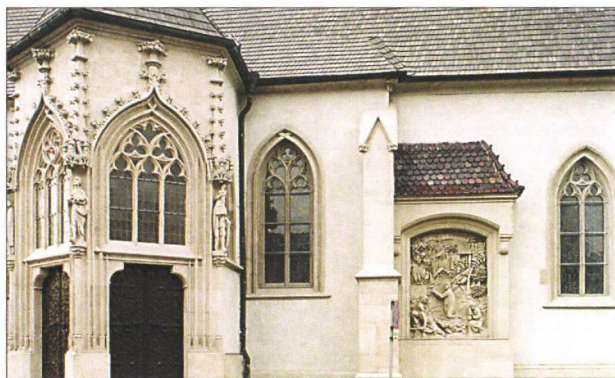


Abb. 4: Brunn am Gebirge, Pfarrkirche

Ebenfalls an der Südseite befindet sich ein mit „1522“ datiertes Relief, Christus am Ölberg darstellend.

In den Türkenkriegen von 1529 und 1683 wurde die Kirche schwer beschädigt, in der Barockzeit entwickelte sich hier ein Wallfahrtszentrum. Eine bedeutende Umbauphase wiederum bewirkte Fürst Johannes II. von Liechtenstein. In den Jahren 1887–1900 wurde unter seinem Wirken eine Regotisierung durch den Architekten Gustav Ritter von Neumann durchgeführt. Damals entstand im Stile der Neugotik ein Treppenturm sowie eine halbkreisförmige Kapelle an der Nordseite, eine Fensterrose und die Portalverdachung an der Westseite. Der Turm, der im 2. Weltkrieg zerstört worden war, wurde 1956 wiedererrichtet.

Das bei der Kirche verwendete Steinmaterial spiegelt die verschiedenen Bauetappen wider, es ist durchwegs gemischt und im Erhaltungszustand ebenso unterschiedlich.

Das ursprünglich verputzte, besonders nordseitig abgewitterte Bruchsteinmauerwerk wurde nun wieder grob verputzt, die verschiedenen Naturstein-elemente wurden nach einer fachmännischen Restaurierung in Zusammenarbeit von Steinmetz und Steinbildhauer einheitlich steinfarben geschlämmt, dadurch sollte einerseits eine Verschleißschicht hergestellt und andererseits die Verschiedenfarbigkeit der unterschiedlichen Steinmaterialien neutralisiert werden. Auch der nach dem Krieg neu errichtete Turm wurde damit eingetönt.

Der gotische Chor, der in den 70er Jahren zuletzt einer Restaurierung unterzogen worden war und dabei eine nun bereits größtenteils wieder abgewitterte farbige Behandlung erhalten hatte, wurde genauestens befundet. Nachdem dabei nur noch geringste originale Farbspuren festgestellt werden konnten, wurde keine Rekonstruktion angestrebt.

Eine unterschiedliche Behandlung der originalen gotischen sowie neugotischen Bauteile wurden ebenfalls bewusst vermieden, um ein einheitliches Erscheinungsbild der gesamten Kirche zu erreichen.

Eggenburg, Kremserstraße Nr. 2, sogen. Gemaltes Haus (Abb. 5)

Die Fassaden des wuchtigen, zweigeschoßigen Eckhauses sind vollständig mit Sgraffitodekorationen überzogen. Die Darstellungen, von Scheinarchi-



Abb. 5: Eggenburg, Sgraffitobaus, Detail der Fassade

tektur gerahmte Szenen, Portraits und Inschriftenfelder, sind mit 1547 bezeichnet. 1903 unter jüngeren Verputzen entdeckt und freigelegt, erfuhren sie bereits mehrere Restaurierungen (1939–41, 1963–64, 1976–78). 1995 war ihr Zustand bereits wieder so schlecht, dass eine neue Restaurierung vorbereitet werden musste. In den beiden vorangegangenen Jahren wurden die Schäden anhand restauratorischer, chemischer und physikalischer Methoden aufgenommen und kartographiert, daraus konnten im Wesentlichen die Schadensursachen erhoben werden. Im Rahmen eines umfassenden Pilotprojekts erarbeitete man die Maßnahmen, die zur Sanierung der Fassaden erforderlich sind. Im Berichtsjahr wurden diese Ergebnisse bei der Restaurierung der Westfassade umgesetzt. Der Erhaltungszustand der Westfassade war besonders schlecht, vermutlich von thermischen Spannungen, älteren Wasserschäden, Versalzung und Vergipsung der Oberfläche, etc. verursacht.

Die Restaurierung umfasste die Vorfestigung der sandenden Putzpartien, die Gipsunwandlung durch Ammoniumcarbonatkompressen, die Reinigung der Oberfläche, die Hinterfüllung von Hohlstellen mit Kalkmörtel bzw. hydraulischem Mörtel und die Kittung von Fehlstellen und großflächige Putzergänzungen mit eingefärbtem Kalkmörtel. Abschließend waren die Kittungen, die Ergänzungen und die älteren, von 4 früheren Restaurierungen stammenden Ergänzungsputze, die untereinander und zur Originaloberfläche große Farbunterschiede aufwiesen, mit Kalkfarbe zu retuschieren, die Retuschen durch Fluten mit Kieselsäureester nachzufestigen und danach zu hydrophobieren.

Als Ergebnis konnte eine bessere Lesbarkeit der Szenenfolgen und Inschriften erreicht werden, da sie nun kaum mehr durch Verschmutzung, Verwitterungseffekte und Farbunterschiede beeinträchtigt sind. Das primäre Ziel der Konservierung war jedoch, die Putze zu konsolidieren, indem sie mit dem Untergrund verbunden, die Oberflächen geschlossen und der Bindemittelmangel behandelt wurde.

Göttweig, Stift (Abb. 6)

Im Stift Göttweig werden seit der vor einigen Jahren durchgeführten Außenrestaurierung der Stiftskirche fortlaufend in Etappen auch die Hoffassaden putzmäßig saniert und neu gefärbelt.

Im Jahre 1997 wurden dabei die im Anschluss an die Stiftskirche gelegenen Fassaden des Prälaten- und des Bibliothekstraktes bis zur Kaiserstiege putzmäßig saniert und dabei das barocke Farbkonzept in rosa-gelb wiederhergestellt. Mit dieser Etappe konnte die Restaurierung der Innenhoffassaden im Wesentlichen abgeschlossen werden.

Ebenfalls restauriert wurde der inmitten des Stiftshofes gelegene barocke, reich gestaltete Brunnen mit dem Obelisken. Als Abschluss der sorgfältigen Restaurierung, bei der die Ergänzungen farblich jeweils auf die vorhandene Steinfarbigkeit abgestimmt wurden, wurde als Oberflächenschutz nur eine farblose Hydrophobierung aufgebracht.



Abb. 6: Stift Göttweig, Prälatur

Horn, Filialkirche hl. Georg (Abb. 7)

Von der Turmfassade der Filialkirche Hl. Georg im Zentrum von Horn lösten sich vor einigen Jahren größere Putzstücke, woraufhin ein Schutzgerüst montiert wurde. Die Kirche, eine ursprünglich protestantische Saalkirche mit mächtigem Turm, wurde 1594–97 nach dem Abbruch des 1529 durch einen Brand beschädigten Vorgängerbaues errichtet. Nach einem weiteren Brand gegen Mitte des letzten Jahrhunderts, dem offenbar der Turmhelm zum Opfer fiel, erhielt der Turm ein einfaches pyramidenförmiges Dach. Um 1880 erfolgte noch eine markante Regotisierung der Kirchenschiffdächer und eine Turmerneuerung mit Ecktürmchen und steilem Pyramidendach. Die restauratorische Befundung im Zuge der Projekterstellung ergab, dass unter dem derzeitigen, sich plattig ablösenden Überrieb der letzten Sanierung um 1960 noch fast vollständig, leider aber äußerst stark aufgespitzte originale Putzoberfläche aufgrund der exponierten Lage keine ausreichende Sicherheit hinsichtlich Fleckenlosigkeit nach Schließung der Aufspitzlöcher und der darübergelegten Färbelung garantieren ließ, musste eine Neuverputzung des Turmes in einer die ehemalige Putzoberfläche rekonstruierenden Weise zugestanden werden. Hierbei wurde vor allem auf die originalgetreue Ausführung des gestupften Quaderputzes mittels eines eigens über viele Putzproben entwickelten Weidenbüschelverfahrens Wert gelegt.



Abb. 7: Horn, Pfarrkirche hl. Georg

Kirchstetten, Gem. Neudorf bei Staats, Schloss (Abb. 8)

Schloss Kirchstetten und seine weitläufigen Wirtschaftsgebäude liegen am Rand eines englischen Parks. Der mächtige, aus dem 16. Jahrhundert stammende Kernbau war ursprünglich eine vierflügelige Anlage, die von einem Wasser führenden Graben umgeben und mit Mauern und kleinen Vorwerken befestigt war. Nach einer Adaptierung im 17. Jahrhundert folgte im 2. Drittel des 18. Jahrhunderts der letzte prägende Umbau, dessen Konzept wohl von Johann Bernhard Fischer von Erlach stammt, während die Arbeiten unter Mithilfe seines Sohnes Josef Emanuel erfolgten. In diese Bauphase fällt auch die Errichtung der meisten Wirtschaftsbauten wie der langgestreckte Flügel mit Pferdestall, Wagenremise, Kuhstall und Meierhof und das Pförtnerhaus.

Während das Äußere des Schlosses seine spätbarocke Erscheinung im Wesentlichen bewahrt hat, erfuhren die Innenräume einige spätere Adaptierungen und Modernisierungen, zuletzt am Anfang des 20. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit besuchte auch mehrmals eine Verwandte des Schlossherrn Gustav von Suttner, die Trägerin des Friedensnobelpreises Bertha von Suttner, das Schloss. Während der letzten Jahrzehnte blieb das Schloss unbewohnt. Vor etwa vier Jahren bot eine Hotelgesellschaft für die gesamte Anlage eine neue Widmung als Schloss- und Gesundheitshotel an. Kurz



Abb. 8: Kirchstetten, Schloß

danach beschloss die niederösterreichische Landesregierung, die niederösterreichische Landesausstellung 1998 in Schloss Kirchstetten zu veranstalten. Mit großem finanziellen und personellen Aufwand des Landes Niederösterreich und des Bundesdenkmalamtes wurde bis zum Beginn der niederösterreichischen Landesausstellung ein wesentlicher Teil der Instandsetzung des Bauwerks und dessen künstlerischer Ausstattung bewältigt.

Am Anfang des Vorhabens standen Untersuchungen, die detaillierte Informationen über die Bausubstanz, deren Erhaltungszustand und die Bedeutung der einzelnen Teile innerhalb des Ganzen zum Ziel hatten. Danach wurde die grundsätzliche Zielvorstellung der Denkmalpflege formuliert. Für die Fassaden strebte man die Wiederherstellung des authentischen Zustandes der Außerscheingung an. Die schlichten Innenräume in der Atmosphäre der Jahrhundertwende, die von gedämpftem Licht und dunklem Farbcharakter bestimmt wird, sollten als Dokument für einen adeligen Landsitz um 1900 erhalten bleiben. Damit wird der „gewachsene“ Zustand des Schlosses respektiert. Der vorgefundene Bestand sollte so konsequent wie möglich konserviert und sein Alterswert berücksichtigt werden. Die Maßnahmen sollten in erster Linie der Substanzsicherung dienen und unter dem Grundsatz der minimalen Intervention geplant werden.

Bereits 1994 waren die Wirtschaftsgebäude statisch saniert, die Gewölbe instand gesetzt, die Dachstühle repariert und teilweise erneuert und die Dächer neu gedeckt worden.

Nach dem Beschluss, die Landesausstellung in Kirchstetten zu veranstalten, setzten 1996 die Restauriermaßnahmen in voller Intensität ein. Die Arbeiten im Inneren des Schlosses, an zwei Fassaden und an den Fassaden der nördlichen Wirtschaftsgebäude wurden bis Frühjahr 1998 abgeschlossen. Eine weitere Restaurieretappe, in der die übrigen Fassaden des Schlosses restauriert und die Wirtschaftsgebäude saniert werden, wird noch ein weiteres Jahr in Anspruch nehmen.

Zu den vordringlichsten bautechnischen Maßnahmen am Schloss zählten im Berichtsjahr die Verstärkung etlicher, nicht ausreichend tragfähiger Deckenkonstruktionen, die Instandsetzung der Dachdeckung, der Kamine und Verblechungen, die Sanierung der Räume im Erdgeschoß, des Stiegenhauses, der Fenster, Türen und Tore. Nachdem im vorangegangenen Jahr die Maßnahmen für die Restaurierung der Schlossfassaden nach einer Pilotarbeit festgelegt waren, führten 1996 Putzrestauratoren und eine Baufirma die Arbeiten durch. Die um 1900–20 aufgetragenen Putzüberriebe waren kaum noch mit dem Untergrund verbunden und in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Die darunterliegende, aus der Spätbarockzeit stammende Fassade, unter der noch zwei weitere, ältere Putzlagen mit Sgraffitoquaderung liegen, erwies sich als gut zu konservieren. Die künstlerischen Steindekorationen mussten teilweise ergänzt und neu befestigt, ihre Oberflächen gefestigt und neu gefasst werden. Abschließend wurde die Fassade in Kalktechnik in Weiß/Gelb gestrichen.

In den Innenräumen wurde angestrebt, ihre heutige Erscheinung weitgehend zu konservieren. Dazu zählen die schlichten Schablonenmalereien der Zeit nach 1900 und die prätiösen, mit kleinteiligen klassizistischen Elementen dekorierten Räume des ersten Stocks ebenso wie die Papiertapetenaussstattung, ebenfalls nach 1900, im zweiten Obergeschoß. Im so genannten Chinesenzimmer wurden die mit chinesischen Motiven bedruckten Papiertapeten zwecks Restaurierung abgenommen. Dabei stieß man auf die darunterliegenden Malereien, die reizvolle Chinoiserien zeigen. Ein Wiederanbringen der Tapeten über die Wandmalereien schien konservatorisch bedenklich. Die Malereien wurden daher restauriert und präsentieren heute die künstlerische Gestaltung um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Den künstlerischen Höhepunkt im Schloss stellt zweifellos der prachtvolle Festsaal dar. Seine Ausstattung ist die Summe aller künstlerischen Interpretationen der Epochen von seiner Entstehung um die Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn unseres Jahrhunderts: Die aus der Erstaussstattungszeit stammende Stuckdecke ist von hervorragender künstlerischer Qualität, ihre Fassung, weiß mit grünen Begleitschatten auf der Spiegelfläche, entstand nach 1900. Als darunterliegende Erstfassung wurde eine vielfarbige Malerei nachgewiesen, florale Motive ziehen sich über alle ornamentalen Stuckdekorationen, ohne die plastische Form zu berücksichtigen. Putti, Tiere, etc. erschienen weiß. Daraus folgt, dass das ursprüngliche Erscheinungsbild der gesamten Decke, der Stuck und das zentrale Deckenbild, stark farbig war. Die Wände tragen Malereien aus josephinischer Zeit. Die Restaurierung der Stuckdecke und der Wandmalereien beschränkte sich auf die Konsolidierung und Reinigung der Oberflächen. 1974 war das Deckengemälde, ein eindrucksvolles Frühwerk Franz Anton Maulbertschs, die allegorische Darstellung des Triumphes der Wahrheit über die Zeit, entstanden 1752, abmontiert und im Rahmen der Maulbertschausstellung im Barockmuseum Heiligenkreuz-Gutenbrunn gezeigt worden. Aus konservatorischen Gründen blieb es bis heuer dort. Da sich nun mit der neuen Widmung des Denkmals die Bedingungen verbessert haben, konnte es wieder an seinen ursprünglichen Standort zurückkehren.

An den Festsaal schließt die kleine Kapelle an, ein spätharocker Raum mit Stuckdecke, einem Altar aus Stuckmarmor und barocken Sakristeischränken. Das ebenfalls von Franz Anton Maulbertsch gemalte Altarblatt mit der Darstellung der hl. Anna wurde aus dem unbewohnten Schloss vor einigen Jahren gestohlen.

Die neue Widmung des Schlosses als Kurhotel führte dazu, dass das Bundesdenkmalamt sich mit einem Neubauprojekt auseinandersetzen zu setzen hatte, das allerdings bisher noch nicht fertiggestellt werden konnte. Das Ausmaß des direkt an das Schloss angebundenen Zubaus in Form eines weit ausladenden Baukörpers stellt aus Sicht der Denkmalpflege ein besonderes Problem dar, da die künstlerische Wirkung und überlieferte Erscheinung des Schlosses davon stark betroffen ist.



Abb. 9: Kirnberg, Pfarrkirche

Kirnberg a.d. Mank, Pfarrkirche hl. Pankraz (Abb. 9)

Die Gebäudegruppe des ehemaligen Kollegiatstiftes und späteren Hieronymitaner-Klosters Kirnberg wird von der spätgotischen Pfarrkirche dominiert, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit dem südlichen Anbau der Franz-Xaver-Kapelle einen bemerkenswerten architektonischen Akzent erhalten hat, der sich aus der Verbindung mit der Wiener Dompropstei und insbesondere mit dem kunstsinigen Wiener Weihbischof Franz Anton Marxer erklärt. Die 1754 datierte, reiche malerische Ausstattung dieser Kapelle in den vorherrschenden Rosa-Tönen ist gemäß der restauratorischen Befunde auch für die damals alle Bauteile der Kirche neu zusammenfassende Fassadengestaltung bestimmend gewesen. Die zuletzt vorhandenen, stark zementhaltigen Naturputzfassaden haben sich von den darunterliegenden Schichten gelöst; in weiten Partien konnte aber dennoch Altputz gehalten und das spätharocke Fassadenbild mit kühl-rosa Flächen und gegliederten weißen Gliederungen wiederhergestellt werden.



Abb. 10: Korneuburg, Dreifaltigkeitssäule

Korneuburg, Dreifaltigkeitssäule (Abb. 10)

Die Dreifaltigkeitssäule steht am Hauptplatz vor dem Rathaus. Sie trägt die Signatur F. Leopold Fahrmacher und das Entstehungsdatum 1747. Viele Restaurierungsdaten sind in Form von Inschriften vermerkt, die früheste 1850, dann folgen in immer kürzer werdenden Intervallen vier weitere. Dafür ist zum Teil die Qualität des Steines verantwortlich, aber auch nicht adäquate Techniken und Materialien, die bei früheren Restaurierungen zum Einsatz kamen. Unmittelbarer Anlass für die jüngste Restaurierung 1996 war ein besorgniserregender Sprung hoch oben im Bereich der Kapitellzone, der den bevorstehenden Absturz des gesamten oberen Teiles befürchten ließ. Als Schadensursache war ein rostendes Verbindungsstück anzunehmen, das durch Volumsvergrößerung den Stein gesprengt hat. Der Abbau des gesamten oberen Teiles und sein Neuversetzen wurde damit unumgänglich. Weiters musste der Stein konserviert werden. Zementüberstriche, lose bzw. zementhaltige Kittungen wurden entfernt und erneuert, die Oberflächen gefestigt, das Eindringen von Wasser mittels Verblechungen reduziert, formale Ergänzungen angebracht und abschließend das ganze Denkmal mit Kalk geschlämmt.

Krems-Stein, Nepomuksäule (Abb. 11)

Die Nepomuksäule mit dem zentralen, von drei baldachintragenden Säulen umgebenen Heiligen, die „1715“ datiert ist, steht in der Mitte des Steiner Rathausplatzes. Aufgrund der erheblichen Schäden, die die Säule aufwies (die Sandsteinstruktur war durch Haarrisse geschwächt), fielen immer wieder Teile herunter und gingen teilweise sogar verloren. Eine Restaurierung und Bestandsicherung war daher unumgänglich. Im Zuge der Restaurierungsarbeiten musste leider festgestellt werden, dass aufgrund der Fundamentsituation (trockenes geschichtetes Natursteinmauerwerk und hochwasserbedingte Setzungen) auch die statischen Verhältnisse einer dringenden Sanierung bedurften. Die Fundamentsanierung erfolgte durch Betonschürzen, die man im Säulenbereich anlegte. Die Stabilisierung der Säulen sollte durch eine Verspannung gewährleistet werden. Um jedoch den Eindruck der Schwerelosigkeit der Nepomuksäule, die durch einen Engel, der auf einer Wolke aus dem Baldachin herniederschwebt, eindrucksvoll versinnbildlicht wird, nicht zu stören, musste die statische Sicherungskonstruktion in ihrer Ausführung sehr zart und grazil sein. Die Drahtseilverspannung wurde deshalb mit 4 mm dünnen Seilen diagonal jeweils von Kämpfer zu Sockel auf allen drei Seiten ausgeführt. Die Restaurierung des Denkmals umfasste dessen Reinigung von Algen und Flechtenbewuchs, die Festigung der inhomogenen Steinsubstanz, das Schließen der Risse und das Ergänzen flächiger Fehlstellen mit Restauriermörtel. Freitragende Teile (Profilstücke,

fehlende Hände und Flügel der sternhaltenden Putti) wurden durch artgleichen Sandstein ergänzt. Zum Abschluss wurden sämtliche Steinteile mit einer Kalkschlämme überzogen und anschließend hydrophobiert. Durch das Verlegen von Quadersteinen als Abgrenzung des Standortes der Nepomuksäule zur vorherrschenden Kleinsteinpflasterung des restlichen Platzes kam es auch zu einer Verbesserung des optischen Gesamterscheinungsbildes der Steinskulptur.

Mold, Gem. Rosenberg-Mold, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Dreieichen (Abb. 12)

Die Restaurierung der mächtigen, weithin sichtbaren, um 1774 als Neubau begonnenen Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Dreieichen wurde nach den letztjährigen Arbeiten an der Südfassade nun mit der Nordfassade weitergeführt und abgeschlossen. Zuzugabe des letzten Kunstharzbeschichtungssystems war hier der Grob- und Feinputz leider vollständig abgestickt. Es musste daher wieder auf das schon bisher praktizierte Konzept der Putzabnahme und Neuverputzung mit einer Färbelung in Silikatechnik zurückgegriffen werden. Die Kirche präsentiert sich somit nach jahrelanger abschnittsweiser Restaurierung außen in dem originalen barocken Farbkonzzept, ist aber zugleich eines der markanten Beispiele dafür, wie vorsichtig und zurückhaltend man in der Denkmalpflege mit der Anwendung von neuen Materialien, in diesem Fall mit den vor längerer Zeit als technische Innovation von der Wirtschaft propagierten Dispersionsfarben, umgehen muss.



Abb. 12: Mold, Wallfahrtskirche Maria Dreieichen

Pöggstall, Schloss (Abb. 13)

Nach nunmehr zweijähriger, finanziell bedingter Pause konnte 1997 unter maßgeblicher Beteiligung von Bund und Land NÖ die abschließende Restaurieretappe an den im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts errichteten Arkadenfassaden des Schlossinnenhofes durchgeführt werden. Die unter den Rogendorfern zwischen 1478 und 1601 ausgebaute Schlossanlage erhielt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine überaus aufwendige Bemalung der zweigeschossigen Pfeilerarkadenfassade. Im 19. Jahrhundert wurde der Hof notdürftig instandgesetzt und die Maleien übermalt. Ab 1992 erfolgte in Form eines Pilotprojekts unter Leitung der Werkstätten des Bundesdenkmalamtes die Freilegung des Malerbestandes. Im heurigen Jahr galt es nach zusätzlicher Nachfreilegung, Entfernung großflächiger Weißschleier, Reduktion zu farbtensiver Retuschen, Gipsumwandlung mittels Ammoniumcarbonatkompressen sowie Desinfektion von Mikroorganismen befallener Stellen die Präsentation der Malereien zum Abschluss zu bringen. Hierbei wurde entschieden, ohne Rekonstruktion auszukommen und den Verlust von Farbschichten an großen Fehlstellen zu akzeptieren. Vorbild war der natürliche Alterungszustand des Originals. Um die großen neutralen Kittungen besser zu integrieren, d.h. weniger dominant erscheinen zu lassen, entschloss man sich, die Vorzeichnung in die frischen Kittungen zu setzen. Zur Eintönung des frischen Mör-



Abb. 13: Pöggstall, Schloss, Innenhof nach Restaurierung

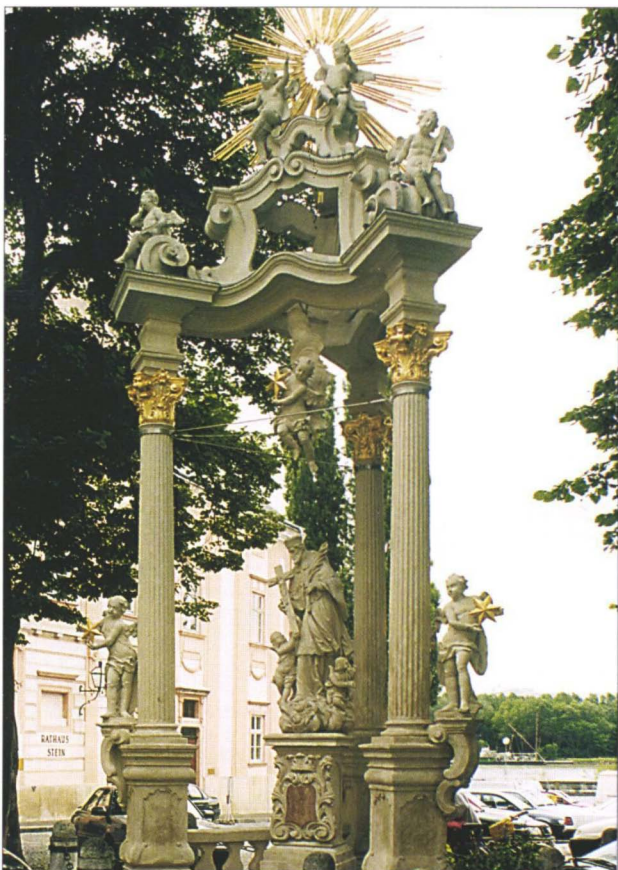


Abb. 11: Krems-Stein, Johann-Nepomuk-Säule

tels wurde Tee verwendet. Im Nahbereich der Originalflächen kamen auch Aquarellaturen zur Anwendung. Bei ausreichender Originalsubstanz wurden acqua sporca-Retuschen eingesetzt und somit die Wiederherstellung der Farbschicht mit helleren, schmutzigeren Aquarellaturen bewerkstelligt. In allgemeiner Übereinstimmung wurde eine Schlussfixierung erst für den Sommer 1998 eingeplant, da die Witterungsverhältnisse bei Arbeitsabschluss im Herbst 1997 dafür zu unsicher waren.



Abb. 14: Senftenberg, Unterer Markt Nr. 3

Senftenberg, Unterer Markt Nr. 33 (Abb. 14)

Das traufständige, breitgelagerte, zweigeschoßige, der starken Straßenkrümmung angepasste Haus stammt in seinem Kern aus dem 16. Jahrhundert. Vor zwei Jahren wurde im Hof der Putz mit der Quaderung des 17. Jahrhunderts restauriert. Das Haus besitzt außen an der Eingangschauseite ein vorkragendes Obergeschoß auf Konsolen mit durchstäbten Fenstergewänden und Sgraffitomalei von 1575, an den anderen Fassadenteilen nach dem Knick der Fassade ornamentale Sgraffitomalei um 1629. Anfang dieses Jahrhunderts erfolgte die Freilegung, in den siebziger Jahren die Sanierung der Fassaden, wobei aber der Teil um die Straßenbiegung teilweise neu verputzt und eigentlich rekonstruiert wurde. Dieser Fassadenbereich musste nur gereinigt, ausgebessert, seine Malerei gefestigt und nachretuschiert werden. Die Sgraffitomalei an der Erkerfassade stellte mit einigen über- und nebeneinanderliegenden Fassungen, nachträglichen Dekorationen wie barocke Stuckrahmen sowie Ergänzungen der letzten Restaurierung ein diffizil zu lösendes Konservierungsthema dar. Nach eingehenden Untersuchungen der Abteilung Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale und langwierigen, wiederholten Maßnahmen gegen die Salz- und Gipsbelastung des Putzes und der Malschichten durch entsprechende Kompressen konnte nach einer einheitlichen Ausretuschierung und einer Anpassung des neuen Sockelputzes doch ein optisch sehr ansprechendes Erscheinungsbild erzielt werden.



Abb. 15: Wolkersdorf, Hauptstraße Nr. 35, Fassadendetail

Wolkersdorf, Hauptstraße Nr. 35 (Abb. 15)

Das Wohn- und Geschäftshaus vom Typus eines Ackerbürgerhauses im Zentrum der Stadt Wolkersdorf enthält im Obergeschoß einen an drei Wänden mit Malereien ausgestatteten Raum. Dieser Bestand war vor 4 Jahren anlässlich restauratorischer Routineuntersuchungen, die zur Vorbereitung von Umbau- bzw. Installationsarbeiten durchgeführt wurden, entdeckt worden.

An der Wand des zweiachsigen Erkers konnte im Berichtsjahr die technisch sehr anspruchsvolle und aufwendige Freilegungsarbeit fertiggestellt werden. Auch die Präsentation des sehr fragmentierten Bestandes stellte hohe Ansprüche an die Restauratoren. Die Oberfläche war nicht nur durch eine Vielzahl von kleinen Fehlstellen (Aufspitzlöcher) entstellt, auch jüngere Umbauten wie Fensterausbrüche, etc. haben den Bestand reduziert. Um die Lesbarkeit der Darstellungen zu verbessern, mussten alle kleineren Fehlstellen auf das Ni-

veau der ursprünglichen Malschicht gekittet und in Tratteggiotechnik in Lokalfarbe retuschiert werden. Größere Fehlstellen erhielten Kittungen auf dem Niveau des Grobputzes. Der große Arbeitsaufwand macht die Freilegung sehr kostspielig. Eine Weiterführung der Arbeiten an den übrigen beiden Wänden ist deshalb derzeit nicht möglich. Daher wurden diese mittels vorgestellten Platten verkleidet. Der Raum wird heute als Arbeitsraum eines Architekten verwendet, in dem auch häufig Ausstellungen über zeitgenössische bildende Kunst veranstaltet werden.

Ybbs/Donau, Pfarrkirche hl. Laurentius (Abb. 16)

Die in den sechziger Jahren eingebaute Warmluftheizung hat, verstärkt durch die auftretenden Kondenswasserbildungen, zu einer extremen Verschmutzung des spätgotischen, netzrippengewölbten Kirchenraumes geführt und schwere Schäden an der künstlerisch bemerkenswerten barocken Einrichtung hervorgerufen.

Im Berichtsjahr erfolgte nach minutiöser Planung als Anliegen der Pfarre eine liturgische Neugestaltung im Triumphbogenbereich, die die bauhistorisch besonders aussagekräftige Stufenanlage zum Presbyterium hin voll respektiert hat.

Nach dem Einbau einer Niedertemperatur-Warmwasserheizung, der Ergänzung des Kelheimer-Bodens und der Erneuerung der (nicht historischen) Kirchenbänke erfolgte – wegen restauratorisch nicht mehr ausreichend nachweisbarer früherer Befunde – eine Neuausmalung des Kirchenraumes nach dem Letztzustand. Die zurückhaltende Farbgebung (sandfarbige Pfeiler und Rippen, helle Wände und Gewölbe) lässt die barocke Einrichtung, von welcher der Marien-Altar des südlichen Seitenschiffes bereits restauriert ist und der große Sebastians-Altar des nördlichen Seitenschiffes sowie das barocke Chorgestühl in Arbeit sind, besonders gut zur Geltung kommen.

Hochaltar, Kanzel sowie das prächtige Orgelgehäuse sollen in der Folge restauriert werden. Die Aufstellung der teils mittelalterlichen, teils barocken Marmorepitaphen, die bis vor wenigen Jahren am Kirchenaußenbau versetzt waren, soll die umfassende Innenrestaurierung abschließen.



Abb. 16: Ybbs, Pfarrkirche, Blick zum Hochaltar

Zwettl, Stiftskirche Mariae Himmelfahrt (Abb. 17)

Als zweite Etappe der Außensanierung wurden gemäß dem Uhrzeigersinn die Langhausnordfassade und das Querschiff einer durchgreifenden Restaurierung unterzogen. Die in den beiden Vorahren am barocken Westturm gewonnenen Erkenntnisse in der Granitrestaurierung kamen nunmehr erstmals auch an den mittelalterlichen Oberflächen zur Anwendung.

Vor und während der Arbeiten wurden genaue Dokumentationen der historischen Putz- und Färbelungsschichten sowie des Schadensbildes durchgeführt. Es konnte nachgewiesen werden, dass bei der Fassung von 1728, das Erscheinungsbild der mittelalterlichen Bauteile (Chor, Querschiff und die beiden östlichen Langhausjoche) ausschlaggebend für die Steinichtigkeit des Turmes und die Steinimitation an den gotisierenden Langhausjochen war. Der Putz wurde im Barock granitfarben (grau) gefasst und mit weißem Fugennetz versehen. Die Ockerfärbelung ist auf eine Interpretation der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückzuführen.

Bei der Durchführung der Restaurierungsmaßnahmen an der nördlichen Langhausfassade war das vorgefundene Erscheinungsbild, wie bereits bei der Turmrestaurierung, ausschlaggebend für das Restaurierungskonzept. Auch beim Verputz wurden rein konservierende Maßnahmen gesetzt, die ausschließlich auf das Schließen aller angewitterten Bereiche mit Kalkmörtelpatschok bzw. Verputzung der Fehlstellen beschränkte. Aus konservatorischer Sicht konnte der Verzicht einer Schutzschicht über die gesamte Oberfläche verantwortet werden. Weit schwieriger erwies sich die Behandlung der in großen Bereichen bis auf den Trägerputz abgewitterten Rieselputzfassade des nördlichen barocken Anbaus.

Um die Ursache eines von Norden nach Süden verlaufenden Risses im Chorbereich zu untersuchen, wurde eine Probegrabung der Chorfundamente durchgeführt. Im Zuge dieser zeigte sich, dass die Nordseite des Chores im

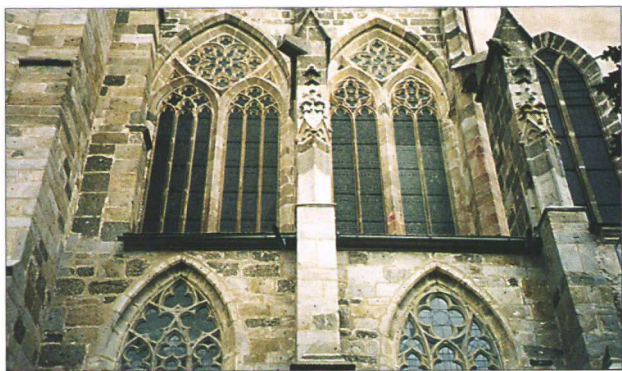


Abb. 17: Stift Zwettl, nördliches Langhaus

18. Jahrhundert um ca. 3 Meter aufgeschüttet wurde. Derart vor Witterungseinflüssen geschützt überdauerten die gotischen, geschnittenen Putzfugen, die als Band auf die Versatzfugen des Quadermauerwerks gesetzt sind, die Zeit erstaunlich gut. Zur Rißbildung selbst konnte festgestellt werden, dass sie nicht durch statische Unzulänglichkeiten verursacht wurde, sondern vielmehr als natürliche Dehnungsfuge des langgestreckten Baukörpers anzusehen ist.

Abgesehen von der im Umfang geringen Reparatur der ornamentalen Glasfenster des späten 19. Jahrhunderts war die Demontage der mittelalterlichen Glasfenster aus den beiden nördlichen Langhauskapellen erforderlich, um eine Schutzverglasung einbauen zu können. Diese aus St. Wolfgang stammenden Scheiben der Zeit um 1400 werden im folgenden Jahr in den Werkstätten des BDA einer Restaurierung unterzogen.

Anhand einer genauen Befundung der fünfgeschoßigen Dachstuhlkonstruktion wurden ein Maßnahmenkatalog hergestellt und die statisch-konstruktiven Reparaturarbeiten durchgeführt. Der 1888 erneuerte Dachstuhl des Treppenturms am Querschiff war wegen der bereits stark beschädigten Blechdeckung morsch, sodass eine gänzliche Auswechslung erforderlich wurde. Die nunmehrige Eindeckung ist aus Titanzink angefertigt worden. Die weitaus aufwendigste Arbeit stellte jedoch die Behandlung der Granitoberflächen (1300m²) dar, wobei hier der Zustand der Steinquader, insbesondere an den stark exponierten Strebepfeilern und dem Maßwerk der Fenster, schlechter war als am jüngeren Turm der Stiftskirche.

Abbildungsnachweis

BDA, Archiv: 1-17

OBERÖSTERREICH

Im Vergleich zu früheren Jahresberichten wird bemerkt, dass sich für qualitätvolle Denkmalpflege stehende Begriffe wie „Bauanalyse“, „formgerechtes Aufmaß“, „Befunduntersuchung“ und „Proberestaurierung“, „Prophylaxe“, „Notsicherung“ und „Nachsorge“ mehren und historische Produkte, wie seit einigen Jahren Tondach, Kalk und mineralische Systeme wiederkehren ebenso wie traditionelle Techniken der Handwerkstradition in den Bereichen von Fenster, Tür und Tor, Farbe und Putz.

In den einzelnen Denkmalkategorien werden jährlich andere Objekte vom Landeskonservatorat betreut, wie 1997 Bauernhäuser in Fraham, Feldkirchen bei Mattighofen, Micheldorf, St. Roman, Villen in Gmunden (Villa Lanna), Seewalchen (Villa Curzon) und Steyr (Schloss Vogelsang), Schulen in Linz (Akademisches Gymnasium) und Ternberg (Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsschule) sowie verkehrsgeschichtliche Dokumente wie z.B. ein Lokschuppen in Klaus. Bei den wirtschafts- und industriegeschichtlichen Objekten waren es 1997 besonders jene der „Eisenstraße“, in Vorbereitung der oberösterreichischen Landesausstellung „Land der Hämmer“, darunter u. a.: der Inn-

erberger Stadel in Weyer, das Messererensemble in Trattenbach, das Sensenschmiedeensemble in Schmiedleiten, das Herrenhaus Geyerhammer in Scharnstein sowie der Pfarrhof in St. Pankraz. An Einzelfällen waren Garten und Park in Wels, Lichtenegg zu verzeichnen, sowie 1997 als Sonderfall die ehemalige Glockengießerei St. Florian, in der 1951/52 der Neuguss der „Pummerin“ für den Wiener Stephansdom erfolgte.

An „großen“ Vorhaben sind im kirchlichen Bereich zu erwähnen die Pfarr- und ehemalige Klosterkirche in Baumgartenberg, Stift Lambach, die Karmelitenkirche in Linz und die Pfarrkirche in Zell am Pettenfirst; im profanen Bereich der Minoritenkomplex in Wels sowie die Schlösser Altenhof, Auroldmünster und das Seeschloss Ort. Auch einige bedeutende Filialkirchen – Attnang, Ruprechtshofen, Kirchberg bei Kremsmünster – wurden in Pflege genommen und bemerkenswerte künstlerische Restaurierungen gelangten zur Durchführung, wie im Schlagerhaus in St. Florian (Wandmalereien des frühen 16. Jahrhunderts), in der Pfarrkirche von Waldburg (spätgotische Seitenaltäre), der Stiftskirche von Reichersberg (Kanzel) und dem Seeschloss Ort in Gmunden (Wappenfries). Nicht zu reden von der Vielzahl der denkmalpflegerischen Interventionen in den Orten und Städten (z.B. Eferding, Stadtplatz 27 und Wels, Stadtplatz 66, wovon der Bericht nur unvollständig das tatsächlich Geleistete wiedergeben kann. In Summe entsteht aus dem Mosaik der Einzelleistungen ein respektabler Querschnitt der Breite denkmalpflegerischer Bemühungen und – im Vergleich über einen längeren Zeitrahmen – ein Ausschnitt des Verlaufs der Differenzierung und Gewichtung der Denkmalpflege.

Die derzeit in Oberösterreich laufenden flächendeckenden Gesamterhebungen (Dehio und Denkmalliste) machen jedoch deutlicher als bisher auf das Defizit der Unterschutzstellungen aufmerksam.

1997 stellte mit der erfolgreich verlaufenen Evaluierung die Weichen für die Aufnahme der Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut in die UNESCO Liste des Weltkulturerbes (mittlerweile erfolgt). Damit wurde Oberösterreich nicht nur die Ehre zuteil, nach Schloss Schönbrunn und Altstadt Salzburg ein weiteres Objekt für das Welterbe zu stellen, sondern das Besondere liegt darin, dass mit der ausgewählten Region ein ganzheitlicher Zusammenhang von Kultur und Naturerbe gewählt wurde, der über die bisherige Konzentration auf Einzeldenkmal und Ensemble – so ferne deren Sicherung in Oberösterreich auch sein mag – auf die Denkmalkategorie der Zukunft, auf die historische Kulturlandschaft verweist.

Eferding, Stadtplatz 27 (Abb. 1)

Das berühmte Café Vogl, ehemaliges Wachszieher- und Lebzelterhaus, zählt nicht nur mit seiner prächtigen spätbarocken Fassadengestaltung zu den wichtigsten Baudenkmalen in Eferding, sondern es weist auch im Inneren eine intakte Raumstruktur mit bemerkenswerten Baudetails und Ausstattung von der Spätgotik bis ins 19. Jahrhundert auf.

An der Fassade wurde die bestehende Silikonfärbelung im Bereich der Stuckdekorationen mittels der Leim-Strappo-Technik entfernt. Der Fassa-



Abb. 1: Eferding, Stadtplatz Nr. 27, Stuckfassade nach Rest.

denstück wurde restauratorisch teilweise hinterfüllt und mit Kalkmörtel ergänzt. Nach Abnahme des grobkörnigen Rieselwurfes aus dem 19. Jahrhundert wurde nach Hinterfüllung und Festigung des Unterputzes die ursprüngliche feinkörnige Rieselputzoberfläche wiederhergestellt. Die abschließende Farbgebung erfolgte nach Befund der Erstfassung in Kalktechnik. Bei den mit der Fassadengestaltung gleichzeitig entstandenen fein gearbeiteten, schmiedeeisernen Fensterrahmen kam lediglich eine substanzschonende Rostumwandlung und Schlussbehandlung mit Tannin zur Ausführung. Die im ersten Obergeschoß noch erhaltenen, nach innen aufschlagenden barocken Pfostenstockfenster sowie die zeitlich späteren Kasten- und Rahmenstockfenster konnten handwerklich instand gesetzt werden. Im Inneren erfolgte eine gelungene Restaurierung der stadtplatzseitigen Räumlichkeiten mitsamt ihrer Ausstattung. Unter anderem wurde die spätgotische Holzdecke statisch gesichert und es wurden die Holzbohlenböden, die barocken Türen und Wandkästen, der Kachelofen sowie die historische Gastzimereinrichtung denkmalgerecht restauriert. Dank dem Verständnis und den Bemühungen der Besitzer konnte durch diese substanzschonende Instandsetzung die besonders reizvolle Atmosphäre des über Jahrhunderte gewachsenen Zustands der Räumlichkeiten erhalten und für besondere Veranstaltungen des Kaffeehauses genützt werden.

1998 soll die bereits begonnene Restaurierung der hofseitigen Arkaden sowie die Adaptierung des zweiten Obergeschoßes weitergeführt werden.

Gmunden, Seeschloss Ort (Abb. 2)

Nach der im Jahresbericht 1996 beschriebenen Außeninstandsetzung erfolgte 1997 die Restaurierung der Hofarkaden, die erst in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts in das im Bauern gotische und im späten 16. Jahrhundert ausgebaut Schlossgebäude eingefügt worden sind. An den Steinteilen aus rötlichem Traunsteinmarmor wurden die erforderlichen Oberflächenfestigungen, Rissverklebungen, Ergänzungen und Kittungen durchgeführt sowie die rosttreibenden Eisenverklammerungen durch geschmiedeten Nirostahl ersetzt. Der Sakristeianbau neben der Schlosskirche, der nach der 1784 erfolgten Pfarrgründung von Ort in die Erdgeschoßarkaden hineingesetzt worden ist, wurde im Rahmen des neuen Konzepts der Stadtgemeinde wieder entfernt, um der architektonischen Unversehrtheit Vorrang zu geben. In diesem Sinne wurde auch die große Tordurchfahrt durch den Abbruch von jüngeren – geschichtlich allerdings kaum zuordenbaren – Einbauten wieder freigestellt. Auch der überlieferte bewachsene Zustand des Hofes wird in Zusammenhang mit der Bautätigkeit und neuen Nutzung insgesamt eine Veränderung erfahren, sodass unter der Verantwortung der Abteilung Gartenarchitektur des Bundesdenkmalamtes ein historisch begründetes Gestaltungskonzept erarbeitet wurde.

Die Adaptierung und Restaurierung des Inneren für Gastronomie, Veranstaltungen, Standesamt der Stadtgemeinde Gmunden und anderes wurde



Abb. 2: Gmunden, Seeschloss Ort, Arkadenhof

fortgesetzt. Dabei wurden zahlreiche prächtige Holzbalkendecken des späten 16. beziehungsweise frühen 17. Jahrhunderts freigelegt und auch durch die Entfernung von geringer zu bewertenden Einbauten beziehungsweise Zwischenwänden, die vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert stammten, größere Räume zurückgewonnen. Wesentliches Augenmerk lag auf der sorgfältigen Restaurierung der bemerkenswerten Riemlingdecken, die durch Reinigung und Lösungsmittelabnahme von hartnäckigen Schmutz- und Farbschichten, Ergänzungen, Kittungen und Harz-Wachs-Oberflächenabschlüssen wieder ansehnlich präsentiert werden konnten. Dem Wunsch der Stadtgemeinde nach einem etwas größeren Veranstaltungssaal konnte durch die Entdeckung des „Wappensaals“ im ostseitigen Obergeschoß entsprochen werden, der im 18. Jahrhundert unterteilt und später nochmals unter Erzherzog Johann Salvator im späten 19. Jahrhundert umgestaltet worden ist. Die durchgehende Raumschale mit gemalten Wappenfriesen der Ahnen des Adam Graf Herberstorff und seiner Gemahlin Maria Salome von Preysing, die gemeinsam 1625-29 die Herrschaft Ort innehatten, erlaubte die Festlegung der Dimension des wiederhergestellten Saals. Die Freilegung und Restaurierung ist für 1998 vorgesehen. Grundsätzlich können den Baumaßnahmen die Ergebnisse einer Bauforschung mit Baualtersplan zugrundegelegt werden. In der Durchführung wird auf die weitestmögliche Erhaltung der Bauausstattung an Böden, Türen, historischen Fenstern etc. Wert gelegt. Durch die Ausführung von neuen Fenstern als außen aufschlagende Holzkastenfenster, passenden Putzergänzungen und anderes mehr soll ein denkmalgerechtes Ergebnis gewährleistet werden.

Kirchberg bei Kremsmünster, Filialkirche (Abb. 3)

Die dominierend oberhalb von Kremsmünster gelegene Kirche ist ein stattliches gotisches Gebäude, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts barockisiert und im Inneren umfassend im Rokokostil ausgestaltet wurde. Die gut vorbereitete Innenrestaurierung hatte es sich zum Ziel gesetzt, das authentische Gesamtbild der Rokokokirche zu bewahren beziehungsweise wieder zur Geltung zu bringen. Dementsprechend wurde an der stuckierten Raumschale die zuletzt bestehende Fassung von 1949, die mit der Farbigkeit des 18. Jahrhunderts kaum einen Zusammenhang besaß und auch die einzige Überfassung darstellte, aufgegeben und es wurde die sehr fein differenzierte barocke Farbgebung durch teilweise Freilegungen mit Retuschen und durch teilweise Nachfassungen wiederhergestellt. Dadurch ergab sich auch wieder der farbrige Zusammenschluss mit den freskierten Deckenbildern, die unverändert erhalten geblieben waren und im Wesentlichen durch Reinigung sowie einige partielle Kittungen und Retuschen behandelt werden konnten.

Eine wesentliche Maßnahme bildete die Sanierung des Bodens, der durch das charakteristische gealterte Gesamtbild der originalen Sandsteinplatten gekennzeichnet war, aber doch ausgedehntere Schäden durch Bodenfeuchtigkeit und Bodenbrüche aufwies. Die Steinplatten wurden weitestmöglich nach einem Bodenplan ausgelöst und geborgen, so dass sie nach einer archäologischen Untersuchung mit anschließender Herstellung eines neuen Unterbodenaufbaus wiederverlegt werden konnten, wobei zur Ergänzung



Abb. 3: Kirchberg bei Kremsmünster, Filialkirche, Detail der Raumschale mit Wappen des Kremsmünsterer Abtes Alexander III. Fixlmiller, bez. 1754

neue Flyschplatten mit entsprechender Kanten- und Oberflächenbearbeitung eingemischt wurden. Ähnliche Sorgfalt wurde der authentischen Erhaltung der historischen, in barocken Formen gehaltenen Kirchenbänke gewidmet, die nach umfangreichen holztechnischen Stabilisierungen, Festigungen, Oberflächenkittungen und Ergänzungen mit einem abschließenden Harz-Wachs-Überzug behandelt wurden. Die Erhaltung von Boden und Bänken gewährleistet in vorbildlicher Weise den historischen Gesamtcharakter des bedeutenden Kirchenraums. Dazu trug auch die Erhaltung und Instandsetzung der aus dem 18. beziehungsweise 19. Jahrhundert stammenden Kirchenfenster aus Holz mit Verbleiungen bei. Die Restaurierung der Einrichtung wurde mit Hochaltar, Chorgestühl und Kanzel begonnen und soll 1998 abgeschlossen werden.

Lambach, Stift (Abb. 4)

Die im Anschluss an die ehemalige Sommerprälaten im Südfügel des Stifts gelegene Abteikapelle stellt ein vielfältiges und kostbares Gesamtkunstwerk dar, das sich aus verschiedenen Stilstufen des Barock zusammensetzt. Der zweijochige kreuzgratgewölbte Raum mit einer Modelstuckdekoration des 17. Jahrhunderts wurde um 1700 mit Deckenbildern von Melchior Steidl versehen und in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit einem Altar sowie mit bemalten Wandbespannungen ausgestattet, die ebenso wie die zeitgleiche Bemalung der Portale und Eisentüren reiche zeittypische Blumen- und Rankenmuster zeigen. 1997 wurde die Restaurierung der Stuckaturen und Deckenmalereien durchgeführt, die durch großflächige Feuchtigkeitsschäden sowie durch Putzablösungen stark gefährdet waren. Nach den entsprechenden Stabilisierungen, Hinterfüllungen und Festigungen erfolgte der Abschluss der Maßnahmen durch Reinigung, Kittungen und Retuschen. Von besonderem Interesse waren hierbei auch die Untersuchungen zu den Deckenmalereien, die überwiegend in Sekkotechnik ausgeführt sind und offensichtlich noch von Melchior Steidl selbst überarbeitet wurden, indem ursprünglich profane Motive aus der antiken Mythologie zu Evangelistenfiguren uminterpretiert wurden.

In der am Kreuzgang gelegenen Sakramentskapelle, die im ausgehenden 17. Jahrhundert stuckiert und 1710 mit einem Engelsaltar nach römischem Typus ausgestattet wurde, kam es zur Konkretisierung der bereits seit längerem überlegten Adaptierungsplanung für die Abhaltung des Chorgebets und der Werktagsgottesdienste. In der Abstimmung mit der Denkmalpflege kam man überein, die erforderliche Aufstellung eines modernen Chorgestühls und Volksaltars durch einen Verzicht auf die anlässlich einer Renovierung 1866 neu geschaffene Altarmensa zu ermöglichen, ohne die eigentliche barocke Situation wesentlich zu verändern. Die platzmäßig notwendige Eintiefung des neuen Chorgestühls hatte allerdings einen substantiellen Eingriff in das mittelalterliche Mauerwerk zur Folge, der auf Grund einer bauarchäologischen Untersuchung jedoch auf das planungsmäßig vertretbare Mindestmaß beschränkt werden konnte. Die restauratorischen Maßnahmen sind für 1998 vorgesehen.

In dem einzigartigen barocken Stiftstheater von 1770 wurde mit einer Untersuchung und Bestandsaufnahme der Kulissen sowie mit der Konzeptionierung für Konservierungs- und Depotmaßnahmen durch die Meisterschule für Restaurierung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien begonnen.



Abb. 4: Lambach, Stift, Abteikapelle, Freskierung von Melchior Steidl um 1700 mit Wappen des Abtes Severin Blas

Linz, Karmeliterkirche (Abb. 5)

Die 1722 unter Beteiligung von Johann Michael Prunner vollendete barocke Kirchenfassade an der Linzer Landstraße wies akute Stein- und Putzschäden auf, die bereits zu kleineren Abbrüchen führten und eine rasche Handlungsweise erforderten. Eine der Schadensursachen lag in unzureichenden Verfügen beziehungsweise fehlenden Abdeckungen am Giebelgesims und anderen Hauptgesimsen. Die Fassadenuntersuchungen zeigten, dass offenbar bereits der barocke Putzaufbau nicht ausreichend widerstandsfähig war und bei späteren Renovierungen im 19. und 20. Jahrhundert großflächig überarbeitet worden war, wobei hart gebundene Überriebe von der letzten Instandsetzungsphase zusätzliche Abplatzungen verursachten. Nach entsprechenden Putzergänzungen erfolgte eine umfangreiche Restaurierung der Kalksandsteinteile, die insbesondere an den Kapitellen verschiedene Schäden aufwiesen und gefestigt sowie ergänzt werden mussten. Auf Grund der schlechten Erfahrungen und auf Grund der sparsamen barocken Bauweise in diesem Fall – wie etwa durch die kleinteilige Zusammensetzung der Granitwerksteile – entschloss man sich zu relativ umfangreichen Verbleichungen, die allerdings gut angepasst wurden. Die Fassadenfärbelung erfolgte nach dem Befund der barocken Entstehungszeit mit hellgrauen Nullflächen, gelber Gliederung und weißen Figuren. Im Sinne des ursprünglichen farbigen Gesamtzusammenhangs und auch im Sinne des Witterungsschutzes wurden sämtliche Steinteile wieder im Gelbton der Architekturgliederung mitgefasst, so dass ein in sich zusammenhängendes barockes Fassadenbild entstand.



Abb. 5: Linz, Karmelitenkirche, Fassade an der Landstraße

Linz, Spittelwiese 14-16, Akademisches Gymnasium (Abb. 6)

Nach der baulichen Instandsetzung und Adaptierung sowie nach der Fassadeninstandsetzung in den Jahren 1995/96 lag der Schwerpunkt 1997 auf der Innensanierung und Wiederherstellung der Bauausstattung des 1870-73 im Stil der Neorenaissance errichteten Schulgebäudes im Zentrum von Linz. Besonderes Augenmerk galt hierbei der Restaurierung des Festsaals, der eine streng regelmäßige architektonische Wand- und Deckengliederung mit präzise gegossenen Formteilen aus Gipsstuck besitzt und ursprünglich auch eine aufwendige Ausmalung aufwies, die anlässlich der letzten Renovierung um 1960 bis auf wenige Felder entfernt worden war. Zur Wiederherstellung des architektonisch-ornamentalen und farbigen Gesamtbildes wurde die Ausmalung, die aus vielfarbigen antikisierenden Dekorationsmustern besteht, großflächig ergänzt. Die Rekonstruktion erfolgte entsprechend dem ursprünglichen Zustand in Schablonentechnik mit Leimfarben, welche kompakte präzise Formen mit der typisch seidenmatten Oberfläche ergeben. Im Zusammenwirken mit dem gedämpften Grundton der Wände und Stuckgliederungen mit punktuellen Vergoldungen konnte so die ursprüngliche Anknüpfung an die griechisch-antike Tempelkunst wieder in vollem Umfang erlebbar gemacht werden. Im Foyer, Stiegenhaus und Gangbereich, wo ebenfalls ursprüngliche Schablonenmalereien festzustellen waren, kam die Möglichkeit einer Wiederherstellung nicht mehr in Betracht, da dort um 1960 nahezu alle Wandgliederungen abgeschlagen worden waren. Wesentlich für den Gesamteindruck war jedoch die generelle Wiederherstellung von Rahmenfüllungstüren in traditioneller Bauweise.

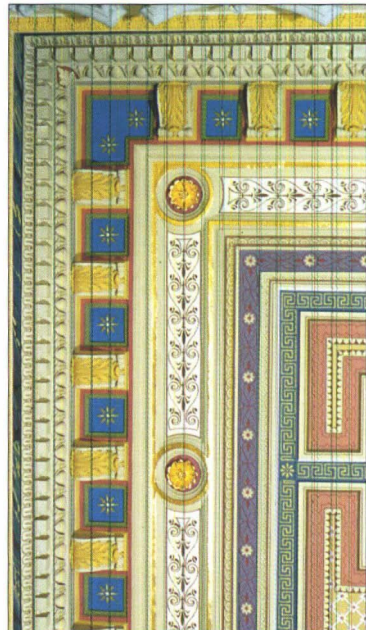


Abb. 6: Linz, Festsaaldecke, Detail, um 1873



Abb. 7: Scharnstein, Herrenhaus des Geyershammers, Stuckfassade von 1826

Scharnstein, Grubbachstraße 14 (Abb. 7)

Das stattliche Gebäude stellt das ehemalige Herrenhaus des Sensenschmiedewerks „Geyershammer“ an einem Nebenkanal des Almfusses dar. Der behäbig proportionierte barocke Baukörper mit hohem Mansarddach und aufwendiger nachbarock-biedermeierlicher Stuckfassade ist ein charakteristischer Vertreter des mit der Kleisenindustrie des Alpenvorlandes verbundenen Bautypus des Hammerherrenhauses, der vom ehemaligen Wohlstand und von einer eigenen Lebenskultur zeugt. Nach sorgfältigen angepassten Putzausbesserungen, die sich auf die tatsächlichen Schadensstellen beschränkten, erfolgte eine ästhetisch sehr überzeugende Färbelung in Kalktechnik nach dem Befund der Entstehungszeit der Stuckfassade, die „1826“ datiert ist. Demzufolge

wurden die durchgehende Quaderung des Erdgeschoßes sowie die sonstige Gliederung und Stuckierung weiß und die Rieselputzflächen des Obergeschoßes in einem hellen Grünnton gefasst. Besonders wesentlich für das authentische Gesamtbild war auch die einheitliche Wiederherstellung der außen sitzenden und nach außen aufschlagenden Rahmenpfostenfenster, die zum Teil bereits aufgegeben worden waren und nunmehr rückgeführt werden konnten. Im Ensemble mit dem gegenüberliegenden „Geyershammer“ wird das Objekt, das seit langem als Wohnhaus genutzt wird, die Anziehungskraft des Ortes für die Beteiligung an der OÖ. Landesausstellung „Eisenstraße“ 1998 unterstützen.

St. Florian, Schlagerstraße 2, Schlagerhaus (Abb. 8)

In dem ehemaligen Hofrichterhaus des Stiftes St. Florian wurde in einem im Obergeschoß befindlichen ehemaligen spätgotischen Kapellenraum mit Kreuzrippengewölbe eine umfassende und vollständige Ausmalung aus dem frühen 16. Jahrhundert freigelegt. In einem aufwendigen, im Stil der Frührenaissance gehaltenen ornamentalen Dekorationssystem wird an den Wänden und am Gewölbe ein umfangreiches Programm von alttestamentarischen Szenen wiedergegeben, deren – möglicherweise sogar früher protestantischer – Zusammenhang noch zu untersuchen ist. Die dekorative Gestaltung der Sockelzone mit gemalten Textilbehängen etc. erlaubt es, die ursprüngliche Struktur des Raums mit der Stelle des Altars, den alten Zugängen und einem Oratorienfenster zu erkennen. Diese geschlossene malerische Kapellenausstattung des beginnenden 16. Jahrhunderts auf kleinstem Raum besitzt großen Seltenheitswert. Die erfolgreiche Freilegung und Restaurierung der weitgehend in Sekkotechnik ausgeführten Kalkmalerei ist auch ein Beispiel dafür, dass eine derartige schwierige Freilegung nur durch qualifizierte Restauratoren zu verantworten ist.



Abb. 8: St. Florian, Schlagerhaus, Gewölbeausmalung



Abb. 9: St. Pankraz, Pfarrhof

St. Pankraz, Pfarrhof (Abb. 9, 10)

Der 1751/57 errichtete Pfarrhof stellt eines der wenigen barocken Baudenkmale in Oberösterreich dar, die noch weitgehend unberührt und authentisch überliefert sind. Bei der Instandsetzung und Restaurierung, die im Hinblick auf die Einbeziehung in die OÖ. Landesausstellung „Eisenstraße“ 1998 sowie im Hinblick auf eine Nachnutzung als Pfarrhof und Gemeindeamt erfolgte, konnten die charakteristischen Denkmaleigenschaften vorbildlich bewahrt werden. Am Außenbau beschränkte man sich auf partielle, genau definierte Putzausbesserungen in angepasster Putztechnik und führte eine Kalkfärbelung nach dem Befund der barocken Entstehungszeit aus. Die aufwendigen barocken Gitterkörbe an den Obergeschoßfenstern wurden nach den technischen Sicherungsmaßnahmen und nach Entrostung entsprechend dem Befundergebnis einer ursprünglichen einheitlichen Bleiweißfassung in Öltechnik gestrichen. Besonders herausragend ist der vollkommen erhaltene Bestand von historischen Innenfenstern, die im Obergeschoß barocke Kreuzstockfenster und im Erdgeschoß Oberlichtfenster aus der Zeit um 1800 darstellen. Dieser Bestand konnte vollständig erhalten, restauriert und entsprechend der ursprünglichen Bleiweißfassung in Öltechnik gestrichen werden. Die im 19. Jahrhundert hinzugekommenen Außenfenster wurden aus substantiellen und technischen Gründen rekonstruiert, im Erdgeschoß als außen aufschlagende Winterfenster.

Im Inneren blieb der historische Bestand an Schiffsböden erhalten und wurde artgerecht ergänzt. Die Innenfärbelung der mit einfachen Deckenprofilen ausgestatteten Räume erfolgte in Kalktechnik. Den einzigen weitgehenden Eingriff gegenüber den historischen Raumstrukturen erforderte die WC-Gruppe, die in einem gewölbten Erdgeschoßraum mit Mittelstütze so untergebracht werden konnte, dass die zentrale Raumstruktur durch eingestellte Kompartimente mit Oberlichten erlebbar blieb. Besonderes restauratorisches Augenmerk galt den durchwegs erhaltenen barocken Obergeschoßstüren, deren bemerkenswerte Fassungen mit Grau-Blau-Kombinationen und Metallauflagen freigelegt und wiederhergestellt wurden. Die gleichfalls erhaltenen barocken Kastenschlösser und Beschläge konnten durch Beteiligung einer Metallrestauratorin freigelegt und konserviert werden, wobei Bänder entsprechend dem ursprünglichen Zustand teilweise mitgefasst erscheinen.



Abb. 10: St. Pankraz, Pfarrhof, barocke Innentür nach Freilegung

Steyr, Preuenhuberstraße 14 (Abb. 11)

Das inmitten einer großzügigen Parkanlage errichtete und weithin sichtbare Schloss Voglsang wurde 1879 für den Steyrer Waffenfabrikanten Josef Wernndl begonnen, jedoch von ihm nie bewohnt. Erst nach seinem Tod 1889 wurde das neugotische Schlossgebäude von Wernndls Tochter Caroline Baronin Imhof 1890 fertiggestellt. Nach der letzten Nutzung als Schülerkonvikt wurde die schlossartige Untermehrvilla nunmehr als Seniorenresidenz revitalisiert, wobei die historischen Prunkräume wie Foyer, Stiegenhalle, Saal und Jagdzimmer samt ihrer Ausstattung an Fliesenböden, Stuckaturen,



Abb. 11: Steyr; Schloss Voglsang

Schablonenmalereien, Vertäfelungen und Stuckmarmorverkleidungen vollständig erhalten blieben. Die Adaptierungen beziehungsweise Unterteilungen der Räume erfolgten so, dass die Grundstrukturen und insbesondere die damit verbundenen originalen Doppelflügeltüren berücksichtigt werden konnten. An den Türen wurde die ursprüngliche Maserierung in Lasurmalerei wiederhergestellt. Auch die großteils noch vorhandenen hohen historischen Holzkastenfenster wurden erhalten und instandgesetzt. Die Färbelung der Fassaden erfolgte in Anlehnung an den Befund in Gelbtönen. Die bereits 1929 erfolgte Aufzongung konnte formal verbessert werden und entlastet mit ihrem Raumangebot die repräsentativen Räume. Eine wichtige Aufgabe stellt noch die Restaurierung des stark gefährdeten Zinkgussbrunnens vor dem Schloss dar.

Ternberg, ehemalige Schule (Abb. 12)

1997 wurde die Instandsetzung, Adaptierung und Erweiterung des ehemaligen Schulgebäudes zur Unterbringung des Gemeindeamtes im Wesentlichen abgeschlossen. Das dominierend am Ortsplatz gegenüber der Pfarrkirche gelegene Gebäude, das 1898 als Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsschule zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum errichtet worden war, sollte nach anfänglicher Absicht der Marktgemeinde dem

Neubau eines Gemeindeamtes weichen, konnte jedoch unter Einschaltung des Denkmalbeirates in einen Architektenwettbewerb auf der Grundlage einer Adaptierung einbezogen werden. Es erfolgte nunmehr eine genaue Wiederherstellung des historischen Baukörpers, bei dem sogar eine Aufstockung von 1949 beseitigt wurde. Dieser Ursprungsbau wurde mit einer klar abgesetzten modernen Ergänzung an der Rückseite kombiniert. Bei der Instandsetzung des Altbaus führten sorgfältige Putzergänzungen und eine befundgerechte Färbelung in einem einheitlichen hellen Sandton, ferner die Wiederherstellung der Strangfalzziegeldeckung sowie insbesondere auch die Rekonstruktion der außen aufschlagenden Holzkastenfenster zu einem authentischen Gesamtbild des Schulbaus von 1898. Somit tritt ein signifikantes historisches Beispiel für das ärarische Bauwesen der Donaumonarchie mit einem zeitgenössischen Beispiel eines modernen Verwaltungsbaus zusammen, ohne dass gegenseitige Angleichungsversuche den Beispielcharakter verwischen.



Abb. 12: Ternberg, ehem. Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsschule

Trattenbach, Messerer-Ensemble (Abb. 13, 14)

Im Zuge der Vorbereitungen für die OÖ. Landesausstellung 1998 „Land der Hammer“ wurde auch die denkmalpflegerische Betreuung einiger Objekte des Messerer-Ensembles Trattenbach übernommen. Dieses Ensemble besteht aus dem Rameishammer (Hammerstraße 45), der Drechslerei (Kienbergstraße 1) und den Objekten Löschenkohl sowie Brandstättler (Hammerstraße 21 und 23a). Das Projekt Trattenbach stellte im Rahmen der Landesausstellung auch denkmalpflegerisch eines der bedeutendsten Teilprojekte dar. Die einstigen Werkstätten, Wohn- und Gesindehäuser bilden zusammen mit den auf die natürlichen Gegebenheiten des engen Tales bezogenen kulturtechnischen Bauten der Wehre und Dammbauten, der Fluter und Rückhaltebecken sowie dem typischen engen und gewundenen, dem Tal folgenden Straßenverlauf ein geschlossenes Ensemble der hier beheimateten Kleiseisenindustrie. Trattenbach war bis in unser Jahrhundert ein wichtiges und florierendes Zentrum der Messerer und bekannt für seine Feil- oder Zuckerherproduktion. Durch das allmähliche Ausklingen der Erzeugung und durch die Tatsache, dass keine Umstrukturierung auf andere Produktionsschienen erfolgte, blieben viele der Objekte unverändert erhalten. Ziel der Sanierung war die Bewahrung dieses authentischen, von Ge-



Abb. 13: Trattenbach, Messerer-Ensemble

brauchs- und Alterungsspuren gekennzeichneten Zustandes. Begünstigt wurde dieses Vorhaben dadurch, dass die für die Landesausstellung vorgesehenen Objekte vom Kulturverein Heimatpflege Ternberg-Trattenbach käuflich übernommen wurden und eine Nachnutzung in Form einer lebendigen musealen Präsentation auch für die Zeit nach der Landesausstellung vorgesehen ist. Dadurch war es möglich, die Sanierung auf die Reparatur zu beschränken und von Eingriffen in die Substanz vollkommen abzusehen. Durch die behutsame Bauleitung und das handwerksgerechte Vorgehen der Ausführenden, einer Arbeitslosen-Projektgruppe, konnten die adäquaten Maßnahmen wie die Anwendung der Kalktechnik, Verwendung von Altmaterial, traditionelle Behandlung der Fenster, Böden etc. im Einvernehmen mit der Denkmalpflege überzeugend durchgeführt werden.



Abb. 14: Trattenbach, Messerer-Ensemble

Wels, Stadtplatz 66 (Abb. 15)

Die spätgotische, im Wesentlichen aus dem 16. Jahrhundert stammende Fassade mit einem Breiterker auf Kragkonsolen zeigte sich zuletzt mit einer einfachen Putzfassadierung aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die ebenso wie die darunter befindliche barocke Putzschicht bereits sehr mürbe und reduziert war. Im Hinblick auf die geschlossenen erhaltene spätgotische Fassadenstruktur mit den Werksteinteilen entschied man sich für eine Freilegung und weitestgehende Neuherstellung des einlagigen Kellenputzes des 16. Jahrhunderts in Kalkputztechnik. An den profilierten spätgotischen Fenstergewänden mussten umfangreiche so genannte Inkrustierungen vorgenommen werden. Die grauen Fassungen der Fensterläubungen, Eckquaderungen, Geschoßbänder und Abschlussfriese wurden nach dem Befund des 16. Jahrhunderts ergänzt beziehungsweise wiederhergestellt. Die bestehenden Holzkastenfenster wurden instandgesetzt. Somit gibt die restaurierte Fassade den besonderen Stellenwert dieses besonders authentisch erhaltenen spätgotisch-renaissancezeitlichen Bürgerhauses anschaulich nach außen zu erkennen.



Abb. 15: Wels, Stadtplatz 66, Renaissancefassaden

Abbildungsnachweis

BDA, Landeskonservatorat für Oberösterreich: 1,5,7,13,14

BDA, M. Oberer: 2

Sulzgruber: 3, 4, 8

Stadtmuseum Linz: 6

BDA, Landeskonservatorat für Oberösterreich, B. Euler: 9,11,12

W. Ebenhofer: 10, 15

SALZBURG

Im Jahr 1997 konnten zwei denkmalpflegerische Großvorhaben abgeschlossen werden: Zum einen wurde die wohl teuerste Restaurierung eines Einzelbauwerkes in der Geschichte des Landeskonservatorates für Salzburg zu Ende geführt, nämlich die umfassende Fassadenrestaurierung des Salzburger Domes, zum anderen fanden die Adaptierungsarbeiten an den „Jahrhundertbauten“ innerhalb der Altstadt zur Unterbringung der Salzburger Altstadt-Universität ihren Abschluss. In die Umwidmung waren so bedeutende Objekte wie der südliche Teil des Neugebäudes, der Toskanatrakt der ehemals erzbischöflichen Residenz, das Kapitelhaus, die Domdechantei, der Firmian-Salm'sche- sowie Höglwörther Kanonikahof, wie auch die alte Gewerbeschule involviert. Für das Landeskonservatorat hatte dies alles eine jahrelange intensive Befassung sowie Begleitung der Bau- und Restaurierungsmaßnahmen, auch in Hinsicht auf fortlaufende bauhistorische Dokumentation, bedeutet.

Insgesamt mussten im Berichtsjahr rund 720 Interventionen bearbeitet werden, darunter Anfragen, Anträge und Einreichungen für Veränderungen, Umbauten und Restaurierungen; weiters mussten Ausführanträge für Kunst- und Kulturgut bearbeitet und wissenschaftlich fundierte Anträge für einzuleitende Unterschutzstellungsverfahren gestellt werden. Allein die Einreichungen für bauliche Veränderungen mit Erledigung durch denkmalbehördlichen Bescheid erreichte 1997 die Zahl von rund 180. Die Hauptarbeit besteht dabei für das Landeskonservatorat in einer vorausgehenden Beratung und Hinführung zu einer tragbaren Lösung sowie der Begleitung und Kontrolle der Bautätigkeit während der Arbeitsdurchführung.

Trotz der durch das Sparbudget bedingten knappen Subventionsmittel konnten wieder vielfache denkmalpflegerische Vorhaben eingeleitet, durchgeführt und abgeschlossen werden. Besonderer Augenmerk wurde auf vorausgehende restauratorische und bauhistorische Befundungen gelegt.

Im profanen Bereich konzentrierten sich die Maßnahmen auch 1997 wieder auf die unter Denkmalschutz gestellten Altstadtbereiche von Salzburg und Hallein. Eine Reihe von Bürgerhäusern wurde saniert, restauriert, adaptiert oder auch durch Dachgeschloßausbauten einer erweiterten Nutzung zugeführt.

Besondere Schwerpunkte ergaben sich auch dieses Jahr wieder in der Betreuung von kirchlichen Denkmalen, wobei sich die breitgefächerten Tätigkeiten teils auf rein technische Maßnahmen, wie Fassadensanierungen, Dachdeckungen, Heizungen, Unterfangungen, Holzwurmbekämpfungen etc. bezogen, teils auf künstlerische Belange, wie Restaurierungen kompletter Innenräume oder auch nur von Einzelstücken einer Ausstattung. So wurde etwa die Res-

taurierung von gotischen Glasgemälden mit gleichzeitiger Absicherung mittels Schutzverglasungen weitergeführt.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Erhebungen für die Erstellung der Denkmallisten, die eine flächendeckende Bereisung und Neubewertung des Denkmälerbestandes im gesamten Bundesland notwendig machen.

Die Zahl der Anträge gemäß Ausführverbotsgesetz für Kulturgut hat sich aufgrund der EU-Bestimmungen erwartungsgemäß weiter reduziert.

Auch 1997 nahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landeskonservatorates wieder an den zahlreichen Sitzungen und Beratungen im Rahmen der Altstadt- und Ortsbildschutz-, der diözesanen Kunst- sowie Orgelkommissionen und auch an den periodisch stattfindenden Bauernhauskommissionen (vor allem im Pinzgau) teil. Darüberhinaus wurden zahlreiche Führungen, Vorträge und Referate gehalten, wie auch im Zug handwerklicher Kurse (Lehrbauhof, etc.) durchgeführt.



Abb. 1: Salzburg Stadt, Dom, Außenansicht nach Restaurierung

Salzburg Stadt, Dom, Hll. Rupert und Virgil (Abb. 1)

An dem nach Entwurf des erzbischöflichen Hofbaumeisters Santino Solari in den Jahren 1614 bis 1628 erbauten Dom, dem geistigen Zentrum des früheren Fürsterzbistums Salzburg, wurde nach mehrjährigen Vorarbeiten, Untersuchungen, Probearbeiten hauptsächlich durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes, schließlich in vier Jahren die Restaurierung sämtlicher Fassaden durchgeführt. Diese umfangreichen Arbeiten konnten im Wesentlichen mit Jahresende 1997 abgeschlossen werden. Die Fassaden stellten mit ihren völlig verschiedenen Materialien – Westfassade mit Türmen aus Untersberger Marmor, Langhaus mit Konchen sowie Kuppelaufbau aus Konglomerat – besondere Anforderungen an Handwerker und Restauratoren. Die Flächen wurden gereinigt, gelockerte Steine sowie stark verwitterte Bereiche gefestigt. Ein wesentliches Problem stellte die Behandlung der Verfugung dar. Im Zuge der Voruntersuchung hatte sich herausgestellt, dass der bei der letzten Restaurierung vor ca. 90 Jahren verwendete Fugenmörtel eine zu große Dichte und Härte erreichte, wodurch vor allem an den Rändern der Marmorquader Absplitterungen entstanden.

Tiefliegende Teile der Fassade, Kapitelle und teils auch der figurale Fassadendekor mussten zum Schutz gegen die Tauben vernetzt werden; frühere Versuche mit Klebeleisten und Pasten hatten sich nicht bewährt, ja sie trugen sogar zur stärkeren Verschmutzung bei

Salzburg Stadt, Residenzplatz 1, ehem. fürsterzbischöfliche Residenz (Abb. 2)

Die Residenz der reichsunmittelbaren Fürsterzbischöfe entstand in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts neu an ihrem heutigen Standort. Umbauten, Erneuerungen und Erweiterungen fanden wesentlich im 15., vor allem aber in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau statt.

Karabinierisaaal: Die Innenrestaurierung des unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau zu Beginn des 17. Jahrhunderts neu geschaffenen, mit 1689 dann erhöhten Karabinierisaaales konnte im Herbst 1997 abgeschlossen werden, wobei einerseits die von Übermalungen und späteren Restaurierungen freigelegte Farbkomposition von Johann Michael Rottmayr von 1689 in den bemalten Deckenbildern neuerdings besticht, andererseits die restaurierte



Abb. 2: Salzburg Stadt, Residenz, Karabinieri-Saal, Detail der Decke nach Restaurierung

Oberflächenstruktur des Glanzstückes an Decke, Hohlkehle, Wandpilastern, etc. dem Raum eine besondere Note verleiht. Leider werden wegen der schlechten Akustik im Saal wieder Vorhangelemente an den Wandflächen angebracht werden müssen.

Salzburg Stadt, Getreidegasse Nr. 10, Bürgerhaus (Abb. 3)

Sanierung, Restaurierung und echte Revitalisierung dieses aus mehreren historischen Bauteilen bestehenden, mächtigen Bürgerhauses, welches durch Jahrhunderte als Gasthaus diente, konnten 1997 abgeschlossen werden. Wichtige historische Bau- funde wurden sichtbar belassen, die wichtigste Rückführung aber stellt der in der Nachkriegszeit durch Betonzwischendecken verbaute, nun von den störenden Einbauten wieder befreite Innenhof mit seinen Arkadenfronten dar. Aus den Aufschüttungen im Hof konnten sogar Schaftrömmeln sowie das Kapitell einer im Gefüge fehlenden Rundsäule mit originaler Farbgebung geborgen werden; die Säule konnte an ihrem angestammten Platz wieder aufgestellt werden.

Besondere statische Maßnahmen zur Stabilisierung der Fassadefront erforderten einen gewaltigen Auf-

wand, weil mehrere frühere Umbauphasen im Bereich der Erdgeschoßzone schwere und bedrohliche Schäden hinterlassen hatten.

In schonender Form konnte gleichzeitig auch das Dachgeschoß für Wohnzwecke aus- und ein Lift eingebaut werden



Abb. 4: Blick auf Badgastein

Bad Gastein (Abb. 4)

Die Erstellung der Denkmalliste in Bad Gastein führte noch im Herbst 1996 zu heftigen Diskussionen über die Erhaltungsmöglichkeit von historischen Kurhotelbauten. Der unmittelbare Anlass war durch bevorstehende Großprojekte gegeben, die den Abbruch wertvoller Altsubstanz zur Folge haben. Die aufgrund des explosionsartigen Anstieges des Tourismus in der Gründerzeit ungewöhnlich starke Entwicklung der Hotelarchitektur innerhalb kürzester Zeit verschaffte Bad Gastein zwar einen anhaltenden Mythos des „Wolkenkratzerdorfes mit K.&K. Flair in den Bergen“, in der kleinen alpinen Gemeinde führt dies heute jedoch aufgrund der veränderten touristischen und gesellschaftspolitischen Situation zu großen Problemen im Umgang mit den gewaltigen Monumentalbauten.

Dementsprechend ist die Denkmalpflege verstärkt gefordert, auf die Bedeutung dieses kulturellen Erbes und die einzigartige intensive Symbiose von Geschichte, Architektur und Landschaft hinzuweisen sowie Möglichkeiten der Erhaltung aufzuzeigen.

1997 konnten nun zu den schon bisher unter Denkmalschutz stehenden Objekten, wie etwa das Hotel de l'Europe oder die Villa Solitude, weitere bedeutende Bauten unter Schutz gestellt werden, so z.B. die Großhotels Straubinger und Weismayr, die Villa Hubertus oder das Meranhaus.

Für die Zukunft wird eine Ensembleunterschützstellung dieses unikalen Ortspräges angestrebt.

Goldegg, Schloss (Abb. 5)

In erhöhter Lage steht über der Ortschaft Goldegg landschaftsprägend das von den Herren von Goldegg, einem bedeutenden Salzburger Ministerialengeschlecht, ab 1323 erbaute Schloss. Der die vierflügelige Anlage im Norden begrenzende frühgotische Palas birgt in seinem 2. Obergeschoß den zur Gänze bemalten Rittersaal: Die Holzkassetten der Decke sind mit Wappendarstellungen bemalt, die nördliche Längswand mit biblischen Szenen auf Holztäfelchen, die übrigen Wandflächen sind mit weltlichen und allegorischen Darstellungen in Wandmalerei gestaltet (Decke datiert mit 1536).

Im Jahr 1997 konnten nach Probearbeit die gelockerten Malschichten auf den bemalten Holztäfelchen vorerst wieder gefestigt werden, um den drohenden Substanzverlust zu vermeiden, der hauptsächlich durch eine langandauernde Übernutzung des Raumes drohte. Einschränkende Vorschriften durch das Bundesdenkmalamt werden für die Zukunft unerlässlich sein.



Abb. 5: Goldegg, Schloss, Rittersaal, Wandmalereien Adam und Eva mit der Schlange

Hallein, Altstadtensemble – Denkmalpflege (Abb. 6)

Die Aufgaben der Denkmalpflege konzentrierten sich auf die Betreuung der unter Ensembleschutz gestellten Altstadtobjekte. Ein Service für Denkmaleigentümer durch weitgehende Präsenz der Denkmalpflege, durch gezielte Fachberatung, durch rasche Unterstützungen sowie durch kurze Verfahrensdauer bei denkmalschutzrechtlichen Entscheidungen zeigt positive Auswirkungen.

Bei zwei Kirchengebäuden auf dem Gemeindegebiet von Hallein wurden Maßnahmen von der Denkmalpflege initiiert. Dies betrifft die Neustatuer und die Ordnung des Zelebrationsortes in der Dekanatsstadtpfarrkirche hl. Antonius in der Stadt Hallein und die Erstellung einer Musterfläche für eine künftige Restaurierung an der nordseitigen Fassade der Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Unseren Lieben Frau in Dürnbreg.



Abb. 6: Alte Ansicht von Hallein

Nicht alle der bei der Stadtgemeinde Hallein auf Initiative des Landeskonservatorates für Salzburg vorgebrachten Vorschläge für eine Zusammenarbeit, wie die Restaurierung des seit Jahren leerstehenden Kirchenraumes im Bürgerspitalsgebäude oder die Erarbeitung eines Gartenkonzeptes für den ehemaligen Pfluggarten auf der Pernerinsel, konnten umgesetzt werden. Die Restaurierung und Versetzung einer Nepomukfigur in einem säulenflankierten Gehäuse an einem Haus bei dem Kotbach, mag als Ansatz für eine künftige Zusammenarbeit gewertet werden. Ebenso die Sanierung eines Friedhofgebäudeteiles in der Döttlstraße, die Fassadenbefundung des Salinengebäudes auf der Pernerinsel und die von der Denkmalpflege geforderte Beheizung (Temperierung) der durchnässten Innenräume des Gebäudekomplexes in der Karl-Dorrek Straße 26 und 28 während der Frostperiode. Im Bereich der Bürgerhäuser sind Bestandserhebungen und entsprechende Befundungen von Bauhistorikern und Restauratoren im Innen- und Außenbereich der Häuser durchgeführt worden. Die Umsetzung von projektierten Arbeiten erfolgte beispielsweise in der Metzgergasse. Anzuführen ist ebenso die Hilfeleistung bei Bauaufnahmen und die Ausarbeitung von Vorschlägen für substanzschonende Umbaumaßnahmen durch die ha. Architekturabteilung.

Ein Vertreter der Denkmalpflege nahm regelmäßig an den mitunter zweibis dreimal monatlich stattfindenden Sitzungen der Ortsbildschutzkommission teil.



Abb. 7: Mauterndorf, Treppengiebelhäuser

Mauterndorf Nrn. 51 und 52, Treppengiebelhäuser (Abb. 7)

Das Marktgemeindefam Mauterndorf, seit den 60er Jahren im Obergeschoß der damals neu erbauten Raiffeisenkasse untergebracht, strebt seit Jahren die Übersiedlung in die beiden gemeindeeigenen Objekte Mauterndorf Nr. 51 u. 52 an, womit die Rückkehr in historisches Ambiente vollzogen wird. Seit 1997 laufen die dafür notwendigen Adaptierungsarbeiten, wobei vorhandene Gewölbe saniert, die historische Grundstruktur von späteren Einbauten wieder befreit und wichtige Restaurierungsarbeiten durchgeführt werden. Wurde einerseits im Objekt Nr. 51 seinerzeit die Feuerwahrzeugstätte untergebracht und darüber ein Veranstaltungssaal eingebaut, so hat sich im nebenstehenden Gebäude Nr. 52 die historische Substanz weitgehend unberührt erhalten. Die Umbau- und Restaurierungsarbeiten sollen 1998 mit dem letzten Schritt der Fassadenrestaurierung und teilweisen Rekonstruktion abgeschlossen werden, wodurch die für die Kernzone von Mauterndorf charakteristischen, insgesamt vier Treppengiebelhäuser endlich wieder alle mit Leben erfüllt sein werden.

sequente Reromanisierung durchgeführt, wobei manches zerstört und der Gesamteindruck eines kühlen, nüchternen Raumes erzeugt wurde. Im Zuge der 1997 abgeschlossenen Innenrestaurierung wurde versucht, durch minimale Eingriffe eine angenehmere Gesamtatmosphäre zu schaffen; so wurde z.B. der raue Wandputz des Raumes (Struktur eher als Außenputz anmutend) durch Überspachtelung geglättet, die Farbgebung in etwas „wärmeren“ Farben durchgeführt sowie so manche architektonische Härte aus der letzten Restaurierung beseitigt. Die Restaurierung der historischen Substanz im Chor, Hochaltar sowie Stuckdekor im Gewölbe sowie die Um- und Neugestaltung des erhöht liegenden Presbyteriums wurde mit besonderer Sorgfalt betrieben.

Als Krönung für das kirchliche Leben in Stifts- und Ortsgemeinde wurde anstelle eines unbrauchbar gewordenen Nachkriegs-Werkes eine neue Orgel eingebaut, für die auch die Situation der Orgelpore mit den daran anschließenden Räumen entscheidend verbessert werden konnte. Gleichzeitig mit der Innenrestaurierung der Stiftskirche konnten auch die Wandmalereien in der angrenzenden so genannten „Mezgergruft“ sowie im Psalterchor oberhalb des nördlichen Seitenschiffes restauriert werden.



Abb. 9: Michaelbeuern, Stiftskirche hl. Michael, Hochaltar von Meinrad Guggenbichler, 1691, Detail

Abbildungsnachweis

BDA, Landeskonservatorat für Salzburg; 1–9

STIERMARK

Von den rund 200 Interventionen an Baudenkmalern im Jahr 1997 entfielen 62% auf profane und 38% auf sakrale Denkmale. Als eine seiner wichtigsten Aufgaben sieht das Landeskonservatorat Steiermark die Unterschutzstellung von Objekten, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse gelegen ist. Dies betrifft Einzelobjekte aber auch Ensembles. So wurden 1997 insgesamt 68 Einzelunterschutzstellungen (davon 12 archäologische Denkmale) durchgeführt. Die Unterschutzstellungen des Villenensembles in der Grazer Schubertstraße und der Bauten am Radkersburger Hauptplatz konnte weitgehend abgeschlossen werden. Die Palette reicht vom kulturhistorisch interessanten Bauernhaus über bedeutende Schloss- und Sakralbauten bis zur Tankstelle in der charakteristischen Baukonstruktion der Fünfzigerjahre.

Schwerpunkt des Jahres 1997 war die erste Etappe der Innenrestaurierung der Basilika von Mariazell. Hier wurde der gesamte Kuppelraum gereinigt und die Stuckteile und die Bildfelder wurden restauriert.

Die zur Verfügung stehenden Subventionsmittel wurden schwerpunktmäßig zur Rettung gefährdeter Bausubstanz und für Befunderstellungen als Vorleistung restauratorischer Maßnahmen eingesetzt. In vielen Bereichen wurden auch Bauanalyse und Befundung als Teile der Denkmalforschung zur klaren Definition des Restaurierungszieles gefördert.

Die Bedeutung der Bauforschung für die praktische Denkmalpflege wurde auch im Rahmen eines Erfah-



Abb. 8: Michaelbeuern, Stiftskirche hl. Michael, nach Restaurierung

Michaelbeuern, Stiftskirche hl. Michael (Abb. 8, 9)

Im nördlichen Flachgau steht das Stift Michaelbeuern, eine bereits Anfang des 9. Jahrhunderts genannte Klosteranlage, heute mit vielgestaltigen Trakten um vier Innenhöfe gruppiert, überragt vom westlich gelegenen Torturm sowie vom Turm der Stiftskirche im Süden. Die heutige Kirche weist in mehreren Details auf hochromanischen Ursprung hin (Weihe 1072), wurde aber im Laufe der Geschichte mehrfach grundlegend umgestaltet; so in der Spätgotik durch das Anfügen eines neuen Chores, vor allem aber Anfang des 17. Jahrhunderts durch Neustückierung des Gewölbes, dann Fortführung der Barockisierung gegen Ende des 17. Jahrhunderts durch die Neuschaffung des Hochaltars durch Meinrad Guggenbichler im Jahr 1691.

In den Jahren 1938 bis 1950 – mit Unterbrechungen – wurde schließlich eine kon-

rungsaustausches mit der Universität Bamberg unterstrichen.

Ein wichtiger Meilenstein der österreichischen Kunstforschung wurde mit der Präsentation des 53. Bandes „Graz, Innere Stadt“ in der Reihe der Österreichischen Kunsttopographie gesetzt.

Meilensteine im wörtlichen Sinn waren das Thema einer Ausstellung in den Amtsräumen des Landeskonservatorates. In der Steiermark noch vorhandene Meilensteine waren zu diesem Zweck erhoben, vermessen und dokumentiert worden.

Im Vestibül des Landeskonservatorates konnte auch das Ergebnis eines in Graz stattgefundenen Seminars für Steinmetzen gezeigt werden, das vom Leiter der Abteilung Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes in Zusammenarbeit mit dem Landeskonservator veranstaltet wurde.

Wesentliche Fortschritte sind in der EDV-Erfassung und der Neuordnung des Planarchives zu verzeichnen. Dank einer guten Partnerschaft mit dem Institut für Baukunst der Technischen Universität Graz ist es seit vielen Jahren möglich, die im Zuge studentischer Ausbildung hergestellten Planaufnahmen in der Planammlung des Landeskonservatorates zu archivieren. Auch im Jahr 1997 wurde die listenmäßige Erfassung des Denkmalbestandes in der Steiermark fortgesetzt. So konnten die Bezirke Deutschlandsberg und Radkersburg abgeschlossen werden.

Um die Praxis der Denkmalpflege den angehenden Architekten im Zuge ihres Studiums vermitteln zu können, fand im Wintersemester wieder die vom Landeskonservator abgehaltene Lehrveranstaltung „Denkmalpflege“ an der Technischen Universität Graz statt. Im Rahmen der Urania war auch 1997 eine Vortragsreihe der Denkmalpflege in der Steiermark gewidmet. Eine fruchtbare Zusammenarbeit ergab sich mit der Höheren Technischen Bundeslehranstalt für Hoch- und Tiefbau (Ortweinschule), wo Schüler im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung einen denkmalgeschützten Holzpavillon aus der Jahrhundertwende zimmermannsmäßig restaurierten. Die Wiederherstellung des Anstriches wird derzeit ebenfalls im Rahmen der Lehre, von der Landesberufsschule Graz – St. Peter durchgeführt. Auf diese Weise war es möglich, die Anliegen der Denkmalpflege auch in die Schulausbildung einzubeziehen.

Graz, Raubergasse Nr. 10, Landesmuseum Joanneum – ehem. Lambrechter Hof (Abb. 1)

In Fortsetzung der Fassadenrestaurierung an dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bau von Domenico Sciascia kam es zur Instandsetzung und Restaurierung der Fassade des links anschließenden Hauses aus dem 19. Jahrhundert. Dieser Baukörper wurde 1811 errichtet, seine Fassadierung stammt aus der Zeit um 1890. Sie spiegelt formal die barocke Fassade seines Nachbargebäudes wider, verwendet aber auch Motive des Historismus. Bei der mit Kalkfärbelung nach Befund erfolgten Restaurierung wurde auch die Stuckplastik behandelt. Anlässlich der Arbeiten wurde auch das ehemalige, unter dem heutigen Straßenniveau liegende Gehsteigpflaster von 1670 in Form großer Steinplatten und „Murnockerln“ entdeckt, freigelegt und repariert. Dadurch präsentiert sich die Barockfassade wieder in ihrer ursprünglichen Proportion.



Abb. 1: Graz, Rauberg, 10, Lambrechter Hof mit restaurierter Fassade und freigelegtem barocken Straßenbelag

Bärndorf bei Rottenmann, Getreidekasten vulgo „Kollersberger“ (Abb. 2)

Der frühe Speicherbau mit ornamentaler Sgraffitozier stammt aus dem Jahre 1572 und stellt eines der wenigen erhaltenen Beispiele dieser in der Steiermark ehemals weit verbreiteten Wirtschaftsbauten dar. Das vom Dacheinsturz bedrohte Kulturdenkmal wurde 1997 mit Lärchenschindeln neu eingedeckt. Mit dieser Maßnahme erfolgte der erste Schritt einer umfassenden Sanierung. Die zuvor der Erhaltung dieses Juwels gegenüber negativ eingestellten Eigentümer konnten letztlich von der Qualität des Objektes überzeugt werden. Daher akzeptierten sie auch die Kosten für die dringend notwendige statische Sicherung des Speichers.



Abb. 2: Bärndorf b. Rottenmann, Getreidekasten, Detail mit Giebelfront, 1572

Graden, Haus Nr. 10, sog. Ritterhaus (Abb. 3)

Das auch Lenhard-Hof genannte ehemalige Amtshaus stammt aus dem 16. Jahrhundert und zeigt außer einer gratgewölbten Vorhalle Außenbemalungen aus der Entstehungszeit, die seit einigen Jahren nach und nach freigelegt und restauriert werden. Nach dem Abschluss der Restaurierung an der Nord- und Westfassade, die figürliche Darstellungen von Soldaten, eines Schlosses und einer Stadt sowie Zirkelschlagornamentik zeigen, kam es zur Freilegung und Restaurierung von Wandmalereien im Obergeschoß. Ein Rei-

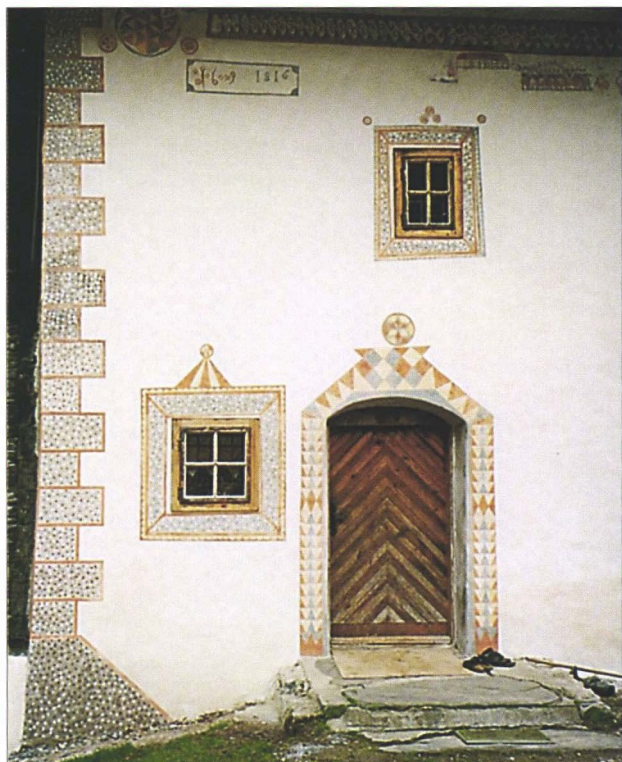


Abb. 3: Graden, sog. Ritterhaus

ter und Ornamente kamen zum Vorschein. Außerdem wurde im Inneren des Hauses der originale Steinfußboden des 16. Jahrhunderts mit Estrich und Steinbelag restauriert.



Abb. 4: Maria Lankowitz, Portal in der Kirchhofmauer nach Restaurierung

Maria Lankowitz, Franziskanerkloster (Abb. 4)

In dem um zwei Höfe situierten, großteils zwischen 1656 und 1665 von B. Montiano unter Einbeziehung älterer Teile errichteten Klostergebäude musste der einsturzgefährdete Bibliothekssaal saniert werden. Gleichzeitig wurde der Zellentrakt sensibel in Wohnungen umgebaut. Auch das schöne Portal der Kirchhofmauer mit einer barocken Scheinarchitektur musste nach einer Beschädigung restauriert werden.



Neuberg, Filialkirche Mariä Himmelfahrt (Grünangerkirche) (Abb. 5)

Der einheitliche spätgotische Bau, der vom 16. Jahrhundert bis zur Aufhebung des Stiftes als Pfarrkirche genutzt wurde, verfiel danach zusehends; mehrmals wurden spätere Restaurierungen begonnen, die dann doch nicht weitergeführt wurden. Vor einigen Jahren nahm man eine für einen längeren Zeitraum konzipierte Gesamtrestaurierung in Angriff. 1997 wurde im Kirchenraum des dreijochigen Langhauses auf den seit Jahrzehnten bestehenden Unterbeton (der jedoch in den wandnahen Zonen aus Gründen besserer Dampfdiffusionsfähigkeit des Bodens entfernt wurde) ein dem ursprünglichen Zustand entsprechender Ziegelboden aus gebrauchtem Ziegelmaterial verlegt. Parallel dazu nahm man die Restaurierung des Inneren der Sakristei und des darüber befindlichen Oratoriums in Angriff.



Abb. 6: Stainz, Hauptpl. 16, Sgraffitohaus, 16. Jb., nach Restaurierung

Stainz, Hauptplatz Nr. 16 (Abb. 6)

An der Fassade des aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bürgerhaus wurde eine Sgraffitodekoration mit Balustern aus der Zeit um 1600 freigelegt und restauriert. Es handelt sich dabei um das einzige freigelegte Beispiel im Ort dieser dereinst weit verbreiteten, aus der italienischen Renaissance stammenden Dekorationskunst.



Abb. 7: Wies, Ratbaus, Anfang 19. Jb.; Links: vor der Restaurierung; rechts: nach der Restaurierung von Nord- und Westfront.

Wies Nr. 29 (Abb. 7)

Das in das frühe 19. Jahrhundert zu datierende ehemalige Gasthaus in prominenter Ortslage bietet einen sowohl bauhistorischen als auch städtebaulichen Blickpunkt. Dieser Umstand veranlasste die Gemeinde als neuen Eigentümer hier ein neues Gemeindeamt einzurichten. Im Zuge der für diesen Zweck notwendigen Sanierung wurden die stuckverzierten Fassaden wiederhergestellt, wobei Fehlstellen bewusst belassen wurden. Die Kalkfärbung der Fassaden nach dem erhobenen Befund führte zu einer für die Entstehungszeit ungewöhnlichen Farbkombination in lichtem Grau für die Wandflächen und einem hellen rosa/rot für die Stuckzierate. Das Vorgehen der Gemeinde als Auftraggeber der behutsamen Sanierung ist hier beispielhaft.

Abbildungsnachweis

BDA, Landeskonservatorat für Steiermark: 1–7

TIROL

Aus der Sicht der Denkmalpflege fällt der Rückblick auf das Jahr 1997 durchaus positiv aus, wenngleich die durch das Sparpaket bedingte Budgetknappheit nach wie vor ihre Auswirkungen zeigt. Zahlreiche Restaurierungsvorhaben mussten deshalb aufgeschoben, viele Subventionsansuchen vertröstet werden. Dass heuer dennoch wieder ein umfangreicher Leistungsbericht vorgelegt werden kann, liegt vor allem daran, dass sich einerseits die Denkmaleigentümer immer mehr ihrer großen kulturellen Verantwortung um die Bewahrung des architektonischen Erbes bewusst werden und andererseits sich neben den öffentlichen Institutionen vermehrt auch Vereine und private Gruppierungen bis hin zu engagierten Einzelpersonen der Erhaltung und Pflege unserer Bau- und Denkmäler annehmen.

Ein Leistungsvergleich mit dem Vorjahr ist insofern schwierig, als sich die einzelnen Restaurierungen in Umfang und Intensität stark unterscheiden. Wie jedes Jahr ist auch heuer eine auffallend große Zahl an Kirchenrestaurierungen zu vermelden; 22 Kirchen wurden innen, 16 außen restauriert, an 44 Kirchen sind Teilrestaurierungen bzw. kleinere Instandsetzungsarbeiten durchgeführt worden. Von den vielen Innenrestaurierungen sind jene der Pfarrkirchen von Kössen, Pfaffenhofen und Arzl bei Innsbruck insofern besonders zu erwähnen, als diese Kirchen schon in den Fünfziger- und Sechzigerjahren in der Art der damaligen Zeit radikal verändert und purifiziert („ausgeräumt“) worden sind und nun – nur eine Generation später – schon wieder eine gründliche Umgestaltung der Räume anstand. Dieser Gesinnungswandel innerhalb kurzer Zeit gibt zu denken, zumal sich an den Grundsätzen der Denkmalpflege seit der Charta von Athen (1931) nichts Wesentliches geändert hat. Immerhin ist man heute bestrebt, die Authentizität des Denkmals zu respektieren und als Restaurierungsziel die Wiederherstellung des originalen bzw. eines früheren Zustandes oder eben die Erhaltung des gewachsenen Zustandes anzustreben. Was die Umgestaltung und Neuordnung des Presbyteriums im Sinne der neuen Liturgie betrifft, sind nach den Erfahrungen der letzten 30 Jahre die Vorlagen des Denkmalamtes klar umrissen: Vollständige Erhaltung der überkommenen Ausstattung, möglichst geringe Eingriffe in die Bausubstanz, Gestaltung der neuen liturgischen Orte (Volksaltar, Ambo, Sedilien) in zeitgenössischen Formen.

Die großen Kirchenrestaurierungen zählten heuer wieder zu den Schwerpunkten der sakralen Denkmalpflege in Tirol, nicht minder bedeutend waren aber auch etliche kleinere Restaurierungen, die an Kunstwerken von überregionaler Bedeutung vorgenommen worden sind, etwa die Konservierungsmaßnahmen am Hochaltar der Pfarrkirche von Obermauern, einer frühbarocken Säulenarchitektur, die den Schrein eines gotischen Flügelaltars rahmt, oder die Freilegungsarbeiten am sogenannten Schwarzen

Kreuz in der Innsbrucker Spitalskirche, einem spätgotischen Schnitzwerk eines maximilianischen Hofbildhauers, oder die Festigungs- und Sicherungsarbeiten am heiligen Wandel in Strengen, einer hochbarocken Prozessionsfigurengruppe, die zu den Hauptwerken von Andreas Thamasch gehört (um 1690). Auch bei den Außenrestaurierungen der Kirchen war man bemüht, die Putzoberflächen zunächst zu untersuchen und dann eine befundgerechte Gliederung und Färbelung der Fassaden durchzuführen. So ist es heute wieder möglich, die romanische Fialkirche St. Georg in Kals, die gotische Benefizialkirche von Heiligkreuz bei Hall und die frühbarocke Pfarrkirche von St. Jakob in Haus in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild zu erleben, bei der Restaurierung der Pfarrkirche von Umhausen sind überdies im Zuge der Außenrestaurierung bemerkenswerte Fassadenmalereien aus dem 17. Jahrhundert freigelegt worden. Schon zur Tradition geworden sind in Tirol die alljährlich in großer Zahl durchgeführten Kapellenrestaurierungen. Heuer waren es wieder 62, außerdem sind an weiteren 20 Kapellen kleinere Instandsetzungsmaßnahmen gesetzt worden. Dabei handelt es sich nur in wenigen Fällen um künstlerisch bescheidene Objekte, vielfach sind sie in ihrer reichen Ausstattung von großer künstlerischer und kulturgeschichtlicher Bedeutung. Herausragende Beispiele waren heuer die Landhauskapelle von Georg Anton Gump (um 1725/28), die wieder ihre ursprüngliche Raumbestimmung erhielt, die Kapelle Maria Opferung in Garten (Gemeinde Lermoos), deren hervorragende frühbarocke Ausstattung konserviert wurde und die Kapelle in Lueg (Gemeinde Gries am Brenner), deren Gesamtanierung als Sonderleistung sakraler Denkmalpflege bezeichnet werden kann.

Mit Genugtuung kann von auffallend vielen Generalanierungen von Pfarrhöfen berichtet werden. Dies überrascht zunächst, da der Mangel an Priesternachwuchs allerorts zu spüren ist und eine ganze Reihe von Pfarrhöfen bereits leer steht. Vielleicht ist aber gerade die derzeitige personelle Situation innerhalb der Kirche der Grund, warum die Pfarrhäuser saniert und für Wohnzwecke und kulturelle Aufgaben adaptiert werden. Die größten Pfarrhausrevitalisierungen des abgelaufenen Jahres fanden in Kitzbühel, Elbigenalp und Rietz (St. Antonius) statt.

Die profane Denkmalpflege spielte sich auch 1997 in erster Linie in den Stadt- und Ortskernen ab, hauptsächlich in den Altstädten von Innsbruck und Hall in Tirol, insbesondere in jenen Bereichen, die im Rahmen des Stadtkern- und Ortsbildschutzes als Schutz- und Erhaltungszone ausgewiesen sind. Sämtliche Bauvorhaben in diesen Zonen werden vom Sachverständigenbeirat behandelt und durch ein Gutachten abgelehnt oder befürwortet. Wenngleich die Mitarbeit des Denkmalamtes in diesen Ausschüssen sehr zeitraubend ist und sich zudem überwiegend auf Fragen des Ortsbildschutzes beschränkt, ist der positive Effekt dieser Zusammenarbeit für die Denkmalpflege unbestritten.

Natürlich gab es auch außerhalb der Ortskerne zahlreiche denkmalpflegerische Aktivitäten in und an geschützten Häusern, Burgen und anderen profanen Objekten. Stets war dabei die Erhaltung der historischen Bausubstanz oberstes Gebot, Eingriffe konnten nur in Ausnahmefällen und im gerade noch vertretbaren Ausmaß zugelassen werden. Zentrales Revitalisierungsobjekt war zweifellos die Instandsetzung des ehemaligen Gasthofes Engl in Hall, wo nahezu die gesamte Palette denkmalpflegerischer Interventionsmöglichkeiten umfasst und die interdisziplinäre Zusammenarbeit beansprucht wird. Von herausragender kunstgeschichtlicher Bedeutung war die Restaurierung des Landtagssaales im Innsbrucker Landhaus, dem wohl bedeutendsten profanen Innenraum des Hochbarock in Tirol, der nach gründlicher Befundung in den originalen Kalktönen gefärbelt wurde. Bemerkenswert auch die schwere Stuckdecke des 17. Jahrhunderts im Palais Sarnthein, die als einzige den 2. Weltkrieg überstanden hat und erst jetzt nach fünfzig Jahren endlich gesichert und restauriert werden konnte.

Von den Burgen, in denen Jahr für Jahr Instandsetzungsarbeiten notwendig sind, ist vor allem die Ehrenberger Klause zu erwähnen, weil sie dem Verfall preisgegeben schien und nun doch – sozusagen in letzter Minute – saniert wird. Nach der Neueindeckung konnte heuer der gotische Dachstuhl unter völliger Erhaltung der Holzkonstruktion vorbildlich saniert werden. In Osttirol wurde mit der wissenschaftlichen Befundung und Dokumentation der Burgstelle Walchenstein eine beispielhafte Ruinenkonservierung durchgeführt.

Innsbruck, Maria-Theresien-Straße Nr. 45, Landtagssitzungssaal (Abb. 1, 2)

Das Innsbrucker Landhaus ist der bedeutendste profane Barockbau Tirols. Die im Vorjahr durchgeführte Innenrestaurierung des Landtagssaales bot nun die Gelegenheit, die Gumpf'sche Raumbauweise wiederherzustellen. Die Fresken von Cosmas Damian Asam wurden gereinigt, die Stuckaturen freigelegt, gefestigt und ergänzt, die Färbelung in den ursprünglichen Farbtönen in Kalk erneuert. Dabei hat der Restaurator nicht nur sein reiches Wissen um das barocke Färbelungskonzept eingebracht, sondern sich auch um die neuen Inschriften über den Statuen in den Wandnischen gekümmert (Abb. 1).



Abb. 1: Innsbruck, Landhaus, Sitzungssaal nach Restaurierung



Abb. 2: Innsbruck, Landhauskapelle, Innenansicht nach Restaurierung

Mit der Innenrestaurierung der dem hl. Georg geweihten, von Georg Anton Gumpf erbauten Landhauskapelle hat einer der wohl edelsten barocken Sakralräume der Tiroler Kunstgeschichte seine ursprüngliche Raumqualität wiedergewonnen. Die hellen, zarten Gewölbe- und Wandtöne in lasierenden Kalkfarben verleihen der von klarer architektonischer Gliederung und reicher Stuckdekoration geprägten Innenarchitektur eine vornehme Wirkung, die Kapelle bildet gleichsam eine perfekte Mischung von römischem (Architektur) und süddeutschem (Färbelung) Barock. Das Chronogramm am Triumphbogen (Entwurf Wolfram Köberl) wurde neu gestaltet, das Altarblatt von Johann Georg Dominikus Grasmair gereinigt (Abb. 2).



Abb. 3: Aurach bei Kitzbühel, Treidlerkasten

Aurach bei Kitzbühel, Vorratsspeicher beim Haus Nr. 89 (Treidlerkasten) (Abb. 3)

Der aus dem 16. Jahrhundert stammende zweigeschoßige Bruchsteinmauerbau mit bemerkenswerten spätgotischen Baudetails (Rundbogenportal, Steingewände) war bereits 1993 zur Hälfte mit Ziegel eingedeckt worden. Nunmehr konnte auch die restliche Dachfläche neu gedeckt werden, womit der Bestand des Gebäudes gesichert ist.

Gries am Brenner, Kapelle Hll. Christoph und Sigmund am Lueg (Abb. 4)

Zu den wohl größten Leistungen sakraler Denkmalpflege in Tirol zählt die Restaurierung der aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden Kapelle, die nach jahrzehntelangem Verfall 1997 neu geweiht und der Öffent-



Abb. 4: Gries am Brenner, Kapelle am Lueg, Blick gegen den Hochaltar

lichkeit übergeben werden konnte. Die Entstehung der Kapelle steht in ur-sächlichem Zusammenhang mit der Anlage einer Zollstätte, die, seit 1287 die ertragreichste Zollstätte Tirols, 1778 sogar zum Oberzollamt erhoben und erst 1815 aufgelassen wurde. Auf Grund ihrer historischen Verbindung mit der alten Zollstätte und ihrer künstlerisch bemerkenswerten, einen repräsentativen Überblick über die Stilentwicklung von der Gotik bis zum Barock bietenden Ausstattung, zählt die Kirche zu den kunst- und kulturgeschichtlich bedeutendsten Sakralbauten des Wipptales. Zudem dokumentiert sich in ihr in exemplarischer Weise das Selbstbewusstsein der landesfürstlichen Zolleinnehmer, die sich und ihren Familien in zahlreichen Epitaphen und Grabmälern standesbewusste Denkmäler gesetzt haben. Nachdem die befestigte Zollstätte im Zuge der Tiroler Freiheitskriege 1809 zerstört wurde, ging die Kapelle 1812 in Privatbesitz über, wurde 1892 letztmalig umfassend renoviert und 1990 durch den Verein „Rettet die Kirche am Lueg“ übernommen. Noch im selben Jahr konnte, nach Jahrzehnten des Verfalls und zahlreichen Diebstählen, mit der Instandsetzung des Sakralbaues begonnen werden. 1997 wurde die Färbelung des Innenraumes und die Restaurierung der Wandmalereien abgeschlossen, ein Riemenboden im Kirchenschiff verlegt und das sanierte Gestühl wiederaufgestellt. Gleichzeitig konnte die Restaurierung des künstlerisch reichhaltigen Inventars der Kapelle in Angriff genommen und weitgehend abgeschlossen werden. Die Problematik der Restaurierungsarbeiten lag in der Rekonstruktion der durch mehrere Diebstähle weitgehend dezimierten Altaraufbauten, deren Wiederherstellung für den barocken Raumeindruck unerlässlich und auch durch das Vorhandensein der dazugehörigen Altarbilder legitim war. Vom originalen Hochaltar waren lediglich das Altarbild, der Tabernakel, die Predellazone, ein Pilaster, ein Stück des Gesimses und die vollplastisch geschnitzten Figuren vom Auszug erhalten, von den Seitenaltären fehlten die Rahmenaufbauten zur Gänze. Die fehlenden Aufbauten, Säulen, und Figuren wurden anhand vorhandener Fotografien nachgeschnitzt, befundgemäß neu gefasst und vergoldet. Ebenfalls kopiert werden mussten die ursprünglich in den Feldern am Kanzelkorb angebrachten geschnitzten Monogramme (Maria, IHS und Joseph), die Fassung der Kanzel bedurfte hingegen lediglich einer Reinigung und partiellen Ausbesserung. Fassungsschäden mussten auch an den beiden Beichtstühlen, an den Rahmen der Gemälde und an verschiedenen Schnitzwerken und Altarzierraten behoben werden. Die weiteren restauratorischen Maßnahmen betrafen die in der Kapelle verwahrten Gemälde (linkes Seitenaltarbild, Stationsbilder, Epitaphie etc.), deren Malschicht gefestigt, gereinigt und im Fehlstellenbereich zur Erhöhung der Lesbarkeit durch Retuschen geschlossen wurde.



Abb. 5: Landeck, Pfarrkirche, Sakristeischränkbortteil, 1. Hälfte 17. Jh.

Landeck, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt (Abb. 5)

Der architektonisch richtungsweisende, zwischen 1460 und 1521 errichtete Bau der Landecker Pfarrkirche verfügt über eine südseitig an den Chor anschließende doppelgeschoßige Sakristei, die das Seitenschiff etwas an Breite überragt und mit einem Walmdach versehen ist. Ihre Fensteröffnungen sind mit einfach gearbeiteten Gewänden versehen, das Portal zeigt einen geradlinigen Sturz. Der ebenerdig gelegene Raum der Sakristei weist ein barockes Tonnengewölbe mit Stichkappen auf, das durch stuckierte Faschen und ein passig (=schraubenförmig gedreht) geschwungenes Mittelfeld architektonisch gegliedert wird. Von der alten Ausstattung hat sich noch das in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datierende Oberteil eines Sakristeischranks erhalten, das einen zweizonigen Aufbau mit Pilastergliederung, kräftigem Kranzgesims und ein den Zusammenhang von Eucharistie und Kreuzestod Christi darstellendes Gemälde im Mittelfeld zeigt. Da die um 1950 entstandenen Einbauschränke weder funktionell noch optisch den heutigen Anforderungen entsprachen, wurden im Zuge der Sanierung und Adaptierung der Sakristei schlichte, zeitgemäße Einbauschränke angefertigt, die sich harmonisch in den barocken Raumeindruck einfügen und zudem auch das restaurierte und bildhauerisch ergänzte barocke Sakristeischranksoberteil integrieren.



Abb. 6: Lermoos, Kapelle Maria Opferung, Kassettendecke nach Restaurierung

Lermoos, Kapelle Maria Opferung in Garten (Abb. 6)

Die malerisch auf einem Hügel gelegene Kapelle Maria Opferung bildet gemeinsam mit den am Kirchweg situiereten Stationsbildstöcken und einer fast lebensgroßen Kreuzgruppe ein für die heimische Kulturlandschaft charakteristisches, künstlerisch und kulturell gleichermaßen bedeutsames Ensemble, das seine Entstehung barocker Volksfrömmigkeit verdankt. Der nach 1663 in zwei Etappen in frühbarocken Formen errichtete Bau mit saalartigem Langhaus, dreiseitig schließendem Chor und annähernd quadratischem Sakristeianbau, wird giebelseitig durch eine offene Vorhalle erschlossen und von einem polygonalen Dachreiter mit welscher Haube bekrönt. Der Raumeindruck wird durch die aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden historistischen Ausmalung geprägt, deren schablonierte, farbenfrohe Ornamentik dem Raum eine besondere Note verleiht. Von besonderer künstlerischer Bedeutung ist der um 1680 zu datierende Altar.

Wenngleich die Kapelle in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder baulich saniert bzw. renoviert wurde, bedurfte der Sakralbau nunmehr einer umfassenden Gesamtrestaurierung. Die baulichen Maßnahmen betrafen die Neueindeckung des Daches mit geklobenen Lärchenschindeln, die Erneuerung des Sockelputzes im Innenraum, die Färbelung der Fassade, die Erneuerung der Türe und die aus Witterungsgründen notwendige Verglasung der Rundbogenöffnungen in der Vorhalle. Kapellenportal und Fensteröffnungen erhielten aus Sicherheitsgründen rautenförmig angelegte Schmiedeeisengitter. Ziel der Innenrestaurierung war die Beibehaltung des „gewachsenen Zustandes“, der durch die historistische Raumfassung und die großteils barocke Ausstattung geprägt wird. Die prachtvolle Kassettendecke wurde von einem Tischler instand gesetzt und ergänzt, die neugotischen Dekorationsmalereien mussten gefestigt, gereinigt und partiell rekonstruiert, die Nullflächen nach Befund neu gemalt werden. Die weiteren restauratorischen Arbeiten betrafen die Reinigung und Ausbesserung der Originalfassung des frühbarocken Altares und der plastischen Ausstattung, die Reinigung und Retuschierung des Altarbildes sowie die Adaptierung eines zur Aufstellung einer bekleideten Madonnenstatue benötigten, vom Denkmalamt zur Verfügung gestellten Glasschreines. Nach historischen Fotografien neu geschnitzt werden musste auch die 1941 und 1959 gestohlene plastische Ausstattung des Altares (Giebelfiguren Hll. Franziskus, Michael und Antonius, Tabernakelengel), da sie für den architektonischen Aufbau und das ikonographische Konzept des Altares unbedingt erforderlich sind. Nach altem Vorbild neu errichtet bzw. saniert wurden auch die zur Kapelle führenden Stationsbildstöcke und die drei mit einem hölzernen Kreuzkasten versehenen Kreuzfixe, die nun wieder zusammen mit der Kapelle ein eindrucksvolles Ensemble bilden.

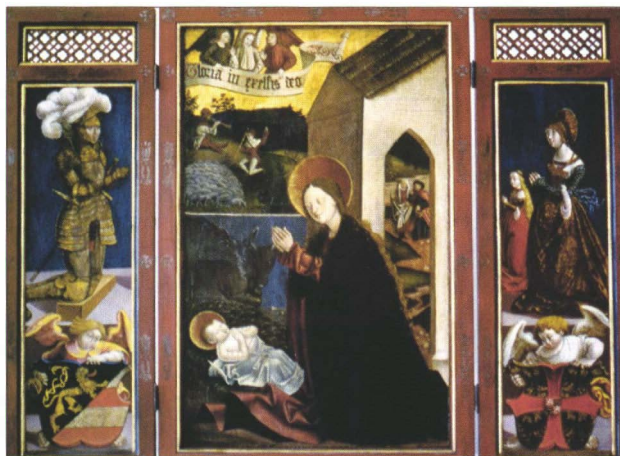
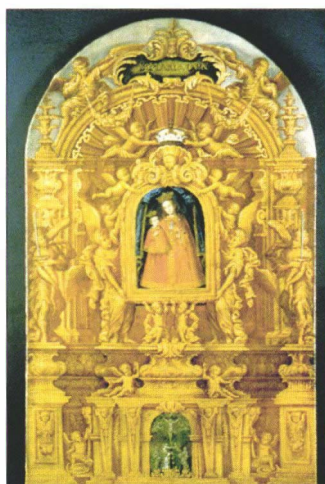


Abb. 7: Lienz, Schloss Bruck, Görzer Altar, 1500-1505, nach Restaurierung

Lienz, Schloss Bruck (Abb. 7)

Als Vorbereitung für die große Tiroler Landesausstellung auf Schloss Bruck im Jahr 2000 wurde der sogenannte Görzer Altar in der Burgkapelle restauriert. Es handelt sich dabei um ein kleines, 1914 zusammengebautes Triptychon, dessen Mitteltafel um 1500 datiert wird (Umkreis Michael Pacher), während die Flügel, die vom einstigen Görzer Altar aus der Lienzer Stadtpfarrkirche stammen, etwas jünger sind (um 1505). Nach einer mikroskopischen Laboranalyse wurden die Malschichten gefestigt, gereinigt, partiell neu verkitet, behutsam retuschiert und gefirnist. Die Hauptschwierigkeit der Restaurierung bestand in der Verschiedenheit der Tafeln und im sehr unterschiedlichen Erhaltungszustand. Aus diesem Grund wurde der Grad der Reinigung, die Firnisabnahme und das Ausmaß der Retusche auf den Tafeln so abgestimmt, dass ein geschlossener Gesamteindruck erzielt werden konnte.



Mariastein, Burg und Wallfahrtskapelle Mariastein (Abb. 8)

Vom reichen künstlerischen Inventar der Wallfahrtskirche konnte im Berichtsjahr ein ikonografisch bemerkenswerter Entwurf zu einem barocken Gnadenaltar von Egid Schor (um 1682/85) restauriert werden. Die Malschicht des Leinwandbildes wurde gefestigt, geglättet, gereinigt und im Fehlstellenbereich retuschiert, der alte Blindrahmen musste durch einen neuen Keilrahmen ersetzt werden.

Abb. 8: Mariastein, Wallfahrtskirche, barocker Gnadenaltar, nach Restaurierung

Mieming, Filialkirche hl. Georg in Obermieming (Abb. 9, 10)

Zu den erfreulichsten Leistungen sakraler Denkmalpflege im Jahre 1997 zählt die Restaurierung der im Kern spätromanischen, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts verlängerten und barockisierten Georgskirche in Obermieming, deren 1995 begonnene bauliche Instandsetzung mit der Verlegung eines Holzbodens, der Sanierung des aus dem 19. Jahrhunderts stammenden Gestühls und der Lösung der Altarfrage abgeschlossen werden konnte. Seit der 1885 erfolgten historistischen Umgestaltung verfügte die Kirche über keinen Altar, sondern nur mehr über das den Kirchenpatron zeigende spätbarocke Altarblatt von Josef Schöpf, zwei aus der Thamaschwerkstatt stammende, die Heiligen Magnus und Leonhard darstellende Seitenfiguren und ein klassizistisches Antependium. Der barocke Raumeindruck war dadurch empfindlich gestört und verlangte nach einer optisch ansprechenden Neugestaltung des Altarbereiches. Da der zuletzt in der alten Höttinger Pfarrkirche aufgestellt gewesene, ursprünglich aus der Hoferkapelle in Ratenberg aufgestellte Barockaltar sich für die Georgskirche als zu groß erwies, wurde über Vermittlung des Denkmalamtes vom Kufsteiner Dekan Weidinger ein seit Jahrzehnten im Dachboden des dortigen Pfarrhofes deponierter, um 1710 von der Familie Atracher für die Pfarrkirche gestifteter Seitenaltar der Georgskirche zur Verfügung gestellt. Dieser Altar war wohl im Zuge der Regotisierung der Stadtpfarrkirche im 19. Jahrhundert entfernt

worden und diente bis 1939 noch als Prozessionsaltar. Bereichert durch das originale Altarblatt und die Seitenfiguren, bildet der Altar nun eine stilvolle Ergänzung des künstlerischen Inventars und fügt sich harmonisch in den frühbarocken Raumeindruck ein. Der Altaraufbau ruht auf einer gemauerten Mensa, die mit dem erhaltenen klassizistischen Antependium verkleidet ist und zeigt über einer hohen Sockelzone einen viersäuligen Aufbau mit breitem, verkröpftem Gebälk, gesprengtem Giebel und flachbogig geschlossenem Auszug. Der um 1740/50 entstandene, reich mit geschnitztem Muschelwerk- und Rocailledekor versehene Tabernakel ist eine Leihgabe des Tiroler Volkskunstmuseums. Die Originalfassung des Altares (rotmarmorierte Säulen und Füllungen, blaumarmorierte Sockel- und Gebälkzone) bedurfte lediglich einer Reinigung und partiellen Retuschierung, auch die übrige plastische Ausstattung war gut erhalten und musste nur geringfügig ausgebessert werden.



Abb. 9: Mieming, Filialkirche in Obermieming, Altar



Abb. 10: Mieming, Filialkirche in Obermieming, Außenansicht

Strengen, Pfarrkirche hl. Martin, Figurengruppe hl. Wandel (Abb. 11)

Die um 1690 entstandene und Andreas Thamasch zugeschriebene Schnitzgruppe der Irdischen und Himmlischen Dreifaltigkeit („hl. Wandel“), die 1975 anstelle eines historistischen Hochaltars im Chor aufgestellt worden war, erfuhr in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes eine eingehende Untersuchung und Restaurierung. Die vollrund gearbeiteten Zirbenholz-Figuren von Maria, Josef und dem Jesuskind und den mit Metallbändern befestigten Oberfiguren Gottvaters und der Heiliggeisttaube waren ursprünglich weiter auseinander angeordnet und standen als Tragegruppe für Prozessionen (Öffnungen für Tragegestangen im Podest) in Verwendung. Sowohl die Gewänder als auch das Inkarnat und das Podest weisen vier Farbschichten auf, wobei aufgrund des Gesamtzustandes die Letzfassung gereinigt, Fehlstellen gekittet und retuschiert sowie fehlende Vergoldungen ergänzt wurden.

Diese Schnitzgruppe der Irdischen und Himmlischen Dreifaltigkeit gehört in ihrer bildschnitzerischen Qualität mit den reich bewegten Faltenwürfen zu



den schönsten plastischen Werken (weiteres Beispiel in der Pfarrkirche Brandenberg) dieses ikonographischen Themas, das auch als Bildmotiv (z.B. Sautens, Kapelle in Haderlehn, Altarblatt) und als Fassadenfresko (z.B. Schönberg Nr. 25, Schönachhof) seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert häufig im Tiroler Raum anzutreffen ist.

Abb. 11: Strengen, Pfarrkirche, Figurengruppe bl. Wandel

Abbildungsnachweise

frischauf bild GesmbH, Innsbruck: 1, 2
 BDA, Landeskonservatorat für Tirol, R. Rampold: 3, 5, 6
 BDA, Landeskonservatorat für Tirol, W. Hauser: 4
 Fessl Photographie GmbH, Klagenfurt: 7
 BDA, P. Laubenstein: 8
 BDA, I. Kirchhof: 9–11

VORARLBERG

Nach nunmehr über zweijähriger Tätigkeit der neuen Landeskonservatorin kann folgende Zusammenfassung der in dieser Zeit durchgeführten Maßnahmen gegeben und der zu erweiternde Aufgabenbereich definiert werden. Dringend notwendig und vorrangig ist die Informationstätigkeit über die Absichten von Denkmalschutz und Denkmalpflege. Dies erfolgt in Form von Publikationen, durch Vortagstätigkeit sowie mit medial angekündigten Tagen der offenen Tür. Veranstaltungen dieser Art fanden in Ludesch/St. Martin, Bregenz/Martinsturm und Michaelskapelle, Tschagguns/Sandrellhaus und Vandans/Mangahüsle statt und stießen auf großes Interesse. Die Akzeptanz der Öffentlichkeit bei den Bemühungen um die Erhaltung und Restaurierung von hochrangigem Kulturgut ist gegeben, hinsichtlich der Ensemble- und Ortsbildpflege müsste das Interesse noch weiter geweckt und von Seiten des Landes eine Hilfestellung geleistet werden, vorrangig um die für Vorarlberg einmalige Holzarchitektur auch authentisch erhalten zu können. Jedes Objekt ist nach einem über die Jahrhunderte gültigen Kanon errichtet worden, lediglich die Detail- und Schmuckformen wechseln. Durch den noch immer häufig praktizierten Abbruch geht unwiederbringliches und für Vorarlberg einzigartiges Kulturgut verloren. Aber nicht nur Öffentlichkeitsarbeit für ein kulturhistorisch interessiertes Publikum ist wichtig, auch in der Denkmalpflege beschäftigte Gewerbebetriebe müssen durch entsprechende Schulung an die spezifischen Aufgaben herangeführt werden. Aus diesem Grund wurde ein eintägiges Seminar mit der Malerinnung in Bregenz, ein einwöchiger Workshop mit interessierten Baumeistern zur Ruinensanierung an der Burgruine

Welsch-Ramschwag in Nenzing und schließlich eine programmatische Musterarbeit an der Burg Hohenbregenz durchgeführt. Es muss daran erinnert werden, dass Denkmalpflege und Denkmalschutz nicht nur kulturerhaltende Ziele ansteuern, sondern auch einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor durch die Beschäftigung von fachspezifischen Klein- und Mittelbetrieben darstellen. Überdies muss auf die Bedeutung der Erhaltung von kulturhistorisch und volkskundlich bedeutenden Kulturlandschaftsbereichen nicht zuletzt auch für den Fremdenverkehr hingewiesen werden.

Einen Großteil der Tätigkeit des Landeskonservators im Berichtsjahr nahm die oft über mehrere Jahre laufende Betreuung von kirchlichen Objekten ein, wie Gesamtrestaurierungen der St. Martinskirche in Ludesch, der Martinskirche in Bregenz, der Kapelle von St. Anna in Brederis, der Pfarrkirchen Großdorf, Gurtis, Bartholomäberg, St. Gallenkirch, Bildstein, Kristberg, der Nepomukkappelle in Bregenz sowie des Pfarrhofes von Gaißau. In den Kirchen von Unterbatschuns, im Vorsäß Schönebach, bei der Annakapelle in Brand sowie den Pfarrkirchen von Thüringen und Bludesch fanden ausschließlich Innenrestaurierungen statt. In allen Fällen wurden die Arbeiten nach vorhergehenden Befundungen durch Restauratoren zur Wiedergewinnung eines für das Objekt authentischen Zustandes durchgeführt. Zusätzlich kam es an den Pfarrkirchen in Egg und Meschach sowie an den Arkadenfriedhöfen St. Peter und Paul in Feldkirch und Lustenau zur Restaurierung der Fassaden.

Besonders hervorzuheben ist die Konservierung der aus den Jahren 1362/66 stammenden Wandmalereien sowohl in der Michaelskapelle der Galluskirche aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (Bregenz) als auch in der alten Martinskirche in Ludesch aus der Zeit von 1500 und 1620. Neben der Konservierung dieses für Vorarlberg höchst bedeutenden Bestandes an Wandmalereien wurde eine wissenschaftliche Bearbeitung veranlasst.

Gute Erfolge wurden in der profanen Denkmalpflege bei zahlreichen Revitalisierungsprojekten in den Altstadtkernen von Feldkirch, Bregenz, Dornbirn und Hohenems erzielt, wobei unter Bewahrung der bauhistorisch bedeutenden Substanz und der künstlerischen Details auch den wirtschaftlichen Ansprüchen der Eigentümer entsprochen werden konnte. Beispiele hierfür sind das Seniorenwohnheim der Gemeinde Klösterle, das Elkanhaus in Hohenems, das Wohnhaus in Feldkirch, Im Kehr 3, das Rathaus in Rankweil und das ehemalige Gasthaus Krone in Vandans.

Die weitere Erfassung und Erhaltung des Bauernhausbestandes, der die Kulturlandschaft in Vorarlberg prägt, stellt eine große Aufgabe dar, wobei es dabei vorrangig gilt, das Verständnis für mögliche Nutzungen zu wecken und in enger Zusammenarbeit mit den maßgeblichen Stellen des Landes Erhaltungs-

möglichkeiten zu finden. Bedeutet doch das sukzessive Verschwinden und die negative Veränderung dieser Zeugnisse „anonymer“ Volkskultur den unwiederbringlichen Verlust an kultureller Identität des Landes. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang zudem eine vorerst über drei Jahre laufende Schindelaktion für Maisäbshütten im Montafon, die gemeinsam vom Stand Montafon, dem Land Vorarlberg und dem Bundesdenkmalamt ins Leben gerufen wurde.

Parallel zu diesen Aktivitäten finden exemplarische Restaurierungen an Gemälden, Metallkunstwerken, Skulpturen und Wandmalereien statt, wobei auch Hilfestellung von den amtlichen Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes durch Pilotarbeiten wie etwa im Martinsturm Bregenz und an den Altären des Agathakirchleins in Kristberg geleistet wird. Überdies wurden auch zahlreiche Befundungen und Analysen durch das chemische Labor der Restaurierwerkstätten des Amtes erstellt. Mit Hilfe des Ausbildungszentrums für alte Handwerkstechniken wurde in Bregenz ein Malerseminar abgehalten und in Zusammenarbeit mit den Meisterklassen der Hochschulen für bildende und angewandte Kunst exemplarische Restaurierungen in der Kapelle im Kehr, an den Altären von St. Peter und Paul in Feldkirch und an Gemälden des Klosters Mehrerau in Angriff genommen.

Aufgrund der besonderen geokulturellen Situation Vorarlbergs werden landesübergreifende Fachkontakte mit den benachbarten Denkmalämtern gepflogen, die zudem in einer jährlichen Fachtagung der Bodenseedenkmalpfleger ihren Niederschlag findet. Diese fand 1997 in St. Gallen statt.

Das Bestandsverzeichnis der Kulturgüter wurde weitergeführt, es bildet die unverzichtbare wissenschaftliche Grundlage für jede wirksame Tätigkeit auf dem Gebiet von Denkmalschutz und Denkmalpflege. Nach der bereits 1996 abgeschlossenen Erhebung im Bezirk Dornbirn konnte nun ein großer Teil des Bezirkes Bregenz, die Gemeinden des Bregenzerwaldes und des Leiblachtales listenmäßig erfasst werden.

Bregenz, Martinsturm, Kapelle hl. Martin (Abb. 1)

Nach der 1996 von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes und freischaffenden Restauratoren durchgeführten Pilotarbeit und grundlegenden Befundungen der Schadensphänomene und des Zustandes der Wandmalereien im Martinsturm wurde ein ausführlicher Bericht erstellt, der dann die Grundlage für eine vom Bauamt der Stadt Bregenz durchgeführte beschränkte Ausschreibung zur Restaurierung der Fresken war.

Im Zuge der Arbeiten konnten grundlegende neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Kapelle, zur Datierung der Malereien und zur Restauriergeschichte gewonnen werden. Der Stiftungsbrief von Wilhelm III. Montfort-Bregenz datiert von 1361, Mitsiegler war sein Bruder Heinrich IV. von Montfort-Tettnang. Terminus postquem für die Hauptausstattungsphase der Kapelle ist das Jahr 1366, da die Wandmalereien an der Ostwand datiert sind. Der Hauptstifter Wilhelm III. Montfort ist an der Nordwand rechts von der Kreuzigung, kniend mit Schriftband dargestellt, auf dem zu lesen ist: „mich graf wilhelm von montfort behuet gott, hie und dort. amen“.

Weitere Stifter, die Herren von Schwarzach und das Ehepaar von Schönau sind an der Ostwand zu finden. Die Kapelle ist der Gottesmutter und den Hll. Alexius, Oswald und Georg geweiht. Bei der Restaurierung konnte festgestellt werden, dass eine frühere kleine Kapelle im Bereich des Altarerkers existiert hatte, von der in der Wölbung des Erkers, in der Laibung und an der Südseite Malereien erhalten sind, die um 1330/40 anzusetzen sind. Außer der Ausmalung von 1361/66 konnten zwei weitere Ausstattungspha-



Abb. 1: Bregenz, Martinsturm, Kapelle hl. Martin, Gastmahl im Haus des Simon

sen (um 1400 und vor 1500), die mit baulichen Veränderungen in Zusammenhang zu bringen sind, festgestellt werden.

Zur Restauriergeschichte ist Folgendes festzuhalten: Die Wandmalereien wurden 1914 vom Feldkircher Malermeister Florus Scheel freigelegt, wobei, wie der Aktenlage des Bundesdenkmalamtes zu entnehmen ist, von der k. k. Central-Commission in Wien eine sorgfältige Freilegung ohne Retuschen vorgegeben war, Grundsätze, die auch 1997 respektiert wurden. Zur Festigung der Malereien hatte Scheel Wasserglas verwendet, das später zu starken Vergrauungserscheinungen führte. Größte Sorgfalt wurde auf eine schonende Reinigung der Oberflächen und eine Nachfreilegung, das heißt Entfernung der noch auf der Malschicht haftenden Restschollen von Überlückungen gelegt. So konnte eine bessere Lesbarkeit der Malereien ohne farbliche Retuschen erzielt werden. Die Wasserglasschichten wurden nur an Stellen, wo der Kontakt mit der Malfäche nicht mehr gegeben war, partiell mechanisch gedünnt. Auch anlässlich einer Restaurierung von 1952 aufgebrauchte geringfügige Retuschen wurden, wo sie auf neuen Putzergänzungen saßen, belassen und nur dort entfernt, wo sie die Originalmalerei überdeckten. Ebenso beließ man sämtliche alten Kittungen. Hinsichtlich der Tünchen auf den ursprünglich weiß gekalkten Nullflächen waren die Befundungen durch vorheriges unfachgemäßes Abschern im Jahre 1994/95, also vor Beginn der nunmehrigen Restauriercampagne, bereits gestört. Durch die sensible und überlegte Vorgangsweise des Restauratorenteames war es möglich, die Lesbarkeit der Darstellungen zu erhöhen und die Nachvollziehbarkeit sämtlicher historischer Eingriffe weiterhin sichtbar zu belassen. Die Konservierung wurde in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Historikern, Bauforschern, Kunsthistorikern, Chemikern und Dendrochronologen durchgeführt. 1998 wird die Konsolidierung des Putzes im unteren Raumbereich erfolgen. Weiters ist ein internationales Symposium und eine Publikation, in der die gewonnenen Erkenntnisse ihren Niederschlag finden sollen, geplant.

Bartholomäberg, Küngs-Maisäb (Abb. 2)

Das bereits im 16. Jahrhundert von den Walser besiedelte Küngsmaisäb liegt in ca. 1550 m Höhe im Gemeindegebiet von Bartholomäberg und ist infolge seiner geographischen Lage dem Klostertal zuzuordnen. Das unter Denkmalschutz stehende Maisäbensemble besteht aus sechs eingeschossigen Gebäuden, der Alp- oder Gemeinschaftshütte, zwei Maisäbhütten und zwei Stallgebäuden, welche alle aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen, in Blockbau errichtet wurden und mit Holzschindeldächern eingedeckt sind. Das Küngsmaisäb, nur zu Fuß erreichbar, ist urkundlich seit dem späten 16. Jahrhunderts genannt und wird, auf die noch bestehende Bausubstanz bezogen, kontinuierlich bis heute bewirtschaftet. Das Ensemble stellt ein eindrucksvolles Zeugnis typisch alemannischer und hier speziell Montafoner Maisäbwirtschaft dar.

In den letzten Jahrzehnten nahm die Bewirtschaftung des Maisäb stetig ab, so stand nur mehr die Gemeinschaftshütte mit dem einen oder anderen Stallgebäude in Verwendung, die anderen Objekte verfielen zunehmend. Die jetzige Initiative, eine Bewirtschaftung mit schottischen Hochlandrindern zu intensivieren, geht damit einher, dass wiederum alle Gebäude Verwendung finden werden. Demgemäß entschlossen sich die zukünftigen Betreiber, die einzelnen Objekte in mehreren Bauabschnitten statisch zu sichern und vor allem die Dächer mit Holzschindeln neu einzudecken. In der 1. Bauetappe 1997 konnten unter Mithilfe von zahlreichen Freiwilligen das Gemeinschaftsgebäude und ein Stall im Dachbereich gesichert und neu eingedeckt werden. Für die kommende Restaurierungsetappe wurde bereits Holz vor Ort geschlagen und Schindeln gespalten.



Abb. 2: Bartholomäberg, Künigs-Maisäß, Alphütte

Feldkirch, Im Kehr Nr. 3 (Abb. 3)

Das aus dem 16. Jahrhundert mit späteren Erweiterungsbauten stammende Haus lag im Mittelalter an einer der wichtigsten Handelsstraßen, die von Lindau nach Mailand führte und beherbergte bis ins 19. Jahrhundert eine Schmiede. Im Vorjahr wurde bereits die Ostseite des Hauses restauriert und 1997 die mächtige Schauseite, die durch eine vorangegangene unsachgemäße Sanierung, Aufbringung von Heraklithverkleidungen und Einsetzen von sprossenlosen Fenstern sowie einer unpassenden Gelbfärbelung, stark verunstaltet war. Nun wurden die Platten entfernt und der darunter liegende Originalputz freigelegt. Bei der Restaurierung wurden gemäß der authentischen Technik mit Sumpfkalk gemischter Mörtel und Kalkfarben verwendet. An der Holzkonstruktion konnte die gesamte Holzsubstanz erhalten werden. Die schadhafte Partien wurden gefestigt und einige Stellen durch Führungen in Holz ergänzt. Das Auswechseln der bestehenden Isolierglasfenster durch zartgliedrige sprossengeteilte Holzkastenfenster lässt das Objekt wieder im ursprüngliche Bild erscheinen.



Abb. 3: Feldkirch, Wohnhaus

Ludesch, Alte Pfarrkirche St. Martin (Abb. 4)

Die St. Martinikirche in Ludesch stellt das bedeutendste Gesamtkunstwerk der Spätgotik in Vorarlberg dar. Die Bedeutung dieser Kirche liegt nicht nur in ihrer klaren, strengen Architektursprache und besonderen Lage am Berghang östlich des Ortes, sondern auch in ihrer über die Jahrhunderte bewahrten Unberührtheit und Authentizität. Der heutige Kirchenbau stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Vorgängerbauten lassen sich nach archäologischen Befunden bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts nachweisen. Das Innere zeigt zwei Hauptausstattungsphasen. Aus der Zeit um 1500 stammen die spätgotischen Altäre, das Sakramentshäuschen, die Holzbänke, die Empore und die Wandmalereien an der N-Wand, das Marienleben darstellend. Eine weitere Ausstattungsphase erfolgte im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts mit der Bemalung der Decke, den Darstellungen der Passion Christi an den Wänden, der Kanzel, den Ergänzungen an den gotischen Altären und dem Rosenkranzaltar, der bis 1900 als Kreuzaltar aufgestellt war.

Durch den Neubau der Stephanskirche im Tal, die Weihe erfolgte 1639, wurden in der Martinskirche nur mehr die notwendigsten Erhaltungsmaßnahmen gesetzt. Somit blieb dieses kunsthistorisch und historisch wertvolle Kleinod von späteren eingreifenden Veränderungen verschont. Nachrichten bezeugen uns, dass im 19. Jahrhundert der Bauzustand bereits besorgniserregend war. Der damalige Landeskonservator und der Konservator der k.k. Central-Commission bemühten sich um Restaurierkonzepte, die zum Teil auch durchgeführt wurden (Dachdeckung, Trockenlegung, Fenstersanierung). Man setzt sich bereits damals mit dem „Alterswert“ dieses altertümlichen Gotteshauses auseinander.



Abb. 4: Ludesch, Alte Pfarrkirche St. Martin, Fresko, Einzug in Jerusalem

Die Bewahrung der überkommenen Erscheinung dieses Kulturgutes galt es im Zuge der Restaurierungsarbeiten umzusetzen. Vorerst wurde durch das Abfangen der Hangwässer, Verlegung einer Drainage entlang des Chores und die statische Sanierung ein Abrutschen der Kirche verhindert und weitere Schäden hintangehalten. Die Konservierung des spätmittelalterlichen Verputzes, der zum Großteil noch aus der Bauzeit der Kirche stammt, bestand aus pfleglichen Maßnahmen. Die störenden Zementausbesserungen wurden entfernt, der Putz gereinigt, gefestigt und durch „Putzretuschen“, die in Körnung und Material dem Originalputz entsprechen, ergänzt. Es wurde keine Schlämme aufgebracht, die Bewitterungs- und Altersspuren blieben somit vollständig erhalten. Das Christophorusfresko an der Nordwand sowie der Christus am Ölberg als Vorzeichnung, sind noch nie restauriert worden. Daher beschränkten sich auch hier die denkmalpflegerischen Maßnahmen auf die Konservierung des Istzustandes. Diese Maxime gilt auch für das Kircheninnere. Die in Seccotechnik ausgeführten Malereien an den Langhauswänden und im Gewölbe waren durch die Jahrhunderte immer sichtbar, nie übertüncht. Durch den Abbau des Bindemittels in Kombination mit Kondenswasserbildung an den Wänden reduzierte sich der Originalbestand zunehmend und erforderte einen dringenden restauratorischen Eingriff. Ein sensibles, schrittweises Vorgehen war vonnöten, wobei zunächst der Staubbelag vorsichtigst entfernt und die alten Retuschen etwas reduziert wurden, um die originale bereits kreadende Farbschicht zu festigen. Erst danach wurde eine reversible Aquarellretusche gesetzt, um die Darstellungen wieder lesbarer zu machen.

Bei der Grabung konnten im Chor einige Ziegelplatten im Ausmaß von 18x18 cm entdeckt und für die Neuverlegung angekaufter alter Platten als Muster verwendet werden. Das spätgotische Gestühl mit den Frauenbänken an der Evangelienseite und den Männerbänken an der Epistelseite musste zerlegt und jedes Stück einzeln konserviert und mit Naturharzen gefestigt werden. Die Stufenanlage zum Chor war bereits verändert und musste daher wiederum aufgebaut und mit alten Holzbrettern belegt werden. Von einer Freilegung der um das Sakramentshäuschen noch fragmentarisch erhaltenen Malereien, die leider um 1913 übertüncht worden waren, wurde aus konservatorischen Gründen Abstand genommen.

Wie der gesamte Kirchenraum wurden auch die Altäre unter Berücksichtigung ihres Alterswertes lediglich konserviert, wobei spätere Veränderungen und Übermalungen belassen wurden.

Anlässlich der Restaurierungsarbeiten an den Wandmalereien und den Altären konnten viele neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden. Im Gewölbe wurde die Signatur A.S., die auf den Maler Andreas Spindler hinweist, gefunden. Die gleiche Hand mit Signatur wurde auch an den Flügelrückseiten des Hochaltars nachgewiesen. 1998 wird die Wiederaufstellung der Altäre erfolgen und die über vier Jahre laufende Restaurierung beendet sein.

Thüringen, Pfarrkirche hl. Stephan (Abb. 5)

Die 1712-1714 errichtete Pfarrkirche von Thüringen war im Inneren infolge starker Verschmutzung der Wandflächen und erheblicher Feuchteschäden in der Sockelzone restaurierungsbedürftig. Deshalb wurden die Wandflächen befundet, die Anstriche analysiert und die ursprünglichen Färbelungssysteme des Innenraumes festgestellt.

Die kraftvolle Stuckausstattung der Hallenkirche ist durch den Einfluss des Stiftes Weingarten der Wessobrunner Schule zuzuordnen. Der Kirchenraum war, wie die Untersuchungen ergaben, ursprünglich in zartem Grau für die Wände und dunklerem Grau für die Stuckdekorationen, Rahmen und Kapitelle gefasst. In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts kam es zu einer weiteren ergänzenden Ausstattungsphase. An der Triumphbogenwand wurde damals eine reiche Rokokokartusche angebracht und die Orgelemporenuntersicht mit einem Stuckrahmen versehen. Die Färbelung dieses Stückes er-



Abb. 5: Thüringen, Pfarrkirche hl. Stephan, Immenstadt, nach Restaurierung

folgte für die Blätter in hellem Kupfergrün, für die Rosen und Putti ocker-gelb und die Pilaster sowie Gewölbegurten in kräftigem Rosa. 1820 wurden dann die bislang leeren Stuckspiegel an der Decke von Josef Andreas Jehly mit qualitativollen Fresken ausgestattet. 1891 erfolgte eine Renovierung in einheitlicher Weißfärbelung durch Stuckateur Alois Studer aus Fontanella, 1932 eine weitere Renovierung durch Malermeister A. Bachmann aus Muntlix und I. Moll aus Schnifis. Hierbei verwendete man eine Leimfarbentechnik, während Kurt Scheel aus Feldkirch in den 50er Jahren eine mehrfarbige Akzentuierung mit dispersionsgebundener Kalkfarbe anwandte.

Anlässlich der nun durchzuführenden Restaurierung wurden die nicht mehr diffusionsfähigen Überstriche des 20. Jahrhunderts durch Leimstrappo entfernt, sodass nun ein dem künstlerischen Wert der Kirche entsprechender Kalkanstrich aufgebracht werden konnte, der sowohl im Material als auch im Kolorit dem künstlerischen Anspruch dieses Kirchenraumes gerecht wird.

Dabei wählte man für die Stuckierungen von 1714 das dunklere Grau, für die Wände ein ins Grau gebrochenes Weiß, für die Pilaster und Gurte das nachgewiesene Rosa. Am Rokokostuck wurde die Originalfarbigkeit in Grün-Rosa-Gelb freigelegt und retuschiert. Diese Farbigkeit dürfte auch Ende des 18. Jahrhundert am Wessobrunner Stuck aufgebracht gewesen sein, war jedoch nur mehr in kleinen Resten im Presbyterium nachweisbar, da die zahlreichen späteren Ausmalungen, Abscherungen der Farbschichten voraussetzten und daher eine lückenlose Befundung nicht mehr möglich war.

Die vorgenommene Reinigung der in Freskotechnik ausgeführten Deckenbilder von J. Andreas Jehly, die partiell Seccoaufträge an den Figuren aufweisen, erfolgte zuerst trocken und an den besonders geschwärzten Partien auch nass. Stellenweise mussten Festigungen und minimale Grauretuschen aufgebracht werden.

Abbildungsnachweis

BDA, M. Oberer: 1

BDA, Landeskonservatorat für Vorarlberg: 2–5

WIEN

Die Tätigkeit des Denkmalpflegers in Wien ist in hohem Maß durch große Bandbreite wie auch Komplexität gekennzeichnet. Mittelalterliche Kirchen, das reiche kulturelle Erbe der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt vom Barock bis zum Ende der Monarchie, hervorragende Architekturbeispiele der Zwischen- und Nachkriegszeit markieren den zeitlichen Rahmen. Bedeutende Kirchen und Klosteranlagen, die kaiserlichen Paläste und Adelspalais, großbürgerliche Wohnbauten, Villen und kleine Vorstadthäuser, kommunale Wohnhausanlagen mit mehr als tausend Wohneinheiten und bäuerliche Siedlungen am Stadtrand, monumentale Verwaltungsbauten, Museen, aber auch Verkehrsbauwerke und Spitäler, Kasernen, Universitäten und Schulen geben eine Ahnung von der Vielfalt der Aufgabenstellungen. Die

allen gemeinsame überdurchschnittliche Qualität bedeutet zugleich eine große Herausforderung, schließt Routine aus und macht die Arbeit ebenso spannend wie spannungsgeladen. Denn die zur Verfügung stehenden Geldmittel sind bekanntlich allseits beschränkt. Eine besonders problematische Gruppe von Bauten sind die großen historistischen Kirchen beidseits des Gürtels, die ihre infolge geänderter Sozialstrukturen geschrumpften Pfarrgemeinden vor nahezu unlösbare Erhaltungsaufgaben stellen. Hier und auch in anderen Fällen existentieller Bedrohung von Denkmalen ist es nicht nur Angelegenheit des Denkmalpflegers, anlässlich von Restaurierungen das fachliche Know-how einzubringen, sondern auch zum Bewusstsein der Verantwortung einer breiten Öffentlichkeit für die Erhaltung beizutragen. In Zeiten der Informationsflut gestaltet sich ein solches Unterfangen besonders zäh und erfordert großen Optimismus.

Natürlich war das Denkmalamt auch im vergangenen Jahr wieder in vielen Belangen mit den „Dauerpatienten“ befasst, die einzeln anzuführen den Berichtsräumen sprengen würde: St. Stephan und andere Großkirchen wie etwa St. Karl, die kaiserlichen Residenzen, Gemeindebauten, Steinhof und andere Spitalbauten. Großvorhaben wurden fortgeführt, z.B. das Alte Allgemeine Krankenhaus, oder vorbereitet. Hier wären vor allem das Museumsquartier, das Konzerthaus oder die durch die Übersiedlung der niederösterreichischen Landesregierung und ihrer Dienststellen frei gewordenen Bauten der Innenstadt zu nennen.

Daneben liefen wie immer zahllose kleine Aufgaben wie Dachausbauten, Wohnungs- und Geschäftsumbauten, Werbeanlagen und neuerdings als massives Thema Ansuchen für Antennen von flächendeckenden Funkübertragungssystemen sowie Einrichtungen für den Satellitenempfang.

Der Erweiterung fachspezifischer Kenntnisse diente die Teilnahme des Landeskonservators an Seminaren über Metallrestaurierung in München sowie über gefasste gotische Portale in Landshut. Fachlicher Gedankenaustausch wurde auch bei Besuchen von Kollegen aus der Schweiz, Deutschland, Italien, Tschechien etc. gepflogen. Denkmalpflegerische Anliegen konnten durch die Mitwirkung des Landeskonservators im Kunst- und Kulturbeirat der Erzdiözese und im Beirat des Wiener Altstadterhaltungsfonds vermittelt werden, aber auch bei Vorträgen für verschiedene Partner der Denkmalpflege wie etwa der Bundesbaudirektion. Fachliche Beratung erfolgte im Rahmen der Erstellung von neuen Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen sowie der Inventarisierung und Neufestsetzung von Schutzzonen der Stadt Wien. Die Fülle der Aufgaben forderte von den Mitarbeitern im Landeskonservatorat einen weit über den Rahmen normaler Dienstzeiten hinausgehenden Einsatz, ohne den die an das Bundesdenkmalamt herangetragenen Interventionsfälle nicht zu bewältigen gewesen wären



Abb. 1: Franziskanerkirche, Fassade mit Portikus

1., Franziskanerplatz, Franziskaner- und Pfarrkirche hl. Hieronymus (Abb. 1)

Der Franziskanerorden erhielt 1589 vom Magistrat der Stadt Wien die gotische Hieronymuskirche und begann 1603 mit dem Um- und Neubau der Kirche nach Plänen ihres Ordensbruders Pater Bonaventura Daum. Die Weihe der in Formen der süddeutschen Renaissance mit starken gotischen Nachklängen errichteten Kirche erfolgte 1611. 1742 wurde dem Renaissanceportal ein spätbarocker Portalvorbau, vermutlich nach Entwurf von Franz Anton Pilgram, vorgeblendet. Auch im Inneren ist trotz der späteren, ebenfalls qualitativollen Barockausstattung die Renaissancestruktur bewahrt, zum Teil auch mit den originalen Ausstattungselementen, wie Oratorien, Seiteneingängen und Chor.

Im Zuge der Nachkriegsinstandsetzung wurden an den Fassaden Putzüberriebe aufgebracht, die nun schwere Schäden aufwiesen. Daher veranlasste das Bundesdenkmalamt eine Fassadenuntersuchung, die vor der Instandsetzung den genauen Befund über Zustand und Ausmaß vermutlich noch vorhandener historischer Putze erheben sollte. Auf Grundlage dieser Untersuchung wurde 1996 mit der Instandsetzung der Langhausfassade in der Weihburggasse begonnen, die wegen der vielfältigen Putzproblematik restauratorisch betreut wurde. Durch die Abnahme der vorwiegend aus unserem Jahrhundert (1908 und 1968) stammenden Überriebe konnte hier ein fast vollständig erhaltener Altputzbestand freigelegt werden. Am 1614 an den Chor angefügten Glockenturm hingegen wurden die 1908 und bei den Wiederherstellungsarbeiten nach dem Krieg aufgetragenen Romankalkputze belassen und Fehlstellen nur materialgerecht ergänzt. Für die gesamte Südfassade gilt, dass verschiedene Fassadenumgestaltungen immer nur mittels Putzausbesserungen in den betroffenen Bereichen vorgenommen wurden, so dass die historische Putzoberfläche sehr gut die einzelnen Bauphasen widerspiegelt, aber – und das ist ungewöhnlich – verschiedene Putzsysteme nebeneinander und nicht, wie sonst üblich, übereinander zeigt. Die sich daraus ergebende restauratorische Problematik bestand in der Sicherung, Konservierung und entsprechenden Präsentation des historischen Bestandes. Die Konservierung umfasste die Festigung mürber Putze, Putzrandicherung, Hinterfüllen hohl liegender Stellen, die Salzreduktion in schwer belasteten Bereichen und das Entfernen wasserlöslicher Reste ehemaliger ölhaltiger Anstriche mittels Zellstoffkompressen. Im Wesentlichen konnten parallel zu den Bauphasen vier unterschiedliche Putzsysteme festgestellt werden.

Ein völlig anderes Bild bot die Westfassade, an der schon bei der Instandsetzung 1908 sämtliche alten Mörtelschichten abgeschlagen worden waren. Der damals aufgetragene Putz wurde 1969 neuerlich entfernt und durch

einen bis zu 10 cm starken Kalkzementmörtel über einem vollflächigen Vorspritzer ersetzt. Da auch diese Oberflächen mittlerweile wieder schadhafte waren, wurden sie gänzlich entfernt und durch reinen Kalkmörtel ersetzt. Die Rekonstruktion der ursprünglichen Putzquaderung vom Anfang des 17. Jahrhunderts erfolgte auf Basis der Fragmente der Quaderkette an der Südwestecke. Die Putzschnittdekoration an den Fensterrahmungen konnten aufgrund von Fotografien der Zeit vor 1908 wiedergewonnen werden. Von der Rekonstruktion der Beschlagwerkornamentik im Giebfeld musste schließlich Abstand genommen werden, da die vorhandenen historischen Unterlagen keine gesicherten Rückschlüsse auf das ursprüngliche Erscheinungsbild, vor allem im unteren Bereich des Giebfeldes, zuließen.

Die bekrönenden Sandsteinfiguren wurden restauratorisch instandgesetzt und statisch gesichert. Am barocken Portalvorbau konnte ebenfalls der originale Putz gesichert und die Steinteile freigelegt werden.

Im Anschluss an die Restaurierung der Kirchenfassaden wurden auch die Fassaden des Konventgebäudes instandgesetzt. Da sich die Oberflächen hier noch in gutem Zustand befanden, erfolgten vor der Färbelung nur die notwendigen Ausbesserungsarbeiten.



Abb. 2: Herrengasse, Palais Porcia, Innenhof

1., Herrengasse Nr. 23, ehem. Palais Porcia, heute Administrative Bibliothek des Bundeskanzleramtes (Abb. 2, 3)

Das als Palais Porcia um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaute Stadtpalais erfuhr stufenweise Erweiterungen und Aufstockungen im frühen und späten 17. Jahrhundert sowie um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

1997 erfolgte die Restaurierung der Trakte um den ersten Hof und die Adaptierung der Innenräume. Im Rahmen von Bauuntersuchungen konnte auch die komplizierte Baugeschichte geklärt werden. Da die Restaurierungsmaßnahmen nur im Zusammenhang mit der bauhistorischen Entwicklung verständlich sind, soll sie im Folgenden kurz skizziert werden.

Der linke Seitentrakt im Hof, im 19. Jahrhundert innen vollständig umgebaut, musste aus statischen Gründen unter Beibehaltung der Außenmauern erneuert werden. Archäologische Grabungen erbrachten hier Reste einer römischen Handwerkersiedlung. Als besonders interessant stellte sich die bauliche Genese des rechten Hofflügels und des Straßentraktes heraus. Beide Bauteile enthalten einen später veränderten Renaissancebau des 16. Jahrhunderts. Die heute etwa mittig angeordnete Einfahrt führt durch eine spä-



Abb. 3: Herrengasse, Palais Porcia, zweischiffige Renaissancehalle

ter verbaute, großzügige, von toskanischen Säulen getragene zweischiffige Halle mit Netzgratgewölben. Bei ihrer Errichtung wurde an der linken Grundgrenze ein Mauerzug des 12. Jahrhunderts – hier kamen zwei romanische Trichterfenster zutage – mitverwendet. Der rechte Hoftrakt hatte über einem offenen, von Säulen gestützten Arkadengang mit bemerkenswerten Zwickelreliefs und Wappen von Hofkirchen und Losenstein ein Obergeschoß. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der linke Hofflügel errichtet, die Straßenfassade mit Doppelfenstern neu gestaltet und ein Keller unter dem Straßentrakt angelegt (nachträgliche Kellereinbauten sind in Wien keine Seltenheit). Das hofseitig links gelegene Renaissancesiegenhaus wurde damals abgebrochen. Nach 1700 erfolgten mit Domenico Martinelli in Zusammenhang gebrachte Veränderungen. Für eine Aufstockung des rechten Hoftrakts mussten zur Verstärkung im Erdgeschoß die Säulen als Pfeiler ummantelt und zusätzlich Gurtbögen eingezogen werden. Zugleich wurde dem Straßentrakt hofseitig eine Hüfte vorgelegt, die im Erdgeschoß als zweischiffige Halle mit offenen Pfeilerarkaden ausgebildet war, und links ein neues gewendeltes Stiegenhaus eingebaut. Im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts wurden die Arkadengänge vermauert und mit Fenstern versehen. Mitte des 19. Jahrhunderts folgten weitgehende Umbauten in den Obergeschoßen des Straßentraktes. Als Unterfangung der neuen Mittelmauer errichtete man im ehemaligen Renaissancesaal des Erdgeschoßes eine Stützmauer an der inneren Längsseite.

Die Fassadenarbeiten im Hof auf Basis einer gründlichen Voruntersuchung beeinhalteten die Abnahme rezenter Überriebe und Ausbesserungen. Historische Putze konnten großflächig erhalten werden. Sie wurden gesichert, gefestigt und mit adäquatem Kalkmörtel in der Fläche ergänzt. Steinteile, wie Gesimse und Faschen, wurden mit Direktstrahlverfahren gereinigt und ausgebessert. Nach mehrmaliger Kalkgrundierung wurde mit reinem Kalk gemäß Befund die Nullfläche in nur leicht gebrochenem Weiß und die Gliederungen in hellem Grau gefärbelt. Nachträglich aufgetretene Salzbelastungen wurden mit Kompressen behandelt. Die notwendige Verbleichung erfolgte teils in Kupfer, teils in Blei. Im rechten Hofflügel und an der Rückseite des Straßentraktes wurde im Erdgeschoß in den Arkadenbögen das Füllmauerwerk entfernt und durch eine Ganzverglasung ersetzt. Die Zwickelreliefs und die beiden Wappen aus Sandstein wurden mehrmals gefestigt, der Überzug händisch abgenommen, unpassende Ausbesserungen entfernt und fehlende Teile ergänzt. Nach mehrmaliger Grundierung wurden die Reliefs gemäß Befund in Terrakotta mit grauer Rahmung farblich gefasst.

In der zweischiffigen Arkadenhalle an der Rückseite des Straßentraktes (Zubau um 1700) konnten die Einbauten des 19. Jahrhunderts herausgenommen werden. Dabei kamen ein ornamentierter Gurtbogen und ein Adlerkapitell im Gang zum Vorschein.

Die an der Straßenfront gelegene zweischiffige Renaissancehalle wurde von rezenten Einbauten freigemacht, die beiden noch erhaltenen Säulen mit Volutenkapitellen bzw. der bereits im 18. Jahrhundert ausgewechselte Pfeiler restauriert. Das gerissene und teilweise reduzierte Kapitell der mittleren Säule musste aus statischen Gründen neu gefertigt werden. Das originale Fragment wird ausgestellt. Beim Netzgratgewölbe waren einige kleinere Ergänzungen vorzunehmen. Die Färbelung erfolgte in Kalk. Das originale Türblatt des Kellerabgangs wurde restauriert. Im rechten Hoftrakt wurden im 1. und 2. Obergeschoß Reste barocker Wandmalereien entdeckt, z.B. im 2. Stock eine Landschaftsmalerei. Zwei Felder wurden freigelegt, restauriert und zwecks besserer Raumnutzung mit Gipskartonplatten wieder verschlossen.

Die Straßenfassade war auf Wunsch des Bürgermeisters bereits 1991 instandgesetzt worden. Der Fries und die Rustizierung im Erdgeschoß sind Rekonstruktionen nach aufgefundenen Resten und alten Ansichten. Die Restauriermaßnahmen umfassten die händische Abnahme der Überriebe und Freilegung des großflächig erhaltenen Altputzes, der in der Fläche materialkonform ausgebessert wurde. Alle Steinteile wurden wie üblich restauratorisch behandelt. Die Kalkfärbelung der Fassade in drei Farbtönen (grau, heller und dunkler Ocker) folgt dem Befund.

1., Michaelerplatz, Kirche St. Michael (Abb. 4)

Die ehemalige Hofpfarrkirche St. Michael, für die ein erstes Weihedatum von 1221 überliefert ist, vereinigt in ihrem Baubestand im Wesentlichen Teile der Spätromanik, Gotik und des Frühbarock. Der von Antonio Beduzzi entworfene Vorbau des Westportals ist von einer St. Michaels-Gruppe mit zwei flankierenden Engeln bekrönt. Die von Lorenzo Mattielli 1724/25 geschaffene qualitativ hochwertige Figurengruppe aus Zogelsdorfer Kalksandstein wurde 1943 wohl aus Sicherheitsgründen, da die Figuren massive Verwitterungsschäden und Frostsprengungen aufwiesen, abgetragen, bis 1948 im Schloss Thürintal (NÖ) verwahrt und nach der Restaurierung durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes 1951 wieder aufgestellt. Eine weitere Restaurierung erfolgte 1984.

Die Figuren zeigten starke Verschmutzungen und Versinterungen in den Regenschattenzonen, massive Oberflächenabwitterungen, Flechtenbewuchs, unpassende Grauzement- und sonstige Ergänzungen, Ausbrüche und Fehlstellen, sowie Vierungen des späten 19. Jahrhunderts aus St. Margarethner Kalksandstein weiters zahlreiche durch Eisenarmierungen und Kupferverklammerungen verursachte Risse. Als statisch problematisch erwiesen sich



Abb. 4. Michaelerkirche, Portikus mit Figurengruppe hl. Michael

die Eisenzugstange und der Stahlbetonpfeiler an der Hinterseite der Hauptfigur. Ein zusätzliches Problem ergab sich auch durch sog. Durchblutungen, verursacht durch eine frühere Leinölimprägnierung, sowie Reste eines Silikonharzdispersionsanstriches und der originalen Bleiweißfassung an den untersichtigen Stellen.

Die Restaurierung umfasste neben der Vorfestigung eine Biozidbehandlung, die Reinigung mit druckgemindertem Dampfstrahl und weichen Nylon- und Naturfaserbürsten sowie die Sinterentfernung mit Jos-Niederdruckwirbelstrahlverfahren (Piccolodüse). Nach der Entfernung der unpassenden Plomben, Ersetzen der korrodierten Eisenarmierungen durch Nirostklammern und Abbau der absturzgefährdeten Teile (Beine, Arme, Flügelteile) sowie der Hauptfestigung konnten die Fehlstellen ergänzt und die Risse verpresst werden. Der torstahlarmierte Betonpfeiler an der Rückseite wurde beseitigt, die Zugstange der Mittelgruppe gekürzt und ein Vierkant-Nirosta bogenförmig vom Sockel bis in den Oberkörper der Figur montiert. Durch das Befestigen der Zugstange an einer Öse wurde eine flexible Verbindung geschaffen. Da die Bleiweißfassung nicht rekonstruiert werden konnte, wurde versucht, mittels Kalk-Marmormehl-Schlämmen, die in mehreren Schichten nass in nass aufgebracht wurden, eine ähnliche Oberfläche zu erzielen. Die Leinölausblutungen wurden partiell mit Silicolinfarbe retuschiert und die Figuren abschließend hydrophobiert.

Die im Zuge der Restaurierung notwendig gewordene Öffnung des Daches vom Vorbau konnte im Spätherbst auch dazu genutzt werden, die 1951 wiederentdeckten Reste des ursprünglichen romanischen Portals zu untersuchen, zu reinigen und zu festigen. Ein genauer Bericht folgt im kommenden Jahr.

1., Minoritenplatz, Minoritenkirche Maria Schnee (Abb. 5)

Die um 1250 begonnene und Ende des 14. Jahrhunderts im wesentlichen vollendete Kirche (und Kloster) erfuhr sowohl im Barock als auch im 19. Jahrhundert wesentliche Veränderungen. Zuletzt wurden 1902-09 die restlichen Klostergebäude abgetragen und die Kirche unter der Leitung von Viktor Luntz u.a. restauriert und in die heutige Gestalt gebracht.

Nach dem Beginn der Restaurierung mit der Süd- und Ostfassade 1990, jedoch ohne den 1902 errichteten vorgelagerten Arkadengang wurde 1997 mit der Nordfassade inklusive des barocken Zubaus ein weiterer Abschnitt durchgeführt. Grundlage für die Arbeiten war eine Untersuchung der Bausteine, die den gesamten Kirchenbau umfasste und für die Nordfassade eine lithologische Zusammensetzung mit überwiegendem Atzgersdorfer Kalksandstein neben Kalksandstein von Au am Leithagebirge ergab. Darüberhinaus konnte festgestellt werden, dass die Maßwerke der beiden äußeren Fenster in Auer Kalksandstein, die inneren beiden aus Margarethner Kalksandstein gearbeitet sind. Wie schon an der Südfassade, dürften auch

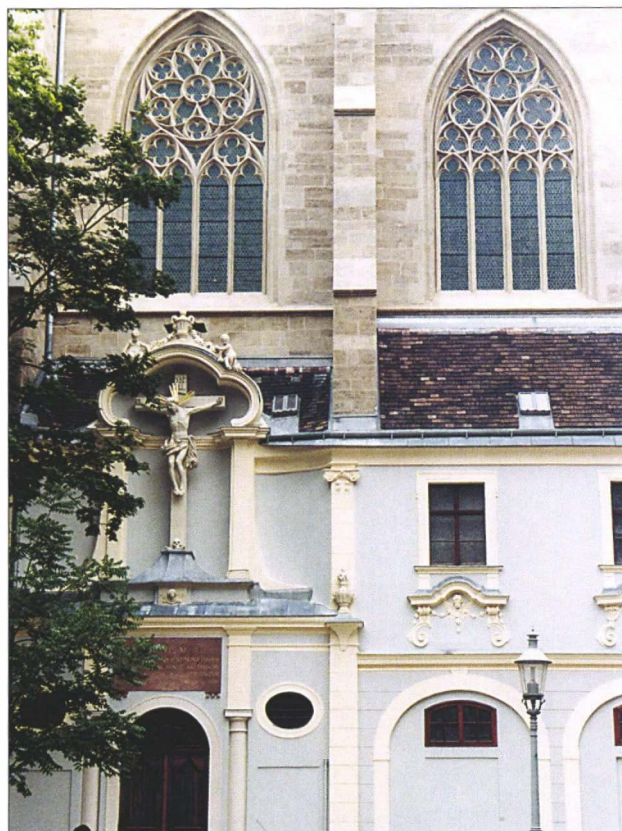


Abb. 5: Minoritenkirche, Nordfassade

hier die Margarethner Steine aus der Umbauphase um 1903 stammen, ebenso der aus Kaiserstein gearbeitete Sockel. Der mittelalterliche Originalbestand zeichnet sich auch durch die in großer Anzahl vorhandenen Steinmetzzeichen aus, von denen in diesem Bauabschnitt allein 80 graphisch festgehalten und in einem Plan eingetragen wurden.

Das allgemeine Schadensbild wies auch hier die üblichen zu harten Zementplomben und Fugen auf, die zum Teil schon vom Untergrund abgelöst waren oder den originalen Werkstein im angrenzenden Bereich zermürbt hatten, so dass sie inselartig herausragten oder absandendes Material unter sich bargen. Die Restaurierungsarbeiten umfassten die Nassreinigung der Steinflächen mittels Sapi-System und Trockenreinigung der Fenstergewände und Maßwerke mittels Rücksaugstrahlensystem, beides unter Verwendung von Dolomitgranulat Caolith o5. Danach konnten die unpassenden Ergänzungen herausgenommen und die gesamte Fassade einer Antimoosbehandlung (durch die dicht an der Fassade stehenden Bäume notwendig) unterzogen werden. Durch die schonende Reinigung wurden originale Materialbearbeitungsspuren und materialbedingte Unebenheiten in der Oberfläche erhalten. Schließlich erfolgten die Festigung und Ergänzungsarbeiten sowie eine partielle Patinierung mit pigmentierter Kalkmilch und die Schlusshydrophobierung. In diesem Restaurierungsabschnitt inbegriffen war auch die Instandsetzung der Fassade des barocken Zubaus und die Restaurierung des Kreuzifixes über dem Portal sowie der Parapetverzierungen. Der nur noch partiell vorhandene originale Feinputz wurde nach der manuellen Entfernung der alten Färbelungsschichten durch das Aufbringen einer Kalksinterwasserlösung gefestigt und mittels Anböschungen gesichert. Diese Flächen wurden im Zuge der Instandsetzung in die Grobputzebene integriert und schließlich analog dem Befund ein Feinputz aufgebracht. Der Steinsockel wurde instandgesetzt die Stuckzierteile restauriert. Die Restaurierung des Kreuzifixes und der rahmenden Nische umfasste die Reinigung mittels Piccolo-Josverfahren, Festigung und Antimoosbehandlung sowie die Neuverankerung der vom Absturz bedrohten Verdachung. Durch eine einheitliche Kalkschlämme wurde die Nische mit der Portalrahmung zu einem die Fassade bestimmenden architektonischen Element zusammengezogen.

1., Ruprechtsplatz, Ruprechtskirche (Abb. 6)

Das traditionell als älteste Kirche Wiens bezeichnete Gotteshaus ist erstmals 1161 urkundlich erwähnt, wobei das Langhaus und der untere Teil des Turms aus dem 12. Jahrhundert stammen. Nach einem Stadtbrand Ende des 13. Jahrhunderts wurde der Chor hinzugefügt, während das Seitenschiff, das Gewölbe im Chor und die Orgelempore in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren sind. Bei Wiederherstellungsmaßnahmen 1934-36 erhielt das Langhaus eine heute noch vorhandene Holzdecke.

Nach der letzten Innenrestaurierung 1946-48 befand sich nun der Innen-

raum in einem nicht mehr repräsentablen Zustand. Der in der Nachkriegszeit aufgebrauchte Zementputz, der nun im Zuge der Innenrestaurierung abgenommen werden musste, hatte vor allem in den unteren Langhausbereichen zu massiven Feuchtigkeitsschäden geführt. Die darunter erhaltenen älteren Putzschichten zeigten zum Teil noch – allerdings nur fragmentarisch erhalten – Malschichten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, die gesichert und anschließend mit einem Kalkpatschok überstrichen wurden. In der unteren Zone von Chor und Langhaus waren keine alten Putze mehr vorhanden, so dass nach Abnahme des Zementputzes das historische Mauerwerk sichtbar wurde. Diese Bereiche wurden von der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes fotogrammetrisch und planlich aufgenommen. Von den Ausstattungsstücken wurden das Gemälde mit der Darstellung der „Glorie des hl. Rupert“ von Johann Georg Schmidt (um 1720), die Statue des hl. Rupert (um 1370) und die Marienfigur (A. 16. Jh.) in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert.



Abb. 6: Ruprechtskirche, Madonna, Anfang 16. Jh.

2., Praterstraße/Nepomukgasse Nr. 1; Pfarrkirche St. Johann von Nepomuk (Abb. 7)

Die zu den wichtigsten Sakralbauten des Frühhistorismus zählende Kirche wurde anstelle eines barocken Vorgängerbauwerks 1841-46 nach Plänen von Carl Rösner errichtet. Der blockhafte Bau mit der turmbekrönten Fassade zur Praterstraße zeigt Gliederungen, die Formen der italienischen Frührenaissance zum Vorbild haben. Im Inneren befinden sich großformatige Wandgemälde der bedeutendsten Künstler ihrer Zeit wie Leopold Kupelwieser und Joseph Führich.

Die geputzte Fassade mit Zier- und Gliederungselementen aus Naturstein zeigte massive Schäden, die auf Umwelteinflüsse aber auch auf unzulängliche Renovierungsmaßnahmen nach dem Krieg (schwerer Bombenschaden) zurückzuführen waren. Der in Teilbereichen vorhandene Originalputz war mit einem schlecht haftenden Zementüberrieb versehen, der nun abgenommen wurde. Die vorhandenen Grobputzflächen wurden ergänzt und schließlich mit einer adäquaten, nicht zu harten Feinputzschicht versehen und mit Zweikomponentensilikatfarbe im Originalton gestrichen. Die Zier- und Gliederungselemente wiesen mehrere Anstriche, zum Teil pigmentierte Öl- und Mineralfarben in enormen Schichtdicken, jedoch nur geringfügige Gipssinterkrusten an den regenabgewandten Seiten auf. Die zahlreichen Ausbesserungen an den Dekorelementen sind ausschließlich mit Grauzementmörtel ausgeführt, an der durch den Bombenschaden besonders betroffenen Südecke der Fas-



Abb. 7: St. Johann von Nepomuk, Fassade nach Restaurierung

sade sind mehrere Teile aus Zement und Gusselementen ergänzt. Die sich wiederholenden Terrakottaornamente waren aus mehreren Stücken die durchkorrodierten Eisenhaken zusammengesetzt. Die Steinteile, d.h. die beiden Nischenfiguren, Portale, freistehenden Säulen, Kapitelle und Medaillons aus St. Margarethner bzw. Breitenbrunner Kalksandstein waren teilweise in schlechtem Zustand, der nicht nur durch die Verwitterung, sondern auch durch vollflächiges Überziehen mit einer Zementschlämme bedingt war. Die Restaurierung umfasste die Reinigung durch Abdampfen mit geringem Druck und hoher Temperatur, so dass die Reste der wahrscheinlich originalen weißen Ölfarbfassung, aber auch gut haftende mineralische Anstriche belassen werden konnten. Notwendige Armierungen erfolgten mit Glasfaserstäben, alte Polyesterkitungen wurden durch epoxydharzgebundene ersetzt. Als Anstrich wurde wegen des durch den ursprünglichen Ölanstrich problematischen Untergrundes eine Zweikomponenten-Mineralfarbe aufgebracht.

3., Am Heumarkt Nr. 1, Hauptmünzamt (Abb. 8)

Das Hauptmünzamt wurde 1835-38 nach Plänen von Hofhaaurat Paul Sprenger östlich des alten Wienflussbettes gegenüber dem heutigen Stadtpark errichtet und nimmt jene Stelle ein, an der seit dem 17. Jahrhundert das Münzscheidehaus stand. Wie die Untersuchungen im Zuge der Restaurierung gezeigt haben, wurde Ende des 19. Jahrhunderts die Fassade teilweise neu dekoriert.



Abb. 8: Hauptmünzamt, Fassade nach Restaurierung

Die Figurenreliefs am mächtigen Attikaaufsatz über dem Mittelrisalit (Aphrodite, Artemis, Apollo und Hermes als Verkörperung der Münzmetalle (Gold, Silber, Kupfer und Zink) sowie die darauf stehenden Freiplastiken sind qualitätvolle Werke von Josef Klieber, bez. 1837. Die Bekrönung besteht aus einem von zwei Löwen gehaltenen Schild mit dem Reichsadler, flankiert von den Gestalten der Justitia und der Fortuna.

Da hauptsächlich im Bereich des Mittelrisalits, aber auch an den Seitenflügeln der Stein des Hauptgesimses durch Verwitterung großteils zerstört war und zur Absicherung des Gehsteigbereiches bereits ein Schutzgerüst aufgestellt werden musste, war die Generalsanierung der Hauptfassade unumgänglich. Die Fassadenuntersuchung hatte ergeben, dass in den späten 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts Umgestaltungen erfolgt sind, die zu erhalten waren. Diese Putzgliederungen wurden von Putzüberzügen (bis zu 6 cm) aus der Nachkriegszeit befreit und bestandskonform einschließlich der Kalkfärbelung wiederhergestellt. Bei den Attikareliefs von Josef Klieber wurden Zementplomben früherer Ausbesserungen abgenommen und die ursprüngliche glatte Oberflächenstruktur nach vorhandenen Resten ergänzt. Für das künstlerische Erscheinungsbild war es auch wichtig, dass der aus aneinandergereihten Bohrlöchern bestehende Relieffgrund, der größtenteils zugeputzt war, wieder freigelegt wurde. Die kaputten Steinplatten des weit auskragenden Hauptgesimses mussten durch mit den übrigen Gesimsteilen vermadelte neue Steinplatten ersetzt werden.

Im Erdgeschoß wurde im Anschluss an eine Verkaufsstelle für Münzen in der ehem. Schmelze ein kleines Museum eingerichtet. Im Zuge dieser Arbeiten konnte der noch aus dem 19. Jahrhundert stammende Schmelzofen in seiner ursprünglichen Fassung restauriert und ergänzt werden.



Abb. 9: Pfarrkirche hl. Rochus, eisenbeschlagenes Holzportal

3., Landstraßer Hauptstraße Nr. 56, Pfarrkirche hl. Rochus (Abb. 9)

Die Pfarrkirche wurde ab 1642 als Gotteshaus der Augustinereremiten errichtet. Nach tiefgreifenden Schäden durch Brand und Türkensturm nach 1683 wiederhergestellt, erhielt die Schauseite erst 1721 ihre prägnante Gestaltung durch Anton Ospel.

Nach der Instandsetzung der Giebelfiguren 1995/96 ist für die nächsten Jahre eine umfassende Innenrestaurierung geplant. Als Vorarbeit dafür wurde der Kirchenraum mit seiner reichen Ausstattung einschließlich der beiden Sakristeien mit ihrer qualitätvollen Einrichtung vollständig untersucht und die Restaurierziele definiert. Gleichzeitig konnten 1996/97 auch Haupt- und Seitenportal der Kirche sowie das Pfarrhofportal restauratorisch instandgesetzt werden. Die um 1720/30 entstandenen eisenbeschlagenen Holzportale mit reichem Rosettenzierrat waren in sehr desolatem Zustand.

Durch starke Verschmutzung und Verkrustungen (teilweise Sinter), aber auch durch ein ganzes Paket von verschiedenen Beschichtungen war die hohe handwerkliche Qualität des Dekorsystems nicht mehr sichtbar. In den unteren Bereichen war die Korrosion stark fortgeschritten, Teile fehlten, andere waren nicht adäquat ergänzt. Für die Restaurierung mussten die Türen ausgebaut und die Dekorteile abgenommen werden. Durch Mikrosandstrahlen konnte die originale Verzinnung freigelegt und anschließend konserviert werden. Die Neuverzinnung erfolgte auf Polymerisationsbasis. An den Eisenplatten wurde der Rost ebenfalls mechanisch entfernt, und nach Aufbringung eines Korrosionsschutzes konnten sie der historischen Technologie entsprechend auf Leinölbasis (Sepiation) gefasst werden. Nach Ergänzen aller fehlenden Teile und der Wiedermontage der Rosetten wurde noch ein zusätzlicher Schutz durch eine Firnissschicht aufgebracht.



Abb. 10: Erzbischöfliches Schloss Ober St. Veit, Galerie nach Brand

13. Wolfarthplatz Nr. 2, ehem. Erzbischöfliches Schloss Ober St. Veit (Seminar für kirchliche Berufe) (Abb. 10, 11)

Die aus dem 17. Jahrhundert stammende, barocke vierflügelige Anlage ist über Teilen eines vermutlich bereits auf das 12. Jahrhundert zurückgehenden Vorgängerbaues errichtet. Nach Zerstörungen 1683 wurde das Bauwerk 1742–45 zugleich mit dem Kirchenumbau durch Mathias Gerl als erzbischöfliche Sommerresidenz adaptiert. 1762–69 war das Schloss im Besitz Kaiserin Maria Theresias, unter der es zu einer teilweisen Umgestaltung durch Nicolaus Pacassi kam. Seit 1779 ist es wieder in erzbischöflichem Besitz.

Das Innere des Schlosses birgt neben den unter Kaiserin Maria Theresia von Johann Wenzel Bergl geschaffenen Malereien in den Erdgeschoßräumen im 2. Obergeschoß auch die sog. Bibliothek mit einer vollständigen freskalen Ausstattung. Der den gesamten Osttrakt einnehmende schmale Raum im Typus einer Galerie zeigt ein in Scheinarchitektur eingefügtes Figurenprogramm mit Darstellungen der Künste und Wissenschaften, sowie in illusionistisch zum Himmel geöffneten Deckenfeldern antike Götterdarstellungen. Die Freskomalereien, wohl aus dem 2. Viertel des 18. Jahrhunderts wurden 1762, wie eine Inschrift besagt, durch Portraits der Kaiserin und ihres Gatten Franz Stephan von Lothringen über den Türen ergänzt und um einen einst abgetrennten, fensterlosen Bereich erweitert, der nach Abbruch der Zwischenwand Malereien erhielt, die in Stil und Programm an das vorhandene Fresko angepasst wurden. Im Rahmen einer in den sechziger Jahren erfolgten Sanierung wurde die gesamte Deckenkonstruktion erneuert und bei der Freskorestaurierung die vermutlich vorhandenen Seccopartien sowie die empfindlichen Rot- und Blautöne reduziert.

Durch eine Brandkatastrophe im Frühjahr 1996 entstanden an den Malereien schwere Schäden: extreme Russablagerungen an allen Wänden und der Decke, an zwei Stellen Totalverluste (ca. 1 m²), ein völliges Ablösen des Freskoputzes vom Grobputz in der Nähe des Brandherdes (ca. 5 m²) sowie an der Decke, wo der Hitzestau zu einem teilweisen Herabfallen der Putzschicht geführt hatte. Durch die direkte Hitzeeinwirkung nahe dem Brandherd waren aber auch Pigmentumwandlungen insbesondere der Erdfarben festzustellen. Zusätzlich führten an der Decke die auftretenden Spannungen aufgrund des bereits bestehenden Rissbildes zu weiteren Abplatzungen auch in kleinen Bereichen.



Abb. 11: Erzbischöfliches Schloss Ober St. Veit, Galerie nach Reinigung

Als erster Schritt der Restaurierung erfolgte die Abnahme des Brandrußes und der oberflächlich haftenden Verschmutzung mittels Mikrostaubsaugern, Haarpinseln, diversen Radiemitteln und der tiefer sitzenden Partikel mit chemischen Lösungen. Die meisten alten Retuschen mussten, da sie sowohl technisch als auch ästhetisch unbefriedigend waren, ebenfalls abgenommen werden. Gelockerte Putzzonen wurden mit niedrigviskosen Flüssigmörteln hinterfüllt, mechanisch angepresst und partielle Fixierungen der Malschicht vorgenommen. Die im Bereich des Brandherdes großflächig gelockerte, hohlliegende Freskopartie wurde nach der Malschichtfixierung und Kaschierung vom Putzgrund restlos abgenommen, die Rückseite gereinigt und fixiert und danach wieder mit Kalkmörtel exakt versetzt. Ein wesentliches Augenmerk der Restaurierung lag auch darauf, den ehemals barocken Raumeindruck wiederzugewinnen. Nachdem sämtliches Inventar (in den 60er Jahren aufgestellte Bibliotheksregale in den ganseitigen Fensterläubungen) entfernt worden war, konnten auch dort die Scheinarchitekturmalereien wiederhergestellt werden. Bei der letzten Restaurierung waren insbesondere die 1762 hinzugefügten Malereien umfassend retuschiert bzw. mit kaseingebundenen Pigmenten übermalt worden. Dabei wurde auch das ursprüngliche System der Architekturmalerei (insbesondere die Lichtführung) stark verändert. Nach Abnahme der Übermalungen mussten in diesem Bereich, in dem auch der Brandherd lag, fehlende Teile in Kalktechnik rekonstruiert werden, die Retuschen bei den Figuren konnten in Aquarelltechnik ausgeführt werden. Die ursprüngliche Vergoldung war nach dem Brand nur noch im Anlegemittel zu erkennen, so dass eine vollkommene Nachvergoldung jedoch im originalen Duktus erforderlich war. Die Restaurierung wurde im Sommer 1997 beendet.

14. Hüttelbergstraße Nr. 28, sog. „Zweite Otto-Wagner-Villa“ (Abb. 12)

Die wohlproportionierte als strenger Kubus gestaltete, 1912/13 nach Plänen des Architekten für eigene Zwecke erbaute Villa erhält einen zusätzlichen künstlerischen Akzent durch die von Kolo Moser gestalteten Mosaiken über dem Eingangstor und in der Loggia. Der Bau ist im Spätwerk von Otto Wagner eine Musterbeispiel für die charakteristische Reduktion und Konzentration der Formensprache und dokumentiert damit eindrucksvoll einen der ersten Schritte zur Moderne in der österreichischen Architektur.

Die Untersuchung im Vorfeld der Fassadeninstandsetzung zeigte, dass bis auf geringe Beschädigungen wegen schadhafter Terrassenisolationen bzw. -Abfläufe der originale Putz fast zur Gänze erhalten war. Der nicht gefärbte Naturputz wies zwar noch die entsprechende Härte auf, die Oberfläche war jedoch durch die Abwitterung leicht aufgeraut. Nach verschiedenen Reinigungsproben wurde, um eine weitere Reduktion der Feinteile des Putzes hintanzuhalten, mittels heißen Dampfes gereinigt. Nach kleineren Putzverbesserungen und Schließen größerer Risse mit einem dem Original angepassten Material erfolgte eine als Schlämme aufgebraachte Grundierung zur Schließung der porösen Oberfläche und der Haarrisse sowie zuletzt ein Anstrich in Zwei-Komponenten-Silikattechnik. Fehlende Glasdekorteile wurden ergänzt und die Metallteile – Beschlagwerk der Eingangstür, Aufschrift „Villa Wagner“ sowie die Zierronden unten am Dachvorsprung – wurden restauriert. Die Restaurierung der Metallelemente aus Aluminium, Alpaka und vernickeltem Messing erfolgte analog den Maßnahmen an den in den letzten Jahren instandgesetzten Otto-Wagner-Häusern Döblergasse 2 und 4 in Wien 7.



Abb. 12: Otto-Wagner-Villa, nach Restaurierung

17., Kalvarienberggasse Nr. 28 a, Festsaal aus dem ehem. Palais Rothschild (Abb. 13)

Die Ausstattung des im zweiten Stock des Hauses gelegenen Festsaaes stammt aus dem nach Kriegsschäden in den fünfziger Jahren abgetragenen Palais Rothschild in der Prinz-Eugen-Straße. Der Saal, der wie das Palais auf einen Entwurf des französischen Architekten M. Destailent zurückgeht und mit seinem reichen ornamentalen Neorokoko-Dekor wohl den Spiegelsaal von Versailles zum Vorbild hat, zählt zu den künstlerisch bedeutendsten Interieurs des Historismus in Wien und besticht auch durch seine hervorragende handwerkliche Qualität.

Die 1954 transferierte Ausstattung aus Eichen- und Fichtenholz war insgesamt stark verschmutzt, die Metallfassung der Zierteile ebenso wie die Farbfassung der Nullflächen an vielen Stellen lose und schollig, und zeigte bereits Abblätterungen und Fassungsfehlstellen. Zahlreiche Ornamenteile waren abgebrochen und nicht mehr vorhanden. Risse in der Vertäfelung und teils verbräunte Schellackschichten sowie besonders krasse Oxydationen beeinträchtigten das Gesamtbild. Wie eine Voruntersuchung ergab, wurde die Originalfassung – rosa Nullfläche, die Schnitzereien glanz- und mattversilbert (Silber/Goldlegierung) – vermutlich um die Jahrhundertwende ein erstes Mal und mit Sicherheit 1954 ein zweites Mal überarbeitet. Der erste Eingriff beschränkte sich im Wesentlichen auf eine partielle Neuversilberung der Metallfassung, während die zweite Restaurierung nach Abbau und Neueinbau der Wandverkleidung zwangsläufig umfangreicher war. Die wenigen originalen Vergoldungen wurden belassen, das Silber jedoch abermals, teilweise mit Aluminiumfolie überschossen und die Nullflächen in einem etwas wärmeren Rosa als im Original überstrichen. Sämtliche versilberten Zierteile wurden schließlich, um die verschiedenen Silberfassungen vor Oxydation zu schützen, aber auch um sie farblich zu vereinheitlichen, mit einem dunkel gefärbten Schellack überzogen.

Bei der von Mag. E. Moser-Seiberl und W. Moser durchgeführten Restaurierung wurde, da eine Freilegung technisch und finanziell zu aufwendig gewesen wäre, von einer Konservierung der vorhandenen Fassung ausgegangen. Nach schonungsvoller Reinigung mit einer seifig-wässrigen Lösung wurden die störenden Ergänzungen der letzten Instandsetzung wie Aluminiumfolien und -farbe abgenommen und die dicken verbräunten, und eingefärbten Schellackschichten mit Lösungsmitteln vorsichtig reduziert. Lose

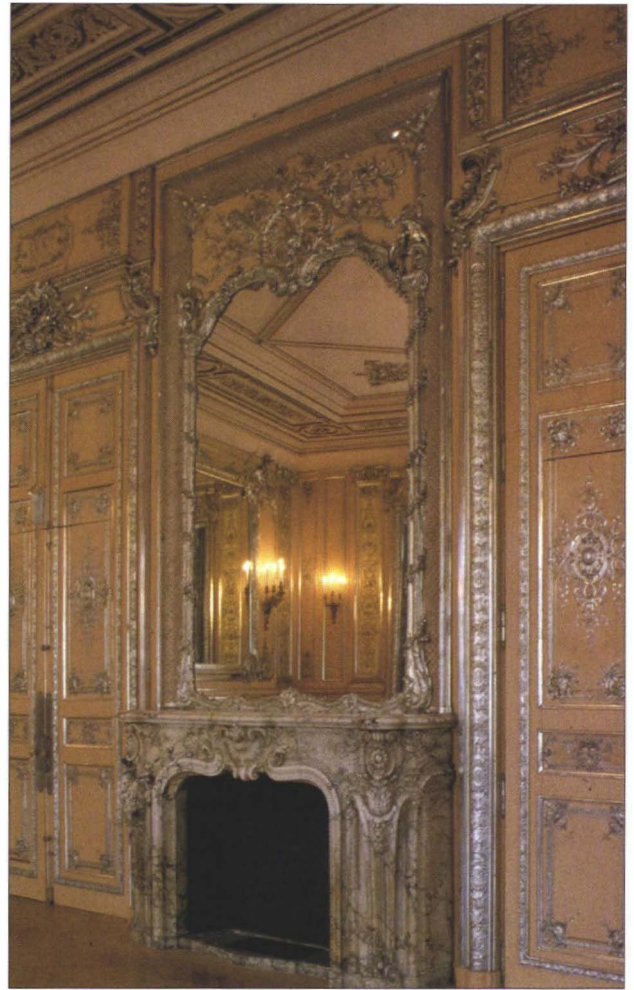


Abb. 13: Palais Rothschild, ehem. Festsaal, nach Restaurierung

Fassungsteile wurden gefestigt und aufstehende Schollen niedergebügelt, Fehlstellen der Schnitzereien ergänzt und offene Fugen teilweise mit Eichenholz ausgekeilt. Schließlich erhielt die rosa Fassung noch einen Schutzüberzug mit Acrylfirnis. Metallergänzungen erfolgten mit dem im Farbton etwas wärmeren Weißgold, das mittels Durchreiben und Lasuren der gealterten Umgebung optisch angeglichen wurde. Um die Metallfassung vor Oxydation zu schützen, erhielt sie einen gebleichten Schellacküberzug. Gereinigt und gefärbelt wurde auch die zur ursprünglichen Ausstattung des 1857 errichteten Baues gehörende einfache Stuckdecke.

Im Zuge der Restaurierung wurden auch zwei Signaturen entdeckt, an einer ungeschnittenen Stelle oberhalb eines Fensters großzügig in Rosa geschrieben „1883 – Morlot“, und schwarz und in feiner Schrift auf der Silberfassung eines geschnittenen Pfeilers oberhalb des Kaminrahmens „1883 – Mortier“. Es dürfte sich bei den Meistern wohl um Fassmaler und Vergolder, eventuell auch um den Tischler handeln.

23., Dr. Neumann-Gasse Nr. 7, ehem. Arbeitsamt Liesing von Ernst A. Plischke (Abb. 14)

Das nach Plänen von Ernst A. Plischke 1930/31 errichtete Arbeitsamt im damals noch nicht eingemeindeten Liesing zählt zu den Inkunabeln des Neuen Bauens in Österreich und bildet hier gleichzeitig das Hauptwerk des damals sehr jungen Architekten.

Nach Verlust der ursprünglichen Nutzung sowie Eigentümerwechsel wurde das innen und außen durch Ein-, Um- und Zubauten stark veränderte und lange Zeit leerstehende Bauwerk nun für Büros und Wohnungen adaptiert. Trotz neuer Nutzeranforderungen, gestiegener Standards und seit der Bauzeit geänderter gesetzlicher Erfordernisse bei Schall-, Wärme- und Brandschutz sollte das ursprüngliche Erscheinungsbild möglichst wiedergewonnen werden. Der originale Baubestand wurde von späteren Verunklarungen wie gartenseitigen Zubauten, Vermauerung des Stiegenhauses an der Straßenfront, Abmauerungen der Einfahrt, aufgesetztem Prefßkiesdach über Obergeschoß und Erdgeschoß mit Attikaaufmauerung, Fußbodenaufdoppelungen, und geänderter Raumeinteilung befreit. Die erhaltenen Teile wurden saniert und nach sorgfältigen Recherchen gemäß Originalbestand ergänzt. Die wichtigste Maßnahme betraf die Straßenfront und das im rechten Winkel anschließende Stiegenhaus, wo die ursprünglich vollflächige



Abb. 14: ehem. Arbeitsamt Liesing, nach Restaurierung

Verglasung zur Gänze rekonstruiert werden musste, da die meisten Bereiche vermauert und die originale Einfachverglasung nur noch teilweise vorhanden und überdies verändert worden war. Die neue Raumnutzung erforderte zusätzliche Fenster, die gartenseitig eingebaut wurden, wobei auf eine vom Altbestand deutlich differenzierte Dimensionierung ausgewichen wurde. Auf dem gartenseitigen Flachdach entstanden kleine Terrassen. Die Farbgebung erfolgte, innen wie außen nach Befunden, soweit diese noch möglich waren.

Abbildungsnachweis

BDA, Landeskonservatorat für Wien, E. Hölle: 1, 4, 5, 7–9, 11, 12
 Thomas Reinagl Photographie: 2, 3
 BDA, Archiv: 6, 13
 BDA, M. Oberer-Kerth: 10
 BDA, B. Neubauer, BDA: 14

TÄTIGKEIT DER ZENTRALEN ABTEILUNGEN

Neben den Landeskonservatoraten als für Denkmalschutz und Denkmalpflege in den einzelnen Bundesländern grundsätzlich und allgemein zuständige Abteilungen (deren Tätigkeit vorstehend beschrieben wurde) besitzt das Bundesdenkmalamt auch zentrale Abteilungen mit wissenschaftlichen oder verwaltungsmäßigen Aufgaben.

Die zentralen Abteilungen des Bundesdenkmalamtes betreuen einerseits spezielle Denkmälertypen, die entweder sachlich in sich geschlossene Bereiche darstellen (Archäologie, Klangdenkmale, Museen, Bibliotheken) oder aufgrund besonderer Aktualität als gesondertes Aufgabengebiet aus der Denkmälerlandschaft herausgehoben sind (technische Denkmale, Gartenarchitektur), oder sie sind mit Agenden be-

fasst, die fachlich übergreifende Aufgaben der Denkmalpflege und Denkmalforschung wahrnehmen. Dazu zählen die kunsttopographische Inventarisierung und Denkmalforschung, allgemeine Fragen der Architektur und Bautechnik, Bauforschung und Bau- denkmalspflege, exemplarische Aufgabenstellungen der Konservierung und Restaurierung von Kunstdenkmalen als Modellfälle von Theorie und Praxis sowie auch die Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Denkmalpflege.

Ebenso gehören hierher die Abteilung für Rechtsangelegenheiten sowie die Abteilung für die Ausfuhr von Kulturgut, deren Tätigkeiten schon vorstehend beschrieben wurden.

ABTEILUNG FÜR BODENDENKMALE

Der enorme Umfang und die Vielfalt der Aufgaben und Verpflichtungen in Vollziehung des Denkmalschutzgesetzes stellten angesichts der durch das Sparpaket bedingt knappen finanziellen und personellen Möglichkeiten die Abteilung vor eine Aufgabe, die nur durch besonderes Engagement aller Mitarbeiter zu bewältigen war.

Trotz aller intensiven Bemühungen, den gesetzlichen Auftrag zur dauerhaften Erhaltung archäologischer Denkmale zu erfüllen, waren wie in den vergangenen Jahren auch 1997 zahlreiche archäologische Untersuchungen von durch Zerstörung bedrohten Bodendenkmalen erforderlich.

Etwa 30% der von der Abteilung im Jahre 1997 durchgeführten Grabungen waren in Zusammenhang mit Umbau- und Restaurierungsmaßnahmen in mittelalterlichen und neuzeitlichen Bauobjekten erforderlich.

Im Zuge der Revitalisierung des 1313 von Friedrich dem Schönen gegründeten Kartäuserklosters Mauerbach in Niederösterreich erfolgten baubegleitende archäologisch-bauhistorische Untersuchungen, bei denen vor allem für die mittelalterliche Gründungsanlage wesentliche neue Ergebnisse erzielt werden konnten.

Von besonderer Bedeutung für die frühe Kirchengeschichte Tirols erwiesen sich die Ergebnisse der Grabung in der Pfarrkirche von Pfaffenhofen, durch die die Bauabfolge von der frühchristlichen bis zur heutigen Kirche geklärt werden konnte.

Die steigende Bautätigkeit in den historischen Altstadtzentren bedingte einen verstärkten Einsatz der Abteilung auf dem Gebiet der Stadtarchäologie. In Eggenburg, Enns, Graz, Klosterneuburg, Krems, Tulln und Wien konnten durch zahlreiche Ausgrabungen wichtige Quellen zur Entstehung und Entwicklung der mittelalterlichen Stadtzentren gesichert und der historischen Forschung erschlossen werden. Besonders zu erwähnen sind die im Zuge von Um-

baumaßnahmen erfolgten archäologischen Untersuchungen im Bereich der 1365 gegründeten Alten Universität in Wien (Bäckerstraße, Postgasse), heute Akademie der Wissenschaften, die einen wesentlichen Beitrag zur mittelalterlichen Stadtgeschichte erbrachten. Es konnte die Verbauungsstruktur des „Viertel bei dem Stubentor“ ab dem 12./13. Jahrhundert bis zur Errichtung der Gebäudekomplexe der „Alten Universität“ und der „Alten Aula“ im 17. Jahrhundert befundet werden.

Zu den wichtigsten und arbeitsintensivsten Aufgaben zählten auch 1997 Maßnahmen des Denkmalschutzes und der vorsorgenden Denkmalpflege. Von der Abteilung wurden im gesamten Bundesgebiet 53 zum Teil ausgedehnte Denkmalgebiete betreffende Untersuchungstellungsverfahren eingeleitet. Dies bedeutet einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr.

Eine erhebliche Arbeitsbelastung bedeutete die große Anzahl an arbeitsintensiven Interventionsfällen. Im Berichtsjahr 1997 waren 2.315 Gutachten zu Planungen verschiedenster Art von der Abteilung zu erstellen, besonders zu Bauplanungen, Flächenwidmung, Rohstoffabbauzonen und im Zuge von Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP)-Verfahren.

Die Arbeit an der archäologischen Landesaufnahme, dem Inventar aller Bodendenkmale, als Grundlage für alle Denkmalschutzmaßnahmen und bei der Überprüfung von Planungen auf ihre Denkmalverträglichkeit, wurde 1997 im Rahmen der Möglichkeiten intensiviert. Aufgrund der enormen Datenmenge war die Einrichtung eines lokalen Netzwerkes sowie die Adaptierung des Dateisystems der Datenbank notwendig. Derzeit sind österreichweit 12.429 Fundplätze EDV-mäßig erfasst.

Band 36 der Fundberichte aus Österreich umfasst neben ausführlichen Grabungs-Vorberichten 26 wissenschaftliche Artikel, in denen die zum Teil fächerübergreifende Auswertung archäologischer Untersuchungen vorgelegt werden. Mit dem zweibändigen Materialheft A5 „Franzhausen – Das frühbronzezeitliche Gräberfeld I“ liegt nunmehr das 716 Gräber umfassende, aus langjährigen Rettungsgrabungen der Abteilung im Traisental stammende Material vor.

Durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wie Vorträge, Führungen und Ausstellungen war die Abteilung gleichfalls bemüht, über die für die Landesgeschichte bedeutenden Ergebnisse archäologischer Untersuchungen zu informieren.

Falkenstein (Abb.1)

Im August 1997 fand die zweite Kampagne der archäologischen Rettungsgrabungen am Fuß des Falkensteiner Burgberges statt. Sie erbrachten bislang auf einer Fläche von 1.000 m² Teile einer ausgedehnten Höhensiedlung und vereinzelte (Sonder-)Bestattungen aus der ausgehenden Frühbronzezeit (1700 v. Chr.), aus der späten Bronzezeit, der folgenden Eisenzeit (1000–300 v. Chr.) und dem Mittelalter. Es handelte sich um Pfostenstandspuren und Fundamentgräbchen von Holzhäusern, aber auch um zylindrische und verkehrt trichterförmige Speicher- beziehungsweise Abfallgruben größerer Dimensionen. Der Schwerpunkt der Besiedlung lag eindeutig am Ende der frühen Bronzezeit, als die Träger der in Nordniederösterreich und Südmähren verbreiteten Aunjetitzkultur sehr gerne natürlich geschützte Anhöhen aufsuchten, die zum Teil auch zusätzlich künstlich bewehrt wurden. Im Falle von Falkenstein wird diese Höhensiedlung noch von einer Art



Abb. 1: Falkenstein, Pfarrhof. In der Bildmitte die ältesten Mauerreste aus dem 12. Jahrhundert, rechts davon die Ringmauer des 13. Jahrhunderts.

Akropolis, nämlich dem Burgfelsen, der ebenfalls Bronzezeitfunde erbrachte, überragt.

Neben großen Mengen an Keramiken, die mit bäuerlicher Lebensweise in Verbindung zu bringen sind, konnten 1997 in Form eines bronzenen Ringbarrens und einer Tondüse auch Hinweise auf eine lokale Metallverarbeitung gewonnen werden.

An der Sohle einer Trichtergrube kam eine Sonderbestattung zutage. An der Basis einer rund 1 m tiefen Grube mit 1,5 m Durchmesser befand sich eine dichte Scherbenlage, die von Überresten von zumindest acht Gefäßen gebildet wurde. Dazwischen konnten eine Tondüse, ein dünnes Bronzeprüfchen und ein stark gezahntes Erntemesser aus Feuerstein geborgen werden. Inmitten der Scherbenlage, aber vor allem an den Rändern der Grube, wurden die Reste zweier menschlicher Skelette freigelegt, deren Knochen stark gestört und zum Teil auch erheblich zersplittet waren.

In den anstehenden Tegel beziehungsweise in den Fels eingetiefte Hütten aus der späten Bronzezeit (Urnenfelderkultur) und älteren Eisenzeit (Hallstattkultur) sowie Siedlungsobjekte der beginnenden jüngeren Eisenzeit (Frühhallstattkultur) und des (Früh-)Mittelalters kamen in der Folge hinzu. Reguläre Gräber der Urnenfelderkultur und der beginnenden Neuzeit runden das Ergebnis ab.

Gemeinlebarn, Gem. Traismauer (Abb. 2)

Durch das Projekt, die Bundesstraße B 43 im Ortsbereich völlig zu erneuern sowie gleichzeitig die Westeinfahrt insgesamt zu verbreitern, wurden in diesem Bereich nördlich und südlich der B 43 vorbeugende archäologische Untersuchungen notwendig. Parallel dazu wurden drei unmittelbar anschließende Bauparzellen der Neubaugasse flächig ergraben.

Der nördlich der B 43 begleitende Streifen und die drei Bauparzellen (2.571 m²) erbrachten 38 Verfärbungen, darunter eine Hockerbestattung eines Mannes mit facetierter Steinaxt der endneolithischen Schnurkeramik, 26 Brandbestattungen der Urnenfelder- (Stufe Hallstatt A) und Hallstattkultur (Stufe Hallstatt C) sowie Überreste eines frühlatènezeitlichen Körpergrabes.

Fast alle Bestattungen waren durch zeitgenössischen Grabraub beziehungsweise rezente Pflugeinwirkung mehr oder minder stark gestört. Unmittelbar an die B 43 angrenzend, die hier dem Verlauf der Römerstraße Richtung Traismauer entspricht, konnten zudem zwei größere zugehörige Schotterentnahmen der Römischen Kaiserzeit mit entsprechenden Kleinfunden (so eine emailverzierte Scheibenfibel und ein Bronzebeschlag mit Löwen-



Abb. 2: Gemeinlebarn, Brandgrab der Hallstattkultur

kopfdarstellung) dokumentiert werden. Hinzu kommen sechs Pfostengruben und ein Fundamentgräbchen unbekannter Zeitstellung.

Der südliche Streifen (1.115 m²) ergab 22 Verfärbungen, darunter 14 Brandbeisetzungen der Urnenfelder- und Hallstattkultur, einen Abschnitt eines Kreisgrabens (Grabgarten?), eine Schotterentnahmegrube der Römischen Kaiserzeit, zwei Pfostengruben und ein Gräbchen unbekannter Zeitstellung.

Neumarkt an der Ybbs (Abb. 3)

In den letzten Jahren kamen während des Schotterabbauens auf den Parzellen 1919 und 1920 immer wieder frühbronzezeitliche Gräber mit qualitätvollen Bronzen zum Vorschein.



Abb. 3: Neumarkt an der Ybbs, frühbronzezeitliches Hockergrab einer Frau.

Im Herbst 1997 wurde daher auf einer Fläche von 2.100 m² der Humus abgezogen, wobei 66 Bestattungen der frühbronzezeitlichen Unterwöllinger Kultur und der beginnenden Mittelbronzezeit freigelegt werden konnten. Charakteristisch für Gräberfelder der Unterwöllinger Kultur sind geschlechtsdifferenzierte Orientierungen. Während die Männer in linker Hockerlage mit dem Kopf im Norden und den Beinen im Süden beigesetzt wurden, liegen die Frauen gegengleich auf der rechten Seite. Das Gesicht ist bei beiden nach Osten gewandt.

Wegen der lockeren Verteilung der Gräber muss zumindest bei den mittelbronzezeitlichen Gräbern der Stufe B1 eine Hügelaufschüttung angenommen werden.

Die Mehrzahl der Toten ist mit einzelnen oder paarweise getragenen, schrägelochten Kugelkopfnadeln mit tordiertem Schaft ausgestattet. Aus den 66 Gräbern stammen 46 Kugelkopfnadeln. Die Frauen tragen zudem rundstabile oder bandförmige Armreifen, aus Männergräbern stammen zwei Griffplattendolche und zwei Randleistenbeile. Kein einziges Grab enthielt eine Gefäßbeigabe.

Stratzing (Abb. 4)

Auf dem gegen Südwesten abdachenden Hang, wenige hundert Meter unterhalb der Pfarrkirche von Stratzing erstreckt sich das Areal der im Bau befindlichen, so genannten Siedlung Plach. Da im Verlaufe des Jahres 1996 beim Verbreitern und Ausbaggern einer im Norden an die Anlage angrenzenden Straße und beim Kellerausheben mehrfach urzeitliche Objekte und möglicherweise auch ein Befestigungsgraben sowie bronzezeitliche Keramiken beobachtet werden konnten, wurden ab Sommer 1997 für mehrere noch unverbaute Parzellen im Westteil der Siedlung vorbeugende Denkmalschutzgrabungen angesetzt.

Auf der 817 m² großen Bauparzelle 47/9 wurden 62 Verfärbungen festgestellt. Außer einem Brandgrab der späten Glockenbecherkultur (Gruppe Ragelsdorf-Oberbierbaum) handelte es sich um 27 Kultur- und Entnahmegruben, ein Fundamentgräbchen und 33 Pfostengruben (teilweise auch Doppelpfosten) eines ausgedehnten, im Spätneolithikum, in der Frühbronzezeit, jüngeren Urnenfelderzeit, Völkerverwanderungszeit und im Frühmittelalter benutzten Wohnplatzes.



Abb. 4: Stratzing, Tongefäße aus dem Brandgrab der späten Glockenbecherkultur.

Walpersdorf, Gem. Inzersdorf-Getzersdorf (Abb. 5)

Auf dem nun als Industriegelände vorgesehenen Areal von etwa 5 ha Größe westlich der Landeshauptstraße 113 waren bereits seit 1981 sowohl in der KG Walpersdorf als auch in der KG Inzersdorf durch den Einsatz der Luftbildarchäologie Boden- und Bewuchsmerkmale festgestellt worden, die eindeutige Hinweise auf das Vorhandensein urzeitlicher Objekte, vor allem Gräber, gaben. Aufgrund dieser Umstände war auch die obgenannte Fläche unter Denkmalschutz gestellt worden, so dass – ohne die normale Feldbestellung zu beeinträchtigen – vor allfälligen tieferreichenden Erdbewegungen vorbeugende archäologische Grabungen gewährleistet werden sollten. Vor dem Baubeginn wurde als erster Teil von Oktober bis Dezember 1997 ein rund 15.000 m² großer Abschnitt systematisch untersucht.

Es konnten 125 urzeitliche Objekte aus der Jungsteinzeit der Bronze- (ein urnenfelderzeitliches Brandgrab) und Eisenzeit (neun Körper- und acht Brandgräber) festgestellt werden. Hinzu kommen 75 Pfostengruben und eine Sechspfostensetzung, wobei sich in vier Gruben senkrecht stehende Sandsteine befanden.



Abb. 5: Walpersdorf, Männergrab der Frühlatènezeit.

Den Schwerpunkt bildete ein Teil eines riesigen Bestattungsortes der späten Hallstatt- beziehungsweise beginnenden Latènezeit (500–300 v. Chr.), wohl einer der größten Friedhöfe dieser Zeit in Österreich überhaupt. Die zahlreichen, großteils mit kreisförmigen oder quadratischen Grabgärten umgebenen und mit mannigfaltigen Beigaben ausgestatteten Körper- und Brandbeisetzungen enthielten trotz starken zeitgenössischen Grabraubes noch Tongefäße für Speisen und Getränke sowie Fibeln, Ringe, Gürtelschläge und Waffen aus Bronze und Eisen. Die zugehörige zeitgleiche Siedlung war schon vor Jahren in unmittelbarer Nähe östlich der Landeshauptstraße 113 beim Schotterabbau entdeckt und ausgegraben worden.

Lorch, Parzelle 335/11 der KG Lorch (Abb. 6)

Auf der 700 m² großen Fläche wurden Teile von zwei antiken Wohnhäusern freigelegt und untersucht. Beide laufen aus dem untersuchten Areal hinaus. Haus A nach Westen in die Parzelle 335/10 und Haus B nach Norden unter die hier vorbeiführende Mühlengasse.

Das Mauerwerk von Haus A ist zum Großteil bis in die Fundamente hinein abgetragen, das Nordfundament ganz ausgerissen. In den noch erhaltenen Resten des Aufgehenden finden sich zugehaue Konglomeratsteine, vermischt mit Flusskieseln in Kalkmörtelbindung. Die Fundamente sind aus Flusskieseln gelegt. Fußböden haben sich nicht erhalten. Der gesamte erhaltene Baubefund liegt unter Schwellenniveau.

Raum A/1 war in ungewöhnlicher Weise hypokaustiert. Die Heizung erfolgte über einen längeren, von Westen her befeuert en Schlauch, der in eine quergelegte Heizkammer mündet. Der Heizschlauch war flach eingedeckt, die dreigeteilte Heizkammer im Westen und Osten mit Ziegeln überwölbt (kleine Tonnen), in der Mitte aber über eine doppelte Reihe von Suspensorfeilern flach eingedeckt. Das Ziegelgewölbe führt auch um die südliche Kammermalseite herum. Da die Heizkammer dreiseitig frei unter den Fußböden gelegt und nur im Norden an die Mittelmauer des Hauses gelehnt ist, muss hier auch die Ableitung der Heizgase über Dach erfolgt sein (Kamin).



Abb. 6: Lorch, Parzelle 335/11. Haus A, Blick nach NO. Raum A/1 mit Bodenheizung. Im Hintergrund die Räume A/2 und A/3.

Raum A/1 stellt sich wegen seiner Fußbodenheizung als Wohnraum dar. In den Räumen A/3 und A/4 lassen sich ein Geschäftslokal mit Inneneinrichtung und der Hausflur mit Zugang zum Wirtschaftsraum (A/2), in dem die Küche mit Bankherd untergebracht war, vermuten. Dafür sprechen auch die Reste eines Vorratsgefäßes.

Im Abstand von nur etwa 5,80 m folgt im Norden ein weiteres Gebäude, das Haus B. Die Ostmauer von Haus B hat zwar dieselbe Ausrichtung wie jene von Haus A, ist gegen diese jedoch um etwa 1,40 m nach Westen verschoben. Das Mauerwerk des Hauses B ist bis knapp über das Niveau des älteren Fußbodenestriches erhalten. Die jüngeren Estrichböden sind dem Pflug zum Opfer gefallen. Erkennbar sind zwei Räume, die verschiedenen Bauphasen zugehören, ein älterer Raum B/1 im Osten und ein jüngerer Raum B/2 im Westen. Raum B/1 ist mit einer T-förmigen Schlauchheizung ausgestattet, die von Norden her befeuert worden ist. Sie wurde nach dem Zubau von Raum B/2 verändert.

Im Osten von Raum B/1 konnte eine Partie der ehemaligen Ostmauer des Gebäudes in herausgekippter Sturzlage und noch im ursprünglichen Steinverband dokumentiert werden. Das Mauerwerk war aus Kieselsteinen in Kalkmörtelbindung als opus spicatum gefügt gewesen.

Das bisher freigelegte Südosteck des Hauses B ist im Süden und Osten von Schotterlagen umgeben, die von einer antiken Straßen- oder Hopfpflasterung stammen. Sie trennen deutlich die beiden Häuser A und B voneinander.

Grafendorf (Abb. 7)

Eine im Frühjahr 1997 entdeckte Raubgrabung in einem kleinen Tumulus des altbekannten provinzialrömischen Hügelgräberfeldes „Leberholz“ gab Anlass zu einer Nachuntersuchung, die überraschenderweise eine fast unversehrte Bestattung mit Gefäßbeigaben in einem quadratischen Steinbau ergab.

Södingberg (Abb. 8)

Die 1996 begonnene Untersuchung der über einem spätlatènezeitlichen



Abb. 7: Grafendorf, Provinzialrömischer Grabhügel mit runder Raubgrabungsstörung im Vordergrund und quadratischem Steinbau.

Holzgebäude errichteten, aus mehreren Bauteilen bestehenden Villa wurde fortgesetzt. Die Arbeiten konzentrierten sich auf die Untersuchung von Gebäude B, eines annähernd quadratischen, aufwendig hypokaustierten, mit einer nach Süden weisenden flachen Apsis versehenen und ehemals mit Wandmalerei geschmückten Wohnraumes. Andere Bauteile waren durch die Beackerung bereits bis in den untersten Fundamentbereich stark gestört.



Abb. 8: Södingberg, Römische Villa, Gebäude B, Ansicht von Süden.

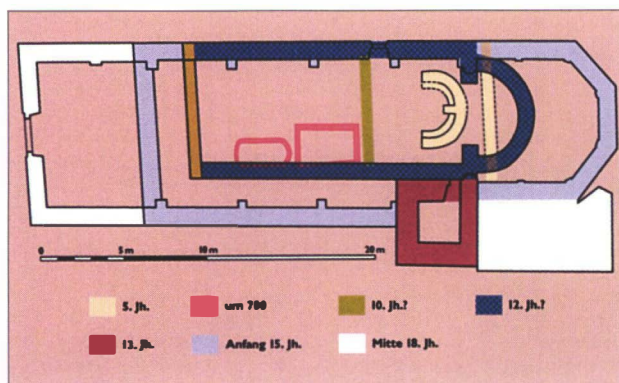


Abb. 9: Pfaffenhofen, Pfarrkirche, Baualtersplan nach Grabung

Pfaffenhofen, Pfarrkirche (Abb. 9)

Die Pfarrkirche von Pfaffenhofen, ein Schlüsselmonument der Kirchenarchäologie in Tirol, wurde nach 36 Jahren wieder renoviert. 1961 wurde dort unter sehr ungünstigen Bedingungen eine frühchristliche Kirche untersucht, die im späten 7. Jahrhundert als Grablage einer bedeutenden bajuwarischen Sippe verwendet worden ist. Die Baugeschichte konnte damals in einigen wesentlichen Aspekten nicht geklärt werden. Dies wurde 1997 in einem 1961 nicht untersuchten Abschnitt nachgeholt. Gefunden wurde unter anderem der westliche Abschluss der frühchristlichen Kirche, was eine Voraussetzung für die Datierung der schon bekannten Böden war. Der Gründungsbau ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, über planiertem Bauschutt einer römischen villa rustica errichtet worden. Es ist also mit einem älteren Siedlungszentrum am Ort zu rechnen. Außerdem wurde eine schon 1961 gefundene frühmittelalterliche Gruft teilweise noch einmal freigelegt, um deren zeitliches Verhältnis zu dem ältesten im Grundriss vollständig erhaltenen Bau zu klären. Es konnte nachgewiesen werden, dass dieser nicht, wie früher angenommen, frühmittelalterlich, sondern romanisch ist. Die Befunde lassen außerdem erkennen, dass die für die von Aquileia abhängigen Kirchen typische Gestaltung des Presbyteriums nicht, wie bisher immer angenommen, im 7. Jahrhundert aufgegeben wurde, sondern sich noch etwa 300 Jahre länger hielt.

Wien 1, Alte Universität, Bäckerstraße (Abb. 10)

20 Jahre nach Gründung der Universität im Jahre 1365 durch Rudolf IV. wurden unter Herzog Albrecht IV. im „Viertel bei dem Stubentore“ die ersten Universitätsgebäude, ehemalige Bürgerhäuser, bezogen.

In den Jahren 1422 bis 1425 entstand im Bereich der Bäckerstraße anstelle von drei Bürgerhäusern ein Neubau, die so genannte „nova structura“, die „Neue Schule“.

Im Jahre 1623 übernahm der Orden der Jesuiten die Leitung der Universität. Die „nova structura“ wurde geschleift, es entstanden die Gebäudekomplexe der „Alten Universität“, unter anderem die „Alte Aula“, die bis heute erhalten blieben.

Im Zuge der Generalsanierung der „Alten Universität“ wurde eine bauarchäologische Untersuchung im Ostteil der „Alten Aula“ durchgeführt.

Die archäologischen Befunde waren bis in die tiefsten Lagen von neuzeitlichem Schutt überlagert. Mangels einer Bodenstratigraphie konnten relativ-chronologische Datierungskriterien nur aus der vertikalen und horizontalen Mauerstratigraphie erschlossen werden. Beide Grabungsausschnitte waren zu klein, um eine Rekonstruktion ehemaliger Gebäudekomplexe zu ermöglichen. Die ältesten freigelegten Bauteile dürften in die Anfänge des 14. Jahrhunderts, möglicherweise bis in das 13. Jahrhundert, zurückreichen. Aus dieser Zeit bis in die Neuzeit wurde ein kontinuierliches Baugeschehen nachgewiesen, das die ältesten Bauteile immer mit einbezog, sie veränderte und überbaute.

Sowohl im nördlichen als auch im südlichen Grabungsabschnitt wurde die Südwestecke eines ältesten Gebäudes freigelegt. Eine Verbindung beider Gebäudeteile ist naheliegend, ohne weitere Grabung jedoch nicht nachzuweisen. An der nördlichen Gebäudecke wurde eine Zisterne aufgedeckt, die in der Folge aufgelassen und durch einen Brunnen ersetzt wurde. Diese Zisterne, eine Türöffnung in der von der Gebäudeecke nach Norden ablaufenden Mauer und eine Türöffnung im Brunnenschacht beweisen, dass sich an dieser Stelle ursprünglich ein Keller befand. Ein weiterer (Erd-)Keller wurde im östlichen Grabungsbereich freigelegt; er setzte an der nach Osten ablaufenden Mauer an und war durch eine ziegelgewölbte Türöffnung zu betreten.

Eine Umbauphase setzte die Türöffnung im Brunnen und damit auch den Keller durch eine seicht fundamentierte Mauer außer Funktion. Diese Mauer führte an die westliche Grabungsgrenze heran, wo sie mit einem kurzen Abstoß nach Süden umbiegt.

Ein ähnliches, vermutlich zeitgleiches Baugeschehen ließ sich im südlichen Grabungsabschnitt nachweisen. Auch hier wurde an die Ecke des ältesten



Abb. 10: Wien 1, Alte Universität, Bäckerstraße. Nördlicher Grabungsabschnitt von Osten. Unter einem Entlastungsbogen das Fundament einer Wendeltreppe, am rechten Bildrand eingeschossiger ziegelgewölbter Keller.

Gebäudeteiles eine nach Westen fluchtende Mauer angesetzt, die an der westlichen Grabungsgrenze nach Süden umbiegt. Das tiefe Niveau der Steingewände einer Türöffnung im Südosten dieser Mauer beweist einen Kellerraum, der durch spätere Kellereinbauten zerstört wurde.

Siedlungsgruben, darunter eine Vorratsgrube auf einem freien Platz westlich der Gebäude, dürften nach ersten vorläufigen Ergebnissen der Fundauswertung einer älteren (Holzbau-)Phase zugehören.

Ein umfassender Umbau (Bau der „nova structura“ – 1423?) kennzeichnet das weitere Baugeschehen. Das aufgehende Mauerwerk wurde geschleift, jedoch die ursprünglichen Kellerfundamente erhalten, unterfangen und neue, tiefer gehende Keller eingebaut: im nördlichen Gebäudeteil ein eingeschossiger, im südlichen Gebäudeteil ein zweigeschossiger Keller. Dann wurde auf den alten Fundamenten wieder aufgebaut, der Brunnen aufgestockt und über einen Keller des nördlichen Grabungsabschnittes eine Wendeltreppe errichtet. Durch eine Quermauer im Westen wurde der freie Platz, der sich ursprünglich vermutlich zur Straße (Riemergasse) hin öffnete, zu einem Innenhof geschlossen.

In einem letzten Bauabschnitt entstanden im östlichen Teil des südlichen Grabungsschnittes ein kleiner ziegelgewölbter Keller und ein weiterer Brunnen.

Beim Bau der „Alten Aula“ 1623 wurden die Gebäude geschleift, jedoch die Keller des nördlichen Gebäudeteiles in den Bau der heute großteils verschütteten Keller der Aula miteinbezogen.

Jüngste Bauteile, ziegelgemauerte Entlastungsbögen, dienten als Fundamente für Zwischenwände des Akademischen Gymnasiums, das bis Mitte des 19. Jahrhunderts in der Aula etabliert war.

Abbildungsnachweis

BDA, Archiv: 1–10

ABTEILUNG GARTENARCHITEKTUR

Die Abteilung Gartenarchitektur hat ihre Tätigkeit 1997 fortgesetzt: Parkpflegewerke und Parkberatungskonzepte zu erarbeiten oder erarbeiten zu lassen. In der Alltagspraxis wurde die Abteilung vom Präsidium oder den Landeskonservatoren dort eingeschaltet, wo es um das historische Umfeld der unter Denkmalschutz stehenden Bauobjekte oder um die historischen Freiräume von Denkmalgesamtanlagen ging. In die neuen Aufgaben der Abteilung wurden auch Teile der Problematik von Kulturlandschaften aufgenommen, denn hier geht es sowohl um gemeinsame Werke von Kultur und Natur, aber auch um Fragen von Denkmalschutz und Denkmalpflege, Raumplanung und Naturschutz sowie Landschaftsschutz: eine Fülle von Agenden, die teils Bundeskompetenz aber ebenso in hohem Ausmaß Landeskompetenz sind, weshalb kompetenzübergreifend Aktivitäten der verschiedensten Behörden bei Kulturlandschaften eine große Rolle spielen.

In gesetzlicher Hinsicht eröffneten sich neue Perspektiven für die historischen Gärten und Parkanlagen: die Frage des Denkmalschutzes zumindest einiger historischer Gärten soll im Zusammenhang mit der in Vorbereitung stehenden Novellierung des Denkmalschutzgesetzes erneut in Angriff genommen werden.

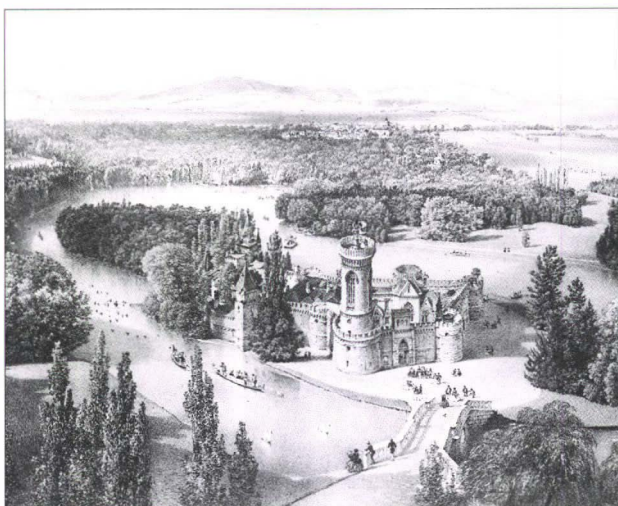


Abb. 1: Laxenburg, Park mit Franzensburg, Lithographie von Rudolf v. Alt, um 1860

Niederösterreich, Laxenburg, Schlosspark, Parkpflegewerk (Abb. 1)

1997 wurde der allgemeine Teil (Bd. 1) und die Bereiche 3 („Der Waldstern“), 10 („Die Insel der Franzensburg“) und 13 („Der Eichenhain“) jeweils mit einem denkmalpflegerischen Leitkonzept bearbeitet. Die sukzessive Fortsetzung der Erarbeitung des Parkpflegewerkes ist bis zum Jahr 2000 geplant, wobei es sich um insgesamt 16 denkmalpflegerische Problembereiche handelt. Die Schloss Laxenburg Betriebsgesellschaft ist fest entschlossen, die in diesem umfangreichen Werk vorgeschlagenen Maßnahmen auch zu verwirklichen. Mit der Verjüngung der überalterten Vegetation um die Franzensburg wird im Frühjahr 1998 begonnen. Im Auftrag der Betriebsgesellschaft wurden zwei Jahre lang archivalische Vorarbeiten geleistet, wobei die konzeptive Leitung und die kunsthistorische Begleitung in den Händen der Abteilung Gartenarchitektur liegt.

Der allgemeine Teil des Parkpflegewerkes Laxenburg besteht aus drei Unterkapiteln: 1. Die Zielsetzung, 2. Die Gestaltungsprinzipien und 3. Die Interpretation der archivalischen Unterlagen in Hinblick auf die Entwicklungsgeschichte. Die Fülle des archivalischen und planerischen Materials hat es ermöglicht, den komplizierten und vielschichtigen Veränderungen in der historischen Anlage in kurzen Abständen zu folgen. Die wesentlichen Entwicklungsstufen des Laxenburger Parks sind: die Mönchbau – die barocke Anlage – die josephinische Anlage – die französische Parkerweiterung – das Anlegen einer Baumschule. Es wurden auch die hier verwendeten Gehölze systematisch erfasst. Die planerischen Unterlagen reichen von der „Mappa über die Kaiserlichen Frühlings-Residenz Laxenburg 1716“ bis zu einem Luftbild im April 1997.

In den schon behandelten Teilbereichen wurden die Archivalien fallweise sogar mikroskopisch ausgewertet, die Gestaltungsprinzipien charakterisiert, der Bestand bewertet und ein Maßnahmenkatalog vorgeschlagen.

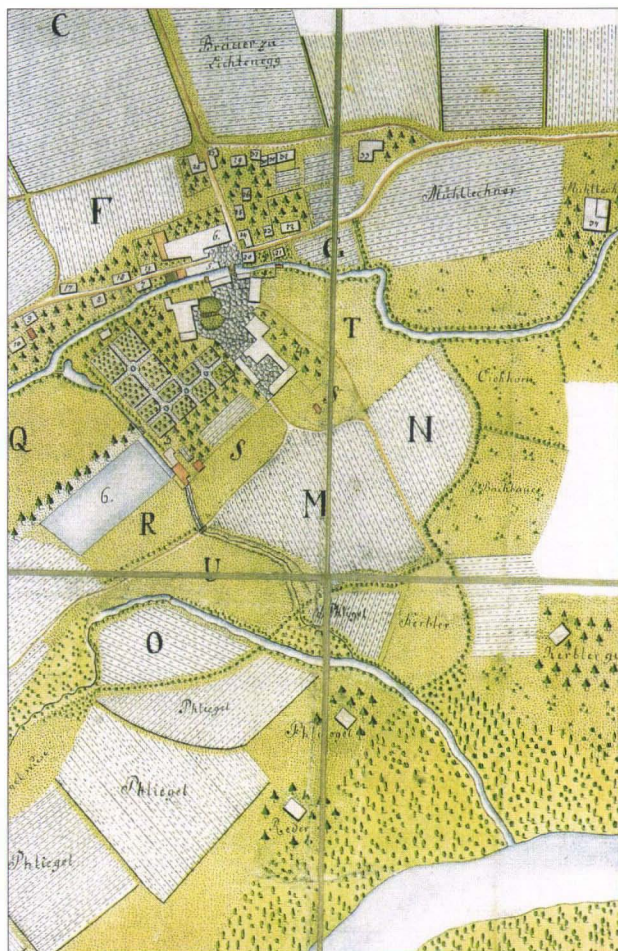


Abb. 2: Lichtenegg, Schlosspark, historischer Bestandsplan

Oberösterreich, Garten von Schloss Lichtenegg in Wels, ein garten- denkmalpflegerisches Gutachten (Abb. 2)

Der ursprüngliche Barockgarten aus der Zeit um 1720/30 im Besitz des Reichsgrafen G. J. v. Manssdorff erfuhr im 19. Jahrhundert bis auf die Baulichkeiten und skulpturale Ausstattung eine völlige Veränderung. In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts waren Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Franz Salvator Pächter der Gesamtanlage. Jetzt möchte die Stadtgemeinde Wels aus dem restlichen Garten (dessen Randbereiche bauparzelliert wurden) einen öffentlichen Park machen, weshalb sie dieses Gutachten in Auftrag gab. Nach dem historischen Überblick wurde der heutige Bestand (Vegetation und Baulichkeiten) aufgenommen und bewertet und auf dieser Grundlage das Leitbild und die notwendigen Maßnahmen vorgeschlagen. Vorgesehen ist nunmehr eine streng geometrische Anlage (in Anlehnung an die Barockzeit), wobei jetzigen Bedürfnissen und Nutzungen in geschickter Form Rechnung getragen wurde. Die architektonische Überformung nimmt zudem darauf Rücksicht, dass wertvoller Baumbestand aus dem 19. und aus dem frühen 20. Jahrhundert erhalten bleibt.

Abbildungsnachweis

BDA, Archiv: 1

DI Stefan Schmidt: 2

ABTEILUNG TECHNISCHE DENKMALE

Die Abteilung für Technische Denkmale als zentrale Abteilung des Bundesdenkmalamtes hat sich sehr wesentlich mit Koordinierungs- und Unterstützungsaufgaben zu befassen. Daher betrifft ein Großteil ihrer Tätigkeit Grundlagenarbeiten wie Erstellung von Gutachten zur Bewertung von Denkmalen, Unterschutzstellungsverfahren, Forschungsarbeiten zur Festlegung von Unterschutzstellungsschwerpunkten, beratende Unterstützung von Restaurierungs- und Erhaltungsarbeiten bei den Landeskonservatoraten sowie Vorarbeiten bei großen Revitalisierungsprojekten. Demgemäß sind nur wenige aber vorbildhafte Beispiele von Restaurierungen bzw. Revitalisierungen, die von der Abteilung direkt betreut wurden, vorzustellen.

Niederösterreich, Zwettl, Stift, mittelalterliche Steinbogenbrücke (Abb. 1)

In den Jahren 1996/97 ist die südlich des Zisterzienserstiftes Zwettl den Kamp mit drei Jochen überspannende steinerne Bogenbrücke durch die Brückenbauabteilung des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung durchgreifend baulich saniert worden, wobei das originale Erscheinungsbild weitgehend wiederhergestellt wurde. Diese Brücke ist – von einigen kleineren einjochigen Bogenbrücken der Römerzeit abgesehen – als die älteste (nachrömische) Brücke Österreichs anzusprechen. Sie wurde, wie jüngste Bauuntersuchungen ergaben, im 13. Jahrhundert errichtet, wobei man als Baumaterial die gleichen Granitquadern wie zur Errichtung des 1137 gegründeten Zisterzienserstiftes verwendete. Einige der Steinquadern tragen dieselben Steinmetzzeichen, wie man sie an den zwischen 1140 und 1180 zuzuordnenden Bauteilen findet (Sekundärverwendung?). 1902 ist die ursprünglich nur 3,90 m breite Brücke nach Abtrag der Brüstungsmauern mittels aufgelegter Stahlbetonbalken verbreitert worden. Das damals verwendete „Stadtbahngeländer“ ist 1956 durch einfache Normgeländer ersetzt worden.

Als vor einigen Jahren eine durchgreifende technische Sanierung, vor allem das Einbringen einer Feuchtkeitsisolierung oberhalb der Gewölbe, notwendig wurde, beschloss die Niederösterreichische Brückenbauabteilung im Hinblick auf die relativ geringe Verkehrsfrequenz, das technik- und kulturgeschichtlich so bedeutende Bauwerk möglichst wieder auf das ursprüngliche Erscheinungsbild rückzuführen und die ehemaligen Brüstungsmauern wieder herzustellen. Ein Kompromiss musste insofern getroffen werden, als die sich daraus ergebende geringere Fahrbahnbreite für die Durchfahrt von landwirtschaftlichen Großfahrzeugen (Mähdreschern) zu gering war. Daher wurden einerseits die Mauern etwas dünner als die ursprünglichen 40 cm bemessen und andererseits über ein Kraggesims etwas nach außen gerückt. Zur Sicherheit der Fußgänger wurde flussaufwärts ein eigener Holzsteg errichtet, der einen guten Blick auf die historische Brücke bietet. Trotz der geringfügigen baulichen Kompromisse, wie sie im Laufe von Jahrhunderten solche Funktionsbauwerke immer betreffen können, ist doch das charakteristische Erscheinungsbild in vorbildlicher Weise wiederhergestellt. Zu begrüßen ist auch, dass die Brücke weiterhin in Funktion steht. Historischer Kontinuität ist hier zu Recht der Vorrang vor musealer Abgeschiedenheit zu geben.



Abb. 1: Zwettl, Stift, mittelalterliche Steinbogenbrücke



Abb. 2: Wien 16., Wattgasse 32, ehem. Maschinenhalle

Wien 16., Wattgasse 32 / Wilhelminenstraße 11 (Abb. 2)

Auf dem Fabriksareal der ehem. „Ersten österreichischen Zahnradfabrik Rudolf Kienast“ wurden zwei bedeutende Beispiele der typischen Architektur von Fabrikbauten des späten 19. Jahrhunderts auf eine teilweise ungewöhnliche aber der eigentlichen Denkmalsubstanz voll gerecht werdende Weise revitalisiert. Das Ecke Wilhelminenstraße/Wichtelgasse situierte basilikale Objekt ist 1892 nach den Plänen von Architekt Georg Demski als Drehereigebäude einer 1869 gegründeten Maschinenfabrik errichtet worden. Nach dem Ende der industriellen Nutzung dieses Grundstückes vor einigen Jahren erfuhr das Gebäude eine gründliche bauliche Sanierung als Voraussetzung für eine noch gesuchte neue Nutzung, wofür Gastronomie genauso wie Büro oder Verkauf in Frage kämen.

Das Ecke Wattgasse/Wilhelminenstraße gelegene Gebäude ist erst 1900 als große Produktionshalle errichtet worden. Die sehr ansprechende, auch als Fabrik repräsentative Fassadengestaltung könnte ebenfalls auf Demski zurückgehen. Im Zuge von baulichen Umgestaltungen auf dem Fabriksareal hat das Gebäude schon vor Jahrzehnten seine Rückwand eingebüßt, gleichwohl aber seine für den Bezirk bestimmende straßenseitige Erscheinung behalten. Diese Funktion zu erhalten, war Anliegen der Denkmalpflege. Dem trug die Revitalisierung, die auf dem ehem. Fabriksareal ein mehrgeschossiges Wohnhaus errichtete, insofern Rechnung, als die beiden erhaltenen Fabriksfassaden von 1900 als Vorbau, der nicht nur Kulisse ist, in den Neubau einbezogen wurden. Diese originelle Lösung hat dem Bezirk Ottakring ein Wahrzeichen seiner Industriegeschichte erhalten.

Abbildungsnachweis

Brückenmeisterei Zwettl: 1
BDA, M. Oberer: 2

ABTEILUNG KLANGDENKMALE

Der Tätigkeitsbereich der Abteilung für Klangdenkmale umfasst die ganze Bandbreite alter Musikinstrumente bis hin zu Glocken und Glockenspielen. Der überwiegende Anteil betrifft historische Orgelwerke, wobei der Interventionsgrad von gebrauchsbedingten Instandhaltungsmaßnahmen über Gesamtinstandsetzungen bis hin zu aufwendigen, den ursprünglichen Zustand wiederherstellenden Restaurierungen reicht. Die Grundlage dafür bilden Bestandsaufnahmen und Zustandsfeststellungen der einzelnen Instrumente. Die getroffenen Maßnahmen an Klangdenkmälern basieren auf regelmäßiger Zusammenarbeit mit der gesamtösterreichischen Diözesankommission für Kirchenmusik, den Orgelreferenten

der einzelnen Diözesen und dem Orgelreferat beim Evang. Oberkirchenrat A. u. H.B. Als Sonderagende werden denkmalpflegerische Belange bei musikhistorischen und Musiker-Gedenkstätten im Einvernehmen mit dem jeweiligen Landeskonservatorat wahrgenommen.

Aus der Vielzahl an Interventionen sind folgende marginale Orgelrestaurierungen hervorzuheben:

Niederösterreich: Heiligenkreuz, Stiftskirche (Orgel von Ignaz Kober, 1804); Maria Enzersdorf-Südstadt, Pfarrkirche (ehemalige Hausorgel des Komponisten Franz Schmidt, erbaut 1909 von Vinzenz Mozsny).

Oberösterreich: Mondsee, Filialkirche St. Lorenz (barockes, anonymes Orgelpositiv von 1697 aus dem Umkreis der Passauer Orgelbauschule); Neufelden, Pfarrkirche Hll. Philip und Jakob (barockes Orgelwerk aus dem Umkreis von Johann Ignaz Egedacher, um 1730); Uttendorf-Helpfau, Pfarrkirche Hl. Peter und Paul (romantisches Orgelwerk mit Rückpositiv von Johann Nepomuk Mauracher, 1844).

Salzburg: Rauris, Pfarrkirche Hll. Jakob und Martin (spätromantisches Orgelwerk von Johann Lachmayr, 1892, zweimanualig); Salzburg-Stadt, Stadtpfarrkirche St. Sebastian (klassizistisches Orgelwerk von Carl Mauracher, 1828, einmanualig. Restaurierung des gewachsenen Zustandes mit Rekonstruktion der Prospekt Pfeifen in Zinn und Wiederherstellung der ursprünglichen Windversorgung. Klanglich beeindruckendes Instrument in der vielgestaltigen Salzburger Orgellandschaft).

Steiermark: Graz, Welsche Kirche (romantisches Orgelwerk von Alois Hörbiger, 1843); Leoben-Göss, ehem. Stiftskirche (barockes Orgelwerk von Franz und Georg Mittereiter, 1718, in aufwendigem reichgeziertem Gehäuse, einmanualig mit Gesamtrestaurierung mit Wiederherstellung der ursprünglichen Disposition und Rekonstruktion der mehrteiligen Keilbalganalge. Prominentes steirisches Klangdenkmal von überregionaler Bedeutung.); Übelbach, Marktkirche St. Michael (Orgelpositiv von Georg Mittereiter, 1745, einmanualig. Gesamtrestaurierung mit Rekonstruktion der Prospekt Pfeifen. Interessantes, weitestgehend unverändert erhaltenes Instrument der berühmten Grazer Orgelbauerndynastie.).

Tirol: Tannheim, Pfarrkirche St. Nikolaus (spätromantisches Orgelwerk von Franz Reinisch, 1898, zweimanualig mit Gesamtrestaurierung mit Rekonstruktion der Prospekt Pfeifen. Eines der frühen Beispiele für eine mechanische Kegellade mit pneumatischer Steuerung in der Tiroler Orgellandschaft.).

Wien: 14., Pfarrkirche Breitensee (spätromantisches Orgelwerk von Josef Mauracher, 1898).

Auf Grund von Orgelbegutachtungen und Bestandsaufnahmen wurden für nachstehende Orgelprojekte konkrete Vorbesprechungen geführt:

Niederösterreich: Krems, Piaristenkirche (Orgel von Franz Capek, 1893); Sonntagberg, Wallfahrtskirche (Orgel von Franz Xaver Christoph, 1776).

Oberösterreich: Adlwang, Pfarrkirche (Orgel von Petrus Hötzel, 1796).

Salzburg: St. Veit im Pongau, Pfarrkirche (Rekonzep-tion der Orgel von Johann Christoph Egedacher, 1714); Mauterndorf, Filialkirche St. Gertrauden (Orgel von Ludwig Mooser, um 1847).

Steiermark: Wies, Pfarrkirche (Orgel von der Hoforgelbauanstalt Matthäus Mauracher & Söhne, 1895).

Tirol: Kleinstockach, Expositurkirche (Orgel von Matthias Weber, 1844); Schmirn, Pfarrkirche (Orgel von Franz Reinisch, 1842).

Vorarlberg: Bludesch, Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. (Orgel von Joseph Birgäntzle, 1804).



Abb. 1: Stronsdorf, Nö., Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, Orgel während Restaurierung

Stronsdorf, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt (Abb. 1)

Spätbarockes Orgelwerk von dem Brüner Orgelbauer Johann Wimola aus den Jahren 1748/50 mit Pedalerweiterung und Zubau eines Rückpositivs durch Wenzel Ockenfus im Jahr 1793. Zweimanualig (I: Principal 8', Quintadena 8', Copel maior 8', Bilflera 8', Octav 4', Copel minor 4', Fugara 4', Nas-sata 4', Quinta 2 2/3', Superoctav 2', Quinta Decima 1/3', Mixtur I' V; II: Copel maior 8', Copel minor 4', Principal 4', Fugara 4') mit Pedal (Portun Baß 16', Octav Baß 8', Superoctav Baß 4'). Gesamtrestaurierung mit Rekonstruktion der Disposition von 1793. Material- und formgerechte Neuanfertigung der fehlenden Stimmen nach gegebenen Vorbildern. Neuanfertigung der Klaviaturen und Registerzüge. Anfertigung von drei großen Keilbälgen. Intonation und Stimmung an Hand der originalen Klangsubstanz. Mit der Restaurierung der besonders klangschönen „Grenzlandorgel“ mit ihrer ausgeprägten künstlerischen Stilistik konnte ein bedeutsames Klangdenkmal in der südmährisch-niederösterreichischen Orgellandschaft wiedergewonnen werden.

Abbildungsnachweis

Ferdinand F. Salomon: 1

ABTEILUNG MUSEEN, BIBLIOTHEKEN, SICHERHEIT

Der Bund subventioniert im Wege des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten jährlich die Museen unterschiedlicher Rechtsträger in ganz Österreich. Er fördert dabei vor allem die Verbesserung der technischen und klimatischen Ausstellungs- und Lagerbedingungen, die Erhöhung der Sicherheitsstandards, aber auch die wissenschaftlichen Vorarbeiten für Ausstellungen und Kataloge, Werbemaßnahmen, Restaurierungen und gelegentlich Ankäufe, die einer regionalen Schwerpunktbildung dienen und eine wichtige Ergänzung des vorhandenen Bestandes bilden. Dabei bedient er sich der Sachkenntnis der Museumsabteilung zur Begutachtung der Projekte der Subventionswerber. Insgesamt wurden im Jahr 1997 die Projekte von österreichweit 97 Museen begutachtet, worauf das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten aus Mitteln der Museumsförderung einen Gesamtbetrag von S 7,149.000,- an 48 Museen ausschüttete. Dabei verteilten sich die Mittel wie folgt (in Klammer die Zahl der Museen):

Burgenland:			
1 Museum mit	ATS	25.000,-	
Kärnten:			
3 Museen mit insgesamt	ATS	440.000,-	
Niederösterreich:			
13 Museen mit insgesamt	ATS	2,330.000,-	
Oberösterreich:			
9 Museen mit insgesamt	ATS	1,270.000,-	
Salzburg:			
4 Museen mit insgesamt	ATS	570.000,-	
Steiermark:			
11 Museen mit insgesamt	ATS	1,165.000,-	
Tirol:			
1 Museum mit	ATS	200.000,-	
Vorarlberg:			
1 Museum mit	ATS	50.000,-	
Wien:			
4 Museen mit insgesamt	ATS	1,099.000,-	
insgesamt	ATS	7,149.000,-	

Von den begutachteten Museen eröffneten im Jahr 1997 das Bergbauernmuseum in der Wildschönau und der Gedenkstollen Ebene. Weiters wurde die Eröffnung des Feuerwehrmuseums in Dobersberg, des Technikmuseums in Neuhofen im Innkreis, des Dorf museums in Fladnitz im Raabtal, des Schwarzeneggermuseums in Graz, des Oldtimermuseums in Hartberg, des Keramikmuseums in St. Pölten und des Gastronomiemuseums in Kierling registriert.



Abb. 1: Baden, Nö., Rollett-Museum, Ausschnitt aus der Sammlung

Städtische Sammlungen – Rollett-Museum der Stadtgemeinde Baden (Abb. 1)

Im Zuge der Neuaufstellung der traditionsreichen Sammlung des Rollett-Museums wurde angesichts deren kulturhistorischer Bedeutung ein finanzieller Förderungsbetrag für museumspezifische Einrichtungen und deren Restaurierung durch die Museumsabteilung des Bundesdenkmalamtes befürwortet. Der Bestand des Museums geht auf die Privatsammlung des Badener Arztes Anton Rollett (1778-1842) zurück. Bereits die archäologische Sammlung weist auf die historische Situation der Stadt Baden und deren römische Ursprünge hin. Daneben hat der Kunsthistoriker Dr. Anton Rollett auch kunsthistorisch beachtliche Gegenstände zusammengetragen. Darunter befinden sich etliche Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen sowie Skulpturen und Kunstgewerbegegenstände. Dabei sei hier speziell auf die Aquarelle des Künstlers Thomas Ender hingewiesen oder auch auf die beiden Reliefs von Josef Klieber. Die nach topographischen und inhaltlichen Gesichtspunkten sinnvoll detailliert gegliederte Sammlung weist auf die Persönlichkeit des Sammlers und dessen Eigentümlichkeiten hin. Dabei verdeutlicht die Vielschichtigkeit der Sammlung das Forscherinteresse des Arztes, der auch auf verschiedensten naturwissenschaftlichen Gebieten publizierte.

Ergänzend zu der erwähnten Sammlung kamen in der Folge weitere Legate und Schenkungen hinzu. Dabei wäre die Sammlung Perger „Mensch und Beruf“, der Nachlass des Freiherrn von Doblhoff, die sogen. Gall'sche Schädel- und Totenmaskensammlung aus dem Jahre 1824 zu erwähnen.

Die Museumsbestände gingen 1867 in den Besitz der Stadt Baden über und waren im Jahre 1869 im ehem. Augustinerkloster der Stadt Baden untergebracht. Seit dem Jahre 1912 sind die Bestände im ehem. Weikersdorfer Rathaus öffentlich zugänglich. Als Schwerpunkte der museologischen Zielsetzung galten eine Neuüberarbeitung des Inventares einerseits und zum anderen eine gezielte Sammlungspolitik, die auf grundsätzlichen Überlegungen aufbaut. Die aufgrund der Sammlungsgeschichte des Hauses fehlenden Objekte im Zuge von Ankäufen zu erwerben und eine dem Budget entsprechende Vollständigkeit der Sammlung zu erreichen. Einen Schwerpunkt bilden die regelmäßig notwendigen präventiven konservatorischen Maßnahmen.

Ziel bei der Vermittlung der Museumsinhalte ist es, ein „lebendiges Museum“ zu präsentieren, d.h. die Sammlungsgegenstände eindrucksvoll und lebensnah in Zusammenarbeit mit den Schulen weiterzugeben. Nicht ausgestellte Bestände der Sammlung können für Forschungs- und Studienzwecke nach Vereinbarung mit der Museumsleitung eingesehen werden.

In den letzten Jahren bemühte sich die Stadtgemeinde Baden um eine intensive Erneuerung und Modernisierung sowie die Instandsetzung sämtlicher Räumlichkeiten des ehemaligen Weikersdorfer Rathauses. Besonderes Augenmerk wurde auf die Restaurierung der Einrichtungsgegenstände sowie auf eine stilgerechte Renovierung der Arbeitsräume, bei der die Instandsetzung der Jugendstilmalerei an den Wänden vorgenommen wurde, gelegt. Zur Sicherung der Museumsräumlichkeiten wurde eine Alarmanlage installiert. Weiters wurden zusätzliche Schutzmaßnahmen für ein adäquates Raumklima eingeleitet und gegen direkte Sonneneinstrahlung UV-Folien in sämtlichen Fenstern befestigt. Das ehemalige Weikersdorfer Rathaus, ein Gebäude von historischer Bausubstanz, erfährt eine sinnvolle Ergänzung durch die musealen Inhalte.

Lehrmittelsammlung Wien 1., Hegelgasse 12, Bundes-Oberstufenrealgymnasium (Abb. 2)

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wurde die Lehrmittelsammlung saniert. Es handelt sich hier um ein exemplarisches Beispiel einer naturgeschichtlichen Lehrsammlung, die für die 1868 gegründete 1. zentrale Lehrerbildungsanstalt der Monarchie besonders reich ausgestattet wurde und daher als interessant hinsichtlich der Vielfalt der Anschauungsobjekte zu bezeichnen ist. Die Bestrebungen gingen dahin, die Sammlung als spezifischen Ausstellungsteil im Schulgebäude zu belassen. Im



Abb. 2: Wien 1, Hegelgasse 12, Lehrmittelsammlung

Zusammenhang mit der Planung eines endgültigen Verbleibes der Sammlung entwickelte sich im Zuge der Sanierungsmaßnahmen die Idee der Gründung eines „Biologischen Schulmuseums“. Trotz einer wechselvollen Geschichte des Hauses hatte sich am Bestand der ehemaligen biologischen Sammlung fast nichts verändert. Die z.T. aus der Gründerzeit stammenden Gipsmodelle, Tafelbilder, Bücher und Stopfpräparate (ca. 10.000 Objekte) wurden umfangreichen Reinigungs- und Konservierungsmaßnahmen unterzogen. Augenmerk wurde dabei auch auf die aus Jugendstilmöbeln bestehende Einrichtung gelegt, die ursprünglich schwer beschädigt, nun restauriert wurde. Parallel zu den Revitalisierungsmaßnahmen der Lehrmittelsammlung erfolgten umfangreiche bauliche Sanierungsmaßnahmen. Zielsetzung war es, im Hinblick auf die lokale Bedeutung und Identität der Schule sowie einer Aufwertung der naturwissenschaftlichen Bereiche des Unterrichts den Biogietrakt als Einheit zu erhalten. Dabei soll die Lehrmittelsammlung als historisches Dokument, als Relikt ehemals eingesetzter Unterrichtsmethoden, weiterhin Anwendung finden.

Die Freude über den gesicherten Fortbestand der Sammlungsgegenstände an ihrem angestammten Platz bedingt ein schulisches Vermittlungsmodell, das als audio-visuelle Umsetzung der Sammlungsinhalte geplant ist.

Abbildungsnachweis

Prof. Mag. Michael Jahn: 1

Dr. Rudolf Maurer: 2

ABTEILUNG INVENTARISATION UND DENKMALPFLEGE

Die zentrale Aufgabe der Abteilung Inventarisierung und Denkmalforschung, die Erfassung und Erforschung des österreichischen Denkmälerbestandes, erfolgt im Wesentlichen in zwei Ebenen, die zwar die gleichen Ziele verfolgen, aber in unterschiedlicher Dimension und Intensität.

a) Das Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs, dessen vollständige Neubearbeitung seit den frühen Siebzigerjahren durchgeführt wird, ist eine österreichweit flächendeckende Bestandsaufnahme aller Objekte von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung, um so einen Gesamtüberblick über die Denkmallandschaft Österreichs zu erhalten. Diese ersten Bestandsaufnahmen vor Ort – also in direktem Kontakt mit den Bau- und Kunstwerken – liefern daher nicht nur zu einem hohen Prozentsatz Entdeckungen, sondern dadurch auch vielfach erst die Grundlagen zu neuen Forschungen und Erkenntnissen.

Die Erfassung und Untersuchung der Bauwerke selbst in ihrer Komplexität bis hin zur Ausstattung und Einrichtung, aber darüber hinaus auch der übergeordneten Zusammenhänge von Orts- und Stadt-

strukturen bis hin zur Kulturlandschaft begründen daher die eminente Bedeutung dieses Kurzinventars in erster Linie für die Denkmalpflege, darüber hinaus aber letztlich auch für alle Kulturwissenschaften bis hin zu Siedlungsplanung und Raumordnung.

Nach den seit 1976 erschienenen neun Bänden ist 1997 der Band Wien, X.-XIX. und XXI.-XXIII. Bezirk erschienen. Für den Band Niederösterreich, südlich der Donau, wurden Restbearbeitung und -ergänzungen sowie die Endredaktion durchgeführt. Die Bestandsaufnahmen für die Bände Oberösterreich, nördlich der Donau und Linz, sowie Wien I. Bezirk wurden weitergeführt.

b) Die seit 1907 erscheinenden Bände der Österreichischen Kunsttopographie sind das mit dem gesamten wissenschaftlichen Instrumentarium (Quellen- und Literaturforschung) erstellte und in entsprechender Darstellung (Fotos, Pläne) präsentierte große Inventar, das vornehmlich dort eingesetzt wird, wo subtile Untersuchungen für Entscheidungen von Denkmalschutz und Denkmalpflege unabdingbar sind; so bei den überaus komplexen Problemen in den großen Städten, aber auch bei den immer stärker dem Veränderungsdruck ausgesetzten Strukturen im ländlichen Raum.

Nach den bisher erschienenen 51 Bänden befanden sich 1997 die Bände über den Gerichtsbezirk Wels (Bd. XXXIII), der III. Teil der Linzer Profanbauten und der Band über die Landeshauptstadt St. Pölten im Stadium der Endredaktion. Die Bearbeitungen im Bezirk Oberpullendorf/Bgld., sowie in den Bereichen Politischer Bezirk Osttirol/Lienz und Graz, II., III., und VI. Bezirk, profan, konnten zügig weitergeführt werden. Der Band LIII, Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des I. Bezirkes, Altstadt. wurde in einem Umfang von XCI+712 Seiten und 172 Abbildungen publiziert (Abb. 1).

c) Corpus-Publikationen – systematische Bestandsaufnahme, Erforschung und Dokumentation besonders gefährdeter Kunstgattungen. Beim Corpus Vitrearum, einem international verankertem Forschungsvorhaben, erfolgt die Katalogisierung parallel zu den laufenden Restaurierungen. Im Jahre 1997 wurde für das Corpus Vitrearum Medii Aevi im Rahmen des Bandes IV „Die mittelalterlichen Glasgemälde von Salzburg, Tirol und Vorarlberg“ der Bestand St. Andrä im Lungau bearbeitet, für den Band VII „Die mittelalterlichen Glasgemälde in Oberösterreich“ die Bestandsaufnahme Wels, Stadtpfarrkirche (Fenster I) abgeschlossen. Für das Corpus der mittelalterlichen Wandmalerei für den Band II (Steiermark) ist die Bearbeitung der Objekte in situ sowie die Erstellung der Katalogtexte fertig gestellt worden.

d) Neben den auch 1997 laufenden Arbeiten der Abteilung, wie den redaktionellen Arbeiten an den Amtsperiodikas (Erschienen: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege: Jg. L, 1996, Heft 3, 4 und Jg. XLVIII, 1994, Heft 5/Bibliographie zur Kunstgeschichte Österreichs, Schrifttum des Jahres 1992; Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte: Band II,

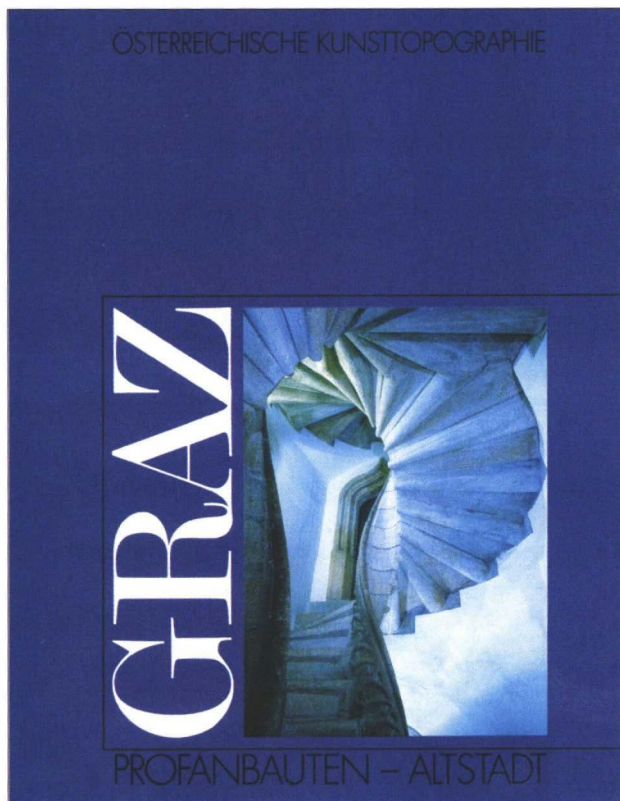


Abb. 1: Titelbild der Österreichischen Kunsttopographie Graz

1996. – In Bearbeitung bzw. Endredaktion: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege: Jg. LI, 1997, Heft 1, 2, 3/4 und Jg. IL, 1995, Heft 5/Bibliographie zur Kunstgeschichte Österreichs, Schrifttum des Jahres 1993) und weiterer Amtspublikationen, wie den Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, deren 16. Band: E. Frodl-Kraft, Gefährdetes Erbe, Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1918-1945 im Prisma der Zeitgeschichte, 580 Seiten, 160 Abbildungen, erschienen ist, sowie der Erstellung von Spezialkarteien (Zentralkartei zur Kunstgeschichte Österreichs, Kartei der Grabdenkmäler der Wiener Friedhöfe, Kartei der Kunst am Bau in Wien u.a.) steht vor allem die fotografische Dokumentation des österreichischen Denkmälerbestandes als eine der wichtigsten Grundlagen sowohl für die praktische Denkmalpflege als auch für die Denkmalforschung neben der Betreuung der Amtsbibliothek im Vordergrund (siehe Kapitel „Wissenschaftliche Grundlagen und Dokumentation“).

Das Verzeichnis der Denkmale Österreichs wird die lange erwartete Klärung des §2 Bestandes bewirken, indem aus der bisher unübersehbaren Masse der im Besitz der öffentlichen Hand und der Religionsgemeinschaften befindlichen und daher ex lege unter Denkmalschutz stehenden Objekte jene Denkmale herausgefiltert werden, an deren Erhaltung tatsächlich ein öffentliches Interesse besteht; im selben Arbeitsgang werden auch solche im Privatbesitz stehende Denkmale erfasst. Amtsintern bedeutet das Denkmalverzeichnis eine dringend notwendige unverzichtbare Definition des eigentlichen Aufgaben-

und Arbeitsgebietes des Bundesdenkmalamtes, damit wird erstmals klar festgeschrieben, für welchen Teil des kulturellen Erbes von Staats wegen ein öffentliches Erhaltungsinteresse beansprucht wird. Die Erfassung und gleichzeitige systematische fotografische Dokumentation geht zügig voran, die Erhebungen wurden bisher in 20 politischen Bezirken abgeschlossen, 18 Bezirke werden derzeit bearbeitet. Mit der Befüllung der entsprechenden Datenbank, die jederzeit aktualisierbar und nach den verschiedensten Kriterien abrufbar wesentliche Grundinformationen zu den verschiedenen Denkmälern bereitstellt, wurde bereits begonnen, bisher wurden vier politische Bezirke eingegeben. Die Datenbank beinhaltet auch Bilddaten und erlaubt so die Herstellung illustrierter Kataloge, die gemeinde- oder bezirkswise gedruckt, künftig an Eigentümer oder Verwaltungsstellen verteilt und gegebenenfalls auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Abbildungsnachweis

BDA, M. Oberer: 1

ABTEILUNG ARCHITEKTUR UND BAUTECHNIK

Bestandserhebungen und Zielsetzungen unterschiedlichster Art bildeten auch 1997 einen Schwerpunkt in den Aktivitäten der Abteilung. Der Bogen spannte sich dabei von der Vermessung komplexer und weitläufiger historischer Anlagen (wie etwa der Burgruine Landsee im Burgenland) über typische Bürgerhäuser in Städten und Märkten (zum Beispiel die spätgotischen Häuser Langgasse 41 in Bad Radkersburg und Gamperstraße 2 in Hallein) bis zu bäuerlichen, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Objekten. Zu erwähnen bei Letzteren sind die Widmungs- und Erweiterungsstudien für das zu Beginn der Dreißigerjahre im Geiste der „Neuen Sachlichkeit“ errichtete ehemalige Altersheim der Zellulose- und Papierfabriken in Hallein oder für die „Aschensiedlung“ in Linz, einer in drei Etappen zwischen 1873 und dem Ersten Weltkrieg „gewachsenen“ Arbeiterkolonie der Kleinmünchener Spinnereien. Dazu kommt noch, zur Erfüllung spezieller Aufgaben, die Aufnahme und Analyse diverser Architekturdetails.

Aus der Vielzahl von „Baufaufnahmen“ sei ein recht aufwendiges Beispiel hervorgehoben:

Vorhaben in sensiblen städtebaulichen Situationen, wie der beabsichtigte Umbau des im Verband der Stadtmauer in Krems markant gelegenen Hauses Wallgasse 8 oder die Veränderungsproblematik bei Bauwerken höchsten künstlerischen Standards, hier ist ein Verbesserungsvorschlag zur sanitären Infrastruktur der von Josef Hoffmann geplanten Villa Skywa-Primavesi in Wien 13., einem Kulminationspunkt großbürgerlicher Wohnkultur am Ende der Monarchie, zu nennen, bildeten eine besondere Herausforderung.

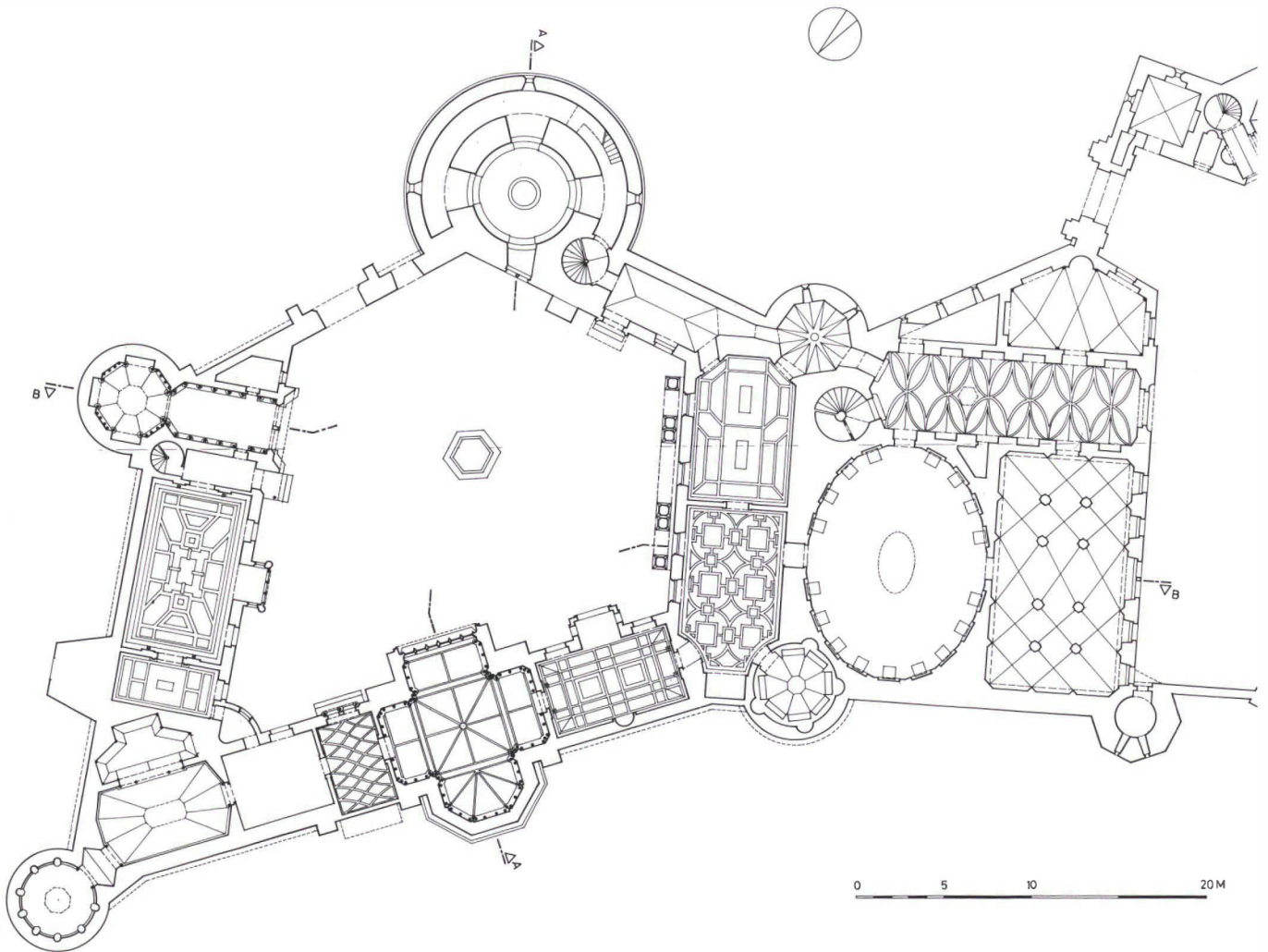


Abb. 1: Laxenburg, Niederösterreich, Franzensburg; Bauaufnahme, Grundriss des Erdgeschosses.

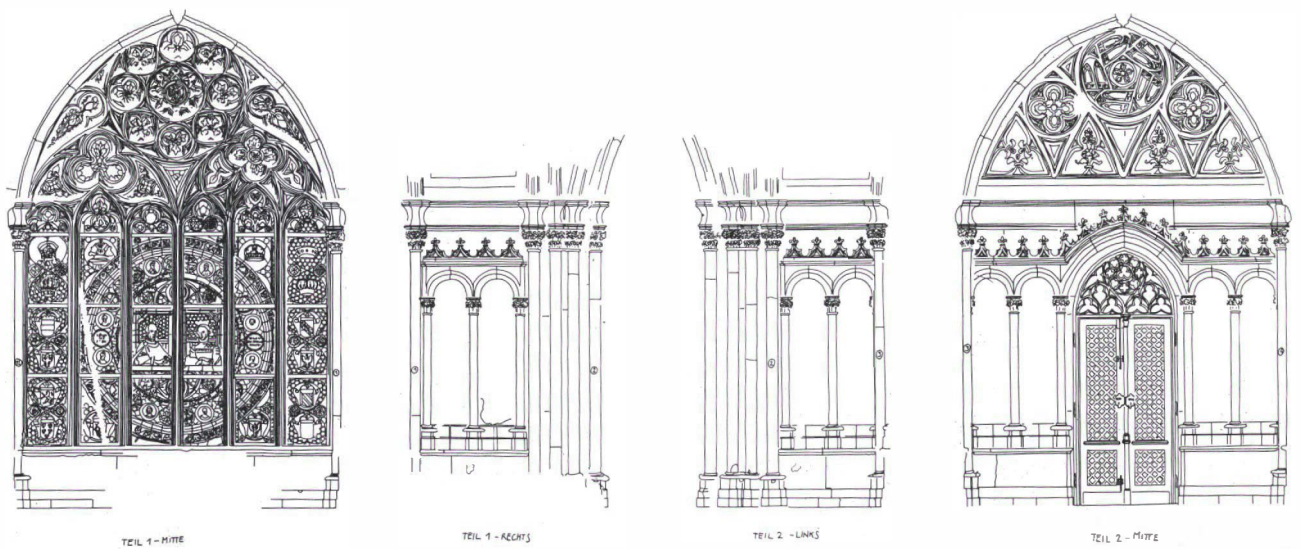


Abb. 2: Laxenburg, Niederösterreich, Franzensburg; Wandabwicklung des „Speisesaales“ in photogrammetrischer Auswertung.

Laxenburg, NÖ, Franzensburg (Abb. 1, 2)

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung ist für die inmitten des „Rittergaues“ im Park von Laxenburg bei Wien errichtete Franzensburg eine umfassende Publikation in Vorbereitung, zu der das entsprechende aktuell-präzise Planmaterial bislang fehlte. 1798 als „ritterliches Lustschloss“ und „Gartenhaus in Gestalt einer gothischen Burgveste“ begonnen und – nach mehreren Planänderungen – im Jahre 1836 als „Pantheon des Hauses Habsburg-Lothringen“ vollendet, gilt der auf einer künstlichen Insel in absichtsvoll unregelmäßiger Figuration um drei Höfe gruppierte, überaus pittoreske Bau als das Hauptwerk der klassizistischen Romantik in Österreich. Marmor material der einstigen „Capella speziosa“ aus Klosterneuburg – um 1220 errichtet und unter Joseph II. abgebrochen – fand hier zum Beispiel seine Verwendung. In einer die Grenzen zwischen Architektur, Plastik und Malerei auflösenden Weise verschmelzen alte und neue Elemente zu einem romantischen Gesamtkunstwerk.

Bei der Durchführung der Bauaufnahme wurde „händisches“ Aufmaß mit Verfahren der Photogrammetrie verknüpft, sodass sich am erzielten Ergebnis die absichtsvoll unregelmäßig arrangierte Gestalt dieser pittoresken „Kunstburg“ – in der sich die Grenzen zwischen Architektur, Plastik und Malerei auflösen scheinen und alte und neue Elemente zu einem romantischen Gesamtkunstwerk verschmelzen – optisch anschaulich und inhaltlich nachvollziehbar erschließen lässt. Entstanden ist ein Bild- und Planinventar des außergewöhnlichen Schlossbaues samt seiner reichen Ausstattung.

Abbildungsnachweis

BDA, Abteilung Architektur und Bautechnik: 1, 2

ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN, KUNSTDENKMALE

Die Folgen des „Sparpakets“ haben sich 1997 weniger in finanzieller Hinsicht als auf den Personalstand ausgewirkt. Unter zusätzlichen Anstrengungen und bei Beteiligung an bedeutenden Großprojekten (z.B. St. Stephan – Riesentor, Mauer bei Melk – Schnitzaltar) konnten zusätzliche Finanzmittel gewonnen werden.

Dank der bewährten flexiblen Grundstruktur der Abteilung und dem hohen Einsatz aller angestellten Mitarbeiter/innen und der freiberuflichen Restaurator/innen konnten 1997 jahrelange Großprojekte abgeschlossen werden (Grazer Domtisch von C. Laib, Schnitzaltar von Mauer bei Melk, sowie St. Stephan – Riesentor). Dazu kommt auch die gute Zusammenarbeit mit den Landeskonservatoraten und den übrigen Fachabteilungen. Für dringende Modernisierungen der Ausstattung sind nur kleine Schritte möglich gewesen. Der überfällige Aufbau einer eigenen Restaurier- und Labordatenbank für die Ergebnisse der letzten 50 Jahre musste diesen vorerwähnten Aufgaben Vorrang lassen.

Die zahlreichen, in den Veröffentlichungen behandelten Ergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit zukünftiger intensiver Aufarbeitung sowohl der Restauriergeschichte als auch der vielen, über den Einzelfall hinaus wichtigen Forschungsergebnisse. Angesichts der kulturpolitischen Infragestellung vieler bisher selbstverständlicher Restaurierleistungen des Bundesdenkmalamtes haben die Amtswerkstätten 1997 mit zwei großen Ausstellungen, öffentlichen Führungen und Medienberichten zur notwendigen Imagekampagne des Amtes beigetragen.

Die künftige Fortführung des Arbeitsprogrammes im beschriebenen Umfang ist langfristig nur bei Wiederherstellung der derzeit reduzierten Personalkapazität möglich.

LEISTUNGSÜBERSICHT

Die Abteilung für Konservierung und Restaurierung des Bundesdenkmalamtes hat im Arbeitsjahr 1997 folgenden Leistungsumfang erbracht.

100 Objekte wurde nach Restaurierung wieder zurückgestellt

101 Objekte wurden neu übernommen (W 8875-8975)

7 Außenarbeiten in 4 Bundesländern wurden durchgeführt

300 Untersuchungen und Gutachten des Zentrallabors und der Amtsrestauratoren wurden für alle Bundesländer erstellt

800 Verwaltungsakten wurden im Sekretariat neu angelegt und bearbeitet

151 Tage Außendienst wurden absolviert.

RESTAURIERTÄTIGKEIT**Architektur**

Mit dem Ausscheiden des dafür zuständigen Restaurators (Berufung an eine ausländische Hochschule) aus dem Amt und der zweijährigen Vakanz der Mauerstelle ist die Kapazität auf diesem Gebiet sehr behindert. Trotzdem wurden einige Fassadenuntersuchungen (Wien/Hofburg, Linz/Karmeliterkirche) durchgeführt. Vor allem das Amtslabor lieferte zahlreiche Gutachten über Anstrichmängel, Bestimmung von Farbanstrichen, Salz- und Umweltbelastungen (z.B. Wien/Belvedere).

Steinskulpturen

Mit den Fassaden des Salzburger Domes und dem Riesentor von Wien, St. Stephan, konnten zwei betreute Großprojekte abgeschlossen werden. Die Dokumentation und Publikation der Ergebnisse ist in Vorbereitung für 1998. An weiteren großen Steinfassaden wurden der Dom von Wr. Neustadt (2 romanische Portale), die Pfarrkirchen von Straßwalchen und Dürrnberg, beide Salzburg, untersucht.

Häufige Unterstützung erforderten die Römische Ruine und der Neptunbrunnen in Wien-Schönbrunn. Die Versuche zur Laserreinigung auf Farbfassungen wurden weitergeführt und dazu der internationale Austausch intensiviert.

Wandmalerei

Durch die Übertragung dieses Fachbereiches an die Abteilung Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege werden nur mehr auslaufende Projekte vom Abteilungsleiter mitbetreut (Pöggstall, NÖ, Hoffassaden, Bregenz, Vbg., Martinsturm). Weitergeführt werden diverse aktuelle Projektgutachten und zahlreiche Laboranalysen für die Landeskonservatoren.

Gemälde

An Tafelbildern des 15./16. Jh. wurden 5 Einzelstücke aus Tirol und Vorarlberg abgeschlossen. Nach

18 Jahren konnte die Kreuzigung von Conrad Laib 1457, das größte erhaltene Tafelbild der Gotik in Österreich, mit einer neu entwickelten Stabilisierungsmethode gesichert und auf der Laibausstellung bei einem Restauratorentreffen vorgestellt werden. Aus der Galerie Palais Schwarzenberg in Wien wurde die mittlere Bilderwand konserviert und mit dem 4. Seitenaltarbild der Wiener Karlskirche dieser Zyklus beendet.

Schwierige Entwicklungsarbeiten brachten zwei Serien von Deckenbildern in Marouflagetechnik aus dem 17. Jh. (Schlosskapelle Dürnkrot, NÖ) und 19. Jh. (Wien I, Schottenring 10). Dazu kamen der Abschluss des riesigen Millstätter Fastentuches (55 m²) und der Beginn der seit 40 Jahren gerollten 7 x 5 m großen Barockbilder aus Enns-Lorch.

Polychrome Skulptur

Die Schreingruppe des Schnitzaltares von Mauer bei Melk, NÖ, wurde bis Ostern fertiggestellt, dann in der Österr. Galerie in einer vielbesuchten Ausstellung präsentiert und vor Pfingsten 1997 wieder in den Altar rückmontiert. Ein langjähriges Projekt fand auch mit der Rückstellung des Flügelaltares von Treffling, Ktn., Abschluss, wofür zuvor entfremdete Altarteile wieder zusammengeholt werden konnten.

Eine interessante gefasste Holzbekleidung der Madonna von Kroatisch Minihof erbrachte, dass diese als Ersatz für unter Joseph II. verbotene Textilbekleidung angefertigt werden muss.

Hervorzuheben sind ferner die fassungsmäßig im 18. Jh. und 19. Jh. veränderten spätgotischen Kreuzfixe aus Innsbruck, Spitalskirche (ehem. Dom) und Rauris, Sbg., Pfarrkirche.

Bei der ehem. Prozessionsgruppe des „barocken Wandel“ von Andreas Thamasch aus Strengen, Tirol, wurde die bestehende Überfassung konserviert. Für die gefährdete Erstfassung des Wundmalkreuzfixes in Leichenfarbe von J. P. Schwanthaler d. J. aus Eitzing, OÖ, schien jedoch die langwierige Abnahme der Übermalungen als beste Lösung.

Textilien

Mit dem ersten Stück der Tapiserie-Serie der Stiftskirche Kremsmünster, OÖ., wurde begonnen.

Der bestickte Wandbehang der Stiftskirche von Admont, Stmk., wurde fertiggestellt und die Neumontage mitgeplant.

Ferner wurde in Zusammenarbeit mit dem Gemälde-sektor das Fastentuch von Millstatt, Ktn., fertiggestellt. Bemalte Seidenobjekte aus Graz-Eggenberg, Stmk, wurden nach Methoden der Papierrestaurierung konserviert.

Möbel, Holzeinrichtungen

Gemeinsam mit dem Gemäldebereich wurden die Holzstabilisierungen an mehreren Tafelbildern des 15. und 16. Jahrhunderts gemacht (besonders die Kreuzigung von C. Laib).

Gutachten und Betreuungen erfolgten für Wien I, Universitätskirche (Portale, Gestühl) und für Kirchenmöbel in Baumgartenberg und Schlierbach, OÖ.

Metall- und technische Objekte

Fortsetzung der Arbeiten am Lilienthalgleiter des Technischen Museums Wien. Fertigstellung der Zinkgussplastiken des Sattlergrabes von Salzburg und des monumentalen Gusseisenkreuzfixes von Liezen, Stmk.

Dazu kommen diverse Metallarbeiten von Möbelbeschlägen und anderen Objekten.

DOKUMENTATION UND LEHRSAMMLUNGEN

Planmäßig und mit Beginn von EDV-mäßiger Systematisierung wurden folgende Arbeitsbereiche weitergeführt:

- Arbeitsdokumentation von Werkstätten-Objekten und Außenarbeiten
- Plansammlungen (in Zusammenarbeit mit dem Referat Fotogrammetrie G. Klummer)
- 20 Schautafeln für Ausstellungen wurden neu hergestellt
- Fotoarchiv: Neuzugang 1997 ca. 1.000 SW u. Farb-Negativen, 2.500 SW-Positiven, 2500 Farbdias, 29 Röntgenaufnahmen.
- Technologische Material- und Referenzsammlungen

NATURWISSENSCHAFTLICHES LABOR

Analysiert wurden insgesamt 1.153 Laborproben. Die Proben betreffen vor allem Analysebefunde in etwa gleichem Umfang sowohl für die Restaurierarbeiten in den Amtswerkstätten als auch für die Landeskonservatoren bzw. freien Restaurator/innen in allen Bundesländern (vor allem Wandmalerei-, Verputz-, Anstrichproben, Steinkonservierung, Skulptur- und Metallpolychromie).

Restauriermethodische Entwicklungsarbeiten des Vorjahres wurden zur Problematik der Steinreinigung und Steinkonservierung von Sandstein, Marmor und Granit fortgesetzt. Dazu kommen weitere Befunde zur historischen Steinpolychromie (St. Stephan, Riesenator u.a.). Umfangreiche Untersuchungen zu fehlerhaften Kalkanstrichen.

Neue Nachweise über die Anwendung von frischgelöschtem Kalk bei mittelalterlicher Wandmalerei.

Analytische Untersuchungsreihen konzentrierten sich auf folgende Probleme:

Dünnschichtchromatographie (Harze)

Versuchsreihe zum Eindringvermögen von Epoxidharz EPBM9 und Topfzeitverlängerung zur Holzfestigung.

Zum mittelalterlichen Steinguss konnten jahrelange Forschungen durch Bestimmung der Materialien präzisiert werden. Es handelt sich vor allem um nach Salzburg lokalisierte Gusssteinfiguren und Ornamente aus dem 12.–16. Jh. mit rötlicher Färbung. Diese

Stücke waren aus Gips-Steinmehlmischungen blockartig gegossen und anschließend wie feiner Sandstein bildhauerisch bearbeitet worden. Die normale Analyse von Gussstein liefert zunächst nur Halbhydratgips als Material. Ein Kalziumüberschuss lässt auf Einsatz von Anhydrit mit Kalkzusatz schließen, wie dies auch die Matrixbilder im Rasterelektronenmikroskop zeigen. Rote Eisenoxydteilchen in Gips (die bisher als Ziegelmehlzusatz interpretiert wurden) konnten nun als Zersetzungsprodukte von Pyrit bestimmt werden, die erst bei hohen Brenntemperaturen, wie sie für Estrichgips notwendig sind, entstehen.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Die verschiedenen Forschungsprojekte sind eng mit den praktischen Konservierungsaufgaben verbunden. Über die holzsichtigen Skulpturen der Spätgotik und über die Konservierung von gotischen Holztafelbildern wurden zwei wissenschaftliche Kolloquien abgehalten. Mit Band 18 der Restauratorenblätter wurde ein Teil der Ergebnisse zur Skulpturenpolychromie der Gotik aus den letzten 20 Jahren aufgearbeitet. Die Forschungen zum Einsatz der Lasertechnik in der Konservierung farbiger Oberflächen wurden fortgesetzt und auf dem zweiten Laserkongress in Liverpool präsentiert.

Über einige aktuelle Forschungsthemen wurden auch Radiosendungen mitgestaltet (Dimensionen der Wissenschaft zu Riesentor von St. Stephan und zum Metznitzer Totentanz).

Im Berichtsjahr 1997 wurden von Mitarbeitern der Abteilung insgesamt 28 Forschungsbeiträge zu Publikationen in Österreich, der Schweiz, England und Deutschland veröffentlicht.

FORTBILDUNGSAKTIVITÄTEN

Die Referenten der Amtswerkstätten und des Labors wirkten an mehreren Kursen in der Kartause Mauerbach mit, an der Dombaumeistertagung in Wien, am Vergoldertag in Leoben und nahmen insgesamt vier Lehraufträge an drei Wiener Hochschulen im Bereich von Technologie und Restaurierung wahr.



Abb. 1: Wien I, Schottenring 10, Deckengemälde (Marouflagetechnik), Wiederaufbringung

Wien I, Schottenring 10 – Rettung nach 25 Jahren (Abb. 1)

Nachdem um 1970 der drohende Abbruch des Palais am Schottenring 10 abgewendet werden konnte, gefährdeten die 1972 erfolgten Umbauarbeiten die unmittelbar auf die Decken geklebten Gemälde (Marouflagetechnik) von Karl Josef Geiger. Die Gemälde gehören zu einer nach Inhalt und Form einheitlich komponierten Gestaltung von Räumen im ersten und zweiten Stock und sind straßenseitig zur Ringstraße gelegen.

Im Auftrag des Bundesdenkmalamtes mussten damals unter Zeitdruck die akut gefährdeten Deckengemälde geborgen werden. Die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes führten anschließend die Restaurierung durch und mussten seither fünfundzwanzig Jahre den Zyklus als Deponat verwahren. Nach einem Besitzerwechsel, der wiederum umfangreiche Umbauarbeiten auslöste, erreichte das Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Wien, die Rückführung dieser Gemälde Geigers, die im Herbst 1997 wieder in die inzwischen sorgfältig restaurierten Deckengliederungen der Repräsentationsräume eingesetzt wurden.

Im Mai 1972 wurden fünfzehn Gemälde von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes übernommen.

Die Restaurierung der strappierten (vom ital. strappare = wegreißen, d.h. abgenommene Wandmalereien) so genannten „Maroulagen“ (auf Leinwand gemalte und nach Fertigstellung an Wandflächen geklebte Gemälde) erforderte die Lösung zahlreicher, neu auftretender Fragen und führte zu Testreihen und Vorversuchen, in denen die Festigungsmittel der Malschicht, die Form der Doublierung (Aufbringen der Malerei auf neue Trägerleinwand) und der Neoadaptierung erörtert wurden. In Versuchsreihen wurden Materialien getestet und die Vorgangsweise, deren Effizienz sowie die Möglichkeit der Reversibilität erprobt.

Im November 1997 konnten die Gemälde, nach Abschluss der Deckenrestaurierung, mit wenigen Schrauben in die stuckgerahmten Deckenspiegel zurückmontiert werden.

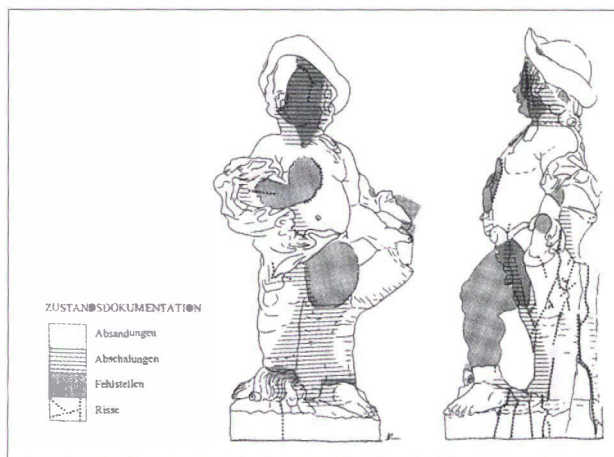


Abb. 2: Obermayerhofen, Stmk., Schloss, Rokokofigur

Mainfränkische Rokokofiguren in der Steiermark (Abb. 2)

Auf Umwegen sind zwei Allegorien aus Quarzsandstein von Ferdinand Tietz nach Schloss Obermayerhofen gelangt. Dieses Steinmaterial ist extrem frostempfindlich, so dass schwere Verluste und statische Probleme entstanden sind. Für die Konservierung dieses in Österreich seltenen Materials wurde eine Versuchsreihe erstellt, um den Originalbestand zu stabilisieren. Die zahlreichen Bruchstücke mussten mit Kohlefasertechnik verdübelt und auch größere Ergänzungen bildhauerisch modelliert werden. Zum Glück ist eine Möglichkeit zur weiteren Aufstellung in einem Innenraum gegeben, um weitere Gefährdungen zu vermeiden. Für derart gefährdete Stücke ist auch eine genaue Schadens- und Maßnahmendokumentation wichtig.

Wien III, St. Marxer Friedhof – Musterrestaurierung (Abb. 3)

Der St. Marxer Friedhof, der bedeutenste Biedermeierfriedhof Wiens, befindet sich im akuten Verfallzustand was seine rund 8.000 Grabmalsteine betrifft. Als Grundlage für ein ganzheitliches Konservierungskonzept wurde in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Wien für zwei typische Werke eine Musterrestaurierung der jeweils über zwei Meter großen Grabmale durchgeführt. Die Steinkonservierung betraf drei verschiedene Steinsorten hinsichtlich Reinigung und Entfernung von Bewuchs, Steinfestigung und Verklebung von Brüchen, Behandlung von Metallteilen sowie zurückhaltende Ergänzung von fehlenden Teilen und Langzeitwirkung durch hydrophobe Steinschlämmen und Abdeckungen mit Bleifolie. Dazu kommt die notwendige Neufundierung mit Horizontalisierung und Verhinderung künftiger Schäden durch Wildwuchs der benachbarten Sträucher. Der Arbeitsaufwand pro Grabstein ergab Kosten von S 70.000,— woraus sich ein Gesamtkostenbedarf von S 300 bis 400 Millionen für alle Steine des ganzen Denkmalfriedhofes errechnen lässt.



Abb. 3: Wien III, Marxer Friedhof, Grabstein nach Restaurierung

Schnitzaltar von Mauer bei Melk, NÖ (Abb. 4)

Das über sechs Meter hohe und fast 50 Skulpturen umfassende Werk stellt den Endpunkt der spätgotischen Schnitzkunst von unübertrefflicher Virtuosität dar. Sein Zustand zeigte 60 Jahre nach der letzten Gesamtrestaurierung sowohl holzmäßig als auch in Bezug auf die künstlerischen Feinheiten der Oberfläche zahlreiche Mängel. Neben der notwendigen Holzkonservierung, statischen Sicherungen, subtiler Nachreinigung der höchst kompliziert gestalteten Oberflächen war auch eine erstmalige genaue Zustandsdokumentation im Hinblick auf technische und künstlerische Fragen der Entstehung und des ursprünglichen Aussehens notwendig. Dabei konnten anhand fotogrammetrischer Pläne alle Konstruktionen erfasst, alle Einzelteile vermessen und die vorhandenen Reste ursprünglicher Teilbemalungen zur sonst dominierenden Holzschichtigkeit festgehalten werden. Die Arbeiten wurden teilweise in der Kirche und teilweise in den Amtswerkstätten durchgeführt. Die Ergebnisse konnten in einem wissenschaftlichen Kolloquium und einer Ausstellung in der Österreichischen Galerie präsentiert und mit einem eigenen Katalogheft auch publiziert werden. Der Gesamtaufwand belief sich auf rd. 2 Millionen Schilling und wurde zu einem Drittel vom Land Niederösterreich gefördert.



Abb. 4: Mauer bei Melk, NÖ., Schnitzaltar, Detail



Abb. 5: Millstätter Fastentuch, Ktn., Restaurierung

Millstätter Fastentuch von 1593 (Abb. 5)

Unter dem europaweit einzigartigen Bestand mittelalterlicher und späterer Fastentücher in Kärnten ist das Fastentuch in Millstatt das drittgrößte. Es wurde 1593 von dem auch als Wandmaler bekannten Oswald Kreusel auf eine 50 m² große, aus sechs Bahnen vernähte Leinwandfläche gemalt. Fastentücher gehören zu einer mobilen Bildgattung und werden nur einmal im Jahr zur Präsentation aufgerollt. Aus dieser Funktion resultieren sowohl Gebrauchs- als auch Lagerschäden und muss zur Konservierung auch der Ablauf aller Funktionen so schonend als möglich erfolgen. An Schäden waren etliche Risse, Gewebedeformationen, Wasserflecken und Farblockierungen zu behandeln, was nur in liegender Stellung des rahmenlosen Gewebes möglich ist. Dazu konnten die von ähnlichen früheren Arbeiten bestehenden Erfahrungen der Amtswerkstätten weiter verbessert werden. Das betrifft auch die Herstellung einer neuen Lagertrommel mit größerem Durchmesser und Haltemechanismus für das Aufziehen. Dazu waren die Spezialarbeiten von Gemälde- und Textilrestauratorin mit den technischen Montagen zu koordinieren. Das Amtslabor konnte mit Pigmentanalysen interessante Erkenntnisse zur Maltechnik der Fastentücher in nachgotischer Zeit gewinnen. Die Restaurierung erforderte rd. 1.000 Arbeitsstunden und Kosten von ATS 400.000,-, die zu einem Drittel von der Pfarre Millstatt getragen wurden.



Abb. 6: Leoben, Stmk., Jesuitenkirche, Hochaltarbild

Hochaltarbild von Johann Heinrich Schönfeld in Leoben, Stmk. (Abb. 6)

Im Zuge der Innenrestaurierung der ehem. Jesuitenkirche, heute Stadtpfarrkirche von Leoben, brachte die Bearbeitung des riesigen Hochaltarbildes mit dem heiligen Franz Xaver als Patron gegen die Pest den künstlerischen Höhepunkt des Kirchenraumes wieder zu Geltung. Das von Johann Heinrich Schönfeld, dem bedeutenden Augsburger Maler, 1669 signierte Gemälde war im 19. Jh. dreimal vollständig übermalt worden und hatte seine hohe künstlerische Qualität und leuchtende Farbigkeit dadurch eingebüßt. Dazu kamen verschiedene Altersschäden und starke Verschmutzung. Da ausführliche Voruntersuchungen einen insgesamt restaurierfähigen Zustand der Malerei Schönfelds zeigten, wurde die Abnahme sämtlicher Übermalungen beschlossen und in mehreren Etappen durchgeführt. Dabei konnte die atmosphärische Wirkung der ursprünglichen Komposition und ihre leuchtende Farbigkeit wieder gewonnen werden, wofür im Bereich der verstreuten Fehlstellen die Retusche dem barocken Charakter der Malerei technisch und formal genau angepasst worden ist. Gerollter Transport und Wiederaufspannen und Einsetzen in den Altar benötigen für Bilder dieser Größe eigene Logistik und größeren Aufwand, der bei den Schlussarbeiten in der Kirche von der engagierten Pfarre begeistert unterstützt worden ist.



Abb. 7: Imst, Tirol, „Goldener Schlüssel“

„Goldener Schlüssel“ in Imst, Tirol (Abb. 7)

Eines der bedeutendsten Werke der Schmiedekunst des Rokoko in Tirol besitzt das Heimatmuseum der Stadtgemeinde Imst. Es wurde als Grabdenkmal für Peter Paul von Dietrich um 1797 vom Ehrwalder Kunstschmied Johann Franz Huem hergestellt und signiert. Die Komposition besteht aus rund 60 kompliziert miteinander verbundenen Einzelteilen aus Schmiedeeisen und getriebenem Kupferblech mit ursprünglich wohl vollständiger Vergoldung. Zur Konservierung musste der Schlüssel zerlegt und vor allem die korrodierte Innenarmierung geschweißt und entrostet werden. Grobe Über-

striche wurden schichtenweise abgenommen, verbeulte und gerissene Treiarbeiten ausgerichtet, verlötet und unterlegt. Sämtliche konstruktiven Teile wurden mehrschichtig mit Rostschutzanstrichen geschützt und die demontierten Zierbleche nach Reinigung und Ausbesserung der zuletzt bestehenden Schwarz-Gold-Fassung in der alten Form wieder montiert. Auch der Steinsockel und die Verankerung des über zweieinhalb Meter hohen Monuments wurden konserviert und darin der Schlüssel wieder stabil verankert. Der Arbeitsaufwand betrug rund 900 Stunden.

Abbildungsnachweis

BDA, Abteilung Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale: 1–3, 6

BDA, I. Kirchhof: 4

BDA, P. Laubenstein: 5, 7

ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN BAUDENKMALPFLEGE – KARTAUSE MAUERBACH

BAUGESCHEHEN

Nach eingehender Diskussion innerhalb des Bundesdenkmalamtes und unter Beiziehung österreichischer und internationaler Fachleute zu Fragen der Präsentation und Nutzung führte das Jahr 1997 zur Entscheidung, die Laienkirche der Kartause Mauerbach in ihre ursprüngliche barocke Gestalt rückzuführen und mit den dafür notwendigen Abbruch- und Rückbauarbeiten zu beginnen. Die Kartause Mauerbach ist sowohl Standort der Abteilung als auch vor allem – bedingt durch die Reichhaltigkeit ihrer Ausstattung



Abb. 1: Laienkirche: Abbruch des flankierenden Stiegenhauses



Abb. 2: Laienkirche: Zustand nach Abbruch der Zwischendecken

und Schäden – bevorzugtes Lehrprojekt. Sanierungsarbeiten werden daher in Abstimmung mit dem Kursprogramm durchgeführt. Langfristige Zielvorgabe im derzeitigen Bauabschnitt ist es, die Sanierung des Südtraktes der Kartause Mauerbach bis zum Jahr 2000 soweit abzuschließen, dass durch ein breitgefächertes Veranstaltungsprogramm die Anliegen der Baudenkmalpflege einem breiten Publikum nahe gebracht werden können. Weiters war es 1997 möglich, die durch den ICCROM ASC-96 Kurs (Examination and Conservation of Architectural Surfaces) und eine EU-Förderung begonnenen Konsolidierungs- und Restaurierungsmaßnahmen der Kirchenchorfassade abzuschließen. Ein rein konservatorisches Vorgehen war in diesem Bereich naheliegend, da die prägende Erscheinung des Gebäudekomplexes vom Kreuzgarten aus durch unterschiedliche Abwitterungsphänomene der Fassadenflächen, die das Ergebnis einer über 70 Jahre unterlassenen Pflege widerspiegeln, bestimmt wird. Die fertiggestellte Arbeit dient nun als Referenzfläche nicht nur für weiterführende Instandsetzungsmaßnahmen am Kirchenbau und im gesamten Kartausenareal, sondern auch als Diskussionsbasis auf nationaler und internationaler Ebene, kann doch an diesem besonders schwierigen Beispiel die Möglichkeit zur ökonomischen Konservierung historisch bedeutender Architekturoberflächen vorgestellt werden.

Die 1996 begonnenen archäologischen Grabungen, die von der Abteilung Bodendenkmale des Bundes-

denkmalamtes gemeinsam mit dem Grabungsverein ASINOE durchgeführt wurden, setzten sich auch im Jahre 1997 fort. Schrittweise konnten die Mauerzüge des gotischen Kirchengrundrisses freigelegt und die Disposition der ursprünglichen Anlage in diesem Teil abgeklärt werden. So wurden u.a. auch die baulichen Sanierungsmaßnahmen nach den Schäden durch das Erdbeben 1590 an dem destabilisierten Mauerwerk eindrucksvoll erschlossen.

INTERNATIONALE FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN

EU-Buildfresc:

Restaurierung der Wandmalereien in den Kreuzgangecken der Kartause Mauerbach, Arbeitsgespräche und Seminar (9.–11.Juni):

Vorgelegt wurden diverse Untersuchungsergebnisse und Analysenauswertungen worüber man im Fachkreis diskutierte. Eingebunden waren Dr. Arendt und Dr. Massari, zwei freiberufliche Experten aus dem Gebiet der Trockenlegung, die im Vorfeld praktische Lösungsvorschläge für die beiden nördlichen Kreuzgangecken erarbeitet haben.

Am 11. Juni wurde 50 österreichischen Bauingenieuren und Architekten die Möglichkeit geboten, mit den ausländischen Experten die erarbeiteten Trockenlegungsmaßnahmen und statischen Interventionen zu diskutieren.

Neben der Diskussion der möglichen und sinnvollen Restaurierungsschritte soll mit diesem Projekt die Angemessenheit naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden abgeklärt werden. Aus der breiten Palette der hier eingesetzten Messungen und Analysen sollen jene ermittelt werden, die für die baulichen und restauratorischen Maßnahmen die eindeutigste Ermittlung des Zustandes ermöglichen und für die breite Praxis anwendbar sind. Darüber hinaus soll gerade hier durch ein schrittweises Vorgehen in der Reduktion der Mauerfeuchte ein gezieltes Reagieren des Restaurators auf neuauftretende Schadensphänomene gewährleistet. Schon jetzt zeigt sich, dass auch eine geringe Absenkung des Feuchtehorizonts schädigende Kristallisationen auslöst. Hier diesen Phänomenen rechtzeitig zu begegnen kann den bisher als progressiv einzuschätzenden Zerstörungsprozess an der Freskosubstanz zum Stillstand bringen.

Im Juli fand erneut das einmonatige Baupraktikum statt, das Studenten der Kunstgeschichte und Architektur sowie Absolventen des Kremser Kollegs die Möglichkeit gab, an folgenden Projekten praktisch mitzuwirken:

- Porta Prima: historische Mauer- und Putztechniken, Rekonstruktion der Putzoberfläche, Festigung des Altbestandes
- Inventarisierung: Ordnen und Dokumentation des Stuckfundes aus der Beschüttung der Laienkirche, Inventarisierung der Bestände (historisches Baumaterial) der Kartause

NATIONALE FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN

Kurse für Handwerker

„Schmiedearbeiten in der Denkmalpflege – Renaissance III“ vom 5.–8.2.

„Schmiedearbeiten in der Denkmalpflege – Barock I“ vom 25.2.–1.3.

„Schmiedearbeiten in der Denkmalpflege – Barock II“ vom 3.–7.6.

„Steinmetzarbeiten in der Denkmalpflege“ vom 24.–28.2.

„Malerarbeiten in der Denkmalpflege“ Grundkurs, 10.–21.3.

„Malerarbeiten in der Denkmalpflege“ Folgekurs I: Kalkfärbelung historischer Innenräume“, vom 10.–14.11.

„Maurerprüfung – Bauhütte Salzburg“ vom 21.–25.4., „Instandsetzung Kreuzgang West“, vom WUK-Projekt, Schönbrunn, 26.5.–6.6.

BDA-interne Veranstaltungen:

Im März des Jahres fand im Rahmen einer Leitersitzung ein eintägiges Arbeitsgespräch zum Thema „Mauertrockenlegung“ in der Kartause Mauerbach statt, das Dr. Claus Arendt, ein deutscher Experte, leitete. Dabei wurden die naturwissenschaftlichen Grundlagen denkmalpflegerischen Kriterien gegenübergestellt. Mitarbeiter des BDA – vor allem der Landeskonservatorate – fanden sich im April des Jahres für eine Woche in der Kartause zusammen, um gemeinsam aktuelle Richtlinien in der Baudenkmalpflege zu erarbeiten. Für freie Mitarbeiter des Amtes organisierte die Abteilungen Baudenkmalpflege und Inventarisierung und Denkmalforschung eine Einschulung in das aktuelle Gebiet der Aufgaben der Bau-forschung.

Kurse für Studierende:

Für die HTBLA Krems – Kolleg für Restaurierung und Ortsbildpflege – wurde, wie in den vergangenen Jahren, ein einwöchiges Praktikum diesmal zum Thema Bauforschung abgehalten, das der Kunsthistoriker Dr. Rudolf Koch mitbetreute. Dabei wurden bauhistorisch interessante Strukturen der Kartause untersucht, vermessen und in Dokumentationen festgehalten.

Abbildungsnachweis

BDA, G. Krist: 1, 2

WISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN

Die nachfolgend aufgezählten Aktivitäten des Bundesdenkmalamtes sind teils unabdingbare Vorleistungen bzw. die Ergebnisse von Vorarbeiten für die Denkmalpflege, teils sind sie Ergebnisse der Befassung aller vorgenannter Abteilungen des Bundesdenkmalamtes mit bestimmten einzelnen Denkmalen

und Restaurierungsvorhaben. Teilweise sind es auch programmatische Vorhaben, die dem Ziel der Erforschung und Erfassung des österreichischen Denkmalbestandes dienen wie auch der Information der Öffentlichkeit über dessen Erhaltung.

Bisher nicht genannt wurden die Abteilung für ADV-Angelegenheiten und das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, deren Arbeit hier ganz wesentlich ist.

BIBLIOTHEKARISCHE AUSSTATTUNG

Zentralbibliothek in der Hofburg mit Außenstellen Arsenal, Mauerbach sowie Bibliotheken in den Landeskonservatoraten. Die Zentrale verzeichnet Ende 1997 34.337 Inventarnummern und somit einen Zuwachs von 1.657 Titelwerken zu 1.716 Bänden. In den Handbibliotheken der Landeskonservatorate war der Zuwachs insgesamt etwa in derselben Größenordnung.

FOTODOKUMENTATION

Die Fotodokumentation des österreichischen Denkmalbestandes im Archiv der Zentrale in Wien beträgt derzeit

Negative:	Kleinbild,	schwarz/weiß	110.000
		Farbe	88.200
	6x9, 9x12,	schwarz/weiß	160.000
		Farbe	1.260
	10x15 bis 18x24,	schwarz/weiß	22.000
	Röntgen		2.025
Diapositive:	Kleinbild (einschließlich Dubletten)		215.000
	6x9 bis 13x18		20.600
Positive			ca. 465.000,
			davon ca. 50.000 ohne Negativ

Der in diesen Zahlen beinhaltete Zuwachs 1997 betrug

26.659 Neuaufnahmen,
12.606 Diapositive,
15.246 Schwarz/weiß-Kopien sowie
ca. 22.000 außer Haus angefertigte Farbkopien.

Der Foto- und Diabestand in den Landeskonservatoraten erweitert die zentrale Dokumentation um etwa 50%; der Zuwachs 1997 kann in derselben Größenordnung hinzugerechnet werden.

PLANDOKUMENTATION

Im zentralen Planarchiv des Bundesdenkmalamtes betrug der Zuwachs 1997 246 Pläne auf einen Gesamtstand von 27.327. Eine ähnliche Größenordnung im Bestand und Zuwachs weisen die Plansammlungen in den Landeskonservatoraten auf.

Im Bereich der photogrammetrischen Dokumentation betrug der Zuwachs 1997 insgesamt 1.271 Plat-

tenpaare auf einen Gesamtstand von 61.424 Aufnahmen mit 2.886 Auswertungen.

ARCHIV DES BUNDESDENKMALAMTES

Die Neuordnung der Bestände des Archivs, das sowohl von österreichischen als auch ausländischen Wissenschaftlern und Studenten (BRD, Italien, USA, Polen, ehem. Jugoslawien, Großbritannien) in immer stärkerem Ausmaße benützt wird, wurde mit der systematischen Archivierung folgender wichtiger Bestände weitergeführt:

Die das Bundesland Kärnten betreffenden topographischen Akten vor der Gründung der Zentralkommission bis 1945 wurden gemeinsam mit den bisher getrennt verwahrten archäologischen und NS-Akten vereinigt und nach topographischen Gesichtspunkten objektbezogen archiviert.

SAMMLUNGEN, MATERIALDOKUMENTATIONEN

Im schrittweisen Ausbau der Kartause Mauerbach sind auch die Einrichtungen für große und inhaltlich umfangreiche Sammlungsbestände zur Dokumentation von Material und Technik der Baudenkmäler, insbesondere auch zu allen Aspekten der historischen Technologie inbegriffen.

ADV-DOKUMENTATION

Organisation, Entwicklung und laufende Anpassung der Hard- und Software an den Stand der Technik, Installation und Schulung aller EDV-Agenden in der Hofburg und der acht dislozierten Dienststellen, einschließlich Einkauf und Wartung aller Hardware-Komponenten sowie die schwerpunktmäßige Organisation von Reparaturleistungen, werden zentral verwaltet; zusätzlich wird auch das Denkmalregister über alle vom BDA seit 1923 bescheidmäßig bearbeiteten Objekte, in Form der so genannten Denkmal-datenbank geführt.

Die hauptsächlich eingesetzte Software betrifft Bürokommunikation und für verschiedene Arbeitsbereiche hausintern entwickelte Datenbanken, wobei diese Anwendungen – nur in der Hofburg existiert bisher ein zentrales Netzwerk, neben einer speziell für Anforderungen im Bereich der Archäologie installierten kleinen Version – miteinander verknüpft sind. Darüber hinaus sind einzelne Abteilungen mit Spezialsoftware ausgestattet, die, je nach Anforderung, teils im Netz, teils netzunabhängig verfügbar ist (Amtskasse, Planarchiv, Bodendenkmalpflege, Denkmallisten, Ausfuhr, verschiedene Adressdateien etc.). Der Zugriff auf die zur Bescheiderstellung benötigte Grundstücksdatenbank beim Bundesrechenzentrum ist seit März 1997 über AConet und Internet, bzw. über Gateways beim BMUK sowie beim Statistischen Zentralamt für 8 Arbeitsplätze organisiert.

Entsprechend der zunehmenden Bedeutung von elektronischen Online-Diensten werden verschiedene

in allen Amtsbereichen realisierbare Lösungsmöglichkeiten vorrangig diskutiert.

Die Summe aller in BDA-Dienststellen eingesetzten PCs beträgt z.Z. 154, davon sind 98 in der Hofburg positioniert, bzw. 83 zentral vernetzt.

Weiterbildung auf dem Gebiet der Denkmalpflege und Denkmalforschung

Neben den, bei den im Rahmen der „Werkstätten Baudenkmalpflege“ und „Werkstätten Kunstdenkmale“ angeführten Kursen, Seminaren und Fachveranstaltungen, die vorwiegend in der Kartause Mauerbach stattfanden, ist noch darauf hinzuweisen, dass von Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes 1997 an allen einschlägigen Universitäten und Hochschulen Lehrveranstaltungen zu den Themenbereichen Denkmalschutz, Denkmalpflege und Denkmalforschung abgehalten wurden.

Im Einzelnen sind folgende Institute anzuführen:

Universität Wien (Institut für Kunstgeschichte, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Institut für Klassische Archäologie, Institut für Humanbiologie)

Technische Universität Wien (Institut für Denkmalpflege und Kunstgeschichte)

Akademie der bildenden Künste (Meisterschule für Konservierung und Restaurierung)

Hochschule für angewandte Kunst (Meisterschule für Konservierung und Restaurierung)

Universität Graz (Institut für Kunstgeschichte, Institut für Klassische Archäologie)

Technische Universität Graz (Institut für Städtebau und Denkmalpflege)

Universität Innsbruck (Institut für Kunstgeschichte)

Technische Universität Innsbruck (Institut für Baukunst und Denkmalpflege)

Universität Salzburg (Institut für Kunstgeschichte)

Kunsthochschule Linz

PUBLIKATIONEN DES BUNDESDENKMALAMTES

Periodika

Fundberichte aus Österreich.

Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege.

Reihen

Fundberichte aus Österreich/Materialhefte.

Österreichische Kunsttopographie.

Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege.

Arbeitshefte zur Baudenkmalpflege/Kartause Mauerbach.

Veröffentlichungen unter Mitbeteiligung des Bundesdenkmalamtes

Denkmalpflege Tirol: Jahresbericht 1996, Kulturberichte aus Tirol: der Denkmalbericht, 1997.

Denkmalpflege in der Steiermark 1996, in: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark, 1997.

Denkmalpflege in Oberösterreich, mit Jahresbericht 1996, in: Blickpunkte: Kulturzeitschrift Oberösterreich, 1997.

Denkmalpflege, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Gesellschaft für Landeskunde, 1996.

Der Schnitzaltar von Mauer bei Melk. Ausstellungskatalog, hg. gemeinsam mit der Österreichischen Galerie, (Bedeutende Kunstwerke: gefährdet, konserviert, präsentiert, 8), Wien 1997.

Conrad Laib. Ausstellungskatalog, hg. gemeinsam mit der Österreichischen Galerie, (Bedeutende Kunstwerke: gefährdet, konserviert, präsentiert; 9), Wien 1997.

Denkmalpflege in Niederösterreich, hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung III/2. [jeweils mit Bericht des Landeskonservators für Niederösterreich].

20 Jahre Steinkonservierung, 1976-1996, Bilanz und Perspektiven, hg. von der Österreichischen Sektion des IIC [International Institute for Conservation of Historic and Artistic Works], Restauratorenblätter, 17, Klosterneuburg-Wien 1997.

Wissenschaftliche Arbeiten und Publikationen der Mitarbeiter

1997 erschienen über 130 wissenschaftliche Publikationen (Aufsätze, Berichte etc.) in in- und ausländischen Periodika und Fachpublikationen zu den Themenkreisen: Theorie, Methodik und Geschichte der Denkmalpflege, Konservierung und Restaurierung von Denkmalen, Ur- und Frühgeschichte, Archäologie sowie Kunst- und Kulturgeschichte Österreichs.

Vorträge, Führungen

Zu denselben Themenkreisen wurden von den Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes Vorträge in einschlägigen Fachinstitutionen bzw. im Rahmen von nationalen und internationalen Fachtagungen und Kolloquien gehalten, ebenso Führungen anlässlich von Ausstellungen, Grabungen, Präsentationen von Ergebnissen der Denkmalpflege etc.

Zusammenarbeit mit Internationalen Organisationen und Einrichtungen

Das Bundesdenkmalamt ist seit Jahrzehnten in eine aktive Zusammenarbeit im Bereich der Aufgaben der Erhaltung des historischen Erbes mit internationalen Organisationen und einschlägigen Fachinstitutionen eingebunden. Dazu gehören auch die Fachkontakte zu den Denkmalpflegeinstitutionen anderer Länder. In diesem Rahmen haben Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes 1997 an vielen einschlägigen internationalen Fachveranstaltungen teilgenommen und in Vorträgen und Referaten Ergebnisse der Denkmalforschung und Denkmalpflege in Österreich präsentiert.

UNESCO

Weltkulturerbe (World Heritage)

Das Bundesdenkmalamt betreut in diesem Rahmen die fachlich-wissenschaftlichen Agenden für das Kulturerbe. 1997 wurde die 1996 eingereichte historische Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Europarat

Mitarbeit in verschiedenen Expertengruppen der Cultural Heritage Division. 1997 galten die Aktivitäten insbesondere Fragen der Inventarisierung und Dokumentation des Kulturgutes, der Bewahrung historischer Städte sowie aktuellen Probleme der Konservierung und Restaurierung und der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Denkmalpflege.

EU

Mitwirkung bei verschiedenen EU-Projekten zur Erhaltung des historischen Erbes sowie bei einschlägigen Expertenkommissionen. Die Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege in der Kartause Mauerbach haben für die Restaurierung der Wandmalereien in den vier Kreuzgangecken im Rahmen des EU-Raphael-Programmes eine Förderung erhalten.

ICOMOS

Auch 1997 wurde das Sekretariat von ICOMOS-Österreich, das derzeit an die 80 Mitglieder aufweist, vom Bundesdenkmalamt betreut. Im März des Jahres nahm das Sekretariat an den Arbeitssitzungen von ICOMOS-Europe in Paris teil, wo wesentliche Initiativen und Programmschwerpunkte für Europa definiert wurden. Die 1997 erstmals gewährte Subvention des BMUK ermöglichte die Finanzierung eines Studienaufenthaltes für einen Mitarbeiter des bosnischen Denkmalamtes, der in Wien Archivrecherchen für den Wiederaufbau in Sarajevo durchführte. Weiters konnte die Teilnahme eines ICOMOS-Mitglieds an Arbeitssitzungen im Ausland mitfinanziert werden. Wie auch in den vergangenen Jahren wurde eine Reihe von Fachveranstaltungen für ICOMOS-Mitglieder organisiert, die von Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes geleitet wurden.

ICCROM

Im Jahr 1997 haben die umfangreichen Vorbereitungen für den im nächsten Jahr geplanten zweiten ICCROM-Kurs in der Kartause Mauerbach begonnen.

ICOM

Die Betreuung der nichtstaatlichen Museen und Sammlungen und Bibliotheken des Bundesdenkmalamtes bindet dieses auch in die internationale Zusammenarbeit im Rahmen des ICOM ein. 1997 fanden in diesem Rahmen mehrere Fachveranstaltungen statt, an denen die dafür zuständige Abteilung des Bundesdenkmalamtes mitwirkte.

Internationales Corpus Vitrearum

siehe bei „Inventarisierung und Denkmalforschung“.

CIHA (Comité International de l'Histoire de l'Art)

Die kontinuierliche Mitarbeit in der CIHA konzentriert sich auf die Wahrnehmung des Fachbereichs der Denkmalforschung/Denkmalpflege in diesem internationalen Rahmen.

Eurocare

„Fassadenrestaurierung“ war das Thema der ersten Eurocare-Tagung im Mai 1997, die gemeinsam mit dem Eurocare-Sekretariat in Mauerbach abgehalten wurde. Experten aus Wirtschaft, Forschungsinstitutionen und der Denkmalpflege sowie der Diözesanbauämter präsentierten aktuelle Fallbeispiele und erörterten Pflegestrategien für die Zukunft. Diese erste Tagung hat eine Fokussierung auf spezielle Themenschwerpunkte angeregt. Im Oktober fand eine Folgeveranstaltung zum Thema „Kalk und hydraulisch gebundene Mörtel“ unter Beteiligung von deutschen und polnischen Denkmalpflegeinstitutionen statt. Hierbei wurden laufende Forschungsvorhaben im europäischen Rahmen vorgestellt und eine weiterführende Abstimmung der Forschungskapazitäten angeregt.

Kulturabkommen

Eine direkte fachliche Zusammenarbeit mit einschlägigen Fachinstitutionen anderer Länder, die auf seinerzeitige Initiativen oder aktuelle Kontakte im Rahmen der Kulturabkommen aufbaut, ist kontinuierlich im Gange. Im Rahmen des Österreich-Ungarischen Kulturabkommens wurde eine Möglichkeit geschaffen, Erfahrungen mit Herrn Dr. Konstantin Vukov vom Ungarischen Kultusministerium auszutauschen und Kooperationsmöglichkeiten für die Zukunft zu definieren.

Ausstellungen

1997 wurden rund 30 Ausstellungen vom Bundesdenkmalamt veranstaltet, bzw. mit wesentlichen Beiträgen bereichert. Hauptveranstalter waren die Abteilung für Bodendenkmale und die Restaurierwerkstätten.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Durch das Referat für Öffentlichkeitsarbeit wird eine regelmäßige Presse- und Medienbetreuung sowohl in der Zentrale des Bundesdenkmalamtes als auch in den Landeskonservatoraten wird in Form von Pressekonferenzen, Erstellung von Informationsmaterial über die Tätigkeit des Bundesdenkmalamtes auf den Gebieten Denkmalschutz und Denkmalpflege sowie fachspezifischer Tagungen wahrgenommen. Gleichzeitig findet regelmäßiger Kontakt zu den Medienvertretern statt. Die Dokumentation der Medienberichterstattung wird weitergeführt.



Abb. 1: Logo der „European Heritage Days“

Die unter dem Titel „Schatzhaus Österreich“ von ORF 2 allwöchentlich in der Sendung „TIP – Die Kulturwoche“ ausgestrahlten Sendungen über österreichische Baudenkmäler und ihre Restaurierung durch das Bundesdenkmalamt wurde auch 1997 mit Erfolg weiterproduziert.

Anlässlich der alljährlich im September stattfindenden „European Heritage Days“ auf Deutsch „Europäische Tage des Denkmalschutzes“ konnten unter dem Titel „Schlösserstraße“ private steirische und burgenländische Burgen und Schlösser für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die schon traditionellen oberösterreichischen Aktivitäten fanden in 15 verschiedenen oberösterreichischen Städten statt.

Bei einem „Tag des offenen Denkmals“ in den Restaurierwerkstätten Baudenkmale in der niederösterreichischen Kartause Mauerbach wurden ca. 4000 Besucher gezählt.

Auch die fachlich-wissenschaftliche Betreuung für die Einreichung der österreichischen World Heritage-Projekte bei der UNESCO sowie die redaktionelle Tätigkeit bei der Herausgabe von Periodika des Bundesdenkmalamtes wird vom Referat wahrgenommen.

Darüberhinaus finden sich zahlreiche Aktivitäten für Öffentlichkeitsarbeit in den vorstehenden Berichten der Landeskonservatorate und der zentralen Abteilungen.

Abbildungsnachweis

Europarat/König-Baudouin-Stiftung, Brüssel: 1

